



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:


- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



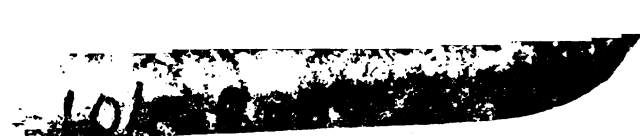
104-8008

Ex Bibliotheca D. P. Bronsgraven   
1734.

bl.

Alta 200





101





VILLE DE LYON  
Mobilier du Palais des Arts

L. G. Zogdragers

alte und neue

393722

Grönländische

# Fischerrei

und

## Walfischfang/

mit einer kurzen historischen Beschreibung

von

Grönland/Island/Spizbergen/Rova Zembla/  
Jan Mayen Eiland/der Strasse Davis u. a.

angefertiget durch

Abraham Woubach.

Am Ende ist allhier beigefüget eine summarische Nachricht  
von dem

## Baffeljaw- und Stockfischfang

bei Terreneuf.

Aus dem Holländischen überfeket, und mit accuraten  
Kupfern und Land-Charten gezieret.

Leipzig/ bei Peter Conrad Monath 1723.

V. Schiellere





THE  
MUSEUM OF  
THE  
MIDDLE  
WEST  
OF  
THE  
UNIVERSITY OF  
CHICAGO  
CHICAGO, ILL.

# Erklärung des Kupfer-Plates.

Die Erde, Luft und See, als wie ein Weib geschmückt ;  
die trefflich kundig ist der steten See-Compassen,  
des Creises dieser Welt, des Sterns der Norder-Strassen,  
erscheint hier ; deren Glanz den, wer sie sieht, erquickt.

Die Zeit, die alles kan verzehren und entdecken,  
Benimmt der Ignoranz die Deck', und zeigt ihr frei  
die dunkle Seltenheit von Grönlands Fischerei,  
durch diß Gesicht in ihr den Eifer zu erwecken.

Harpune, Lanze, Lein', als Waffen ihrer Macht,  
den Wallfisch in dem Salz des Meeres zu entleiben,  
und ihme Blut und Seel zum Nasloch auszutreiben,  
stehn ihrer Gottheit hier zu Diensten, auf der Wacht.

Die Fama, so das Lob der Helden läßt erhöhen,  
posaunt der Schreiber Ruhm, und krönt ihr herrlich Werk  
mit Lorber, als dem Preis der Künste und der Stärk' ;  
worauf der Zeiten Lauf den Nachklang läßt ergehen.

Was sonst das Auge sieht, als eine Neben-Zierd',  
sind Sachen, welche da sind artig ausgeführt.

# THE HISTORY OF THE

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

Denen  
HochEdelgebohrnen / HochEdlen / Bestrengen /  
auch Hochgelehrten und Hochweisen /  
des Heiligen Römischen Reichs

AnSee- und Handels- Stadt

Hamburg

zu dem daselbst befindlichen  
Hochansehnlichen

Admiralitäts- Collegio

verordneten

Herren

Bürgermeister /

Raths- Gliedern /

und übrigen vornehmen

Beisitzern

aus dem löbl. Bürger- und Kaufmanns- Stande /

Meinen Hochgeneigtest- Hochgeehrtesten  
Herren.



HochEdelgebörne / HochEdle / Gestrenge /  
auch Hochgelehrte und Hochweise /  
Hochgeneigtest. und Hochgeehrteste Herren.

**D**er höchsterfreuliche Tag / welcher der  
Hochlöblichen des Heiligen Römischen  
Reichs Weltbekanntem AnSee- und  
Handels Stadt Hamburg / und inson-  
derheit dem zu merklicher Aufnahme der  
Commerciën / nunmehr ein völliges  
Jahrhundert hindurch in höchstem Flor gestanden /  
und

und annoch glücklichst florirenden/Hochansehnlichen  
 Admiraltäts-Collegio / anheute zu sonderbarem  
 Segen erschienen/ und das hundertjährige Gedäch-  
 nis der ersten Errichtung desselben feierlichst erneuert/  
 giebet mir vollkommen genugsame Ursache an die  
 Hand / E. Hoch Edelgeb. und meinen Hochge-  
 neigtest-Hochgeehrtesten Herren gegenwärtiges  
 Werk mit einem ergebensten Glück-Wunsch in gezie-  
 mender Veneration zu dediciren und zuzueignen.  
 Denn da hochbesagtes Admiraltäts-Collegium  
 zuförderst / in herzlichster Beistimmung der ganzen  
 Stadt/ Grossen und Kleinen / Jungen und Alten/  
 dem grundgütigen GOTT / von welchem aller  
 Segen herkommet / einen innigsten Dank abstat-  
 ten für den ein hundert Jahre lang geleisteten vä-  
 terlichen Beistand / und dessen Güte inbrünstig an-  
 ruffen / daß er den florisanten Wolstand desselben/  
 und der davon dependirenden Schiffahrt nach allen  
 Theilen der Welt / sonderheitlich nach der mit rei-  
 chen Schätzen gesegneten Grönländischen See/nach  
 ferner in Gnaden ansehen / und zu Dero Hoch-  
 wehrtesten Vaterlandes gedeihlich fortwährendem  
 Erspriessen für und für segnen/ und gnädiglich erhalten  
 wol

wolle: so hat dieses bei mir in meinem Gemüthe einen  
 dermaßen empfindlichen Eindruck gewürket / daß ich  
 mich nicht entbrechen können / mit Dero gütigster  
 Erlaubnis / an Deroselben freudigem Vergnü-  
 gen einen Antheil zu nehmen / und meine dißfalls  
 geschöpfte Herzens - Freude in schuldigster Erge-  
 benheit hiermit an den Tag zu legen. Denn daß  
 die Republic Hamburg bei allen und ieden / auch  
 so gar bei den entfernetesten Nationen / so auf dem  
 Erden - Creiß gefunden werden / einen unsterbli-  
 chen Ruhm, durch Gottes Hülfe und Segen /  
 sich erworben / und in derselben die Commerci-  
 en / welche als die Seele eines Staates nicht unbillig  
 zu achten / bis auf den höchsten Gipfel der glück-  
 seligsten Vollkommenheit / und vollkommensten  
 Glückseligkeit gelanget ; darzu hat sonder Zweifel  
 die fleissige und nach den Grund - Gesetzen der Ge-  
 rechtigkeit eingerichtet - und beschüzte freie Übung der  
 Schiffahrt ein grosses / ja das meiste beigetragen.  
 Wie es denn Deroselben zu nicht geringen Preis  
 und Ehren gereichet / daß unter denjenigen / wel-  
 che in alten und neuern Zeiten / mit vieler Mühe /  
 Gefahr und Unkosten / sich bestrebet haben / die

X 3

Schifz



Schiffahrt empor zu bringen / unbekante Länder und Insuln zu entdecken / auch mehrere der menschlichen Societät nützliche Vortheile aufzusuchen und zu erfinden / etliche Namen von Dero ehmaligen hochverdienten Mitgliedern in den Geschicht-Büchern aufgezeichnet / und der Ewigkeit einverleibet stehen. Und da Eu. HochEdelgeb. und meine hochgeneigtest. Hochgeehrteste Herren bisanhero nach äusserstem Vermögen / und mit allen Christ-löblichen Eifer / sich dahin bearbeitet / und sich angelegen seyn lassen / durch Dero klüglichsst geordnete Anstalten jederman zu überzeugen / daß die geistlichen Rechte mit Fug und Wahrheits-Grunde / und der Erfahrung gemäs / in integritate praesidentium salutem subditorum gesetzt haben: so ist nicht zu zweifeln / es werde der aus innerster Seelen fließende Wunsch in dem Himmel mit einer gnädigen Erhörung becrönet werden / und durch Dero heilsame Raht- und Anschläge offtermehntes hohe Admiraltäts- Collegium / samt denen davon abhängenden weitläufigen / und insonderheit denen aus der Grönländischen Fische- rei entsprossenen Commerciën / in unverwelflichem  
 Flor

Flor/bis auf die späte Nachwelt/ und bis an das Ende der Zeiten/ bestehen/ immer mehr und mehrers anwachsen / und durch die Krafft dessen / der alles mit seinem allmächtigen Worte träget und erhält/ wider das sonst wandelbare Geschicke / ohne Wandel und ohne Veränderung geschüzet und vertheidiget werden / damit selbige nimmermehr einigen Mangel oder Abgang verspüren. Nebst gehorsamster Abstattung dieses herzinnigsten Wunsches/ habe mich erkühnet / da es sich eben füget / daß gegenwärtiges Werklein von der Grönländischen Fischerei und dem Wallfischfange aus der Presse kommet/ E. HochEdelgeb. und meinen Hochgeachtet. Hochgeehrtesten Herren dasselbe desto gestroster zuzuschreiben / ie gewisser es ist / daß durch Dero getreuest. und väterliche preiswürdigste Vorsorge/ welche / nebst andern / Dieselbe für die Erhaltung der berühmten Grönländischen Fischerei bishero löblichst getragen haben / dem gemeinen Wesen und Dero Hochlöbl. Republic / welche der Höchste gleichfalls mit erwünschtem Segen fernerhin begnadigen wolle! einträgliche Vortheile zugewachsen sind: sintemal diese Ursache mir trifftig genug  
 zu

zu seyn schiene/mich zu bereden/das Dieselbe meine grosse Freiheit nicht ungütig vermerken/sondern vielmehr die Zuschrift sich großgünstig gefallen lassen / und das Büchlein so gütig annehmen werden / als ich es mit ersinnlichem Respect überreiche/darbei mir ferner nichts / als Der hochschätzbare Gunst / ausbittend / und das mir hochgeneigt vergönnet werde / mich lebenslang zu nennen und zu schreiben

**E. HochEdelgebohrn,**

**und meiner Hochgeneigtest-Hochgeehrtesten  
Herren/**

Mürnberg/den  
6 April 1723.

gehorsamst-ergebensten  
Diener

**Erhard Neusch.**



## Vorrede.

**N**achdem die Schiffahrt / seit etlichen Jahrhunderten / auf das höchste gekommen/und so gar eine neue Welt entdeckt worden ist; hätte sich fast niemand träumen lassen / daß über das beeiste Island hinaus noch mehrere unbekante Inseln und Länder zu finden seyen. Denn man hätte sich kaum einbilden sollen / daß in einer so kalten Gegend / auf dem Lande oder in dem Wasser/ einige Thiere leben und sich aufhalten würden. Gleichwol hat man in den letzten anderthalbhundert Jahren nicht nur bis nahe unter den Pol grosse Länder entdeckt/sondern auch in dafigem Meere / eine ungeheure Menge der allergröß-

)(

größten See: Thiere angetroffen/und einen so ansehnlichen Nutzen daraus gezogen/das fast ganz Europa / in gewisser mase / einigen Antheil daran genommen hat. Dannenhero ist sich um so viel desto mehr zu verwundern / das / da nun über hundert Jahre lang von verschiedenen Nationen/ Teutschen / Engländern / Franzosen / Dänen / Holländern / diese Nahrung alljährlich mit glücklichem Success getrieben worden / doch niemand sich gefunden habe / welcher in eine Schrift verfasst/ und der Welt angezeigt hätte / was es darmit für eine eigentliche Beschaffenheit habe. Solchemnach ist gegenwärtiges von einem alten und erfahrenen Commandeur aufgesetztes Werklein / sowol von der curiosen / als auch von der gelehrten Welt/ billig mit sonderbaren Gunsten aufgenommen / und wegen der vielen besondern Anmerkungen sehr beliebt worden: welches den Herrn Verleger bewogen hat / selbiges aus der Holländischen in unsere hochteutsche Sprache übersetzen zulassen/ um hierdurch unsern Lands: Leuten einige Kenntnis von der so beruffenen Eis: Fischerei zu geben und mitzutheilen. Was die Übersetzung anlanget / so hat man sich darbei bemühet / alles / so viel möglich / verständlich zu machen / welches an manchen Orten viele Mühe gekostet hat. Man hat zwar die fremden Kunst: Wörter / womit das ganze  
Werk

Werk angefüllet ist / hier und dar wolbedächtlich  
 beibehalten ; hergegen aber die vornehmsten der-  
 selben mit einer deutlichen Erklärung lieber am  
 Ende erläutern / als eine weidläufige und doch  
 etwa unverständliche Umschreibung in den Text  
 einfließen lassen wollen. Ubrigens hat man sich  
 genau an den Text gehalten / und denselbigen in  
 keiner Sylbe geflüßentlich verändert. Wol aber  
 hat man / verhoffentlich mit des Herrn Verfassers  
 guter Genehmhaltung / ein paar Anmerkungen  
 eingeschaltet / und insonderheit den Lauf der Strö-  
 me u. a. bemerket / so weit selbige in der Nord-  
 See gespüret werden. Endlich / weil die Fische-  
 rei des Bakkeljau und Stockfisches bei Terreneuf  
 anjeto zwischen Engeland und Frankreich strittig  
 ist / und weil überdiß sowol die Materie / als auch  
 die Gegend / wo diese getrieben wird / hierzu An-  
 laß gegeben / hat obbesagter Herr Verleger den  
 Entschluß gefasset / von der jetzterwehnten Fischerei  
 des Bakkeljau und Stockfisches einen Anhang zu  
 machen. Selbiger ist aus den Schrifften des  
 Herrn Denys gezogen ; worbei aber nicht zu ver-  
 schweigen ist / daß man das Französische Original we-  
 gen Kürze der Zeit nicht austreiben können / son-  
 dern sich blos an eine Holländische Version habe  
 halten müssen. Solte in einem oder dem andern bis-  
 weilen von dem eigentlichen Sinne derer Herren

Verfassere von beeden Schrifften/ auch wider unsere  
 Meynung/ abgewichen worden seyn; so wird hoffent-  
 lich zu einiger Entschuldigung dienen / daß dem  
 Uebersetzer nicht 30 Jahre/ ja nicht einmal 30 Wo-  
 chen / sondern kaum drei Monate / unter vielen  
 andern Verrichtungen/ zu der Uebersetzung vergönnet  
 gewesen / mithin der curiose Leser die etwa einge-  
 schlichene Fehler nicht einer Unwissenheit / sondern  
 der Eilfertigkeit gütigst zurechnen. Woserne aber  
 dennoch das Werklein das Glück haben / und ge-  
 neigte Liebhabere finden sollte / so ist man erbietig/  
 die jezo etwa eingeschlichenen Fehler / nach aller  
 Möglichkeit künftighin zu verbessern / und alles  
 zu jedermanns Vergnügen zu ändern und  
 einzurichten.



Herrn

Herrn A. Zoubachs  
Vorrede  
an den Leser.

**A** Materie zu schreiben wird es wol niemals ermangeln: wenn man die eine abgehandelt hat, so findet sich bald wiederum etwas neues. Woferne die Lust, Bücher zu schreiben, vergehen sollte, so würden die Liebhaber der Bücher einem grossen Verlust leiden, und sich mancher nutzbaren und wissens-würdigen Dinge beraubet sehen müssen, ob sie schon eben nicht alle den höchsten Gipfel der Gelehrsamkeit erreichen; als bis dahin zu gelangen, ohnedem sehr schwer, ja fast unmöglich ist.

Ich unternehme also, in Hoffnung, es werde mir für keine Vermessenheit angerechnet werden, daß sich meine unerfahrne Feder so weit in die See begeben darf, abermals eine neue Materie zu schreiben. Ich lasse dieselbe einen curs in die See wagen, ob sie schon vielleicht nicht alles nach der richtigen Abmessung der Länge und Breite des Ocean treffen mögte, ich meyne, ob schon nicht alles nach der Vortrefflichkeit geraheten, wie solche heut zu Tage sehr hoch gestiegen ist, da alles nach dem schärfesten Verstande ausgearbeitet, und mit der beredtesten Feder niedergeschrieben seyn soll: alldieweil ich mir schmeichle, es werde die Wichtigkeit der Materie, woferne der Aufsatz das Gewicht nicht halten sollte, diesen Abgang ersetzen,



## Vorrede.

setzen, wenn ich zumal das Glück haben sollte, daß bescheidene Hände über diese Arbeit kommen werden.

Hierbei wird erstlich, meines Erachtens, zu sehen seyn auf den Inhalt, wie auch auf die Art und Eigenschaft desselben; darnach auf den Nutzen und Vortheil, welcher daraus zu erwarten ist: worauf, als eine Zugabe, eine auf die Erfahrung gegründete Unterweisung, reiflich wird überleget und gezeiget werden.

Und ob wir schon bei unserer Abhandlung den Weg zimlich verleget, und mit Eis besezet, oder auch unbekante Länder antreffen, dahin man noch niemals fahren können, welche ferner einzudringen verhindern: so habe jedoch kein Bedenken getragen, dem bescheidenen Leser von diesen Nordischen und Grönländischen Sachen einen Bescheid zu ertheilen, so gut als meine ungeübte Feder solchen begreifen konnte: jedoch wird selbiger auf vernünftige Ursachen und auf die Erfahrung gegründet seyn.

Wenn wir in dieser Materie nicht bis auf den Grund gekommen sind, so ist nicht die Unwissenheit schuld daran, sondern das wandelbare Schicksal, dem diese Wissenschaft vornehmlich unterworfen ist; welches der Verfasser in Sachen, so die Fischerei angehen, genugsam gezeiget hat; sintemal kein Urtheil so gut seyn kan, das nicht aus der Erfahrung könnte verbessert werden.

Des Verfassers eigene Worte hiervon sind folgende: Nachdem viele Jahre lang mein Amt und Handthierung gewesen ist / die Grönländische Fischerei zu bedienen / so urtheilte ich / desto mehr verpflichtet zu seyn / die Kenntnis und Wissenschaft derselben zu erlernen / als wenn ich ein anderes Handwerk getrieben hätte, oder einem gleichgültigen Beruff nachgegangen wäre. Ich trachtete also / nebst dem, / was ich aus eigener Erfahrung eingesehen hatte / viele Sachen von alten und erfahrenen Commandeurn gründlich zu begreifen; und habe

## Vorrede.

habe deswegen viele Tag-Register/Historien und Jahr-Bücher nachgeschlagen und gelesen/ und alle merkwürdige Begebenheiten/ die mir selbst begegnet sind/ in mein jährliches Register/ mit größtem Fleiß aufgezeichnet/ damit ich hierdurch zuförderst von meinem selbst eigenem Thun und Verrichtung einen guten Begriff bekommen mögte.

Als ich nun bei dieser Untersuchung gewahr wurde, wie einige Jahr-Bücher und Historien so gar erdichtet und mährleinhaftig hiervon geschrieben/ und wie so gar nicht die geringste Unterweisung aus der Erfahrung zu dieser Fischerei überhaupts sey gegeben worden: so bedünkete es mich unbillig zu seyn / daß hiervon noch keine vollständige Beschreibung/ weder von einem vermünftigen Historien-Schreiber/ noch von einem alten und erfahrenen Commandeur/ zu finden / und daß noch niemand besorget gewesen/ die so vornehme Fischerei eines theils von den Fehlern einiger Jahr-Bücher zu reinigen/ und vornehmlich andern theils/ mit seiner Erfahrung den jungen Commandeuren zu dienen und einen Unterricht zu geben.

Man mögte mir allhier einwenden / es sey die Fischerei dem Schicksal mehr unterworfen/ als das Handwerk der Zimmerleute / der Kunst- und der gemeinen Kohl-Gärtner/ oder die Operationen in der Arithmetick/ Astronomie / Geometrie und anderer dergleichen Künste/ welche durch die Übung erlernt werden; da man in den ersten nur auf das Wetter und die Jahres-Zeiten / in den andern auf die Zahlen und Regeln Achtung geben darf: allein mit der Fischerei sey es keines wegess so beschaffen. Derohalben möge man so erfahren seyn/ als man wolle/ so werde man doch sehr vieles dem Glücke und der Veränderung unterworfen zu seyn befinden/ so daß die alten sowol als die jungen Commandeurs wie  
der

## Vorrede.

Der nach Hause kommen / und einer so wenig als der andere sich in die vorgeschriebene Regeln schicken / und keiner dem andern eine regelmässige Unterweisung geben könne / süntemal alles an dem Glücke und an des Himmels Segen gelegen sey.

Diese Einwendungen sind mir nicht unberouft; sie haben mich aber niemals bereden können / blos allein auf diese Worte / wie der meiste Hause thut / dem gemeinen Schlander zu folgen. Vielmehr / wenn ich bei mir bedachte / wie ein grosses Capital mir unter mein Commando anvertrauet werde / trachtete ich / soviel möglich / einen regelmässigen und guten Begriff von meinem Thun und Lassen zu bekommen / nicht in der Meynung / des Himmels Segen zu verachten / oder mit meiner Verrichtung blos an der menschlichen Vernunft zu hangen / oder mich jenem gänzlich zu entziehen: nein / keines wegen. Und doch bleibet es das beste / man verfare nach seinen Gedanken / eben so wie in dem Landbau und in andern Handthierungen von gleicher Art. Obschon der Wachsthum und die Blüte vornemlich von des Himmels Segen kömmt: so sind jedoch die Beobachtungen des Wetters / das Pflügen / Düngen und andere dergleichen Zubereitungen / nicht unnützlich: denn des Menschen Pflicht und Schuldigkeit gehet dahin / daß er seine Vernunft und seine Hände bei sothanen Fällen daran strecke / und darnebst den Segen von GOTT erwarte. So ist man gleichfalls verpflichtet / dasjenige / was man von der Fischerei weiß / vernünftig und getreu anzuwenden; und darf solchemnach eine gute Unterweisung nicht schlechterdings verwerfen / sondern wol zusehen / daß man weder aus Unwissenheit / noch aus Unachtsamkeit / seine Pflicht verwahrlose; da zumal auch dieses keine Ehre bringet / noch mit des Himmels Segen sich entschuldigen läffet.

Damit nun diese Unachtsamen keine Entschuldigung  
ferner

## Vorrede.

ferner haben/und ich den jungen und allen lehrbegierigen Commandeurn mit meiner Erfahrung dienen mögte / bin ich endlich bei mir selbst schlüssig worden / meinen Entwurf/den ich in verschiedenen Jahren/als Observationen/ für mich selbst aufgesetzt hatte / jederman mit zu theilen/ des besten Vertrauens/ daß selbiger allen lehrbegierigen Commandeurn / Steuermännern / Harpuniern und andern Bedienten zum nüglichen Gebrauch dienen werde: worbei ich noch der getrosten Zuversicht lebe/es werde selbige auch den alten und erfahrenen Commandeurn keinen Schaden bringen; sondern ihnen Anleitung geben / die Mängel und Gebrechen verbessern zu helfen / nachdem sie nunmehr einen Entwurf vor sich finden / wornach eine vollkommene Beschreibung/wie diese aller Orten berufene Fischerei würdig ist / ausgefertigt werden kan.

Wie nun die Rechenkunst / ingleichen verschiedene Mathematische Wissenschaften / welche den Steuermännern in der Seefahrt keinen geringen Dienst thun / denen Kaufleuten zu Nutzen gehen: so ist hieraus offenbar / daß diejenige/welche sothane Wissenschaften mitgetheilet / ein löbliches Werk gethan haben / indem sie ihre Gaben dem gemeinen Besten aufgeopfert. Was aber die Fischerei anlanget / so ist gleichfalls deutlich genug / daß bei glücklicher Verrichtung der Fischerei in einer wolgeübten Erkenntnis ein grosser Vortheil stecke/ daran viele Menschen Theil nehmen; vornehmlich die/welche von Schiffsbau leben; die / welche die Schiffe ausrüsten; die Lieferanten der Victualien und anderer Nothwendigkeiten; die/welche die Geräthschaften zu dem Wallfisch-Fang verfertigen; die Tran- und Baarde-Käufer/ die Arbeiter / absonderlich die auf dem Zimmer-Platz/ die Schuitenföhret/oder Föhreleute/ u. d. m. eine grosse Anzahl Commandeurs / Harpuniern und anderer Schiffs-Bedienten und Matrosen/ welche jährlich ihren Gewinn bei dem Gewerbe dieser Fischerei suchen/und grössten theils davon leben.

)()()()

Bei

## Vörrede.

Bei reifere Überlegung dieser Ursachen wurde ich bewogen/meinen Entwurf zu dem Ende auszustellen/damit andere aufmerksame Fischer einigen Nutzen davon zu erwarten hätten. So weit des Herrn Sorgdragers eigene Worte.

Solchemnach kan diese Schrift nicht gar fruchtlos seyn, weil das Vorhaben allein zum Unterricht und andere zu warnen, wovor sie sich zu hüten haben, abgezielet, und die bloße Begierde, unserer Nation zu dienen, uns darzu angetrieben hat. Denn es bleibet doch darbei, daß die Erfahrung die beste Lehrmeisterin sey. Und diese verdienet desto höher geachtet zu werden, weil hierdurch dasjenige, woraus den Kaufleuten Schaden und Nachtheil erwachsen könnte, auf die Seite geschaffet wird. Um dieser Ursache willen habe ich dieses Werk, das an sich selbst, was die Fischerei anlanget, vollständig genug war, mit verschiedenen auserlesenen Sachen vermehret, und eine historische Beschreibung aller derjenigen Nord-Länder hinzu gefüget, welche gemeinlich unter dem Namen von Grönland bekant sind. In der Einleitung handeln wir zum voraus kürzlich von allen, welche die Küsten oder einiges Land entdeckt, und seit einigen Zeiten sich in dieser gefährlichen Arbeit abgemattet haben. Nachdem wir hierauf einige alte und neue Grönländische Historien, und andere selbiges Land angehende Dinge, untersucht haben, wenden wir uns nach Island, dessen alte Geschichte aufgesuchet und erkläret, und aller Uberglaube, so viel möglich, wolbedächtlich auf die Seite geräumet worden: denn wir entsetzen uns nicht vor der Stimme eines Schatten, weil die Geister nur leise reden, wir aber deren Geschwätze wenig achten. Dahero haben wir dieselbigen Märlein nicht wiederholen wollen, ingedenk, daß unsere Nation, Leute, die Gehirn im Kopfe haben, sich nicht bei der Nase herum leiten lassen. Auch haben wir den Liebhabern zu Gefallen, wo es sich hier und dar thun lassen, einige merkwürdige Sachen mit verschiedenen auserlesenen Materien ausgeschmücket, und als eine angenehme Schattirung unterschiedlicher Blumen eingeschaltet.

Von

## Vorrede.

Von Island gehen wir nach Spitzbergen über / welches vor alters sehr fischreich gewesen: ich sage / fischreich / weil es vor Zeiten der Fischerei so wol anstuge / daß man die Schiffe nur allein dahin austrüstete / wenn man dieselbigen mit einer vollen / zwar schmierigen / jedoch guten Vortheil bringenden Ladung von Fran / innerhalb vier Monaten auf der Maas oder P einsegeln sehen wollte. Von der Zeit der Entdeckung dieses Eilandes hat die Grönländische Fischerei ihren Anfang genommen / und hat in einem gesegneten Fortgange dem Vaterlande jährlich grosse Schätze eingebracht / wodurch die Rhederei mächtig in das Aufnehmen gebracht / und eine Compagnie aufgerichtet wurde / welche aber / wie alle Dinge in der Welt dem Wechsel und der Veränderung unterworfen sind / nach und nach wiederum geschwächt worden / und keinen geringen Anstoß gelidten hat / bis man endlich alle deroelben kostbare Zubereitungen / welche man in diesem unfreundlichen Lande gemacht / wiederum eingehen ließe / weil die Fische / wegen der allzu hefftigen Verfolgung / ihren Kurs und Lauf verändert hätten.

Eben solches Glück hatte auch die Fischerei an Jan Mayen Eiland / wo selbige eben so gut war / als bei Spitzbergen ; wodurch man vermüßiget wurde / die See-Fischerei für die Hand zu nehmen / und hernach sich in das Eis zu wagen / welches man zuvor mehr gescheuet hat / als die Sicilianische Charybdis und Scylla.

Wie nun die Eis-Fischerei heut zu Tage noch im Schwange gehe / und nüglich getrieben werde / zeigt der Verfasser durchgehends sehr vernünftig / sintemal er seinen Discurs aus der Erfahrung herleitet / und so deutlich vorstellet / daß allein eine fleißige Aufmerksamkeit viele Schwierigkeiten / welche sich bisweilen in der Fischerei hervor thun / aus den Weg räumen kan. Denn wer sich allein dem ungewissen Glücke überläßt / der wird öftters in solche unvermuthete Widerwärtigkeiten verwickelt werden / daß er kaum wissen wird / wie er sich darauß retten / und seine Sachen am dienlichsten für die Rhederei anfangen soll. Wird man nun schon durch langwierigen Fleiß endlich etwas mehr erfahren ; so kan ja die Erfahrung eines andern / in dergleichen Ungelegenheiten um soviel desto mehr zu statten kommen.

Indem nun der Verfasser sich vornehmlich hat angelegen seyn lassen / dieser berühmten Fischerei durch seinen Aufsatz / welchen er aus vieljährigen Observationen verfasst hat / mit einem solchen Eifer zu dienen / als er hiebevorn in seinen jüngern Jahren derselben in Person als Commandeur getreulich gedienet hat : so besanden wir uns deswegen vermüßiget / ersagten seinen Aufsatz / welchen er als ein Seemann aufgestellt hatte,

## Vorrede.

hatte / als auf welche seine Handthierung er sich am besten verstande / und worinnen wir ihn vor vielen andern seines gleichen vortreflich geübet zu seyn befunden haben / durchgängig / was die Ordnung und die Schreibart anbelanget / ein wenig zu verändern / jedoch daß dem Sinne und der Meynung desselben hierdurch nicht das geringste abgehe. Die Worte lassen sich kehren und wenden / wie man will ; der Sinn derselben aber muß einerlei bleiben / als welcher keine fremde Auslegung leidet. Dieses verursachete einige Mühe / weil dessen Discurs in Frage und Antwort gestellet war ; welches wir nothwendig anders einrichten / und den ganzen Inhalt in eine an einander hangende Rede bringen mußten / sintemal der Entwurf / wie er von dem Schreiber verfaßt war / uns dergestalt nicht dienen konnte. Endlich ist die Verfassung also gerathen / wie wir solche unter dem Titul der blühenden Aufnahme der alten und neuen Grönländischen Fischerei unseren Landsteuten hiermit vorlegen / ein Werk / das vornemlich die Grönländische Fischerei betrifft : welche Materie nicht allein etwas neues / und zuvor noch nie beschrieben / sondern auch mit gutem Bedacht nach der Wahrheit abgehandelt worden ist / daß selbige im geringsten nicht mit erdichtet - und mährleinhaften Dingen / noch mit einem zierlichen Geschwäze untermenget worden.

So gebrauche denn des Verfassers und meine Arbeit zu deinem Nutzen / es sey daß entweder dein Beruff zu Dienst der Fischerei solches von dir erfordere / oder daß einige Theilhabere ihren Vortheil darbei suchen. Ich verhoffe auch gänzlich / es werden die Liebhaber guter Künste und Wissenschaften / wenn sie diese Abhandlung lesen / dergleichen niemals zum Vorschein gekommen ist / ihr Vergnügen darinnen finden ; welchem zu Liebe wir / nach dieser Abhandlung / noch beifügen einen vollkommener Bericht von der Ausrüstung zur Grönländischen Fischerei / welchen theils der Verfasser / theils ein anderer vornehmer Liebhaber / uns an die Hand gegeben haben / und worinnen man auch das Schiffs-Leben / so lange die Fischerei währet / gründlich einsehen und betrachten kan. Schließlich wünsche ich dem günstigen Leser alles Heil / und geträste mich eines bescheidenen Urtheils / der ich jederzeit beweisen werden / daß ich sey

Derselben

Bereitwilligster Diener

A. Moubach.

Kurzer



# Kurzer Inhalt der Capitel.

Einleitung, von den Erfindern der neuen Küsten und Lande insgemein. p. I.

## Erster Theil.

- Das I. Cap Von den ersten Erfindern Grönlandes, wer sie waren &c. p. 23
- II. Wie die Grönländische See so ungemeyn fischreich sey, nebst einem umständigen Bericht von dem Einhorn. p. 29
- III. Von der Beschaffenheit der Luft in Alt-Grönland &c. p. 37
- IV. Vergeblicher Zug der Dänen nach Grönland &c. p. 40
- V. Zu Coppenhagen wird eine Grönländische Compagnie aufgerichtet, welche einige Schiffe nach der Straffe Davis senden. p. 51
- VI. Untersuchung, wie weit Grönland gegen die Tartarei und America sich hin erstrecket. Bericht von Spizbergen und Seltenheiten von diesem Lande &c. p. 55
- VII. Islands Länge und Grösse, Erfinder, und Beschaffenheit derselben Insel &c. p. 68
- VIII Von dem Handel der Isländer, und wie sie den Wind verkaufen. p. 85



## Kurzer Inhalt der Capitel.

- Das IX Cap. Von der alten Eintheilung und Regierung  
Islandes, item, wenn und wie das Christenthum  
eingeführet worden. p. 88
- X. Von der Isländer ehmaliger See-Macht u. a.  
item wer Island vor alters mit Volk besetzt ic. 94
- XI. Verschiedene Meynungen von der Besetzung Is-  
landes ic. 103

## Zweiter Theil.

- Das I Cap. Wer die ersten Erfinder von Spizbergen wa-  
ren; und warum sie das Land Spizbergen geheiß-  
sen. p. III
- II. Von der ungemeynen Kälte zu Spizbergen, und  
woher diese entstehet. Von der Beschaffenheit der  
Meteoren ic. 117
- III. Von der Beschaffenheit des Eises um Spizber-  
gen ic. 122
- IV. Spizbergen und Jan Mayen Eiland waren eh-  
mals fischreiche Gegenden. 125
- V. Vielerlei Arten der Wallfische, worunter der Ei-  
ländische der vornehmste ist. 128
- VI. Wo sich die Eiländische Wallfische aufhalten.  
Wallfisch-Nas beschrieben, und wo es am meisten  
gefunden werde. 136
- VII. Die Gegenden, wo der Nordkaper und die Finfi-  
sche sich aufhalten. 141
- VIII. Ob die Biscayer die erste Anleitung zu dem  
Wallfisch-Fang gegeben haben. 151
- IX. Die Gegend der Wallfische ist von einer sehr ge-  
räumigen Weite und Größe ic. 157
- X. Ob eine Durchfahrt durch den Waigats zu finden  
sey? 161
- Das

## Kurzer Inhalt der Capitel.

- Das XI Cap.** Wie die Wallfische bis in die Tartarische See durchdringen können. 183
- XII.** Gedanken über die Sonnen- Wärme und ihre Wirkungen. 197
- XIII.** Wie der Süd- Eis- Fisch seinen gewohnten Lauf halte, und wie man solchen auffuchen müsse. 205
- XIV.** Die Süd- Eis- Fische sind ihrer gewohnten Gegend kundig, und nehmen ihre Flucht vor Ankunft der Grönländischen Flotte. 218
- Anmerkung** von dem Lauf der Ströme in der Nord- See &c. 226

## Dritter Theil.

- Das I Cap.** Wo die West- Eis- Fische vornehmlich gefunden, und wenn die Fahrt auf Spitzbergen unternommen worden. p. 231
- I.** Wie die Wallrussen und Robben gefangen werden. 241
- II.** Erster Anfang des Wallfisch- Fanges, wie vortheilhaftig derselbige war, und wie er von der Compagnie um den Bayen von Spitzbergen getrieben wurde. 250
- III.** Warum die Grönländische Gesellschaft nach und nach wiederum abgenommen habe? 268
- IV.** Der Eiländische Wallfisch wird aus den Bayen um Spitzbergen verjaget, und die Fischerei zur See unternommen. 285
- V.** Wie die Fischerei unternommen, und der Fisch aufgesuchet werde. 293
- VI.** Wie ferne die Eis- West- Fischerei sich erstrecke, und daß auf hohen Graden mehr Fische gefunden werden, als auf niedrigen. 299
- VII.** In welcher Gegend der Fisch zu finden, wenn die Plätze und Zeiten wol unterschieden werden. 303
- Das

## Kurzer Inhalt der Capitel.

- Das IX Cap.** Wenn es Zeit ist zur Fischerei auf niedern Graden. Strecke von Alt-Grönland, vor dessen Küste Wallfisch-As zu finden ist, in welcher Gegend sich auch viele Fische aufhalten. p. 308
- X.** Überwinterung auf Jan Mayen Eiland und Spitzbergen. Verschiedene Observationen über das Nordlicht. 315
- XI.** Verschiedene seltsame Begebenheiten und unglückliche Fälle, so den Grönlands-Fahrern begegnet. Wie die Arglistigkeit der West- und Süd-Eis-Fische zu unterscheiden. 332
- XII.** Etliche Dinge, so wegen der Fischerei nöthig in acht zu nehmen sind. 349
- XIII.** Mißbrauch so in dem Handel mit Tran und Baarden eingeschlichen, wird abgeschaffet. Vortheile, welche die Fischerei seit einigen Jahren eingebracht hat. 3f
- Grönländischer Wallfisch-Fang**, in allen seinen Befähigkeiten, Berrichtungen und dem Schiffeleben beschauet, 393
- Summarische Nachricht von dem Bakkeljau- und Stockfisch-Fang.**
- Das I. Cap.** Erzählung der Vortheile, welche man aus Terreneuf ziehet, oder ziehen kan, vermittelt der Fischerei des grünen oder weissen Bakkeljau 2c. p. 451
- II.** Die Art und Weise, den Bakkeljau zu fangen, welchen man Stockfisch nennet 2c. 460
- III.** Von den Gebräuchen, wenn die Schiffe auf den Platz gekommen sind, wo die Fischerei geschehen soll 2c. 465
- IV.** Von dem sitzenden Bakkeljau-Fang; welchen Nutzen man davon gezogen hat 2c. 468

Alt

Alte und neue

Grönländische

Sisqerit.

Handwritten text, possibly a signature or title, rendered in a cursive script. The text is extremely faint and difficult to decipher, but appears to consist of several lines of writing.



Der alten und neuen  
Grönländischen  
Fischeren

Erster Theil.

Einleitung.

Von den ersten Erfindern der neuen Küsten  
und Lande insgemein.

**E**s wird nicht undienlich seyn, einen kurzen Vorbericht zu geben von den sieghaften Unternehmungen und Entdeckungen, welche seit einigen Jahrhunderten an vielen Enden der Welt geschehen, und so ruhmwürdig als klüglich und muthig ausgeföhret worden sind, worunter die nach den abgelegenen und unbesandten Nord-Ländern nicht weniger als alle andere in die Augen leuchten. Sie hatten mehrentheils keine andere Ursache zum Grund, als dadurch den Kaufhandel aller Orten auszubreiten, und beides mitcultiviren, wie auch mit wilden fern entlegenen Völkern eine solche Gemeinschaft einzugehen, wodurch nicht all in der Gewinn und Vortheil gesucht, sondern zugleich ein beiderseitig

Warum die Entdeckungen unbekannter Länder unternommen wird.

VILLE DE LYON ges

Biblioth. du Palais des Arts

ges Band reiblicher Freundschaft verknüpfet, und allenthalben eine menschliche Gesellschaft aufgerichtet werde.

Eigens-  
schaften/  
welche ein  
Erfinder  
besitzen  
muß.

Für das gemeine Wesen war demnach nichts nützlicher, als daß man sothane sorgsame Reisen mit genugsamer Vorsichtigkeit unternahm; es war aber auch zugleich für die ersten Unternehmer derselben nichts schwehres und mühesamers, sntemal darzu sehr viele Geschicklichkeiten und nöthige Qualitäten an ihnen erfordert wurden. Man muß wol bekennen, es sey bei nahe unmöglich, daß eine einige Person, sie sey so erfahren als sie immer wolle, alle die erforderte Wissenschaften besitzen könne, welche zu sothanig einer Unternehmung von nöthen sind; nemlich es muß einer die Historien, Sternkunst, Geographie, insonderheit die Seefahrt, die Sittenkunst, die Kaufmannschaft und dergleichen aus dem Grunde verstehen.

Waren  
vielmals  
mangel-  
haft.

Dahero ist es geschehen, daß meist alle, die dergleichen Reisen zu thun sich unterfangen, die nöthige Geschicklichkeit nicht gehabt haben, ihre Entdeckungen mit solchem Nutzen zu thun, als wol ihr Vorsatz gewesen und erfordert hatte. So ist auch keine andere Ursache, warum sie öfters gar schlechten Bericht geben von ihren Verrichtungen, und sich lediglich damit vergnügen, daß sie viele unnöthige Sachen, die mehrmals noch darzu gegen einander streiten, aufzeichnen und an den Tag legen, indem sie, nebst dem Mangel der Accurateffe, auch keine genugsame Wissenschaft und Erfahrung haben. Um nun dessfalls einige Vorsehung zu thun, hat man sothanen Mangel durch eine nähere Untersuchung zu verbessern getrachtet, worinnen vornehmlich beflissen gewesen, Ramusius / de Bry / Hackluit / Purchas / de Laet / Thevenot / und mehr andere, die, wie sie selbst solcher Entdeckung wegen gereiset, also haben sie auch die Berichte verschiedener Entdecker genau untersucht, und uns sehr nützliche Schriften, welche zusammen gedrucket sind, hinterlassen.

find vor-  
bessert wor-  
den.

Erfindung  
des Com-  
passes.

Seit dem der Compaß erfunden worden, hat Johann de Betencourt zu Anfang des fünfzehenden Jahrhunderts die Canar

Canarische Inseln entdeckt ; und diß war die erste merkwürdige Reise , die also ferne auf den Atlantischen Ocean nahe an den nördlichen Tropicum gethan wurde. Nachgehends thaten die Portugiesen und Castilianer verschiedene Reisen , darbei sie eben denselbigen Lauf hielten , und entdeckten längst der Africanischen Küste einige Eilande in dem grossen Welt- Meer. Bartholomeus Diaz langete gegen Ende des gemeldten Jahrhunderts über das Capo de Bona Speranza hinüber , und besuchte die ostliche Küste von Africa. Vasco de Gama hielt eben diesen Lauf ; und ihre Nachfolgere sind bis an die äusserste ostliche Gränzen von Asien durchgedrungen.

Was für Vorteil daher entstanden.

Der berühmte Christoph Columbus segelte im Jahr 1492 mit einer Flotte , welche die Königin Isabella ausrüsten lassen , zu Entdeckung der neuen Welt , bei den Canarischen Inseln vorbei ; wendete sich nach Westen , und entdeckete die Eilande Cuba , Espagnola / de Caribes / Guardeloupe und Jamaica. Von dannen segelte er folgendß nach dem westen Lande , und entdeckte einen Strich Landes , welches von den Indianern und Einwohnern Paria benahmset wird. Alonzo Niñus / ingleichen Alonzo d' Ojeda / und Americus Vesputius / folgten dieser Spur. Pinzon entdeckete An. 1499 einige südliche Theile. Alonzo Fogueda und Diego Nicuesa / wurden von dem Könige in Castilien abgefertiget , und legten den ersten Grund zur Regierung in dieser neuen Welt. Anciso und Lopez d' Olano wurden befehliget , Carthagena / Tuestra Senora de la Vittoria / Nombre de Dios / Darien und andere Plätze in Besitz zu nehmen. Die so viele Befehls habere geriethen bald unter einander in grosse Uneinigkeit , theils wegen der Gränzen ihres Bezirkes , darinnen sie wollten zu befehlen haben , theils aus Geiz und Verlangen nach den Schätzen , welche die entdeckten Länder auslieferten ; und es hat wenig gefehlet ; die Castilianer sollten allen ihren gehofften Nutzen von ihren Entdeckungen , bald wieder verwahrloset haben.

Columbus entdeckte die neue Welt.

Nach ihm trachten andere/die Entdeckung zu erweitern.



## Einleitung.

Vines von Balboa / einer von diesen Befehlshabern , war darüber aus des Königes Gnade gefallen : Um nun wieder in dieselbige sich zu setzen , beschloß er neue Entdeckungen zu suchen. Dieses vermüßigte ihn , Land-einwärts zu gehen , da er bis an die Süd-See und den Golfo von S. Michel durchgedrungen. Hiet hatte er , nebst seinen bei sich gehaltenen Leuten , nicht geringe Gefahr auszustehen , sintemal ihnen die Lebens-Mittel und andere Nothwendigkeiten auf das allerempfindlichste mangelten. Es ergienge ihnen , wie dem Midas in der Fabel , welcher unzählbaren Reichthum zu seinem größten Gott erkohre , und dennoch vom tödtlichen Hunger verschmachten mußte : Welches der hochgehende Dichter , L. Rotgans in seinen Sittenlehren (Zedelessen) gar nachdrücklich vorgestellt :

Er hat den Reichthum sich zu seinem Gott erkohren.  
Sieh, sagt der arme Fürst von unbeschnittnen Ohren,  
daß, was die Hand berührt, des Goldes Wesen hab.  
Wie wol gelung' ihm denn solch unbedacht Begehren?  
Ganz schlecht. Der Magen kan nichts vom Metall verzehren.

Der Tod war in dem Schatz , den ihm der Wein-Gott gab.

Sebastian Cabot , ein Venetianer , ward durch so viele glückliche Entdeckungen aufgemuntert , gleichfalls zwei Schiffe auszurüsten. Er segelte aus den Häven von Engelland ab , und erreichte den 55sten Grad der Norder-Breite. Pedrarias d' Avila wurde aus Spanien als General-Souverneur nach der neuen Welt abgefertiget. Zu dem Ende ließ er , als er die Süd-See befahren , hier und dar einige Schanzen aufwerfen. Er sendete den Caspar de Morales noch tiefer in das Land hinein , und dieser zog über das Gebürge gegen die Süd-See. Die Officiers , welche ihm mitgegeben waren , nahmen den Indianern auf eine gewaltthätige und barbarische Weise alles hinweg : aber diese suchten sich zu rächen , legeten sich in einen Hinterhalt , und jaget

Es wird ein General-Souverneur nach der neuen Welt abgesendet.

jageten den Spaniern die geraubte Beute wiederum ab. **Juan Solis** / und **Juan Ponce**, welche mit einiger Mannschafft, neue Länder zu suchen, ausgesendet worden, wurden fast zu selbiger Zeit von den **Caribanen** überrumpelt, und in ihre heißhungerige Mägen begraben. **Vasco Nunez** versuchte gegen Süden neue Entdeckungen zu thun, um sich von dem Joch des **Pedrarria** zu entziehen; weil ihm aber der Gegenwind aufhielt, daß er nicht auslaufen konnte, so wurde er bald angehalten, und ihm der Kopf abgesprochen.

Mitlerweil als sich dieses bei der ersten Entdeckung von **Indien** unter den Spaniern zutrug, fassete **Ferdinand Magellan** / ein Portugiese, wider **Emanuel** / seinen Herrn und König, einen Widerwillen; darüber er sich nach den Hof von Spanien wendete, und diesem Monarchen seine Dienste anbot, daß er rings um die Welt schiffen, und die Erfindung der **Sperceren** Eilande ausführen wollte. **Carl** der Fünfte rüstete ihm fünf Schiffe aus mit zweihundert und funfzig Mann; mit welchen er im Jahr 1519 von **Sevilien** auslief. Nachdem er nun vergebens getrachtet hatte, durch die **Kewier de la Plata** hindurch zu fahren, überwinterte er in dem **Haven S. Julian**; setzte hierauf seinen Lauf fort, fand eine **Strasse**, oder **Meerenge**, die **Gemeinschaft** hatte mit der **Süd-See**, und welche man von der Zeit an die **Strasse Magellan** benamsete. Dieser war der erste unter allen **Europäern**, welcher den **Atlantischen Ocean** bis in die **Süd-See** durchschiffte, in diese See übersetete, den ganzen **Erden-Kreis** rund umsegelte, bei den **Moluccischen Inseln** anländete, mithin das **Capo de Bona Speranza** vorbei lief, und solchen Zug in Zeit von dreien Jahren vollendete. **Indem** nun verschiedene andere dieser Spur gefolget sind, so wurde endlich im Jahre 1539, durch vorbenannte **Strasse**, das **Goldreiche Peru** entdeckt.

Nach diesem unternahm **Franciscus Draak** im Jahre 1577 seine bekandte Reise rund um die Erde mit fünf Schiffen: er

setzte seinen Lauf durch die Strasse von Magellan nach Peru; von dar nach Mexico / California, und so ferner; und kehrte wieder über Ost-Indien, und über das Vorgebürg der guten Hoffnung / nach Engelland. Als Draak die Süd-See besegelte, wurde er von Winter / welcher in dessen Gesellschaft war, durch Sturm abgetrieben. Winter setzte zu erst über die Süd-See zurück, und gelangete durch die Strasse von Magellan wiederum in den Atlantischen Ocean.

Das Wort  
nehmen  
die Durch-  
fahrt durch  
diese Stra-  
ße zu ver-  
hindern/  
lauffet  
fruchtlos  
ab.

Nachdem man nun zu verschiedenen malen die Durchfahrt durch gemeldte Strasse genommen hatte, lag Sermiento dem König Philipp dem II gewaltig in den Ohren, Bestungen an der Strasse Magellan anzulegen, neue Colonien dahin zu senden, und Pflanz Städte aufzubauen, um hierdurch den fremden Nationen die Durchfahrt zu verwehren. Allein diese Unternehmung ward durch Schiffbruch, Hungersnoth, und vielleicht auch durch die unmenschliche Grausamkeit der Patagonen gehindert, und durch den Herzog von Alba ein Verdruß und Widerwill gegen sothanen Versuch erwecket.

Die dritte  
Reise / ge-  
than von  
Candis.

Thomas Candis war der dritte, welcher in dem Jahre 1586, in Zeit von zweien Jahren und zweien Monaten die Erde glücklichst umsegelte, worüber Magellan und Draak völlige drei Jahre zugebracht hatten.

Die vierte/  
durch den  
van Noord.

Um nun zu den Nieder- und Holländern zu kommen, so hat Olivier van Noord im Jahr 1598 die ganze Erde zum viertenmal umfahren. Sein Ober-Steuermann war ein Engländer, Melis genannt, welcher zuvor in der Gesellschaft des Candis mit gefahren war. Van Noord hielt eben demselben Cours als Magellan / Draak und Candis, ehedem gehalten hatten, und landete nach dreien Jahren wiederum in seinem Vaterlande an.

In dem Jahre 1598 gieng van der Hagen mit einer Flotte in die See, in Gesellschaft Jacob Mahu / Simon de Cordes / Sebald de Weert und anderer. Sein Ober-  
Steuer-

Steuermann war Wilhelm Adamsz ; doch mußte er in der Strasse grosse Gefahr ausstehen. Als sie bis in den Mund oder Eingang der Strasse gelanget , wendete man sich Südwerts , da denn Sebald von Weert die Inseln entdeckete , welche seithero unter dem Namen der Sebalds Eilanden bekannt sind.

Die fünfte Reise um die Erde vollführte in dem Jahre 1614 Georg Spilberg / als Commendant von 6 Holländischen Schiffen , wormit er die Strasse Magellan durchsegelte , über die Süd-See nach Indien kam , und nach dreien Jahren in Holland wieder anländete. Die fünfte von Spilbergen.

Folgende haben die Niederländer verschiedene Entdeckungen gegen Süden der Strasse Magellan gethan , und dem Lande die Namen gegeben , als das Land von Tasman / Diemensland , Nieu Seeland / Nieu Holland / Carpentaria und Nieu Guinea : ingleichen haben die Meer-Busen , Vorgebürge und Flüsse , von der Mitternacht-Linie bis zu den 44 Grad Süder Breite , von ihnen die Benennungen bekommen. Verschiedene Entdeckungen der Niederländer.

Seit diesen haben die Niederländer sehr grosse Entdeckungen an der Küste des unbekanntes Süd-Landes gethan , die aber nicht zu jedermanns Wissenschaft an das Licht gekommen sind. Dirk Rembrantsz. hat eine kurze Erzählung an das Licht gegeben , von der Reise Abel Jansz Tasman / welche er Anno 1642 nach dem unbekanntes Südländ , gegen Süden von Nieu Holland und Diemensland gethan. Es ist merkwürdig , daß alle , die ihre Reise rings um den Erdkreis vollführet haben , allezeit über die Philippinische oder die Moluccische Inseln nach Ost-Indien gelanget sind ; weil vielleicht dieser lange Landstrich , welcher bei nahe von der Mitternacht-Linie bis zu den 50 Grad der Süder Breite sich längst hin erstrecket , die Durchfahrt mehr südlicher zu nehmen gehindert hat ; derohalben denn gemeinlich der Lauf durch die Süd-See nach den Eilanden von Salomon oder Ladrones gerichtet wird. Die Küste vom unbekanntes Südländ wird entdeckt.

In

Ingleichen  
verschiede-  
ne Inseln  
gegen Sü-  
den der  
Strasse  
Magellan.

Und die  
Strasse  
le Maire.

In dem Jahre 1615 haben Cornelius Schouten von Horn/und Jacob le Maire die sechste Reise rund um die Erde angetreten; sie nahmen einen neuen Lauf gegen Süden der Strasse Magellan / nach der Terra del Fuego, welches Land sie entdeckten, und vollendeten dieselbe glücklich; sie passireten und erfanden die Sebalds-Inseln/ das Staaten-Land/ Mauritiuss-Land / Barnevelds Inseln und andere; und in der Gegend des Cap Horn / auf dem 57 Grad der Süder Breite, fanden sie eine neue Durchfahrt nach der Süd-See, seit dem die Strasse le Maire genannt. Auf dieser Reise belegten sie viele Landschaften und Inseln mit neuen Namen, und lehrten alsdenn, gleichwie die andern, über Ost-Indien wieder nach ihrem Vaterlande, nachdem sie zwei Jahre und achtzehn Tage auf diesem Zug zugebracht hatten. Weil man nun diese Strasse weit gemächlicher und sicherer befunden, als die von Magellan / so sendeten die General-Staaten in dem Jahre 1623 eine Flotte von elf Schiffen dahin, wovon in der Sammlung der Reisen der Ost-Indischen Compagnie genugsamer Bericht erstattet wird.

Pelsarts  
Reise um  
die Welt.

Franciscus Pelsart / Capitain von dem Schiffe Batavia / welcher in dem Jahre 1629 abgefahren, stieß, als er bis zu dem 28 Grad Süder Breite gekommen, mit seinem Schiff gar unglücklich auf die Klippen Abrollos oder Houtmans-Klippen; derowegen nahm er seine Zuflucht auf ein Schiff zu Erhaltung seines übergebliebenen Volkes. Endlich setzten sie wieder in die See, und kamen in 24 Tagen über die Süd-See, bis an das Eiland, welches die Holländer Toppers Hoetje nennen.

Brouwers Ent-  
deckung.

Im Jahre 1643 nahm Brouwer einen andern Lauf, um eine Durchfahrt nach der Süd-See zu finden. Diese Durchfahrt ist der Strasse le Maire gegen Osten, und wird seithero die Strasse Brouwer geheissen. Zu folge dem Bericht verschiedener Niederländer, welche hierauf genaue Aufmerksamkeit gehabt

gehabt haben, scheint es, die südliche Landschaft von Magellan / welche unter dem Namen Terra del Fuego bekannt ist, sey nichts anders als viele Eilande, zwischen denen diese Strassen hindurch laufen, und dadurch beide Seen mit einander Gemeinschaft haben.

Als König Carl der II, der Herzog von York, nachmals Narborouch wird neue Länder zu erfinden / ausgefunden. König Jacob der II, und viele Englische Edelleute, beschloffen, die Küste von Chili näher zu entdecken, gaben sie in dem Jahre 1669 dem Johann Narborouch zwei Schiffe unter sein Commando. Dieser gelangte in dem Jahre 1671 wieder zurück, nachdem er länger denn zwei Jahre auf der See gewesen, und die Strasse hin und herwärts passiret, längst an der Küsten von Chili und der Patagonen. Seine Anmerkungen, die er auf diesem Zug gemacht hat, sind umständlicher und curiuser als aller andern, die vor ihm diese Küsten befahren haben.

In den Jahren 1680 und 1681 unternahm Capitain Scharf verschiedene gar misliche Reisen, und befuhre viele Eilande und Küsten von der Süd: See. Als er auf seiner Rückreise alle Hoffnung verlohren hatte, die Strassen Magellan / Brouwer und le Maire zu erreichen, wurde er vermüßiget, sich einen weitem Weg gegen Süden, als das Cap Horn / hinzuwenden. Er erreichte also diese Gegenden bis auf 60 Grad der Süder Breite, und fand allda viele Eilande mit Eiß besetzt, ingleichen viel Schnee, und verschiedene Wallfische. Nachdem er sich ein wenig an einem kleinen Eilande aufgehalten hatte, welches er das Eiland Duc de York benamsete, segelte er bei nahe achthundert Meilen gegen Osten und sodenks gen Westen. Das erste Land, das er in drey Monaten entdeckete, wurde von ihm das Eiland Barbados geheissen. Nach dessen Bericht bestehen alle diese Lande rund um die Strassen le Mair und Brouwer aus Eilanden, die weit und breit gegen Süden hin sich erstrecken, welches mit dem Gutachten der

der meisten, die sothaner Lande sich erkundiget, übereinstimmt.

Woods  
ausführliche  
Erdebe-  
schreibung.

Wie auch  
des Ca-  
pitain  
Cowley.

Seit diesen Unternehmungen sind viele Englische Schiffe durch die Strasse Magellan und oberhalb des Cap Horn in die Süd-See gekommen. Ich kan allhier die Reise des Capitain Wood nicht stillschweigend vorbey gehen: derselbe segelte im Jahr 1670 durch die Strasse Magellan nach der Süd-See; er hat die Orte, welche er besucht, umständlich beschrieben, auf die Ebbe und Flut genau Achtung gegeben, auch nichts vorbei gelassen von allem, wo er passirete, das einiger Anmerkung würdig gewesen. Desgleichen solt allhier nicht vergessen werden, was Capitain Cowley berichtet, welcher im Jahre 1693 seine Reise um die ganze Erde angetreten. Als er in die Süd-See gelanget war, fand er daselbst eine grosse Menge Wallfische, und belegte einige entdeckte Eilande mit neuen Namen. Er passirte weder durch die Strasse Magellan / noch durch die von le Maire / sondern nahm seinen Lauf durch diejenige Strasse, welche der Capitain Scharf im Jahre 1681 gefunden hatte, als er aus der Süd-See zurück laufen wollte. Er erreichte 60 Grad 30 Minuten Süder-Breite, und lief hernach von Norden gegen Osten bis an 40 Grade Süder-Breite, allwo er zu dem Capitain Laton stieß. Sie gaben den Inseln, die sie sahen und entdecketen, verschiedene Namen, und nahmen darauf ein jeder seinen besonderen Cours.

Dampiers  
Reisen und  
Erde-  
be-  
schreibungen.

Der sehr bekannte Capitain Dampier fieng seine Reisen an im Jahre 1679, welche alle ausführlich beschrieben, und sehr hoch geachtet sind. Er beschreibet die Lande, wo er hingekommen, die Küsten, Haven und Bayen von America und Indien, wie auch von dem unbekanntem Südland; ohne das er in Bemerkung der natürlichen Dinge, der Sitten und des Handels dieser Lande, etwas sparsamer und nachlässiger ist.

In

In den Jahren 1698 und 1699 rüsteten die Franzosen zwei Schiffe zu Rochelle aus, und fertigten dieselben unter dem Commando des Capitain **Beauchefne** nach der Süd-See ab. Die von Beauchefne unter-nommene Reise. Beauchefne passirte die **Strasse Magellan** / und entdeckte in selbiger Gegend einige Inseln und Lande. In der Rückkehr Anno 1701 segelte er oberhalb des **Capo Hoorn** / auf 58 Grad 15 Minuten gelegen, bei erwünschter Bitterung, vorbei.

Nun will ich, unserem Vorhaben etwas näher zu kommen, gleichfalls nach der Zeit-Ordnung, die Schiffahrten gen Nord- den kürzlich berühren, wie solche Nord-Ost und Nord-West der-warts unternommen worden. Entdeckungen gegen Norden.

In dem Jahre 1380 giengen zween reiche Venetianer, Namens **Nicolaus** und **Antonius Zeni** / zu Gibraltar unter Segel, nach Flandern und Engeland. Allein es überfiel sie ein schwerer Sturm, welcher ihren Cours änderte, daß sie an die Küsten von Norden, in das Eis-Meer bei Island und Grönland verfielen. Zeni ver-sälet in das Eis-Meer.

**Johann** und **Sebastian Cabot** / ebenfalls Venetianer, stießen im Jahre 1497 von Engeland ab, auf Befehl König **Heinrich** des siebenden. Bei ihrer Wiederkunft gaben sie von ihrer Schiffahrt Bericht, und brachten die Gegend einiger Nord-Ost gelegenen Americanischen Lande in eine Charten; brachten auch vier Personen aus diesen Landen mit sich zurück. In dem Jahre 1553 suchte **Hugh Willoughby** eine Durch-fahrt gegen Nord-Osten, ließe bei nahen 160 Meilen Nord-Ost von **Seynam** / auf 70 Grad Norder-Breite gelegen. Es fehlte also wenig, so wäre er an **Nova Zembla** und an Grönland angelandet, wenn ihn nicht die Kälte und das Eis abgehalten hätten. Er nahm hierauf seinen Lauf etwas mehr gen Süden, bis an **Arzina**, welches ein Fluß in Lapland ist, allwo dieser Seeheld mit alle seinem Volk in dem Schiff, Cabot woh-  
ausgesen-  
det/neue-  
Länder zu  
suchen.  
Willoug-  
by suchet  
eine Durch-  
fahrt gegen  
Norden.



von der allzustrengen Kälte abgemattet, im Früh-Jahr todt gefunden worden.

*Ingleichen Burrows.* Im Jahre 1556 gelangte Steven Burrow / als er die Durchfahrt nach Indien gen Nord-Osten suchete, bis an 80 Grad 7 Minuten Nordlicher Breite. Er segelte bis an Nova Zembla / und landete in Grönland / wie es scheint, und wie aus der Beschaffenheit des Landes, des Eises, und den Gattungen der Vögel, davon er in seinen Briefen meldet, abzunehmen ist.

*Forbis  
sibers  
Ber-  
achtung.* Martin Forbischer that in den Jahren 1576, 1577 und 1578 drey verschiedene Fahrten, um gen Nord-Westen eine Durchfahrt zu finden. Er entdeckete viele große Seebussem, Bayen, Eilande, Vorgebürge und Länder, die eine sehr große Strasse ausmachen. Er gab alle diesen Plätzen besondere Namen. Sein Schiffs-Volk brachte viele hell-glänzende Markasiten mit, welche die Goldschmiede zu London für ungereinigtes Gold ansahen. Eben dieser Forbischer traf an dem Ufer der Strasse, die von ihm den Namen hat, einige Inwohnere des Landes an. Ihre Kanoos oder Rähne waren aus Häuten von See-Kälbern gemacht, außer dem Kiel, der von Holz war. Sie handelten mit Salm und andern Fischen. In ihren Hütten sahe man viele rothe Bohnen, dergleichen man fast in Gesece findet.

*Pet und  
Jakman  
passiren den  
Waigaz.* Im Jahr 1580 durchschifften Arthur Pet und Carl Jakman diese See gen Norden, und passireten die Strasse von Waigaz. Sie hielten den Lauf gen Osten von Nova Zembla / so lange sie wegen des Eises fortschommen konnten. Wie sie aber sahen / daß sie nicht weiter hindurch gelangen würden, kehreten sie gegen Ende des Jahres wiederum zu rück.

*Gilbert  
entdeckt  
Terreneuf* Im dem Jahr 1583 gieng Humphrey Gilbert / auf Veranlassung des Staats-Secretarii Walsingham / nach Neu Soudland oder Terreneuf unter Segel, und landete in dem

dem grossen Fluß S. Lorenz in Canada. Von diesem Lande und richtete daselbst eine Fischerei an. nahm er im Namen der Königin Elisabeth Besitz, und richtete alle da die berühmte Fischerei von Terreneuve an.

Johann Davis wurde im Jahre 1585 befehliget, eine Durchfahrt gen Nord- Westen zu suchen, und oberhalb der Strasse forbischer hinzusegeln. Er that grosse Entdeckungen, in Hackluit und Purchas zu finden. Davis segelte dreimal nach Nord- Osten. Zeit seines Aufenthalts an dem Cap Desolation / fand er vieles Pelzwerk und Welle, so den Pelzen vom Castor gleichete, welche er von den Inwohnern des Landes gegen einige Erämerei eintauschete. Sie brachten ihm viele Häute von wilden Thieren, weissen Hasen, etwas Kupfer, Muscheln und dergleichen. Dieselbst fand er einiges Gesträuch auf den Felsen, dessen Früchte einen Saft gaben, wie die Kreuz- oder Stachel-Beere. Es kan seyn, daß es Cranberry von Neu-Engeland gewesen, die man auch Bearberry nennet, und nach welchen Beeren die Bären gar begierig sind. Josselin nennet dieselbe *Vitis Idaea palustris fructu majore*. In der Gegend von dieser Strasse, welche von ihm den Namen hat, fand Davis überall viele See- Vögel, auch Baseljau, Wälder und Büsche von Harz- Bäumen, Hollunder- Bäumen, Taxis, Birken- Bäumen u. d. viele Sorten von Geflügel, schwarze Bimssteine, sehr weisses Berg- Salz, See- Eihörner und andere grosse Fische.

Die Niederländer, unsere Landsleute, haben nicht minder Entdeckungen an diesen Erfindungen Theil genommen. In den Jahren 1594, 1595, und 1596 that Wilhelm Barentsz. drei verschiedene Fahrten nach Norden, um anderwärts eine Durchfahrt nach Ost- Indien zu finden. Als ihm auf seiner dritten Reise das Eis auf einmal ganz besetzt hatte, ward er genöthiget, an der Küste von Nova Zembla auf 78 Grad der Norder Breite zu überwintern. Dazumal entdeckte man auf dieser Reise Das Bären Land / welches den Namen daher bekommen, weil entdeckt.

weil man eine Menge Bären allda angetroffen hat. Endlich landete man in Grönland. Dieser Wilhelm Barentsz. liess bei der letzten Reise, nebst vielen andern von seinen Leuten, das Leben, nachdem er und die Seinen unglaubliches Ungemach und unerträgliche Kälte ausgestanden hatte. Wilhelm de Veer hat diese Reise beschrieben, in welcher Beschreibung man viele merkwürdige Dinge findet: wie denn Herr Boyle bezeuget, daß er sich deren vornemlich bedienet habe, die Art und Eigenschaft der Kälte zu beschreiben. Das Land der Samojeden wird umständlich beschrieben. Wie denn diese See-Helden, als sie längst der Küsten von Nova Zembla hingesehelt, viele Vorgebürge, Bayen, Inseln und Felsen mit Namen besetzt. Es sind auch in dieser Beschreibung viele Dinge von den Wallfischen enthalten: auch wird mit gutem Grund von den phänomenis in der Luft, von Abweichung des Compasses, und von der Wirkung der Kälte gehandelt, welche sie Zeit während ihres schmerzlichen Aufenthaltes in dem Eis von Nova Zembla empfinden mußten.

Linschootens  
Unternehmung  
nach Norden.

Der berühmte Johann Hugo von Linschooten ertheilet uns gleichfalls einen umständlichen Bericht von seinen Reisen, die er zu selbiger Zeit, nemlich in den Jahren 1594 und 1595, nach Norden gethan hat. In diesem Bericht werden die Nord-Lande, nemlich die Küsten von Norwegen / Lapland / Zembla / Waigatz / der Auslauf des Flusses Oby / die Küsten von der Tartarei / bis an den erstbenannten Fluß, und die Weisse See / gar umständlich beschrieben.

Buttons  
Entdeckung.

Thomas Button / ein erfahrener Mathematicus, setzte im Jahr 1611, auf Begehren des Prinzen Heinrich / bei dem er in Diensten stand, die Entdeckungen gegen Norden fort. Er durchsegelte die Strasse Hudson / liess die Bay dieses Namens südwärts liegen, und lief mehr denn 200 Meilen gen Süd-Westen in eine andere Bay von mehr als 80 Faden tief. Auf

Auf dieser beschwerlichen Reise entdeckete er einen grossen Strich Landes, welches er Neu Wallis nennete: nachdem er hieselbst überwintert, und in Nelsons Haven vieles Ungemach ausgestanden hatte, erkundigte sich Button der Bay / die nach seinem Namen genennet wird; erreichte ferner Digo Eiland, so in dem Mund der Bay Hudson lieget. Er entdeckete hierauf noch einen grossen Strich Landes, von ihm Carys Swans Nest geheissen. Allein er verlor den größten Theil seines Volkes. Seit seines Aufenthalts in Nelsons Haven, auf 75 Grad 10 Minuten Norder Breite, ob er schon sehr dafür gesorget hatte, und innerhalb dem Bord seines Schiffes drei Feuer zugleich anzündern liess. Inzwischen fanden sie allda zu ihrem Unterhalt sehr viele Feldhühner und anderes Geflügel, das sie in Menge todt schlügen; wobei sie von dem Fleisch der wilden Thiere keine Meldung gethan haben. An den Ufern der Seen fanden sich viele Medicinische Kräuter, und Angelica, deren Früchte die Inwohner des Landes assen, welche sich sonst mit Robben fangen mehreten. In dem Jahre 1609, und einigen darauf folgenden, segelte Heinrich Hudson / Jacob Hall und Wilhelm Baffin hoch Nordwestwärts an, und belegten alle Orte, die sie entdecket // mit neuen Namen, welche in der Charte von diesen Nord Landen nachzufehen sind.

Der König von Dänemark beschloß, nach dem Exempel <sup>Frank</sup> aller dieser Entdeckungen, im Jahre 1605, 1606 und 1607 gleich, <sup>wird zu</sup> falls einige Schiffe nach Norden auszurüsten, deren Verricht <sup>gleichem</sup> tungen von schlechter Wichtigkeit waren. Aber in dem Jahre 1619 <sup>Ende aus</sup> gab eben derselbe König dem Johann Munk zwei Schiffe, welcher den Lauf hielt als Forbischer und Hudson / und bis auf 63 Grad 20 Minuten fortsegelte; allwo Munk genöthiget ward zu überwintern. Er benamfete diesen Ort Munks Winter Haven / und die übrige Landschaft „ Neu Dänemark.

Thomas

Marmaduk und Hudsons Unternehmungen.

Thomas Marmaduk von Hull besuchte diese Gegenden in dem Jahre 1612 bis an den 62 Grad der Norder Breite, gleichwie zuvor Heinrich Hudson/ welchen die Englische Compagnie im Jahre 1608 demwärts gesandt hatte, gethan, um die Lande, so nächst um den Nord-Pol liegen, zu entdecken. Diese Seefahrer fanden in ihrem gehaltenen Cours viele Inseln und Länder, und gaben, nach ihren Gutdünken, verschiedenen Plätzen in Grönland ihre besondere Namen. Hudson landete im Monat Junii in Nova Zembla an, in welcher Jahreszeit es daselbst hart gefroren.

// Fortsetzung des Englischen Walfischfanges.

Im May des Jahres 1610 rüstete sich die Englische Compagnie mit allem Eifer zu dem Walfischfang aus, und diese Fischerei gelunge ihnen besser in der Gegend Grönland und Chery Liland, als sonst irgend. Von dieser Zeit an bis Anno 1622 fandte diese Compagnie die Nordische Fahrt sehr vortheilhaftig, und entschloffe dahero, die Anzahl ihrer Schiffe bis auf 13 oder 14 zu vermehren, welche jährlich unter dem Befehl verschiedener Commandeurs sollten abgesendet werden.

// Goodlers Überwinterung.

Alle diese Entdeckungen und Observationen sind gleichwol bei weitem nicht von dem Gewicht, als diejenige, welche seit dem Jahre 1630 geschehen. Denn in demselben Jahre wurden einige Englische Schiffe, unter Anführung des Capitain Goodlers, genöthiget, rund um diese unbekante Lande zu kreuzen, und den Winter allda zu verbleiben, gleichwie auch andere von dieser Nation in den Jahren 1633 und 1634 daselbst überwintert haben, welchen letztern es jedoch das Leben gekostet hat.

Namen/ welche die Engländer verschiedenen Landen und Inseln gegeben.

Auf diesen unterschiedenen Fahrten gaben die Engländer denselben Landen einige Namen, als, Hackluids-headland, Whales-Bay/ Horn-zound/ Ice-point/ Bell-point/ Lownes-island/ Black-point/ Cape-cold, Icezound/ Anotty-point/ Deer-zound/ Smiths-bay/ Hopes-island/ Edges-island/ Wyches-island/ Bear-island/ Charles-island/ und dergleichen. Aber die Niederländer leg-

ten

ten eben denselben Landern vor und nach diesen Schiffahrten der Engländer, andere Namen bei. Dieses verursachte dazumal, ausser allen Zweifel, in denen herausgekommenen Berichten sowohl, als in den Charten, einige Verwirrung und Unrichtigkeit.

Die Engländer, welche im Jahre 1630 in Grönland überwinterten, verlohren den 4 Octobr. die Sonne; und dieses alles erquickende Licht bekamen sie vor den 3 Februar. nicht wieder zu sehen. Diejenige, welche im Jahre 1633 allda überwinterten, gaben den Bericht, daß ihnen die Sonne dem 5 Octobr. untergegangen, wiewol sie bis den 17 desselben Monates noch eine Demmerung gehabt/darbei man lesen können. Den 22sten gien- gen die Sterne von 24 zu 24 Stunden über dem Horizont auf; und dieses geschah also den ganzen Winter hindurch, bis an den 15 Jenner, da wiederum eine Demmerung, bei sechs oder sieben Stunden lang, gegen Süden gesehen wurde, daß man dabei lesen konnte. Den 12 Februarii sahen sie die Sonnen-Strahlen auf den Spitzen der Berge, und den folgenden Tag die vöilige Sonne. Die Engländer, welche Anno 1634 um das Leben kamen, lieffen eine Schrift hinter sich, daß sie die Sonne den 10 Octobr. aus dem Gesichte verlohren hatten, und daß selbige sich den 14 Februarii wieder über dem Horizont habe blicken lassen. Die Holländer, welche im Jahre 1596 an Nova Zembla überwinterten, verlohren das Sonnen-Licht den 4 Novembr. doch sahen sie dazumal den Mond sowol bei Tag, als bei Nacht. Den 24 Jenner zeigte sich die Sonne wiederum an dem Horizont. Die Ursache dieser unterschiedenen phaenomenorum ist nicht die Refraction der Sonnen-Strahlen, sondern die unterschiedliche Breite derer Orte, wo die Engländer und Holländer den Winter zu brachten. Die Kälte, welche die Holländer an Nova Zembla auszustehen hatten, war weit durchdringender, als die Kälte, welche die andern in Grönland fühlten.

*Ab  
Observa-  
tionen/wel-  
che die En-  
geländer in  
Grönland  
und die  
Holländer  
in Nova  
Zembla ge-  
habt haben.*

C

Die

Die Engländer, welche in Grönland überwinterten, lebten von dem Fleisch der wilden Thiere, als Rehthiere, Bären, Füchse, und dergleichen. Dieses Bären- Fleisch dünkete ihnen schmackhaft und zimlich gesund zu seyn. Die Vögel und Füchse kamen wieder zum Vorschein, so bald sich nur die Sonne wiederum blicken ließe. Man stellte Schläge und Fallen, auf welche Weise deren viele gefangen wurden. Die Füchse waren zur Speise am gesündesten, und dienten den Niederländern zur Arznei wider den Scharbock. In dem Monat May fanden sie sehr viele Meven Eier. Die Kälte war sowol in Nova Zembla für die Holländer, als in Grönland für die Engländer, über die mafen strenge. Beide schlugen an ihren Leibern aus, und bekamen Blattern und Schwären: der Brandewein gefrore wegen harter Kälte, das Uhrwerk stunde stille, und wurde alles zu Eis, auch so gar in dem Winkel des Camins. Dieses begegnete dem Capitain James auf dem Eiland Charleton / ob solches schon nur auf 61 Grade Norder Breite gelegen; da jene um den 75 und 78 Grad überwintert hatten. Und in dieser bitteren Kälte, schlugen sie Hütten von Brettern auf, ihren Aufenthalt darinnen zu nehmen.

Der König von Dänemark, um die Handelschaft und Entdeckungen gen Norden empor zu bringen, sandte im Jahre 1653 drei Schiffe aus, mit Befehl, auf alle Küsten wol acht zu geben, und von den Orten, wo sie anländeten, eine umständliche Verzeichniß zu machen, von allen, was bei dergleichen Seefahrten nützlich wäre. Sie passirten die Strasse Waigatz / und fanden daselbst einige Inwohnere von Nova Zembla in ihren Canoos oder Kähnen. Diese Land- Art war im Laufen sehr geschwind; sie trugen Kleider von Pinguins- Fellen und andern Thieren. Ihre Fahrzeuge waren aus Leder von See- Kälbern gemacht; auf dem Rücken trugen sie einen Röcher mit Pfeilen, benebst einer Gattung eines Beiles von Fischbeinen gemacht. Diese Einwohner ließen gar nicht mit sich handeln, und verachteten alle

Entdeckungen, welche auf Befehl des Königs von Dänemark geschehen. Was solche ausrichteten.

Speise und allen Trank der Europäer. Als die Dänen Nova Zembla wieder verlassen, begaben sie sich nach Grönland. Man fand an dieser Küste weder Bäume noch Sträucher, denn allein einige kleine Wacholder- Stauden und niedrige Sparrn- Bäume; hingegen viel Mos, Heidekraut, eine Art von Kuchen- Kräutern, als Lattich, Löffelkraut, Sauerampfer, Steinfahren, viele Sorten von Ranunculen, und andere Gewächse. In den Hölen und Felsen enthielten sich unzählige Vögel, deren Roth, so samt dem Mos oben herab gefallen, der Erde in den Thälern anstatt einer Düngung dienete, wodurch besagte Kräuter, als nur jezo beschrieben worden, fortkommen. Ferner war das Land allervvegen felsicht, und voll Eises, welches in vielen Jahrhunderten nicht zerschmelzet. Auch findet man an Wasser- Vögeln einen grossen Ueberfluß; welche das Wasser, wenn sie darauf liegen, und die Luft, wenn sie fliegen, gleichsam verdecken. Man fand auch eine Menge von See- Hunden, Krebsen, Makrelen, Del- phinen, und eine Art von See- Käfern oder Fliegen, welche man auch in dem Bauch des Wallfisches gefunden hat, und meynet man, daß sie demselbigen zur Nahrung dienen.

Lucas Fox / in Gesellschaft Johann Westerholms / fox und Westersholms Berrich- tungen.  
 fahren auf Ordre des Königs von Dänemarc im Jahre 1630 ab, um gen Nordwesten eine Durchfahrt zu suchen, und wurde ihr Schiff zu dem Ende auf 10 Monate mit Lebens- Mitteln versehen. Sie hielten denjenigen Lauf, als Forbischer / Hudson / Davis / Baffin und Button. Sie sahen viele Wallfische und Vögel, und trafen eine Menge Eis an; sie baueten an dem Fluß Nelson eine Hütte von Holz auf, allwo sie noch einigen Rest von derjenigen Hütte antraffen, welche Thomas Button allort erbauet hatte. Sie sahen an beeden Seiten des Flusses viele kleine Sparr- Bäume mit Mos bewachsen, und eine Menge andere, aber alle klein. In den Thälern fanden sie gute Weide, wilde Maulbeere, Erdbeere und andere Erd- Früchte. Jedoch fanden sie keine Inwohner, ob sie schon deren viele auf den andern



James  
Überwinte-  
rung/

ändern See: Küsten angetroffen hatten. Capitain James ver-  
reisete nicht lange nach dem Fox, hielte eben dieselbe Strasse, und  
trafen einander im Monat Augusti bei dem Haven Nelson an.  
Fox segelte vor Winters wieder nach seinem Lande; aber den Ca-  
pitain James überfiel die strenge Jahreszeit, daß er genöthiget  
wurde, bis auf den nachstfolgenden Sommer allda zu verbleiben.

und  
etliche an-  
dere Unter-  
nehmung-  
gen.

Die accu-  
rate Be-  
schreibung  
derselben.

Thomas James wurde in dem Jahr 1631 von den Kaufleuten  
zu Bristol ausgesendet, eine Durchfahrt nach der Süd-See Nord-  
west zu suchen. König Carl der Erste gab ihm die Vollmacht/  
eine sothane gefährliche, doch nützliche Unternehmung zu wägen.  
Er befahl ihm auch im Jahr 1633 die Beschreibung seiner getha-  
nen Reise an das Licht zu stellen. James handelt darinnen sehr  
accurat, weist die Strassen, Capen, Bayen und dergleichen an,  
urtheilet sehr verständig von der Ebbe und Flut, den Tiefen und  
Strömen, wie auch von der Abweichung des Compasses, und von  
allen natürlichen Seltenheiten, die einige Absicht auf die Philoso-  
phie und Welt-Weisheit haben. Diese Reis-Beschreibung ist  
mit einer guten Charten und etlichen Tafeln versehen. Der be-  
rühmte Herz Boyle bezeuget, daß er aus dieser Reis-Beschrei-  
bung viele phaenomena angemerket habe, die ihm zu seiner Bes-  
chreibung der Kälte gedienet. James scheint in dem Gedanken  
zu stehen, daß gegen Nordwesten keine Durchfahrt nach China  
und Japan zu finden sey. Inzwischen wurde dieses Vorhaben  
im Jahre 1667 auf ein neues gewaget: es sandte nemlich eine  
Compagnie von Edelleuten und Englischen Kaufleuten den Zacha-  
rias Gilliam dahin ab, wo es möglich, diese Entdeckung wieder  
vorzunehmen und auszuführen. Er segelte bei der Strasse Hud-  
son aufwärts, kam in die Bay von Baffin bis auf 75 Grade  
der Breite, und wieder abwärts gen Süden bis ohngefähr auf  
51 Grade, lief allda in einen Fluß ein, welchen die Engländer  
Prinz Robert Revier nennen. Die Einheimischen des Landes  
liessen mit sich handeln, so daß Gilliam einigen Handel mit ihnen  
schloss, und eine Schanze allda anlegete, die er Carlsfort nenne-  
te,

te, worauf er sich wieder nach Haus wendete, nachdem er einen vortheiligen Handel in dieser Gegend angeleget, und vest gestellet hatte. Aber in dem Jahre 1687 machten sich die Franzosen Meister von diesem Platz.

Friedrich Martensz. ein Hamburger unternahm im Jahr 1671 eine Reise gen Grönland / vielleicht, wie es scheint, die curidsen Untersuchungen der Königlichen Societät zu London zu befördern. Dieser Martensz. distinguirte sich besonders, mit Hülffe des Fogelii / in Edirung seiner Reise; worvon in folgenden ein mehrers soll gefaget werden.

Martensz.  
Unternehmung nach  
Grönland

Auf Befehl König Carl des Zweiten / verreisete Capitain Wood / um Nord-Ostwärts eine Durchfahrt nach Ost-Indien zu suchen. Als er auf 76 Grade der Breite gekommen war, verlor er sein Schiff an der Küste von Nova Zembla. Wood stunde in den Gedanken, es sey Nord-Ost keine Durchfahrt nach China und Japan zu finden; und James mogte vielleicht der Meynung seyn, daß es sich Nord-West gleichfalls nicht thun liesse. Sie waren beede der Meynung, daß sich das Land weit und breit erstreckte, und vielleicht eine veste Küste ausmache. Über dieses gedachten sie, die Unrichtigkeit der Ebbe und Flut, und die Gefahr, welche man in dem Eis zu gewarten hatte, als allwo man grosse treibende Felber ferne von der Küste in der See fande, der viele Schnee, dicke Nebel, der anhaltende Frost und die ungemeyne Kälte, machen eine solche Beschwerlichkeit in dieser Reise, die man ohnmöglich überwinden könne.

Woods  
fruchtlose  
Reise / um  
eine Durch-  
fahrt nach  
Indien zu  
suchen.

Der Herz Burgermeister Witsen / welcher durch seine Erfindungen und Erläuterung in der Geographie berühmt, und so wol wegen der Vortrefflichkeit seines Verstandes, als wegen dieser seiner Entdeckungen, dem gemeinen Wesen noch weit nützlicher und rühmwürdiger gewesen ist, verwarf dieses Vornehmen, eine Durchfahrt gen Nord-Osten zu finden, in seinem Brief, welchen er im Jahr 1691 an die Königliche Societät gesendet hat. Dieser hoch berühmte Herz glaubte nicht mehr, wie zuvor, daß Nova

Was der  
Witsen  
von dieser  
Durch-  
fahrt un-  
theilet.

Zembla ein Stück des besten Landes der Tartarei ausmache; nachdem er davon nähern Unterricht empfangen hatte. Er stunde in den Gedanken, daß die Tartarei sich viel weiter gegen Norden ausbreite, und vielleicht an America hange. Capitain Wood war des Dafürhaltens, daß Nova Zembla und Grönland beide ein Land wären. Es mag hiermit eine Beschaffenheit haben, wie es wolle, wenn auch gleich der Entwurf der Herren James Wood und Witseit, ohne Grund wäre; so muß man doch bekennen, daß die Schwierigkeiten der Durchfahrt, sowol Nord-Ost als Nord-West, schwerlich können überwunden werden.

Alle diese kürzlich angezeigte Reisen und Entdeckungen, so schwer und beschwerlich sie am ersten Anfang gewesen, haben doch dem Kaufhandel nicht geringe Vortheile gebracht; worunter dieser, welchen man aus der Grönländischen Fischerei gezogen, nicht der geringste zu achten ist, wie in folgenden aus dieser Beschreibung erhellen wird. Doch ehe wir unserm eigentlichen Endzweck näher treten, und alle diese nordische Länder beschreiben; item wie die Grönländische Fischerei angefangen, nützlich fortgesetzt, und folgendes verändert worden, sintemal die Land- und Bay-Fischerei nach und nach abgekommen, und dargegen die See-Fischerei aufgekommen ist; so wollen wir zum voraus einige nützliche Anmerkungen beibringen, welche nicht weniger, als dieselben, zu wissen nöthig und würdig sind, wenn wir zu unserm Hauptwerk schreiten.

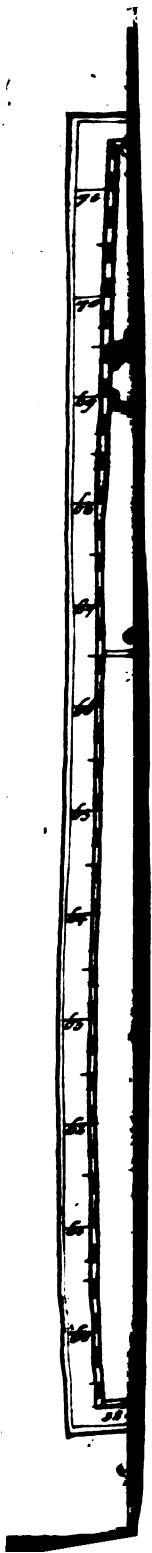




NEU

No

60  
41



60  
11



Alte und neue  
**Grönländische Fischeren.**

Der Erste Theil.

Das I. Capitel.

**Von den ersten Erfindern Grönlandes/**  
 wer sie waren / wie sie sich in diesem Lande nieder-  
 gelassen, und dasselbe bevölkert haben. Uneinigkeit der  
 Isländischen und Dänischen Chronicken wegen  
 dieser Sache, welche untersu-  
 chet wird.



**D**änland / ein sehr grosser Strich Landes / in den  
 nordlichen Theil des Erdbodens / krümmet sich Wiel  
 von Süden gen Osten / und lauffet von dar gegen land  
 Norden nach Spitzbergen und Nova Zembla. den.  
 Einige sind der Meynung / das es an die Tartar-  
 rei anstosse / welches doch nicht gewiß ist. Gen  
 Osten hat es das **Eis- Meer** / gen Sü-  
 den den **Deucaledonischen Ocean** / gen  
 Westen die **Strasse Hudson** / wodurch es von  
**America** abgeschieden ist. Die Breite gegen Norden ist unbekannt.  
 Die Dänische Chronick saget / das kein Land weiter gen Norden  
 gelegen sey. Einige sind auf die Gedanken gerathen das Grön-  
 land an **America** hange / seit dem nemlich die Engländer vergebens  
 getrachtet haben / nach der Süd-See durch die **Strasse Davis** durch-  
 zudringen / als welche der erste Erfinder eine **Strasse** zu seyn verme-  
 net hatte / die doch hernachmals ein **Meer- Busen** ist besun-  
 den



den worden. Jedoch giebet der Capitain Johann Munk / welcher diesen Golfo durch Nord- Westen zu passiren getrachet hat / genugsame Vermuthungen / daß dieses Land von America ganz und gar abgesondert sey. Der äufferste Südliche Theil von Grönland ist das Capo Faruel / auf 60 Grade / 30 Minuten / nach des Capitain Munkens / eines erfahrenen See- Mannes / Abmessung: Gegen Norden breitet es sich nach Spizbergen aus / welches die Dänen ehemals mit zu Grönland rechneten / beiläufig auf 78 Grade sich erstreckend.

Wer die  
ersten Er-  
finder ge-  
wesen.

Diese grosse Landschaft / ist schon vor etlich hundert Jahren zum Theil bekannt gewesen / und von den Norwegern befahren worden; deren erste Entdecker waren Torwald / und sein Sohn Erich / Edelleute aus Norwegen / welche um begangener Missethat willen flüchtig giengen. Als Torwald in Island gestorben war / machte sich sein Sohn zum andernmal / wegen verübter Missethaten / auf die Flucht / und beschloß / ein Land aufzusuchen / Gundebyrne genannt / von welchem man ihm gesaget hatte / daß es gegen Westen von Island sey gesehen worden. Erich fandte dieses Land / und lief in eine Bay ein / zwischen zwei Vorgebürgen gelegen / deren eines war eine Land-Spize eines Eilandes / der Küste von Grönland gegen über gelegen. Diese Land-Spize des Eilandes wurde Zuidserken geheissen / und das gegen über gelegene Vorgebürge wurde Suarf genennet / zwischen welchen eine gute Rhede war / von ihme Sandslafto benamset / allwo die Schiffe vor einem Sturm sicher lagen. Zuidserken ist ein sehr hoher Berg / weit größer als das Capo Suarf. Erich nennte diß Gebürge zu erst Mukla Jokel / das ist / den grossen Eiskegel. Nachhero ward es Blauserken oder Blaubemd genennet / und letzlich Zuidserken / welches so viel gesaget ist als Weißhemd. Die Ursache dieser zwei letzten Veränderungen des Namens / ist wahrscheinlich diese: Wenn der Schnee schmelzet / und zu gleicher Zeit wieder gefrieret / zeigt sich zu erst das Eis in der Farbe als Mos / Kraut / oder klein Gesträuche / das auf den Felsen wächst; weil aber der Schnee beständig fort schmelzet / und über einander fließet / so wird das Eis ungemein dick / und nimmet seine eigene Farbe wieder an / welche natürlich weiß ist.

Ehe noch Erich sich an die veste Küste begab / achtete er für nothwendig / zuvor an das Eiland anzulanden / welches er Erichs Sun oder Erichs Eiland nennete / allwo er überwinterte. In dem

dem folgenden Frühjahr sezete er von dem Eiland nach der besten Küste über / welche er Grönland genennet hat / allhier weil die Küste allerwegen mit grünem Moos und Kräutern bewachsen war. Er warf daselbst Anker in einem Haven / den er **Erichsfiorden** / oder **Erichs Haven** benamsete. Ohnferne von diesem Haven bauete er ein Haus / **Ostrebug** / oder **Ostgebäu** geheissen ; und in dem nachstfolgenden Herbst wendete er sich nach der West-Seite / wo er eine andere Wohnung aufschlug / **Westrebug** oder **West-Gebäu** von ihm genennet. Allein allem Ansehen nach war es ihm an dieser Küste zu kalt / oder er bedunkte sich / allhier nicht so sicher zu seyn / als auf seinem Eiland ; welches verursachete / daß er sich den Winter wieder nach **Erichs** hinüber machte. Den folgenden Sommer begab er sich abermal nach dem besten Lande gegen Norden / an den Fuß eines grossen Felsen / welchen er **Sneefel** / das ist / **Schneeberg** oder **Schneefelsen** / nennete / und traf einen Haven an / **Ravenfiorde** von ihm genennet / weil sich sehr viele Raben allda aufhielten. Selbiger Haven lieget gegen Norden von **Erichsfiorden** / wie dieser gegen Süden gelegen ist / und durch einen Seebusen geschieden wird. Gegen Ende des Herbstes lehrte **Erich** wieder nach seinem Eiland / allwo er den dritten Winter zubrachte. In dem folgenden Frühjahr entschloß er sich / selbst nach **Island** überzufahren / um einige **Isländer** dahin zu verpflichten / daß sie ihm nach **Grönland** folgeten / und rühmete vieles von den besondern Dingen / welche er in seinem neu-gefundenen Lande angetroffen. Endlich brachte er soviel zu weg / daß ihm in seiner Rückreise viele **Isländer** mit einer grossen Anzahl Schiffe dahin begleiteten.

Warum es Grönland genennet wurde.

„

Bei dem Könige von Norwegen wird um weitere Bevölkerung angeflehet bei welcher Gelegenheit die Grönländer Christen worden.

Als **Lieffe** / **Erichs** Sohn / mit seinem Vater aus **Grönland** nach **Island** über gegangen / beschloß er inzwischen eine Reise nach **Norwegen** zu thun ; woselbst dazumal / befage der **Isländischen Chronick** / **König Olav Truggerus** regierte. Da er nun von seines Vaters Entdeckung sehr vieles erzehlet / ließ dieser **Nordische König** / welcher erst neulich ein **Christe** worden war / diesen **Lieffe** im **Christenthum** unterweisen / und hernach taufen / wodurch er ihn den ganzen Winter hindurch an seinem Hof aufhielte. Im folgenden Sommer sandte er ihn wieder zu seinem Vater nach **Grönland** / und gab ihm einen **Priester** mit / um **Erich** und sein Volk in dem **Christlichen Glauben** und **Gottesdienst** unterrichten zu lassen. Wie nun **Lieffe** in **Grönland** wieder **angelaug** / ward er von seinem

D

Vater

Vater nicht zum besten empfangen / um willen er einige Fremdlinge mitgebracht. Dieses waren arme Botsgefallen / welche er auf einem Stück von ihrem Schiff / so durch Sturm in voller See gegen die Eis-Berge war geworfen worden / in dem Meer treibend angetroffen / aus Mitleiden bewogen / zu sich in sein Schiff genommen / und mit nach Grönland geführt hatte. Allein **Erich** war hierüber voller Ungebuld / und sagte : Warum zeigt ihr den Fremdlingen den Zugang zu diesem Lande / das wir nur allein für uns gedachten zu behalten ? Inzwischen / nachdem dieser edelmüthige Sohn die wüste Unart seines Vaters ein wenig besänftiget hatte / prägete er ihm nach und nach die Pflichten eines Menschen in das Herze / wodurch einige Funken der Christlichen Mäßigkeit und Bescheidenheit in ihm entzündet wurden ; worauf er einen fernern Versuch thate / ob sein Vater auch dem Priester wollte Gehör geben / den ihm der König von Norwegen gesendet hätte ; welches einen so guten Ausschlag gewann / daß er nicht lange hernach sich samt seinem untergebenem Volk taufen ließe.

Ungleiche Erzählung der Isländischen und Dänischen Chroniken wegen dieser Bevölkerung.

Und soviel kan von den ersten Erfindern des alten Grönlandes / nemlich von **Erich** und seinem Sohn **Lieffe** / gesagt werden. Die Isländische Chronick setzt diesen Abzug des **Torwald** und seines Sohns **Erich** / aus einem Haven von Norwegen / unter die Regierung des vorbenannten **Olaus** / so um das Jahr 982 soll geschehen seyn. Hergegen sagt die Dänische Chronick / es sey im Jahr 720 geschehen / welches mit der Bulle / die Pabst **Gregorius** der Vierte um das Jahr 835 an den Bischoff **Ansgarius** gesendet / ganz wöl überein kommet / worinnen er ihm die Fortpflanzung des Christlichen Glaubens in allen nordischen Landen / und vornemlich in Island und Grönland zu Herzen zu nehmen / anbefiehet. Wegen dieser Uneinigkeith kan man sich nicht weiter einlassen ; jedoch sind noch zwei Dinge / so hieher gehören / merkwürdig : Das erste ist / daß die Dänische Chronick sagt / es habe Grönland schon dazumal / als der König von Dänemark / unter der Regierung des Fränkischen Keyfers **Ludovici Pii** , ein Christ worden / viel Redens gemacht. Das zweite / daß unter den Handvesten des Erz-Bischoffes von Bremen / eine alte geschriebene Chronick seyn soll / worinnen eine Abschrift von einer Bulle zu finden ist / die den Erz-Bischoff von Bremen / zum Erz-Bischoff von ganz Norden / und vornemlich von Norwegen / samt den zugehörigen Inseln / **Island** und **Grönland** , bestellet / welche

Wird untersucht.

welche Bulle / wie verſichert wird / vor dem Jahre 900 ausgegeben worden.

Die Dänische Chronick meldet / es ſeyen Erichs Nachkommen in Grönland / nachdem ſie ſich gemehret hatten / weiter in das Land hinein gezogen / und haben zwiſchen den Gebürgen / fruchtbare Lande / Weide und Flüſſe angetroffen / ſo daß ſie Grönland in Oſt und Weſt-Grönland vertheilten / nach der Eintheilung der beiden Gebüde / Oſtrebug und Weſtrebug / ſo Erich aufgerichtet. In gleichen / daß ſie in dem öſtlichen Theil eine Stadt baueten / Garde genannt / wohin die Norweger jährlich mit verſchiedenen Kaufmannſchaften kamen / und ſolche an die Inwohnere verhandelten. Ihre Nachkommen baueten ferner eine andere Stadt / welche ſie Albennreten; und dieweil ihr Eifer in dem Chriſtenthum ſtets zunahm / ſo wurde ein Kloſter an dem Ufer des Meeres geſtiftet / und dem S. Thomas zu Ehren eingeweihet. In der Stadt Garde hatte der Biſchoff ſeinen Sitz / und die Kirche des S. Nicolaus / als des Patrons der Schiffeute / ſo in eben derſelben Stadt erbauet ward / war der Dom oder die Hauptkirche von Grönland. Pontanus gedenket in ſeiner Hiſtorie von Dänemark / daß Heinrich / ein Biſchoff von Garde / im Jahre 1389 einer Staats-Verſammlung in Dänemark beigewohnt / welche zu Neuburg in Jünen an dem Ufer des groſſen Beltes iſt gehalten worden.

Was die Dänische Chronick hiervon meldet.

Ingleichen berichtet die Dänische Chronick / daß die Inwohnere von Grönland in dem Jahre 1256 wider den König Magnus von Norwegen einen Auſtand erzeget / und an ihn die gewöhnliche Schatzung zu bezahlen geweigert; daß König Erich von Dänemark / auf Begehren des Königes Magnus / welcher mit ſeiner Baſe vermählet war / eine Flotte deswegen ausgerüſtet; daß die Inwohnere von Grönland / als ſie die Dänische Blut-Flagge ſehen / und die Waffen auf den Schiffen blinken geſehen / in einen ſolchen Schrecken geſetzt worden / daß ſie um Gnade baten / und Friede ſuchten. Der König in Dänemark wollte ſich dazumal der Schwäche des Königes von Norwegen nicht bedienen / ſondern überließ ihm / in Anſehung ſeiner Baſen und kleinen Vetterſ / das Grönland / und wurde im Jahre 1261 ein Friede zwiſchen ihnen geſchloſſen.

Die Iſländiſche Chronick ſaget / daß die öſtliche Stadt von Grönland / Stagesford geheißen habe / woselbſt ein unbewohnter Iſländiſcher Felsen ſie hier

von ge-  
schrieben  
hat.

Felsen zu finden / und etwas tiefer in der See eine Klippe / welche die Anlandung der Schiffe hindert / es sey denn / daß hoch Wasser wäre; und durch dieses hohe Gewässer / zumal bei stürmichem Wetter / kommen viele Wallfische und andere Fische in diesen Haven / welche allda in Menge gefangen werden. Etwas weiter gegen Osten ist ein Haven Fäncebuder genannt / nach dem Namen eines Edelknaben des Olaus / Königes in Norwegen / welcher allda mit alle seinem Volk einen Schiffbruch erlitten. Noch weiter / nahe bei den Eis-Bergen / ist ein Eiland / Roansen geheissen / woselbst allerlei wilde Thiere / und darunter viele weiße Bären gefunden werden: weiter sieht man nichts als Eis / sowohl in der See / als auf dem Lande. Gegen Norden findet man viele Inseln und Häven; das Land zwischen Ostrebug und Westrebug gelegen / ist ganz unbewohnt / öde und wüst. Um Westrebug hielten sich die Streglingers auf. Man findet allda zahme und wilde Thiere / aber keinen Menschen. Auf der andern Seite von Westrebug ist ein großer Fels / Himmelradefeld genannt; und gegen diesem Fels über durfte niemand die See befahren / weil allda ein starker Wirbel oder charybdis gefunden wird. Iver Berr / welcher lange Jahre Hofmeister bei dem Bischoff von Grönland gewesen ist / wurde von dem Richter oder Stadthalter dieses Landes ernennet / die Streglingers zu vertreiben; es wird aber nicht gesagt / wer diese Streglingers gewesen. Doctor Wormius / ein fleißiger Untersucher der Nordischen Begebenheiten / ist der Meynung / daß es geböhrene Inwohner von Grönland gewesen / denen die Norweger diesen Namen wahrscheinlich gegeben haben; aus was Ursache / ist nicht bekandt. Sie bewohnten / wie es scheint / an dem andern Ufer des Seebusen Rindelfjord / einen westlichen Strich Landes von Grönland / da das andere Ufer von Norwegern bewohnet wurde. Es scheint also / wenn gesagt wird / die Streglingers haben sich um Westrebug aufgehalten / daß man dadurch nichts als das westliche Ufer verstehen müsse / allieweil nicht zu vermuthen ist / daß das gegenseitige östliche Ufer dadurch gemeynet werde / als welches die Norweger besaßen. Solchemnach ist zu vermuthen / daß einige Norwegische Baghälse / als sie in geringer Anzahl Rindelfjord passiret / durch diese Streglingers geschlagen worden. Der Norwegische Stadthalter wollte Rache üben / sendete eine stärkere Anzahl Leute dorthin / und besetzte ein zu dem Ende ausgerüstetes Schiff

Wer die  
Streglim-  
ger waren?

Arbeits des  
Herrn  
Wormius.

Schiff mit Mannschaft. Als aber die Eingebornen das Schiff sahen daher fahren / nahmen sie die Flucht / wie sie gemeinlich zu thun gewohnt sind / wenn sie sich zu schwach befinden / und verbargen sich in Büschen / Felsen und andern Schlupfwinkeln. Da nun die Norweger nichts fanden / als was jene hinter sich zurück gelassen hatten / machten sie alles zur Beute / was sie antraffen / und brachten es zu Schiffe: und daher kam es / daß sie bei den Streglingers jagme und wilde Thiere fanden / aber keine Menschen / als gesaget worden. Herr Wormius glaubet / daß diese Streglingers ohnferne des Golfo oder der Strasse Davis zu Hause gehöret haben / und daß es vielleicht Americaner / oder auch die eigene Einwohner von Neu Grönland könnent gewesen seyn; welche die Dänen unter der Regierung König Christian des IVten entdecketen; es mögten auch Nachbarn von Alt Grönland seyn / als die Norweger es bewohneten / und einen Strich Landes von Westrebug sich bemächtigten / ehe sich Etlich der andern versichert hatte.

## Das II Capitel.

**Wie die Grönländische oder Eis-See so ungemein fischreich sey / insonderheit an grossen See-Thieren. Umständiger Bericht von den Einhörnern: Untersuchung, ob es See- oder Land-Thiere seyen, und ob diese Grönländische warhaftig Hörner seyen, oder ob es nicht viel ehe Zähne sollten genennet werden.**

**D**ie Grönländische See ist ungemein fischreich: worinnen sich auch viele Walrussen / Robben und andere See-Thiere aufhalten / benebst einer unglaublichen Menge von Wallfischen; als hernach soll beschrieben werden. Man stehet im Zweifel / ob man die weissen Grönländischen Bären unter die See- oder Land-Thiere rechnen solle. Denn / da die schwarzen Bären das Land niemals verlassen / sich von nichts als vom Fleisch nehren / und gar begierig sind das Menschen-Blut zu sauffen; so verlassen die weissen die See gar selten / und leben voll lieber als vom Fisch. Sie sind größer und härter als die schwarzen; sie sind vorbar

derbar abgerichtet / die Robben und Wallruffen / welche ihre Junge auf das Eis werfen / aufzufuchen : auch thun sie gar begierig nach den jungen Wallfischen / nach welchen sie weit mehr verlectert sind / als nach andern Fischen. Sie wagen sich selten in die weite See hinein / wenn sie blos / und nicht mit Eis bedeckt ist / nicht als ob sie nicht gut schwimmen / auch nicht / daß sie nicht / wie die Fische / in dem Wasser allein leben könnten ; sondern weil sie den Wallfisch scheuen / welcher sie aus einer natürlichen Feindschaft auf den Rücken verfolget / alldiweil sie / wie gesaget / des Wallfisches Jungen fressen. Derohalben wenn das Eis von der nordlichen Küste Grönlandes gen Süden getrieben wird / so fürchten die wihssen Vären / die auf diesem Eis sind / sich in die See zu begeben ; und wenn sie also in der Gegend von Island und an andern Küsten / wo sie das Eis hintreibt / ankommen / so sind sie vor Hunger ganz rasend / und wütiger als sie sonst gewohnt.

In Grönland werden viele Einhörner gefunden.

Grönland hat auch zu allen Zeiten sehr viel Horn gegeben / so man Einhörner nennet. In Dänemark findet man deren viele / die ganz und unzerbrochen sind ; wie ingleichen eine Menge von dergleichen Stücken und zerbrochenen Trümmern. Aus der Scraffe Davis werden deren viele zu 8 bis 9 Fuß lang gebracht. Um nun zu wissen / von welchem Thiere diese Hörner fallen / so muß man zum Voraus unterrichtet seyn / daß sie nicht im eigentlichen Verstande Hörner genennet werden / indem sie mit der wahrhaften Eigenschaft des Horns nichts gemein haben / von welcher Natur sie sonst seyn mögen. Weil also der Name derselben zweideutig ist / so sind einige / die da zweifeln / ob die Thiere / von denen das Horn herkommt / See- oder Land- Thiere seyen. Es wird also die Beschaffenheit der Thiere / welche sothane Hörner in Grönland tragen / annoch im Zweifel gezogen. Herr Wormius sagt / sie seyen von Fischen : weshalb er die Meynung der alten Naturkundiger gänzlich verwirfet / die ganz anders von dem Einhorn geschrieben / und solches in ihren Büchern unter die vierfüßigen Landthiere gesetzt haben : das aber gleichfalls gegen verschiedene Stellen der heiligen Schrift laufet / welche von nichts anders / als von vierfüßigen Einhörnern können verstanden werden.

Beweis / daß diese Hörner von See- Thiere

Erstbesagter Herr Wormius / ein cypriser und gelehrter Kenner der nordischen Seltenheiten / schreibt an einen seiner Freunde davon also : Als ich vor einigen Jahren bei dem Herrn Fris Groß-

Groß-Canzlar von Dänemart/ war / klagte ich ihm / daß die Kaufleute und Schiffer / welche in Grönland handeln und fahren / so gar wenige Curiosität haben / indem sie nicht einmal untersuchten / was für Thiere es seyen / dapon sie uns das Einhorn bringen / und warum sie nicht ein Stück von dem Körper dieses Thiers / noch die Haut desselben mit brächten / damit man hierdurch zu einiger Kenntnis gelangen könnte. Er gabe zur Antwort: Sie sind viel curioser / als ihr meynet; worauf dieser Herr mir alsofort einen grossen Kopf herlangen ließ / in welchem noch ein Stück von diesem Horn / bet 4 Schube lang / peß steckete. Ich war sehr vergnügt / diese Rarität zu beschauen / und ich befande / daß solcher Kopf einem Kopf von einem Wallfisch ziemlich gleichete. Er hatte auf dem Scheitel zwei Löcher / die bis an den Gaumen durchgingen / welches ohnzweifelich die zwei Röhren oder Bläser waren / wodurch dieses Thier das eingeflossene Wasser wieder heraus bliesse. Ich nahm auch gewahr / daß das Horn zur linken Seite in dem obersten Nienbacken steckete. Von dieser fremden Sache gab ich meinen curiosen Freunden Nachricht / und die Studenten kamen öfters in mein Cabinet / solche anzuschauen. Ich ließe in ihrer aller Gegenwart diesen Kopf mit seinem Einhorn von einem Mahler abzeichnen / damit sie bezeugen könnten / daß der Riß mit der Sache selbst übereinstimme. Es blieb aber hierbei noch nicht. Ich erhielt Nachricht / daß ein dergleichen Thier bei Island gefangen worden: ich schriebe deswegen an den Rathhoff von Holtz Namens Scalonius / welcher ehedem zu Coppenhagen mein Discipul gewesen / und ersuchte ihn / mir die Abbildung dieses Thieres zu senden. Diß geschah; und er ließ mir wissen / daß die Isländer dasselbe Narwal nennen. Ich befande / daß es eine wahrhafte Abbildung eines Fisches sey / welcher beinahe einem Wallfisch gleichete. Und ich gebe die Versicherung / sobald ich wieder nach Christianstadt kommen werde / dieselbe benebst demjenigen / so ich von dem Herrn Canzlar Fris empfangen habe / den Herrn sehen zu lassen.

Dieser Herr Voornius bliebe nicht schuldig / sondern er schickte (seinem Versprechen ein Genügen zu leisten /) besagten Herrn Freund in sein Cabinet / allwo es auf einer zubereiteten Tafel den

Kopf

ren flossen / und daher sein Horn / sondern Zähne aus dem Riefer eines gewissten Fisches seyen.

Was die Alten von dem Einhorn ge



Schrieben  
haben /  
wird gegen  
die Heil.  
Schrift  
gehalten.

Kopf selbst zusamt dem Horn des Thieres sahe / wie der Herr Canglat ihm solches verehret hatte. Gewiß ist es / daß der Name Einhorn eine zweifache Bedeutung hat / welcher vielerlei Thieren kan beigeleget werden ; wie abgenommen werden kan an dem Indianischen Esel Onyr / davon Aristoteles Meldung thut ; ingleichen an einem wüßten Thier / dessen Plinius gedenket / daß es an dem Kopfe einem Hirschen / an dem Leib einem Pferd / und an den Füßen einem Elephanten gleiche / und daß es von einer unglaublichen Stärke und Geschwindigkeit sey : welches Zweifels ohne dasjenige Einhorn seyn muß / davon die heilige Schrift an verschiedenen Orten redet / wenn sie saget / daß eine Sache so schnell seye / daß sie auf dem Schirton / einem Berg vom Libanon / springe / gleichwie ein junges Einhorn ; und so stark / daß es der göttlichen Macht verglichen wird. Mit was scheinbaren Grund wolte man das nordische Wasser-Thier unter diese Einhörner stellen ? und warum sollte man nicht ohne Widerrede glauben / daß diese Thiere in den süd- und ostlichen Theilen der Welt / Landthiere seyen ? Der Prophet Esayas / als er den Juden zuvor saget / daß Gott sie und ihren König aus Jerusalem vertreiben und austossen würde / spricht : Und die Einhörner sollen mit ihm unetz gehen müssen / welches von nichts anders als vom gehen auf der Erde kan verstanden werden : denn / woserne der Prophet geglaubet hätte / daß die Einhörner Fische wären / würde er ohnzweifelich anstatt des Wortes gehen / das Wort schwimmen gebrauchet haben.

Man könnte demnach voraus setzen / daß es eine Art von See-Einhörnern ge gleichwie See-Hunde / See-Kälber und See-Wölfe genennet werden : und dieses würde nichts neues seyn / sintemal Bartholinus / ein Dänischer Scribent / in seinem Tractat von den Einhörnern / in einem besondern Capitel von den See-Einhörnern gehandelt hat. Allein er machet daselbst eine Schwürigkeit / welche mit diesem Satz nicht bestehen kan / sintemal der Zweifel noch nicht ausgemachet ist / ob diese Einhörner wahrhafte Einhörner seyen / und ob dasjenige / was man Hörner nennet / wahrhaftig Hörner oder Zähne müssen genennet werden. Der Schluß des ersten hanget von dem letzten. Denn wenn es Zähne sind / so können diese Fische nicht Einhörner genennet werden / sintemal sie keine Hörner haben ; und wenn es Hörner sind / so müssen sie alsdenn Einhörner genennet werden / diereil sie nur mit einem Horn versehen sind. . . . . Der Wormius verj

versichert/ daß diese Fische Zähne / und keine Hörner haben / wie sie Wormius denn auch Arngrimus Jonas Zähne heisset. Es hat dieses desto größere Wahrscheinlichkeit / daß es Zähne / und nicht Hörner seyen / daß diese vermeinte Hörner Zähne eben- mal Aristoteles als eine sichere Wahrheit anbietet / daß alle Einhörner ihre Hörner in der Mitte der Stirn tragen / wo sonst die Hörner gewöhnlicher mafen zu wachsen pflegen ; hergegen tragen diese Fische das / was man die Hörner nennet / am Ende ihres Riesers und Zahnfleisches / wo nemlich sonst die Zähne zu sitzen pflegen. Daß die Hörner an der Stirn vest angewachsen / die Zähne aber in dem Riefer stecken / ist klar und deutlich in dem beschriebenen Kopf zu sehen / und von Herrn Wormius erwiesen.

Aristoteles hat darüber / daß diese Einhörner nur ein einiges Horn tragen / folgende Anmerkung gemacht / wenn er sagt / daß alle Thiere / die zwei Hörner haben / auch gespaltene Klauen / alle Einhörner aber ungespaltene Klauen haben ; so daß die Natur sowol an den Füßen / als an dem Kopf der Einhörner / nur ein einiges geschaffen ; gleichwie sowol die Hörner als Klauen am Kopf und an Füßen der andern Thiere getheilet sind. Woraus folget / daß der einzige Unterschied zwischen dem Einhorn und den andern Thieren / allein in dem bestehe / daß sie geschlossene ungespaltene Klauen und ein Horn haben : daß um eben dieser Ursache willen die Einhörner ihre Klauen / wie andere Thiere / ungespalten haben / ungleichen ihre Hörner auf der Stirn tragen ; und daß / gleichwie die andern Thiere mit zweien Hörnern / dieselbe zu beeden Seiten der Stirn haben ; also der Einhörner einiges Horn vorn und mitten auf derselbigen stehe. Derohalben / weil die See-Fische weder Klauen noch Füße haben / so können sie auch mit keinem Horn versehen seyn. Woraus ferner folget / daß / was man Hörner nennet / keine Hörner seyn können / weil sie tief in den Riefer eingewurzelt sind / und nicht auf der Stirn stehen ; sondern daß es Zähne seyn müssen. Doch müssen wir allhier anfügen / was mafen ein vornehmer Kaufmann und Reeder der Grönländischen Fischerei uns erzehlet habe / daß er einen Kopf von einem Einhorn-Fisch ganz und ohnabgestreift zu Amsterdam im Salz liegen gesehen habe / worinnen zwei Hörner / oder vielmehr Zähne gesteckt / deren einer bei 6 Schuhe / der andere nur einen lang / und also abgebrochen war : Gleichwie auch die Wallrussen in dem obern Rienbein zween / doch niedrerts krumm gebogene Zähne / und darneben einige kleine Backen-Zähne in dem Munde haben. Ob nun die Einhorn-Fische der gleichen

Andere  
Muhtma-  
sungen der  
Alten von  
den Ein-  
hörnern.

Einhorn  
si ich wie  
2 Hörnern  
oder Zäh-  
nen.

E

gleichen Backen-Zähne in dem Munde haben / stehet noch zu untersuchen. Daß in dem obern Kiefer dieser Einhorn-Fische nicht eines allein / sondern zwei Hörner oder Zähne stecken / scheineth auch darmit gar wol überein zu kommen / weil diese bei welchen man nur ein Horn antrifft / dasselbige nicht in der Mitte haben / sondern auf der einen Seite ; so daß es ganz wahrscheinlich wird / es sey das Horn oder der Zahn auf der andern Seite ausgefallen oder ausgebrochen / und wachse wieder ein neuer an des vorigen Stelle.

Von der Beschaffenheit dieser Zähne.

Um nun die Beschaffenheit dieser Hörner oder Zähne etwas genauer zu untersuchen / ist folgendes anzumerken : Als der König von Dänemark mit einem Stück von einem solchen Horn ein Präsent machen wollte / befahl er / von einem ganzen Horn am dicken Ende gegen der Wurzel ein Stück abzufagen. Wie man nun dasselbe bewerkstelligte / in der Meynung / es würde inwendig vest seyn / so wurde solches hohl zu seyn befunden. Und in dieser Höhle ward ein kleines Horn gefunden / von eben der Gestalt und Materie / als das große war. Man fuhr also fort / das große Horn rund um durch zu fagen / ohne das kleine zu berühren ; und befand / daß das kleine welches in der Höhle des grössern stecke / bei nahe einen Fuß lang / aber weit vester und dichter war / als das äussere. Woraus erhellete / daß die Thiere / welche mit dergleichen Hörnern versehen / dieselbe abwerfen / wie die Hirschen / so daß wenn die grossen abfallen die kleinen an statt derselben wieder nachwachsen : welches sonder Zweifel die Ursache ist / warum man so viele einzelne Hörner / so ledig worden / auf dem Eis von Grönland nach Island treiben siehet. Wenn man nun der legt erzählten Meynung beipflichten will / welche sich auf den Augenschein des gemeldten Kopfes gründet / und darnebst die lange Wurzel / die in dem Kienbacken steckt / in Betrachtung ziehet / so wird es desto glaublicher / daß auch dasjenige / welches man mit der Säge zerschneiden hat / ein Zahn und kein Horn gewesen. Daß es aber geschehen könne / daß diesen Fischen die Zähne ausfallen und wieder andere wachsen / wird aus der Erfahrung an dem Menschen bestättiget / indem es mehrmalen geschieht / daß die ledig gewordene Zähne / wenn sie von andern fortgestossen werden / nicht ehe ausfallen / bis sich die neuen sehen lassen : welches jedoch bey dem Hirschen / wenn er das Gehörn abwirft / ganz anders ist / als dessen Kopf so kahl ist / gleich als hätte er nie kein Gehörn gehabt / bis daß wieder neue nachwachsen / und dieselbige Gestalt bekommen.

Es wird befunden / daß es Zähne seyen.

Und daß der Fisch solche verwechseln könne.

Die

Die Dänen stehen in den Gedanken / es seyen alle diese Hörner / welche nach Moscau / Teutschland / Italien und Frankreich versendet worden / aus Dänemark gekommen / allwo diese Handlung dazumal in grosser Achtung gewesen / als die Fahrt von Norwegen nach Alt Grönland offen stunde / und amnoch bekannt war. Eben dieselbige / welche dergleichen Hörner aller Orten hin versendeten / trugen kein Bedenken / frei zu gestehen / daß es Zähne von Fischen seyen : und doch verkaufte man solche für Hörner von dem Einhorn / weil auf diese Weise besserer Vortheil daraus zu ziehen war. Vor nicht gar langer Zeit trugte sich es zu / daß die Compagnie von Neu Grönland / welche zu Coppenhagen ist / einen aus ihrer Gesellschaft nach Moscau abfertigte / mit einer ziemlichen Anzahl vieler grossen Stücke von diesen Hörnern / worunter eines insonderheit von ungemeiner Grösse war / um solche an den Tzar von Moscau zu verhandeln. Der Tzar ließ sich dasselbe / weil es schön war / gefallen / und durch seinen Leib-Einige Stücke von diesen vermeynten Hörnern werden nach Moscau versendet / und daselbst für Zähne erkant / und bei welcher Gelegenheit Medicum besichtigen. Weil aber dieser Doctor grössere Erfahrung und Verstand hatte / als die andern / sagte er Sr. Tzarischen Majestät / daß es ein Zahn von einem Fisch sey : und damit mußte der Kaufmann / ohne ein Stück zu verkaufen / wieder nach Coppenhagen zurück reisen. Als er diese unglückliche Zeitung an die Compagnie berichtete / legte er alle Schuld seines unglücklichen Handels auf den Leib-Arzt / welcher seine feilgebotene Waare so sehr verachtet hatte / und gefaget / daß es nichts anders als Fisch-Zähne wären. Worauf einer von den Mitgliedern der Compagnie ihm antwortete : Wie seyd ihr noch so unerfahren ? Ihr hättet dem Doctor zwey oder dreihundert Ducaten geben sollen / um ihn zu verpflichten / daß solche für Einhörner angesehen würden. Ist demnach auffer allen Zweifel / daß es nicht ein Horn / sondern ein ausgefallener Zahn sey / welchen ein Fisch / von den Isländern Narwal benamset / aus seinem Riefer fallen lassen.

## Anmerkung.

Diese Einhörner haben eine schwarze und harte Haut / zwey Flossen an den Seiten / und eine grosse und breite stachelichte Flosse auf dem Rücken / welche in der Mitte schmaler ist / und gleichsam einen doppelten Kamm machet / und ihm / das Wasser zu zertheilen / sehr dienlich ist. Sie haben bey dem Anfang ihres Rückens drei Löcher /

wodurch sie das eingeschloßte Wasser/ wie die Wallfische/ wieder aus-  
scheiden. Ihr Kopf gehet spizig zu/ und das Horn stehet im linken Nie-  
ser/ ist ganz weiß/ wie ein Zahn eines jungen Elephanten/ bisweilen  
15 bis 16 Fuß lang. Es ist an einigen Orten krumm/ und hat über-  
all kleine Streifen von Perlen-Farbe/ welche bis in die Mitte hinein  
dringen. Diese Hörner sind den dritten Theil hohl/ und so fest/ als  
das allerhärteste Bein/ womit sie auf die Wallfische gehen/ und das  
dicke Eis durchbohren; darüber sie solche bisweilen abbrechen.

Auffer diesen bekantten See-Einhörnern/ finde ich noch eine  
Nachricht von einem ganz unbekantten/ welches N. 1644 bei dem Ei-  
land der Schildpadde/ ohnsone Hispanola oder S. Domingos  
foll-gefangen worden seyn/ davon ich die Beschreibung so/ wie ich sie  
bei Herrn Rochefort finde/ mittheilen will; wiewol ich mich nicht erin-  
nere/ andernorts von dergleichen See-Wunder etwas gelesen zu ha-  
ben. Die Beschreibung lautet also: Dieses Einhorn verfolgte einen  
mittelmäßigen Fisch so heftig/ daß er darüber auf eine große Sand-  
bank gerieth/ alwo ihn die Einwohner des Eilandes überfielen. Er  
war 18 Fuß lang/ in der Dicke eines weiten Wein-Fasses; hatte 6  
große Flossen/ wie das Ende eines Galee-Riemens/ 2 an den Ohren  
und die 4 übrige zu beiden Seiten des Bauches/ in gleicher Weite  
von einander/ vermillon roth. Der obere Körper war mit Schup-  
pen eines Reichthalers groß bedeckt/ von blauer Farbe mit Silber  
durchset. Bei dem Hals waren die Schuppen nieder gedrucket/ von  
brauner Farbe/ so als ein Halsband aussah. Die Schuppen unten  
dem Bauch waren gelb; der Schwanz gespalten; der Kopf ein wenig  
größer als ein Pferde-Kopf/ dem er sehr ähnlich/ mit einer harten und  
braunen Haut/ und ein Horn/ wie die Einhörner/ auf der Stirn/  
vollkommen schön/ 9 $\frac{1}{2}$  Fuß lang/ schnurgerad/ tief spizig zu/ und war  
das Ende so scharf/ daß man die allerhärteste Materie damit durchstof-  
fen konnte. Das dicke Ende/ so an dem Kopf stunde/ war in der Runden  
16 Daumen/ und bis zwei Drittel der Länge gedrähet wellen-  
weis/ wie ein geklammter Pfeiler/ auffer daß die Tiefe sich nach und  
nach verminderte. Der unterste Theil war mit einem aschfärbigen  
Fell/ und dieses überall mit kurzen zarten Haaren bedeckt/ von feuil-  
lemorte Farbe; darunter aber war es so weiß als Elfenbein. Der  
andere Theil war ganz blos/ natürlich glatt/ und blinkend schwarz/  
mit einigen gelb und weissen Streifen gezeichnet/ so fest/ daß man  
kaum etwas davon abseilen konnte. An statt der Ohren hatte er zwei  
Löcher/

höher / in der Größe als ein Hüner-Ey: die Aug-Apfel waren Him-  
mel-blau / mit gelb durchstrahlet / mit einem vermillon Ring umge-  
ben / worauf noch einer folgte etwas heller / und glänzend als Cristall;  
Der Mund war weit / mit Zähnen besetzt / davon die vordersten sehr  
scharf waren / die hintern breit und erhaben mit kleinen Hügeln. Die  
Zunge war so breit als lang / mit einer rauhen vermillonfarbenen  
Haut. Auf dem Kopf stande eine Krone / bei 2 Daumen / läng-  
licht rund / und an den eussersten Enden sehr scharf. Das Fleisch  
war mit weissem Speck durchspicet / schmeckte wie Adburdan / und  
wenn es gebraten / blätterte es sich. Die Einwohner des Eilandes  
bezeugeten / daß / als sie ihm das Kuchrad eingeschlagen / er sich mit  
unglaublicher Geschwindigkeit auf alle Seiten gewendet. In seinem  
Bauch und Gedärme fand man viele Schuppen von Fischen / wor-  
aus abzunehmen / daß er sich vom Raub ernehret habe. Das Horn  
hat man nach Europa geschicket : es ist aber bei den Norischen Eilan-  
den / samt dem Schiffe / zu Grunde gegangen. So weit diese Erzeh-  
lung.

Das III Capitel.

Von der Beschaffenheit der Luft in Alt-Grön-  
land; Schein des Nordlichtes wird den Natur-  
kundigern zur Untersuchung überlassen. Verschiedene  
seltsame Erzehlungen, welche die Dänische  
Chronick von dieser Gegend  
machet.

**D**ie Isländische Chronick berichtet / es sey die Luft in Alt-  
Grönland gelinder und mässiger / als in Norwegen; es gebe <sup>Temperatur</sup> <sup>Luft in</sup>  
allda weniger Schnee / und die Kälte sey auch nicht so streng; <sup>Alt-Grön-</sup>  
gleichwol gefriere es zur Sommers-Zeit gar sehr / und man sey sehr <sup>land.</sup>  
heftigen Stürmen unterworfen : jedoch fallen solche strenge Fröste  
und gewaltige Stürme nicht oft ein / wie sie denn auch nicht lange  
dauren. Die Dänische Chronick bemerket als etwas fremdes und  
seltsames / daß es im Jahre 1303 in Grönland so entsetzlich gedonnert  
habe / daß der Bliß in die Kirche Stalhøle eingeschlagen / und dieselbe  
ganz und gar verbrannt habe : und hierauf sey ein so erschreckliches  
Ungewitter entstanden / daß viele Spizen der Felsen abgerissen /  
aus welchen eine solche Menge Aschen in die Luft verstreuet wor-  
den / daß es schiene zu regnen. Auf dieses Ungewitter folgte ein so  
streng

Strenge  
Kälte.

strenger Winter / dergleichen man in Grönland niemals gedenket / und bliebe das Eis ein ganzes Jahr lang liegen / und thauete nicht auf. Die Asche / welche aus den Grönländischen Felsen ausgeworfen wurde / hatte vermuthlich eben einen solchen Ursprung / als diejenige / welche von den brennenden Bergen und unter-irdischem Feuer ausgestossen wird / dergleichen in den Canarien Inseln und anderwärts angetroffen werden. Der Berg Hecla in Island / welcher viel weiter gen Norden lieget / als diese Gegend von Grönland / gibt dessen einen genugsamen Beweis an die Hand.

Das Nor-  
derlicht/  
und  
Schimmer  
zur Nacht  
zeit //

Der Sommer ist in Alt-Grönland gemässigt / so wol bei Tag als Nacht / soferne man es Nacht nennen darf : denn die Nacht ist ein anhaltender Schimmer. Hergegeben sind die Tage des Winters sehr kurz / und die Nächte desto länger ; und alsdenn wirkt die Natur diese Seltsamkeit. Wenn der Neumond ist / oder bald werden will / so zeigt sich ein Licht / bei nahe so hell / als ob der Mond voll wäre : je dunkeler die Nacht ist / je heller scheint dieses Licht : und wird / weil es aus Norden kommt / das *Norderlicht* genennet. Es hat das Ansehen wie ein Schimmer vom Feuer / und breitet sich aufwärts in der Luft aus. Es verändert allgemach den Ort / und lässet jedesmal einen Dampf hinter sich. Dis *Norderlicht* scheint die ganze Nacht / und verschwindet mit der Sonnen Ausgang. Man versichert / es werde dieses Licht in Island und Norwegen gleichfalls gesehen / wenn helles Wetter / und die Luft nicht mit einem dicken Nebel verdunkelt ist. Es erleuchtet nur allein diejenigen / welche in der Gegend des Circuli Arctici wohnen. Die Naturkündiger mögen untersuchen / woher dieser Schein seinen Ursprung habe / ob solcher von denen aus der Erde aufgezogenen Dämpfen / welche sich durch ihre Bewegung entzündet / entstehe / mit einer solchen Behändigkeit / als die brennende Sternenspußen / welche hier und dar aus der Luft fallen / oder als die Frelichter / die sich anderwärts zeigen. Dieses Licht ist ohnzweifellich eben dasjenige / welches Herz *Cassendus* oftmals wahrgenommen / und die *Norder Morgenröthe* genennet hat.

Fruchtlose  
unternom-  
mene Ent-  
deckungen  
der Islän-

Die Dänische Chronick meldet / es habe im Jahr 1271 ein starker Nord-Ost-Wind sehr vieles Eis nach Island getrieben / worauf viele Bären waren ; wie denn auch sehr viel Holz an das Ufer geworfen wurde / welches glaubend machte / es sey / was man gegen

Be-

Westen von Grönland entdecket hat / nicht ganz Grönland / und der und es erstreckte sich dieses Land noch weiter gegen Nord-Osten. Hierauf <sup>Norwegen</sup> fasseten einige Isländer den Entschluß / dieser Entdeckung nachzuspüren ; sie wurden aber von dem Eis gehindert. Die Könige von Dänemark und Norwegen waren schon vor längst dieser Meynung gewesen / und hatten deswegen verschiedene Schiffe abgesendet ; auch sich selbst in Person dahinwärts begeben ; es ist ihnen aber nicht besser / als den Isländern geglückt. Sie waren beiderseits zu diesem Zug aufgemuntert durch den Bericht und vorgefaßten Bahn / ob seyen in dieser Landschaft viele Gold- und Silber-Minen / ingleichen viele Edelgesteine zu finden. Es erzehlet dieselbige Dänische Chronick ferner / daß einmahl einige seyen von dieser Reise mit grossen Schätzen nach Haars gekommen : und setzet noch weiter hinzu / daß zu Zeiten des G. Olaus / eines Nordischen Königes / das Schiffs-Volk aus Friesland sothanen Zug zu dem Ende unternommen habe. Diese <sup>Erzählun-</sup> wurden von einem hefftigen Sturm überfallen / an die Felsen von <sup>den aus-</sup> dieser Küste verschlagen / und vermüthiget / in unsichere Häven einzu- <sup>der Dän-</sup> laufen. Wie sie hierauf an das Land stiegen / wurden sie nahe bei <sup>sehen Schre-</sup> dem Ufer schlechte unterirdische und verfallene Hütten gewahr / und rings um dieselben grosse Steinhauffen und Stofen von Erz / welche als Gold und Silber glänzeten ; deswegen sie sich entschlossen / dahinwärts zu gehen / und soviel davon mit sich zu nehmen / als sie tragen konnten : als sie sich aber wieder wollten zu Schiffe begeben / sahen sie aus besagten Hölen viele Menschen heraus kriechen / welche abscheulich aussahen / mit Bogen und Schleudern gewaffnet / bei sich habend grosse Hunde / welche die Fremden verfolgten. Hierüber <sup>Schrecken</sup> erschrack das Schiffs-Volk / und eilte mit verdoppelten Schritten / <sup>fabelhaf-</sup> sich selbst / und was sie trugen / zu erretten : aber zum Unglück ge- <sup>zu seyn</sup> rieth eine von ihrer Gesellschaft diesen Wilden in die Hände / welcher in ihrer aller Angesicht in Stücke zerrissen wurde. In der Fortsetzung dieser Historie saget der Dänische Geschicht-Schreiber / es lieffere dieses Land einen Ueberfluß an reichen Schätzen aus / und man halte davor / es habe Saturnus seine Schätze hieselbst verborgen. Es sind noch mehrere Erzählungen / welche den Mährlein als der Wahrheit ähnlicher / in dieser und in der Isländischen Chronick enthalten. Wird derohalben das beste seyn / wenn man dieselbigen mit Stillschweigen übergeht / um die fluge Welt / welche anjeko verständiget ist / damit nicht aufzuhalten / und einst von der Beschreibung des alten Grönlandes ein Ende zu machen. Das



## Das IV Capitel.

**Bergeblicher Zug der Dänen nach Grönland; Forbischers Entdeckung und dessen Zurückkunft, Grönländer und ihre Kleidung beschrieben, und Handel mit denselben. Letzte Reise der Dänen nach Grönland. Fahrzeuge der Grönländer und ihre behende Fahrt beschrieben.**

**N**achdem die Könige in Dänemark und Norwegen alles angewendet / um die Entdeckung von Grönland zu befördern / die Unternehmungen aber jedesmal fruchtlos abgelaufen; wurden selbige jedoch von den Königen Christian den Zweiten / Christian den Dritten / und Friedrich den Ersten / auf ein neues gewaget / aber gleichfalls mit wenigem Nutzen / bis endlich Friedrich der Zweite / welcher von seinem Vater Christian den Dritten dergleichen Gedanken bekommen hatte / den Magnus Heimingsz. zur Erkundung Grönlandes aussandte. Wofern es wahr ist was die Historie davon erzehlet / so entdeckte dieser Magnus / nach vieler überstandener Gefahr / endlich das Grönland; er konnte aber nicht anlanden / in dem sein Schiff sehr plötzlich zurück gehalten wurde / worüber er in grosse Verwunderung gesetzt ward / und die nicht ohne Ursach; denn er befand sich in offener See / welche tief genug war / und kein Eis hatte; darbeineben war ihm der Wind günstig. Als er nun nicht fürter kommen konnte / ward er vermüffiget zu weichen / und wieder nach Dänemark zu wenden / allwo er wegen seiner Zurück-Reise den Bericht abstattete / und wollte dem Könige weiß machen / es müsse auf dem Grund dieser See ein Magnet verborgen liegen / wodurch sein Schiff zurück sey gehalten worden. Hätte dieser die Historie von der Remora gemußt / vielleicht hätte er dieselbe mit eben so vielen Grund angebracht / als den Vorwand von dem Magnet. Dieser vermeyntliche Zufall soll sich im Jahre 1588 unter der Regierung Friedrich des Zweiten zugetragen haben. Die Dänische Chronick / welche sich im Verfolg der Zeiten lange aufhält / gibt einen weitläufigen Bericht unter der Regierung der Könige

Magnus Heimingsz. wird von König Friedrich den II. Grönland zu erkunden / ausgesandt. Ist jedoch vergebens.

Wird durch einen vermeyntlichen Zufall beschicket.

nige Christian des Dritten / und Friedrich des Zweiten / von einer Reise des Martin Forbischer / eines Englischen Capitains / welche derselbe im Jahre 1577 nach Grönland unternommen. Diese Erzählung erstattet den meisten Bericht von Grönland und desselben Inwohnern ; derowegen ich demselbigen allhier kürzlich folgen will.

Martin Forbischer segelte in gedachtem Jahre aus Engeland nach Grönland ab. Er entdeckete dasselbe / konte aber in diesem Jahre nicht anlanden / wegen der eingefallenen Nächte und des Ungemachs vom Eis / sintemal ihn der Winter auf diesem Zug überleitet hat. Nachdem er in Engeland wieder angelanget / stattete er der Königin Elisabeth von seinem Zug Bericht ab / welche dieses unbekante Land vor sich wollte bemächtigt haben. Sie gab ihm derowegen in dem folgenden Frühjahre drei Schiffe / wormit Forbischer zum andernmal auslief. Als er das Land zu Gesichte bekam / landete er an der Ost-Küste. Des Landes Inwohnere nahmen / auf Ersehen der Engländer / die Flucht / und verliessen ihre Wohnungen / um sich anderwärts zu verbergen. Einige kletterten / für lauter Furcht / auf die Spigen der höchsten Felsen / und stürzten sich von dar in die See. Wie nun die Engländer diese Leute nicht begütigen konten / giengen sie in ihre verlassene Wohnungen / welches nichts anders als Hütten waren / mit Häuten von See-Kälbern und andern Fischen bedeckt / auf vier dicke Pfäle gespannt / und mit Sennen an einander geheftet. Ein jedes von diesen Gezelten hatte zween Ausgänge / einen gegen Westen / den andern gegen Süden ; aber vor den Ost- und Nord-Winden stunden sie gesichert / weil diese ihnen schädlicher waren. In den Hütten fanden sie nichts als ein altes heßliches Weib / und eine junge schwangere Frau / die sie mit einem kleinen Kinde / das sie an der Hand leitete / hinweg führten / und dem alten Weib hinweg nahmen ; worüber sie gewaltig schrie. Als sie von dar weiter giengen / segelten sie ostlich an / und sahen einen Fisch in der Größe wie ein Ochs / welcher am Ende des Schnabels ein Horn von anderthalb Ellen lang hatte / und hielt den solchen für ein Einhorn. Sie segelten weiter Nord-Ostlich hinauf / und entdecketen ein Land / an welches sie anfuhren / weil es ihnen angenehm zu seyn schiene. Ob nun schon dieses Land die Küste von Grönland war / nenneten sie es doch Anavavich / um dasselbe unter diesem Namen zu besitzen. Sie besunden / daß diese Gegend dem Erdbeben unter-

Forbischer's  
Entdeckung  
in Grön-  
land.

Was ihm  
alda be-  
gegnet.

worfen war / welches grosse Felsen weit hinweg führete / und war der Aufenthalt daselbst nicht sicher : jedoch verweilten sie sich allda einige Zeitlang / weil sie einen Sand funden / welchen sie glaubten Gold-Sand zu seyn / und füllten damit 300 Fässer an. Sie wendeten alle Mühe an / des Landes Inwohnere zu begütigen / welche auch ihrer seits merken ließen / daß sie darein willigten. Sie gaben den Engländern durch Zeichen zu verstehen / daß sie höher fahren sollten / da würden sie finden / was sie suchten. Forbischer ließe sich dieses gefallen / und begab sich mit einigen Soldaten in eine Chaloupe / und gab den dreien Schiffen Ordre / ihm nachzufolgen. Sie segelten die Küste aufwärts ; allein sie sahen so viele einheimische Leute auf den Felsen / daß Forbischer besorgte / er mögte von ihnen überfallen werden. Jene folgten immer an dem Ufer nach / und merkten / daß die Engländer furchtsam und verzagt wurden ; um nun sie nicht weiter abzuschrecken / kamen drei Männer hinter einem Damm hervor / viel besser bekleidet als die andern / und gaben durch Zeichen ihre Freundschaft zu erkennen / daß sie an das Land kämen. Forbischer faßete ein gutes Vertrauen / und nahete sich / weil er nicht mehr als drei Mann sahe / und die andern auf denen Felsen weit genug von ihm entfernt waren. Allein einige / die sich hinter dem Damm verstecket / und die Geduld nicht hatten / lange zu warten / kamen zu frühzeitig hervor ; diß machte / daß Forbischer zurücke wich : gleichwol verharreten die Grönländer auf ihrem Vorhaben / ließen ohne Unterlaß herbei / um die Engländer zu locken / und warfen etwas vom rohen Fleisch an das Ufer / als wenn sie Hunde für sich hätten. Wie die Engländer sich hieran nichts fehreten / gedachte diß Volk auf eine andere List. Sie brachten einen lahmen Menschen an das Ufer der See / und stellten sich / als ob sie zornig auf ihn wären ; sie ließen ihn dar / und die andern alle giengen davon / als wenn sie nie gedächten wieder zu kommen. Sie hatten sich eingebildet / die Engländer würden / wie die Fremden gewohnt / kommen / und diesen Krüppel hinweg holen / als der ihnen nicht entlaufen konte / um ihnen für einen Dolmetscher zu dienen. Allein die Engländer merkten den Verrath / und löseten eine Musquete auf diesen Krüppel / welcher eiligst aufsprange / und das Hasen-Panier ergriffe. Hierauf came diese betrügliche Land-Art in grosser Anzahl zum Vorschein / schossen eine Menge Pfeile auf die Engländer / und warfen mit Schleudern einen ganzen Hagel von Steinen / worüber die Engländer ihren Spott

Spott trieben; sie gaben ordentlich Salve aus ihren Musqueten, und feureten ihre Canonen ab / welches jene in einem Augenblick auf die Flucht brachte.

Aus dieser Erzählung ist wahrzunehmen / daß dieses Geschlecht <sup>Beschreibung der</sup> einer verrätherisch und wilden Art ist / welche man weder durch Lieblosen noch durch Beschenke besänftigen kan. Sie sind dick und <sup>Grönländ.</sup> fett / hurtig / und gelb von Farbe. Man hält dafür / es werden einige Schwarze unter ihnen gefunden / wie die Noren. Sie bekleiden sich mit den Häuten der See-Hunde / die sie mit Sennen zusammen nähen. Ihre Weiber gehen mit ungeflochtenen Haaren / welche sie hinter ihre Ohren werfen / damit man sie im Angesicht beschauen könne / welches sie blau und gelb mahlen. Sie tragen keine Unterröcke / sondern kleine Hosen von Fischhäuten / welche sie über einander anziehen. In jeder Hosen haben sie Säcke / darein sie ihre Messer / Garn / Nadel / kleine Spiegel und andere Kleinigkeiten stecken / welche ihnen die Fremden bringen / oder die See auswirft / wenn bisweilen Schiffe auf der Küste stranden. Die Hemde sowol der Männer als der Frauen / sind von Fisch-Därmern gemacht / und mit gar dünnen Sennen genähet. Die Kleider sowol der einen als der andern / sind weit / und diese gürtten sie mit Riemen von Fisch-Fellen / welche stincken / heftlich und beschmüzt sind. Ihre Zunge gebrauchen sie an statt des Hand- und Schnupftuchs; so schämen sie sich auch nicht. Unter ihnen werden diejenige für reich gehalten / welche <sup>Worinnen</sup> viele Bogen / Schleudern / Nachen und Ruder haben. Ihre Bo- <sup>ihre Reich-</sup> gen sind kurz / die Pfeile dünn / am Ende mit Bein oder geschärften <sup>thum be-</sup> Horn versehen. Mit dem Bogenschießen und der Schleuder wissen sie sehr behend umzugehen / wie auch mit ihren Wurf-Spiessen / damit sie die Fische im Wasser fangen. Ihre kleine Nachen sind mit Fellen von See-Hunden überzogen / worinnen nur ein Mann fahren kan. Ihre große Fahrzeuge sind von Holz / mit hölzernen Riegeln an einander gefüget / und mit Wallfisch-Fellen überzogen / so mit dicken Sennen an einander genähet. Dergleichen Fahrzeuge können zwanzig Mann führen. Ihre Segel sind / wie ihre Hemde / von Fisch-Därmern gemacht / und mit dünnen Sennen genähet. Ob sie schon zu diesen Fahrzeugen kein Eisen gebrauchen / so sind sie doch so <sup>stark</sup> schicklich und stark in einander gefüget / daß sie sich damit ohne Furcht in die volle See wagen / und sich keines Schiffbruches befahren. In ihrem Lande findet man kein vergiftetes Thier / als allein Spin- <sup>nen.</sup>

nen. Mücken sind allda in grosser Anzahl / welche heftig stechen / davon das Angeficht aufgeschwillet. Sie haben kein süßes Wasser / als was sie von dem geschmolzenen Schnee auffangen. Man saget / die grosse Kälte hätte die Adern der Erde dermaßen geschlossen / daß alle Quellen dadurch gestopfet werden. Die Hunde sind von ungemainer Größe / welche sie vor ihre Fahrzeuge spannen / und anstatt der Pferde gebrauchen.

<sup>AB</sup> König Christian der Vierte / ein Sohn Friedrich des Zweyten / war gleichfalls wegen der Entdeckung des Grönlandes besorget / ob schon sein Vater und Groß-Vater dieselbe fruchtlos und vergebens unternommen hatten. Und dieses sein Vorhaben glücklich auszuführen / ließ er einen erfahrenen Schiffer aus Engeland kommen / von welchem der Ruff gieng / daß er eine gründliche Erkenntnis von dieser See und Eurs hatte. Man rüstete also drei bequeme Schiffe aus / unter Commando Gorskæ Lindenau / eines Dänischen Edelmanns / so als Admiral dieselben führte. Diese Schiffe liefen im Frühling des Jahres 1605 aus dem Sund / und segelten einige Zeit mit einander : aber der Englische Capitain / als er auf die bekannte Höhe gekommen / nahm seinen Lauf Süd-West wegen des Eises / um mit weniger Gefahr an Grönland zu kommen. Der Admirals welcher anderer Meynung war / verfolgte allein seinen Lauf Nord-Ost / und landete an Grönland. Er hatte kaum Anker geworfen / so wurden ihm viele Landes-Inwohner gewahr / setzten sich in ihre kleine Rachen / und kamen zu ihm an Bord. Er empfien sie freundlich / und wollte ihnen Wein zu trinken geben : dieser aber schmeckete ihnen nicht. Hergegen sahen sie allda den Tran von Wallfischen / welchen sie kosteten : man füllete ihnen davon grosse Krüge voll / welche sie begierig und mit gutem Appetit ausleereten. Sie brachten Fuchsbälge und Bären-Häute an Bord / und eine grosse Anzahl Hörner in verschiedenen Stücken / welche sie gegen Nadeln / Messer / Spiegel / Hacken / Brillen und andere dergleichen Kleinigkeiten an die Dänen verhandelten. Gilden- und silberne Münze / welche man sehen ließ / ward von ihnen nicht geachtet : hergegen waren sie auf alles / so von Stahl gemacht / sehr begierig / und gaben das beste was sie hatten / davor / als / Bogen / Pfeile / Rachen / Ruder u. d. Wenn sie nichts mehr zu verhandeln hatten / so entkleideten sie sich / und gaben alles her / auch so gar ihre Hemde. Lindenau hielt sich drei Tage an dieser Küste auf ; es berichtet aber die Chronick nicht /

Linder  
naues Zug  
nach Grön-  
land.

Wird von  
den Grön-  
ländern  
besucht.

Handel mit  
ihnen ge-  
trieben.

ob er sich an das Land begeben habe oder nicht; vielleicht wollte er es nicht wagen / noch sich blos geben / daß er mit einer solchen Hand voll Volkes / als er bei sich hatte / sich unter eine so unglaublich grosse Anzahl dieser Nation gewaget. Er habe also seine Anker / verreisete den vierten Tag / und führete zween aus diesem Lande mit sich / welche alle List eronnen / den Dänen wieder zu entwischen. Ihre Landsleute / als sie sahen / daß man sie hinweg führete / warfen mit einem entsetzlichen Geschrey einen Hagel von Steinen / und schossen mit Pfeilen auf die Dänen / welche sie durch einen Canon / Schuß in die Flucht getrieben. Der Admiral kehrete also allein wieder nach Dänemark / wie er auch an diesem Ort allein angeländtet war.

Der Englische Capitain landete mittlerweile auch in *Grönland* land an einem Vorgebürge gegen Westen; vielleicht war solches das *Capo Faruel*. Ingleichen ist gewiß / daß er in die Straße *Davis* kam / und längst der Ost-Küste von diesem *Grönland* hinsegelte. Er entdeckete verschiedene gute Häven / schöne Lände / und grosse grüne Ebenen. Die Inwohner dieser Gegend handelte eben also mit ihm / wie die anderen / bei denen der Admiral *Lindenau* angeländtet war: aber sie waren mißtrauischer; sintemal sie / wenn sie kaum bekommen / was sie von den Dänen eingetauschet hatten / nach ihren Fahrzeugen zu eileten / als ob sie es gestohlen hätten. Die Dänen bekamen Lust / den Fuß an das Land zu setzen; derowegen sie sich waffneten. Das Land gefiele ihnen an dem Orte / wo sie anlangeten / gar wol / es war aber sandigt / und steinig / wie in *Norwegen*. Aus dem aufsteigenden Rauch und Dampf / urtheilten sie / daß allda Schwefel-Minen anzutreffen seyen / und funden sehr viel silberhaltige Steine / welche sie mit nach Dänemark brachten / und hielte ein Centner bei sechs und zwanzig Unzen Silber. Dieser Englische Capitain / welcher längst der Küste viele schöne Häven sandte / gab denselben Dänische Namen / und brachte dieselben in eine Charten / ehe er von dannen fuhr. Er ließ auch vier wol gewachsene Kerl von diesen Leuten / wie er deren konte mächtig werden / durch seine Dänen gefangen nehmen. Einer von den vieren / als er sich gefangen sahe / ward so rasend toll / daß sie ihn nicht konten mit fortbringen; derowegen sie ihn mit einer verkehrten Musqueten todt schlugen. Also hiesien die andern drei den Muth fassen / und giengen willig mit. Inzwischen ruckten die *Grönländer* zusammen / den Tod ihres hingerrichteten *Camradens* zu rächen / und

Verschiedene Lände werden entdeckt.

die andern zu entsetzen: sie schnitten deswegen den Dänen den Weg ab/ um mit ihnen handgemein zu werden/ und zu verhindern/ daß sie nicht wieder am Bord fahren könnten: aber diese löseten ihre Musqueten und eine Canon/ durch welches Donnern und Blitzen dieses Volk so schüchtern gemacht wurde/ daß sie aller Orten die Flucht nahmen/ und den Dänen den freier Paß offen ließen/ welche wieder an Bord fuhren/ ihre Anker aufhuben/ und mit den drei Gefangenen nach Dänemark fehreten; sie offerirten solche dem Könige/ und wurden von besserer Gestalt/ seltamer von Art/ von ganz unterschiedenen Sitten/ Sprache und Kleider gefunden/ als diejenige waren/ welche Lindenau mit gebracht hatte.

Der König war über die erste Reise gar vergnüget/ und resolvirte zu einer zweiten; sandte auch im folgenden 1666 Jahre den Lindenau mit fünf Schiffen zum andernmal nach Grönland. Der Admiral lief den 8 May aus dem Sund/ und führte die drei Grönländer/ welche der Englische Capitain in dem Golfo Davis gefangen/ wiederum mit sich/ um ihme als Wegweiser und Dolmetscher zu dienen. Diese einfältige arme Menschen bezeugeten eine ausgelassene Freude darüber/ daß sie wieder in ihr Land fehreten; doch einer von ihnen starb auf der See/ und ward über Bord geschmissen. Lindenau hielt eben denjenigen Lauf nach America/ welchen der Englische Capitain gehalten hatte/ nemlich/ Südwest nach den Capo Faruel und dem Golfo Davis. Eines dieser fünf Schiffe kam im dicken Nebel von den andern ab/ und die vier übrigen wurfen den 3 Augusti vor der Grönländischen Küste ihre Anker. Bei ihrer Ankauff versammelte sich eine Menge von dieser Nation an dem Ufer; sie hatten aber keine Lust zu handeln. Denn sie bezeugeten ein Mißtrauen gegen die Dänen/ gleichwie sich auch die Dänen nicht unter jene wageten; sie wurden daher genöthiget höher an zu segeln. Allda funden sie einen schönern Haven als der vorige war; aber die Nation war gleichfalls nicht zu behandeln/ indem sie den Dänen nicht traueten/ und in Bereitschaft stunden/ denselben die Spitze zu bieten/ daserne sie zu landen gedächten. Die Dänen/ welche ihnen gleichfalls wenig traueten/ wollten keine Landung wagen/ sondern fuhren weiter fort; und so lange sie längst der Küste hinsegelten/ verfolgete sie die Nation mit ihren kleinen Rähnen/ deren man sechs erhaschete/ und mit ihren Fahrzeugen samt dem wenigen Geräthe an Bord brachte. Als sie vor der dritten Rede geankert/ bat einer von des Lindenaus Knechten/ ein muhtiger Soldat/

Die Nation lästet nicht mit sich handeln.

Soldat / ihm zu erlauben / daß er allein an das Land fahren mögte / um diese Nation auszuspüren / vorgebende / er wolle sie durch mitgebrachte Kleinigkeiten befriedigen / oder sich wenigstens damit retten / im Fall sie etwas gefährliches wider ihn unternehmen sollten. **Lindenau** ließ sich durch sein starkes Anhalten endlich bewegen ; allein der Mensch hatte kaum den Fuß auf das Land gesetzt / so wurde er also bald gefangen / todt geschlagen und in Stücken zerhauen. Worauf die Nation zurück wich / um vor dem Geschüß der Dänen sicher zu seyn. Die Degen und Messer dieses Volkes waren aus Horn gemacht / oder aus Zähnen der Fische / die man Einhörner nennet / mit Steinen eingelegt und geschärft / so daß sie eben so wol schneiden / als wenn sie von Eisen und Stahl wären. Als **Lindenau** sahe / daß in diesem Lande nichts vor ihm zu thun war / segelte er wieder nach **Dänemark**. Einer von den gefangenen **Grönländern** / als er sahe / daß er sein Vaterland verlassen mußte / geriet in eine solche Verzweiflung / daß er sich in das Meer stürzte und ertrank. Die Dänen fanden auf dem Rückweg ihr fünftes Schiff wieder / das von ihnen abgekommen war ; aber kaum waren sie fünf Tage bei einander gewesen / so zerstreute ein hefftiger Sturm sie alle von einander / und sahe vor Verlauf eines ganzen Monats keines das andere wieder. Sie kamen endlich / nachdem sie viel Gefahr ausgestanden hatten / den 5 October vor **Copenhagen** zu Anker.

Die dritte und letzte Reise / welche der König von **Dänemark** nach **Grönland** thun ließe / geschah mit zwei grossen Schiffen / unter der Dänen Commando eines Capitains aus **Holstein** / Namens **Karsten Ri- chards**. Dieser hatte nach Grönland. Nordische und Isländische Boots-Gesellen bei sich / die ihm für Wegweiser dienten. Die Chronick meldet / daß dieser Capitain den 12 May aus dem Sund abgefahren / ohne das Jahr zu bemerken. Den 8 Junii entdeckete er die Spitzen der **Grönländischen** Berge ; er konte aber nicht zu Lande kommen / wegen des vielen Eises / welches tief in die See sich hinein erstreckete. Sie sahen allda das Eis über einander liegen / wie grosse Felsen anzusehen. Die Chronick merket dabei an / daß zu gewissen Jahren auch mitten im Sommer das Eis in **Grönland** nicht zerschmelze. Die **Holsteiner** mußten also ohne Berührung zurück kehren / und zwar um so mehr / weil sie durch einen Sturm von dem andern Schiff waren abgekommen / und dazumal / wie sie an das Eis gelangeten / allein waren.



Wie die  
mitge-  
brachten  
Grönlä-  
nder ver-  
sorget  
worden.

Um nun die vier ersten und fünf letzten Grönländer / welche man auf beeden ersten Reisen gefangen hatte / nicht gar zu verlassen / ist von ihnen noch ferner zu melden / daß der König von Dänemark Ordre gestellet habe / sie mit aller Nothdurft wol zu versorgen / und genau Achtung auf sie zu geben / doch also / daß sie Freiheit hatten / hinzugehen / wohin es ihnen beliebte. Milch / Butter / Käse / roh Fleisch und rohe Fische waren ihre Speise / wie sie auch in ihrem Lande lebten / indem sie des Brodes und der gekochten Speisen nicht gewöhnten künften / und noch weniger des Weines und anderes schmachhaften Trankes / wie sie denn nichts lieber tranken als Del und Bran. Sie sahen sehr oft gen Norden und seufzeten aus Liebe zu ihrem Vaterlande. Einmahl als man nicht gar zu genaue Obsicht auf sie hielte / bemerckten sich einige ihrer Rachen und Ruder / und stachen damit in die See / um das euserste zu wagen. Es überfiel sie aber ein Sturm / da sie schon 10 bis 12 Meilen über den Sund seewerts hinaus waren / und triebe sie wieder an die Küste von Schonen / wo die Bauren ihrer mächtig wurden / und sie wieder nach Coppenhagen lieferten. Von der Zeit an wurden sie genauer in acht genommen / und ihnen nicht so viele Freiheit gelassen. Sie wurden aber krank / und starben an der Schwindsucht.

Ihre Liebe  
zu dem Va-  
terland.

Beschrei-  
bung ihrer  
Fahrzeuge  
oder Räh-  
ne.

Es waren noch fünf gesunde übrig / als ein Spanischer Abgesandter an den Dänischen Hof kam. Der König / ihm eine Lust zu schaffen / zeigte ihm diese Nation / und ließ ihm ihre Behendigkeit mit ihren Rähnen zur See sehen. Um sich die Beschaffenheit dieser Fahrzeuge wol einzubilden / muß man sich eine Weber-Schürze oder ein Weber-Schifflein vorstellen. Sie sind aus Stücken von Fischbein gemacht / in der Länge von zehn oder zwölf Fuß / in der Breite und Dicke von ohngefähr einen Finger / unten und oben mit Fellen von See-Hunden oder Wallrussen überzogen / und mit Sennen zusammen gestücket. Dieses Gestelle hat in der Mitte eine runde Oeffnung / in der Weite als ein Mann dick ist / und laufet zu beeden Seiten vorn und hinten spitzig zu / nach dem Nas und Proportion der innern Weite. Die Stärke und schickliche Schließung dieses Gestelles / bestehet an beiden Enden / wo die Bahnen oder das Fischbein zusammen laufen / und in einander gefüget sind. Die Oeffnung / welche von oben in die Kunde sich erstrecket / und deren Umfang alles von oben mit einem Verdecke wol verwahret / ist unten mit einem halben Umfang versehen / und an den oberumkreis an gemacht / wie ein umgekehrter Hän-

Hängel an einem Korb. Man bilde sich ein / daß der untere Theil mit den Seiten-Enden einen halben Umkreis mache / und also spitzig zugehe. Dieses alles ist fest an einander gefüget / und so wol versehen / daß diß Fahrzeug wegen seiner Leichte und süglichen Figur / gegen die Gewalt der tobenden Wellen in dem größten Sturm die See halten kan. Wenn nun das Volk sich durch diese Oeffnung auf den Boden ihrer Rähne nieder gesezet / strecken sie ihre Füße gegen das eine oder das andere Ende aus / und verstopffen die Oeffnung mit den untersten Theilen ihrer Kleider / so aus Fellen von See-Hunden oder See-Rälbern gemacht sind / welche sie darum winden : auch stopfen sie ihre Hand-Ermel / ihre Schürze und das Weite von ihren Kleidern damit aus / um des willen / damit wenn sie zur See im Sturm von den Wellen umgeworfen werden / wie öftters geschiehet / das Wasser nirgends durchbringen könne / weder in das Fahrzeug / noch in ihre Kleider : also halten sie sich allezeit oberhalb dem Wasser / und retten sich im Sturm weit besser / denn grosse Schiffe. Sie gebräuchen nur einen kleinen Riemen / fünf oder sechs Schue lang / einen halben Schue platt und breit zu beeden Seiten / welche ihnen zugleich für eine Gewicht-Stange dienet / um das Gewicht zu halten / und für ein gedoppeltes Ruder / um an beeden Seiten ziehen zu können. Der besagte Abgesandte stunde voller Verwunderung / als er die Geschwindigkeit der Grönländer und die Wendung ihres Schiffleins sahe. Sie kreuzeten mit einer solchen Behändigkeit durch einander / daß einem das Gesichte davon vergienge / ohne daß sie einander im geringsten an Bord kamen. Der König war begierig zu wissen / ob eine Chaloupe von sechzehn Rudern diese Nachen einholen könnte ; und fandte / daß die Chaloupe zu thun genug hatte. Der Abgesandte verehrete einem jeden von dieser Nation etwas an Geld / welches sie dahin verwendeten / sich auf Dänische Art zu kleiden. Einige trugen grosse Federn auf ihren Hüten / und giengen gestiefelt und gepornet daher / lieffen auch dem Könige ihre Dienste anbieten / um für Reuter zu dienen.

Wie sie // von diesem Volk regieret werden.

Ihre besondere Behändigkeit.

Sie blieben aber nicht gar lange auf diesen guten Gedanken / sondern verfielen bald wieder in ihre gewöhnliche Betrübnis ; sintemal sie auch stets auf Mittel bedacht waren / um wieder nach Grönländ zu kehren. Insonderheit waren zween unter ihnen / welche sich schon vormals in die See begeben hatten / und durch Sturm nach Schonen verfallen waren ; diese / weil man in dieselben weniger Mistrauen setzete / als in die andern / und glaubete / sie würden sich nicht

G

ZUM

zum andernmal wieder in Gefahr begeben / versicherten sich dennoch ihrer Nachen / um Norden wieder zu suchen. Man setete ihnen nach / und der eine wurde wieder eingeholet : aber der andere ist ohnzweifellich geblieben / dieweil er Grönland ohnmöglich hat erreichen können. So oft als dieser ein Kind sahe an der Mutter Brüste / hat man angemerket / daß er weinete: woraus man urtheilte / er müsse beweibet gewesen seyn / und daß ihm schmerzlich gefallen / Weib und Kinder zu vermissen. Als der eine nach Copenhagen zurück gebracht wurde / bewahrete man ihn fleissiger als zuvor / welches ihre Begierde nach dem Vaterlande nur desto mehr vergrößerte / wobei sie doch nicht hoffen durften / solches jemalen wieder zu sehen.

Zween starben allda aus Verdruf ; die andern beeden lebten noch zehn oder zwölf Jahre hernach. Die Dänen thaten alles / was sie konten / um sie frölicher / und aufgeweckter zu machen / indem sie ihnen zu verstehen gaben / sie mögten sie für Freunde und Lands-Genossen halten ; worüber sie auch schienen ein Vergnügen zu haben: Man war bemühet / sie in der Christlichen Lehre und Gottesdienst zu unterweisen / aber sie konten die Dänische Sprache nicht lernen. Diejenige / welche genaue Achtung auf sie gaben / berichteten / daß sie die Augen öfters gen Himmel erhoben / und die aufgehende Sonne angebetet. Einer von ihnen starb zu Coldingen in Jütland / nachdem er im Winter über den Perlenfang erkranket. Die Muscheln in Dänemark sind voller Perlen-Gries / und findet man selbige in dem Fluß bei Coldingen in Menge. Einige liefern bisweilen gar seine Perlen / viele kleine / und einige ziemlich grosse und runde aus. Dieser Grönländer hat zu verstehen gegeben / daß man in seinem Land Perlen fische / und daß er diese Fischerei wol verstünde. Daher nahm ihn der Gouverneur von Coldingen mit sich / um in dem Fluß Perlen zu fischen. Der Grönländer war hierinnen auch sehr wol erfahren / sintemal er als ein Fisch in das Wasser gieng / und niemals wieder heraus kam / er hatte denn etliche Muscheln von seinen Perlen. Der Seis trieb diesen Stadthalter so weit / daß er / ohnangehen es Winter war / die Geduld nicht haben kunte / die Sommerzeit abzuwarten : sondern um seine Fischerei fortzusetzen / schickte er diesen armen Grönländer / als einen Wasser-Hund / mitten im Winter in das Wasser / und dieses so oft / bis er starb. Sein Landsmann war über diesen Verlust nicht zu trösten. Er fand also im Frühjahr ein Mittel / in aller Eil einen Nachen zu bekommen ; er setzte sich darein / und passirete den Sund / ehe man seine Flucht inne ward.

Ein Grönländer ist auf die Perlen-Fischerei besonders abgerichtet.

ward. Es wurde ihm mit großem Fleiß nachgesehenet; weil er aber einen so großen Vorsprung hatte / konnte man ihn nicht ehe einholen / bis 30 oder 40 Meilen in der See. Man gab ihm durch Zeichen zu verstehen / er würde Grönland niemals erreichen können / sondern ohnsehbar von den Wellen ersäufet worden seyn. Er antwortete aber durch Zeichen / daß er sich so lange an die Nord-Küste würde gehalten haben / bis zu einer gewissen Höhe; von dannen hätte er zwerge über See gesehet / und also sich nach den Sternen richtend / sein Land wieder aufgesuchet. Als er wieder nach Coppenhagen gekommen / starb er an einer langsam auszehrenden Krankheit.

Dies war das Ende aller dieser unglücklichen Grönländer. Sie waren von einer kleinen Statur / und viereckigt / braunlicht und plattnasigt im Gesicht / mit dicken und aufgeworfenen Lippen. Ihre Rachen / Ruder / Bogen / Pfeile / Schleudern und Kleider sind in Dänemark geblieben: einer von diesen Rachen ist in dem Cabinet des Herrn Wormius zu sehen; wie auch die Kleider aus Fellen von See-Hunden und See-Kälbern gemacht / und ihre Hemder aus Fischgedärm / und einer von ihren Unterröcken bestehet aus Vogel-Bälgen / mit Federn von verschiedenen Farben; ihre Bogen / Pfeile / Schleuder / Messer / Degen und Wurfspeeße / deren sie sich bei dem Fischfang bedienen / sind sowol als ihre Beile / mit scharfen Horn oder Zähnen versehen / und in vorbenamseten Cabinet anzutreffen. Ingleichen ist auch allda ein Grönländischer Calendar zu sehen / bestehend aus 25 oder 30 kleinen Hölzern / an einen Riemen von Schafleder zusammen gehänget / welchen niemand als die Grönländer verstehen.

### Das V Capitel.

Zu Coppenhagen wird eine Grönländische Compagnie aufgerichtet / welche einige Schiffe nach der Strasse Davis senden. Diese kommen mit einer Ladung von vermeynten Gold-Sand wieder zurück.

Der eingebildete Reichthum wird über Bord geschmissen.

Nachdem der König von Dänemark die fernere Entdeckung von Grönland nicht weiter besorgete / fanden sich einige Kaufleute zu Coppenhagen / welche / diese Fahrt fortzusetzen /

gen aufgerichtet. // **Sendet Schiffe dahinwärts.** ken/ eine besondere Compagnie unter sich aufrichteten/ so unter dem Namen der Grönländischen Compagnie gefördert wurde: und es traten viele wolhabende Leute darein. Diese Compagnie sendete im Jahre 1636 zwei Schiffe dahinwärts / welche auch in dem Golfo Davis/ und an einem Strich von Neu-Grönland / an der Küste des besagten Golfo gelegen / anlangeten. Sie hatten allda kaum Anker geworfen/ so kamen acht Grönländer mit ihren Nachen an Bord. Als sie auf das Verdeck des Schiffes kamen / legten die Dänen Messer/ kleine Spiegel/ Nadeln u. d. auf die eine Seite des Schiffes; und die Grönländer legeten zur andern Seite Fuchsbälge / Felle von See-Hunden und See-Kälbern / auch viele Hörner / die Einhörner genannt. Wenn bei dem Gesundheit trinken eine Canon gelöst wurde/ so erschrocken diese Leute dermaßen / daß ein jeder sich um eine gute Ketirade umsah/ und von der andern Seiten über Bord in das Wasser sprangen / auch nicht eher / denn zwei bis drei hundert Schritte von dem Schiffe / wider hervor kamen. Die Dänen gaben ihnen durch Zeichen zu verstehen / daß sie wieder sollten an Bord kommen/ mit Versicherung / daß ihnen kein Leid wiederfahren sollte; wodurch sie sich denn bereden ließen / wieder an das Schiff zu kommen / jedoch nicht eher / als bis sie ein wenig begütiget waren / und dem Rauch nicht mehr sahen. Ihre Manier zu handeln war folgende: Sie lasen sich aus / was ihnen unter denen von den Dänen mitgebracht Waaren anstunde / und legten solche auf einen Haufen: hergegen brachten sie auf einen andern Haufen diejenige Waaren / welche sie dafür geben wollten: und legten sodenn dem einem oder dem andern etwas bei / oder nahmen etwas davon / bis sie des Kaufes einig waren. Inzwischen als die Dänen mit den Inwohnern handelten/ wurden sie von ihrem Schiff eines Horn-Fisches gewahr/ welcher in dem Gras an dem rauhen Ufer / so von dem Fluß aufgeworfen/ schlief. Die Grönländer fielen ohngesäumt auf diesen Fisch / schlugen ihn todt / und das Horn oder den Zahn in Stücken / welche sie so gleich an die Dänen verkauften. Dieser Fisch ist zu Lande ganz wehrlos; zur See aber ungemein gefährlich. Er bestreitet den Wallfisch/ gleichwie die Rhinoceros den Elefanten / und stößet mit seinem Zahn als mit einem Speer.

**Handel mit den Grönländern.** **Ein Horn oder Zahn Fisch gefangen.** **Vermeyn- ter Gold- Sand wird geladen.** Allein die Handlung von so geringem Wehrt war nicht die vornehmste Ursache / warum die Dänen diese Reise gethan hatten. Der Schiffer / welcher angemerket hatte / daß an dem Ufer dieser Küste

Küste eine Art von Sand gefunden werde / von Farbe und Schwärze als Gold / begab sich mit allem Fleiß an das Ufer; und als er sein Schiff mit dem vermeynten Gold geladen hatte / sagte er zu seinem Schiffs-Volk / daß sie nun alle reich genug seyen; und lehrten also wieder nach Dänemark. Einer der vornehmsten Roeders dieser Grönländischen Compagnie war über die baldige Wiederkunft sehr verwundert. Der Schiffer aus gar zu grosser Begierde sagte voreilig / daß er einen goldenen Berg in sein Schiff geladen habe: allein er hatte mit einem Mann zu thun / der nicht allzu leichtgläubig war. Er ließ von dem vermeynten Gold durch die Goldschmiede zu Copenhagen eine Probe machen; sie wußten aber nicht ein einziges Gran Gold heraus zu bringen. Der Bewinthebber ergrimmete / daß er also durch den Schiffer hinter das Licht geführt und betrogen war / und um zu zeigen / daß seine Ladung nichts auslieferte / befahl er ihm wieder nach dem Sund zu kehren / wo sein Schiff lag / den Anker zu heben und sich in das Baltische Meer zu begeben / um allda sein vermeyntes Gold nebst seiner Ehorheit in die Vergessenheit zu begraben. Der Schiffer mußte hierinnen gehorsamen; allein / es sey nun / daß er glaubete / er habe alle seine Wolsahrt in die See geworfen / oder daß er sich aller geschöpften Hoffnung würklich beraubet sahe; so viel ist gewiß / daß er nicht lange hernach aus einem oder dem andern Annuht gestorben. Jedoch schiene es / es habe dieser Roeder es hernach bereuet / indem man erzehlet / daß seit diesem in den Minen von Norwegen dergleichen Sand / wie in Grönland / und derselbe von einem erfahrenen Münz-Guardein mit gutem Nutzen Goldhaltig gefunden worden.

Was dem Schiffer hierüber begegnet.

Dieses war also die letzte Reise nach New Grönland; von welcher das grosse Stück Einhorn mitgebracht worden / das des Czaars Leib-Medicus für einen Zahn angab / und in Copenhagen für 6000 Reichsthaler gehalten ward. Die Dänen / ehe sie aus Grönland abschifften / hatten zween Grönländer in Verwahrung genommen / selbige mit nach Dänemark zu führen. Wie man in die offene See gelangt / gab man ihnen auf dem Schiffe die Freiheit. Allein aus allzustarker Liebe zu ihrem Vaterlande / entschlossen sie sich in die See zu werfen / und wieder nach Haus zu schwimmen. Vermuthlich sind sie unterwegs ertrunken / in demal sie weit vom Lande waren.

Es schei-  
net/ die  
Ubersahrt  
nach Alt-  
Grönland  
sey gesto-  
pfet.

Bis hieher ist angezeigt worden / was es mit Alt- und Neu-  
Grönland für eine Beschaffenheit habe. Alt-Grönland / welches  
die Norweger innen gehabt / und Neu-Grönland / welches die  
Norweger / Dänen und Engländer entdeckt / indem sie das Alte  
aussuchten. Es scheint / die Übersahrt bei der Enge von Island  
nach Alt-Grönland sey durch das Eis verstopfet / welches die grau-  
samen Nordost-Winde in diese Enge getrieben / und über einander  
geschoben haben ; so daß die See-Leute / welche vormals den alten  
Lauf hielten / genöthiget worden / denselben nach dem Cap Sarnel  
und der Strasse Davis zu nehmen ; wo die Küste nach Osten lau-  
fet / und eben diejenige ist / so man Neu-Grönland nennet. Es  
ist glaublich / daß die alte Passage von Island nach Alt-Grönland  
gestopfet / folgendes der Lauf dahinwärts verlohren worden. Die  
Isländische Chronick giebt davon einiges Merkmal / wenn sie saget/  
daß man auf halben Weg zwischen Island und Grönland kleine  
feligte Inseln finde / **Gondbiurne Steer** genannt / worauf sich  
Bären aufhalten. An diesen hat sich das Eis wahrscheinlich gestem-  
met / und so hoch auf einander geschoben / daß es die Sonne nicht  
schmelzen kan ; welches nach Länge der Zeit solch eine Verstopfung  
gemachet / daß die Durchfahrt mit einander gesperrt / und dadurch  
die Gemeinschaft / so man mit Alt-Grönland hatte / fortan ver-  
stopfet geblieben ist ; so daß man auch seit diesem keine Zeitung ver-  
nommen hat / was den Norwegern / welche Alt-Grönland besetzt  
hatten / begegnet ist. Es kan seyn / daß die Pest / welche um das  
Jahr 1348 in Norden so gewaltig gewüthet / aus Norwegen dahin  
gebracht worden / und sie nebst andern ausgerottet habe. Es kan  
auch wol seyn / daß **Gorske Lindenau** / welcher auf seiner ersten  
Reise den Lauf Nord-Ost gehalten hat / an Alt-Grönland gewesen/  
und daß die zween Grönländer / die er von dar mitgebracht hat /  
Nachkömmlinge der alten Norweger waren. Allein man versichert von  
diesen/wie auch von denen aus der Strasse Davis/wiewol diese von und  
unter einander ganz unterschieden waren/ daß sie weder in der Rede  
noch in den Sitten / nicht die geringste Aehnlichkeit mit der Sprach  
und den Sitten der Dänen und Norweger hatten. Und die Sprache  
dieser Grönländer differirte so weit von einander / daß keiner den an-  
dern verstunde. Ingleichen meldet die Dänische Chronick / daß die  
drei Grönländer / welche die Engländer aus der Strasse Davis mit-  
gebracht / so undeutlich redeten / oder vielmehr so sehr stammelten/  
daß

Wodurch  
diese Fahrt  
unbrauch-  
bar wor-  
den.

Es ist auch  
ungewiß/  
was es mit  
den ersten  
Anwoh-  
nern von  
Alt Grön-  
land für ei-  
ne Beschaf-  
fenheit ha-  
be.

daß sie nichts deutlich aussprachen / als diese zwei Worte: *Ora In-*  
*decha* / welche man noch nicht weiß / was sie bedeuten. Dieses ist  
 gewiß / daß *Alt-Grönland* nichts als ein kleiner Theil von diesem groß-  
 en Nordischen Landstrich / und zwar die nächst-gelegene Küste von  
 Island müsse gewesen seyn. Die *Norweger* / so diese Küste bewoh-  
 net / haben sich nicht gar tief in das Land hinein begeben; wie auch  
 die Erfinder von *Neu-Grönland* weiter nichts als die Häven und  
 Ufer besucht / und einige das Land kaum mit einem Fuß betreten ha-  
 ben. Jedoch saget man / daß die *Dänen* in ihrer letzten *Grönländi-*  
*schen* Reise vom Jahre 1636 von den *Grönländern* durch Zeichen so-  
 viel verstanden / was manen Menschen / an Gestalt wie die *Europäer*  
 über dem Gebürge *Landwerts* wohnten / zehn oder zwölf Meilen  
 von der See; daß man allda große Männer finde / welche große Bo-  
 gen und Pfeile führten / und alle / die ihnen zunaherkommen / tödte-  
 ten. Man hat aber / wie es scheint / weder diese Menschen / noch  
 das Land / das sie bewohnen / noch jemaln entdeckt. Auch ist das  
 ganze *Grönland* unvergleichlich größer / als was die *Dänen* / *Norwe-*  
*ger* und *Engländer* bisher davon entdeckt haben.

Schlechte  
Nachricht  
von diesem  
Lande.

## Das VI Capitel.

**Untersuchung / wie weit Grönland gegen  
 die Tartarei und America sich hin erstreckt; so noch  
 ungewiß bleibet. Bericht von Spitzbergen, und Selten-  
 heiten von diesem Lande. Münts Entdeckung und Über-  
 winterung mit seiner äuffersten Ungelegenheit: dessen  
 Rückfahrt nach Danemark. Verwerfung einiger falschen  
 Meinungen, wegen der Bevölkerung der Grön-  
 ländischen Gegenden.**

**Z**weierlei Dinge sind annoch zu untersuchen. Das erste ist / Unterfu-  
 chung / ob  
 daß man noch nicht erwiesen hat / ob *Grönland* mit *Asien* / ob  
 an der *Tartarischen* Küste hange? Das zweite / ob es in *Grönland*  
 gleichen an *America* gränze? Das erste belagend / so ist bekant /  
 daß man noch bis jeto mit keiner Gewisheit sagen könne / ob man bei an *Ameris*  
*Nova Zembla* eine Durchfahrt habe / von dar das große *Weltsee* gränze.  
 Meer



Meer gegen Osten zu befahren; wol aber / daß solches bisher vergebens sey gesucht worden. Diese Schiffahrt hat auch die berühmtesten See-Helden öfters in ihrer Hoffnung betrogen / und hat den Kurs bis an Spitzbergen / so gleichsam die Gränze / eingeschlossen / welches die Dänen mit zu der Küste von Grönland rechnen / allwo die Dineyer und Holländer jährlich den Wallfischfang treiben.

Bericht  
von der  
Beschaf-  
fenheit  
Spitzber-  
gen.

Zu folge des Berichtes eines Spanischen Edelmanns / Namens Leonin / welchen einer der vornehmsten Minister in Dänemark nach Spitzbergen gesendet hat / lieget dieses Land auf 78 Grad / und wird mit Recht Spitzbergen genennet / wegen der vielen spitzigen Berge / so darinnen sind. Diese Berge bestehen aus grossen Kiesel und einer andern Art glatter Steine / ganz platt wie Ziegel oder Schiefer / deren immer einer auf dem andern lieget. Sie werden aus kleinen Steinen und dem Kiesel durch die Binde zusammen geführt und auf einander gehäufet; wachsen bei nahe zusehens / und das Schiffs-Volk trifft alljährlich neue an. Als Leonin sich ein wenig in das Land begeben hatte / fand er nichts als diese spitzige Berge und einige Reethiere. Er wurde nicht wenig in Verwundung gesetzt / daß er auf einem dieser Berge / eine Meile von der See abgelegen / einen kleinen Mastbaum von einem Schiff sahe / am Ende mit einer Katrolle versehen; weil vielleicht die See ehemals nahe an diesem Berg gelegen / und dieses ein alter Überbleibsel von einem Schiffbruch mochte gewesen seyn. Man fand allda zwar einiges Weide-Land / aber das Gras war sehr niedrig / und stach kaum aus der Erde hervor: eigentlich zu reden / kan man es keine Erde nennen / in dem alles aus kleinen Steinen bestehet. Zwischen diesen Steinlein und dem kurzen Gras wächst eine Art von Mos / gleichwie bei uns an den Büschen und Stauden / wovon die Reethiere ihre Nahrung haben / und sehr fett werden. Dieses Land ist unbewohnt / kan auch wegen der Kälte nicht bewohnet werden. Denn ob schon die Sonne in vier Monaten nicht untergehet / und in sechs Wochen den Horizont / bis ohngefähr neun zu elf und einen halben Grad nicht nähert / so ist jedoch die Kälte viel schärfer / wenn die Sonne heße scheineth und schimmert; dessen Ursache ist / daß alsdenn die Luft reiner / und es folglich kälter seyn muß. Man kan sich bei diesen Bergen kaum aufhalten / weil so eine kalte Ausdämpfung allda geföhlet wird / daß man bald erfrieren könnte. Um sich gegen die Kälte in etwas zu verwahren / muß man einen Platz suchen / welchen die Sonne von al-

len

ten Seiten bescheyen kan. In dieser Gegend halten sich viele Bären auf / so alle weiß / und fast mehr in dem Wasser als auf dem Lande anzutreffen sind. Man findet sie so gar mitten in der See / wo sie auf die Eischollen klettern. In dem Meer um Spitzbergen herum giebet es viele Wallfische / so bisweilen 100 Fuß lang sind ; die Mittelmäßigen sind 50 Fuß / oder etwas kleiner. Wenn man sie öffnet / findet sich in dem Magen dieser Fische nichts als etwa 10 oder 12 Hände voll kleine Käfer oder Fliegen / und ein wenig grünes Kraut / so aus der Tiefe des Meeres aufgeworfen wird. Allen Ansehen nach leben die Wallfische von diesem aufgeworfenem Nas. Die See ist bisweilen von diesem Ungeziefer dermaßen besetzt / daß das Wasser trüb davon ist : welches ein gutes Zeichen ist für die Fischerei / daß der Fang gut seyn werde / fintemal die Wallfische in solchem Wasser ihr Nas finden. Man fänget alsdenn diese Fische in solcher Menge / daß man allen davon ausgesottenen Eran nicht zugleich auf einmal mit führen oder laden kan / sondern einen Theil davon an dem Lande zurück lassen / und erst das folgende Jahr nachholen muß. Es ist merkwürdig / daß in diesem Lande nichts verkauft wird. Die Leichen / welche vor dreißig Jahren begraben worden / findet man allda noch unverweset / in dem Stande / als sie zu der Zeit waren / da sie den Geist aufgegeben. Vor einiger Zeit hat man einige Hütten gebauet / um den ausgesottenen Eran darinnen aufzubehalten ; und diese sind gleichfalls bei nahe noch in dem Stande / als da sie neu gezimmert worden. Daß die Todten in dieser Norder-Gegend also unverföhret in ihrem Wesen bleiben / und die Lebendigen krank werden / hat Leonin an seiner eigenen Person erfahren / welcher von dieser Reise erfrorne Glieder nach Hause brachte / und bald hernach starb. Es giebt in diesem Lande an Geflügel nichts anders als See-Vögel : man trifft viele Enten allda an / und auf Spitzbergen an dem Vogesteck eine Menge anderer Sorten / deren viele auch noch unbekannt / und einige an Schnabel und Federn den Vapegayen gleich sind / mit Füßen / wie die Enten haben. Es sollen diese Vögel wie man saget / einen lieblich und angenehmen Gesang haben ; und wenn etliche mit einander singen / eine wol-klingende Musik zur See machen.

Seltenbeis-  
ten dieses  
Landes.

Die Holländischen Schiffe laufen gemeinlich zu Ende des Aprils auf den Wallfisch-Fang aus ; sie kommen sodann mehrentheils im Junio nach Spitzbergen / und verreisen wiederum in der Mitte des Augu-

**Große Eis-  
Stücke vor  
Spitzber-  
gen.** Augusti. Wegen des Eises können sie nicht eher/als in diesem Monat/  
dahin gelangen / und sie haben ihres Verbleibens nicht länger / als  
schon gesagt worden. Man findet in dieser See Eisbrocken in der  
Dicke von 60 / 70 und 80 Fuß : an einigen Orten liegt es bis auf  
den Grund / und als ganze Eisberge aufgehäufet / deren hohe Gipfel  
aus der See hervor ragen. Das Eis ist so hell und durchscheinend/  
als das Glas. Das gefährlichste auf dieser Fahrt ist / daß allda einige  
starke gegen einander laufende Fluten das Eis auf den Grund/und  
folgendes wieder in die Höhe treiben.

**Warum es  
ungewiß/  
ob Grön-  
land bis an  
die Tartar-  
rei/**

Es muß sich niemand bestreben lassen / daß man noch immer in  
der Ungewißheit bleibt / ob Grönland mit Asien und der Tartarrei  
zusammen hange. Die Entlegenheit der beiderseitigen Seen / die Un-  
gewißheit / ob man das Eis geschmolzen finde / die gefährliche Schiff-  
brüche / welche das Eis verursachen kan / die Unerfahrenheit der  
Curten und Begenden / die wüste ungebahnte Durchfahrt / und  
was sonst für Hindernisse annoch im Wege stehen / verursachen / daß  
man all dort nirgendswo einige Rettung seines Lebens hoffen kan.  
Alle diese vielfältige Schwürigkeiten insgesamt stehen dem curdisen  
Vorhaben im Wege / und verhindern / daß niemand diese Entdeckung  
zu thun/sich weitere Mühe geben mag.

**Wie auch  
an Ameri-  
ca sich er-  
strecke.**

Eben dergleichen Schwürigkeiten / und damit verknüpfte Unge-  
wisshheit/ ereignen sich auch bei der zweiten vorgegebenen Frage/ ob nem-  
lich Grönland an America angränze oder nicht ? Dieses wird aus  
der Erzählung von des Munk's Reise deutlicher erhellen. Der König  
von Dänemark befahl dem Johann Munk / nach Ost-Indien/ durch  
die Straffe oder See / welche Grönland und America scheidet/  
eine Durchfahrt zu suchen. Ein Engländer / Namens Hudson/  
welcher diese Straffe oder See einige Zeit zuvor am ersten gefunden  
hatte/ war gleichfalls in diesem Vorhaben begriffen ; er starb aber  
auf der Reise/ ohne daß man wußte / wie und wo. Soviel ist ge-  
wisß / daß er bei dieser Gelegenheit dem übel-beruffenen Jcarus nach-  
folgete / und in einer so mißlicher Unternehmung in der See versankt ;  
nur mit diesem Unterschied / daß seine Flügel nicht von Hitze der Son-  
nen zerschmelzeten / sondern vor Kälte erfroren. Doch ist / soviel den  
Ausschlag seines Unternehmens betrifft / er dem Jcaro darinnen  
gleich / daß diese Straß und See die Straffe und Golfo Hudson ge-  
nemet worden.

Munk

Munt lief den 16 May des Jahres 1619 mit zwei Schiffen aus dem Sund / und landete den 20 Junii an dem Capo Farwel / welches vielleicht daher seinen Namen hat / weil / wenn man dasselbe vorbei gesegelt / man in eine andere Welt zu kommen scheinet / und deshalb seinen Freunden Vaarwel oder fahre wol juruffet. Dieses Capo auf 60 $\frac{1}{2}$  Grad gelegen / ist eine weit herausstehende Ecke eines bergigten Landes / mit Schnee und Eis bedeckt. Die Gestalt desselben zu beschreiben / ist unnöthig / sintemal der Schnee und das Eis dieselbige immer zu verändert ; wie denn auch der helle weisse Glanz die Augen verblendet. Als der Capitain bis dahin gelanget war / stellte er seinen Lauf West gen Norden / um in die Strasse Hudson einzulaufen / und fand allda vieles Eis / welchem er zu entgegen trachtete / ohnangesehen er noch in der weiten See war. Er gedachte an die Gefahr / welche andere vor ihm an diesem Ort vom Eis und Stromen / die auf der Küste von America sehr heftig andringen / ausgestanden / als sie ihren Lauf nach Westen genommen. Er erzehlet / es sey in der Nacht auf den 8 Julii ein so starker Nebel gefallen / und habe so heftig darbei gefroren / es sey auch alles Laubwerk und die Wänt mit Eis dermaßen besetzt gewesen / daß sie solches nicht im geringsten gebrauchen kunten. Und setzet noch ferner hinzu / es sey des folgenden Tages ungefehr Nachmittag um drei Uhr / wieder so warm und heiß worden / daß sie im bloßen Hemde gehen mußten.

Munt  
wird dies  
zu ent  
decken  
abgesendet.  
p. 60

Nachdem er in die Strasse Hudson eingelaufen war / nennet er selbige die Strasse Christian / zum Gedächtnis des Königes von Danemark / seines Herrn / und landete den 17 Julii an einem Eiland / nechst an der Küste von Gednland gelegen. Diejenige / welche er von dieser Insel Rundschaft einzuziehen ausgesendet hatte / thaten Bericht / daß sie viele Fußstapfen von Menschen gespüret / und doch niemand gesehen hätten. Als sie aber des folgenden Tages einen Troup von des Landes Inwohnern begegneten / waren diese sehr bestürzet / als sie die Dänen sahen / und verstecketen ihre Waffen hinter einen Stein Hügel nahe an dem Ort / wo sie waren. Als sie einander naheten / beantworteten sie den Gruß der Dänen / und nahmen sich dabei sorgfältig in acht / damit sie zwischen den Dänen und demjenigen Platz sich enthielten / wo sie ihre Waffen verborgen hatten. Aber die Dänen wußten sie so lange aufzuhalten / bis sie diesen Hügel gewonnen / allwo sie eine Menge Bogen / Pfeile und anderes

Laufet in  
die Strasse  
Hudson  
ein.

Alwo er  
einiges  
Wolt  
antrifft.

Nach Ge-  
meinschaft  
mit ihnen  
hdt.

beres Gewehr antrafen. Die Inwohner erstanten hierüber ganz / und gelobeten den Dänen beides durch Zeichen als durch Flehen / daß sie ihnen unterthänig seyn wollten / wenn man ihnen wieder gäbe / was man ihnen genommen habe. Sie gaben durch Geberden zu verstehen / was mafen sie von der Jagt lebten / und mit diesen Waffen sich ernähren mußten / wie auch daß sie ihre Kleider eher als die Waffen entzihen wollten. Die Dänen hatten ein Mitleiden mit ihnen / und gaben ihnen die Waffen wieder. Alsobald warf sich dieses Volk vor ihnen nieder auf die Knie / und bedankete sich sehr höflich für die ihnen erzeugte Gunst. Die Leutseligkeit der Dänen gegen dieses Volk erstreckte sich noch weiter; sie legten ihnen alle ihre Waaren aus / und schenkten ihnen verschiedene Kleinigkeiten / wornach dieses Volk sehr begierig und gar wol damit vergnügt war. In Ermanglung anderer Dinge brachten sie den Dänen viele Gattungen Vögel / und Speck von vielerlei Fischen. Einer unter ihnen hatte das Aug auf einen kleinen Spiegel geworfen / und stunde in voller Verwunderung / als er sich selbst darinnen besah; endlich steckte er es ein / und entflohe: worüber die Dänen lachten / wie in gleichen auch / als alle die andern Grönländer einem aus ihrem Schiffs Volk um den Hals fielen und ihm allerhand Liebkosungen auf eine solche Manier bezeigten / ob hätten sie schon lange Bekanntschaft mit ihm gepflogen / und dieses um deswillen / dieweil er schwarzes Haar / eine platte Nase und eine braune Haut hatte / und ihnen eini- ger mafen gleichete.

Munk verzeifete also den 19 Julii wieder von diesem Eiland; und wie er schon unter Segel war / und seinen Lauf fortsetzen wollte / mußte er um des Eises willen wieder in den vorigen Haven ankern; allein da war kein Eiländer mehr zu sehen. Die Dänen fanden zwar längst dem Ufer hin einige Neze ausgespannet / woran sie Messer / kleine Spiegel und andere Dingelgen / wornach dieses Volk sonst sehr verlangt / hingen: allein es kam niemand wieder; entweder weil sie sich für den Dänen gefürchtet haben / oder weil ihnen durch ihren Richter und Obersten / mit denselben zu handeln / ausdrücklich ver- boten worden.

Fliegt in  
Munk-  
haven vor  
Ufer.

Wie nun Munk keinen Menschen fand / senge er eine Men- ge Rebthiere auf der Insel / und nennete den Nearbusen Reib- sund / welches soviel gesagt ist / als der Golfo der Reibbiers / und den Haven / worinnen er ankerte / Munkenes oder Munnike- haven;

Haven. Dieses Eiland ist auf 61 Grad 20 Minuten gelegen. Er richtete allda das Wapen mit dem Namen seines Königes auf / und lief den 22 Julii wieder aus. Dazumal stunde er einen sehr heftigen Sturm aus / und das Eis stieß so gewaltig an sein Schiff / daß er sich mit genauer Noth erhielt; den 28sten besagten Monats warf er zwischen zweien Eilanden alle seine Anker aus / und machte sein Schiff an dem Lande fest / weil dieser Haven nicht allzu sicher war. Wenn die Ebbe war / so lagen die Dänen ganz trocken im Schlamm: wenn aber die Flut kam / stieß so viel Eis an das Schiff / daß sie in eben so grosser Gefahr waren / Schiffbruch zu leiden / als in der offenen See / indem sie sich mit grosser Sorge und vieler Mühe dagegen nicht verwahren konten. Zwischen diesen Eilanden lag ein grosses Eisfeld / in der Dicke von 22 Faden / welches von dem Ufer in zwei Stücke abschoss und zerbrach. Diese beide Stücke fielen von beeden Seiten in die See / und machten durch den Fall eine solche Bewegung in dem Wasser / daß es wenig fehlte / es hätte eine von ihren Chaloupen umgeschlagen. Auf diesen beeden Inseln fanden sie keinen Menschen / wol aber Fußstapfen und andere Zeichen / daß einige allda gewesen waren. Sie fanden einige Mineralien / ingleichen Eisen / wovon sie etliche Fässer füllten. Nahe bei diesen zwei Inseln waren noch andere / alle bewohnt / wie es schiene: aber ohne Zugang / so daß die Dänen nicht landen konten. Diese Inseln lagen auf 62 Grad 20 Minuten / und 50 Meilen vor der Straffe Christian oder Hudson. Der Capitain Munk nennete den Golfo oder die Straffe / wo er angeländete / Haresund; das ist / Golfo oder Straffe der Hasen / wegen des grossen Überflusses von Hasen / die sie auf dieser Insel antrafen. Nachdem er allda eine Fahne mit dem Wapen des Königes in Dänemark / Christian des Vierten / aufgesteckt / lief er den 9 Augusti von diesen Inseln aus / segelte West-Südwest mit einem Nordwest-Wind / und gelangete den 10 an die See-Küste der Straffe Christian / so die Küste von America war / vor Anker. Als er von dannen wieder abgefahren / fand er eine grosse Insel / an der Nordwest-Küste / welche er Sneeuw oder Schnee-Land nennete / weil sie ganz mit Schnee bedeckt war. Den 20 Augusti nahm er seinen Lauf West gen Norden; und dazumal hielt er den rechten Kurs auf 62 Grad und 20 Minuten: allein es war so ein dicker Nebel / daß sie kein Land sehen konten / ob schon die Straffe Christian / wie der Geschicht-Schreiber berichtet /

1. 5. 8

Entdeckt  
einige Eis-  
lande.

nur 16 Meilen breit war; woraus soviel erhellet / daß sie an andern Orten breiter seyn müsse. **Munk** lief in dieser Strasse bis in **Sudsons-Bay** / deren Namen er veränderte / wie er auch den Namen der Strasse verändert hatte / und gab derselben zween Namen. Den Theil gegen **America** nennete er **Mare novum**; und den andern gegen **Grönland** / soferne diese Küste **Grönland** heißen mag / **Mare Christianum**. Er hielt / so lang er kunte / seinen Lauf **West-Nord-West** / bis er die Höhe von 63 Grad 20 Minuten erreicht / allwo ihm das Eis zurück hielt / und vermüßigte / an der **Grönländischen Küste** zu überwintern / in einem Haven / welchen er **Munks Winterhaven** / die ganze Küste aber **Neu Dänemark** benamsete. **Munk** gedenket zweier Eilande in der **See Christian** / welche er **Zusters Eilande** nennet / und eines andern von grosser Wichtigkeit / in dem **Mari novo** gelegen / so er **Dires Oeuland** geheissen / und giebet allen und jeden / welche die **Strasse Christian** befahren wollen / den Rath / daß sie sich / soviel möglich / in der Mitte zwischen denselben halten sollen / und zwar wegen der schnellen Ströme / so an beeden Küsten zu finden / und von denen gegen einander laufenden Fluten / aus dem Ocean in die **See Christian** / entstehen; allwo das schwere Eis so mächtig andringet / daß die Schiffe ohnmöglich davor bestehen können. Er saget / daß die Ebbe und Flut der **See Christian** beständig alle fünf Stunden nach dem Lauf des Mondes gerichet sey.

Den 7 September lief **Munk** in **Munks Winterhaven** ein; er verwahrte hierauf seine Schiffe für dem andringendem Eis in einem Haven / welcher nicht weit von dem ersten war / und beferte sie aus / so viel es möglich. Mittlerweil versorgete sich sein Schiffsvolk mit allem / was nothwendig war / um gegen den ankommenden Winter im Stande zu seyn. Dieser Haven wurde durch den Auslauf eines Flusses gemacht / welcher im Monat October noch nicht beeiset war / ob schon die See an vielen Orten ganz mit Eis besetzt und geschlossen. Der Capitain **Munk** erzehlet / daß er den 7 Octobris mit einer Chaloupe den Fluß hinauf gefahren / aber nicht weiter denn anderthalb Meile gekommen sey / von wegen der Rieselsteinen / welche denselben stopfeten. Nachhero nahm er einen Theil seines Volkes zu sich / und zog drei oder vier Meilen in das Land hinein / Menschen aufzusuchen; es war aber vergebens. Er lehrte also durch einen andern Weg wieder zurück / und fand einen breiten Stein aufgerich-

Musk in  
Munks  
Winter-  
haven  
überwin-  
tern.

Versorget  
sich mit al-  
ler Noth-  
wendigkeit.

Munk  
thut etw.  
Reise zu  
Lande.

gerichtet / und auf demselben ein Bild gemahlet / gleichwie der Feuerstein gemahlet wird / mit Klauen und mit Hörnern. Nahe bei diesem Stein war ein kleiner viereckiger Platz beiläufig von 8 Faß / rundum mit kleinen Steinen besetzt. Auf der einen Seite von diesem Viereck fand man einen grossen Haufen kleiner und glatter Kieselsteine / mit darzwischen gelegten Moos von Bäumen : auf der andern Seite desselben Viereckes war ein platter Stein / auf zween andere Steine gelegt / gleich einem Altar / und auf diesem Altar lagen zwei kleine Holzrollen / creuzweis über einander. Ob ihm nun schon niemand unterwegens begegnete / so sahe er doch dergleichen Altäre mit darauf gelegten Rollen / wie der vorige war / an vielen Orten / und überall wo dergleichen Altäre stunden / spürte man die Fußstapfen der Menschen. Woraus abzunehmen war / daß die Inwohner von besagter Gegend auf diesen Altären ihre Opfer bringen / und daß diese Opferung mit Feuer geschehe. Dergleichen sahe man aller Orten / wo solche waren / abgenagte Beine / vielleicht von den geopfertem Thieren / deren übergebliebene Theile dieses Volk / wie die Hunde roh und ungekocht hinein frisset. Im Durchmarschiren durch die Büsche sahe er auch viele gefällete Bäume / welche mit eisernen Werkzeugen oder Beilen umgehauen waren. Was ihm aber am meisten versicherte / daß diese Gegend bewohnet werde / war / daß man Kennzeichen von Hütten / so allbar gestanden hatten / fand / worbei noch Stücke von Bären , Wolf , Hirsch und Geiß Fellen angetroffen wurden / wie auch von See-Hunden und See-Kälbern / womit die Hütten sind bedeckt gewesen. Dieses Volk lebte / dem Ansehen nach / wie die Scythen / und schlugen ihr Lager auf bald an diesem / bald an jenem Orte / wie die Lapländer.

findet  
aber keinen  
Menschen.

Inzwischen hatten sich die Dänen mit aller Zugehör versehen / auch mit Brennholz und Wild zu ihrem Unterhalt. Den 27 November sahe man drei Sonnen am Himmel / und die Luft war sehr dick und schwer. Den 24 Jenner des folgenden Jahres / erschienen zwei Sonnen eben so deutlich als die vorigen. Und den 20 December zwischen den beiden phaenomenis , des Abends gegen 8 Uhr war eine Mondsfinsternis. Zur selbigen Zeit hatte der Mond bei zwei Stunden lang einen sehr hellen Hof / oder Umkreis / worinnen sich ein Creuz zeigte / welches den Mond in vier Theile zertheilte. Diese phaenomena hielt man für böse Anzeichen und Vorboten von allem darauf

Unterschiedliche  
Erscheinungen an  
Sonn und  
Mond.



auf erfolgten Widerwärtigkeiten / welche die Dänen auszustehen hatten.

Ubrans  
falter Win-  
ter.

Der Winter war so streng und grausam / daß das Eis zu 300 und 360 Fuß dick gefrore. Bier und Wein / auch so gar der beste Spanische Wein und der stärkste Brandewein / gefroren in den Fässern bis auf dem Boden. Die Reise sprangen für Kälte in Stücken / weil das zu Eis gefrorene Getränke gleichsam aufquolle und einen weitem Raum suchete. Sie mußten das gefrorene Getränke mit Beilen in Stücken zerschlagen / und schmelzen / wenn sie trinken wolten. Wenn zu Abends aus Unachtsamkeit vergessen wurde / das Wasser aus den zünnern und kupfernen Kannen und Krügen auszugießen / so fand man sie des folgenden Tages geborsten / liefen aus / und war Eis da / an statt des Wassers. Diese strenge Kälte / welche die Metalle zerkrümmerte / verschonete der Menschen noch weniger. Die Dänen wurden krank / und die Krankheit vermehrte sich

Worauf  
die Krank-  
heit unter  
Mankens  
Volk zu-  
nimmet.

unter ihnen mit der Kälte. Der Durchlauf regierete so gewaltig unter ihnen / daß sie dadurch auf einmal abgemattet / so sehr hinweg sturben / daß der Capitain selbst zu Anfang des Monats Martii die Wache ablösen mußte. Mit Herannahung des Frühlings vermehrte sich die Krankheit / an statt daß sie abnehmen sollte. Der Scharbock plagte sie so heftig / daß sie nichts denn eingeweichtes Brod essen kunten. Diejenige / welche zuletzt sturben / wurden in dem Monat May / über alle diese berrübte Heimsuchungen / noch vor ihrem Ende mit dem Kohrtlauf befallen / welches ihnen so schmerzlich fiel / als ob sie mit Messern gestochen würden. Zu letzt konten die Leichen nicht mehr begraben werden / weil niemand so viel Kräfte hatte / ihnen den letzten Dienst zu leisten. Auch ermangelte es den noch übrigen Kranken an Brod / und mußten sie ihren Unterhalt im Schnee suchen / wo sie eine Art von Brombeeren fanden / welche ihnen das Leben noch etwas fristeten und Nahrung gaben. Den 12 April merkte man als einen besondern Tag an / weil es regnete / da man in sieben Monaten in dieser Landschaft keinen Regen gehabt hatte. In dem Frühling kamen tausenderlei Vögel wieder zum Vorschein / deren keiner den ganzen Winter hindurch zu sehen war ; es konten aber diese in den letzten Zügen liegende Kranken / wegen Schwachheit keinen fangen. In dem halben May sahen sie wiederum Schwanen / Enten und eine unzählliche Menge kleiner Vögel mit Schöpfen oder Hauken / ingleichen Schwalben / Feldhühner und Holz- oder Wald-  
Schne

Viele ster-  
ben.

Schnepfen / wie auch Raben / Falken und Adler. Den 4 Junii <sup>Munk</sup> wurde Capitain Munk endlich auch krank; er hielt sich vier Tage <sup>wird krank</sup> lang zu Bette / und genoss keine Speise; er bereitete sich zum Ster- <sup>und bleibet</sup> ben / und machte sein Testament. Darinnen er alle Reisende ersuchte / daß <sup>doch mit</sup> sie seinen Leichnam begraben / und dem Könige in Dänemark sein ge- <sup>zween von</sup> halteneres Tageregister behändigen wolten. Die vier folgenden Tage <sup>seinem</sup> befand er sich ein wenig stärker / und stunde auf / um zu sehen / ob <sup>Volk im</sup> seine übergebliebene Mannschaft todt / oder ob noch einige davon im <sup>Leben.</sup> Leben seyen. Er fand von 64 Mann / welche er bei sich gehabt hat- <sup>Befindet</sup> te / nicht mehr als zweien im Leben. Diese zweien arme Matrosen wa- <sup>sich in es</sup> ren voller Freude / daß sie ihren Capitain wieder sahen / sie kamen zu <sup>new elen-</sup> ihnt und fährten ihn zu dem Feuer / allwo er sich ein wenig wieder <sup>den Stand:</sup> erholte. Sie sprachen einander einen Muht zu / und beschlossen / ihr <sup>den Stand:</sup> Leben noch nicht also aufzugeben; aber / o Elend! sie wußten nicht / <sup>den Stand:</sup> wovon sie leben sollten. Sie wurden endlich rähtig / den Schnee <sup>den Stand:</sup> hinweg zu schaufeln / und Kräuter zum essen zu suchen. Sie fanden <sup>den Stand:</sup> auch ganz glücklich eine gewisse Wurzel / welche sie assen / dadurch sie <sup>den Stand:</sup> dermaßen gestärket wurden / daß sie in wenig Tagen wieder gesund <sup>den Stand:</sup> waren. Den 18 Junii brach das Eis / und sie fischeten alsdenn <sup>den Stand:</sup> Schollen / Forellen und Salm. Wie sie durch das Fischen und Ja- <sup>den Stand:</sup> gen sich wieder gestärket sahen / fasseten sie einen Muht / und entschloß- <sup>den Stand:</sup> sen sich / ohnangesehen ihres schwachen Vermögens / wieder zu See <sup>den Stand:</sup> und in alle desselben Gefahre zu gehen / damit sie wieder in ihr Va- <sup>den Stand:</sup> terland gelangen mögten. Es begonte nummehr etwas wärmer zu <sup>den Stand:</sup> werden; auch regnete es bisweilen. Sie verliessen also ihr großes <sup>den Stand:</sup> Schiff / und begaben sich den 16 Julii in ihre Fregate. Wie sie <sup>den Stand:</sup> aus ihren Winter-Haven unter Segel gegangen wären / fanden sie <sup>den Stand:</sup> die Christian-See noch voller Eis treiben; verlohren ihre Chalou- <sup>den Stand:</sup> pe / und konten kaum mit großer Mühe ihr Schiff regieren / indem ih- <sup>den Stand:</sup> nen das Ruder zerbrach. Mittlerweil da sie diesen Unfall zu verbef- <sup>den Stand:</sup> fern beschäftiget waren / banden sie ihr Schiff an eine treibende Eis- <sup>den Stand:</sup> Scholle / welche mit dem Strom fortrieb. Wie Munk diesen Eis- <sup>den Stand:</sup> Schollen verlohre / alldiweil er nemlich zerschmelzete / fand er seine Kommt <sup>den Stand:</sup> Chaloupe von ohngefahr wieder / die er bei nahe 10 Tage lang ver- <sup>den Stand:</sup> misset hatte. Endlich passirte er die Strasse Christian / erreichte das <sup>den Stand:</sup> Capo Farvel / und kam in das große Welt Meer / allwo er den <sup>den Stand:</sup> Septembr. einen gewaltigen Sturm ausstunde / in welchem er nicht <sup>den Stand:</sup> anders vermeynete / als daß er bleiben und untergehen würde: denn <sup>den Stand:</sup> aus.

er war mit seinen zween Matrosen also abgemattet / daß sie die Arbeit fahren / und das Schiff auf Gottes Gnade hintreiben ließen. Ihre Raa brach in Stücken / und das Segel schlug über Bord / daß sie es mit der allergrößten Mühe kaum wieder bekamen. Einige Tage hernach / als der Sturm sich gelegt hatte / erreichten sie den 22. September einen Haven in Norwegen / allwo sie mit einem Stück von einem Anker / das sie noch übrig hatten / an die Rheebe anlegten / des Davorhaltens / daß sie nunmehr glücklich erhalten seyen. Allein es überfiel sie noch desselbigen Tages ein so heftiger Sturm in dem Haven / daß sie sich noch niemals in größerer Gefahr ihres Unterganges gesehen hatten. Jedoch wurden sie noch glücklich gerettet / weil sie zwischen die Felsen sich retirirten / das Land erreichten / und alles so viel möglich war / verbesserten. Einige Tage hernach landeten sie mit ihrer Fregate in Dänemark. Als Munk dem König von seiner Reise Bericht erstattet / ward er sehr gnädig empfangen; denn man hatte ihn schon für verlohren gehalten.

Er bet  
endlich in  
Dänemark.

Munk will  
die zweite  
Reise thun.

Nunmehr hatte es das Ansehen / ob habe das Unglück dieses Capitains seine Endschafft erreicht. Allein es ist ihm noch ein seltsames Schicksal begegnet / welches würdig ist / allhier erzehlet zu werden. Er verharrte etliche Jahre lang in Dänemark / und betrachtete mittlerweile seine Fehler / welche er aus Unkunde der Orte begangen hatte; und indem er seine Gedanken darüber führte / ob es möglich sey / eine Durchfahrt / welche er gen Nord-Westen suchte / zu finden; trug er Begierde / die Reise nochmalen zu thun. Weil er nun dieses nicht allein vollführen kunte / wurde eine Compagnie von einigen Edelcuten und wohlhabenden Burgern aufgerichtet / welche zwei Schiffe unter Commando des Capitain Munk ausrüstete. Er versah sich gegen alles vorige Ungemach und Widerwärtigkeiten / welche ihm in dem ersten Zug begegnet waren und war alles in Bereitschafft den zweiten Zug zu wagen / als ihm der König am Tage seiner Abreise nochmaln zu sprechen verlangete. Es gab eine Rede die andere / bis ihm der König einen Verweiß gab / daß ihm die erste Reise und deren gefährliches Commando fehl geschlagen / und die Hoffnung zu Wasser worden. Worauf der Capitain etwas freimüthig antwortete / daß der König ihn mit dem Spanischen Rohr auf die Brust stieß. Munk verdroß diese schmäbliche Begegnung / gieng nach Hause und legte sich zu Bette / daß er nach zehn Tagen für Hamuhr Hungers starb.

Fremde  
Begeben-  
heit.

Und Seb.

Um

Um nun endlich zum Schluß dieser gedoppelten Untersuchung zu gelangen / so folget aus dem / was bishero ist gefaget worden / daß zwischen America und Grönland eine lange und breite Strasse / und folglich ein offenkbares Meer sey. Und weil man bis Jeko noch nicht weiß / wo sich diese See endiget / so bleibet noch immer die Ungewißheit / ob America und Grönland an einander gränzen oder nicht. Das letzte ist wahrscheinlich / wie denn auch der Capitain Munk glaubete / es müsse eine Durchfahrt in diesem Meer nach Osten seyn: wodurch er verschiedene ansehnliche Personen in Dänemark aufmunterte / zu Entdeckung dieser Durchfahrt eine Gesellschaft aufzusichten.

Ernere  
Unter-  
suchung und  
Beschluß  
wegen der  
Angrän-  
zung Grö-  
nlands.

Man merket hierbei zugleich einen Fehler an / welchen ein gewisser Scribent von der Americanischen Völker Ursprung begangen hat; wenn er saget / sie seyen aus Grönland / und die ersten Inwohner des Grönlandes aus dem Königreich Norwegen dahin kommen; woraus er schließet / die Norweger seyen die ersten Besitzer von America gewesen / welches er behaupten will aus der eingebildeten Gemeinschaft und Übereinstimmung zwischen etlichen Americanischen Worten / die sich auf lan oder land endigen / und zwischen den Teutschen / Lombardisch und Norwegischen. Was die Sitten anbelanget / welche er gleichfalls bey den Americanern und Norwegern überein zu kommen vermeynet / leitet er dieselben her von den alten Teutschen bei dem Tacito. Allein daß dieser Scribent sich selbst vergiffet / erhellet daraus: erstlich / weil die Norweger die ersten nicht gewesen sind / welche Grönland besetzt / wie aus der Entdeckung abgemerket wird / und dazumal auch Her: Wormius / welcher in dem nordischen Alterthum sehr wol erfahren gewesen / ganz andere Meynung von dem Ursprung der Americaner und Grönländer gehabt hat / in dem er geglaubet / daß die Skrelinger / als das eingebohrne Volk von Grönlands Westbug / aus America gekommen seyen. Zweitens / so vergiffet sich der Scribent / weil entweder gar keine oder sehr wenige Wahrscheinlichkeit ist / daß Grönland an America gränze / und weil die Durch- und Überfahrt von einem Land in das andere nicht so bekant / auch nicht so leicht gewesen ist / als er sich eingebildet. Desgleichen ist es falsch / daß in der Sprache und in den Sitten der Grönländer und Norweger eine Aehnlichkeit seyn soll. Wenn er also doch behaupten will / daß die Norweger den Americanern ihre Sprache und Sitten mitgetheilet haben sollen / so müs-

Worbei et-  
liche Feh-  
ler angezei-  
get werden

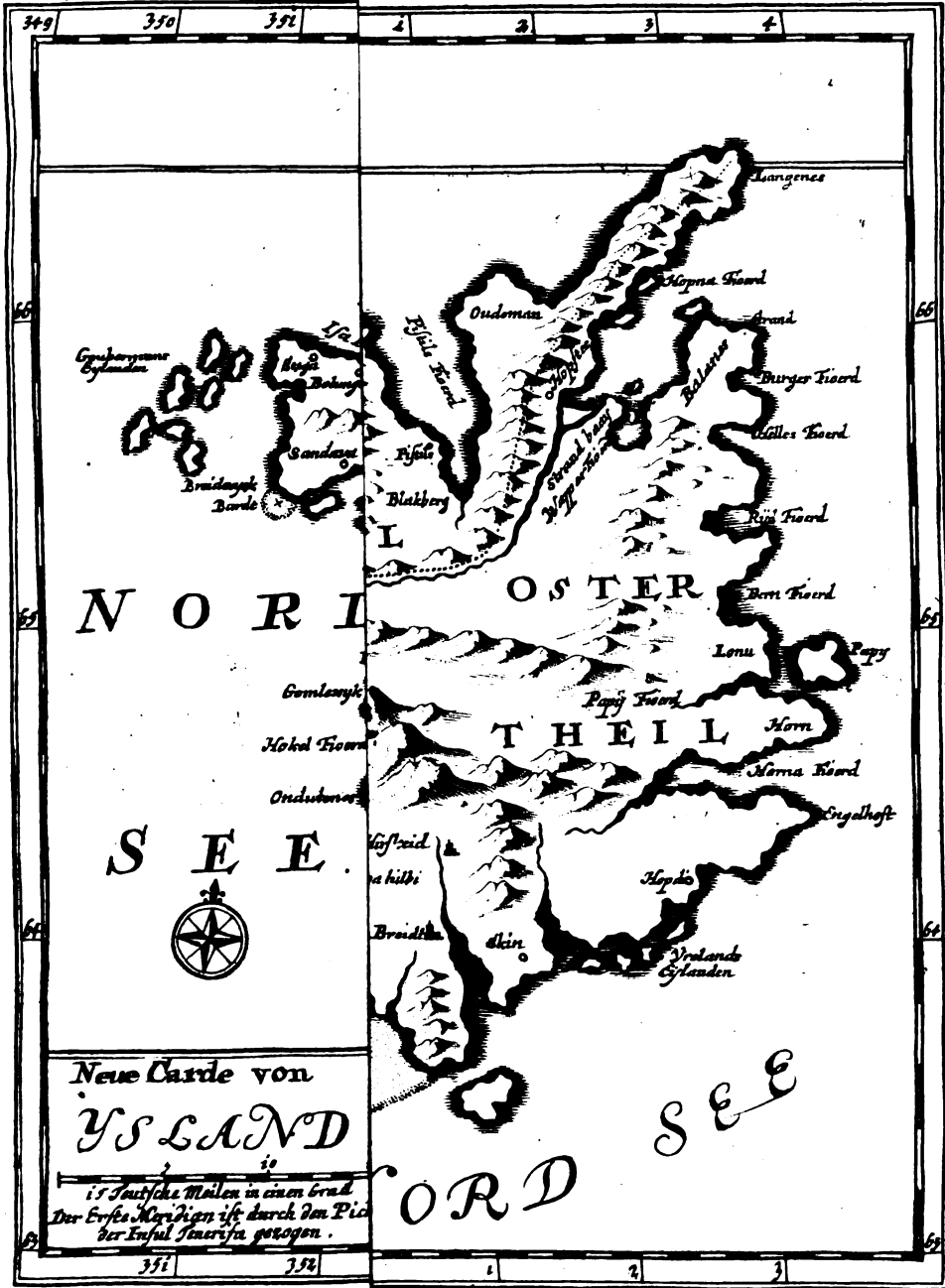
fen sie durch einen andern Weg / als durch Grönland nach America gekommen seyn.

### Das VII Capitel.

**Islands Länge und Größe beschrieben.**  
 Wer die ersten Erfinder waren. Beschaffenheit der Insel und der Landes-Art. Sie kan von deren eigenen Früchten nicht bestehen, auch vieler Nothwendigkeiten nicht entbehren. Hat grasreiche Weide. Meere und Brunnen von seltsamer Krafft und Wirkung. Der feuer-speiende Berg Hecla beschrieben; und verschiedene aberglaubische Mährlein von dessen Auspeiungen werden erzehlet.

**A**ldieweil wir die auf einander folgende Entdeckungen des alten und neuen Grönlandes bishero kürzlich gezeigt haben / so wollen wir das von alters her bekannte Island / welches vor jenem sich weit ausbreitenden Strich Landes gelegen ist / gleichfalls beschauen / sintemal wir hierdurch Gelegenheit finden werden / viele anmerckenswürdige Dinge vorzustellen.

**Die Größe**  
**Islandes.** Dieses Eiland / so unter dem circulo arctico oder Nord-Pol-Circul zwischen der Küste von Norwegen / den Eilanden Zieland und Ferro / und zwischen Grönland / in dem Deucalidonischen Ocean gelegen / erstrecket sich bis auf 13 Grade 30 Minuten der Länge / und 65 Grad 44 Minuten der Breite. Diese Abmessung ist in dem gegen Norden liegenden Bistum Holar genommen / von dem Bischoff Gundebrand de Thorklak / wie man insgemein dafür hält / welcher ein Discipul des Tycho Brahe / und ein großer Sternkundiger gewesen ist. In der Länge erstrecket sich diese Insel von Osten nach Westen / und in der Breite von Süden nach Norden. Man hält dieselbe für zweimal so groß als Sicilien. Einige Welt-Beschreiber haben diese Insel für das beruffene Thule derer Alten gehalten. Der erste Entdecker war ein Nordischer See-Käuber / un-  
 ter der Regierung Harald Harfager / Königes in Norwegen / und der gewer-  
 ka. selbiger gab der Insel den Namen Sneeu- oder Schnee-Land-  
 In



VILLE DE LYON

Biblioth. du Palais des Arts



In dem Jahre 874 wurde dieselbe etwas mehrers durch dem Schweden Gardanus entdeckt / der folche auf Schwedisch Gars das Holm / das ist / Gardanus Eiland benennete. Hernach in dem Jahre 892 richtete abermal ein Norweger / Namens Gloccot seinen Lauf dahin / welcher dem Eiland den Namen Island gegeben hat. Nicht lange hernach als der Nordische Adel unter der Regierung des Königes Harald hart mit genommen wurde / als welcher ihnen ihre Privilegien und Vorrechte hinweg nahm / setzten viele Familien mit allen ihren Hausgenossen nach Island über / und also wurde nach der Hand das Eiland bevölkert. Es ist das Land un- <sup>Beschaffenheit des Landes.</sup> gemein kalt ; dessen ohngeachtet ist es zur Sommerszeit ziemlich fruchtbar / von wegen der langen Tage. Wenn die Sonne in dem Sommer-Sonnenstand / oder in den Zwillingen und Krebs ist ; alsdenn gehet sie binnen zween Monaten gar nicht unter / sondern kisset sich in dem Nordertheil des Eilandes halb über dem Horizont von Abends zehn Uhren bis des Morgens um zwei sehen / da sie alsdenn wieder überden Horizont herauf kommet. Woraus sich ergiebet / daß die Sonne in dem Winter-Sonnenstand / so lange sie im Schützen und Steinbock ist / eine Zeit von zween Monaten lang / nicht völlig über den Horizont herauf gehet / sondern sich von ohngefehr zehn Uhren des Morgens bis zwei Uhr Nachmittag nur halb sehen läisset / und alsdenn auf einmal wieder untergehet.

Den Namen hat dieses Eiland von dem vielen Eis / welches sich auf derselbigen Küste fest setzet. Man giebt vor / es sey ehedessen sehr fruchtbar gewesen / es habe einen Überfluß an Getraid gegeben / und seyen grosse Wälder und vieles Holz allda gewesen / welches die Isländer zum Schiffbau gebrauchet / worvon noch heut zu Tage starke Wurzen und Stöcke gefunden werden an denjenigen Orten / wo diese Wälder vormals gestanden / aber alle verbrand und schwarz. Anjeho ist <sup>Island soll ehedessen fruchtbar gewesen seyn.</sup> Island so unfruchtbar / daß gar kein Getraid allda wächst. Auch wachsen hieselbst keine Bäume / als allein kleine und niedrige Birken-Bäume. Man müste für Hunger und Kälte allda sterben / wenn von den benachbarten Landen keine Zufuhr dahin gethan würde / und wenn das Eis im Monat May sich von der all dortigen Küste nicht ablösete / da es näher nach dem Nord-Pol hintreibt ; hergegen den Is- <sup>Anjeho ist es unfruchtbar und hat an vielen Nothwendigkeiten</sup> kändern so viel Holz verschaffete / als zu ihrem Brennholz / wie auch Bauholz / ihre Häuser auf Nordische Weise zu bauen / genug ist : sonst würde es gar nicht können bewohnet werden. Auch bedienen sie sich darneben



zu dem einem und dem andern/der Wallfisch und anderer grossen Fische Gebeine/ wie in gleichen zweierlei Gattung Turf zum brennen / deren die eine Gattung von Basen ist/ nemlich ein cespes bituminosus, oder Schrollen von Judenleim; die andere/ die man wie Stein-Kolen aus der Erde gräbet/ von Arngimus Jonas genannt gleba fossilis, welches fette Schrollen sind/ so in der Sonne getrocknet/ wie Turf brennen. Diese beide Sorten von Turf geben genugsam zu erkennen/ daß die Erde unfruchtbar sey. Das Eis / welches die Nord-Küste von Island besetzt/ führet jegeweilen sehr grosse Bäume mit. Die Isländische Jahr-Bücher melden unter andern / daß ein dergleichen Baum 6; Ellen lang und 7 dick gewesen sey.

Wenn das Eis von Island gen Norden weicht / gehen die Insulaner in die See / Brennholz zu suchen / wie in gleichen auf die Jagt / welche alsdenn sehr vörtheilhaftig ist. Sie fangen nemlich rothe und weisse Füchse / Luren / weisse und schwarze Bären / wie auch Einhörner / welche hiebevör der Länge nach beschrieben worden.

Grasreiche  
Weiden in  
dieser In-  
sul.

Island ist steinicht und bergicht : die Weiden sind sonderlich gut / und so grasreich / daß man die Thiere bisweilen wegstreiben muß / damit sie sich nicht überfressen. Ein gewisses Kraut wächst all dort / von einer solchen Art / daß die fremden es lassen auffuchen und trocknen / um es unter ihre Leinwand zu brauchen. Das Ochsen-Fleisch soll eben nicht köstlich seyn / und die Schafe stinken wie die Böcke. Die Isländer dörrn das Fleisch / und lassen es im Wind und in der Sonne hangen / damit es geschmackter werde / und für der Versäulung besser verwahret sey / als wenn es gefotten wird. Es wird allda sehr viele Butter gemacht und in Fässer gethan; und bei Ermanglung der Fässer / häufen sie dieselbe über einander / wie einen Kalchhaufen. Ihr gewöhnlicher Trank ist Milch und Butter-milch / die sie entweder lauter oder mit Wasser vermischet trinken. Ferner werden in diesem Eiland schöne Pferde geworfen / welche / wie auch die Ochsen und Schafe / des Winters mit gedörrten Fischen gefüttert werden / wenn es an Futter mangelt. Man machet auch Brod und Mehl davon für die Menschen / wenn kein Getraid mehr übrig / und ein strenger und langer Winter ist / daß die Fremden nicht dahin kommen und ihren Handel mit ihnen treiben können / so daß man sowol von Menschen / als von Thieren sagen kan / daß sie Ichthyophages, oder Fischstesser seyen.

Dis

Dies Eiland hat viele frische Quellen / deren Wasser klar und lieblich zu trinken sind : andere sind gesund / und so nahehaft als Bier : auch giebt es allda viele warme Quellen / darinnen heilsam zu baden ; ingleichen viele schöne und grosse fischreiche Gewässer / eine Menge schiffreicher Flüsse / Haven und Vorgebürge / mit deren Beschreibung wir uns nicht aufhalten wollen.

Von den vielen siedheissen Brunnen giebet uns der Commandeur Sorgdrager / der den Augenschein davon eingenommen / folgenden Bericht : Als er im Jahre 1699 mit seinem Schiff in der Inseländischen Bay / Goeswoyt genant / angelanget / fandte er allda ein Dänisches Schifflein / dessen Kaufmann alljährlich dahin handelte / mit Meel / Brod / Taback / Wein / Brandewein u. d. welches er gegen gefalzene Fische / Stockfisch / Strümpfe / dicke Handschue u. d. vertauschte. Dieser Kaufmann erzehlte ihm / daß ein wenig landwerts verschiedene Quellen und Bronnen seyen / erbote sich auch / ihm ein Pferd und einen Wegweiser mit zugeben / weil er diesen Brunnen zu sehen ein Verlangen truge. Er war zwar um keiner andern Ursache willen hieher gekommen / als allein zum Vortheil seiner Keeders zu fischen / weil diese Bay bisweilen fischreich ist / wie es noch das nechst vorhergehende Jahr also befunden worden / da hergegen dormaln in der besten Jahreszeit das Eis durch starke und anhaltende Nord-Winde gewaltig gegen das Ufer getrieben wurde / wodurch er mit seinem Schiffe lange in derselben besetzt gewesen / und die Fische dadurch aufgehalten worden / ihren Gang hieher zu nehmen / als die vielmehr anders wohin gewichen sind. Weil denn die beste Zeit allbereit verstrichen war / die Fischerei mit Nutzen zu bewerkstelligen / so war er willens frisches Wasser einzunehmen / und sich zur Abfahrt bereit zu halten. Mittlerweil als dieses geschah / nahm er obbesagte Anerbietung an / und begab sich mit fünf Mann / welche Pferde bekommen hatten / dahinwerts.

Drei Meilen sudwerts von der Bay / wo die Schiffe lagen / sahen sie verschiedene Brunnen / die unten an einem steinigten Gebürge hervor quellen ; unter den vier vornehmsten war derjenige der stärkste und gröffeste / welcher am nordlichsten gelegen / rund / und viel weiter als ein Fran-Kessel / und warf starke Aufwallungen. In selbiger Gegend sahen sie noch andere kleine Brunnen / in der Weite eines Quartel oder halben Quartel / eines Fleisch-Kessels / u. d. sie kochten alle / gleich wie der grosse / und der Strudel lief über / in einen

Ingleichen frische und gesunde Quellen / und fische-reiche Wasser.

Warme Brunnen / und ihre besondere Eigenschaften.

Beschreibung derselben.

Kleinen untiefen und engen Graben / welchen das stetige Überströmen schiene gemacht zu haben / und den man an vielen Orten überschreiten kan ; und also lief das Wasser das Gebürge hinab in die Bay. In dieses siedende Brunnen-Wasser kan man keinen Finger eintauchen / ohne sich zu verbrennen ; denn es ist so heiß / als ob ein großes Feuer unter geschüret wäre ; wenn es aber in dem Graben nur ein wenig abwärts gelaufen / so wird es immer nach und nach kälter. Allda wuschte Zorgdrager mit seinen Gefährten Hände und Füße füllte eine Flasche mit demselben Wasser / kostete es ; und befand es frisch und süßer am Geschmack als das ungesottene Schnee-Wasser / welches in selbiger Gegend vom Gebürge herab floß ; doch war es an Geruch und Farbe ein wenig schwefelicht.

Der zweite war / dem Vermutheten nach / 50 Ruthen Südwerts von dem ersten abgelegen / ohngefähr fünf Schue weit ; doch wurden daherum keine kleine Brunnen gefunden. Dieser war auch rund / und strudelte so gewaltig / wie hernach soll beschrieben werden. Man könnte die Eigenschaft derselben nicht ohne Verwunderung anschauen / indem dieser Brunn / gleich wie ein Walffisch / wenn er Adem holet / sein Wasser immer zu gewissen Zeiten ausströmet / ohngefähr 10 oder 12 Fuß hoch von dem Grund.

Der dritte gleichfalls 50 bis 60 Ruthen weit Südwests von dannen gelegen / war ein wenig kleiner : und um diesen herum waren noch verschiedene kleinere Brunnen / gleichwie bei dem vorgemeldten grossen / in der Weite als ein enger Kessel oder Topf / welche auch bei Ademholung einiger Massen überströmten / aber nur zwei bis drei Schue hoch. Das Wasser von allen diesen Brunnen war an Hitze / Geschmack und Farbe / wie das Wasser des ersten.

Der vierte Brunn / Südwest von dem letzten ohngefähr ein viertel Meile abgelegen / hatte ein röthliches Wasser. Alle diese Brunnen hatten die Gestalt fast wie steinerne Schöpf-Brunnen / als ob sie aus Stein ausgehauen / doch uneben / als wenn hier und da einige Steine ausgefallen wären / und wälleten alle aus harten Stein-Felsen / so durch das überlaufende Wasser glatt und abgespület waren. Ein wenig zur Seiten waren diese Felsen oder Berge mit Erden bedeckt / welche durch die Ausdünstung des heißen Wassers / das der Wind allerwegen hin treibet / als von einem Thau besuch-



VILLE DE LYON  
BIBLIOTHÈQUE DU PALAIS DES ARTS



tet wurde / davon dieselbe gar lustig grünete / so daß das Gras all-  
da viel grüner und schöner stunde / als auf andern Plätzen.

Was die vorgemeldte Spring-Quelle / oder den felsam auf-  
wallenden-Brunnen anbelanget / so wallete derselbe / besagter mafen/  
gleich wie ein Wallfisch / wenn er Athem holet / das Wasser von  
sich bläset / und zwar auf folgende Weise / so ordentlich als wenn es  
durch ein Werkzeug verrichtet würde: Wenn die Athemholung oder  
Ausblasung geschehen war / fiel das Wasser bei 5 oder 6 Fuß tief  
unter den Rand / und wenn es allda natürlich / doch stark sode / so  
steng es in einer Zeit / so lange als man 200 zehlet / wieder an aufzu-  
wallen / bis auf 2 Fuß unter dem Rand / und that alsdenn einen  
kleinen Sprung oder Ausprükung ; worauf es sich wiederum bei ei-  
nem oder anderthalben Fuß niedersetzte / und in Zeit / so lange bis  
man 100 zehlet / strudelte es wiederum in die Höhe bis an den Rand.  
Endlich sprang das Wasser aus dem Bronnen 10 oder 12 Schue  
hoch über den Rand / und bliebe so lang in der Höhe stehen / bis  
man funfzig zehlen konnte : alsdenn fiel es wieder hinein / gleich wie zu-  
vor. Diese einzige Athemholung oder Wasser-Auswerfung dauerte  
insgesamt so lange / als man 400 zehlen konnte. Und diese Auf-  
wallung geschähe in einer solchen guten Ordnung / daß man ohne ei-  
nige Gefahr / nachdem das Wasser eingefallen / an dem Rand des  
Bronnen / so von harten Steinen war / stehen und zusehen konnte /  
wie es siede ; welches sonst / woserne dieses nicht in gleicher Ord-  
nung geschähe / nicht seyn könnte. Denn wenn der Strudel auffähret /  
wirfet der Brunn in angefekter Zeit das Wasser in die gewöhnliche  
Höhe mit einem dicken Stral aus / wovon an allen Seiten / Ecken  
und Enden / sehr viel heißes Wasser vor und hinterwärts versprihet / so  
daß man an dem Rand des Brunnen / wenn es nicht in der ange-  
zeigten gleichmäßigen Ordnung käme / gar leicht überschüttet und ver-  
brennet werden könnte : denn das Wasser ist ungemein heiß. Wir  
hatten ein Stück Schafffleisch mit genommen / um es allda kochen zu  
lassen : wir warfen die Helfte davon in diesen / und die andere Helfte  
in den besagten weiten Bronn / beide an einem langen Seil / daran  
ein Stein gebunden / fest gemacht. Das Fleisch wurde mit jeder  
Athemholung jedesmal in die Höhe geworfen / und fiel doch allezeit  
wieder in den Bronnen / da wir / an dem Rand stehende / solches lie-  
gen und sieden sahen. Also ließen wir es neunmal in die Höhe treiben /  
und wieder nieder fallen / damit es wol auskochete. Weil wir gesa-  
get

Seltfame  
Wirkung  
eines  
springen-  
den warmen  
Brunnens.

Wird un-  
ständig  
beschrie-  
ben.

Wie besten  
ordentlich  
Wär.

lung aus-  
gebildet.

get haben / daß zu jeder Athemholung eine Zeit / so lange bis man 400 zehle / erfordert werde / so beträgt neunmal 400 / 3600 Zahlen / welches wir für eine halbe Stunde rechneten / und in solcher Zeit war das Fleisch wol gesotten / daß man es essen kunte. Dieweil wir nun zu dem Ende uns mit Brod versehen hatten / so hielten wir von diesem gesottenen Fleisch unsere Mahlzeit / und trunken von dem abgekühlten Brunnen-Wasser eines herum. Wegen dieser wunderbaren Seltzaamheit behielte Jorgdrager ein Stück von demselben Fleisch auf / nachdem er es wol gedörret hatte. Nach gehaltener Mahlzeit / verfügeten sie sich nach einem nahe gelegenen Bauren-Haus oder Hütte / und nachdem sie allda etwas Milch getrunken hatten / begaben sie sich wiederum nach ihrem Schiffe.

Diese Bronnen springen aus einem niedrigen Gebürge / in Ansehung der hohen Berge / woran dieses stößet / jedoch hoch genug / in Ansehung der Thäler und des flachen Landes / so unten an dem Gebürge liegen / wie man solches von dem Schiff / so vor Anker lag / gar bequem mit Augen sehen kunte ; auch konnte man von dem Schiff / ebenfalls aus der Bay / die Ausdämpfung der heißen Bronnen gemächlich sehen aufsteigen.

Wunder-  
bare Seen/  
und deren  
Wirkung.

Blessentius erzehlet / es sey in dem Westlichen Theil von Island eine See / welche beständig rauchet / und doch sehr kalt ist / und alles / was darein geworfen wird / in Stein verwandelt. Wenn man einen Stock hinein stecket / so wird derjenige Theil / so den Grund berührt / zu Eisen / was allein von dem Wasser beneget wird / wird steinigt / und was oberhalb dem Wasser bleibet / ist und bleibet Holz. Besagter Scribent meldet / daß er diesen See zweimal besucht habe / und fügt hinzu / daß das vermeintlich zu Eisen gewordene Theil das Feuer nicht halte / sondern darinnen verbrenne. Ingleichen berichtet er / daß tief im Lande eine andere See sey / welche so einen gefährlichen Dampf ausdünset / daß davon die darüber fliegende Vögel sterben. Diese See ist demnach von einer solchen Art / wie der Avernus bei den Griechen / eine See in Italien / ohnferne von Pouzzolo und Napoli gelegen / wovon Virgilius in seinem sechsten Buch von Aeneas / nach der Holländischen Uebersetzung des Herrn van der Vondel verteutschet / also singet :

Das

Das tiefe Felsenloch, voll Ris und rauhem Sand,  
 ist grausam, weit und breit, von einem Pful umringet,  
 und einem düstern Wald auf einem schwarzen Land.  
 Wenn in dem schnellen Flug ein Vogel sich hier schwinget,  
 so wird der Flügel matt, er fällt in finstern Schlund,  
 woraus ein dicker Dampf die helle Luft verdeckt:  
 Daher im Griechischen des Landes Nam' entstand,  
 Avernus, Vogel-Los.

Bleffenius sezet noch weiter hinzu / über dieses was Angrimus von  
 den warmen Brunnen von Island saget / es werden dieselbige an ei-  
 nigen Orten so heiß gefunden / daß man sich darmit verbrennet; und  
 wenn dieses Wasser kalt wird / so läffet es eine schwefelichte Materie  
 sitzen / wie das gesalzene See-Wasser das Salz in der Salz-Pfannen  
 zurück läffet. Auf diesem Wasser wird man rohte Taucher / eine  
 Art von Wasser-Vögeln / gewahr / welche sich unter tauchen / so-  
 bald man sich ihnen nähert / und wieder aus dem Wasser hervor kom-  
 men / wenn man sich entfernt. Ferner saget man / es seyen auf  
 dem Eiland Turlosk Haven zwö Quellen / die eine kalt / die andere  
 warm / welche durch verschiedene Canäle und Röhren zusammen ge-  
 leitet sind / und alsdenn ein vortreffliches Bad machen. Nicht ferne  
 davon ist noch ein anderer Wasser-Brunn / so einen Geschmack wie  
 Korn / und diese Krafft hat / daß es die Venus-Krankheit heilet / die  
 wie Bleffenius berichtet / allda sehr gemein ist.

In dem ganzen Eilande werden weder Minen / noch einige Me- Der Berg  
 tallen oder Minerer gefunden / ausserhalb dem Schwefel / welcher all- Secla  
 da sehr häufig ist / und von dem Berg Secla vielfältig ausgeworfen <sup>wirft viel</sup>  
 wird. Dieses ist einer der höchsten Berge von Island / welcher durch <sup>Schwefel</sup>  
 sein FeuerSpeien grosse Ungeliegenheit verursacht. Der Berg <sup>aus.</sup>  
 liegt in dem Südlichen Theil der Insel / wo er nach Osten sich erstre-  
 cket / ohnweit des Meeres. Bleffenius meldet / es speie dieser  
 Berg nicht allein Feuer aus / sondern auch einen Wasser- Strom  
 von brennender Art. Auch wirft er bisweilen schwarze Aschen aus/  
 mit einer grossen Menge Bimsstein. Das Wüten des Berges stillt  
 sich / wenn die West-Winde wehen. So lang dieser Wind wehet / <sup>Gefährlich</sup>  
 können diejenige / welche des Zuganges kundig sind / sich demselben <sup>der Zu-</sup>  
 nähern; alsdenn bestelget man unerschrocken den höchsten Gipfel / bis <sup>gang zu</sup>  
 dem Berg. <sup>an</sup>



an den Ort / wo der Berg Feuer und Steine mit solcher Gewalt auswirft / eben als wenn eine Mine springet / welche alles unterste zu oberst wirft. Für diejemige / welche den Zugang nicht wissen / ist es sehr gefährlich / sich an die Spitze zu nahen / sintemal / wenn das untere Erdreich ausgebrennet ist / diese neugierige Waghälse mehrmals hinein stürzen / und in dieser brennenden Glut verschlungen werden könnten.

Abgesehen  
von der  
Gegend  
des Berges  
und dem  
Auswurf  
dieses  
Feueres

Die Isländer stehen in den Gedanken / daß Gebirge sey derjenige Ort / wo die verdammten Seelen gepeiniget werden ; worvon sie artige Mährlein erzehlen : sie meynen / es seyen bisweilen ganze Schwarme Teufel mit verdammten Seelen beladen / welche nach dem Mund dieses Feuer-speienden Berges zuilen / und hernach wieder mit einem Getös davon schnurren / um andere aufzusuchen. Kinderpoffen ! Wie sollen diese sichtbare Teufel das Vermögen haben / die unsichtbaren Seelen überall aufzusuchen / und ihnen / die allein ein geistliches Wesen haben / die körperliche Bestrafungen fühlen zu lassen ? Kan auch einem / der bei gesunden Sinnen ist / dergleichen etwas einfallen ? Ich halte es nicht davor. Gleichwol erzehlet Bleffentius / daß / wenn diese teuflische Schwarmgeister also getobet / man nachgehends angemerket habe / daß anderwärts eine blutige Schlacht vorgefallen sey. Was läffet man sich doch nicht auf den Ermel hefften ! Auch glauben die Isländer / daß das Getös von dem Eisgang / wenn es gegen ihre Küsten antreibet / und sich an das Ufer setzet / nichts anders als das Geheule und Seufzen der Verdammten sey / wegen der gewaltigen Kälte / die sie ausstehen müssen : indem sie die Meynung haben / daß etliche Verdammte in Ewigkeit Kälte leiden / andere in Ewigkeit brennen müssen. Vielleicht soll die Strafe damit überein kommen / wie man sagt : penetrabile frigus adurit , sintemal es gewiß ist / daß eine durchdringende Kälte wie Feuer brennet.

Dieser Bleffentius erzehlet noch weiter / es habe sich zu der Zeit / als er in Island war / zugetragen / daß gegen das Ende des Novembers / zur Mitternacht / ein grosses Feuer aus der See und in der Gegend des Berges Hecla gesehen worden / welches die ganze Insel mit höchster Verwunderung der Insulaner erleuchtete. Die Erfahrenste und Verständigste wollten versichern / diese helle Erleuchtung sey von dem Berg Hecla hergekommen. Eine Stunde

Stunde hernach spürte man ein Erdbeben / und darauf folgten gefährliche Donnerschläge.

Der vorbenannte Commandeur Jorgdrager giebet aus eigener Untersuchung und Anmerkung von dem Feuer-speienden Berg Hecla / von welchem / aller Wahrscheinlichkeit nach / die erst beschriebene Brunnen ihre Hitze haben / diesen Bericht : Des Schiffers des gemeldten Dänischen Schiffleins / welcher die Tiefen aller dieser Brunnen abgemessen hatte / befande mit dem Senfblei eine Tiefe von 5 / 6 / und 6½ Faden ; es kan seyn / daß sie viel tiefer sind / und unter dem Gebürge in krummen und bogigten Gängen hindurch lausen / allwohin aber das Loz nicht weiter fortschießen kunte. Auch war er nahe bei dem Ursprung und der Oeffnung des brennenden Berges gewesen / welcher sich 7. bis 8 Meilen von dannen als ein bleicher Brand zeigt / oben ein wenig blan oder schwefelicht / gleich wie der Brandwein / wenn er angezündet wird / eine Flamme giebet. Um diesen Berg ist das Land schwefelicht / von dar man ehedessen vielen Schwefel in Schiffe geladen abgehohlet : weil er aber zu weit von der Hand ist / kan man solchen nunmehr mit geringern Kosten aus andern Orten herhaben. Zur Sommerszeit / wenn es beständig Tag ist / kan man diese Flamme nicht gar weit sehen aufsteigen : aber im Winter wird dieselbe / wiewol bleich / jedoch sehr ferne gesehen.

Bei Gelegenheit dieses brennenden Berges / will ich meine Gedanken entdecken über die Meynungen einiger Weltweisen / welche behaupten / als ob das Feuer der brennenden Berge Hecla / Aetna und anderer / ein Ausbruch sey des Central-Feuers / welches in dem innersten Theil des Erdreichs solle verborgen liegen / und durch diese Berge / als so viele Lufftlöcher / gleichsam Lufftschöpfper / und also erhalten wird / da es sonst gar leicht im Dampf ersticken und auslöschen müste : Daß auch dieses lebendige und durchdringliche Feuer der Erde eine würtliche und tägliche Bewegung um ihre Achsen geben / ja gar durch die innerliche Hitze den Sonnenstralen eine hinlängliche Wärme und Fruchtbarkeit mittheilen soll ; welche letzte Muthmassung durch tief gegrabene Kellen und Brunnen / so im Gegentheil kühl und kalt sind / daß man das Eis ein ganzes Jahr hindurch darinnen ver-

Jorgdrager's Bericht von dem Berg Hecla.

Dessen Gedanken danken von dem Ursprung dieses brennenden Berges.

Untersu-  
chung/ob  
einCentral-  
Feuer all-  
da ver-  
mendet  
sey?

wahren kan / und einmahl über den Haufen geworfen wird. Auch widerspricht der ersten Annahme die philosophische Stern-Wissenschaft. Hiervon wäre soviel zu sagen / daß wir es in dieser Enge und Kürze nicht nach Nothdurft erklären können : jedoch sollen wir es nicht ganz unberührt übergehen / sondern kürzlich nur soviel sagen / daß die tiefgegrabene Keller / unserer Winters-Würerung / so eigentlich nichts weniger als die freie Lufft empfänget / gar wol gleiche. Denn das Erdreich fänget im Frühjahre / wenn die Sonne wiederkehret / allein durch deren Schein wieder an zu leben ; ohne deren Wiederkehrung hat man von dieser vermeynten unterirdischen Wärme nicht viel Leben zu erwarten.

Untersu-  
chung der  
Ursache/  
warum die  
Erdfugel  
beweget  
werde?

„ Desgleichen scheint auch zum andern / als ob die Sonne  
„ unsere Erdfugel an ihrer Achse herum drehe. Um dieses so ver-  
„ ständlich / als es möglich ist / zu beweisen / muß man sich die Fixster-  
„ ne / als so viele brennende Körper / einbilden / oder so viele Brenn-Pla-  
„ ser mit ihren Brenn-Puncten / welche aus ihrem sphärischen Kreis  
„ in dem Mittel-Punct die Sonne erreichen / so daß diese Puncten/  
„ indem sie alldar häufig über einander fallen / die Sonne nicht allein als  
„ ein großes Feuer formiren / und beständig / ohne verzehret  
„ oder vermindert zu werden / leben bleiben ; sondern daß auch diese  
„ Puncten / weil immer einer wider den andern anfället / die Sonne  
„ also um sich selbst bewegen / gleich wie sie sich von Westen durch Sü-  
„ den nach Osten beweget ; welche Bewegung den bekannten Strom  
„ oder Fluß um die Sonne machet / worinnen / nebst allen Planeten/  
„ auch unsere Erd-Kugel beweget wird ; und die Materie / worinnen  
„ sich diese Körper bewegen / wird die Sonnen-Flut genennet / weil  
„ man derselben / nach ihrer Eigenschaft keinen bequemern Namen ge-  
„ ben kan. Wie nun solchemnach die Sonne sich in sich selbst / und/  
„ wie vermünftig ist / schneller als ihre Flut beweget / so beweget sich  
„ in gleichen die nächst daran seyende Flut folglich schneller als diese-  
„ nige / die weiter von der Sonne ab ist / wie dieses an der Bewe-  
„ gung und dem Umlauf der Planeten also befunden wird : denn die  
„ nächsten an der Sonne bewegen sich viel schneller / als die weit da-  
„ von entfernt sind : und aus dem langsamen Umlauf des Saturnus  
„ ist nicht ungereimt zu schliessen / daß diese Sonnen-Flut nicht viel  
„ weiter als dieses Planeten Umkreis oder Lauf gehet / reiche / und all-  
„ da sich endigen möge. Eben dieses kan man auch von ihrem Licht  
„ geben.

gedenken und urtheilen. Unser Aug hat wol die Eigenschaft / das Licht von ferne her zu empfangen ; aber sonst reichen die Lichter / daß man etwas darbei sehen könne / an und vor sich selbst nach eines jeden Größe / nicht weiter / als man gewohnt ist / dieselbe in unsern Straßen von einander zu setzen. Diese Flut nun treibet unsere Erd-Kugel / nach Mase ihrer Entfernung von der Sonnen / also jährlich einmal um die Sonne / und beweget dieselbe zugleich mit ihrem Feuer und Krafft gegen das gemeldte Feuer und Krafft der Sterne in gleicher Proportion mit deren Bewegung / und wendet sie täglich zu unserm besten gegen die Sterne um : indem der allweise Schöpfer eine solche Eigenschaft darein geleet / wie wir Menschen die Mühlen machen. Und was sollte den Allmächtigen hindern können / derselben eine widerstrebende Eigenschaft zu geben ? da wir das Vermögen haben / solches an unsern Mühlen zu Werke zu richten : denn bei Gott sind alle Dinge möglich / und ohne dessen Regierung kan diese Eigenschaft nichts wirken. Auf jetzt-angezeigte und dergleichen Weise beduncket mich / daß man die Ursache der gemeldten Bewegung viel wahrscheinlicher finden könne / als auf die vorige Weise.

Diesen astronomischen Gedanken kan man einige philosophische Anmerkungen beifügen / welche eben dasselbige nicht weniger wahrscheinlich machen. Das gemeldte grosse elementarische Feuer aller Fix - Sterne / welche in der Runde um uns herum geordnet sind / wenn es also ausfließet / schließet in sich die Luft / das Wasser und die Erde / und wirft uns in dem sphärischen Mittel - Punct hinein treiben. Weil aber die Sonne allda ihren Stand beweglich bekommen hat / und dahero unserer Erde mit ihrem Feuer widerstehet / und selbige über dieses mit ihrer Flut um den Mittel-Punct treibet / und weil sie zugleich / auf besagte Weise / durch diese beede gegen ein ander gesetzten Kräfften / der Sonne und der Sterne / täglich um ihre eigene Achse gedrehet wird ; so siehet man durch diese Kräfften / dieselbe in ihrem beweglichen Stand verharren / indem sie nicht allein / nach eines jeden Krafft in dem dormaligen Orte / im Creis / sondern auch / welches merkwürdig ist / nach dem Stand der Sterne / in einer sphärischen oder Kugel - Runde / herum treibet / so daß die Erde im Creise weder näher noch weiter / weder höher noch niedriger / als die ecliptica . antreiben kan.

Ingleichen ist bei der täglichen Bewegung und Flut der Erd-Kugel allhier anzumerken / was mafen die gemeldte feurige Kräfften um sich

fernere  
philoso-  
phische Be-  
denken  
von dieser  
Materie.

„ sich herum auch eine besondere Luft einschließen / welche / wie unsere  
 „ Flut / ebenfalls besonders mit uns umbdrehet / und uns in dieselbige  
 „ Wendung einschließet und erhält : denn sonst würden wir in  
 „ 24 Stunden nicht 5400 Meilen auf einem Ort stehen können.

Erkläret  
 durch  
 Gleichnisse  
 und Exem-  
 pel.

„ Wie solches in dem Fall um andere Planeten geschehet / ist an  
 „ denselben nicht so wol / als an uns selbst abzunehmen : doch an dem  
 „ Jupiter merken wir / und zwar durch seine satellitos, daß er so wie  
 „ unsere Erde / um sich selbst / und mit ihnen in einer besondern Flut  
 „ sich umdrehet. Ingleichen ist merkwürdig, daß in diesem Fall / der Mond /  
 „ welcher von unserer atmosphaera erreicht wird / auf derselben drei-  
 „ ben scheineth / und als ein Schiff auf dem Wasser / mit der leichtesten  
 „ Seite von uns abstehet / und die schwereste gegen uns zuwendet / auch  
 „ daher allezeit in einem Stand beharret / ohne sich um seine Ach-  
 „ se zu drehen / gleichwie an dessen Flecken / so allezeit einerlei bleiben / zu  
 „ sehen ist. Also treibet er in oder auf unserer Flut / gleichwie ein  
 „ Schiff auf dem Wasser / und unsere Erd-Kugel / als gesagt / in der  
 „ Sonnen-Flut / nach ihrer länglicht runden Figur / gleich einem Kreis-  
 „ sel im Wasser / und drehet gleichsam als mit der eisernen Feder im-  
 „ mer untermerts / und das Holz aufwärts. Solchemnach will / un-  
 „ serem Gesichte nach / die eiserne Feder nach dem Süd-Pol hinunter  
 „ zu fallen ; und denen in Indien wohnenden / so die Füße gegen uns  
 „ kehren / dunkel es im Gegentheil / als wenn selbige nach dem Nord-  
 „ Pol fallen wolle. Ob nun schon dieses einfältige Gleichnis / einander  
 „ zu wider scheineth / so wissen wir doch gegenwärtig kein besseres bei-  
 „ bringen. Genug / daß hieraus auf diese und dergleichen Weise satt-  
 „ sam erhellet / daß zur Bewegung der Erden das eingebildete Central-  
 „ Feuer nicht nöthig sey.

Ein nähe-  
 res Gleich-  
 nis.

„ Wir wollen dieses mit einem deutlichen Gleichnis beschließen /  
 „ welches mehrentheils von dem berühmten Cornelio Drebbel entleh-  
 „ net ist. Woserner man in eine hohle und durchsichtige Kugel in gleicher  
 „ Proportion und mit kunstmäßiger Behendigkeit / erstlich die Erde / hernach  
 „ nach Wasser und Luft / und zu letzt das Feuer / thun / und dieselbe  
 „ alsdenn zuschließen könnte / so würde das Feuer / als das leichteste oder  
 „ vielmehr feinste Element / sich um und um bewegen / nicht in dem  
 „ Mittel-Punct / sondern einerseits nach dem obersten / anderseits nach  
 „ dem äußersten Umfang / folgend die Luft ; die Luft würde wiederum  
 „ das Wasser / das Wasser die Erde einschließen. Die also geschlossene  
 „ Kugel ist in Ansehung ihrer selbst weder hoch noch niedrig / sondern  
 „ allein

allein das innerste und äußerste. Es ist also einerlei / ob man sage / daß das Feuer als das leichteste sich in die Höhe hebt / oder als das feinste sich nach dem äußersten ausbreite ; worauf Luft und Wasser folgen / und zuletzt sinkt und weicht die Erde / als das größte und schwereste in Ansehung der innern Materie / in die Tiefe. Wenn man sehen will / wie das Wasser vor der Luft weiche / nimmt man ein Glas / und probiret / solches umgekehrt in einem Eimer mit Wasser zu fassen ; und wie die Luft vor dem Feuer weiche / merket man in dem Kopf setzen der Frauen. Alsdenn wird man sehen / daß nicht das Feuer / sondern die Erde sich in die Mitte setze / und wofern sie rund wäre / würde sie allda ganz mit Wasser umschlossen und bedeckt seyn ; da sie aber uneben und voller Hügel ist / so ragen die Hügel über das Wasser hervor ; es wäre denn Sache / daß dasselbige die Hügel mehr / als es seyn sollte / bedeckete / wie in der allgemeinen Sündfluth geschehen ist. Um nun von dieser sichtbaren Sache bei der Gelegenheit ein deutlicheres Vorbild zu haben / so stelle man sich vor / daß auf der Erden / welche ringsherum voller Berge ist / und aus dem Wasser empor stehet / einige Meere laufen ; an sich selbst sind sie weder hoch noch niedrig / sondern erstrecken sich allein in die Runde / wiewol uns dieses ganz anders scheineth / und in gewisser mase auch ganz anders ist : so lange nun diese Kugel vom Feuer nicht eingeschlossen / sondern mit der Luft gemeinsam vermengeth ist / werden Erde / Wasser und Luft / über einander zu unterst und auf dem Boden liegen bleiben : aber wenn das Feuer zugleich mit eingeschlossen ist / wird es eine Veränderung verursachen / wiewol nicht sowol in Ansehen unserer / als vielmehr in Ansehung aller / die man sich einbilden kan / daß sie darinnen / und von unserer Gemeinschaft abgeschnitten seyen.

Man applicire nun dieses auf unsere Erde / doch in sofern sie anderseits mit einem drehenden Kreusel verglichen worden ; so werden wir diesem Meere gleich seyn / und werden uns dünken lassen / die eiserne Feder des Kreusels neige sich nach dem Süd Pol hinunter ; aber den Indianern / welche die Füße gegen uns kehren / wird es das Gegentheil scheinen / so daß man / nach dem Gleichnis von dem Glas / auf unserer Erde überall / rings um dieselbe / in der Höhe / und nirgends in der Tiefe seyn müßte.

Wenn wir diese und mehrere dergleichen Dinge bedenken / so ist unser herzlich Verlangen in der Furcht Gottes / allein das Gute zu seiner Ehre zu erhalten / und daß die hierinnen begangenen Fehler

„ durch geneigte Naturkundiger zum gemeinen Besten / mögen ver-  
 „ bessert werden ; so denn werden wir unsern Entzweck desto mehr er-  
 „ reichert haben.

Fernere  
 Anmerkun-  
 gen über  
 die warme  
 und auf-  
 wallende  
 Brunnen.

„ Als wir mit diesen und dergleichen Gedanken umgiengen / stun-  
 „ den wir bei dem vorbeschriebenen aufwallenden warmen Brunn/  
 „ und gedachten nicht an ein Central Feuer / sondern vielt eher an  
 „ das innerste und über dis an das schwereste. Wir stelleten einen von  
 „ unserm Volk ein wenig von uns entfernet / vor diesen aufwallenden  
 „ Brunn / und sahen die in gewöhnlicher Ordnung geschene Auf-  
 „ wallung bei nahe noch eine halbe Mannes Länge über dessen Haupt  
 „ hinauf treiben / mit einem so dicken Strahl / so hurtig und schnell/  
 „ daß in gemeldter Zeit / als lange diese Person allda stunde / so ge-  
 „ waltig viel heisses Wasser auf allen Seiten ausgeworfen ward / daß  
 „ es zu verwundern / und denen / die es nicht gewohnet / gefährlich  
 „ anzusehen war. Einer von unsern Matrosen sagte ganz bestürzt :  
 „ Hier sollten diejenige seyn / die behaupten wollen / daß Kets-  
 „ ne Hölle sey : was mich anlanget / halte ich davor / sie müß  
 „ se nicht weit von diesem Ort seyn. Da wir nun nachdachten/  
 „ woher doch diese Hitze ihren Ursprung nehme ? richteten wir die  
 „ Augen auf die hohen Berge und Felsen / in welchen viele Schwef-  
 „ sel-Adern sind ; vielleicht / gedachten wir / wird sie von dem durch  
 „ einen Blitz oder andern Zufall entzündeten Feuer entstehen / wel-  
 „ ches von unten ein Gewölbe durchgebrennet / und mit keinem  
 „ Wasser zu löschen ist / dergleichen Durchbrennen viel ehe in hohen  
 „ als in niedrigen Bergen geschehen kan ; denn in niedrigen Bergen  
 „ kan ein solcher Brand ehe in dem Wasser ausdampfen und ersticken ;  
 „ und solches im Gegensatz des Centralischen Feuers / welches viel  
 „ ehe in niedrige / als in hohe Berge durchboret ; derohalben ist es  
 „ etwas seltsames / hier das Gegentheil zu sehen. Aber das natürliche  
 „ Feuer kan / als gesaget ist / viel besser in hohen als in niedrigen Ber-  
 „ gen bestehen.

„ Wir wollen allein von demjenigen / was wir mit Augen gese-  
 „ hen / reden / und andere reden lassen von andern Bergen / welche  
 „ sie besuchet haben. Dieser Berg nun / der gleichsam unter einem  
 „ Gewölbe eingebrennt / und nicht mehr zu löschen / darnebens groß  
 „ und hoch ist / der überdis mit breiten und hohen Gebürgen sich  
 „ weit erstreckt / und folglich hoch genug über das Wasser empor  
 „ raget / brennet gemächlich unter dieser Weitschaft / hier und dar  
 „ sehr

sehr ferne aus / und wird gegen diejenige Seite / wo einige Schwefel-Stücke gefunden werden / hohl / und indem das Feuer also fort-  
suchet / gleichwie die Bergleute nach den Silber-Adern / so durchlau-  
fet es allein die Schwefel-Adern / und läffet was steinicht und felsicht  
ist / zur Stütze des Landes und der Berge stehen. In diese un-  
terirdische Hölen und überaus grosse Feuer-Ofenen fällt das Was-  
ser vom Regen oder das thauende Schnee-Wasser / so durch das  
hohe Land / als in ein unterirdisches Meer / hindurch tropfet / wel-  
ches Wasser durch das oberhalb desselben brennende Gewölbe heiß  
gemacht / und vielleicht durch diese oder andere in derselbigen Ge-  
gend unter-oder oberhalb gelegene Brunnen / wieder ausgeworfen  
wird ; denn sonst würde durch besagte Durchwässerung das ent-  
zündete Feuer gar leicht wieder auslöschen ; aber da es hoch lieget /  
kan das Wasser bei lang anhaltenden Regen wol die nächste Gewöl-  
be einigermaßen auslöschen ; jedoch zur trockenen Sommers-Zeit  
werden sie wiederum entzündet und das Feuer suchet seine Nah-  
rung wieder. “

Nachdem ich nun mir selbst ein Genüge desfalls gethan hat /  
te / was die Ursache der Hitze dieser Springbrunnen belanget ; so er-  
innerte ich mich der richtigen Ordnung / welche diese auswerfende  
Springbrunnen in der Athemholung halten. Allein hier konte ich  
mir selbst kein völliges Genügen leisten. Das vornehmste war /  
daß ich meine Gedanken auf ein wolgeschlossenes Faß richtete / wel-  
ches / wenn daraus gezapfet wird / öfters gossend gleichsam Athem  
holet / und hernach wiederum ein wenig laufen läffet. Vielleicht kan  
durch Länge der Zeit das Gewölbe weiter seyn entzündet worden /  
als sein Luft-Loch einschlucken kan / und weil der Brand gleichsam da-  
durch fauget / kan das Gewölbe das besagte Wasser an sich ziehen / und  
nahe bei dieser Oeffnung einigermaßen in die Höhe treiben / wenn  
es / wie von dem Faß ist gesagt worden / bei Athemholung Luft  
schöpfen muß / wornach es wieder sinket : und sothane Drückung  
scheinet dieser Brunn / so etwas freiere Gemeinschaft damit hat /  
als die andere / alsdenn zu fühlen. Ingleichen mäsiget auch in ei-  
nem so großen und ausgebrannten Busen die Enge der Luftschöp-  
pfung den Brand selbst / weil die brennende Materie nicht so viel ver-  
zehret / als sie sonst bei einer grossen Oeffnung verzehrete.

Man könnte allhier einwerfen / und fragen : woher einige heisse  
oder warme Brunnen entstehen / welche weit von allen brennenden



„Bergen abgelegen sind? Von andern Bergen/ will ich vorgebacher  
 „masen/ nichts sagen / sondern nur von dem Berg Secla reden.  
 „Weit von diesem Berge sahe man/ wie die vorbenannte unterir-  
 „dische Wasser-Dümpfel durch diese Brunnen-Löcher nicht allein ei-  
 „ne Oeffnung machten / und also ferner über das Gebürge nach der  
 „Bay hinab liefen / sondern auch noch weiter nahe bei dem am  
 „Strande gelegenen Dorf / kam warm Wasser durch neue Brüche  
 „unterhalb dem Gebürge aus dem Erdreich hervor ; woraus erhel-  
 „let / daß das Wasser durch ein bergichtes Land / das inwendig hohl  
 „und voller Risse ist / indem es auf eine besondere Weise sehr ferne  
 „Oeffnungen suchet / durchdringen könne.

„Man könnte noch weiter einstreuen : dieser Berg / der nun all-  
 „bereit nicht nur viele Jahre / sondern viele hundert Jahre gebren-  
 „net hat / würde vorlängst einmal ausgebrennet seyn / wenn nicht das  
 „Central-Feuer immer neue Nahrung gäbe. Wir antworten /  
 „daß man dieses viel eher und mit mehrern Grund von unserm klei-  
 „nen Holland sagen könne / welches / in Vergleichung der Größe die-  
 „ses Landes / wahrhaftig klein ist. Nämlich es ist sich zu verwun-  
 „dern / daß es nicht vorlängst durch sein eigen Feuer ist verzehret  
 „worden ; denn das Feuer / so täglich und jährlich in einer Stadt ge-  
 „brannt wird / zusammen genommen / wird die schwache Flamme des  
 „Berges Secla sehr weit übertreffen : was kan denn nicht das gan-  
 „ze Land thun ?

„Wenn man die von andern beschriebene brennende Berge be-  
 „schauet / wird man einige derselben also beschrieben finden / daß sie  
 „bisweilen heftig / bisweilen schwach oder auch ganz und gar nicht  
 „brennen / oder wol mit einander ausgebrannt seyen : welches nicht  
 „geschehen könnte / wenn solches alles seinen Ursprung aus einem Cen-  
 „tral-Feuer her hätte.

„Als wir uns bei diesen Brunnen aufhielten / sahen wir uns  
 „auch nach den Hütten um / davon wir in einer gewissen Beschrei-  
 „bung gelesen hatten / daß das heisse Wasser durch einige Röhren  
 „oder Rinnen dahin geleitet / in demselben gekochet / und daß es des  
 „Winters statt eines Ofens gebrauchet werde : allein wir sahen  
 „nichts davon ; wiewol es dennoch seyn kan. Ob nun dieses an an-  
 „dern Seiten des Berges Secla im Gebrauch sey / habe ich nicht er-  
 „fahren.

Das

## Das VIII Capitel.

**Von dem Handel der Isländer. Wie die Isländer den Wind verkaufen. Dieser Wind-Handel ist nichts als ein behender Streich, so sich gründet auf vorhergehende Observationen, auf deren Untersuchung aller Aberglaube verschwinden muß.**

**D**ie Isländer pflegen keine Waare weder zu kaufen / noch zu verkaufen / weil unter ihnen kein geprägtes Geld im Schwan-ge gehet. Man bringet ihnen Mehl / Bier / Wein / Brandewein / Eisen / Tuch und Leinwand / davor sie ihre Waaren vertauschen / bestehende in Stockfisch / Butter / Wachs / groben Tuch / Schwefel / Fellen von Füchsen / Bären und Luchsen Die so tiefer im Lande wohnen / saget Sorgdrager / nähren sich von dem Vieh / als da sind Schafe / Rindvieh und Pferde / doch meistens Schafe / welche Hörner haben ; da hergegen die Kühe ohne Hörner sind. Sie halten gemeinlich nicht mehr als zwei oder drei Kühe / aber eine grosse Anzahl Schafe. Die / so am Strande und nahe bei dem Meer wohnen / treiben meistens die Cabeljau-Fischerei / welche ermeldter Dänische Kaufmann durch seine Leute / so am Strande auf Tafeln stunden / zerstückten und in Tonney einsalzen ließ / so daß das Schiff allda eine zeitlang auf Ladung wartete. Wie denn auch Schiffe in andern Häven lagen / von Kaufleuten ausgerüstet / deren ein jeder von dem Könige in Danemark / unter dessen Herrschaft das Land gehöret / seinen eigenen Haven gemiehet oder gepachtet haben ; weswegen in vieler Zeit nicht mehr als ein Schiff / um Handlung zu treiben / in einem Haven anlanget. Bleskenius saget / daß die Teutschen / so nach Island handeln / nahe bei dem Haven / allwo sie angelandtet / Gezelte aufschlagen / und daselbst ihre Waaren zum Verkauf auslegen / bestehend in Mänteln / Schuen / Spiegeln / Messern und andern Kleinigkeiten / welche sie mit den Isländern gegen ihre Waaren umsetzen.

Wenn ehemals die Isländer von den Fremden Wein oder Bier eingekauft / oder vielmehr eingetauscht hatten / so küpfen sie ihre

re Freunde / Verwandte und Nachbarn darzu / und giengen nicht ehe von einander / bis sie alle wol bezechet waren. Bei diesen Saufgelagen fangen sie die Helden / Thäten ihrer Feld / Herren / aber mit einem unförmlichen Ton / und sonder einige Kunst.

Nunmehr sind die Isländer ohnzweifelich von einer besser abgehobelt- und eingezogenern Art / als sie dazumal waren : wiewol man sich nicht darf befremden lassen / daß Völker / welche so weit von den temperirten Landen abgelegen / nicht so sittlich und redlich sind als die andern : doch mit dem Unterschied / daß solches von dem grossen Haufen gesagt sey ; weil wir andere wolerzogene / und die von bessern Sitten sind / nicht darunter wollen verstanden haben.

Ob die Isländer den Wind verkaufen.

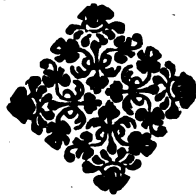
Blestentius will uns weiß machen / daß die Isländer einen spiritum familiarem besitzen / und daß dieser Geist ihnen allezeit zu Diensten stehe / und ihnen des Nachts verkündige / ob es des folgenden Tages gut jagen oder fischen sey. Ortelius füget noch hinzu / daß die Isländer diese Gattung der Geister Drollos nennen / welches Wort eine Gemeinschaft hat mit dem Dänischen Troll / das den Teufel bedeutet. Blestentius jaget ferner / die Isländer seyen Wind-Verkäufer / und will dieses Vorgeben aus eigener Erfahrung bestätten. Allein Arngrimus Jonas lachet hierüber auf eine artige Weise ; denn er jaget / daß die Isländische Matrosen des Abends zuvor aus der Beschaffenheit der Luft wissen / was es des folgenden Tages für Wetter seyn werde / und welcher Wind wehen müsse. Wenn denn ein Fremdling jeso verreisen will / so gehet dieses Volk / welches darzu abgerichtet ist / auf ihn zu / redet ihn an / und bietet diesen Wind-Verkauf feil. Zu diesem Ende lassen sie sich von dem Fremdling das Schnuptuch geben / stellen sich / als ob sie einige Worte hinein mummelten ; und nachdem sie mit grosser Geschwindigkeit einen Knoten daran geknüpft / als ob sie in Sorgen wären / es mögte die Kraft der ausgesprochenen Worte in die Luft fliegen / so übergeben sie das geknüpfte Schnuptuch / mit der Erinnerung / es ja sorgfältig zu verwahren / und thun darbei die Versicherung / daß sie auf ihrer ganzen Reise guten Wind haben würden. Wahr ist es / daß der verkaufte Wind je zuweilen des nächsten Tages wehet : aber meistens verändert er sich / wenn die Fremden abgefahen / und in der See sind. Wenn sie denn von einem Sturm überfallen werden / welches öfters geschieht

Das Ge- genheil wird erwiesen.

geschiehet / so stehet der Fremde / so ferne er abergläubisch ist / mit dieser teuflischen Windmacherei / welche er glaubet / bei sich im Sacke zu tragen / nicht wenig in Sorgen / weil er sich fürchtet / sie in die See zu werfen / und doch auch bekümmert ist / ob er sie länger bewahren soll. Ja es geschiehet / wie Arngrimus saget / auf hundert Reisen kaum einmal / daß der Wind dem Fremdling bis an den Ort / wohin er reisen will / günstig ist : und diese einzige Reise bestärket doch den Irrthum gegen die hundertmalige gegenseitige Erfahrung. Dieser Irrthum wird genugsam ausgelachet sogar von denselbigen / welche hartnäckig darauf bestehen / daß sie den vermeynten Wind / der sie in einen guten und erwünschten Haven gebracht hat / von den Inseln gekauft haben.

und der  
Aberglaube  
ausger-  
tilget.

Ob nun schon solche Erzählungen bei redlich und verständigen Gemüthern keinen Glauben finden / so sind sie doch nicht unangenehm zu hören. Es ist anmuhtiger zu lesen / was man davon saget / denn daß man es glaube. Denn was man sonst davon sagen mag / darf nicht geglaubet werden. Bleskenius erzehlet noch dieses / daß in Island Zauberer seyen / welche die Schiffe im vollen Segel in offener See aufhalten können. Er füget weiter hinzu / daß diejenige / welche also aufgehalten werden / sich eines gewissen stinkenden Rauchs / als eines Beschwörungs-Mittel / bedienen / welches er beschreibet / und wormit / wie er saget / die so also aufgehalten werden / die Zauber-Geister vertreiben : worauf die Schiffe / wenn die Bezauberung aufgethan worden / ihren vorgenommenen Lauf weiter fortsetzen. Woferner diese Bezauberung die Probe halten sollte / so ist / wie er schreibt / die Beschwörung dargegen von nicht geringen Kräften.



Das

## Das IX Capitel.

**Von der alten Abtheilung des Landes Is-**  
land. Wie diese Insel ehemals regieret / und durch  
die Oberherrschaft der Dänen die Regierung verändert,  
item, wenn das Christenthum eingeführet worden. Das  
ehemalige Heidenthum beschrieben. Gestalt der alten  
Isländer. Die ältesten Isländischen Jahr - Bücher in  
Versen beschrieben. Der Insulaner wundersame Lust  
zur Poesie, und ein kleines Muster eines vernünf-  
tigen Schimpf - Gedichtes unter  
ihnen.

Wie Is-  
land eh-  
mahl in ge-  
wisse Dis-  
tricte ver-  
theilet ge-  
wesen.



Als alte Isaland war ehemals in vier Districte vertheilet / nach  
den vier Theilen der Welt. Jede Landschaft bestunde wie  
der in drei Valleien oder Hauptmannschaften / so die Islän-  
der Kepes nenneten / ausgenommen die Nordliche / welche als die größte  
und mächtigste / vier solche Valleien hatte. Jede Valleie war wie-  
derum in sechs / sieben / acht oder zehen Richterschaften oder Aemter /  
nach Erforderung der Größe / vertheilet. Jede Landschaft versamm-  
lete jährlich einmal ihre Hauptmannschaften / und die Beschreibung der-  
selben ward mit kleinen hölzernen Creuzen verrichtet / welche der Ober-  
Landvoigt einer jeden Landschaft an die Droffarr oder Lands - Hauptleute /  
diese wieder an die Amtleute und Richter / und die Amtleute unter die-  
jenige Häuser austheilten / soviel deren zu dieser Versammlung be-  
rechtiget waren. Der Haupt - oder Oberrichter / so der vorderste  
dieser vier Landschaften war / hatte das völlige Regiment von Isaland  
in Händen / man nennete ihn / Nomophylax, oder Befehlbewahrer :  
dieser pflegte zu gewissen Zeiten die General - Staaten oder die allge-  
meinen Regenten des Landes zu versammeln. Die Beschreibung zu  
dieser Versammlung / geschah mit vier hölzernen Beilen / welche die-  
ses Oberhaupt den Landvögten der vier Landschaften zusendete.

Alte Regie-  
rung dessel-  
ben.

In jeder Landes - Hauptmannschaft waren drei vornehme Haupt-  
Gebäude oder Tempel / sowol zu Haltung des Gerichtes / als der  
Geistlichkeit zu Dienst gewidmet. Deswegen das Amt eines Droff-  
arrts

Varis oder Lands-Hauptmannes / Godorp / das ist / Götlich / genennet wurde. Ihre vornehmste Sorge war / auf die Nothdurft der Armen acht zu geben / welche in einem armen Lande sehr groß ist ; man musste wehren / daß die Armen nicht aus einer Kette oder Kallei zu der andern über giengen / und daß dem Muhtwillen der leichtfertigen Bettler gesteuert würde / wider welche sehr strenge Gesetze waren / sintemaln erlaubet war / sie zu tödten oder zu entmannen / damit sie sich nicht vermehreten / und anderes nichtsnuhige Gesetze hergesetzt und fortpflanzeten. Es war den Armen bei Strafe der Landes-Verweisung verboten / mit andern Armen sich zu verheyrathen. Es war auch ein solches Verbot allda / daß niemand / der nicht mehr als für sich selbst zu leben hätte / keine Frau nehmen durfte / die nicht für sich etwas einzubrocken hatte.

Diese Regierung der Edlen und Handhabung der Gerechtigkeit dauerte unter den Isländern bis in das Jahr 1263 / um welche Zeit die Könige von Norwegen sich von dieser Insel zum Meister machten / welches daher kam / weil die Isländer sich nicht zum besten vertragen / aus Ehrgeiz durch Geschenke zu der Regierung zu gelangen trachteten / und Unruhe unter einander anrichteten. Als nachher die Könige von Dänemark das Königreich Norwegen unter ihre Vormäßigkeit gebracht hatten / setzten sie einen Unter-König über dieses Volk / so daß nichts als ein Schatten von ihrer ehmaligen Regierung- Art übrig geblieben. Diese Unter-Könige halten sich in dem Westlichen Theil der Insel auf / und zwar in einem Castell / Namens Beseftat. Sie sind aber nicht verpflichtet / als nur bei vorfallender Nothwendigkeit / sich persönlich in dem Eiland aufzuhalten / wenn sie nur des Jahres einmal dahin kommen / die Schatzung zu erheben / welche in solchen Gütern bestehet / dergleichen die Isländer mit den Ausländern vertauschen / und davon der König von Dänemark / eines Theils seine Schiffe versiehet / und solche Waaren entweder zu Ausrüstung derselben oder zu Kleidung des Schiff-Volkes gebrauchet. Der letzte Isländische Unter-König war Prosmone / Admiral von der Dänischen Flotte / welche die Schweden in diesem Gewässer schlugen. Er fochte ritterlich / starb mit dem Degen in der Faust / und begehrte sein Leben nicht zu retten / welches ihm die Feinde seines Königes schenken wollten.

Angrimus Jonas ist der Meynung / daß erst in dem Jahr 1000 der Christliche Glaube in Island sey geprediget worden / weil

W

Wenn der Christliche Gottesdienst nicht dienß in

t dieser Insel  
 am ersten  
 eingeführt  
 ret wor-  
 den?  
 War eh-  
 mals heid-  
 nisch.

nicht lange zuvor die Christen in diese Insel gekommen sind : allein er meynet / daß das Heidenthum dazumal nicht auf einmal sey ausgerottet worden. Die Heiden von Island ehreten unter andern Göttern / Thor und Odin. Thor war soviel als Jupiter / und Odin soviel als Mercurius bei den alten Griechen und Lateinern. Sie nenneten ihren Donnerstag / Thorstag / oder dies Jovis bei den Lateinern / und den Mittwoch / Odenstag oder dies Mercurii. Die Altäre / welche sie diesen Götzen geweiht / waren mit Eisen belegen / worauf ein ewiges Feuer brannte. Auf dem Altar stand ein kupfernes Faß / worein man das Blut der Opfer gosse / und um welcher Opferung willen sie glaubeten erhört zu werden. Zur Seite dieses Fasses war ein silberner Ring bei 20 Unzen schwer / welchen sie mit dem Blut des Opfers bestrichen ; und diesen mußten sie anfassen / wenn sie einen verbindlichen Eid thun wollten. Ihre Fahr-Bücher erzehlen / daß sie ihren Abgöttern Menschen geopfert haben / welche sie von den Felsen herab stürzten / oder in tiefe Gruben / die zu dem Ende gerade vor dem Eingang ihrer Tempel ausgegraben und dafür bereitet waren / warfen. Nachgehends haben die Isländer zweien vornehme Tempel ihren falschen Göttern zu Ehren / in dem Norden und Süden des Eilandes gebauet. An diesen Orten haben sie / als sie Christen worden sind / ihre beide Bistümer aufgerichtet / welche sich Høla gegen Norden / und Skalholt gegen Süden. Sie sind der Zeit alle Lutheraner / oder der Augspurgischen Confession zugehörig / gleich wie in Dänemark.

// Gestalt der  
 alten Is-  
 länder.

Die alten Isländer waren groß von Person / stark / hüttig und tapfer / gute Fechter und Seeräuber. Die Monarchie oder Herrschaft eines einzigen / war unter ihnen üblich. Sie schlugen auch keinen Zweikampf aus. Ihre Mißhelligkeiten wurden durch einen Zweikampf ausgemacht / und derjenige / so überwunden wurde / verlor seine Sache. Weigerte man zu sechten / so mußte derjenige / so es weigerte / von seiner Forderung absehen / eben als wenn er überwunden wäre. Es war bei ihnen ein erlaubtes Mittel / auf solche Weise zur Besizung einiger Güter zu gelangen : denn der Überwinder wurde Meister von dem Gut des Überwundenen. Vor die rechtmäßige Erben des getödteten oder überwundenen war allda keine Zuflucht noch Hilfe : wenn der Überwinder seinen Widersacher mit keinem eiligen Streich verwundete / bekam er nichts.

Nachst

Nächst dem / daß die Isländer ungemein stark und muhtig waren / waren sie so vernünftig und curiös / daß sie die denkwürdigen Begebenheiten der benachbarten Königreiche sorgfältig aufzeichneten. Saxo Grammaticus bezeuget in der Prorede seiner Dänischen Historie / daß er sich der Isländischen Jahr-Bücher / die er Tylenles nennet / mit gutem Nutzen bedienet habe. - Und Wormius versichert / daß diese Jahr-Bücher sehr accurat seyen / und erzehlen / was merkwürdiges bei den alten Orcadibus / Irländern / Schotten / Engländern und sogar bei den alten Herrigen von der Normandie vorgefallen: sintemal die Isländer ehemals / sonder Zweifel sehr mächtig zur See gewesen / und daher mit den Normännern ins besondere starken Handel getrieben haben.

Die allerälteste Isländische Historien / welchen die Isländer am meisten Glauben geben / sind in Versen beschrieben. Denn die alten Könige und Feldherrn dieser Nordischen Länder giengen nicht in Krieg / ohne einen Poeten bei sich zu haben / welcher ihre Siege in Verse brachte. Diese Verse wurden von den Soldaten abgefungen und folgendts in alle benachbarte Länder ausgebreitet: derohalben die Isländer bei allen ihren Nachbarn für gute Poeten gehalten worden: und man glaubete / daß in ihren Versen eine geheime magische Kraft steckete / vermöge deren man die höllischen Geister beschwören und die Planeten in ihren Lauf aufhalten könne. Ihre Dichter waren gebohrne Dichter / und nicht durch Kunst und Übung darinnen erfahren. Denn die verständigst- und hurtigsten Geister unter ihnen waren nicht geschickt / diese Verse zu machen / woserne sie nicht eine angebohrne Fähigkeit darzu hatten; weil die Regeln ihrer Dichtkunst so schwer und gezwungen sind. Aber diejenige / welchen solche Fähigkeit angebohren war / kostete es so wenig Mühe / Verse zu machen / als eine gemeine Erzählung. Das Feuer dieser Poeten schiene bei dem Neumond anzuglimmen. Wenn sie einen solchen Trieb bekamen / so machten sie ein wildes Gesicht / mit halb-verdreheten Augen / und einer bleichen Farbe; gleichende der Aufführung der Cumeischen Sibylle / welche Virgilius in dem VI Buch von Aeneas / nach des Herrn van Vondel Holländischer Übersetzung / also beschrieben:

Die älteste Isländische Historien in Versen beschrieben.

Der Isländer Dichtkunst ist mehr natürlich als künstlich. Ihre Weise zu dichten.

Das groß Orakel, das der Gott von Delos heist,  
bläst ihr die Weisheit ein, nebst dem Wahrsager-Geist;



wenn sie vor seiner Thür toll- rasend ist erwecket,  
so wird, was künftig ist, ihr ins geheim entdeckt.

Und ferner :

- - - - - Sieh, da ist Gott, steh da!

Indem sie nechst der Thür dis sprach mit wilden Mimen;  
ist manche Aenderung der Farb' an ihr erschienen.  
Ihr Thun verstelltet sich / wie auch das Angesicht;  
Die Haare stehngen Berg; des Athems Zug gebriecht.  
Sie schnaubt, vergrößert sich, für toller Sucht erboset,  
und spricht nicht mehr, weil ihr Apollo liebgekoset,  
nach Menschen Weis.

Man muß dazumal bei den Sing- Götinnen nicht gar zu wol ge-  
standen seyn; denn sonst wären die besonderen Geberden der Dicht-  
ter unnöthig gewesen. In Stachel und Schimpf- Gedichten wa-  
ren sie so grimmig / daß kein Biß eines wütigen Hundes so gefährlich er-  
achtet wurde / als die Schmah- Verse dieser Worten.

Muster  
eines  
Schimpf-  
Gedichtes  
der Islän-  
der.

Es ist dem Herrn Wormius begegnet / daß / als er Rector  
der Universität zu Coppenhagen war / ein Student aus Island  
sich über einen Landsmann beklagte / wegen eines Verses / darinn  
er seinen ehrlichen Namen angetastet. Der Rector forderte  
den Dichter zu sich; und dieser bekennete / daß er die Verse gemach-  
et habe; leugnete aber / daß er seinen Landsmann darinnen be-  
leidiget / oder auf ihn abgezielt habe. Und in Wahrheit / der Vers  
war so artig stachlicht: daß Herr Wormius / ob er schon die Isländische  
Sprache aus dem Grunde verstanden / doch nicht sahe / worüber  
sich dessen Landsmann so beleidiget befande. Der Student / wel-  
cher sich unglücklich dünkete / daß der Rector glaubete / was der  
Dichter gesaget hatte / brach endlich in diese Worte heraus:  
Er sey verlohren / wenn er wieder nach Island käme; worauf er  
ihm durch eine seltsame Umschreibung der Bilder und Gedichte / die-  
jenige Stellen / welche in dieser Satyre etwas schlimmes in sich ent-  
hielten / erklärte / und sagete / er würde auf immer und ewig für  
ehrlos gehalten werden / woserne diese Verse nach Island hinüber  
kämen: es sey diese Dicht- Kunst von solcher Art / daß ihn die  
Beigu-

Bezauberung dieser Verse / er mögte in der Welt seyn / wo er wollte / überall nachfolgen würde / bis er endlich stürbe. Herr **Wormius** / welcher über dem Schrecken und der Entsetzung dieses Jünglings sich höchlich verwunderte / nahm den Poeten besonders für / stellte ihm die Pflicht der Christlichen Vertragbarkeit / und die strengen Gesetze in Dänemark / welche die Zauberer auf das strengste strafen / vor Augen. Endlich brachte er den Dichter durch fernerweite Bedrohung dahin / daß er die Lästerung seiner Stachel-Verse bekannte / dieselbe zerriß / und angelobte / von nun an nimmermehr etwas davon zu gedenken / noch sich jemals weiter mit solcher Poesie einzulassen : er fiel seinem Landsmann um den Hals / welcher gleichfalls erfreuet war / daß er mit dem Dichter wiederum versöhnet.

Die Isländer leiten ihre Dicht = Kunst / welche sie **Edda** Fabelhafte nennen / von Ewigkeit her. Sie stellten sich einen Riesen vor / Ursprung **Immer** genannt / und erzehlten / was masen aus dem Chaos dieser kleine Menschen hervor kamen / welche den Riesen bestürmeten / Dichtkunst und ihn in Stücken zerhieben : da von dessen Scheitel der Himmel / von dessen rechtem Auge die Sonne / von dem linken Auge der Mond / von den Schultern die Berge / von den Beinen die Felsen / von seiner Blase das Meer / und von dem Harn die Flüsse entsprungen seyen ; und also sey aus allen Theilen von dessen Körper etwas worden. Wie denn diese Dichter den Himmel den Scheitel des **Immerts** benamfen ; die Sonne sein rechtes Aug ; den Mond dessen linkes Aug ; die Felsen seine Beine ; die Berge seine Schultern ; das Meer seine Blase ; die Flüsse seinen Harn / u. d. Herr **Wormius** besitzt eine alte Abschrift der **Edda** / welche ein Isländer in Isländischer Sprache geschrieben / worinnen viele artige Ausdrückungen zu finden sind.



## Das X Capitel.

## Von der Isländer ehemaliger See-Macht.

Isländische Wohnungen / und des Landes unge-  
 bahnte Wege. Der Isländer Verschlagenheit im Schach-  
 Spiel. Wer Island vor Alters mit Volk besetzt. Wie  
 ehemals bei höher steigenden Redens- Arten die Durch-  
 leuchtige Geschlechter den Nachkommen vorgestellt wor-  
 den. Ungewisheit der alten Historie. Wird von  
 den gelehrtesten Männern unter-  
 sucht.

Die Islän-  
 der waren  
 weiland  
 mächtig in  
 der See: nun  
 aber nicht  
 mehr.

**D**ie Isländer / zu folge der Erzählung ihrer Jahr-Bücher / ha-  
 ben vor Zeiten mächtige Flotten zur See gehabt ; worüber  
 die Könige von Dänemark und Norwegen nicht wenig eifer-  
 süchtig worden. Anjeko haben sie nichts als kleine Fischer-Fahrzeu-  
 ge. Sie trieben weiland einen grossen Handel mit den benachbarten  
 Staaten ; nun aber verreisen sie selten ausserhalb ihrer Insel / als  
 Studirens halben nach Coppenhagen. Wenn sie ihre Studien allda  
 vollendet haben / zeigen sie eine solche Begierde / wiederum nach ih-  
 rem Vaterlande zu kehren / daß die Dänen niemand von ihnen ver-  
 mögen können zu bleiben / und als Professores und Lehrer zu dienen ;  
 sintemal sie fähig genug sind / durch ihren guten Verstand es sehr weit  
 in der Gelehrsamkeit zu bringen. Ob man ihnen schon die Armut ih-  
 res Landes und die Gemächlichkeiten eines temperirten Landes vor-  
 hält ; so sind sie jedoch solcher Beschwerlichkeiten dermaßen gewohnt /  
 daß sie dieselbe allen andern Vergnüglichkeiten vorziehen.

Wir haben allbereit gesagt / daß die Isländer von ihrer alten  
 Regiments-Art noch einen Schatten übrig haben : aber ihre Gesetze  
 sind nunmehr mit den Gesetzen der Dänen und Norweger so ver-  
 mengt / daß sie diese nothwendig mit beobachten müssen. Denn  
 wenn sie die ersten halten wollen / so verwickeln sie sich in tausenderlei  
 Zänkereien über die Erklärung und Übereinstimmung ihres Rechtes mit  
 dem Rechte der Dänen.

Wohnun-  
 gen der Is-  
 länder,

Die Isländer bewohnen gegenwärtig ihr Eiland / wie auch  
 weiland ihre Vor-Eltern thäten / in abgesonderten Häusern / aus  
 Furcht

Furcht für dem Brand / weil sie nur von Holz gebauet sind. Die Fenster sind gemeinlich oben im Dache; denn die Häuser sind niedrig/ und einige gar unter der Erden / damit sie desto besser für Wind und Kälte verwahret seyen. Die Dächer sind gleich / wie einige in Schweden/ mit Birken-Rinden und Wasen gedecket/ so wie die Hütte des Teyrei / in den Hirten-Gefängen des Virgilli beschrieben wird / nach der Holländischen Uebersetzung des Herrn van der Vondel:

Ach, werd' ich jemals mehr, und nach so langer Zeit,  
 eh ich das Leben schließ, die Gränzen meiner Weid',  
 das Wasen-Dach, die klein' und arme Hütt', anschauen,  
 wo ich mit, als ein Herr, den Wasen umgehauen?

Die Isländer verbergen sich in diesen Häusern vor allem Unge-  
 mach der Luft / und leben also länger als hundert Jahre / ohne sich ei-  
 ner Arznei zu bedienen.

Der Commandeur Zorgdrager giebt von der Gestalt dieser  
 Häuser noch weiter folgenden Bericht: Sie bestehen allein aus  
 Wasen und Erde / ausgenommen die Säulen / Thüren und  
 Dachsparren / so von Holz sind / oder von Wallfisch-Ribben/  
 mit Reissicht und Erde beschüttet / so daß das Dach und die  
 Wände von Erden sind. Einige gleichen einem Holzstoß in  
 Nordland / doch sind sie etwas grösser: andere gehen flach  
 auf / gegen die Berge / so daß man über das grün-bewachse-  
 ne Haus gehen kan / und solches nicht gewahr wird / als von  
 dem aufsteigenden Rauch / welcher aus dem Rauchfang auf-  
 gehet. In diese Häuser gehet / oder vielmehr kriechet man  
 ganz gebückt / durch eine kleine Thür: und wenn man darin-  
 nen ist / kan man an vielen das Dach mit der Hand erreichen.  
 In dem Dach ist ein Loch / und in etlichen eine Tonne / so ih-  
 nen für den Schornstein dienet / woderunter sie müren im Haus  
 das Feuer anschüren / und auch das meiste Licht daher ha-  
 ben / um welches die Frauen rund herum sitzen / neben / stric-  
 ken u. d. Einige Häuser haben in den Wänden zwei oder  
 drei Löcher / mit einer Blase oder Glasraute vermachet / da-  
 durch das Licht hinein fällt. Die Schafe und Pferde blei-  
 ben des Winters auf dem Felde / aber ihre Röhre und Geis-  
 sen / deren sie wenige haben / kommen des Winters zu ih-  
 nen

Ihre  
 Weibe.

Wormit  
dieses Wolf-  
sich ernäh-  
re?

nen unter Tach / und ihre Junge haben einen besondern  
Stall / durch eine Wand von Erden abgetheilt. Sie füt-  
tern dieselben mit gedörreten Köpfen von gefleckten Fischen/  
wie auch mit Heu. Sie selbst nehmen sich meist von Fischen/  
Fleisch und Milch / und essen die gedörreten Fische an Statt  
Des Brodes. Ingleichen gebrauchen sie eine gewisse Art von  
Kleinen Blättern / den schmalen Weiden-Blättern gleich / wel-  
che sie dörren / mit einem Stein in einen Napf reiben oder  
mahlen / und Brod darvon backen. Als wir in eines dieser  
Häuser eingiengen / sahen wir einen kleinen Korb voll dieser  
Blätter über dem Feuer hangen / daß sie dürre würden: und  
auf die Frage / was dieses sey / bekamen wir zur Antwort:  
daß dieses / wenn es gedörret / und auf besagte Weise gemah-  
len worden / ihnen für Brod dienete / ingleichen für Grüt-  
z und Mehl / in Milch zu kochen. Man verehrete uns ein  
Stück von diesem Brod / welches wir nebst einem Stück  
dürres Fleisch bis jezo noch aufbehalten haben. Des Win-  
ters brauchen sie an Statt des Brennholzes Reissig / Bäschel  
und dörren Schaf- und Rüb- Mist. Milch / Fleisch und  
Fisch haben sie in Überfluß / aber weder Korn noch Obst oder  
andere Baum- Früchte / auch keine Rüben- oder Feld- Kräu-  
ter / denn nur eine Gattung Sauerampfer / welcher auf den  
Weiden häufig wächst. Das Land ist geräumig und groß /  
aber nicht grasreich / hat viele steinigste Gründe / Seiden  
und niedrige Gebüsch / ohne Bäume: doch kan es / wegen  
der Größe / eine Menge Viehes ernähren. In den besten  
Thälern findet man gutes Gras / es wächst aber nur dünne /  
und nicht so dick / wie in Holland / so daß man von einem  
grossen und weitem Strich Wiesen doch wenig Heu ein-  
führen kan.

Des Lan-  
des unge-  
bahnte  
Wege.

In ganz Island sind nicht mehr als zwei Dörfer / nemlich in  
den Bistümern Holar und Skalholt: darunter das größte das von  
Holar ist / und nur aus wenigen neben einander stehenden Häusern  
bestehet. Wie nun weder Dörfer noch Städte in Island sind / also  
hat man allda auch keine gemeine Wege / so daß diejenige / welche durch  
diese Inseln reisen wollen / genöthiget sind / Wegweiser mit zu nehmen /  
und an denen Orten / wo Schnee- Gruben oder Windwehen sind /  
einige Merkmale aufzurichten; indem man / wenn diese Zeichen nicht  
sün-

Künder / gar leicht in dieselbige fallen könnte. Die Isländer wohnen gemeinlich nur an dem Meer-Strand / oder an nahe darbei gelegenen Flüssen / wegen der Fischerei und Vieh-Weide / so daß die Inful Landwärts ganz wüst und unbewohnt ist. Zu Høla ist eine Schule / wo die Kinder in der Rede-Kunst so weit unterwiesen werden / daß sie hernach nach Cöppenhagen ziehen / daselbst in der Philosophie und Theologie weiter zu studiren. Man hat zu Høla auch eine Druckerei / darinnen man das alte Testament in Isländischer Sprache gedrucket hat / aber das Neue war noch nicht fertig: vielleicht fehlte es an Papier.

Die Isländer sind anjeho / wie schon erinnert worden / der Ihr Gotthätlich-Augsburgischen Confession zugethan. Sie reden Dänisch / und ihre eigene Sprache; auch wird die Lateinische Sprache sehr gemein geredet / welche den Kindern von ihren Lehrern bei Zeiten beigebracht wird / und worinnen sie von ihren Lehr- oder Schulmeistern unterwiesen werden.

Das Bistum Høla ist ehemals von vornehmen Bischöffen re- gieret worden. Gundebrand de Toelak / (dessen wir allbereit ge- dacht haben) ein Mann von grosser Weisheit und Gottesfurcht / hat diese Stelle leastens begleitet. Angrimus Jonas war sein Co-adjutor / er weigerte sich aber / die Bischöfliche Würde / welche der König von Dänemark / nach Absterben des Gundebrand ihm geben wollte / anzunehmen. Erfuchete also den König / ihn davon zu entschlagen / um sich keinen Neid über den Hals zu ziehen / und seine Studien desto ruhiger fortzusetzen. Er war gelehrt / lebte sehr frommt / und wurde bei den Gelehrten und Liebhabern der Gelehrsamkeit in großem Ansehen: denn alle / die ihm kennen / tragen für seine Schriften eine grosse Hochachtung.

Daß die Isländer sehr vernünftig und klug sind / erhellet aus dem Schachspiel: denn es ist kein Bauer in Island so lumpicht / der nicht ein Schachspiel hätte / welches er mit eigener Hand aus Fischeibe gemacht / und mit einem spizigen Messer geschnitten. Der Unterschied zwischen ihren und unsern Schachsteinen ist dieser / daß unsere 2 Schützen oder Trabanten bei ihnen die Bischöffe sind / und daß sie meynen / es müssen die Geistlichen die nächste Personen um den König seyn. Ihre Castelle oder Elephanten sind kleine Hauptleute / welche die Isländische Studenten centuriones nennen. Sie sind mit dem Degen an der Seite versehen / und haben

aufgeblasene Backen / auf einem Horn blasend / welches sie mit beiden Händen halten. Man könnte von der Materie der Hörner weitläufig handeln / welche die nordische Capitaine im Kriege führten / wenn man solche mit dem Horn des Rulands / oder / so man es noch höher herholen wollte / mit dem Horn oder der Trompete des Aeneas in Vergleichung stellet; von welchem leztern Virgilius meldet / daß er / des Hectors Freund und Spießgesell / ein Trompeter gewesen. Es ist auch nicht zu zweifeln / daß die Teutschen Trompeter nicht für gemeine Knechte / sondern für Officier bei den Compagnien dienen.

Wie alt dieses Spiel unter ihnen sey?

Dieses Spiel ist nicht allein alt und gemein bei den Sönländern / sondern in allen nördlichen Landen. Die Norwegische Chronick berichtet / daß der Riez Dron / welcher den Herald / mit dem Zunamen / Langhaar / (wie Chiron den Achilles /) auferzogen / als er von den grossen Thaten seines Pflegsohnes / des Königes von Norwegen / gehöret / ihm Beschenke von grossen Wehrt zugesendet habe / und unter andern meldet die Chronick von einem außerordentlich schönen Schachspiel. Dieser Herald regierte um das Jahr

870

Fernerer Untersuchung des Alterthums der ersten Völker.

Was ferner das Alterthum dieses nördlichen Landes anlangt / so saget Arngelmus / es melden die Sönländischen Jahr-Bücher / daß die ersten Colonien dieser Nord-Lande müssen von den Aethiischen Fürsten Odin oder Derin hergeleitet werden; welcher durch eine Römische Kriegsheer / als Pompejus in Klein Phrygien commandirte / vertrieben / weiter nach Norden sich wande / und mit allem Volk aus Phrygia / so ihm nachzog / in dieser Gegend anlandete. Dieser Arngelmus beweiset auch / daß die Zeit-Rechnung seiner Sönländischen Chronicken sich nicht weiter als bis auf den Odin erstreckt. Doch gestehet er / daß viele andere nordische Völker eine ältere Zeit-Rechnung haben / und daß ihre Historien Meldung thun von einem Prinzen / Namens Torus / welcher den Norwegern die ersten Gesetze gab / und ein Königreich aufrichtete; daß dieser Torus ein Sohn Thorre gewesen / Königes von Gothland und Friesland / der größte / tugendsamste und vortrefflichste Fürst seiner Zeit; daß sein Volk ihn nach seinem Tod / als einen Gott gehöret; daß die Norweger den Monat Jenner nach dessen Namen Thorre genennet; und daß dieser Name in Island noch heute zu Tage üblich sey; daß König Thorre eine Tochter von unvergleichlicher Schönheit hatte /

Goa

Goa gehennet / welche von einem fremden Prinzen mit Gewalt ent-  
 fähret worden; daß der Bruder Norus dem Rauber nachgefesert,  
 und der Februarius nach ihrem Namen Gogennemet wird; wie er  
 noch also bei den Isländern heisset. Aengelmus setet hierauf ein  
 Geschlecht Register von allen Vorfahren des Norus / welche von  
 den nordischen Völkern unter der Zahl der Götter begriffen waren/  
 als der See / der Winde / des Schnees / der Kälte und dergleichen.  
 Auch ehreten sie einen unter dem Namen des Feuer Gottes; doch dieser  
 war nicht ungestalt und lahm / wie der Vulcanus der Griechen / son-  
 dern von besserer Gestalt / und schöner als einiger Mensch. Wegen  
 dieser besondern Schönheit nemeten sie ihn Salogie / welches eine  
 grosse und schöne Flamme bedeutet. Dieses Geschlecht Register ge-  
 het herab bis auf einen Enkel des Norus / Silve genannt; und sa-  
 get die Chronick / daß zu dessen Zeiten der grosse Asiatische König  
 Odin nach Norden gekommen.

Die Uneinigkeit der Jahr-Bücher veranlasseten den Aengelmus  
 noch weiter als bis auf diese erste Könige von Norwegen  
 fortzugehen / und den Ursprung der nordischen Völker von den alten  
 Riesen des Landes Canaan abzuleiten / welche Josua aus dem ge-  
 lobten Lande vertrieb / und die hernach diese Gegend bevölkert.  
 Solchemnach wären die ersten Inwohner dieser Insul von den nor-  
 dischen Landen herüber gekommen / von denen man glaubet / daß die  
 Gothen / welches Wort so viel als Riesen bedeutet / entsproß-

Der grosse Asiatische Odin ward unter dem Namen des Mer-  
 curii in ganz Norden geehret / und zwar wegen seines besondern  
 Verstandes. Man hält ihn für den ersten Erfinder der so beruffenen  
 Dicht- und vermeynten Zauber-Kunst. Von der Dichtkunst haben  
 wir bereits Meldung gethan: nun könnten wir vieles von Odins  
 Zauber-Kunst sagen: allein die Materie verdienete besonders abge-  
 handelt zu werden. Wir wollen uns gegenwärtig vergnügen / zu ge-  
 denken / daß man sich über die Unachtsamkeit vieler tapfern Völker  
 verwundern muß / welche den alten eingeschlichenen Irthümern so  
 blindlings folgen / und sich also ohne Widerrede so weit überreden las-  
 sen / daß je mehr die Irthümer wider alle gesunde Vernunft sind /  
 und je weniger Wahrscheinlichkeit sie haben / sie dieselben desto mehr  
 glauben / und andern gleichfalls weiß zu machen sich bemühen. Denn  
 da ist nicht einmal ein Schein einiger Überzeugung / daß man allen Er-



zählungen / welche von dem Asiatischen Odin vorgebracht worden bestimmen müsse : und welche Übereinstimmung können die Gedichte als Gedichte bei den Zeiten des Pompeji haben / welche eine so erleuchtete und bekannte Zeit gewesen ist ?

Alte Bewohnheit / das Andenken der durchleuchtigen Helden und Geschlechter bei deren Erweiterung zu verewigen.

Man verwundere sich nicht über diejenigen / welche von dem Ursprung der Völker oder von den grossen Leuten des Alterthums reden / daß man selbige zu Riesen machet : es scheint / diese Schreiber / daß sie deren Lob ausbreiten wollen / haben dieselbe grösser beschrieben / als sie wahrhaftig waren. Von Hercules wird gesagt / daß er dreimal grösser gewesen als andere Menschen. Virgilius beschreibet den Aeneas und Turnus so hoch als die Berge. Pandarus und Bittas wurden zu grossen Tannen verglichen. Als die Abbildungen und Statuen Kayser Carl des Grossen / dergleichen in Teutschland in den Kirchen zu finden / sind viel grösser als die Menschen insgemein zu seyn pflegen. Saxo Grammaticus hat die ersten Dänen für Riesen ausgegeben. Die Schwedischen Historien Schreiber und Gebrüdere / Johannes und Claus Magnus / haben die ersten Schweden gleichfalls als Riesen beschrieben ; wie auch Arngrimus Jonas die ersten Isländer zu Riesen machet. Er sagt / das Wort Gor bedeute einen Riesen / und die ersten Gothen seyen Riesen gewesen. Und dieweil die ersten Riesen / deren die Bibel nach der Sündflucht gedenket / die Riesen im Lande Canaan waren / welche Josua überwunden / und aus dem gelobten Lande vertrieben hat / will er / es seyen dieselbe Riesen nach den kalten Nordländern gewesen.

Angewandtheit der ersten Geschlechter.

Diese beide Schwedische Gebrüdere / welche in dem Erzbistum von Upsal nach einander gefolget sind / gehen viel weiter als Arngrimus Jonas / und machen den Schluß / die ersten Schweden seyen von Japhet entsprossen. Ja sie wollen gar beweisen / daß die Stadt Upsal zu Zeiten des Erzwaters Abraham sey gebauet worden. Es ist zu verwundern / daß Arngrimus Jonas ihnen hierinnen nicht nachgefolget ist / und die ersten Inwohner seiner Insel nicht gleichfalls von Japhet hergeführt hat : weil er dieses mit einiger Wahrscheinlichkeit würde haben thun können / indem im 10 Capitel des ersten Buch Mosis gemeldet wird / daß die Inseln von dessen Nachkömmlingen seyen bevölkert worden. Wenigstens ist die allgemeine Meinung / daß die Kinder Noah nach der Sündflucht die Welt bevölkert / und daß die Kinder des Japhet sich vornehmlich nach den Inseln begeben

Saben haben. Jonas hätte mit weit mehrer Gewisheit von den ersten Einwohnern seiner Insel / als Johannes und Olaus Magnus von den ersten Inwohnern von Schweden / dasselbige sagen / und so ohne den geringsten Anstoss von Japhet her leiten können / weil das erste Buch Moses bei solchen Umständen ihm für seine Insel viel kräftiger / als den Schweden / in Besetzung des festen Landes beistimmet. Woraus denn folgen müste / daß Island lange zuvor könne seyn bewohnt gewesen / ehe die Ankunft der Cananeischen Riesen vorgefallen ist.

Es ist bedenklich / daß die curidsen Gemüther / welche sich be- fernere  
lieben lassen / zu untersuchen / wer die Welt nach der Sündflucht am <sup>Uatersu-</sup>  
ersten mit Volk besetzt / sehr gefehlet / und ihrer Curiosität ein Ge- hung-  
nüßen zu thun / sich vergebens bemühet haben : sintemal man es nicht  
wissen kan / weil alle Historien darinnen fehlen / und weil / was man  
davon sagen kan / auf nichts anders als Ruhmassungen / oder auf  
den Bericht einer fabelhaften Chronick oder übel beschriebenen Histo-  
rie / die noch darzu unrecht verstanden und erkläret worden / gegrün-  
det ist. Es ist also auch ein Fehler bei dem Schreiber der Isländischen  
Historien ; doch ist er nicht der einige / welche die ersten Inwohner  
von Norden / aus den Riesen des Landes Canaan hergeleitet. Was  
ihn zu diesen Gedanken verleitet habe / gründet sich auf einige Islän-  
dische Worte / die von Worten aus der Hebräischen Sprache kön-  
nen hergeleitet werden / als welche man die Cananeische Sprache  
genennet hat / seit dem die Juden Meister von dem gelobten Lande  
worden sind / und die Riesen daraus verjaget hatten. Allein der gu-  
te Mann hat nicht daran gedacht / daß diese Riesen die Hebräische  
Sprache nicht geredet / als welche ihnen ganz fremde war / und daß  
sie dieser wegen solche Sprache nicht mit nach Norden bringen kön-  
nen ; angesehen sie sich dazumal allbereit allda niedergelassen hatten /  
da sie diese Sprache weder verstanden noch redeten.

In den Schriften einiger gelehrten criticorum des vorigen <sup>Grotii</sup>  
saeculi findet man / daß sie den Ursprung dieser ersten Völker in <sup>Reynung</sup>  
gewissen Teutschen und Hebräischen Worten gesucht haben / welche sie  
entweder mit der Sprache / oder mit den Namen derselben Völker  
überein zu kommen geglaubet. Herz Grotius in seinem Discurs von  
dem Ursprung der Americanischen Völker saget / es stammen die Ame-  
ricanischen Völker von den Teutschen her / sintemal sie viele Worte  
im Gebrauch haben / welche sich mit der Sylbe lan endigen / und das

Wort land sey ein Teutsches Wort. Ferner / dieweil Wölfer in America sind / welche Alavardes heißen. De Laet berichtet zwar / daß diese Alavardes von einem Spanischen Capitain Alvarado / der sie überwunden / den Namen bekommen haben ; allein Grocius versichert / diese Americanische Alavardes haben ihre Anfunft von den Lombarden / und seyen in der verderbten Sprache Alavardes / gleichwie die Franzosen anjago die Waffen der Lombarden Zalebardes / oder Sellebarden heißen / welche von den alten Franzosen Lombardes genennet worden.

Bocharti  
und andere  
et.

Auf dergleichen Mußmassungen hat auch Bochartus / welcher eben so gelehrt ist / als Grocius / sein gelehrtes Buch Phaleg gegründet / weil er eine Austheilung der Lande unter alle erste Inwohner der Erden macht. Man muß sich über seinen durchdringenden Verstand verwundern / und über die Kenntnis der morgenländischen Sprachen / als der die Punische Verse / welche bei dem Plauto in Poenulo stehen / in das Hebräische übersetzt. Ob nun schon diese Mußmassungen sehr wol ausgedenket sind / so können sie doch nicht glaubend machen / daß das Punische aus dem Hebräischen herkomme. Die Ursache ist / weil Dido / so Carthago erbauet / aus Phönicien war ; und weil die Phönicische Sprache von der Hebräischen ganz unterschieden / und weil man zu Zeiten des Plauti nichts als Punisch redete / nemlich nicht Hebräisch mit dem Punischen vermischet / sondern eben dieselbige Phoenicische Sprache / welche zu Zeiten der Dido geredet ward. Ein anderer gelehrter und grosser Criticus, Samuel Peris / hat noch vor dem Bochart eine andere Übersetzung und Erklärung der Punischen Verse des Plauti mit andern Worten / als dieser gelehrte Bochart / gefunden. Welches glaubend macht / daß ein dritter / der in dem Hebräischen eben so erfahren / als diese Beede / auch einen dritten Verstand aus denselbigen Versen / durch Versetzung der Buchstaben und Punkte / als deren diese Herren sich bedienen / und den Gebrauch der Zahl-Ziffern / in der Hebräischen Sprache zulassen / heraus suchen würde.

Also scheint der gute Herr Arngelinus folge dem gemeinen / aber irrigen Bahn der Gelehrten / daß er die etymologie einiger Grönländischen Worte in der Hebräischen Sprache gesucht ; in welchem Stück ihm so wenig / als den andern / einiger Glaube kan beigeleget werden / systemal nichts so zweifelhaftig und von weniger Gewisheit ist.

ist / als die Muthmassungen / welche sich auf dergleichen Wort / Zi-  
fern gegründet.

Das XI Capitel.

**Verschiedene Meynungen von der Besetzung Islandes.** Es wird dafür gehalten / Ingu-  
lus habe den ersten Grund zu dieser Colonie geleyet / wel-  
ches von Arngrimus Jonas getrieben, aber mit Nachdruck  
widersprochen wird. Das alte Thule für Island gehalten  
und erwiesen. Noch zwei Dänische Chronicken  
zum Beweis dieser Colonie beigebracht. Der  
Beschluß dieses Discurs.

**A**rngrimus Jonas ist nicht der Meynung gewesen / ob  
seyen die ersten Isländer von den Riesen des Landes Ca-  
maan abgestammet / welche alle Nordische Länder mit Volk be-  
setzt: denn er will / daß Island dazumal gar nicht bewohret ge-  
wesen / und redet hiervon umständlich also: Island / saget er / ist zu  
erst von einem Nordischen Kauffahrer / Namens Nadocus / entde-  
cket worden / dessen Schiff nach der Insel Faro gieng: und als ihm  
ein Sturm befallen / versiel er an die Ost-Küste von Island / und den  
nennete das Land Schneeland / wegen der grossen Schnee-Haufen /  
so er allda gefunden. Der zweite / welcher diese Insel entdeckete /  
war ein Schwed / Gardanus geheissen / und zwar geschah dies  
auf die von erstbenannten Nadocus gegebene Nachricht. Er über-  
winterte allda im Jahr 864 / und nennete die Insel Gardasholm /  
das ist / Gardanus Insel. Der dritte / der dasselbe Land entde-  
ckete / war ein herusscher See-Rauber / Stocco genant / welcher sich  
einer seltsamen Erfindung bedienete. Man wußte dazumal nichts  
von dem Gebrauch des Compasses. Auf dem Bericht / den er von  
diesem Eiland erhalten / suchte er vor einer Insel zu der andern über-  
ohne jedoch zu finden / was er suchte: nahm derowegen drei Raben  
mit an Bord / und verreisete aus Island / einer von den Orcadi-  
schen Inseln: wie er nun glaubte / weit genug in der See zu seyn /  
ließ er einen Raben ausfliegen; er fandte aber / daß er noch nicht so  
weit gekommen / als er vermeynet hatte / Intemal der Rab wieder  
nach

Wie und  
von wem  
nach des  
Jonas  
Meynung/  
Island zu  
erst entde-  
cket wor-  
den?

Raben

nach Island zurück kehrte. Als er weiter in die See gefegelt ließ er den zweiten Raben aus / welcher allenthalben herum schwebete / und / weil er kein Land sahe / wieder auf das Schiff zuslog. Endlich da er den dritten ausfliegen ließ / fand er sich nicht betrogen; denn dieser entdeckete das Eiland / und begab sich dahinwärts. Flocco folgte diesem Cours / indem ihm der Wind günstig war / und landete hierauf an der Ost-Küste von Gardasholm an / allwo er überwinterte : und weil er im Frühjahr sich von dem Eis ganz befreiet sahe / welches die Isländer Grönlands-Eis nennen / gab er der Insel den Namen Island / welcher dritte Name auch beständig geblieben ist. In einem andern Winter wandte sich Flocco nach dem Südertheil der Insel ; weil er aber allda sein Vergnügen nicht besser fand als an der Ost-Küste / so kehrte er wieder nach Norwegen / allwo er damals Rafnafloke / das ist / Flocco der Rabe genennet wurde / wegen der Raben / deren er sich zu dieser Entdeckung bedienet hatte.

Ingulfus  
legte den  
ersten  
Grund zu  
der Colonie  
in Island.

Den ersten Grund von der Colonie in Island hat Ingulfus gelegt / ein Freiherr aus Norwegen / welcher sich mit seinem Schwager Storleifus nach Island begab / wegen einer Mordthat an zweien Nordischen Herren begangen. Gleichwie es nun dazumal derer Nordischen Erulanten Gewonheit war / daß sie die Thüren ihrer Häuser aushoben und mit sich nahmen : also hat Ingulfus / da er Island zu Gesicht bekam / diese seine Thür in die See geworfen / um allda anzulanden / wo die Flut dieselbe von ohngefehr an das Land treiben würde. Doch kam er an einem andern Ort an das Land / ob schon an derselben Süd-Küste der Insel. Dieses geschah im Jahr 870 / daß Ingulfus mit seinem Schwager bei Island anländete : die Besetzung mit Volk aber folgte erst vier Jahre hernach / nemlich Anno 874. Denn dieses ist die gewisse Zeit-Rechnung in den Isländischen Jahr-Büchern / womit die Bevölkerung dieser Insel den Anfang nimmet. Dieselbigen Jahr-Bücher bezeugen / Ingulfus habe bei seiner Ankunft die Insel wüst und ungebaut gefunden. Doch hat man Merkmale / daß einige Englische oder Irländische Schiffer vor dieser Zeit an den Küsten von Island gewesen / weil man nemlich einige Glocken / Creuze und andere Werkzeuge / welche auf Englische oder Irländische Manier gemacht / und von ihnen hinterlassen worden / ingleichen einige Bücher gefunden. Auch erscheinet sonst nicht unweigerlich / daß die Irländer verschiedenemal / noch ehe Ingulfus da;

dahin gekommen / an dieser Insel angelandet. Ihre Jahr-Bücher berichten / daß die alten Isländer diese Irländer Pappas genennet; und daß die westliche Seite von Island Papey genennet wurde / weil die Irländer allda anzulanden pflegten / als an der nächstgelegenen Rüste / und an welcher die Anker am gemächlichsten können geworfen werden.

Ingleichen versichert Arngrimus Jonas / daß Island öd und ungebaut gewesen / so lange bis Ingulfus allda ankam / und er setzet sich denjenigen / so das Gegentheil behaupten / stark entgegen. Es ist nicht unangenehm zu lesen / was er in seinem *per'im'ne Islandico* dem Pontano, und andern von ihm allegirten Scribenten / entgegen setzet / um zu untersuchen / ob das Island der Alten Thule sey / davon Virgilius zu dem Augusto saget: *Tibi seruiat ultima Thule*; das abgelegene Thule solle ihm zu Gebote stehen. Denn er saget / wenn unser Island das abgelegene Thule war / so hätte es schon zu Zeiten des Augusti müssen Inwohnere gehabt haben; allein wie könnten wir alsdenn unsern Jahr-Büchern glauben / welche beha- hen / daß es erst zur Zeit des Ingulfs mit Volk sey besetzt worden?

Welches Arngri- mus Jo- nas urgt.

Hierauf beliebe sich Herz Jonas zu erinnern / was er selbst geschrieben hat / daß die Irländischen Schiffer in Island den Fuß an das Land zu setzen in Gewohnheit gehabt haben / noch vor der Ankunft des Ingulfus / und daß die alten Isländer diese Irländer Pappas genennet haben. Nun mögte ich wol wissen / wer diese alte Isländer waren? Wahr ist es / und wir stehen dem Herrn Arngri- mus gerne zu / daß Island nicht ehe als einige Jahre nach der An- ländung des Ingulfus vollkommen zu dem Christenthum sey gebracht worden: allein er kan nicht in Abrede seyn / daß schon vor dieser Zeit sich viele Christen in den Nordischen Landen hervor gethan. Wenigstens wären die Irländer Christen / davon Ingulfus die Kenn- zeichen auf der Insel fandte. Es ist gewiß / daß das Christenthum zu selbiger Zeit sich in allen Nordischen Landen / und in Island aus- gebreitet hat / wie in nachfolgenden soll erwiesen werden. Wenn nun dem also ist / in welche Zeit will denn Arngrimus diejenige Ir- ländische Heiden setzen / welche von ihrem alten heidnischen Gottes- dienst so sehr eingenommen waren / und vornehmlich mit dem Dienst des Odin / bei welchem sie schwuren / und ihn den großen Asiatischen Beschirmer nenneten? Es ist unstrittig / daß die Opferung der

Nachbräch- licher Ein- wurf gegen diese Materie.

Menschen unter allen heidnischen Aberglauben der älteste sey / wie schon gemeldet worden / und daß dergleichen Opfer ehemals unter den Isländern sehr feyerlich im Schwange giengen. Ihre Jahr-Bücher melden / daß in dem westlichen Theil der Insel ein Kennplatz gewesen / in dessen Mitte ein Felsenstein stunde / worauf sie die Menschen zu schlachten / und das Blut ihren Götzen zu opfern pflegten. Dieselbe Jahr-Bücher geben ingleichen zu erkennen / daß diese Gewohnheit in Island dazumal getilget worden / als sie zugleich aller Orten abgeschaffet wurde : und daß doch der Felsen einige Jahrhunderte hernach annoch die Farbe von dem vergossenen Menschen-Blut behalten habe. Welche Zeit kan nun Angrimus benennen / diese Jahre zu finden / deren seine Jahr-Bücher selbst Meldung thun ? Auch mögte man fragen / zu welcher Zeit die Fabeln von Edda passiret seyen / welche bei den Isländern so alt geachtet werden / daß sie beinahe bei keinen andern Nordischen Völkern mehr bekant sind / und noch weniger bei einiger andern Nation der Welt ?

Noch genauere untersuchet.

Ferner verdienet allhier angemerket zu werden / daß die Grönländischen Jahr-Bücher von Islandes wüster Beschaffenheit nicht ehe Meldung thun / als bis *Nadocus* / *Gardanus* und *Glocco* selbiges entdecketen. *Glocco* hat wenigstens zwei Jahre allda zugebracht / und es ist leicht zu gedenken / daß er sich also habe müssen behelfen können / wie man in einem bewohnten Land zu erwarten hat. Wie wird aber Angrimus dieses glaublich machen / wenn er sagt / die Isländer seyen so aufmerksam gewesen / daß sie alle Geschichte der Europäischen Völker in ihre Jahr-Bücher eingetragen ? Ein gleiches schreiben sich die Egyptier zu / indem sie nach dem Bericht *Herodoti* und *Platonis* vorgeben / daß sie die Historien von allen Theilen der Welt in ihren Bibliotheken verwahren / wodurch sie das verwunderns-würdige Alterthum ihrer Nation beweisen wollen. Um dasjenige / was Angrimus von den Isländern sagt / glaublich zu machen / bringet Herr *Wormius* eine Abschrift der Jahr-Bücher von dem Westlichen Theil Islandes hervor / worinnen viele Geschichte von *Norwegen* / *Danemark* / *Engeland* / dem *Orcadischen Inseln* und andern Landen / gefunden werden / und unter andern der Einfall der *Normänner* in die *Normandie* / doch ohne Jahrzahl : worauf denn die Anlandung des *Ingulfus* in Island folget. Hieraus erhallet / daß in Island schon zuvor / ehe

Ingul.

Ingulfus daselbst angelandet / Scribenten gewesen seyn / und daß folglich die Insul vor dessen Zeiten bewohnet war.

Wir halten die Isländischen Jahr-Bücher / welche des Ingulfus gedenken / und von Angrimus angeführet werden / für glaubwürdig : so ist auch glaublich / daß dieser Ingulfus nicht vor dem Jahre 874 nach Island gekommen / und es könnte wol seyn / daß der Südliche Theil der Insul / wo seine Ankunft geschah / daumal unbewohnet war / es sey / daß entweder ein großes Sterben / oder die Gewalt der See-Räuber hieran Ursache gewesen sey ; aber nachgehends wird gedacht / es sey das ganze Eiland bewohnet gewesen. Soviel ist gewiß / daß Ingulfus nicht der einzige allein sey / der es mit Volk besetzt ; denn eben dieselbigen Chronicken bezeugen / was mafen verschiedene Südliche Völker aus der Nachbarschaft / einen grossen Theil des Eilandes mit Volk besetzt haben. Angrimus merket unter andern an / daß ein Inwohner aus einer der Insuln Hebrides , Namens Kalmannus / der erste gewesen / welcher den Westlichen Theil von Island bewohnet habe. Allein der gute Mann meldet keine Zeit / wenn Kalmannus seine Wohnung aufgeschlagen / wie er solches bei vielen andern / namentlich den Irländern / Schottländern und denen aus den Orcadischen Insuln / welche die andern Theile von Island besetzt haben / anzumerken vergessen hat. Aus diesem bishero angeführten erscheinet / man müsse unter den Isländischen Chronicken einen Unterschied machen / nachdem die Inwohner der Insul entweder Heiden oder Christen gewesen. Die Isländische Jahr-Bücher der Christen / müssen von der Ankunft des Ingulfus hergeleitet werden / darinnen das Jahr 874 angezehet ist ; da hergegen die von Heiden geschriebene Isländische Chronicken keine gewisse Zeit haben / sondern mit einander ohne Zeit-Rechnung sind.

Dieses voraus gesetzt / kan man das heidnische Island mit dem Christen gar leichtlich vereinigen / und die Chronicken der einen mit den andern vergleichen : auch wird Angrimus sowol mit sich selbst / als vornehmlich mit dem Poncanus einig seyn / welcher will / daß das heutige Island der Alten Thule sey / wie er mit vielen Zeugnissen unterschiedener Griechisch- und Lateinischen Scribenten bewähret / ingleichen aus der Historie des Adami Bremensis , so in dem Jahr 1067 geschrieben hat / aus dem Saxone Grammatico , welcher jenem bei nahe nachgefolget ist ; aus dem Andreas Velle-

Beschluß  
über die  
Rißbellig-  
keiten.

Worinnen  
die misshel-  
ligen Ercb-  
benten  
überein-  
kommen.



ius / welcher den Saxonem in die Dänische Sprache übersezt / und in seiner Übersetzung durchgängig die Tylentes des Saxonis für die heutigen Isländer genommen hat. Arngrimus saget auch nicht / daß Adamus Bremensis sonst etwas ungereimtes in seiner Historie geschrieben habe / als allein dieses / was wesen allda zu seiner Zeit eine alte Tradition angenommen worden / daß man in Island so altes und trockenes Eis finde / daß / wenn es in das Feuer geworfen würde / wie diejenige Kohlen brennere / so man in Holland Stein-Kohlen heiße. Es kommet hier nicht allein auf diese ungereimte Dinge an / und der Streit ist nicht über das Alter dieser Nährlein / und über die Zeit / wenn dieselben für wahr gehalten würden : denn je grösser die Ungereimtheit ist / desto mehr muß man ingedenk seyn / daß sie wegen Länge der Zeit von dem einen zu dem andern eingeschlichen sey. Und dieses machet uns desto mehr glaubend / daß Island von den ältesten Zeiten her bekannt gewesen. Arngrimus wird hierauf sagen / die Griechisch / und Lateinischen Scribenten seyen betrogen gewesen in der accuraten Situation der Insul Thule / wofern sie diese für Island genommen hätten. Worauf man antworten kan / daß dieselbigen Scribenten nicht weniger sich betrogen haben in Beschreibung vieler andern Oerter / darüber sie mit uns einig sind. Es ist hier nicht die Frage / ob diese Scribenten Island / wie es vormalis war / oder wie es nun ist / beschrieben haben ; sondern ob Island / das sie beschreiben wollten / diese Insul gewesen worüber der Streit ist / und ob das Island / welches sie suchten / dasjenige gewesen / welches jetzt bekannt ist.

Islands alte Gelehrtheit wird mit dem alten Thule eingeleitet be-  
funden.

Also müssen wir uns desto mehr vergnügen mit demjenigen / was Casaubonus davon geglaubet / und deswegen in seinen gelehrten Anmerkungen über den Strabo dahin schleuht / daß das Thule die-  
ser grossen Welt-Beschreibere das jetzige Island sey. Die Sache selbst bekräftiget dieses / sintemal Island sowohl heute zu Tage als ehemal von alten Geographis in das äußerste des Deutschen Ocean oder des Schottischen Meeres / so ein Theil von dem Britanni-  
schen Ocean ist / gesetzt wird ; gleichwie auch das alte Thule für die abgelegenste Britannische Insul gehalten wird. Es ist bekannt / daß Schottland ehedessen Caledonia genennet worden / wegen des grossen Caledonischen Waldes / worvon nun nichts mehr übrig ist als der Name Schottland. Seldenus schreibet / daß die nördlichen Schotten Deucalidones geheissen / das in ihrer Sprache  
Schwarz

Schwarze und dunkle Caledonier bedeutet : und dieses kan wol seyn / weil der Ocean / welcher Nord - Schottland bespület / der Deucaledonische Ocean genennet wird / entweder wegen des beständigen Nebels / welcher diese See bedecket / oder wegen der dicken und schwarzen Luft / so meist mit dunklen Nebel vermischet ist. *Weshalben Plinius es das mare pigrum , und Adamus Bremenensis das mare iecoreum und pulmoneum genennet haben / sin-*temal diese See sich sehr kurz und träg beweget / eben als wenn sie engbrüstig wäre / und dieses in solchem Sinn / als Plautus von einem schlechten Soldaten sagete / daß er lungenfüchtige Füße habe :

*Pedibus pulmonicis mihi advenisti.*

*Angrimus* würde sich wol haben bereden lassen / daß Island das alte Thule sey / wenn er sich überzeugt befunden hätte / daß seine Insel vor der Ankunft des Ingulfus sey bewohnt gewesen ; sin-temal die deßfalls beigebrachte Beweise hierinnen ein satzames Genügen thut / und ihn um soviel desto mehr hätten anweisen sollen / daß Island / zu folge anderer glaubwürdiger Ursachen / vor der Zeit bewohnet gewesen. *Es sind allda zwei Grönländische Chronicken /* Zwei Grön- *in Dänischer Sprache beschrieben / die eine in Keimen / die andere* ländische *in ungebundener Rede. Die in Keimen geschriebene Chronick fän-* in Däni- *get sich mit dem Jahr 770 an / zu welcher Zeit nemlich Grönland* scher Spra- *entdeckt worden ; und die andere Chronick berichtet / daß diejeni-* che be- *gen / welche in der Absicht auß Norwegen abgefahret / um nach* schriebene *Grönland über zu setzen / ihre Reise über Island nahmen / mit* Chronicken *dem Zusatz / daß Island dazumal bewohnet war. Woraus er-* wegen des *hellert / daß dieses Eiland in dem Jahre 874 nicht erst bevölkert* Alters- *worden.* thums der Isländi- schen Colo- nien unter- sicher

*Angrimus* wird hierwider einwenden / die Dänische Chronick sey mit seinen Isländischen Jahr - Büchern nicht einstimmig / als welche berichten / daß Grönland nicht ehe als im Jahr 982 entdeckt / und im Jahr 986 bewohnet worden. Allein diese Dänische Chronick gründet sich auf die Auctorität des *Aregarius* / eines grossen Prälatens von Fränkischer Nation / welchen alle Nordländer für ihren ersten Apostel erkennen. Kayser Ludwig der Fromme / machte ihn zum Erz - Bischoff von Hamburg / und ließ die Dioeces seines Erz - Bisums von der Elbe bis in die Eis - See durch alle Nordliche Lande sich erstrecken. Die diplomata des Kayfers /

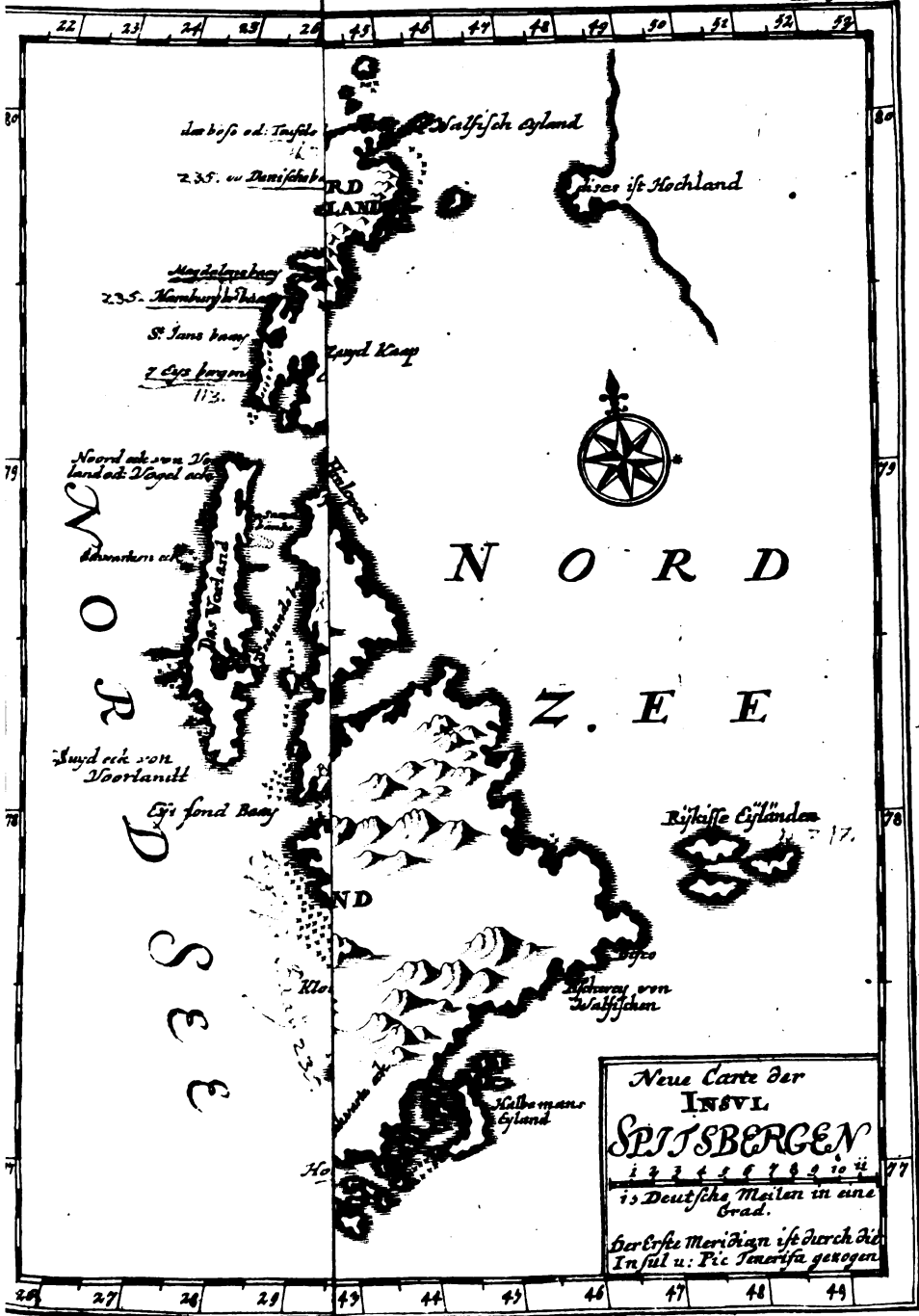
welche Hamburg zu einem Bistum erhoben / und den Ansgarius zum Bischoff der Stadt machten / sind im Jahr 834 datiret / und wurden das folgende Jahr durch den Pabst Gregorius den IVten bekräftiget. Pontanus giebet von diesen Original-Briefen und des Pabstes Bulle umständlichen Bericht / wenn er in dem 4 Buch seiner Dänischen Historie bei dem Jahre 834 saget / daß nachdem die Thüre des Evangelii gedffnet / **JESUS CHRISTUS in Island und Grönland verkündigt worden.**

Beschluß  
dieses Di-  
kurses.

Also werden hier zweierlei Sachen bewiesen / die eine / daß Island bewohnt gewesen / und den Christlichen Glauben bereits vor dem Jahre 834 angenommen habe / vierzig Jahr vor dem Jahr 874 / zu welcher Zeit Ingulfus erst ankam : das andere / daß Grönland gleichfalls bewohnt und das Christenthum vor denselben Jahr 834 angenommen habe. Dieses berichtet die Dänische Chronick gleicher mafen / und stellet die Entdeckung Grönlandes in das Jahr 770. Und soviel mag von dem Alterthum Islandes genug gesagt seyn.



Der



das hiesige od. Tauffels

235. von Danischland

235. Hamburgische

S. Jans Kaap

7 Eise Berg

Noord ost von Hoogland od. Vogel ost

Schwartz od. Die Vesten

Suid ost von Doornant

Eis sond Bay

Riffte Eyslanden

Strom von Wauffchen

Kalbmans Eysland

Neue Carte der  
 INSVL  
**SPITSBERGEN**  
 12 3 4 5 6 7 8 9 10 11  
 15 Deutsche Meilen in eine  
 Grad.  
 Der Erste Meridian ist durch die  
 Insel u. Pic Teneriffa gezogen

VILLE DE LYON

Biblioth. du Palais des Arts





Der alten und neuen  
**Grönländischen Fischerey**

Zweiter Theil.

Das I Capitel.

Wer die ersten Erfinder von Spitzbergen waren; und warum sie das Land Spitzbergen ge-  
 heißen. Ist ein bergichtes Land und meistens mit Eis  
 besetzt. Welches die vornehmsten Häven  
 und Baysen seyen.

**S** Nachdem wir in dem ersten Theil die Entdeckung von alt-  
 und neu Grönland / wie auch von Island / und die  
 Bevölkerung dieser von Alters her berühmten Inseln  
 kürzlich beschrieben und abgehandelt haben / wollen  
 wir in diesem zweiten Theil zur Beschreibung Spitz-  
 bergen und anderer in dem Eis- Meer gelegener Inseln / fort gehen/  
 insonderheit die Fischerey um diese Gegend / Küsten und Baysen / mit sehr  
 großem Vortheil ehemals getrieben worden.

Die ersten Entdecker von Spitzbergen waren Wilhelm Bar-  
 renetz. / und Johann Cornelisz. / unter der klugen Anführung des  
 kaiserl. See- Heldens Jacob Hemskert; sie waren alle Niederländer  
 der von Geburt / und zu dem Ende abgesendet / um durch das Eis-  
 Meer eine Durchfahrt nach China zu suchen. Also wurde in dem  
 Jahre 1596 diese ganz Nordlich zwischen Grönland und Nova  
 Zembla gelegene Landschaft oder Insel entdeckt. Den Namen hat  
 es daher / weil sich dieses Land an dem Ufer mit vielen spitzen Ber-  
 gen zeigte; derohalben sie diese Insel nicht unfüglich Spitzbergen  
 benamten.

Com. 2. 111  
 111. 111

Warum Spitz-  
 bergen am  
 ersten ent-  
 deckt?

Warum es  
 Spitzber-  
 gen genen-  
 net wor-  
 den?

benamseten. Es ist ungewiß / ob es eine Halb-Insul oder eine Insul sey / weil was davon am tiefesten gegen Norden gelegen / noch unbekannt ist. Die Größe wird vom 76 bis zu den 80 Grad der Breite gesetzt / und der östliche Theil führet den Namen Neu-Yetekland. Des Winters ist es vier Monden lang Nacht / und des Sommers eben so lange Tag / so daß die Sonne zwei Monate vor und nach der Sonnenwende / so im Krebs und im Steinbock bei uns den längsten und kürzesten Tag machet / unter und ober dem Horizont bleibt.

Weil nun die Sonne so lange nicht scheint / so verursacht dieses / daß das Eis an diese Küste so vest und stärker ansetzet als anderwärts : woraus zu vermuthen ist / daß nicht ferne davon noch mehr Land seyn werde. Das Land ist sehr bergicht / und dessen innerliche Beschaffenheit meistens unbekannt : doch spüret man daraus / weil die Berge so an einander hängen / daß dieselbe von der Natur also her vor gebracht worden. Nahe bei der **Mossel-Bay** findet man ein etwas flach- und ebenes Land / und je mehr man gegen Osten kömmet / je niedriger wird das Land ; überall aber ist es steinig / und mit vielen Höhen besetzt ; so daß es scheint / das Land könne von Menschen nicht bewohnet werden. Es ist vermuthlich / daß dasselbe etwas tiefer hineinwärts / auch niedriger sey ; denn sonst müste man das hohe Land eines über das andere gewahr werden / wie man in bergigten Landschaften siehet.

Wie dieses Land zur See anzusehen sey?

Wenn sich Spitzbergen von ferne in der See hervor thut / so siehet es wie eine Wolke ; so daß / wer keine Wissenschaft von dieser Landschaft hat / solches von der Luft kaum unterscheiden kan : denn die Berge geben in der See einen solchen Widerschein / daß man in Zweifel geräth / ob man Wolken oder Land sehe. Die Kälte ist nicht zu einer Zeit so streng / als zu der andern. In dem Monat April hat man bisweilen eine grimmige Kälte von 71 Graden gefühlet / welche bei nahe unleidentlich siele. In diesem und dem folgenden Monat ist es kälter als jemals. Alles Schiffs-Tauwerk / das von einem feuchten Nebel oder See-Wasser naß geworden / gefrieret auf einmal über und über : weil man aber jezo die Schiffe nicht so früh dahinwärts sendet / so hat man eine so strenge Kälte nicht auszustehen / und kömmet doch noch früh genug / der Fischerei abzuwarten / weil sonst das Eis noch vest lieget / und derothalben wenig Wallfische gespüret werden.

Des

Des Winters wird diese Insel von den andringenden Winden / ganz und gar mit Eis besetzt. Der Ost- Wind führet es von Nova Zembla dahin / und der Nordwest- und West- Wind von Jan Mayen Eiland. Ja es werden bisweilen zur Sommers- Zeit die Küsten mit Eis besetzt; dahero die Schiffe alsdenn vermüßiget werden / in die Häven / Bayen und Flüsse einzulaufen / um vor dem andringenden Eis befreiet zu seyn; doch haben sie auch darinnen von einigen über die Berge her fallenden Winden genug auszustehen. Das Wasser dieser Flüsse ist mehrentheils salzig / und man findet selten süße Ströme. Doch sind deren einige bis an ihren Ursprung bekannt; andere aber hat man wegen der Gefahr vom Eis so weit noch nicht entdecken können / wie auch wegen der unter dem Wasser verborgenen Felsen / welche nicht anders denn durch die schäumende Brandung des See- Wassers entdeckt werden.

Die bekanntest- und sichersten Häven von Spitzbergen sind die Behoude- Haven / Süd- und Nord- Bay. In andern Häven wirfet man bei nahe niemals Anker / weil sie meist vor Wind und See offen und bloß liegen / oder mit Eis besetzt sind. Das Land ist sehr steinig / und / wie gesagt / überall voll hoher Berge und Felsen; an dem Fuß derselben siehet man sehr hohe Eis- Berge / deren Spizen bei nahe höher empor ragen / als der andern Berge / und mehrentheils mit Schnee bedeckt sind / welches denen Fremden sehr sam anzusehen vorkömmt. Denn wenn der Schnee schmelzet / verändert sich in kurzem die Gestalt eines solchen Eis- Berges / und bei Veränderung des Wetters und Schnees bekommet er stracks wieder eine andere Gestalt.

Zwischen den hohen Steinfelsen werden sieben grosse Eis- Berge gefunden / welche sich ganz blawicht zeigen / mit vielen Rissen / Hölen und Löchern / so der Regen und geschmolzene Schnee gemacht. Sie werden alljährlich grösser / weil der Schnee und Regen stets gefrieret / und sich an diese Eis- Berge anhänget. Jetztgedachte sieben Eis- Berge werden für die höchsten des ganzen Landes gehalten. Unten siehet der Schnee ganz dunkel / welches von dem Schatten der Wolken herkömmt / und diese Dunkelheit ist mit blauen Rissen vermenget / daß es angenehm zu sehen ist. An halber Höhe dieser Berge siehet man Nebel- Wolken / und oberhalb dem Nebel glänzet der Schnee hell und klar. Die Felsen scheinen feurig / wenn die Sonne ihre Stralen



darauf wirfet / und der Schnee einen starken Wieder - Schein giebet.

Ingleichen  
Stein-  
Felsen.

Etliche von diesen Klippen bestehen aus einem einigen Felsen / und gleichen einer eingefallenen Mauer. Der Stein derselben hat Adern wie Marmor / von verschiedenen Farben / roth / weiß und gelb / und schmelzet bei Veränderung des Wetters / welches gleichfalls eine Veränderung der Farbe in dem Schnee machet / wie auch wenn es regnet / und das Wasser von den Felsen abfließet. Unten an dem Fuß dieser Berge / wo kein aufgeworfener Schnee ist / findet man grosse Kieselsteine und Brocken von Felsen / über einander gefallen / zwischen denen einige Höhlen sind / welches den Zugang sehr mühsam und beschwerlich machet. Diese Steine / oder vielmehr kleine Felsen / zwischen denen noch andere etwas kleinere zu sehen / sind grau von Farbe mit schwarzen Adern / und glänzen als silberne Erz-Stoffen. Die kleinen gleichen mehrentheils den Kiesel- oder Pflastersteinen. Diese Kieselsteine sind für die Delfische Porcellan-Brenner sehr bequem / ihre Erde fein und klar darauf zu mahlen.

Darauf  
dennoch  
Kräuter  
wachsen.

Auf erwähnten Felsen wächst zur Sommers-Zeit in den Monaten Junius und Julius / eine Menge Kräuter / Laub und Gras. Dieser Wachsthum ist der Orten für den Nord- und Ost-Binden genugsam bedecket / und wo das Wasser von den Bergen herab fließet / führet es beständig einigen Staub und Mos mit herab / so nach und nach zur Erden wird / worzu der Vogel - Mist nicht wenig Dienste thut. Die Spigen dieser Berge / von unten angesehen / scheinen Erdreich zu seyn : wenn man aber hinauf gekommen / so findet man nichts als Stein / wie denn auch die herab fallende Brocken nichts als Stein sind. Wenn solche Stein-Brocken von den Höhen der Berge bis in die Thäler hernieder schießen / machet es ein solches Geprassel / als ob es donnerte. Die meisten dieser Berge sind so hoch / daß sie / wenn die Luft nicht hell ist / bei nahe halb über die Wolken hinauf zu ragen scheinen ; auch hangen einige so sehr über / als ob sie alsobald nieder stürzen wollten. Die niedrigste von diesen Bergen verlieren ihre Höhe / in Ansehen der nahe darbei gelegenen höhern Berge / deren erstere doch einem hoch-aufgerichteten Mastbaum eben so wenig als eine Kirche einem hohen Thurm zu vergleichen sind. Diese felsigte Berge sind so uneben und rauh / daß man kaum einen Fuß darauf setzen kan / wodurch alle Zugänge so mühsam fallen / daß einem Reisenden / es sey so kalt als es wolle / dennoch der Schweiß ausbricht.

Was

Was die Strecke besagter Berge anlanget/so sind diejenige die höchsten/ welche sich von dem Noorland bis an die **Mosel-Bay** ausbreiten. Auf diese Vor-Küste folgen die sieben Eis-Berge von einer ungemeynen Höhe. Diese Berge sind doch nicht so steil und spizig/ als die in der **Magdelene-Bay**: hierauf folgen die **Hamburger/ Magdelene / Englische und Dänische Bayen /** und endlich die **Süd-Bay**/ von welchen nachgehends soll gehandelt werden. In der Gegend der **Magdelene-Bay** liegen die Berge in der Runde / wie ein halber Mond / und an der andern Seiten ragen zween in die Höhe empor / inwendig hohl / als ob sie ausgehauen wären. In dieser Höhle findet man einen Eis-Berg / welcher sich bis an die Spitze des Berges erhebet / und gleichsam einem Baum mit Aesten vorstellet. In der **Süd-Bay** ankern die Schiffe zwischen zween hohen Bergen / der eine / linker Seite der Bay / wird der **Beikorf** oder **Bienenkorb** genennet / weil er eine solche Gestalt hat. Nahe bei diesem ist ein sehr großer und hoher Berg / **Dewels-Hoek** oder **Teufels-Ecke** benamset : diesen siehet man gemeiniglich mit **Nebel-Wolken** bedeckt / die / wenn der Wind darzukömmet / und den **Nebel** von dem Berg herabtreibet / die Bay als mit einem schweren oder starken Dampf bedeckt. Auf der Spitze desselben Berges sind noch drei kleine Hügel mit Schnee bedeckt / deren zween nahe an einander stehen. Mitten in dieser Bay lieget ein Eiland / das **Todes-Manns-Eiland** genannt / weil man die Todten alda begräbt. Es liegen noch mehr andere kleine Inseln in-gedachter Bay / welche gemeiniglich den Namen der **Vogel-Eilande** führen / weil viele Eyer von Berg-Enten und Kirmeven alda gefunden werden.

Hernach kömmet man nach **Smeerenburg** / so nicht unsüßlich also heißet / weil man alda vor Zeiten mit dem **Fran-Kochen** umgiengte ; weshalb die **Niederländer** verschiedene **Fran-Brennereien** alda aufgerichtet. **Smeerenburg** gegen über stehen gleichfalls noch einige Häuser / Nachhäuser und **Brennereien** / die man die **Sarllinger Kocherei** nennete.

Hiernechst an folget der **Englische Haven**. Dann trifft man einen Fluß an / die **Süd-Bay** genannt / wo man in den Thälern zwischen den Bergen viel süßes Wasser findet / welches von nichts anders als von **Schnee** und **Regen** herkömmet / weil alda keine Quellen bekant sind. Der **Strand** und das **Ufer** ist nicht gar merklich hoch ; aber das **Wasser** ist tief.

Etliche an-  
dere  
Bayen.

In der Nord-Bay lieget ein großer Berg oder Eiland / oben flach / der Vogelsang geheissen / weil die Vögel allda ihre Nester haben / und im fliegen ein grosses Geräusch machen. In der Land-Charten werden viele andere Inseln angewiesen / darunter eine der gekloofte Klip genennt wird. Das Kee-Veldt ist ein niedriges Land / und hat den Namen von den Reesthieren / so man allda findet. Der Grund ist kieseligt / und beschwerlich zu betreten : alles ist mit Moss bedeckt / und man findet einen Hügel der ganz feuricht anzusehen. Hinter diesem Kee-Veldt sind hohe Berge / doch nicht spitzig / sondern in einer geraden Linie. Alhier findet man einen Fluß / welcher sich in das Land hinein ausbreitet / so wegen der Gestalt / die Salvemaans, oder halbe Monden Bay genennt wird. Auf der einen Seiten dieses Flusses ist ein Berg / oben flach / und voller Risse / mit Schnee ausgefüllt : Von dar gelanget man zu der Liefde-Bay / wo zween neben einander gelegene Berge sind / so spitzig / als die in der Magdelenes Bay / wie auch die Häven einander gleich sind. Sodenn lieget hinter der Mossel-Bay niedrig Land / wo man / so weit man sehen kan / langes Gras findet.

Spizber-  
ger Wei-  
gat/wa-  
zum also  
genennet?

Von hier gelanget man ferner an den Spizberger Weigat / oder die Straffe van Hinlopen. Diese Straffe wird der Weigat genennet / weil die Sud-Binde allda hefftig wehen. Dann folget der Berren-Haven. Hinter dem Weigat hat man das Nord-Osterland / welches niedrig Land ist / mit kleinen Hügeln / so lustig anzusehen. Hierauf werden die sieben Inseln gesehen. Man weiß nicht gewiß / ob diß Weigat sich tief in das Land hinein erstreckt / weil das Eis bishero noch gehindert hat / solches zu entdecken. Dieses Weigat ist wol zu unterschieden von demjenigen bei Nova Zembla ; wovon hernach soll gesaget werden. Und so weit ward Spizbergen dazumal entdeckt. Aber seit diesen sind gegen Osten und Süden noch mehrere Entdeckungen geschehen / davon wir in dem dritten Theil den Bericht geben werden.



Das

## Das II Capitel.

Von der ungemeynen Kälte zu Spitzbergen/  
und woher diese entsethet. Von Beschaffenheit  
der Meteoron. Sonderliche Luft-Zeichen. Des  
Schnees verwechselnde Figur und  
Gestalt.

**D**ie Kälte ist in den beeden ersten Sommer-Monaten für die ungemeyn ankommenden Fremden um Spitzbergen überaus empfindlich / welches sie ganz heißhungerig und gefräßig macht. Zu Anfang des May gehet die Sonne nicht mehr unter den Horizont hinab / wenn man bis auf den 71 Grad gelangen ist. Auf die Beständigkeit des Wetters kan man in diesen Monaten wenig Staat machen / weil sich dasselbige täglich verändert / und man hält es für ein Zeichen eines bevorstehenden Sturms / wenn der Mond mit einem Nebel umzogen / und die Luft vielfärbig ist. Doch wollen wir eben nicht versichern / ob dieses allemal zutreffe. Durch besagten dünnen Nebel werden die Berge ganz feurig anzusehen / worauf ein finsterner Nebel folget / mit einer ungemeynen Kälte ; und dieser finstere Nebel ist so dick / daß man kaum eines Schiffes lang vor sich hin sehen kan.

Die Kälte kommet meksthentheils her von der Beschaffenheit der Winde. Die Nord-und Ost-Winde verursachen die strengste Kälte / so daß diese bisweilen unerträglich fällt / zumal wenn sie stark wehen. Die Süd-und West-Winde bringen viel Schnee / und auch wol einen mäsigkalten Regen. Die andern Neben-Winde sind öfters nach der Veränderung der Wolken veränderlich / so daß es je zuweilen geschiehet / daß in nicht weit von einander gelegenen Orten der Wind an dem einem Süd- oder Südwest / an dem andern Ost oder nördlich ist. Ob wol die Sonne nicht gar heiß allda scheint / so ist doch die Kälte nicht immer zugleich strenge / sonst wäre es ohnmöglich / daß einige Kräuter allda wachsen könnten. Zugleich ist die Bitterung meist nach den Winden gerichtet / weil sie / wie in andern Landen / veränderlich sind / bisweilen mehr oder weniger gemäßiget oder streng. Der Himmel ist allda öfters mit Wolken und

starken Nebel überzogen / und das geschlossene Eis ist / da wird die Luft ganz weißlicht. In der Kälte ist zwischen Tag und Nacht kein Unterschied / sondern das Sonnen-Licht wird zu Nachts allein etwas schwacher / als bei Tag / so daß die Sonne alsdenn auslehet / wie der helle Mond / und daß man in die Sonne sehen kan / wie in den Mond. Auf vorbenannter Höhe gehet die Sonne mit Eingang des Augustus wieder unter den Horizont / welcher Untergang täglich früher geschieht / bis sie sich endlich ganz und gar unter den Horizont verbirgt.

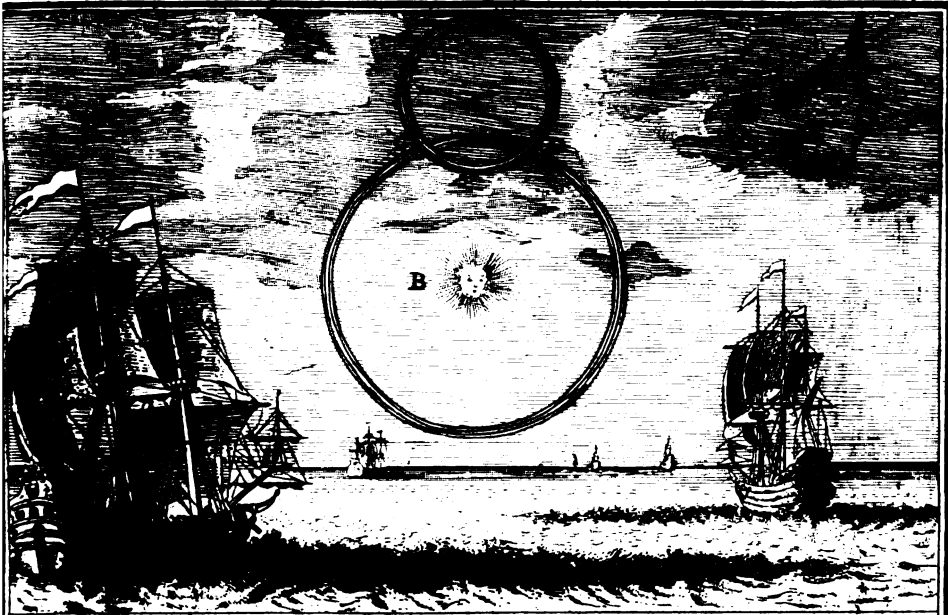
**Meteoren.**

Was die Meteora oder Luft- Zeichen belanget / so fällt das Reif wie kleine spitzige Schneeflocklein in die See / womit sie bisweilen wie mit Staub bedeckt wird. Diese kleine spitzige Schneetheilgen fallen kreuzweise über einander / und vermehren sich / durch die kalte Luft fortgeführt / in derselben und durch dieselbe dergestalt / daß sie in Menge niederfallen / und die See gleichsam mit einem feinen oder dünnen Eis überziehen. Diesen von der Kälte gefrorenen Nebel kan man bei hellem Sonnenschein und Frostwetter glitzern sehen ; denn sonst fällt er / wie der Thau / unsichtbar darnieder. Insonderheit kan man ihn wol beschauen an einem schattigten Ort / wenn man gegen die Sonne hinauf siehet ; da er als glänzende Sonnenstäublein sich zeigt ; aber am hohen Tage schmelzen die Theilgen / und machen eine Frucht / wie der Thau. Es ist merkwürdig / daß man in der Gegend um Spitzbergen in diesen Schneetheilgen einen Bogen / fast dem Regenbogen gleichend / gewahr wird / worinnen sich zweierlei Farbe zeigt / weiß mit bleichgelb vermischt / wie der Schein der Sonnen in dunkeln schattigten Wolken.

**Sonderbare Luft- Zeichen.**

Es zeigt sich allda auch ein anderer Bogen / insgemein der See-Bogen genannt / und wird bei hellem Sonnenschein gesehen ; weil das in die Höhe gezogene Schnee-Wasser durch den Wind in kleine Wassertheilgen voneinander getrieben / alsdenn wie ein Nebel aussiehet. Dieser Bogen wird gemeinlich von dem Vordertheil des Schiffes gesehen / auch wol rückwärts an der Seite unter oder gegen dem Wind / der Sonne gegen über / und dieses zwar in dem Schatten von den Segeln. In diesen Wassertheilgen beschauet man so denn eine solche schöne Mannigfaltigkeit der Farben / wie man im dem Regenbogen / einer dinsten Wolke gegen über / zu sehen pfleget.

Dieses



A	•	N <sup>o</sup>	1	•••••		••
B	○	N <sup>o</sup>	2	✱ ✱	✱ ✱ ✱	✱ ✱
C	⊗	N <sup>o</sup>	3		•••••	
D	⊕	N <sup>o</sup>	4	✱	✱	✱ ✱ ✱
E	✱	N <sup>o</sup>	5	✱ ✱ ✱ ✱ ✱	✱ ✱ ✱ ✱ ✱	
F	✱	N <sup>o</sup>	6	•••••	•••••	••

ad p. 120

VILLE DE LYON  
Biblioth. du Palais des Arts



Dieses Luft-*Zeichen* ist nicht weniger seltsam / wenn in dem obern Wolken durch die Sonnen-*Strahlen* ein helles Licht gesehen wird / nemlich von dem Widerschein des Sonnen-Lichtes / welches sich als eine zweite Sonne präsentiret / von den See-Leuten *Wano* oder *Neben-Sonne* geheissen *Sothane* aus einem dicken Nebel bestehende Erscheinung in den Wolken / die sich in der niedern Luft enthalten / und als wahrhaftige Wolken anzusehen sind / weil sie aus Wassertropfen bestehen / gebietet also eine vermeynte Sonne / welche sich in den Wolken / gleichwie ein anderes Ding in dem Spiegel zeigt. Es wird dieselbe durch eine Wärme verursacht / welche in den Nebel eindringet / und diese kleine Wassertheilgen fort treibet / und alsdenn die Gestalt eines Bogens / oder einer Sonnen / durch den Widerschein der wahren Sonne / machet. Die Sonnen-Wärme verwandelt hernach diese wässrige Theile in einen Dampf / und wenn die Kälte nachlässet / so präsentiret sich der Dampf in der Luft / als ein Rauch / worinnen man diese Luft-*Zeichen* nicht mehr verspüret : deren vornehmste Farben sind blau / gelb und roth. Um Spitzbergen herum wird bisweilen ein solcher Bogen gesehen / wie er der Sonnen Lauf folget / so wol bei Tag als bei Nacht / und scheint des Morgens / des Abends und des Nachts / grösser als am hellen Tage.

Herr *Fevillee* beschreibet ein seltsames Luft-Gesicht / in seinem *Journal des Observations Physiques, Mathematiques et Botaniques* Durch dem Herr *ques*, welches er in der Mittelländischen See gesehen hat : Es war *Fevillee* Nachmittags zwischen zwö Uhren / sagt er / daß die Luft mit dünnen *beschrie-* Wolken überzogen war / als wir dieses seltsame Gesicht zu sehen *ben.* bekamen : ein Kreis von ohngefähr 18 Graden / dessen Strahl sich auf diesen Wolken an der Horizontal-*Fläche* ausbreitete ; der Mittelpunkt desselben stunde gerad in dem Zenith oder Scheitelpunct / wie in neben stehender *Figur A* angewiesen wird. Der *Umkreis* gieng nicht durch den Mittelpunkt der Sonnen / wie man gemeinlich die *Neben-Sonnen* siehet / sondern er war beidseitig in der Länge drei Viertel des *Diameters* oder *Durchschnittes* abgesondert. Der kleine *Circul* wurde von einem viel grössern bei *C* und *D* durchschnitten / und dieser hatte die Sonne zum Mittelpunkt / welcher Strahl mit dem ganzen *Diameter* des kleinen *Circuls* übereinkam. Der große *Circul* / welcher die Sonne just zum Mittelpunkt hatte / durchschneidet / wie man bemerken konnte / den kleinen / welcher in gleicher Weite von dem



„dem Horizont stunde/in zween Puncten C und D, worvon eine gerade  
 „Linie in den kleinen/ durch diese zween Puncte gezogen/ die durchgezo-  
 „gene Linie (subtendens) eines Bogen von ohngefähr, 100 Gradumwat.  
 „Dieses untere Theil des grossen Circuls erstreckte sich bis nahe an  
 „den Horizont; die Farben waren schwach / doch den Farben des  
 „Regenbogens gleichend: aber die Farben des kleinern Bogens wa-  
 „ren stärker. Das untere Theil des grossen Circuls / dessen Mit-  
 „telpunct die Sonne/ begann am ersten zu verschwinden / und so  
 „bald der Circul offen war/ verschwand er unvermerkt. Diese Ver-  
 „schwundung kam von einem Wind her / wodurch wir in grosse Sor-  
 „gen gesetzt wurden / daß die West-Südwest-Winde / wo das un-  
 „tere Theil des Circuls nahe hinstriche / unsern günstigen Wind ver-  
 „ändern mögte. Der kleine Circul bliebe doch noch beinahe eine  
 „halbe Viertelstunde sichtbar / worauf derselbe ebenmäßig verschwan-  
 „de.“ Cartesius urtheilet in seinen Meteoris sehr weitläufig über  
 ein Gesicht von fünf Sonnen / welches zu Rom im Jahr 1629 ge-  
 sehen worden.

Woher die  
Verände-  
rung des  
Wetters  
entstehe?

Ingleichen kan man um Spitzbergen / wenn die Kälte zunim-  
 met / in acht nehmen/ wie die Dünste aus der See / wie aus andern  
 Wasser / aufziehen/ sich in Regen oder Schnee verändern / oder zu  
 Nebel werden. Wenn man aber in der Luft dicke Ausdämpfungen  
 gewahr wird / oder einen neblichten Dunst/ so beinahe in einem Au-  
 genblick auch alsdenn aufziehen / wenn die Sonne in vollem Glanz  
 scheint / es sey denn / daß sie vom Wind oder etwas anderes aus  
 einander getrieben werden / so ist es ein Anzeichen / daß sich das Wet-  
 ter verändere / und die Kälte abnehmen werde: und wenn die Luft  
 allzusehr mit diesen Dämpfen erfüllet ist / so kan der geringste Wind  
 dieselben zerreiben: doch bisweilen widerstehen sie demselben noch  
 ziemlich lang. Diese Dämpfe hängen sich denn an alle anlebende  
 Materien / als Kleider / Haare und dergleichen / mit einer feuchten  
 Masse.

Woher der  
Schnee  
entstehe?

Aus dergleichen Dünsten wird auch der Schnee generiret. Erst-  
 lich siehet man kleine Tröpflein / in der Grösse wie Streusand / in der  
 nebenstehenden Figur / lit. A angewiesen. Diese Tröpflein breiten sich  
 durch den Dunst aus / und machen eine platte und sechseckigte Fi-  
 gur/ lit. B. welche so klar und durchsichtig ist / als das Glas. Diese  
 Neben-Tröpflein hängen sich an erstbesagte sechseckigte an / und be-  
 kommen vom Frost eine solche Figur / daß sie fast einem Sternlein  
 gleich

gleichem / wie lit. C. zeigt : hierauf sondern sie sich in sechs Keiserlein ab / so ein Sternlein lit. D. ausmachen / dessen Zweiglein als denn noch nicht gar gefroren sind. Dieses Sternlein wird nach und nach vollkommener / wiewol noch einige kleine Wassertheilgen an den Spizgen hangen / wie lit. E. anweist : endlich aber kriegt dasselbe durch den Frost die Figur eines vollkommenen Sternlein / wie lit. F. Auf solche Weise werden die Schnee-Sternlein generiret / welche man in der grimmigsten Kälte gewahr wird / und endlich ihre Zweiglein wieder verkehren.

Der Unterschied dieser Schnee-Flocken / so um Spizbergen fallen / kömmt lediglich von der Veränderung der strengen oder gemäßigten Kälte her; wenn das Wetter regnerisch wird / so fällt der Schnee als Köselein gestaltet / oder als kleine Körnlein / wie n. 1. zu sehen. Wenn das Wetter aufgehet / so fällt der Schnee wie Sternlein n. 2. gestaltet. Wenn es neblicht ist / und viel schneiet / so sehen die Schnee-Flocken aus / wie n. 3 zeigt. Ist es grimmig kalt / und darbei windig / so sind die Flocken von der Figur / als n. 4 anweist : ist aber kein Wind / so haben diese Schnee-Flocken eine Figur der Sterne / welche haufenweise niederfallen / indem sie der Wind nicht aus einander treibet ; besiehe n. 5. Wenn mit einem Nordwest-Wind stürmicht Wetter / und die Luft mit Wolken überzogen ist / so fallen runde und länglichte Hagel-Steinlein voller Spizgen / die solche n. 6. abbildet.

Also werden noch viele andere Sattungen von Schnee-Sternlein / einige mit weniger / andere mit mehrern Zweiglein / generiret / nachdem die Ost- oder Nord-Winde herrschen : andere aber / so spizig sind / bei West- und Süd-Winden. Woferne nun der Schnee von dem Wind nicht zerstreuet oder aus einander gejaget wird / so fällt er mit zusammen hangenden Flocken nieder : wenn ihn aber der Wind fortreibt / so verändern sich alle diese Flocken / und bekommen die Gestalt der Sternlein oder spiziger Aeflein / so ganz und gar von einander gesondert / gleichwie man die Staub-Fäserlein in den Sonnen-Strahlen schweben siehet. Und so viel hat man bei Spizbergen von dem Schnee beobachtet. Nun ist noch anzumerken / wie sich das Eis in diesen Landen vest setzet / wie es wieder aufthauet / und den Schiffen Platz zur Durchfahrt machet.

## Das III Capitel.

## Von der Beschaffenheit des Eises um Spitzbergen. Wie man die Schiffe im Eis regiret. Verschiedene Eis-Berge, und deren jährliche Veränderung.

Die Beschaffenheit des Eises um Spitzbergen.

**I**n den Monaten April und May bricht das West-Eis / und treibet in die See / von Jan Mayen Eiland ab bis an Spitzbergen / allwo es alsdenn noch vest lieget. Den Ort / wo das veste Eis in der See gefunden wird / kan man an der weißlichten Klarheit der Luft abmerken ; denn der Schnee verursacht einen solchen Widerschein in der Luft / gleichwie das phænomenon eines grossen Feuers bei Nacht-Zeit dieselbe färbet : wenn es aber noch ferne von darinnen ist / so scheinert es blau und bräunlicht : doch dieses gehet bei dem gebrochenen Eis nicht an / ob sich gleich verschiedene kleine Eis-Felder darunter finden / welche den See-Handen und Robben zur Matte oder Aue dienen. Durch das Anspülen des See-Wassers an diese kleine Eisbrocken und Felder kommen sehr fremde und seltsame Figuren hervor / so bald Berge und Felsen / bald Thürme und Capellen / auch hier und dar allerhand Sorten von Thieren u. d. vorbilden. Die Eis-Felder liegen bisweilen tiefer unter Wasser / und schwimmen nicht oben.

Das Eis ist blausärbig / und theils durchsichtig / aber sehr hart / daß man Mühe hat / es zu zerbrechen. Um und durch dieses Eis fahren die Schiffe / bis sie größere Eis-Felder finden / weil die kleinen Eisbrocken ihnen gefährlicher sind / wenn die Winde stark zu wehen beginnen : denn alsdenn laufen sie gewaltig wider die Schiffe an / wodurch manches Schiff zu Grunde gehet. Wenn man sich aus den Eisbrocken gerettet hat / so machet man wieder Segel / und bindet einen ziemlichen Eisbrocken hinten am Schiffe vest / um solchen hinten nach zu schleppen / und solches darum / damit man kein kleines Segel machen dürfe / das Schiff in seiner Fahrt desto leichter aufhalten / und nicht gegen ein ankommendes Eis-Feld unvermühet anstoßen möge.

Es

Es stehet dem Commandeur frei / in das Eis zu laufen / wenn er es nöthig findet / indem gemeinlich in dem Frühjahre viele Fische in dem West-Eis gesehen werden : aber sie fürchten sich doch davor / wenn es düster / neblig / oder windig Wetter / welches in dieser Jahres-Zeit öfters zu erwarten ist. Auch treiben die Eis-Schocken / Fladen / und Brocken noch so stark hin und her / daß man genug zu thun hat / das Schiff außer Gefahr zu setzen. Wenn man einige Meilen in dem Eis gesegelt hat / findet man grosse Eis-Felder / und gegen Westen noch größer als bei Spitzbergen / welche so beschneiet sind / daß man keinen Fuß darauf setzen kan. Alsdenn machet man die Schiffe mit grossen Eisbacken / mit einem festen und starken Seil / an dem Eis-Felde fest / und also liegen sie als vor Anker.

In dem Eis spüret man die Bewegung der See gar wenig / wenn es schon stürmet : aber die größte Gefahr für die Schiffe ist / wenn ein größeres Eis-Feld / als das andere ist / auf das kleinere anbringt / und die kleinen Eisrollen so viel desto geschwinder fortgeschossen werden / wodurch man endlich alle Oeffnung verstopfet sieht / und es geschieht bisweilen / daß die Schiffe also im Eis besetzt bleiben. Sothamer Unfall begegnet auch wol den Schiffen bei stillen und schönem Wetter / sintemal der Strom oder Wind / welcher vor beiden der stärkste ist / das Eis also auf einander schiebet / und gegen die Schiffe anstößet / daß sie in grosse Gefahr des Schiffbruches gerathen. Zu Abhaltung des andringenden Eises ist das beste / daß man einen todten Wallfisch neben dem Schiffe hat / oder daß man einige Flossen oder Schwanzstücke dieser Fische um das Bord der Schiffe hänget / wodurch viele Schiffe / so dieses Vortheils sich bedienen / glücklich sind erhalten worden.

Diese über einander geschobene Eisbrocken machen je zuweilen ganze Eis-Berge aus / so in der See hin und her treiben. Andere / ob schon grosse Eis-Felder / sind flach ; doch nicht so gar eben / daß sie nicht hier und dar mit Hügeln besetzt wären. So weit man das Eis unter dem Wasser sehen kan / hat es eine blaue Farbe / und je tiefer es gehet / je hochblauer wird die Farbe. Doch diese verändert sich nach der Beschaffenheit der Luft. Denn / wenn es regnet / wird die blaue Farbe etwas bleicher ; und bei finstern Wetter hat man das Eis öfters ganz grünlicht gesehen. Es ist sich zu verwundern / daß man auf den grossen Eis-Feldern nicht auch wie anderwärts / Eis-Berge findet. Vielleicht thauet das Eis von unten auf / welches man / wenn man auf dessen poröse Natur siehet / gar leicht schliessen und abnehmen kan.

Die Schiffe liegen an den allergrößten Eis-Feldern eben nicht allezeit am sichersten / weil dieselbe / wegen ihrer Größe und von dem treibenden Strom / vielleicht auch durch die obere Fläche der See / welche dieselben nach und nach rund um abspület / bisweilen brechen / wodurch die Schiffe in keine geringe Gefahr gerathen. Denn wenn diese Eis-Felder zerreißen und brechen / so schießen die abgebrochene Stücke über einander / und verursachen sodenn eine solche Bewegung und Wirbel in der See / ehe ein jeder abgebrochener Theil / der in das Stossen gerathen / sich wieder in Ruhe begiebt / daß sie öfters mit einem gewaltigen Krachen gegen die Schiffe anstoßen / und sie wenigstens hülflos machen / oder gar in Grund bohren.

Gefährliche  
Veränderung und  
Vergrößerung der  
Eis-Berge.

Unter dem Lande hat man kleinere Eis-Felder als in der See weil allda kein Raum ist auszuweichen / wenn der Strom unter denselben eine Bewegung macht / welches allda mehr Brüche / und folglich kleinere Eisbrocken verursacht. Doch werden hier die größten Eis-Berge gesehen. Diese sind meistens an der Küsten angehängt / und schmelzen beinahe niemals von unten ; denn sie werden jährlich größer durch die Anhängung des Schnees / Regens und Frostes / ohne daß die Sonne jemals kräftig genug wäre / diese Anstrierung zu verhindern. Die Veränderung / deren das Wetter unterworfen / verwechselt öfters die Farbe dieser Eis-Berge. deren Spalte und Risse die schönste blaue Farbe spielen. Bisweilen fallen abgebrochene Stücke davon in die See / so viel dicker sind / als das andere Eis. Es ist merkwürdig / daß man in solchen abgebrochenen Eis-Stücken / wunderbare Seltenheiten der Natur findet : man hat deren einige gesehen / so eine kleine Kirche vorbilden / mit Säulen unterstüget / mit Thüren und Fenstern versehen / woran viele Eis-Regel hiengen / und inwendig zeigte sich die schönste blaue Farbe. Ein solcher Eisbrock n war größer als ein Schiff / und ein wenig höher als das Hinderniß desselben : wie tief er aber unter dem Wasser funde / konnte man nicht spüren.

Es werden auch noch verschiedene andere Figuren und Vorbildungen von diesem Eis gesehen / welche alle wunderbar amusehen sind.

Spizbergen ist also meist aller Orten mit Eis besetzt / und zwar nach Gelegenheit der Winde / welche dasselbe öfters von und nach dem Wall treiben / und selbiges von Jan Mayen Eiland / Alt Grönland und Nova Zembla ab- und dahin führen.

Das

## Das IV Capitel.

**Spizbergen ehedessen ein fischreiches Land;**  
wie auch Jan Mayen Eiland. Unterschiedene Gat-  
tungen der Fische. Beschaffenheit der Wallfische. Die  
Rüsten, Bayen und Lage Jan Mayen Eilan-  
des beschrieben.

**U**m diese beschriebene Landes- Gegend oder Insel / halten sich um Spizbergen  
viele Wallfische auf / die Eiländische Fische genennet / gab es  
zum Unterschied der Nordkaper / Finnfische / Porfische und ehedem  
dergleichen / die sich südlicher finden lassen / und an andern Orten ge- viele Wall-  
suchet werden müssen; gleichwie man die Finken und Lerchen / so von fische.  
Mücken und Würmern leben / nirgends als auf Triften / oder Wei-  
deland und Heiden suchen / und gleichwie man den Keiger / so dem  
Nal nachgeheth / an den Ufern der Flüsse / Meere und wo sich sonst  
der Nal aufhält / nachspüren muß. Wegen dieses Unterschiedes des Unterschie-  
Nases halten sich die Eiländischen Fische vornemlich in Grönland / dene Gat-  
um Spizbergen und Jan Mayen Eiland auf / und die andern / tungen /  
weil sie von etwas anderes leben / dürfen sich nicht so sehr an diese und wo sich  
Orte halten / sondern finden anderswo ihre Nahrung / und durchstrei- dieselbe  
hen die Nord-See bis in die Spanische See. vornemlich  
aufhalten.

Die Ursache ist zweierlei: erstlich hat der Schöpfer nach seiner Die Urfa-  
Weisheit / ihnen allda vielmehr Nas / als an andern Orten zubereit- chen dessen  
et: zum andern / lässet die Beschaffenheit ihrer schweren und fetten untersu-  
Cörper nicht zu / sich in eine wärmere Gegend zu begeben / weil sie chet.  
sehr heiß von Natur / und hitzig vom Gebüte sind / so daß sie in Natürliche  
warmen Gegenden / wo sie von außen nicht genugsam gefühlet wür- Beschaf-  
den / durch ihr zartes und überflüssiges Fett / von wegen der grossen senheit der  
so inner als äußerlichen Hitze / bei nahe von innen schmelzen würden; Wallfische-  
denn in Grönland lassen sie / wenn sie schwimmen / einen ganz fetten “  
Strich in der See hinter sich: was würde nicht geschehen / wenn  
die Spanische Sonne auf ihren breiten Rücken schiene?

Es können also in gewisser Absicht die Eiländischen Wallfische we- Können  
gen ihrer Beschaffenheit keine Wärme vertragen; wol aber diese / die die warme  
man für Wallfische hält / und nicht allein um Jeland / Irland / Gegend  
nicht ex- nicht ex-  
Schott- tragen.

Schorland / den Nordkap und anderwärts sich sehen lassen / sondern auch bisweilen um Spanien und Portugal herum sich aufhalten.

Enthalten  
sich meist  
um Spitz-  
bergen  
und Jan  
Mayen  
Eiland.

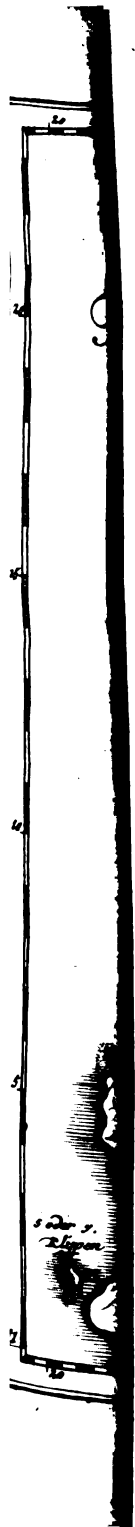
Die Eiländische Wallfische / welche diesen Namen allein führen mögen / wurden bei Anfang der Fischerei sehr häufig um Spitzbergen und Jan Mayen Eiland gefangen. Letzt genannte Insel / so nach des Erfinders Namen also heisset / wurde im Jahre 1611 zum allerersten befahren: sie hat einen kleinen Umfang / erstreckt sich von Süd, Westen gegen Nord-Osten in die Länge / und ist nicht breit; so daß in der Mitten nur ein kleiner schmaler Strich Landes von einer Küsten zu der andern ist / und lieget gegen Norden von Norwegen auf 74 Grad der Breite / in der Gegend der Küste von Grönland. Vor Zeiten vom Jahre 1611 bis 1633 war eine sehr vortheilhafte Fischerei allda / weil anfänglich der Wallfisch-Fang daselbst wol gelunge; denn Thunts Baltesz. so Anno 1693; des Commandeur Jörg Dragers Steuermann gewesen / hat ihm erzehlet / daß sein Vater / Wilhelm As / Commandeur in Dienst der damaligen Grönländischen Compagnie / von Jan Mayen Eiland in einem Jahr auf zwei Reisen beiläufig 2000 Quartele Fran geladen habe. Aber seit dem die Wallfische diese Küste verlassen / und weiter gegen Norden gewichen / ist man vermüßiget worden / dieses Eiland wieder zu verlassen / um die Fischerei / welche alhier keinen guten Fortgang hatte / bis in Grönland zu verfolgen. Man hat aus der Erfahrung gefunden / daß die Wallfische nach und nach der Gefahr innen wurden / die sie von ihren Verfolgern jährlich auszustehen hatten / so daß sie eine Verwechslung von andern Häven und Bayen suchten / und endlich gar von Dännen in andere Gegenden wichen.

Ebedessen  
war eine  
große Fi-  
scherei an  
diesem Ei-  
land.

Die Küste  
von Jan  
Mayen  
Eiland.

Die West-Küste dieses Eilandes ist in dem Frühjahr nicht so sehr mit Eis besetzt / als die Nord-Küste / welche sich mit einem Vorgebürg hinter den Bärenberg tiefer in die See erstreckt. So viel ist gemüß / daß die Küste das ganze Jahr nicht ohne Eis ist / welches mehr denn 10 Meilen sich in die See hinein erstreckt. Also ist / wegen dieser Besetzung des Eises / Selbiges im Frühjahr unmöglich zu passiren. Und eben dieses ist die Ursache / warum man sich in acht nehmen muß / um nicht an der Ost-Küste desselben Eilandes anzulanden / sondern an der West-Küste / wenn man allda seinen Aufenthalt / so lange die Fischerei währet / nehmen will.

Wo





En  
sch  
una  
be  
nn  
113  
124

Es  
war  
gro  
sche  
die  
land

Die  
von  
113  
124

Woserne man von ohngefähr an der Ost-Küste anländete/wäre man genöthiget / wieder gen Norden des Eilandes zu kehren / welches einen nicht allein den gewaltigen Winden / die über den Bärenberg fallen / blos stellen / sondern auch wegen des treibenden Eises in Gefahr setzen würde: indem die Flut allda von Süden nach Norden / und die Ebbe von Norden nach Süden lauffet.

An dem Nord-Ende des Eilandes präsentiret sich der **Bärenberg** / von einer gewaltigen Höhe / und so steil und jähe / daß manrenberg- bis zu dessen Gipfel unmöglich hinauf klettern kan. Dieser Berg wird der **Bärenberg** genennet / wegen der grossen Menge Bären / die sich bisweilen allda aufhielten; und nimmet derselbe den ganzen Landstrich / zwischen der Ost- und West-Küsten gelegen / ein: aber die Nord-Küste hat eine kleine und flache Ebene / bis an die See. Besagter Berg ist so hoch / daß man ihn bei 30 Meilen in der See siehet.

Was die Küste anlanget / ist der Nordhoek oder Norddecke das nordlichste / und der Osthoek das östlichste Vorgebürge. Der **Eisberg** bestehet aus dreien Bergen / oder vielmehr grossen zusammen geförnen Schnee-Haufen / so von der Sonne aufgethauet / von dem **Bärenberg** herab rollen: wenn aber die Sonne sich vertriehet / wieder zu einem solchen Haufen gefrieren. Folgendts ist allda das **Sud Osthoek**. Von dieser Lands-Ecke lauffet die Küsten von Osten nach Westen nach Süden. Allhier ist die Küste so steil / daß es unmöglich ist / allda anzulegen; aber an einem andern Ort ist sie niedrig / daß man gemächlich anlanden kan. Vor der kleinen **Sand-Bay** DieBayen- und dem **Eyerland** / wo sich viele Vögel oben in den Felsen aufhalten / ist / ohngefähr einen Musqueten-Schuß von dem Wall ab / in der See eine Tiefe von 60 Faden / und ein wenig weiter findet man keinen Grund. Bei der grossen **Hour-** oder **Holz-Bay** / also genannt wegen der verfaulten Holz-Läger / so allda gefunden worden / ist das Eiland am aller schmälesten / und sind Berge allda / doch nicht gar zu jähe / welche man sowol von der einen als der andern Küste besteigen kan. Etwas weiter hin kommt man an die kleine **Hour-Bay** / die **Englische Bay** und etliche andere / denen die **Holländer** Namen gegeben haben: und in dem dritten Theil soll gezeigt werden / wie die Fischerei allhier und zu **Spizbergen** vor Zeiten getrieben worden und im Schwange gieng.

Diese

Diese jetzt beschriebene Entdeckungen haben sehr grossen Vortheil gebracht / wiewol dieselbe angezeigter massen in einer andern Absicht unternommen worden. Es ist daher mit der Zeit ein so grosser Handel entstanden / daß jährlich ganze Flotten auf die so nützliche Fischerei ausgerüstet wurden. Ehe wir nun zur Beschreibung des Anfangs derselben fortgehen / wollen wir zuvor beschauen / welche Gattungen der Fische sothaner Fischerei am vortheilichsten gewesen seyen / und worauf die Grönlands / Fahrer noch heutiges Tages ausgerüstet werden.

JK Das V Capitel.

**Vielerlei Sorten der Wallfische / nach dem Urtheil etlicher Scribenten.** Die Eiländische Wallfische werden in der Fischerei vornehmlich gesucht. Ihre Gestalt. N. van Leeuwenhoeks Anmerkung über das Aug eines Wallfisches, und was ferner darbei wahrgenommen worden. Fortpflanzung der Wallfische, und wie solche geschehe. Die Art, Stärke, und langes Leben dieser Fische.

Uneinigkeit der Scribenten / die Wallfische betreffend.

**D**ie Scribenten / so von den Wallfischen geschrieben haben / sind nicht einerlei Meynung. Einige setzen zehnerlei Sorten: die Bartholini und Wormius vermehren die Zahl auf zwei und zwanzig / und geben denselbigen allen ihre besondere Namen / und zwar wegen ihrer Farbe / Flossen / Zähne / Baarden u. d. Rondeletius / Bellonius / Schönfeld / Faber / Clusius und Tulpius / benennen insgesamt sechs oder sieben Gattungen / nemlich:

Balaena vulgaris

Finnsch /

Balaena vera

Wallfisch /

Balaena orca vel dentata,

Schwert / Säg / oder Zahn / Fisch.

Physter

Nordkaper.

Cete

Walfisch.

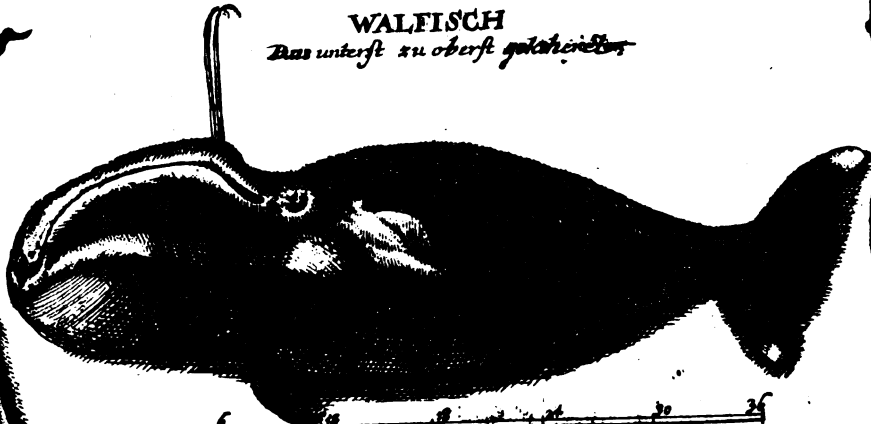
Narwal

Einhorn oder Hornfisch.

Wie es hiermit beschaffen sey / davon findet man in den Transactionibus Philosophicis einen Discurs von den Wallfischen / welchen Thomas Sibald gehalten hat: und man ist der Meynung / daß ermeldeter

WALFISCH

Das unterst zu oberst gehalten



Rhandändiges maas. Drey Schuh

Ein WOLFISCH mit geöffnete Munde, den Strahl  
wider den Rücken der Flossen.



conf. Dolt. Hoff p. 208. d. m. 5. m. 17. p. 317.

VILLE DE LYON

BIBLIOTH. du Palais des Arts



ter Scribent in dieser Materie accurater sey als die andern/siñtemal er die Gelegenheit hatte / die Beschaffenheit dieser See-Thiere / auf der Schottischen Küsten mit aller Aufmerksamkeit zu untersuchen.

Die vornehmste Wallfische / worauf die Grönlands-Fahrer ausgerüstet werden / sind die Eiländische Fische / die ehemals in und um den Bayen von Spitzbergen und Jan Mayen Eiland häufig gefangen wurden; weshalb man sie auch Eiländische Fische nennet. Man unterscheidet sie vornehmlich von andern Fischen / entweder durch die Flossen/oder durch die Kiefer/so keine Zähne / sondern an deren statt lange / schwarze und breite / doch gemächlich zulaufende horrichte Kluften haben / deren dünneste Ende / mit etwas haarichtes bewachsen / den ganzen Rachen bis in die Kehle einnehmen / und gemeiniglich Baarden genennet werden. Von den Finnfischen werden sie unterschieden / dieweil diese eine grosse Fin oder Floss auf dem Rücken haben / die Wallfische aber nicht: dieser hergegen hat deren zwei hinter den Augen / nach Proportion der Größe des Fisches / so mit einer dicken schwarzen Haut überzogen sind / sehr schön gemarmoriret mit weissen Streifen/wie auch der Schwanz. Besagte marmorirte Streife scheinen als Adern durch die dicke Haut / einige weiß / andere gelb / welches lieblich anzusehen. Wenn man die Flossen wegschneidet / so findet man keine unter der dicken Haut / fast einer Hand mit ausgestreckten Fingern gleichend. Der Wallfisch hat sonst keine Finnen oder Flossen als diese zwei / so ihm an statt der Ruder dienen / gleich wie man eine Chaloupe fortrudert. Der Schwanz dieser Fische sitzt nicht/wie bei andern Fischen/aufrecht nach der Höhe / sondern nach der Fläche / breit ausgestreckt; gleich wie der Finnfische/Putskoppen oder Wotfische / Tonnyen und anderer von dergleichen Art; und ist gemeiniglich drei oder vier Faden breit.

Der Kopf machet den dritten Theil des ganzen Körpers aus: vorn an der Tippen des Rachens sitzen / sowol unten als oben / kurze Haare. Die Lippen sind glatt / etwas rund gebogen / und endigen sich hinter den Augen / gerade vor den Flossen. Oberhalb der gebogenen Ober-Lippen sind schwarze Streife / etliche dunkelbraun / gleichwie die Lippen gebogen / und machen ein viertel eines Ringes / die in einander schliessen. In dieser obern Lippe sitzen die Baarden / so braun / schwarz / auch wol gelblicht sind / mit bunten Streifen untermenget / wie die Baarden der Finnfische. Einige Wallfische haben blaue / auch wol hellblaue Baarden / welche man für junge Fische hält.

Wie die  
Baarbe der  
Wallfische  
innerhalb  
des Mund  
des be-  
schaffen.

hält. Vorn an der untern Lippe ist eine Höhle / darein sich die obere Lippe schließet: man hält dafür / der Fisch ziehe durch diese Höhle das Wasser ein / welches er auszuwerfen pfleget. Inwendig in dem Mund sind die Baarbe rauh / und gleichsam mit Pferde-Haaren bewachsen / und zwar an beeden Seiten der Zunge / als wie bei den Finkfischen. Einige Baarbe sind gebogen / wie ein Säbel oder Schwerdt / andere mehr oder weniger wie der halbe Mond gekrümmet. Die kleinsten Baarbe sitzen vorn in dem Mund / oder hinten an der Kehle; aber in der Mitten sind die breitest- und längsten / bisweilen zwei Klaftern lang / woraus die Größe eines solchen See-Thieres abzunehmen ist. An jeder Seite sitzen derselben gemeinlich zweihundert und funfzig / so von beeden Seiten zusammen fünfhundert ausmachen / die alle / auffer den kleinern / so man sitzen läset / ausgeschnitten werden. Diese Baarden sitzen in einer breiten Reihe an einander / inwendig ein wenig gebogen / und wie ein halber Mond formiret. Die Baarden sind nach der Ober-Lippe oder dem Kiefer am breitesten / als an desselben Wurzel sie mit harten und zähen Sennen angewachsen. Unten an der Wurzel der Baarden sitzen noch einige kleine Baardgen / einer größer als der andere. Unten sind die Baarbe schmal und spizig / wie auch rauhhaarig / damit die Zunge nicht beschädiget werde. Mehrern Bericht wird uns der Commandeur Zörgdrager / der es alles mit Augen angesehen / in folgenden davon ertheilen.

Der untere Kienbacken der Wallfische ist gemeinlich weiß. Die Zunge lieget zwischen den Baarden / und hängt an dem untersten Kienbacken feste; sie ist sehr groß / weißlicht / und an den Seiten mit schwarzen Flecken. Sie bestehet aus einer weichen / fetten und schwammigten Materie / welche sich übel schneiden läset: derohalben wird sie von den Speckschneidern hinweg / und den Schwertfischen zu einem Nas / darauf er gar begierig gehet / vorgeworfen: denn man meynet / dieser Fisch betriege den Wallfisch allein um der Zunge willen.

Oben auf dem Kopf des Wallfisches ist eine Erhöhung oder Höcker / wie auch bei den Augen und Flossen: in dem obern Höcker auf dem Kopf sind zwei Sprüß- oder Blase-Löcher / die Windpfeifen genennt / beide gegen einander über / also gebogen und gekrümmet / wie das in einer Violin durchgeschnittene Loch / so den Resonanz giebet. Aus diesen Löchern bläset der Fisch vieles Wasser mit

mit einem gewaltigen Brausen / welches auf eine Meile weit kan gehört werden / wenn man wegen der Ausdampfungen und der nebligsten Luft den Fisch nicht sehen kan. Am allerstärksten bläset der Wallfisch das Wasser aus / wenn er sich verwundet zu seyn fühlet; welches Geräusch demjenigen kan verglichen werden / das die Wellen in einem schweren Sturm verursachen. Hinter diesem erhabenen Höcker ist der Wallfisch etwas mehr eingebogen als der Finsch. Will man sie in ihrem Lauf unterscheiden / so muß man auf die Flossen sehen / welche der Finsch oben auf dem Rücken stehen hat. Zwischen dem Höcker und den Flossen hat der Wallfisch die Augen / die nicht größer als das Aug eines Ochsen / und mit Augbraunen versehen sind. Der inwendige Augapfel oder die crystalline tunica ist nicht größer als eine Erbse / aber hell / weiß und durchsichtig / wie ein Crystall. Diese Wallfisch-Augen stehen sehr tief in dem Kopf / und bei nahe am Ende der obern Lippe. Wir wollen die Untersuchung des Auges der Wallfische dem geneigten Leser aus dem scharfsichtigen Ant. van Leeuwenhoek vorstellen / welcher in dem 4 Brief seiner Sendschreiben davon also redet: Der Commandeur Isaac von Krimpen bringet mir ein Aug eines Wallfisches / in Brandewein liegend; das Aug war nicht kugelfund / denn sein größter Durchschnitt war  $2\frac{2}{3}$  Daumen / und der andere  $2\frac{1}{2}$  Daumen. Die Rundung der tunicae corneae, wo das Gesicht empfangen wird / war im Durchschnitt  $2\frac{1}{2}$  Daumen. Der humor crystallinus war auch nicht kugelfund / wie wir in den Fischen sehen / sondern war an der einem Seite ein wenig plat / und sein Durchschnitt war  $\frac{7}{8}$  theilgen eines Daumen: als ich denjenigen Durchschnitt untersuchte / welcher nach dem objecto gestreckt lag / befande ich ihn bei nahe  $\frac{1}{2}$  Daumen breit zu seyn.

Die gemeine Höle / darinnen die crystalline Feuchtigkeit verschlossen lag / war in ihrem Diameter fast 2 Daumen / und die umliegende sehr veste und starke Materie war so stark / daß ich Mühe hatte / dieselbe mit einem scharfen Messer zu durchschneiden. Aus welcher Observation ich auf die Gedanken geriehte / ob nicht diese dicke und starke Materie / worinnen die crystalline Feuchtigkeit verschlossen liegt / nohtwendig so stark seyn müsse / weil die Wallfische so tief in das Wasser hinab gehen / daß 14 Leinen / jede von 100 Klaffern lang / an denselben vest gemacht / zu Ende lausen. Welcher Tiefe halben die Schwere des Wassers mehr auf den Grund drucket / als der gemeine Mann glauben kan. Denn gesetzt / daß

Das Aug  
des Wall-  
fisches.

A. van  
Leeuwen-  
hoek's An-  
merkung  
darüber.

Bei wel-  
cher Gele-  
genheit die  
Schwere  
der



des Was-  
fers unet-  
schet wird. „ der Grund des Meeres 1400 Klaftern tief ist / und daß eine Klafter  
6 Schuhe halte / so muß das Meer 8400 Schuhe tief seyn.  
„ Nun ist bekannt / daß ein Cubic = Schuh stehendes Wasser 65  
Pfund wiegt / und daß das See-Wasser noch schwerer sey / und 66  
Pfund wägen müsse: aber gesetzt / es wäge 66 Pfunde / so kom-  
men 554400 Pfunde / womit ein jeder Cubic = Schuh im Grund  
des Meeres / wo das Wasser 8400 Schuhe hoch steht / gedru-  
cket wird.

Welche  
Mühe es  
kostet / einen  
Wallfisch /  
der tief in  
die See ge-  
sunden ist /  
hervor zu  
winden.  
„ Nun saget mir vorgenannter von Krampen / daß er einen  
Wallfisch aufgewunden habe / welcher 14 Leinen tief auf einer Bank  
in der See gesunken lag ; und daß solches unmöglich würde habere  
können bewerkstelliget werden / wenn nicht die Leine / so an dem  
Wallfisch fest war / oder der Harpun / ein oder ein paar mal um dess  
Schwanz des Wallfisches sich geschlungen hätte / und derselbe also  
mit dem Schwanz in der Höhe herauf gekommen wäre. Dieser  
Wallfisch war anfänglich so schwer auf zu winden / daß wenigstens  
6 Mann die Spindel drehen mußten ; und man hatte wol 5 Stunde  
zu thun / ehe derselbe herauf gebracht wurde : doch als er bis auf  
eine Leine in die Höhe gewunden war / kam er bei nahe ohne Arbeit  
gar herauf. Worauf ich den Commandeur die Ursache sagte / daß  
solches geschehe wegen der schwächern Druckung des Wassers / und  
wegen des überflüssigen Fettes / womit der Wallfisch versehen ist ;  
welches Fett leichter ist / als das Wasser.

„ Gesezt nun / daß das Aug des Wallfisches / so ferne es vom  
dem See-Wasser umschlossen wird / 6 Quadrat = Daumen groß /  
und so tief unter Wasser ist / als zuvor gesaget worden ; so kan man  
gar wol sagen / daß solch ein Auge eine Schwere von 23100 Pfunden  
Wasser ertragen müsse. Denn 6 Quadrat = Daumen sind  $\frac{1}{4}$  Theil  
eines Quadrat = Schuhs ; und  $\frac{1}{4}$  Theil eines Quadrat = Schuhs /  
welcher von 554400 Pfunden gedruket wird / muß 23100 Pfun-  
de tragen.

Warum im-  
der Spani-  
schen See  
mit dem  
Foot kein  
Grund zu  
finden ist.  
„ Nachdem wir nun wissen / daß auf dem Grund / wo die See  
8400 Schuhe tief ist / auf Quadrat = Daumen das Wasser 23100  
Pfund schwer stehe / so haben wir uns nicht zu verwundern / daß  
man in dem Spanischen Meer keinen Grund wirft. Denn / hat  
das Wasser auf dem Grund eine so große Gewalt / wie von der vor-  
hergehenden Tiefe ist gesaget worden / und dieneil wir sehen / daß die  
See an andern Orten wol achtmal tiefer ist ; so muß der Grund ein  
nes

nes solchen Meeres achtmal so viel Last tragen. Woraus wir schlies-  
sen können / daß das Gewicht / ob es schon von Blei ist / den Grund  
einer solchen Tiefe nicht erreichen kan / und dieses nicht allein we-  
gen der grossen Pressung / welche auf das Blei drucket ; sondern  
das Wasser drucket noch weit mehr auf die lange Leine / so einen  
viel grössern Körper ausmachtet / als das Blei hat / und welche Lei-  
ne schwerer ist als das Wasser / folglich das Blei nicht sinken läset.  
Auch müssen wir vest sehen / daß die See in dem grossen Ocean nie-  
maln stille stehet / ob man schon keinen Strom gewahrt wird ; wor-  
durch denn das Lot / wenn es ausgeworfen / ob es schon gerade  
nach dem Grunde zu sinken scheint / dennoch durch den Stromweg  
getrieben wird / daß die Leine einen Zug bekommet / der von Se-  
cunden zu Secunden sich vergrössert ; und also kan das Lot nimmer-  
mehr auf den Grund sinken.

Die crystalline Feuchtigkeit des Auges vom Wallfische war  
also gegen die tunicam corneam geordnet / daß es allda einen klei-  
nen runden Höcker hatte / welches mir fremde vorkam / weil ich der-  
gleichen weder in Thieren noch in Fischen gesehen hatte. Ich schnit-  
te die tunicam corneam oder das Horn-Fell in der Grösse eines  
Daumen in Diameter von dem Auge ; und nachdem ich dessen einen  
Theil hatte trocken lassen / schnidte ich dasselbe mit einem Quer-  
schnitt in Stücken / desto besser zu entdecken / wieviel Felle auf ein-  
ander liegen / welche zusammen die tunicam corneam ausmachten /  
und ich fand deren wenigstens 16 bis 18. Unter diesem Hornfell /  
lag ein anderes schwarzes Fell / so gar nicht durchsichtig war / als  
nur in einer Oval = Oeffnung / welche vor der crystallinen Feuchte  
frunde / und mir seltsam vorkam : welche länglicht-runde Oeffnung /  
in der natürlichen Länge / eines halben Daumen / und in der Breite  
fast  $\frac{1}{2}$  Daumen groß war.

Aus sothaner Anmerkung schloffe ich / ob nicht der Wallfisch die-  
ses Oval erweitern oder enger einziehen könnte / um bisweilen wei-  
ter oder schärfer zu sehen. Ferner suchte ich das Fell / so hinten im  
Aug gelegen / hinweg zu nehmen / damit ich die Gesicht-Sennen  
sehen könnte / welche ich nicht grösser befand / als bei einem Ochsen.  
Was mir aber bestreblich vorkam / war dieses / daß rings um das  
gemeidre Fell / wol an 25 Orten / Adern und Sennen angehänget wa-  
ren / und sich in die senn-aderichten Theile ausbreiteten / wo die  
Gesichts-Senne durchgieng / die in einigen so weit waren / als

„gemeine Stechnadeln dick sind / in andern etwas kleiner. Dieses ist  
 „es / was ich von dem Aug des Wallfisches zu sagen weiß; wenn ich ein  
 „frisches Aug / das erst aus dem Wallfisch heraus genommen worden/  
 „bekommen könnte / so zweifele ich nicht / daß wir nicht mehrere Ver-  
 „gnügung finden würden.

Die männliche Ruhte der Wallfische bestehet aus einer starken  
 „Das männliche Glied des Wallfisches.  
 „Senne/ sechs / sieben oder acht Schuhe lang / nach Proportion der  
 „Größe des See-Thieres. Dieses Glied lieget in einem Röcher be-  
 „schlossen / wie ein Messer in der Scheide / wovon man fast nichts/  
 „als nur einen kleinen Theil siehet. Die weibliche Scham ist beschaffen/  
 „wie bei den vierfüßigen Thieren. Auf beeden Seiten derselben ist das  
 „Wie die Fortpflanzung geschieht.  
 „Weiblein mit erhabenen Brüsten oder Eutern versehen / mit Wärz-  
 „lein / wie ein Kuh-Euter: einige Brüste sind weiß / andere mit  
 „schwarzen und blauen Flecken gezieret. Wenn sie keine Junge tra-  
 „gen / noch haben / sind die Brüste sehr klein. Wenn sie sich mit ein-  
 „ander vermischen / strecken sie die Köpfe über das Wasser heraus/  
 „so mit ihrer Natur gar wol überein kommet / sintemal sie nicht lange  
 „unter Wasser seyn können / weil sie Athem holen müssen / vornehm-  
 „lich wenn sie sich / wie bei der Vermischung / erhitzen.

Man hält dafür / daß sie auf einmal mehr nicht als ein oder zwei  
 „Jungen bringen: es hat zwar das Weiblein / um die Jungen zu er-  
 „nähren / zwei Wärzelein / woraus diese die Milch saugen: aber die  
 „Zeit / wie lang sie tragen / ist noch unbekannt. Wenn der Same  
 „des Wallfisches noch frisch ist / ist er ganz flebericht / so daß man es  
 „als heisses Siegelwachs / Wachs oder Harz / zu Faden ziehen kan.  
 „Das Sperma ceci ist nicht daraus zu bekommen / weil es zu bald ver-  
 „dirbt und stinkend wird / was für Mittel man gleich / solches zu be-  
 „wahren / anwendet.

„Ob von dem Samen des Wallfisches Sperma ceci zu bekommen sey?  
 „Weil weder das Fleisch noch die Beine der Wallfische zu ge-  
 „brauchen sind / sondern allein das Speck / wollen wir das erste nicht  
 „beschreiben / und nur von dem letzten / als dem würdigsten / um  
 „dessen willen auch der Wallfischfang unternommen wird / allhier  
 „handeln. Dieser Speck liget zwischen Fleisch und Haut / und ist oben  
 „auf dem Rücken / und unten an dem Bauch ohngefähr sechs Dau-  
 „men dick: wiewol auch Speck von zwölf Daumen dick gefunden  
 „wird: denn man hat wol von einer aus einem grossen Wallfisch ge-  
 „schnittenen Flossen ein halb Quartel mit Speck gefüllet. Das Speck  
 „von einer untern Lefzen ist bisweilen mehr als einer Ellen dick / und  
 „das

Das dickeste / so an dem Fisch zu finden ist. Auch ist immer ein Wallfisch fetter und speckreicher als der andere : nachdem sie fett / groß und schwer sind / wird auch der Speck dicker gefunden.

Die dickste und stärksten Sennen sind in dem Schwanz : denn mit demselben muß er sich kehren und wenden / wie ein Schiff mit dem Ruder gesteuert und regiert wird. Die Flossen dienen ihm anstatt der Riemen / womit dieser Fisch / nach Proportion der Größe / sehr schnell fort rudern kan. Im Schwimmen läßt er einen langen Strich in der See hinter sich / wie ein Schiff / das schnell fortsegelt / einen großen Zug Wassers hinter sich läßt.

Diese große See-Thiere sind von einer furchtsamen Art : denn so bald sie eine Chaloupe oder einen Menschen gewahr werden / fliehen und schießen sie unter das Wasser : wenn sie sich aber in Noth befinden / beweisen sie ihre übergroße Stärke : denn sie schlagen alles / was sie erreichen können / in Stücke ; und wenn alsdenn eine Chaloupe getroffen würde / müste sie alsobald in kleine Trümmer gehen. Deyters laufen sie mit einer Leine von etlich hundert Klafftern fort / schneller denn ein Schiff im vollen Segel.

In dem Frühjahr haben die Wallfische ihren Lauf nach Westen / bei Mr. Grönland / und Jan Mayen Eiland : hierauf nehmen sie ihren Kurs östlich bei Spitzbergen. Wenn jene nicht mehr gespüret werden / so zeigen sich die Finnfische. Diese Finnfische suchen viel leicht vor sich eine gemäßigtere Kälte : denn in den Monaten Decem-ber und Jenner findet man sie so gar in der Spanischen See / im Merz vor der Strasse bei Gibraltar / und bisweilen in dem Mitteländischen Meer.

Die Wallfische beweisen ihre Stärke mit dem Schwanz : wenn ein Sturm zu erwarten ist / schlagen sie mit demselben so gewaltig zur Seiten aus / daß das Wasser davon brauset. Wenn ein solcher Fisch mit der Harpun verwundet ist / und seinen Feind noch entgethet / so heilet die Wunde von sich selbst wieder zu ; wie an Fischen / so ehedessen verwundet gewesen / genugsam zu sehen ist. Auch spüret man an den geheilten Wunden die Narben / so weiß sind.

Die frisch getödtten Wallfische stinken alsobald / aber noch mehr / wenn sie einen Tag zuvor verwundet worden : alsdenn treiben sie zu oberst auf der See ; andere erst getödtet treiben dem Wasser gleich / und einige sinken / welche so denn nicht sonder viele Arbeit müssen aufgewunden werden / wie bereits hievor gezeigt worden.

Wie

Wie lang die Wallfische leben / kan man nicht gewiß sagen.  
 Herz Leeuwenhoet hat in seinem 24 Brief diese Gedanken davon:  
 Als ich die hohe Köpfe der Wallfische / die man zu Anfang der Fische-  
 rei zu fangen pflegete / und die großen Fischbeine / die man dajumal  
 zum Denckzeichen aufgehangen hat / bei mir selbst erwägete; so fielen  
 mir ein / ob solche grosse Wallfische nicht wol tausend und mehr Jahr-  
 re mögten alt gewesen seyn; weil es bei mir best steht / daß die  
 Wallfische des Alterthums halben nicht sterben / sintemal ihre Ge-  
 beine / welche weich sind und bleiben / allezeit ansetzen können/  
 wordurch sie grösser werden: da die Thiere / so auf Erden leben / der  
 Veränderung der Luft unterworfen sind / wodurch ihre Gebeine  
 steif werden; und / weil sie hart sind / den Körper zu keiner weitem  
 Grösse ansetzen können.

## Das VI Capitel.

Eiländische Wallfische kommen nicht um  
 den Sud: Ursache hiervon gegeben. Das Was des  
 Wallfisches, so um Spitzbergen; Jan Mayen Eiland,  
 auf den Bänken, in den Bayen, und bisweilen tief im  
 Wasser häufig gefunden wird; und in welchem Grund-  
 Gewächs es fortwächst. Welchen Dienst die Baarde  
 dem Wallfische zur Nahrung thun. Wieviel Baarden  
 ein Wallfisch habe. Der Magen der Wallfische,  
 Waltrussen und Robben, und was darinnen  
 ist gefunden worden.

Die Wall-  
 fische be-  
 gehen sich ge-  
 meiniglich  
 nicht gen  
 Süden.  
 // Wol aber  
 die Nord-  
 kaper / Fin-  
 nische / Not-  
 fische u. d.  
 Grönländische  
 Fische eini-  
 ger mafen an-  
 gehen. Die Ur-  
 sachen / war-  
 um diese Fische  
 mehr als die  
 Eiländische  
 Fische gen  
 Süden weichen/  
 sind

**S**ind also die Eiländische Wallfische / worauf die Grön-  
 landsfahrer vornehmlich ausgerüstet werden. Diese Fische  
 kommen nicht so weit gen Süden / worvon unser Com-  
 mandeur Joergdrager in dem folgenden die Ursache geben wird. Die  
 aber also ferne sich nach Süden begeben / sind / wie gesaget / die  
 Nordkaper / Finnische / Notfische und dergleichen. Von einem jeden  
 dieser Fische / saget er / wollen wir kürzlich etwas melden / weil sie die  
 Ursachen / war-  
 um diese Fische mehr als die Eiländische Fische gen Süden weichen/  
 sind

Sind unterschiedlich : erstlich / ist ihr Speck nicht so fett und hart / sondern viel weicher / und zäher als das Fett der Eiländischen Fische ; ingleichen ist ihr Blut nicht so heiß : dahero können sie wegen ihrer kalten Natur in einer warmen Gegend viel besser leben : zum andern / und welches wol das vornehmste ist / so können sie ganz und gar auf etwas anderes / als die Eiländischen Fische / aassen.

Nachdem wir allhier von dem Aas der Wallfische Erwähnung Das Aas gethan haben / wird es nicht unfüglich seyn / eine kurze Erzehlung mit der Wall- einigen Umständen davon anzufügen. Was die Eiländische Wallfische fische. anlanget / als worauf wir unsere vornehmste Absicht gerichtet / so aassen selbige auf eine kleine Sorte von Aas / deren einiges länglicht ist / mit kleinen Pfoten / von Farbe und Figur wie kleine gesottene Garnelen / doch ohne Schuppen oder Schalen / welches Aas Wie fett zwischen den Fingern gerieben / weich und fett ist / wie Del oder Tran. solches ist? Eine andere Gattung / welche auch am häufigsten allda gefunden wird / und derhalben das vornehmste Aas ist / hat eine runde Form / in der Größe einer grauen Erbis / oder fast einer Spinne gleichend / mit den alten und jungen Spinnen in der Größe unterschieden / und ist braun von Farbe / wie die schwarze Mucken / hat zwei kleine Flossfederlein oder Flügellein / womit es sich in dem Wasser beweget / und ist / wie das andere Aas / von langsamer Bewegung / ungleich / wie die Bewegung der Quallen / so daß man sie mit der Hand oder mit einem Schöpfgefäß aus der See ausschöpfen kan. Dieses Aas ist gleichfalls fett / weich und ohne Schuppen / oder einer den Schalen gleichenden Haut / und in der Hand gerieben / ist es auch wie Del oder Tran. Die Bewegung desselben ist wie die Bewegung der Quallen / aber in der Materie viel unterschieden ; denn die Materie der Quallen ist klebericht / und diese ist ganz und gar dlicht.

Diese und mehrerlei Sorten von kleinem Aas werden an einigen Das Wall- Orten in Grönland überflüssig in der See gefunden / insonderheit fisch , Aas auf den Gründen vor Jan Mayen Eiland und Spitzbergen / wird viel wird viel und vornehmlich in desselben Bapen / wie ingleichen an einigen Orten an um Spitz- den Saum des Eises / auch in demselben / und meistens um die Bänke Jan May- in dem Eis / so daß bisweilen an dem Schlamm oder trübem en Eiland Wasser kan gesehen werden / ob man sich auf einer Bank befindet / gefunden / Es scheint / daß der starke Lauf des Stromes und Eises / wenn er wie auch über die Sandbänke fällt / den Grund berühre. an dem Saum des Ei. etc.

S

Wenn

Findet sich  
vornehmlich  
auf und bei  
den Sand-  
bänken  
und in  
den Bayen

Wenn wir also trübes Wasser angetroffen / haben wir zu verschiedenen Jahren und Zeiten / bei dem Auswurf des Senkbleies / eine Tiefe von 70 / 80 / 100 / 120 und 140 Klaftern mehr oder weniger / meist gelblich und aschengrauen Kieselgrund befunden / so wir von etlichen Jahren in Briefgen aufbehalten / worinnen wir die Tiefen Länge und Breite angezeichnet hatten : allein diese Gründe haben wir bei Verlust der Schiffe wieder verlohren / so daß sie zu ihrer alten Mutter wiederum gelanget. Je höher die Bänke liegen / desto mehr

Wird auch  
durch den  
Strom bis  
weilen in  
tiefen Wasser  
gefunden.

Was findet man / welches aus dem Grundgewächs sich zu vermehren scheint : derothalben man in den Bayen / wo vielfältiges Grundgewächs gefunden wird / das gemeldte Was am allermeisten findet : gleichwie auch das Kroos oder Meerlingen u. d. mehr in seichten als in tiefen Wasser-Gräben wächst / und in diesem Kroos mehr Unziefen fortkommt / als wo es nicht gefunden wird. Doch geschieht es öfters in dem Eis / daß man in blau-und klarem Wasser / wo eine große Tiefe ist / dergleichen Was findet / ob man schon auf einige hundert Faden keinen Grund finden kan. Es ist wahrscheinlich / daß dieses Was allda nicht fortgezielet / sondern daß es durch den Strom und das Eis / so über die Sandbänke fällt / dahin getrieben werde. Dieses erhellet daher desto mehr / weil man es in dem blau und tiefen Wasser nur bisweilen und nur auf einigen Plätzen findet ; hergegen auf den Sandbänken und in den Bayen allezeit : ob schon der Strom und das Eis ein großes Theil davon über die Sandbänke wegtreibt / so giebet doch das Grundgewächs fort und fort anderes Was / in dem die Bayen und Bänke ganz und gar damit angefüllet sind. Besagtes Grundgewächs ist mancherlei / wie man siehet / wenn es mit dem Aufwinden des Ankers sich anhänget ; auch kan es bei klarem Wasser mit dem Auge auf dem Grunde gesehen werden. Aber unsers Absehen / das auf die Unterweisung in der Fischerei gerichtet ist / nicht bei Seite zu stellen / wollen wir uns bei diesen Gewächsen und mehr andern dergleichen Dingen nicht länger aufhalten / sondern unsern Vorsaß auszuführen bemühet seyn.

Vielerlei  
Grund-  
Gewächse/  
worinnen  
dieses Was  
sich vermehret.

Daß der Wallfisch mehr an dieses Was / und folglich an diese Plätze und Orte sich mehr halten muß / als der Finsch / Potfisch / Nordkaper und dergleichen / kommt her von seiner Größe / Dicke und Schwere / um deren willen er in der Bewegung nicht so schnell / als andere Fische / und derothalben ungeschickt ist / von einem Was /  
das

das sich schnell beweget / sich zu ernehren. Auch hat dieser Fisch eine engere Kehle / weil die kleinen Baarden am Ende von der Zungen gänzlich bis in die Kehle hinunter zu laufen scheinen / so daß der Spectschneider selbige kaum mit grosser Mühe heraus schneiden kan / und bisweilen ein Stück davon in der Kehle sitzen lassen muß. Bei sothanner Beschaffenheit / ist ein so grosser Fisch / weil er zumal auch keine Zähne hat / nicht geschickt / auf ein grosses und hartleibiges Nas zu fassen ; hergegen ist er zu diesem sehr natürlich und sehr wol geschaffen. Wenn er mit einem spitzig zu laufenden Mund versehen wäre / würde er nicht im geringsten vermögend seyn / dieses Nas zu geniessen / und den übergrossen Körper schwerlich ersättigen können : Das er hergegen desto bequemer thun kan / da der Kopf den dritten Theil des ganzen Körpers ausmachet / und die Baarden nach der Quer oben und unten im Munde stehen / oder von dem Nasenbein bis an den Kiefer hangen / welche an einem gemeinen Fisch von 50 Quartelen / 10 bis 12 Schuhe lang sind ; worzu noch dieses kommet / weil die Weite des Rachens nach Proportion von gleicher Tiefe ist.

Wenn dieser Fisch in eine Bay kömmet / oder über eine Bank schwimmt / wo solches Nas so vielfältig gefunden wird / daß das Wasser bis auf den Grund trüb davon ist / und alsdenn seinen Rachen aufthut / so machet er eine so grosse Keuse / daß zu tausenden zugleich darinnen gefangen werden : wenn er den Rachen wieder zuschliesset / hat die Natur die Baarde so dicht an beide Seiten des Mundes / als Fischkieser / an einander gefüget / daß allein das Wasser zwischen denselben hindurch strömen kan / und das gemeldte Nas zurück behalten wird. Es ist auch wol zu begreifen / daß die Baarde besonders dick an einander gefüget seyn müssen / sintemal wie gesagt ist / ein gemeiner Fisch von 50 Quarteln Spect / an jeder Seite des Mundes heiläufig 150 Maatbaarden giebet / mehr als 6 Schuhe lang : denn die Maatbaarde werden in dem Kaufhandel zu 6 Schuhen gerechnet ; aber der untern Maatbaarden zehlet man 2 für einen / oder man rechnet 2 Pfunde für eines. Von diesen kleinen oder untern Maatbaarden achten wir / daß sie an jeder Seite ohne die grossen oder Maatbaarden / eine Zahl von 140 bis 150 Stücke ausliefern / und laufet die Länge derselben / aus der Mitte des Mundes / wo sie 10 bis 12 Schuhe lang sind / beiderseits hervor nach dem Munde und hinunter nach der Kehle zu / so daß sie nach und

Warum die Baarde von einem andern als diesem Nas freyen.

Wie die Baarde den Wasserfischen dienen / ihr Nas zu geniessen ?

Wie viel Baarde diese Fische haben ?

Wie sie in dem Mund der Wasserfische stehen ?



Worzu ih-  
nen diese  
Baarde  
dienen?

nach kürzer werden / bis zu dem Maas und unterm Maas / und also zuletzt gar zu nichts. Über dieses sind alle Baarde des innern Mundes rauh und gleichsam mit Haar bewachsen / daß alle Oeffnungen / so noch zwischen den Baarden seyn können / vermasen besetzt und durchflochten sind / daß sie genugsam zu einem Sieb dienen / wodurch das Wasser wol durchlaufen kan / aber das gemeldte Mas / es sey so klein es wolle / zurück gehalten wird. Dieses Haar dienet auch zu Beschirmung der Zunge / daß sie von den scharfen Enden der Baarden nicht verkehret werde ; denn wenn das Mas gefangen und durchgeseibet ist / so schläget der Fisch seine Zunge vermuthlich in dem Rachen einmal herum / weil er keine Zähne hat / solches Mas zu läuen und zu zermalmen / und sodenn hinunter zu schlingen. Da nun also der zermalmete Saft dem Tran einiger masen gleich ist / daß es scheint / dieser Fisch trinke nichts als Tran / welcher ihm zu seiner einigen Nahrung dienet : was Wunder ist es denn / daß er so fett wird ?

Der Ma-  
gen der  
Walffische.

Ingleichen  
den Robben  
und Wal-  
russen.

Welche  
See-  
thiere  
auch Fische  
fressen.

Bisweilen haben wir den Fisch / auf der Seite liegend / geöffnet / um so viel möglich / seinen Magen zu untersuchen ; aber das Gedärm / welches so dick als ein Mannes Arm / war uns zu sehr in dem Wege / daß wir durch die kleine Oeffnung / die wir zwischen den Ripben gemacht / den Magen nicht beschauen kunten / und die Ripben auszuscheiden / oder eine grössere Oeffnung zu machen / liesse die Fischerei / und andere Ungelegenheiten nicht zu. Aber Robben und Walrussen haben wir verschiedene mal auf dem Schiff geöffnet / und ihre Mägen untersucht / jedoch niemals etwas anderes als gemeldten Saft oder Schleim darinnen gefunden / so dem beschriebnem Mas gleichete / wenn es in der Hand zerrieben wird. Woraus wahrscheinlich abzunehmen / daß diese See-Thiere in Grönland von demselbigen Mas leben : aber an den Jütländisch- und Friesländischen Eilanden / wo sich die Robben auch aufhalten / lassen sie auf den Spiering / Heering / Schollen und andere kleine Fische / weil sie wegen ihrer Zähne ein stärkeres Mas genießen können / und derohalben wird man auch etwas anders in ihren Mägen finden.



Das

## Das VII Capitel.

**Die Gegend/ wo der Nordkaper sich aufhalte / und worauf derselbe aasset** Die Nordkaper begeben sich nach Süden, und die Finnfische bisweilen wol gar in das Mittelländische Meer: auch schweifen sie um Spizbergen herum, und aus was Ursachen. Finnfische beschrieben: warum die Grönlandsfahrer diese Fische nicht suchen. Die Nordkaper sind meist im tiefen Wasser zu finden, um den Nordkap, wie auch um Island. Die Veränderung des Lagers der Nordkaper, und wie dieser Fisch sein Nas zu verfolgen weiß.

**W**enn nun unserer Haupt-Sache / der Fischerei der Eiländischen Fische / etwas näher zu kommen / wollen wir / bei dieser Gelegenheit / von besagten kleinen See-Thieren / uns ein wenig hinweg wenden / und zur Betrachtung der Nordkaper und Finnfische übergehen. Was den Nordkaper anbelanget / träget er diesen Namen nicht umsonst / wie auch der Eiländische Fisch seinen Namen nicht uneigentlich führet. Der Nordkaper / welcher sich vielmals um den Nordkap und Island aufhält / als welche seine ihm anständige Gegend ist; indeme an denselben Orten überflüssig viele Heeringe/ Sprot/ Wyting und andere dergleichen kleine Fische zu finden sind/ auch nicht wenige Schelsfische und Cabeliau; findet/ aller Wahrscheinlichkeit nach/ an erwehnten Fischen sein Nas/worzu seine starke und behende Bewegung ihm desto mehr geschickt und bequem machet. Daher ist auch zu glauben/das seine Kehle weiter seyn müsse/und das sich die Gaarden nicht so tief/ als die erstbeschriebene der Eiländischen Fische/ bis in die Kehl hinein erstrecken.

**Friedrich Martensz.** erzehlet von einem um Island gestrandeten oder gefangenen Nordkaper / in seinem Grönländischen Journal des Jahres 1671/ daß mehr als eine ganze Tonne Heering in dem Magen gefunden worden. Dieser Fisch / wie gelaget / hat western Speck / als die Eiländischen Fische; derothalben kömmet es mit seiner Natur: per gefunden.

**Nordkaper** natürlichen Beschaffenheit besser überein / daß er sich weiter gen Süden begeben. Ingleichen wird der Finsfisch / der noch viel vester von Speck ist / als der Nordkaper / bisweilen viel weiter gen Süden gesehen. Solches wird auch durch den vorbenamten Friedrich Martensz. der es mit Augen gesehen / bestärket / wie er in demselben Tage

**Finsfische** in den Spanisch- und Mitteländischen Meeren.

Register erzehlet / daß er in den Jahren 1671 und 1672 Finsfische in der Spanischen See / und in dem darauf folgenden Jahre in dem Mitteländischen Meer / bei der Straffe von Gibraltar gesehen habe. Nachdem nun gezeigt worden / daß so wol der Nordkaper als der Finsfisch von etwas anderes leben / als die Eiländische Fische / so kan man genugsam begreifen / wie wir von dem Keiger und der Lerche gesagt haben / daß man den Platz und die Gelegenheit wol aussuchen müsse / wenn die Arbeit mit Nutzen gelingen soll.

**Des Verfassers** Meinung / daß sich der Eiländische Fisch nicht am Is-land noch dem Nordkaper nicht vor Grönland. Finsfische vor und um Spitzbergen gesehen / und aus was Ursachen? Halten sich auch um Osten auf.

Derohalben stehen wir in den Gedanken / daß sich der Eiländische Fisch niemals vor oder um Island und den Nordkaper finden lasse / noch der Nordkaper sich nach Grönland begeben / wenigstens haben wir nichts davon gesehen / noch jemals davon gehört. Diese Fische wie mich um wichtiger Ursachen willen bedunken will / verlassen ihre Gegend nicht ; jedoch der Finsfisch schwärmet beinahe allenthalben herum / und begiebet sich bisweilen in das Eis / am allermeisten um Spitzbergen / und einige Meilen ferwärts / nahe bei dem Vorland / allwo sich auf den Bänken viele Schelfische und Cabeljau aufhalten / lasse; auch die wir selbst mit einem dünnen Heering gefangen haben. Daß auch Heeringe zur Genüge allda zu finden seyen / erscheinet aus den Gräten / die man bei den Vogel-Nestern gefunden. Über dieses bin ich der Meinung / daß der Finsfisch mehr auf solches Was dahin komme / als auf das Wallfisch Was / indem man sie sonst mehr in dem Eis oder unter dem Lande und in den Bayen würde gewahr werden. Ingleichen spüret man diese Fische gegen Osten: derohalben sind meine Vermuthungen / daß / wo sich derselbe aufhält / auch Heeringe und andere Fische zu finden seyen; denn die Erfahrung lehret / daß um Spitzbergen viele Fisch-Bänke gefunden werden; und weil dieser Fisch sich allhier aufhält / werde ich in meinen Gedanken desto mehr gestärket. Ohnangesehen nun der Finsfisch wegen seiner Baarden gar füglich auf das Was der Wallfische aassen kan / so könnte es doch wol seyn / daß er bei Gelegenheit / wenn er sich allda befindet / dieses gleichfalls thäte; weil er aber weder in dem Eis / noch in dem Weigat oder unter dem Lande seinen Aufenthalt nicht zu nehmen verlanget / so giebet die Etwehlung

wehlung des Ortes/ (wie der Nordkaper) wie auch der veste Speck genugsam zu erkennen/ daß er nicht allein nach dem Nas der Wallfische gehe.

Der Finfisch ist in der Länge dem Wallfisch gleich/ aber nicht in der Dicke/ Sintemal der letzte wol dreimal dicker ist. Man kennet ihn an seinen Flossen / welche auf dem Rücken nahe bei dem Schwanz heraus stehen; auch kan derselbe in dem Wasser viel stärker quäblasen / als der Wallfisch. Sein Höckerigt oder erhabener Kopf ist durchaus gespalten / und durch dieses Loch wirft er das Wasser so gewaltig aus. Dieser Höcker ist doch nicht so erhaben / als der Höcker des Wallfisches / auch der Rücken nicht so eingebogen. Der obere Riefer ist wie bei dem Wallfisch mit Baarden besetzt; kurz zu sagen / seine Gestalt ist lang / rund und schmal.

Es ist viel gefährlicher / einen Finfisch als einen Wallfisch / zu fangen / weil er sich schneller beweget. Mit dem Schwanz und den Flossen schläget er gewaltig / so daß man ihn mit der Chaloupe nicht zu nahe kommen darf. Mit Lanzen kan man ihn am besten tödten. Wenn sich die Finfische in Menge sehen lassen / so werden keine Wallfische mehr gespühret.

Um dieser Ursachen willen wird der Finfisch / wegen seines vesten und trockenen Speckes / von den Grönlands-Fahrern nicht gesucht. Weil ihnen auch wenig daran gelegen ist / wo er sich aufhalte; so wollen wir keine weitere Beschreibung davon machen. Nöthiger aber ist es für sie / zu wissen / wo man die Nordkaper und Eiländische Fische suchen müsse / weil der eine auf Heeringe und andere Fische angehet / der andere / wo das gemeldte Nas der Wallfische gefunden wird.

Der Nordkaper eigene und natürliche Gegend ist / wie wir schon gefaget haben / um Island und den Nordkap; hier findet er sein rechtes Vaterland; hier hat er / so zu sagen / seine Freunde / Weib und Kinder / und vornehmlich eine gute Gelegenheit zu seinem Aufenthalt: auch gleichet er einem sehr tief gehenden Schiff / und fürchtet / er mögte seinem Feind zur Beute werden / wenn er gleichsam auf dem Wasser treibet; deswegen will er lieber in dem weiten Meer unter tunken / und bisweilen unter Wasser schwimmen / tauchen und den Schwanz in die Höhe strecken / worzu die Nord-See unbequem ist; deroßhalb nahet er sich zwar bis an Island; wenn er aber die Seichte

der

der Nord-See innen wird / weicht er wahrscheinlich wieder zurück.

Er kehret desto lieber zurück / weil er sich alsdenn etwas zu weit ausserhalb seiner Gegend und seines Vaterlandes befindet / ausser welchem er sich als ein Fremdling nicht lang aufhalten kan / sondern kehret bald wieder dahinwärts : will man ihn denn sehen und besuchen / so wird man ihn mehrentheils / Gleichnis weise zu reden / zu Hause finden.

Wie sie sich am liebsten in dem tiefen Wasser aufhalten.

Denn ausser dem / daß ein Ueberfluß zur Nahrung vor ihm zu finden ist / so findet er allda auch bessere Gelegenheit sich zu verbergen. Die Isländische und Nordkapische Häven sind weit und tief / sonder viele ausgestreute Sandbänke / wo er ohne einige Hindernis genugsam aus- und einkommen kan : da im Gegentheil die Häven in der Nord-See ihm zu enge sind / ja selbst die See zu enge ist / weil er sich allerwegen am Lagerwall befindet. Denn wenn er durch Sturm und Strom nach den Englischen / Fries- oder Jütländischen Häven getrieben und geschleppt würde / daß er entweder in den Fexel oder Vlie verfiel / oder anderswo eine Rhede suchen wollte / so würde er genugsam verlegen seyn / und nicht über die Sandbänke kommen können / weil ihm das rechte Fahrwasser zu enge würde; er würde überall mit seiner Nase anstossen / und gleichsam wie ein gefangener Mann seyn: denn er würde sich nicht so gemächlich wie ein Spiering oder Garneel verbergen können. Also ist er von Natur gewohnt / der Untiefe zu entweichen / und er wird sich auch diesen Häven nicht als wenn er sich verirret / nähern / weil seine eigene Gegend ihm viel anständiger und vortheiliger ist.

Indem es nicht meine Absicht ist / eine weitläufige Erzählung von dem Nordkaper zu machen / wie man denselben in seinem Lager und Gegend auffuchen / und was für Verächtshaft man darzu gebrauchen müsse / wie er zu schießen / und wenn er geschossen / wie damit umzugehen; auch wie er / wenn er getödtet / zu behandeln sey / und was für eine Gattung von Speck und Baarden er ausliefere: sondern weil die eigentliche Hauptsache und Absicht ist / die Eiländische Fische zu beschreiben / und was darzu gehöre; so will ich / wie bei dem Finisch geschieht / abbrechen / und den Nordkaper fahren lassen; jedoch will ich noch vorhero von demselbigen dieses einige anmerken / ob er seine Freunde kenne / oder eine empfindliche und sinnliche Erkenntnis derselben haben könne oder habe?

Besondere Anmerkung über die Nordkaper.

Wenig

Wenigstens ist es mit diesem Geschöpfe / meinem Gedünken nach / beschaffen / wie mit allen andern / so daß das gemeine Sprichwort in so ferne zutreffen kan / welches saget / es fliegen keine Eulen unter bunt / schwächigen Krähen ; sondern / wie man an sich selbst abmerket / gleich und gleich gesellen sich gerne. Denn man spüret genugsam / wie alle Geschöpfe geneigt seyen / mit grosser Begierde sich unter einander zu paaren / und mit wie grosser Liebe die Alten an den Jungen und die Jungen an den Alten halten. Was die Nordkaper anlanget / so können wir von denselben nicht soviel aus der Erfahrung reden / als von den Eiländischen Wallfischen ; wenn deren Junge gefangen werden / siehet man die Mütter allervvegen um das Junge herum schweben / so daß sie sich selbst in Gefahr begiebet / und auch bisweilen darüber gefangen wird ; ja es ist geschehen / daß auf diese Weise das Männlein sowol als das Weiblein gefangen wurde.

Wie auch über die Eiländische Wallfische.

In dem Verfolg werden uns mehr dergleichen merkwürdige Dinge von den Eiländischen Wallfischen vorkommen / wenn an behörigem Orte von denselben wird gehandelt / und alsdenn gezeiget werden / daß alle ihr Thun und Lassen nicht bloß durch einen sinnlosen Zufall verrichtet werde / da man ihnen schwerlich würde nachspüren können : nein keines weges ; sondern es geschieht alles in behöriger Ordnung.

Aber bei dem Nordkaper zu verbleiben / so beduncket mich / man könne denselben mit hieher ziehen / nemlich / daß er nicht allein eine Erkenntnis seines Vaterlandes habe / sondern wie die Eiländer / ein begieriges Verlangen nach seinen Freunden haben könne. Wenn dieser Fisch sich ausserhalb seines Bezirkes begiebet / haben wir verschiedene Ursachen angeführet / warum er zurück zu kehren vermüßiget wird / so daß / wer ihn am sichersten finden will / ihn in seinem eigenen Bezirk und Vaterlande suchen muß / nemlich um das Nordkap / Striland / Ferro / Island und Jan Mayen Eiland.

Die Zeit / in welcher die Nordkaper am gewisesten anzutreffen / kan / weil sie sich in einer so grossen Weitschaft der See aufhalten / dennoch nicht gewiß bestimmt werden. Es ist ja wol wahr / daß die Kraniche und Schwalben ihre Zeit haben / wie auch von dem Reiher und der Lerche / und von vielerlei Vögeln und Thieren kan gefaget werden : und man wird solches in so ferne auch von dem Nordkaper anmerken können. Dennoch getraue ich mir zu sagen / man werde.

Der Nordkaper wird an vielen Orten gefunden ; aber meist aber am Nordkap.

diesen Fisch / wenn man zwischen seinen weitläufigen Gränzen hindurch segelt / zu allen Zeiten und an verschiedenen Orten finden. Die Ursache ist / weil diese See allezeit einen Überfluß von Heering / Makrelen / Schellfisch und Kabeljau verschaffet / und allerwegen gleichsam damit besät ist. Auch werden ohne Zweifel in einem so grossen Raum / Gründe und Bänke seyn / worauf dieser Fisch und andere dergleichen Sorten / in dem Grund-Gewächs aaset / und derohalben sich auf eine besondere Weise alldar aufhält / welche Orte er / indem es sein eigener Bezirk und Vaterland ist / gar wol zu finden weiß. Jedoch ist auch nicht zu zweifeln / daß ihm der eine Ort besser gefalle als der andere / und solches nachdem eine Gattung Fische sich am meisten hier oder dar aufhält. Also verändert er zur Abwechslung bisweilen den Platz / wie hernach erscheinen wird. Um sothaner Veränderung des Ortes willen / kan man wol sagen / daß er entweder hier oder anderswo und allerwegen in dem weiten Bezirk allezeit zu finden sey. Doch halte ich / um gemeldter Ursache willen / dafür / seine gewisste Stelle in angezeigtem weitem Meer sey / wo die meisten Gründe sind / nemlich unter dem Wall und längst der Küste von Norwegen / Hieland / Fero und Island : und weil die Küsten von Norwegen und Island sich weiter erstrecken als die andern jest genannten / so viel desto mehr und grössere Gründe und Bayen müssen auch allda seyn / und um so viel desto mehr Grund-Gewächse wird gefunden werden / in welchem Grund-Gewächse sodann das Aas wachsen muß / wornach der Nordkaper grosse Begierde trägt. Sientemalen nun um Island allerwegen schöne grosse Bayen / und die gründigsten von allen vorbenahmseten Plätzen sind / so sind sothane Gründe ihm die angenehmen / und folglich die sichersten Orte / wo er zu finden ist.

Island und die umliegende Gründe sind die sichersten Orte / wo der Nordkaper zu finden.

Ob es sich nun schon zutrüge / daß Island durch starken Frost und lang anhaltende Nordliche Winde / mit Grönlands Eis besetzt würde / und in einem kalten Sommer lang besetzt bliebe / durch welche Besetzung die Bayen und Gründe der Sonnen Wärme lang entzogen müßten / und das Wachsthum des Grund-Gewächses und des Aas verhindert würde / so daß der Fisch in Ermanglung seines Aas von dar nach den gemeldten Sandbänken in die offenbare See weiche / und einen andern und besseren Ort für sich erkiesen / oder des Eises wegen die Flucht anders wohin nehmen müßte : so weiß er doch einen solchen besseren Platz viel eher für sich zu finden / als wie sol-

solchen nachspüren. Denn ob wir schon durch Vermuhtung und aus Erfahrung vieles zu wissen bekommen; so ist er doch noch viel kundiger davon / alldiweil er in seinem Element / Bezirk und eigenem Vaterland ist / und durch eine tägliche Erfahrung alle die bequemste Plätze weiß / und dieselbe schleunigst erreichen kan. Denn wenn der eine Ort ihm nicht gefället / so kan er vermittelst seines schnellen Laufes denselben mit seinem andern sehr plöglich verwechseln / und wird nicht wie diejenige / so zu Schiffe sind / durch eine Stille oder einen Gegenwind verhindert. Hiernächst hat er auch die natürliche Beschaffenheit / allerwegen unter Wasser die Gründe durchzuschauen und nach zu spüren: wenn er denn / um aller dieser Ursachen und seiner täglichen Erfahrung willen / an einigen Plätzen sich nicht wol befindet / so weiß er viel besser / wohin er sein Steuer-Ruder wenden muß / als wir. Daheroh sehen wir / daß es für ihn sich leichter thun lasse / als für uns / von einer vergebenen Reise nach Hause zu kommen.

Wiewol nun eine erlangte Kenntnis / und eine kundige Erfahrung viel Nutzen bringen kan; dennoch können dieselben bei unglücklichen Gelegenheiten wol einmal ohne Frucht seyn. Dessen ohngehindert lehret die Vernunft und die Erfahrung / ob man schon den Nordkaper bei Gelegenheit auch in der offenbaren See findet / daß man ihn / wegen der angezeigten Ursachen der Gründe und des Nas / viel eher und gemächlicher unter Land finden werde / und daß / aus dieser Ursache / Island der gewisste Ort sey. Und im Fall man die Nord-Seite mit Eis besetzt fände / so lehret die Vernunft / daß die Süd-Seite davon befreiet seyn werde. Wenn man ihn allda dennoch nicht findet / so folget aus angeregter Ursache / daß er an Ferro oder Sitland sicherer denn auf der See / und noch gewisser um das Nordkap werde zu finden seyn. Nun ist bekannt / daß wir / wenn wir auf der Fischerei sind / gemeldte Plätze nicht so plöglich besegeln können / als der Nordkaper dieselben erreicht: doch können wir / wenn Wind und Wetter gut ist / zeitig dazu kommen.

Diese Veränderung des Ortes kan gar schicklich durch ein Gleichnis erläutert werden. Die Erfahrung lehret / daß sich der Heering in dem Frühjahre in dem Bezirk des Nordkapers und ganz nordwärts um Sitland aufhalte: in dem Sommer wird er durch unsere Ruijen unter Schorland / in dem Nach-Sommer unter Engeland gesucht / und im Herbst kommt er durch den Texel und Die / und

Engleichen  
Fero und  
Sitland/  
und vor  
nehmlich  
das Nord-  
Kap.

Des Nord-  
kapers Ver-  
änderung  
des Ortes  
durch ein  
Gleichnis  
erläutert /  
und unter  
lässet  
suchen.



läßt sich auf der Süder-See finden. Also kan folglich nachgespüret werden / zu welcher Zeit man den Heering an dem einen oder andern Ort suchen müsse. Eben also muß man die Zeit und den Ort in Aufsuchung des Nordkapers gleichfalls unterscheiden.

Aber ehe wir noch weiter gehen / und den Bericht von der Zeit geben / mögte in Ansehung seines Plazes und der vorstehenden Anweisung / daß derselbe je gründiger / desto gewisser sey / gefragt werden : warum er gewisser sey ? Die Nord-See ist gründig / und folgendes Aas- und fischreich genug / wie nebst der Erfahrung auch das gemeine Sprichwort es bekräftiget / nemlich :

Op 't grondig Doggerzant,  
de Dogger smakt zyn want.

Auf dem grond'gen Doggersand,  
wirft der Dogger seine Wand.

Benigstens folgen der Potskopf und Tunfisch / die auch von dem Heering zu leben scheinen / demselben von Island nach Schottland / hernach vor Engeland / und auf den Herbst durch den Texel bis in die Süder-See / und gar bis auf die V: warum verfolget denn der Nordkaper dieses sein beliebige Aas nicht auch bis dahin ?

Untiefe  
Seen und  
Wasser für  
den Nord-  
Kaper un-  
bequem/  
und was  
die Urso-  
che?

Ich habe bereits zum Voraus die Ursachen umständlich hier von gegeben / und bin der Meynung / daß / ob er schon Aas genug in seinem Vaterland findet / wie hernach zu ersehen seyn wird / jedoch einige sich würden durch das Aas verleiten lassen / bis in die Nord-See / und einige gar durch den Texel in die Süder-See zu gehen / und folgendes nebst den Tunfisch sich bisweilen vor Amsterdam sehen zu lassen ; wenn nur der Körper nicht größter wäre als des Tunfisches. Nachdem er aber bei 20 / 30 / auch wol 40 Quartele Spect / ohne seinen andern Kumpff / mit sich schleppet / so kan er sich dieserwegen in solcher Untiefe nicht behelfen. Denn wenn er sich untertauchen und den Schwanz in die Höhe strecken wollte / um sich vor seinem Feind zu verbergen / oder wenn er sein Aas mit Schwimmen hurtig verfolgen und einholen wollte / so kan dieses auf der Süder-See nicht geschehen / da er sogar in der Nord-See seine Nase würde an den Grund stoßen / und sich schwerlich wenden und kehren können. Wenn er nun südwärts Island / indem er sein Aas verfolget / bis an die Grün-

Gründe der Nord-See ndhert / und selbiger nebst der Veränderung der Gegend gewahr wird / so findet er / nebst dem / daß das Was in seinem Vaterland überflüssiger vorhanden ist/ eine doppelte Ursache/ sich zu wenden / und wieder nach Haus zu kehren.

Ehe ich die Erzählung von dem Nordkaper abbreche / ist noch <sup>Die Zeit/</sup> übrig / den Unterscheid seiner Zeit / und die Enthaltung in diesem <sup>wenn er</sup> seinem räumig: und großem Lager-Platz zu erwegen. <sup>seine Stelle</sup> Was nun von <sup>verändert/</sup> dieser Materie nicht allzu viele Worte zu machen / will ich die Ver- <sup>angewies-</sup> gleichung mit der Zeit der Kraniche / Schwalben und mehr anderer <sup>sen.</sup> Gattungen Vögel / Thier und-Fische / bei Seite setzen / und das Vorhaben allein mit dem bereits gegebenem Gleichnis vom Heering genugsam erläutern. Wir haben erst kürzlich von dem Heering gemeldet und angewiesen / wie er seinen Ort von Zeit zu Zeiten verändere: woferne man nun in der Heering-Fischerei auf diese von Zeit zu Zeiten vorgehende Veränderung des Lagers nicht acht geben / und selbigen um Sanct Johannis auf der Süder-See / und um Sanct Nicolaus unter Schortland fischen wollte / so wäre es unvermeidlich / daß man von einer vergeblichen Reise nach Hause kommen würde. Dergleichen Unterschied der Zeit / wie wir aus der Erfahrung lernen / weiß der Nordkaper in seinem Bezirk gleichfalls wahr zu nehmen: denn wollte man ihn um Sanct Johannis in der See suchen / und um Sanct Nicolaus in den Bayen / und unter den Rüssen / so würde man unfehlbar eine vergebene Arbeit verrichten. Die Ursachen hiervon sollen durch eine wahrscheinliche Untersuchung gezeigt werden.

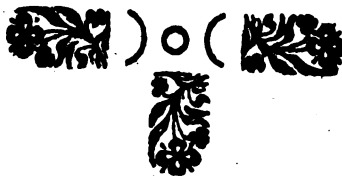
Bei und um das Nordkap enthält sich eine Sorte Fische / Wie zeitig Kool genennt / ein wenig bräuner und kleiner als der Cabeljau / das Ge- sonst aber demselben sehr ähnlich: er ist allda nebst dem Heering / <sup>züchte der</sup> Schelfisch und Cabeljau in sehr großem Überfluß. Alle diese und <sup>Fische/ das</sup> mehrere Sorten dergleichen Fische / scheinen im Vor- Sommer <sup>von der</sup> aus der See unter das Land und in die Bayen zu kommen / <sup>Nordkaper</sup> ihren Kogen auf die Sandbänke und Gründe fahren zu lassen / so <sup>ret/ um das</sup> alsdenn wahrscheinlich von der Sonnen Wärme ausgebrüet wird. <sup>Nordkap</sup> Wenn diese Ausbrütung geschehen / so beginnen die Bayen um <sup>geschlagen</sup> Sanct Johannis von jungen Fischen zu wimmeln / wie ich selbst <sup>werde.</sup> um das Nordkap bei Loppe und Euroy verschiedenemal mit Aufmerksamkeit und das Wasser an einigen Orten bei nahe als lebendig gesehen

gesehen habe. Von diesen jungen Fischen habe ich viele Truppen bei einander ober dem Wasser sehen spielen / nicht allein bei hundert / sondern bei tausenden zugleich in einem Haufen ; wir sind mit der Chaloupe durchgerudert / haben mit der Lanzen darnach geschossen / und einige gefangen / so daß bistweilen zween zugleich an einer Lanze behangen blieben.

Wie der Nordkaper sein Vag zu verfolgen wisse.

Diese Zeit nun scheint dem Nordkaper nicht unbekant zu seyn/sintemal er dieselbige so wol allhier/ als auch/ sonder allem Zweifel/ bei Island gar wol in acht zu nehmen weiß. Hieraus nun ist gar wol abzunehmen / dieweil wir diesen Fisch / da er noch jung ist/ mit der Lanze so gemächlich fangen können / daß der Nordkaper/ der seinen Mund wie eine grosse und geräumige Neuse aufthut/ und schneller / als wir mit der Chaloupe rudern können / durch diese spielende Schule der Fische hindurch schwimmt / eine grosse Menge derselben fange ; um soviel desto mehr / weil er die gemeldete Zucht auch unter Wasser zu verfolgen weiß / da wir mit der Chaloupe nur allein oberhalb dem Wasser fischen können : da zumal dieser Fisch / so bald er unser gewahr wird / sich eilend unter Wasser begiebet / und da vielleicht noch viele Gezüchte / so unter Wasser bleiben / uns gar verborgen sind / welche der Nordkaper gemächlich aufzufangen weiß / so daß / allem Ansehen nach / seine Fischerei glücklicher/ denn die unserige mit der Lanzen ist.

Man könnte noch viele und besondere Anmerkungen von der Fischerei des Nordkapers beibringen ; allein damit wir von unserem eigentlichen Vorhaben/ der Eiländischen Fischerei/ oder dem sogenannten Wallfisch-Fang nicht länger zurücke bleiben / wollen wir es hierbei bewenden lassen / und in vorbenannter Fischerei wiederum fortfahren / wo wir es gelassen hatten.



Das

## Das VIII Capitel.

**Untersuchung / ob die Biscayer die erste Anleitung zu dem Wallfisch, Fang gegeben / und ehedessen nach Holland über gekommen seyen, für Harpunier zu dienen. Die Harpunier sind vor Zeiten in grossem Ansehen gewesen. Ob auf den Biscayschen Küsten vormahls Wall- oder Finnfische gefangen worden? Wie vor Zeiten die gefangene Fische an ein langes Zieh, Seil gehänget worden, und man auf das Aufschwellen derselben gepasset. Was dem Auctori bei dem Fang eines grossen Wallfisches be-  
gegnet.**

**I**r hatten uns bereits zu dem gewöhnlichen Lager der Wallfische genähert / welches wir von dem Lager des Nordkapers und der Finnfische abgetrennt / auch einige Ursachen gegeben / warum sothane Absonderung geschehen. Dieses alles / und mehrere die Eiländischen Fische angehende Dinge / wollen wir nun etwas eigentlicher und umständlicher abhandeln.

Ehe wir aber in dieser Abhandlung fortgehen / wollen wir zu-  
vor untersuchen / ob von Alters her / ehe noch die Grönländische Fischerei unsern Niederländern bekannt war / die Basques oder Portugis-  
Biscayer und Portugis- die Wallfische vor der Biscayschen und Portugis-  
Portugis- Küste gefangen haben? und ob sie noch ohnlängst / vielleicht  
vielleicht auch noch jeso einige Chaloupen längst der Küste zu dem  
Ende fertig halten: folgendts ob die Holländer diese Fischerei von  
ihnen gelernt / in dem Frühjahre Harpunier und Speckschneider  
von dorthen kommen lassen / und sich deren in Vollführung ihrer  
Fischerei gebrauchet haben / welche sodenn im Herbst wieder in ihr  
Land gezogen? Ob dieses wahr sey / wollen wir nun etwas genauer  
besehen. Was mich anlanget / ob ich schon viele Jahre lang nach  
einander der Grönländischen Fischerei beigewohnt / und verschiedenes  
male als Commandeur darinnen gedienet habe; so muß doch dieses vor  
meiner Zeit geschehen seyn. Denn zu meiner Zeit / und lange vor  
derselben haben?

Ehemals  
war das  
Commando  
der Fische-  
rei dem  
Harpunier  
anbefohlen

derselben / sind die Niederländer in dieser Fischerei also erfahren gewesen / daß die Basques schon vor längst zu dem Ende nicht mehr nach Holland überkamen. Doch mag solches Vorgeben wol einigermaßen wahr seyn; wiewol ich es nicht aus eigener Erfahrung weiß / so habe ich es doch von guter Hand / und von alten und erfahrenen Commandeurs und Harpunier gehört / und diese wiederum von noch ältern / und also ist es von einem auf den andern als eine Tradition gekommen. Wofern es also recht erzehlet worden / so werden bei dem ersten Anfang der Grönländischen Fischerei unsere Commandeur in Qualität der Schiffer gedienet haben / weil ihnen allein das Schiff zu regieren anbefohlen; da hergegen den gemeldten Harpunier das Commando über die Fischerei anvertrauet war. Denn bei dem ersten Anfang wurden die Wallfische vor viel gefährlichere und erschrocklichere Unthiere angesehen als anjeko. Daher wurden die Harpunier für Waghälse geachtet / und deswegen auch für unverzagte und beherzte Männer angesehen / so daß / wenn sich um das Schiff herum / oder in dem Gesichte / einer oder etliche Fische spüren ließen / man zuvor mit ihnen Raht zu halten pflegte. / ob man auf dieselbige los gehen / und in die Chaloupen fallen sollte / und wenn sie dieses aus des Fisches Verhaltung Ida Wind und Wetter fügte / für gut ansahen / fielen man in die Chaloupen / und sonst nicht. Wenn man einen oder mehrere gefangen hatte / brachte man sie mit dem Zieh-Seil auf die Seite des Schiffes / und mußte der Fisch alsdenn einige vier- tel Stunden / oder so lange bis er nach ihrem Urtheil genug aufgelaufen war / also liegen bleiben / bis sie / wenn er hoch genug aufgeschwollen / Ordre gaben / denselben zu flenssen / und hernach abzumachen.

Wie man  
damal  
mit dem  
gefangenen  
Fisch umge-  
sangen.

Aus den bishero erzehlten ist genugsam zu ersehen / daß die Harpunier ehedessen in grösseren Ansehen waren / als anjeko / ohnangesehen sie noch heute zu Tage ziemlich viel zu sagen haben; doch müssen sie unter dem Commandeur seyn. Denn die Commandeurs / welche nun vielmals selbst die Dienste des Harpunier verrichten / und in der längst getriebenen Fischerei wol erfahren sind / bekleiden die beiden Bedienungen / als Oberhaupt von dem Schiff / und von der Fischerei.

Nun sollten wir von dem nur besagten flenssen / fallen und abmachen / und von mehr dergleichen Dingen / weitläufftiger handeln; weil ich aber darvor halte / daß es dem Leser allhier verdriesslich fallen / und

und unser Vorhaben dadurch mehr verdunkelt / als erkläret werden mögte / um so viel desto mehr / weil unsere Commandeur und Harpunier / zu deren Unterweisung dieser Tractat vornehmlich geschrieben ist / sothane Redens-Weisen genugsam verstehen: so habe ich dahero für besser angesehen / in einem Anhang davon Meldung zu thun.

Belangend die Frage / ob ehedessen auf den Biscayschen und Portugischnen Küsten Wallfische seyen gefangen worden? so erhellet genugsam aus dem vorher gehenden Discurs / und auch aus dem angeführten Tag-Register des Friedrich Martensz. / daß man unter dem Namen der Wallfische die Finfische verstehen müsse / welches desto glaublicher ist / weil dieser Friedrich Martensz. dieselbe / wie gesagt / in dem Mittelländischen Meer vor Gibraltar gesehen hat. Noch glaublicher wird es daher / weil gemeldte Basques in dem Anfang der Fischerei / als die darinnen erfahren waren / uns die Unterweisung gegeben haben.

Weil ich aber von einem Sleeptouw oder Zieh-Seil geredet habe / und daß man den Fisch einige Viertel Stunden liegen lassen zu dem Ende / daß er aufgeschwellen sollen / welches heutiges Tages nicht mehr üblich / und nach und nach abgeschaffet worden ist: so will ich hievon eine Erklärung geben. Nämlich man pflegte bei dem Anfang der Fischerei für die Compagnie / so im Jahr 1614 ausgerichtet wurde / an Spitzbergen und Jan Mayen Eiland (wovon in folgenden mehrers soll gesagt werden) und für besondere Rhetter / so am Lande nicht darfften fischen lassen / unter dem West-Eis in der See zu fischen. Dieses Eis / in welches man nun so kecklich hinein segelt / wurde dajumal als eine gefährliche Klippe oder Läger-Wall angesehen: denn so bald man es entdeckete / wurde von Stund an see / see geruffen / und man wendete sich / so gut man konnte / wieder davon hinweg. In dieser See-Fischerei gebrauchte man ein festes und starkes Sleeptouw / woran man den gefangenen Fisch / wenn der Schwanz abgeschnitten war / durch ein Loch in dem Plug-ende vest machte / hinten nach führete und im segeln oder treiben so lange mitschleppete / bis man zum flenffen bequemes Wetter hatte / oder der Fisch / wie gesagt / genugsam aufgelaufen war. Denn wenn nur ein sanftes Lüfftlein wehet / beginnt die See so groffe und schwere Wellen zu werfen / daß / wenn der Fisch zur Seite lieget / und die Jyns samt dem Takel vest stehen / erstgenannte Jyns wegen der Bewegung des Schiffes und des Fisches / nicht stark genug sind /

Wie man  
auf das  
geschwel-  
len der Fi-  
sche war-  
tete/ und  
bis gut  
Wetter  
und stille  
See war.

denselben zu kenzieren/ oder umzuwenden/ und das Speck und Baar-  
de über zu winden; es würde eines oder das andere gar leicht-  
lich brechen müssen. Derohalben wartete man solchen Falls auf ste-  
tes und bequemes Wetter und auf eine stille und ebene See. Auch  
ließ man zu dem Ende den Fisch hoch aufgeschwollen / weil sonst /  
wenn der Speckschneider auf denselbigen stehet / die See ihm zuviel  
um die Beine spülete. Ob nun schon in der gegenwärtigen Fischer-  
rei auch wol einige Fische in der See gefangen werden / so geschieht  
es doch mehr zufälliger Weise / und selten gar tief in der See / aber  
viel öfter unter dem Eis oder um Osten / wo man auch vielmals  
ruhiges Wasser hat. Derohalben ist das Aufspülen der Speckschnei-  
der nur nicht so gefährlich / und das aufschwellen der Fische /  
um gemeldter Ursache willen / nicht nothwendig. Denn in dem

Welches  
nun nicht  
nöthig ist  
Funden  
wird / und  
warum?

Eis / wo unsere Fischerei vornehmlich verrichtet wird / ist das  
eille nicht zu befürchten / und das andere unnöthig / weil das treis-  
bende Eis allda beständig ein stilles Wasser machet / so daß man auch  
bei hartem Winde von einem noch frischen und ungeschwollenen Fisch  
keine Gefahr hat / durch die See von demselben abgspület zu wer-  
den. Doch geschieht es bisweilen / daß / wenn man etliche Fische ge-  
fangen / und auf die Seite geschaffet hat / der letzte / ehe man an das

Was dem  
Verfasser  
bei einem  
aufge-  
schwollenen  
Fisch  
begegnet?

Speckschneiden kommet / etwas zu geschwellen anfänget / ehe vor  
den vorigen allen das Speck stückweis abggeschnitten worden / wie uns  
in dem Jahre 1705 selbst begegnet ist / als wir dazumal zu einem mal  
sechs Fische auf die Seite brachten / und ehe wir mit dem fischen und  
aufräumen fertig waren / um den Speck abzuschneiden / brachten wir  
mit dem ersten so viel Zeit zu / daß die letzten bereits hoch aufgelaufen  
waren. Auch träget es sich bei gutem Glück und glücklichen Fischern  
zu / daß bisweilen 10 / 15 / ja 20 Fische hinter einander gefangen und  
getödtet werden / ehe man zu flonssen anfänget : denn bei ei-  
nem solchen Fall kan man dem aufgeschwellen der Fische nicht vor-  
kommen. Dieses aufgeschwellen der Fische ist also in der Eis- Fischer-  
rei zufällig und nicht nothwendig / man bedarf / um erst gemeldter  
Ursache willen / nicht / wie vor Alters in der See- Fischerrei geschah /  
darauf zu warten : weil es im Gegentheil für die kleinen Schiffe mehr  
nachtheilig / als vortheilhaftig ist. Dahero wir bei dieser Gelegenheit  
den merkwürdigen Zufall / der uns selbst begegnet ist / als in einer zu-  
flichen Rede erzehlen wollen.

Das Ge-  
schwollen  
der Fische  
wird von  
ihm mis-  
billiget/  
und mehr  
nach / als  
vortheil-  
haftig  
gachtet.

In dem Jahre 1690 führte ich zum erstenmal als Commandeur eine alte ausgebesserte Buis / der Fries genant / von Dirk Dirks Pruckoper von Jisp ausgerüstet / führende zwei kleine Chaloupen / jede mit 1 Mann / und ein Jol mit 3 Mann / so daß ein Mann auf dem Schiffe bliebe / und wir zusammen 14 Personen ausmachten. Als wir mit diesem Fahrzeug auf 74 Grade und einige Minuten in das West-Eis hinein gekommen / sahen wir ganz frei etliche Fische / und schossen einen grossen Fisch / von ohngefahr 70 oder 80 Quartele Speck / unserer Muthmassung nach. Mittlerweile kam unsere zweite Chaloupe herbei / schosse die Harpun auch in denselben / und gab ihm auf einmal 2 oder 3 Stiche mit Lanzen / die woltrafen / so daß er stark begonte Blut auszuspeien / und sich so fort gemächlich anstellete / indem er gar langsam windwärts aufschwamm / bisweilen unter einem Eisschots hindurch / allwo er entweder aus Schwachheit oder wegen des Widerhalts der Leinen / eine Zeitlang gegen dieselbe liegen bliebe / und weil er Blut speiete / verschiedene Eisstücker mit seinem Blut färbete / welches der Wind darüber hin wehete. Ich war selbst in der Jol / und konte ihn öftters an der andern Seite des Eises / wegen seiner langsamen und kraftlosen Bewegung und Fortgang / gemächlich mit Rudern einholen / und weil er so zahm war / nach Wunsch auf und um denselben legen / um zu fassen / bis er endlich nicht länger schiene fort zu können. Also zogen wir die Lanzen heraus / und gedachten / daß er bald sterben würde ; doch indem er gleichwol gemächlich gegen ein hohes Eisstück fortfuhre / begonte er sich etlichemal rund um zu kehren und zu wälzen / und immerzu mit seinem Schwanz und Flossen zu schlagen / daß wir seine letzten Züge sahen / wie es auch / den vielfältigen und nach Wunsch geschlagenen Wunden nach / wahrscheinlich gewesen ist : aber er tauchete sich / seiner Gewohnheit nach / unter das Eis hinunter. Wir haben dazumal aus dem hin- und herfliegen der Meven / welche wegen des Fett und Blutes / so häufig aus den Wunden geronnen / in grosser Menge um dessen Körper herum schwermeten / angemerket / daß sie ihn vermisseten : inzwischen kamen wir an die andere Seite des grossen Eisschollens / bekamen ihn aber nicht zu Gesicht ; und ob wir uns schon allertwegen umsahen / konte man ihn doch weder finden / noch blasen hören / noch an den Meven einige Spur merken wo er zu suchen sey / und gedachten / er sey bei dem tiefen Stück Eises gesunken / wie dieses aus seiner Mattigkeit und den empfangenen vielen Wunden wahrscheinlich abzunehmen war ; denn wir hatten um deswillen / ihn mit Lanzen zu

Erzählung  
was ihm  
auf der er  
sten Meise  
als Com-  
mandeur  
und im  
Nachsehen  
eines grossen  
Wall-  
fisches be-  
gegnet ist.



Rechen / bereits aufgehört / befürchtend / er mögte sinken / weil er wegen seines schwachen und langsamen Begehens / in den besten Lebens- Theilen / in der Gegend des Herzens genugsam schiene getroffen zu seyn. Wir machten uns zu erst wenige Schwierigkeit darüber / sintemal wir ihn an zwei Leinen feste hatten ; wir ruderten derohalben / ( nachdem wir zuvor allerwegen nach dem Fisch gesucht hatten / ) auf die Chaloupen zu / die beschäftigt waren / ihre Leinen einzuholen / welche mittlerweile / da man erzehlet / was uns mit dem Fisch begegnet sey / sehr gemächlich einfolgeten ; worauf uns der Muht zu entfallen begonte. Nachdem die Leinen eingeholet waren / befand man / daß die eine Harpun gebrochen / und die andere Leine / einige Klaffern vom dem Fisch ab / gleichfalls in Stücken war / so vielleicht von dem gemeldten umwälzen und kugeln verursacht worden / indem die Leine um den Schwanz und um die Flossen gespannt / und durch das Schlagen von einander gerissen. Wir beschloffen demnach unter einander / daß wir ein jeder einen besondern Weg nehmen und den Fisch auffuchen wollten : und indem wir sucheten / geriehet wir an einen andern Fisch / und machten denselbigen fest / da es uns besser glückete / indem wir ihn eiligst abmacheten / und befunden / daß es auch ein grosser Fisch vor ohngefahr 70 Quarteln sey / dessen Baarden zu Amsterdam in der Wag mehr als 2100 Pfunde gewogen haben.

Wir haben dieses um desto willen allhier umständlich erzehlet / damit man daraus sehen könne / wie man mit einer kleinen Ausrüstung und wenigen Unkosten auch einen guten Fang thun könne : denn / woferne wir allhier an ein festes Eisfeld hätten kommen können / welches uns nach vieler angewandeter Mühe doch nicht glücken wollte / so wäre die Hoffnung einer guten Fischerei nicht vergebens gewesen / weil wir rund um uns viele und grosse Fische sahen / die also zahm genug / sintemal wir allein waren / und keine Schiffe mehr um uns hatten / wodurch sonst gemeinlich der Fisch sehr scheu und wild wird ; aber das kleine und gebrochene Eis lag uns so sehr in dem Weg / daß wir bisweilen nicht durch rudern / noch den fest gemachten Fisch verfolgen konnten. Derohalben getraueten wir uns nicht zu schiessen / befürchtend / wir mögten die Leinen verlieren / die wir bei unsern kleinen Häusein nicht vermissen konnten : Doch als sich das Eis ein wenig öffnete / und wir hindurch rudern konnten / stellten wir alles in das Werk / unsere Fischerei zu befördern. Wir gelangten endlich mit dem gefangenen Fisch aus dem Eis / und schlugen inzwischen an dem Saum desselbigen / einige Robben todt / und machten also nach Proportion unserer Ausrüstung eine gute Reise.

Das

Lauft  
fruchtlos  
ab.

Es wird  
ein anderer  
Fisch ge-  
funden /  
gefangen /

Und aus  
dem Eis  
heraus ge-  
schleppt.

## Das IX Capitel.

Das Geschwollen der gefangenen Fische wird unmöhtig geachtet. Beschwerlichkeiten in dem kenteren eines aufgeschwollenen Fisches. Was dem Verfasser bei einem solchen Fisch begegnet, und was er darbei gethan. Das Bezirk der Wallfische ist von einer sehr geräumigen Weite und Grösse, und desselben Gränzen.

**N**un von unserm Vorsatz nicht weiter abzuschweifen wollen wie wir in dem unterbrochenen Discurs fortfahren / und in folgenden zeigen / warum das Geschwollen der Fische in der Eis-Fischerei nicht nothwendig / sondern für kleine Schiffe mehr nachtheilig als beförderlich sey. Nachdem wir gemeldten unsern grossen Fisch an der Seite hatten / fingen wir an aufzuräumen und an das Beck zu gehen: weil wir aber an unserm kleinen Schifflein ein so grosses Flensch nicht machen konnten / brachten wir einige Fässer auf das Eis / und räumeten darnach auf / um über Bord in die Fässer zu schneiden / welches mit so wenigem Volk an einem so grossen Fisch sehr langweilig und mühsam fiel: hiernächst mußten wir wegen der Wirkung des Stroms in diesem kleinen Eis bistweilen räumen / die Eisschotten verändern / und unsere Fässer von einem auf das andere rollen / weil uns das eine Stück durch Andringung der andern abgedrungen wurde / so daß wir inzwischen unser Werk mußten stecken lassen: mittlerweile lief der Fisch bei nahe so hoch auf / als das Schifflein war / so daß wir nicht erst hinunter steigen durften / sondern sogleich vom Bord auf denselben treten konnten. Als wir nun die erste Kenterung abgeschnitten hatten / und ihn nochmal zu wenden bedacht waren / mißglückte es uns / so daß wir / der Schwere des Längstückes zu entgehen / unsere grosse Leine an ein Längvest machten / und unser Buis mit aller Macht so weit auf die Seite wunden / daß wir es kaum aussehen konnten / und unsere Spectrinnen und Bank nach der Ly. Seite des Schiffes abgleiteten. Die Losvant stunde als eine Saite gespannt / und dehnete sich so weit / daß der Mast sich gleichsam als ein Reif boge / und die Bugspriet begonte

Wie un-  
nöhtig es  
sen / daß der  
Fisch ge-  
schwollen /  
wird von  
dem Ver-  
fasser an-  
gerathen.  
Wie be-  
schwerlich  
ein aufge-  
schwollener  
Fisch zu  
kenteren  
ist?  
Was für  
einen Zu-  
fall der  
da, Verfasser.

hierüber  
gehabt ha-  
be.

dadurch/ daß der Fockemast vor- und hinterwärts gieng / durch den Topreep und das Ansetzen der Spectrolle zu krachen; doch wurde der Fisch sehr wenig zu ketteren bewogen. Jetzt war guter Nacht rheuer/ wie man des noch ruckständigen Speckes und der Baarde von diesem Fisch habhaft werden solle oder könne. Unsere geringe Macht war/ wie wir sahen/ zu ohnmächtig / auffer dem kunte unser schwaches Zeug keinen Nachdruck geben: so bliebe der Fisch beinahe unbeweglich / und als wenn er nicht angerühret würde. Da stunden wir/ zu sehen / zu denken und zu überlegen / was das beste zu thun sey. Verschiedene von unserm Volk hatten ein jeder etwas besondere zu sagen; doch stimmte ganz nichts mit unserer Meynung überein: ein jeder sagte wol die seinige/ aber es stimmte nichts zusammen. Also so wurde einige Zeit verspielt / und nichts verrichtet. Die Erfahrung hatte wol gelehret/ daß ein frischer und unaufgelaufener Fisch gemächlich zu wenden sey; dieser aber war wider unsern Willen allzu hoch aufgelaufen. Endlich fiel mir etwas ein/ weil ich mich ehedem in einigen Philosophischen Betrachtungen einiger mafen geübet hatte/ welches uns bei dieser Begebenheit wol zu staten kam. Ich liesse die Gedanken dahin gehen: weil ein frischer Fisch sich gemächlich umwenden läst; so muß das hohe aufgeschwellen dieses Fisches die einzige Hindernis seyn: und ich besänne mich/ daß die grosse innerliche Hitze die Ursache darvon sey/ welche alle inwendige Feuchtigkeiten aufschloß/ ausbreitete / und zu Luft und Wind machte / welche Ausbreitung den Körper des Fisches so auftrieb und aufschwellete. Wenigstens kunte ich mir leicht einbilden / daß der Speck nicht Ursach seyn könne/ warum der Fisch so beschwerlich umzuwenden sey/ weil er an einem frischen Fisch eben so schwer seyn muß/ als an einem aufgeschwellenen. Und ob schon der Speck an sich selbst schwer ist/ doch hat er in dem Wasser die natürliche Beschaffenheit / um von selbst in die Höhe zu kommen und zu treiben/ nach dem gemeinen Sprichwort/ das Fett schwimmt oben. Also gedachte ich/ es kan ja der Speck nicht dasjenige seyn / das nicht in die Höhe will / sondern es müsse besagte neu gemachte Luft oder Wind sich nicht unter das Wasser hinab winden lassen. Als ich dieses wol überleget / gabe ich hierauf dem Harpunier und Speckschneider den Befehl/ einige Oeffnungen zwischen den Ribben zu machen / um uns also von der Ursache dieser Hindernis / nemlich von besagter Luft und dem Wind / zu entledigen. Weil nun selbige des Philosophischen Experimentes unkundig wa-

Überle-  
gung/ wie  
die Kette  
ring auf  
eine beson-  
dere Weis-  
zu bewert-  
stelligen.

wa

waren / konten weder diese noch verschiedene andere solches begreifen; widersprachen dahero die Unternehmung sothanen Vorhabens / in dem sie sagten: Commandeur / was soll das seyn / wir haben niemals etwas davon gehöret / und können nicht begreifen / daß wir einigen Vortheil dadurch erlangen werden: aber laffet uns den Fisch vor das vordere Theil des Schiffes hohlen / wie andere kleine Schiffe mehr thun / so werden wir allda eine merklich grössere Stärke anwenden können / als auf der Seite. Ich war hierzu wol einigermaßen geneigt; zweifelte jedoch an dem guten Ausschlag; dahero gabe ich zur Antwort: wäre es ein gemeiner Fisch / so hätte man eine bessere Hofnung darzu: aber da man nun siehet / wie groß und ungemeyn hoch er nach und nach aufgelaufen ist / worgegen unsere kleine Macht ganz unhinlänglich befunden wird / wie grosse Gewalt man bereits daran angewendet / und dessen ohngewachtet der Fisch sich dem noch wenig gerührt hat: so besorge ich / wenn wir denselben vor dem Bug oder Vordertheil haben werden / so werde die Mühe vergebens seyn / und es werde uns dennoch an Kräften mangeln. Aber auf mein Wort / sagte ich / folget meiner Ordre / so wird es gut gehen. Also liessen sie sich bereden / und sagten: Auf euren Befehl wollen wir es thun: doch schienen sie noch zweifelhastig zu seyn / und gedachten / hißte es nicht / so schadet es nicht. Kaum war eine Deynung gemacht / so drange der Wind mit aller Macht heraus / so daß auch das Gedärme durch dessen Zug / das gemachte Loch verstopfete; dahero ließ ich noch andere machen / das alte vergrössern / und von dem Gedärme reinigen / wodurch die Luft oder der Wind und zugleich alle unsere Hindernis in kurzer Zeit vergienge: der Fisch stiel ein / und verschwunde wie eine Blase / so ein Loch bekommen: das überhangende Buis lief von selbst meist gerade / derweil der Fisch in gleichen so ferne von selbst mit dem bereits steif gespannten Seil sich umzuwenden begonte / so daß er fortan auf einmal ganz gemächlich gefentert wurde.

So thurgen  
sücket  
daß er  
die besagte  
Schwierig-  
keit im um-  
wenden  
überwin-  
net.

Dieses habe ich allein zu dem Ende etwas unständlich erzehlet / damit kleine Schiffe / so schwach mit Mannschafft besetzt sind / in dergleichen Fällen davon Wissenschaft haben und sich dessen bedienen können.

Aber zur Sache zu kommen / was die Fischerei des Eiländischen Fisches belanget / dessen Lager allbereits von dem Lager der Nordfaper unterschieden ist / aber dessen Gränzen noch nicht angewiesen

Grängen/  
inner,  
halb deren  
sich der Eiländische  
Wallfisch  
aufhält/  
wie man  
denselben  
nachgegan-  
gen / und  
wie weit sie  
sich erstre-  
cke.

wiesen worden; so wollen wir in folgenden untersuchen / ob man dies selbe/ gleichwie die Grängen der Nordkaper/ bemerken könne?

Es scheint / daß dieser Fisch/ wegen seines Geburts-Ortes/ sei-  
ner Freunde/ seines Nas und wehr dergleichen Sachen/ so hernach fer-  
ner angezeigt werden sollen/ wie auch wegen seines hitzigen Geblüts/ sei-  
nes arten und mürben Speck oder Fettes / und mehrerer Eigen-  
schaften seiner Natur / so sehr das kalte Norden beliebe / und in Ver-  
gleichung mit dem Magnet sich nach dem Nordpol halte / daß man  
dadurch sein eigentliches Lager aus der Erfahrung wird bemerken/  
und die Grängen anzeigen können. Und zwar fangen selbige sich von  
der Straße Davis oder von Joland an / längst dem Saum des  
West-Eises bis an Jan Mayen Eiland / und also ferner längst des  
selbigen Saumes bis an Spitzbergen / weiter von dem Südkap in  
Spitzbergen längst dem Rande des Süd-Eises/ so süd- und ostwärts  
Spitzbergen lieget / bis an Nova Zembla / und von dar durch den  
Waigars bis in die Tartarische See/ und folgendes rund um den  
Nordpol / oder so nahe/ als man wegen des Eises und Landes dem-  
selbey nähern kan.

Wir haben bereits die Grängen von dem Vaterlande des  
Nordkapers also angewiesen / daß selbiges zwar von einem weiten  
Umkreis sey : allein wenn wir den weiten Bezirk / wo sich die Eilän-  
dische Fische aufhalten / bedenken / so wird dieser von einem so grossen  
Umfang seyn / daß er einem grossen Königreich gleichet / dargegen  
der Bezirk des Nordkapers allein als ein kleines Fürstenthum zu seyn  
scheinet. Ist also kein Wunder / daß die Eiländischen Fische häufi-  
ger gefangen werden/ als die Nordkaper. Denn man lasse es seyn/  
daß das Hazlemer und Wyker Meer / nach Proportion/ eines so  
fischreich sey als das andere / so ist doch leicht zu begreifen / aus wel-  
chem von beiden die mehresten Fische werden zu Markte gebracht wer-  
den. Und weil der Nordkaper in seinem umgränzten Bezirk seine be-  
sondere Lager und Zeiten unterscheidet/ so zweifelseich keines weges/  
es werde in dieser so grossen Umgränzung dergleichen  
Unterschied wahrzunehmen  
seyn.



Das

Neue Charts von  
**NOVA ZEMBLA**  
mit dem  
**WAYGATS**  
Beschreyt der Riiften von  
**MOSCAU und TARTAREY**

Tussche Maplen 24 neuen Grad  
Die Erste Meridian Linie ist gezogen  
über den Pic in Camaria.

Die Eck der Bayarts  
Königter hocht  
Verwinter Eck  
Fanghark  
überwinternde  
1798

N  
O  
R  
D  
S  
E  
E

ys SEE

SAMOIEDEN

Krowawaja  
Blutig Land

HEIDEN

Amiralities  
Eyländ  
1798

Looms bay

Groß bay

Nier vorwande Hekt  
Lies durchfahrn und  
Lange bay

Stein ry

Erste Eck

Dreyer Eck

Comer Eck

Runde fl.

Swarzes Eyländ

Eysernes Eyländ

Moygol Isal.

Celbit Serch od.

Kylin Staar

Dreyer Eck

Schwar Eck

Lourer bay

Drey hünker

Mat heuer

Parangfl.

Britten Eyl.

Lago Eyländ

Kony Eyländ

Die Bay von  
Eyländ

Reu Eyländ

Norma

Dolgy atrofale  
Maurin

Orange Eyl.

Of mit  
Dreyer Eck

Marken  
Eyl.

Hochmaas

2 Eyländ viron  
1798

Sant Eyl.  
Sawro

Dacht von  
Bibran

1798

VILLE

blith. du

Or  
inn  
hal  
sch  
län  
B  
auf  
wie  
den  
nac  
gen  
wie  
sch  
de.

## Das X Capitel.

Ob eine Durchfahrt durch den Waigats zu finden sey? Martinieres Meynung hierüber wird verdächtig gehalten. Verschiedene Unternehmungen, diese Durchfahrt zu finden: so allezeit von dem Eis gehindert worden. Zeugnisse wegen derselben Durchfahrt.

Was Herz Isbrand Ides und Herz Witsen hiervon geschrieben haben.

**I**r haben in dem vorhergehenden Capitel / die Gränzen und den Bezirk der Eiländischen Fische so gar durch den Waigats bis in die Tartarische See erstreckt / und von dar ferner um den Nordpol herum / so weit bis das Eis und Land die selben hindert. Unterschiede ne Meynungen von dem Waigats/ ob allda eine Durchfahrt zu finden sey? Aber was den Waigats anlanget / so sind einige davon der Meynung/ daß allda eigentlich kein Waigats sey / und daß die Küsten von Alt- Grönland hinter Spitzbergen herum / an der Küste von Nova Zembla und der Samojuden angränzen. Andere halter das Gegentheil / daß der Waigats bis in die Tartarische See hindurch gehe / und daß die See nordwärts Zembla gleichfalls durchgehe. Woferne das erste wahr ist / daß allda kein Waigats sey/ und daß Alt- Grönland an Zembla angränze / so werden die nur bemerkten Gränzen der Eiländischen Fische freilich sehr viel müssen eingezogen werden : welche beide einander zu widerlaufende Meynungen wir nun etwas genauer untersuchen wollen.

Die Historien und allerneueste Untersuchung der fleissigen Entdeckere sind nicht allein Bezeugen / sondern es bestärket es auch die Erfahrung/ daß der gemeldte Busen so räumig und weit ist / und sich durch Norden und den Waigats ausstrecke / wie hernach an seinem Ort erhellen wird. Zeichen/ da: aus die Durchfahrt abgenommen wird. Von der Durchfahrt des Waigats und der See gen Norden/ kan ich / ob schon nicht aus eigener Erfahrung/ weil ich nicht durch den Waigats gefahren bin / doch so viel sagen / daß mir sehr wahrscheinliche Ursachen vorgekommen seyen / woraus ich / ausser dem daß wir verschiedene historische Zeugnisse vor uns haben / zu zeigen mir getraue / daß der Waigats / und ingleichen die See ausserhalb Zembla durch Norden sich erstrecke. Wir wollen hier



hiervon zu erst zwei widerwärtige / und beiderseits wahrscheinliche Zeugnisse vorstellen / und hernach einige andere / so mehrere Wahrscheinlichkeit haben / beibringen.

Martinie-  
re will  
das Gegen-  
theil be-  
haubten.

Daß Nova Zembla an Alt-Grönland angränze / und folglich dieses Land sich unter dem Nordpol hindurch erstrecke / saget Martinire in seiner Reise-Beschreibung der nordischen Landschaften / wenn er in 47 Capitel also schreibet : „Als mir dazumal nach meiner Wiederkunft aus den nordischen Landschaften allerlei Land-Charten der berühmtesten Geographorum zu Händen kamen / verwunderte ich mich / daß sie insgesamt in Anweisung des Ortes / wo die Landschaft Nova Zembla liege / fehlten ; als welche sie näher an den Pol setzen / als sie wahrhaftig lieget. Desgleichen scheiden sie Zembla durch die See von Grönland ab / und stellen es 1200 Meilen von einander / da es doch zwei an einander gränzende Landschaften sind / so daß die Küsten von Grönland und Zembla an einander stoßen.“

Der Noth-  
pol umse-  
gelt.

Im Gegentheile wird von einem Steuermann erzehlet / welcher zur Zeit der Compagnie etwas später / als die Grönlandsfahrer aus Holland verreiseten / nach Grönland gefahren ist / um der Compagnie gekochten Fran an Smeerenburg einzuladen / und solchen frühzeitig / vor der Zurückkunft der Flotte oder der See-Fischer / gen Markt zu bringen / gleichwie sonst die Fisch-Jäger mit den Buiszen zu thun pflegen. Doch als er allda angelanget / war noch wenig gefangen / und nicht Fran genug gekochet / eine Ladung davon zu machen : derohalben segelte er indessen auf Ordre der Grönländischen Gesellschaft nach dem Nordpol / und indem er zween Grade um denselben herum gefahren / fand er weder Land noch Eis / sondern allein die klare See / und eine solche Wärme als im Sommer zu Amsterdam. Als dieser Steuermann hernach von seiner Reise nach Hause gekommen / hat er solches in der Hetberge an dem Herde sitzend / erzehlet / und weil man seinen Worten dazumal keinen Glauben gabe / sagte er zur Versicherung und zum Beweiß der Wahrheit seiner Worte / daß das Schiff / womit er diese Reise als Steuermann gemacht habe / zu Amsterdam vor den Pfälen liege / und daß viele annoch darauf sich befindende Matrosen solches nebst ihm bezeugen würden. Was ferner bei Umseglung des Poles / von der Abweichung des Compasses allda geschrieben stehet / das lassen wir / weil es nicht zu unserm Vorhaben dienet / an seinem Ort gestellet seyn.

Die

Diese zwei Zeugnisse sind nicht allein mit einander nicht einig/ sondern sie streiten auch gar sehr wider einander. Doch mögte es seyn können/ daß dazumal bei einem gelinden Winter und warmen Sommer/ was das Eis anbelanget/ unter dem Nordpol es also beschaffen gewesen/ wie der besagte Steuermann erzehlet hat: auffer daß man die Sommer-Wärme zu Amsterdam/ für eine großsprecherische Art zu reden/ halten mögte; oder man mügte sich in diesem Jahre einen warmen Sommer in Grönland/ und einen kühlen Sommer in Holland vorbilden.

Wenn nun unter dem Pol und zween Grade rund um denselben/ allein eine klare See und kein Land zu finden ist/ so wird dasjenige/ was gemeldter Martiniere saget/ als ob Grönland an Zembla angränze/ mit einander hierdurch unträffig gefunden; es wäre denn/ daß man sich eine sehr große sich weit herum ziehende Bugt vorstellen wollte. Ja man kan gar/ und zwar mit gutem Grund/ auf die Gedanken gerathen/ daß Martiniere nach der gemeldten Bugt von Zembla nicht einmal hat können umsehen; und es ist viel ehe zu glauben/ daß er nur allein an dem Süder-Theil von Zembla gewesen sey/ und also etwas fernet von dem Pol/ als er vorgiebet/ nicht aber an dem Norder-Theil; und daß er gegen dem Süder-Theil über eine große Bugt/ mithin das Norder-Theil/ für Grönland angesehen habe. Weil er nemlich auf seiner Reise mit einem Schiffe für die Compagnie von Copenhagen in Norwegen unterschiedliche Contoiren besuchet hat/ Waaren ausgeladen/ und weiter versuchet/ einen Handel in Lapland/ Sibirien/ Samojeden/ Zembla und Island anzurichten: so hat er von Zembla nicht so viel Bericht einnehmen können/ als diejenige/ welche allein ihr Vorhaben auf die Entdeckung von Zembla gerichtet hatten/ gleichwie verschiedene aus Engeland/ Frankreich und Holland derwärts gefahren sind/ um keiner andern Ursache willen/ als zu untersuchen/ ob man nordwärts Zembla/ oder durch den Waigats/ nach Indien sollte durchkommen können; deren Bezeugnisse denn auch mehr Glauben verdienen/ als uns Martiniere im Gegentheile davon weiß machen will.

Nun müssen wir beweisen/ daß die Wallfisch-See/ eine große und sich weit erstreckende See sey? Darinnen kürzlich zu verfahren/ so ist genugsam bekannt/ daß man über dieselbe durch Norden einen Weg nach China zu finden/ getrachtet habe. Nemlich Sebasteian eine

fährt zu  
finden.

**Pian Cabor** suchte denselben in dem Jahre 1496 auf Kosten des Königes von Engeland: eben dasselbige unterstunde sich **Casspar Corroial** Anno 1500/ und **Johannes Verazzanus** An. 1524 für den König in Frankreich/ wie auch **Stephan Gomez** Anno 1525 für Kayser **Carl den V.** ingleichen **Jacob Carter** im Jahre 1534 für den König in Frankreich: sodenn **Hugo Willugby** Anno 1553/ und **Stephan Barroeve** Anno 1556/ beide Engländer/ welcher letztere **Nova Zembla** am allerersten entdeckt hat. Darauf wendete sich **Martin Forbischer** in den Jahren 1576 und 1577 dertwärts/ **Franciscus Drack** Anno 1577/ **Arcerius Petten** und **Cornelius Jakman** Anno 1580/ **John Davis** Anno 1585/ alle Engländer. In den Jahren 1594/ 1595/ 1596 und 1599 trachteten die Holländer nach China durchzudringen. Ferner **Jan Munt** A. 1610/ **Jan Cornelisz. von Horn** Anno 1611/ **Cornelis Jelmersz. Rok** Anno 1664 und 1669/ dessen Bruder **Jacob Jelmersz. Rok** wir gekennet haben. Ob nun schon alle diese Reisen/ so viel den vornehmsten Zweck anbelanget/ fruchtlos abgelaufen sind/ so bezeugen sie doch einmüthig das Gegentheil von des **Marciniere** Meynung/ daß sie nicht vom Lande/ sondern vom Eis verhindert worden/ ihr Absehen zu erreichen. **Jan Hugo** von **Linschoten** that den ersten Zug vor **Holland** im Jahre 1594 dahinvwärts; er sahe gar klar und deutlich/ aus der Beobachtung von dem Fallen des Stromes/ der Veränderung des Wassers/ aus der freien Luft/ und mehr dergleichen Anmerkungen/ daß das **Waigat** nothwendig einen Durchgang haben müsse: aber er wurde durch das andringende Eis genöthiget/ zurück zuweichen: doch wagete er dieselbe Reise das folgende Jahr noch einmal/ welche er nimmermehr unternommen haben würde/ wenn er einige Hindernisse vom Lande gesehen hätte: aber er wurde wiederum vom Eis verhindert durchzudringen.

Daß eine Durch-  
fährt sey/  
wird ein-  
müthiglich  
geschlossen  
Das Eis  
verhindert/  
dieselbe zu  
finden.

Ferner es  
Nachden-  
ken über  
diese  
Durch-  
fährt.

Ich habe noch ein anderes Zeugnis/ welches bestärket/ daß aufserhalb oder bei **Nova Zembla** nordwärts eine Durchfahrt könne gefunden werden/ angetroffen in einem Brief einer gewissen Person zu **Amsterdam** an ihren Freund/ den geheimen Secretarium des Königes von Engeland/ dessen Inhalt war: „Mein Herr/ hierbei übersende ich dasjenige/ was ich aus **Moscau** empfangen habe/ nemlich eine neue Charte von **Nova Zembla** und dem **Waigat**/ so wie es auf ausdrücklichen Befehl der beeden Großfürsten ist entdeckt/ und von einem **Mahler/ Penela Potoky** abgezeichnet wor-

worden / welcher mir den Riß aus Moscau zugesendet hat / wor-  
aus man ersehen kan / daß Zembla kein Eiland sey / wie man bis hie-  
her in der Meynung gestanden ; sondern allein einen See-Bussem  
mache. Die Samoeden und Tarcarn bezeugen jedoch einmüthig /  
daß man dennoch mit Schiffen nach Japan werde durchkommen  
können / wenn man außer Zembla eine merkliche Weite vom Lan-  
de sich abhietle ; und es ist ein grosser Fehler von den Engel- und  
Holländern / daß sie diese Durchfahrt an der Subseite von Zem-  
bla / oder durch den Waigars gesucht haben.

Daß auf der Nord-Seite von Zembla und weiter nach dem  
Nordpol kein Land / sondern außer dem / daß das Eis hindert / eine  
freie und offene See sey / bezeuget nebst dem vorgemeldten Steuer-  
mann / auch Jan Ben / so in dem Jahre 1668 als Zimmermann mit  
einem Holländischen Schiff nach Japan gefahren / und auf Ordre <sup>Wird von</sup>  
der Ost-Indianischen Compagnie / von dar gerade nach Norden gese- <sup>Japan</sup>  
gelt ist / bis er 400 Teutsche Meilen fortgerucket war / und allda er <sup>aus unter-</sup>  
ne freie und offene See sande / ohne einige Kennzeichen eines <sup>nommen-</sup>  
Landes.

Nebst diesen beigebrachten Zeugnissen / werden deren noch viele <sup>Verschiede-</sup>  
andere gefunden. Pieter Bor in seinen Niederländischen Historien / <sup>ne andere</sup>  
in des IV Theils 31sten Buch erzehlet / daß er verschiedene Briefe <sup>Zeugnisse</sup>  
gesehen und gelesen habe / unter andern einen / darinnen Doctor <sup>wegen dies-</sup>  
Franciscus Maelson von Enkhuyzen schreibt / wie er aus einem <sup>ser Durch-</sup>  
Brief / den er aus Archangel empfangen / verstanden habe / daß <sup>fahrt / als</sup>  
allda zween Tage zuvor ein Fahrzeug von Colmagro aus China <sup>hernach</sup>  
angelanget / berichtend / daß es mit 6 Fahrzeugen von Colmagro <sup>unternom-</sup>  
durch den Waigars nach China ausgefahren / und daß dieses <sup>men wur-</sup>  
Fahrzeug allein durch den Waigars zurück gekommen wäre / und <sup>de</sup>  
die andern fünfe erwartete / welche nechster Tagen allda gleichfalls <sup>de</sup>  
landen würden. Das Schiffs-Volk von besagtem Fahrzeug berichte-  
te / daß diese Fahrt sehr bequem und gemächlich vollbracht werden  
könne. Auch soll / nach Aussage des Steuermannes / dieselbe Fahrt  
sehr wenig Stürmen unterworfen seyn / weil man mit den Fahr-  
zeugen längst der Küsts über alle Untiefen von 5 oder 6 Fuß fahren  
kan. <sup>kan.</sup> Vorgenannter Auctor sehet noch ferner hinzu / was mosen  
bei der Gelegenheit / als zwei Schiffe / eines von Seeland / und das  
andere von Enkhuyzen / zu dem Ende ausgerüstet wurden / eine  
Durchfahrt gen Norden durch den Waigars nach China zu suchen /

Petrus Plantius / Prediger zu Amsterdamm / ein berühmter Geographus, bewiesen / daß man füglicher und sicherer über **Nova Zembla** / und ferner unter dem Nordpol hindurch / den bequemsten Weg nach **China** zu nehmen habe. Hierauf wurde auch zu Amsterdam ein Schiff ausgerüstet / und durch **Wilhelm Barentsz.** von der **Swelling** / einem wol erfahrenen Seemann / geführt / welcher in Gesellschaft einer **Schellinger** Fischers Jagt / nebst den zwei gemeldten Schifflein / den 5 Junii 1594 aus dem Texel in die See lief. Als sie bis auf 77 Grade gekommen / befanden sie das nordlichste Ecke von **Nova Zembla** / der **Aschoet** genannt / ostlich von ihnen abgelegen / und rücketen bis an die **Eilande von Orange** fort / mußten aber wegen des Eises endlich wieder umkehren. Mittlerweile waren die andern zwei Schifflein durch die **Strasse von Nassau** bis in die **Tartarische See** durchgedrungen / auf welchem Meer man alle Merkmale verspürete / daß sie bis an **Japan** und nach **China** allerdings zu befahren wäre / so daß sie auf der offenbaren See zu seyn / nicht zweifelten. Worauf beschlossen wurde / wieder nach Haus zu kehren. Als sie den Bericht abstatteten / erklärten sie jederman deutlich / daß dieser Fahrt nachzugehen rahtsam sey / weil die Durchfahrt sich thun lasse. Und in der **Chronick von Twist im zweiten Theil** fol. 1460 liest man diese Erzählung: „Die **General-Staaten** haben Anno 1594 / um durch Norden nach **China** zu fahren / „einige Schiffe austrüsten lassen / als eines von Amsterdam / nebst einer Jagt / worauf **Wilhelm Barentsz.** von **Enkhuisen** Schiffer war / und eines aus **Seeland** / davon die **Rheders** waren **Cornelius Cornelisz.** und **Jan Hutgen** / welcher in **China** gewohnet hat. Der **Amsterdamer** nahm seinen Lauf höher / bis unter den 77 Grad / allwo er im Augusto viel Eis und **Seerwunder** fand; „deswegen das Schiffs-Volk unwillig wurde / und den Schiffer nöthigte / wieder umzuwenden / der sonst viel zu entdecken vermeynete. Die zwei andern Schiffe entdeckten einige **Eilande** / denen sie **Namen** gaben / und haben lezlich eine **Durchfahrt** oder **Strasse** gefunden / welche sie die **Strasse von Nassau** nenneten. Nach dem sie dieselbe **Strasse** fünf bis sechs Meilen durchgefahren / kamen sie in eine weite und warme See / wo das Eis vor ihren Augen wegschmolze / und erreichten also die **Tartarische Küste** bis an den Fluß **Oby** / allwo sie auch **Inseln** / **Völker** und fruchtbare **Land** antrafen / denen sie gleichfalls **Namen** gaben / und sie würden / wie sie

ſie ſich bedünken lieſſen / wol weiter nach Caray haben ſegeln können : indem ſie aber hierzu keinen weiteren Befehl hatten / ſind ſie wol vergnügt wieder nach Haus geſegelt. An den Küſten hinterlieſſen ſie überall Kennzeichen / um bei einer anderweit unternommenen Reiſe dieſelbigen Orte daran zu erkennen. In dem folgenden Jahre 1595 ſind wiederum 7 Schiffe derwärts ausgeſegelt worden ; dieſe aber / weil ſie zu ſpat kamen / haben nicht viel ausgerichtet. Anno 1596 wurden nochmals zwei Schiffe ausgeſendet / deren eines / nachdem es bis auf den 80 Grad gekommen / und keine Durchfahrt fand / ohne Verrichtung wieder nach Hauſe kam / da das andere / vom Eis beſetzt / allda überwintern mußte / davon das Volk auf dem 76 Grad in Nova Zembla eine Hütte aufgebauet / darinnen ſie ſich 10 Monate aufhielten. Hierauf haben ſie mit zwei kleinen Fahrzeugen / mehr denn 350 Meilen längſt der Küſten / nach ausgeſtandenem groſſen Ungemach / über See geſegelt / und ſind wieder nach Hauſe gekommen.

Dieſe gefährliche und Kummer-volle Reiſe / durch **Wilhelm Barentsz.** unter dem Commando des tapfern Helden **Jacob von Heemſterck** unternommen / welcher ohngeſehr 12 Jahre hernach / in einer See-Schlacht / in der Bay und unter dem Geſchütz des Caſtells **Sibralear** / ſich und ſeinem Vaterlande einen unſterblichen Namen erworben hat / wollen wir kürzlich berühren / und die merkwürdigen Schickſale allhier anführen.

Merkwürdige Begebenheiten / ſo dem **Wilhelm Barentsz.** auf ſeiner Reiſe begegnet.

Nachdem ernannte See-Helden 12 Tage Nordwärts ihren Lauf gerichtet hatten / und **Schorland** / **Hitland** und **Sayerhil** paſſiret waren / erreichten ſie die Höhe von 69 Graden 24 Minuten / und hatten den erſten Junii keine Nacht. Den folgenden Tag rucketen ſie fort bis auf den 71 Grad / und ſahen das meteoron von zwei Weiden-Sonnen / welche ſich an beiden Seiten der wahren Sonne zeigten / wornebst noch zweien Regenbögen durch dieſe Sonnen liefen / mit noch zweien andern von einem gröſſern Umfang / deren der eine rings um die Sonne / der andere quer durch den groſſen Kreis gieng / deſſen unterſter Rand 28 Grade über dem Horizont geſehen wurde.

Der 5 Junii ſahen ſie ſchon das Eis / da ſie gleichwol durchſegelten / und befanden ſich den 7 dito auf 73 und 74ſten Graden. Den 9 dito erreichten ſie ein kleines Eiland / auf 74 Grade 30 Minuten gelegen. Den 12 dito ſahen ſie einen weißen Bären /

Entdeckung des Bärenlandes.

wel-

welcher verfolgt / und als man mit den Schuiten an ihn gekommen / heftig bestritten / endlich getödtet / ihm die Haut abgestreift und 12 Schuhe lang befunden wurde. Dieses Eiland wurde dajumal von ihnen das Bären-Eiland genemmet. Nachdem sie dasselbe verlassen / sahen sie des folgenden Tages einen todten Wallfisch in der See treiben / worauf eine Menge Neuen ihr Nas fanden : er stunke aber gewaltig. Hierauf segelten sie längst dem Eis / um oberhalb dem Ecke / das ihnen gen Süden lag / hin zu kommen. Den 19 dito sahen sie wiederum Land / und fanden / daß sie bis an 80 Grade 11 Minuten fortgerucket waren. Dieses Land thäte sich sehr breit auf / und sie segelten längst demselben westlich an bis zu 79½ Grad / wo sie eine gute Rhede fanden ; sie konten aber dieselbe nicht erreichen / weil der Wind entgegen war. Besagte Bay erstreckete sich gerade Nord und Süden in die See. Den 21sten spüreten sie wieder einen weissen Bären / welcher bestritten und abgemachet wurde ; dessen Haut war 13 Schuhe lang. Als sie mit der Schuite in die Bay eingefahren / befunden sie einen guten Haven / und an der Ost-Seite vernahmen sie zwei Eilande / so Ostwärts in die See liefen / wie auch an der West-Seite des Busens / so ebenfalls einem Eiland gleichete. Vermuthlich ist dieses Spitzbergen gewesen / das nordlichste Land / so bis dato bekannt worden.

Wie auch  
Spitzber-  
gen.

Den 23 dito schwomme ein weißer Bär auf das Schiff zu / und wollte es besuchen ; er würde auch an Bord gekommen seyn / wofern nicht Lermen gemacht / und selbiger mit einem Ruder weggeschlagen worden wäre ; worüber er wieder hinweg und auf das Eiland zuschwomme / wohin sich einiges Schiff-Volk begeben hatte / welches in dem Schiffe keine geringe Bekümmernis machte / weil sie auf dem Lande mit keinem Gewehr versehen waren. Doch da sie ein großes Geschrei machten / schwomme der Bär wieder vom Lande. Als sie von daran bis auf den 1 Julii längst dem Wall und den Bayen hin und her kreuzeten / bekamen sie das Bären-Eiland wieder zu sehen. Weiter da sie bis den 17 dito auf die Höhe von 74 Graden 40 Minuten gekommen / sahen sie in der Gegend Lomobay / das Land von Nova Zembla / und erreichten den 18 das obere Ecke des Admiralicat-Eilandes / und den 19 dito gelangeten sie an das Kreuz-Eiland / wo sie wegen des Eises anländeten. Wie sie allbar mit einiger Mannschaft an das Land getreten / wurden sie bald darauf zween Bären ansichtig / welches sie in nicht geringen Schrecken setze-

Nova  
Zembla/  
und ver-  
schiebene  
Wapen

te / weil sie sehr Gewehr bei sich hatten. Als die Säben ihrer geründ Land-  
wahr wurden / thäte man sein euserstes / ihrem Wüthen zu entgegen vor-  
hen ; und denen / die davon laufen wollten / wurde mit Boots-Haken bei gefe-  
gedrohet ; also kamen sie alle sicher wieder an Bord. gel.

Ferner kamen sie den 6 Augusti zu euserst an das Eise von  
Kassau / und des folgenden Tages an Trosthoek / wovonach sie sehr  
verlangt hatten. Denn gerichten sie einige Tage gewältig in das  
Eis / worüber sie sich nicht wenig bekümmerten / und gelangten an ein  
Land / Erde / das von ihnen der kleine Aehock benahmet wurde.  
Den 11 dito wurde ein Bär geschossen / getödtet / und die Haut auf  
das Schiff gebracht. Den 15 dito erreichten sie die Silande von  
Orangis ; wurden gewältig mit Eis besetzt / und hatten viele Mühe /  
sich zu retten. Mittlerweile besuchte sie abermal ein großer Bär / wel-  
cher geschossen und abgemacht wurde. Den 16 dito wurde einiges  
Post auf das feste Land gesendet / um zu erforschen / wie sich Nova  
Zembla ausbreite. Zu dem Ende begaben sie sich auf einen hohen  
Berg / und sahen gen Süd-Ost und Ost-Süd-Ost offenes Wasser /  
worüber sie sich nicht wenig erfreueten / weil sie nun ihren Endort  
erreicht zu haben vermeyneten. Den 19 dito giengen sie unter See-  
gel / und kamen über den Hoek von Begeerte ; wurden aber nicht  
lange hernach wiederum mit Eis besetzt.

Den 25 dito als das Eis mit dem Ström wieder hinweg trieb / Man wird  
gedachten sie auf der Süd-Seit um Nova Zembla / West an / so mit Eis  
nach den Waigars zu segeln ; doch weil sie Nova Zembla nun be- besetzt /  
reits passirt waren / und nirgends einige Oeffnung fanden / ver- daß allda  
lohren sie den Muth / und getraueten sich nicht weiter durch das Eis zu über-  
zu kommen / und entschlossen / wieder nach Hause zu kehren : wie beschloffen  
sie aber an die Strombay gekommen / wurden sie vom Eis aufgehal- wurde.  
ten. Den 26sten dito kamen sie vor den Behaven vorbei / und wur-  
den dermaßen mit Eis besetzt / daß keine Rettung mehr war. Als  
sie die West-Seite des Eishaven erreicht / fand man sich genöthi-  
get / den ganzen Winter in Kummer und Elend allda zuzubringen.  
Des folgenden Tages trieb das Eis so gewältig an / und setzte sich mit  
einem Süd-Ost-Wind dermaßen vor das Vordertheil des Schiffes /  
daß es vorne bei 4 Schuhe hoch in die Höhe geschoben wurde / und  
von hinten in den Grund zu sinken schiene. Den 28sten dito wich  
das Eis ein wenig ab / wodurch das Schiff sich wiederum gerad setze-  
te. Man arbeitete mit allem möglichen Fleiß / das Eis ein wenig  
weg



Es werden  
alle Zube-  
reitungen  
dazu ge-  
macht.

weg zu räumen; allein es war vergebens. Hernach wurde das Schiff durch das andringende Eis abermal von vorne und fast durchgehends aufgehoben: man machte dajumal die Rechnung/ daß man allda werdt überwintern müssen; schleppete die Schute und den Bot über Eis an das Land; versah sich mit einigen Fässern Brod/ und andern Nothdurften/ deren man bei einer solchen Gelegenheit bedürftiget ist. Den 7 Sept. giengen fünf Mann landwärts ein / deren einige einen Fluß süßes Wassers antrafen / und eine Menge Hokes / so allda angetrieben war. Man beschloß also / eine Boots oder Hütte zum Auf-enthalt aufzurichten. Hierzu war ihnen das am Ufer gehobene Holz sonderbar nützlich / weil es Bäume waren / welche entweder von dem Tartarisch / und Moscovitischen Rüste / oder anderswoher / zumant der Wurzel ausgerissen / und allda an das Land geworfen waren. Denn in Zembla wachsen ganz und gar keine Bäume. Dieses Hokes bedienete man sich nicht allein zur Erbauung der Hütte / sondern auch zu Brennholz in bevorstehender strengen Kälte.

Man verfertigte Schifften / um dasselbige abzuholen / und thate des Tages gemeinlich zwö Fuhrn. Den 21sten September war es so grimmig kalt / daß sie die Cornbüß / oder Schiffs Küche unten in den Igum machen mußten / weil oben alles gefror. Den 23 dito starb der Zimmermann / und sie begruben ihn in der Gegend eines Baches in einer Höhle des Berges / weil man wegen der strengen Kälte die Erde nicht aufgraben konnte. Den 25sten richtete man die Säulen und Balken der Hütten auf / und fieng an zu bauen. Man war dajumal noch 16 Mann stark / worunter dann und wann einer krank wurde. Es frore bisweilen unleidentlich stark / und den 30sten schneiete es den ganzen Tag und die Nacht hindurch / daß sie mehrers Holz zu holen verhindert wurden. Man machte ein starkes Feuer um die Hütte / die Erde aufzuhauen / damit man die Balken desto besser in den Grund einlassen könne: allein es war alle Arbeit umsonst und vergebens; daß man solche endlich stehen lassen mußte. Den 2 October waren sie mit der Hütte so weit fertig / daß sie an statt des Reyenbaumes ein Stück gefrorenen Schnee aufsteceten. Hernach brachen sie das vordere Untertheil von dem Schiffe ab / und deckten mit den Brettern die Hütte / welche sie diesen Tag meistens zumachten. Den 7 dito brachen sie das hintere Untertheil auch aus / um die Hütten noch mehrers zu verwahren. Von da an wurde es so gewaltig kalt / daß man in der freien Luft nicht dau-  
ren

Eine Hütte  
zum Auf-  
enthalt ge-  
baut.

ten kunte. Den 17 dito brachten sie den Wein und andern Vorrath an das Land / und begaben sich mit der Helffte des Volkes des andern Tages nach der Hütte / um das erstemal ihr Verbleibens darinnen zu nehmen: doch stunden sie recht bittere Kälte aus / weil noch keine Bettstätte gemacht waren / auch kein Feuer angezündet werden konte / Indan der Schornstein noch nicht verfertiget war: Ferner war man täglich beschäfftiget / alle Zubehörungen aus dem Schiffe in die Hütte zu bringen; da man mittlerweile auch jezumeilen Anstoß von den Bären lühte. Die Kälte war so durchdringend / daß bei nahe aller Vorrath an Getränke einfrore / und daß / wenn man trinken wollte / solches vorher mußte geschmolen werden; wodurch es alle Kraft und allen Geschmack verlohten. Man brach hierauf die Cajüte ab / ein Thor zu der Hütte davon zu machen / und schleppete den Hof hierzu / kehrete denselbigen mit dem Boden in die Höhe / um sich dessen / wenn es die Noth erforderte / zu bedienen. Als man den letzten Schlitzen mit Vorrath abzuholen beschäfftiget war / wurden sie von dreien Bären zugleich auf einmal überfallen: doch lieffen sie sich mit zwö Hellebarten / die von ungefehr auf dem Schlitzen lagen / so lange abweisen / bis das übrige Volk Zeit gewonnen / sich auf das Schiff zu retiriren / und die Vertheidiger sich gleichfalls retteten. Da nun die Bären sahen / daß ihnen die Beute entgangen war / liefen sie ganz wütig auf das Schiff zu / von welchem man diese reißende Thiere / weil man mit keinem Schießgewehr gewiß erreichen kunte / mit vorbesagten Hellebarten / Speissen und Berfen des brennenden Holzes abhielte; die Bären liefen auf die Brände zu / wie die Hunde nach dem Stein / den man nach ihnen geworfen. Einer von denselben wurde mit der Hellebarten verwundet / daß er endlich davon liefe / dem alsdenn die andern nachfolgeten / und Platz machten / daß man den geladenen Schlitzen nach der Hütte sicher fortschleppete. Den 27sten dito schossen sie einen weissen Fuchsen / dessen gebratenes Fleisch einen Geschmack hatte / wie das Fleisch der Caninichen. Man richtete das Uhrwerk / so man von dem Schiffe mit dahin gebracht / und machte Lampen zu recht / welche des Nachtes zu brennen; worzu das ausgelassene Bärenfett gebrauchet wurde. Auch bedeckte man die Hütte oben hermit einem Segel / daß sie desto wärmer würde / weil die Dielen an der Decke nicht gewunden waren.

Die Sonne  
beginnet  
sich unter  
den Horiz-  
ont zu wer-  
bergen.

Elender  
Zustand  
bei dem  
kalten  
Winter-  
Wetter.

Anschlag  
auf die  
Fuchsjagt  
gemacht.

Unverträgl-  
ich Kälte.

Den 2. November sahen sie die Sonne noch am Horizont / und  
des folgenden Tages Süd-Süd-Ost aufgehend / und Süd-Süd-West  
untergehend. Dazumal sahe man sie noch in ihrer vollkommenen  
Wunde / aber längst dem Horizont. Den 3ten dits zeigte sich die  
Sonne Süd-gen-Osten im Aufgang / und Süd-gen-Westen im Un-  
tergang / jedoch so gar südlich / daß man nichts als den obern Rand  
aberhalb des Horizontes sehen konnte. Sie dinsten sahen sie die Sonne  
nicht wieder / weil sie unter dem Horizont verblieb / so gewiß es  
schrecklich / sintemal ihnen von nun an das allergefährlichste Elend  
drohete. Bisweilen wurden Füchse gefangen / weil die Wären mit  
der Sonne gleichsam davon zogen. Als die Sonne sie verlassen habe  
te / sahen sie den Mond sowohl bei Tag als bei Nacht / sintemal er in  
den höchsten Zeichen war. Um mit der Mund-Roth auszulangen /  
theilte man für jeden Mann 4 Pfund und 5 Unzen Brod aus / wozu  
mit man sich 8 Tage behelfen mußte. Als Fleisch und Fischen hatten  
sie dazumal noch keinen Mangel / aber der Tranck langete sparsam  
herum / welcher noch darzu / wie oben gesagt worden / ganz unkräf-  
tig war. Um sich vor der Kälte besser zu verwahren / wurde ein  
Pock grobes Tuch aufgemacht / davon ein jeder ein Stück zu seinem  
Nothdurft bekam / wie auch einige Leinwand zu Hemden. Man hatte  
te noch 17 Käse übrig / davon einer unter sie alle / und von den übr-  
igen an jedem Mann einer ausgetheilt wurde / womit man sich hin-  
für behelfen mußte. Nachdem sich nun mehr Füchse sehen ließen als  
vor / machte man einige Fallen oder Schläge / um sie darinnen zu  
fangen / welche ihnen nicht nur eine wolgeschmackte Speise gaben /  
sondern auch ihre Bälge zu Mützen dieneten / um sich von der grim-  
migen Kälte zu beschirmen. Den 1. December hat es so stark geschneit  
et / daß sie gleichsam darunter begraben lagen / auch mußten sie da-  
zumal viel mehr Rauch austreiben / der sie gewaltig plagte. Man  
machte Steine warm / welche sie in ihre Bette legten / die Füße daran  
zu wärmen / indem die Kälte unleidentlich war. Wegen des un-  
trägllichen Rauches hatten sie einige Tage kein allzustarkes Feuer ge-  
macht / dahero es in ihrer Hütte so heftig gefroro / daß die Wände  
und Boden / ja so gar ihre Bette wol 2 Finger dick angefroren wa-  
ren. Man machte auch eine Sand-Uhr von 12 Stunden / wor-  
auf fleißig acht gegeben wurde / damit man sich in der Zeit nicht ver-  
geffen mögte / denn das Uhrwerk stunde stille / wegen der großen Käl-  
te / ob man es schon mit schwererem Gewichte in dem Gang zu erhal-  
ten

ten trachtete. Den 6 dito fühlete man eine solche unerträgliche Kälte / daß man sich nicht erwärmen konnte / wie stark man auch das Feuer anschröte. Man befunde also für gut / die Steir-Kohlen / die noch im Schiffe vorhanden waren / heraus zu holen / weil diese eine heiße Blut machen / und auch länger am Herd hatten / damit man der bitteren Kälte nur ein wenig sich erwehren könne. Man legte also ein großes Feuer davon an / und fandte für rahtsam / die Thüren und den Schornstein veste zu verstopfen / damit die Wärme desto länger in dem Haus bliebe ; worauf ein jeder in sein Bett gieng / und sich schlafen legte : allein es überfiel sie bald ein solcher Schwindel / daß sie den Schornstein und die Thür wieder aufmachen mußten. Also wurden sie wiederum durch die Kälte erquicket / die ihnen zuvor unleidentlich gewesen. Hierauf mußten sie noch fort und fort sehr strenge Kälte ausstehen : ihre Schuhe gefroren so hart als ein Horn / so daß sie diese nicht länger gebrauchen konnten : derohalben mußten sie sich weite Holz-Schuhe / mit Schaf-Fellen überzogen / vorinnen sie / mit 3 oder 4 Socken über einander angezogen / gehen und warme Füße erhalten konten. Im Weihnachten war es wieder sehr kalt. Dazumal hörten sie einige Füchse über die Hütte laufen / weil sie meist unter dem Schnee begraben lagen. Dieses wurde vorhinigen unter ihnen für ein böses Zeichen angegeben / und auf Befragen / warum? fiel die Antwort : weil man sie nicht in der Schüssel habe / oder an den Spieß stecken könne. Alsdenn wäre es ein gutes Zeichen gewesen.

Nachdem sie nun das Jahr 1596 mit großer Kälte / Kummer und Ungemach / geendiget hatten / und in das Jahr 1597 eingetreten waren / bliebe das Wetter noch eben so strenge. Nunmehr sieng man an / den Wein allemal über den andern Tag mit einem kleinen Gemäs auszuthelen : welche Austheilung von einigen aufgespartet wurde / um in Zeit der Noth keinen Mangel daran zu haben. Weit nun ihr Vorrath von Brennholz alle war / so war man dem Tag beschäftiget / mehreres Brenn-Holz zu spalten. Als sie den ganzen Tag zugeschleppt hatten / und sich erinnerten / daß es der drei König-Abend sey / funde man für gut / bei dieser Beschwerclichkeit sich eine Gutthat zu thun und eine Ergözung zu machen : ein jeder gab seinen aufgesparten Wein her / und man backete von 2 Pfund Mehl / ( welches sie mitgenommen hatten / einen Kleister für die Cardussen davon zu machen / ) einige Pfannkuchen in Ofen

an statt der Butter / worbei man sich eben so fröhlich bezeugete / als wenn man zu Hause wacker geschmauset / und eine stattliche Mahlzeit gethan hätte. Man zog auch Königs-Briefgen / worbei der Constatel König von Nova Zembla wurde / einem Lande / das mehr als 200 Meilen groß / und zwischen zweien grossen Meeren gelegen ist.

Die Sonne wird mit einer vorbergehenden Demerung wieder gesehen.

Den 13ten Jenner bedunkete sie / wiederum einen Schimmer von der ammahenden Morgenröhte zu sehen; und den 24sten dito sahe man an der Süd-Seite von Nova Zembla / unvermuthet den europäischen Rand der Sonne wiederum. Dieses konnte Wilhelm Baarentsz. anfänglich nicht glauben / weil er / als ein erfahrener Steuermann / noch 14 Tage Zeit bis dahin rechnete. Als aber den 27sten helleres Wetter war / sahen sie alle die Sonne vollkommen über den Horizont; woraus erhellete / daß sie den 24sten auch war gesehen worden. Um nun den Beweis hiervon zu geben / sahen sie die Sonne am ersten 5 Grade und 25 Minuten in dem Wassermann / welche sie nicht ehe erwarteten / als 16 Grade 27 Minuten / ehe sie sich auf der Höhe von 76 Graden zeigen würde. Den 26sten dito starb einer von ihrer Mannschaft / nach einer langwierigen Krankheit. Von dar bis den 8 Februarii hatten sie durchgehends ungestümmes Wetter / bisweilen mit vielem Schnee vermengt. An diesem Tage begonte es wieder ein wenig stille zu werden / und sie sahen die Sonne Süd-Süd-Ost aufgehen / und Süd-Süd-West unter gehen. Den 12ten dito schossen sie einen grossen Bären / und fanden mehr als 100 Pfunde Fett bei ihm / welches ihnen zu rechter Zeit kam / indem sie schon Mangel an Schmalz hatten / solches in den Lampen zu brennen. Auch litten sie wieder Noth an Brenn-Holz / welches sie das zumal mit schwerer Arbeit holen mußten / sintemal sie jeko schwächer an Kräften waren / als zuvor. Den 8 Merz sahen sie gen Nord-Osten ganz kein Eis in dem Meer / woraus geurtheilet wurde / daß es die offenbare See seyn müsse. Des folgenden Tages konten sie gen Nord-Osten noch weiter offenes Wasser sehen; aber gegen die Tartarische Küste war noch alles voller Eis.

Wie auch offenes Wasser entdeckt.

Den 16 April besuchte sie ein Bär / der endlich auf das Haus hinauf kletterte / und allda eine gefährliche Gewalt verübte / so daß es schiene / er werde den Schornstein umwerfen: er zerrisse das Segel / so daran vest gemachet war; doch endlich gieng er wieder fort. Diesen Monat hindurch sahen sie die See bisweilen ohne Eis / und

Denn

denn wiederum mit Eis vermasen besetzt / daß kaum durch zu kommen  
 schiene. Es war bereits der 27ste May / als man den Entschluß <sup>Entschluß</sup>  
 nahm / wieder zu verreisen / und zu dem Ende die Anstalt verfügte / <sup>sung / wie-</sup>  
 in demal man keine Gelegenheit sahe / das Schiff wieder flott zu ma- <sup>der abzu-</sup>  
 chen / weil es noch vest mit Eis umsetzt war. Derohalben langete man <sup>fahren.</sup>  
 alles aus dem Schiff heraus / was zur Ausrüstung einer Schuit und  
 eines Bofs dienete.

Zu folge dieses Entschlusses giengen 10 Mann aus / die Schuit / <sup>Zu dem</sup>  
 so unter dem Schnee begraben lag / zu holen / und nach der Hütte zu <sup>Ende wird</sup>  
 schleppen : wie schwer ihnen aber diese Arbeit siele / ist leicht abzuneh- <sup>eine Schut-</sup>  
 men / denn sie waren sehr schwach und ausgezehret / welches verurachs- <sup>te und</sup>  
 te / daß sie trög in der Arbeit wurden. Dahero ermahnete sie <sup>Bof vor-</sup>  
 Seemohrert / dieweil ihr Leben daran hienge / daß doch ein jeder seine <sup>fertiget.</sup>  
 euserften Kräfte anspannen wollte / um die Schuit fortzubringen /  
 sonst müßten sie als Bürger von Nova Zembla ihr Grab alda be-  
 reiten. Endlich da sie neuen Muht geschöpft / brachten sie noch soviel  
 zu wege / daß sie den Bof / so mit dem Boden in der Höhe umge-  
 lehret lag / herum warfen / und daran zu zimmern und auszubessern  
 anfiengen.

Derweil sie mit dieser Arbeit beschäftigt waren / kam ein ge-  
 fährlicher Bär heran; dahero sie sich in die Hütte retirirten / um sei-  
 ner mit ihren Feuer-Rohr alda zu erwarten. Dieser Bär / so weit  
 beherzter angiehet als jemals einer / hätte bei nahe einen von ihrem  
 Boff erwischt; aber durch das Geschrei gewarnt / lösete er eiligst  
 sein Rohr / und traf das Thier quer durch den Leib / worauf es noch  
 ein Stück Weges fort lief / und endlich getödtet wurde. Den 30sten  
 dito fienge man wieder an mit aller Mannschafft an den Bof zu bauen/  
 und die Segel nebst andern Schiffs-Verährte zu recht zu machen: da sie  
 mittlerweile ein und andermal Anstoß von den Bären hatten / und an  
 ihrer Arbeit verhindert wurden.

Den 3 Junii / als sie ihre Kräfte wieder ein wenig erholet  
 hatten / arbeitete man mit allem möglichen Fleiß an dem Bof / wel-  
 chen sie endlich nach sechstägiger Arbeit fertig brachten. Den 4 dito  
 giengen sie mit 11 Mann nach der Schuit / um dieselbige fort zu  
 schleppen; indem ihnen die Arbeit dazumal leichter siele / als zuvor.  
 Diese bauete und besserte man aus / so gut als es sich thun lieffe. In-  
 zwischen waren die anderen beschäftigt / alle andere Nothdurft und  
 Vorrath zu ihrer vorhabenden Reise zusammen zu bringen / und ge-  
 gen

gen die Stunde ihrer Abreise alles bereit zu halten. Den 8 dito wurde die Schuit auch fertig / und versorgeten sich fortan mit allem / was nöthig war.

Das Eis wird mit Beilen und Hauen aufgeräumt / um die Fahrzeuge in das Wasser zu bringen.

Den 12 dito arbeitete man / soviel möglich war / mit Beilen Hauen und anderem Geräthschaft / um sich durch das Eis einen Weg zu bahnen ; worauf die Schuiten zu Wasser gebracht wurden. Seemerket überlegete mit Wilhelm Barentsz. / welcher eine Zeitlang krank gewesen / daß / weil nun das Wasser begonne offen zu werden / es Zeit sey / die Schuit und den Bot in das Wasser zu bringen / um also / unter Gottes Geleite / die Reise von Nova Zembla nach dem Vaterlande anzutreten. Derwegen schriebe Seemerket mittlerweile zwö Schrifften / deren jedes Fahrzeug eine haben sollte / und wurden von ihnen allen unterzeichnet. Der Inhalt derselben war / wie man sich zu verhalten habe / wenn man von einander sich verlihren würde / wie auch mit welchem Kummer und Ungemach sie allda überwintert hatten und die Zeit abgewartet / um zu sehen / ob ihr Schiff wieder flott werden würde. Ingleichen hat Wilhelm Barentsz. zuvor einen Brief geschrieben / selbigen in eine Pulver-Patrone gethan / und in den Schornstein aufgehänget / worinnen eine kurze Erzählung von ihrer Reise und Vorhaben auf Chima verzeichnet war / wie sie allda 10 Monate hausgehalten hatten / und was ihnen begegnet war / um im Fall in das künftige jemand daselbst anlanden würde / derselbe ihr Schicksal daraus erkennen möge.

Man besiebt sich zu Schiff und Segel zu

Diesem Schluß zu folge / schleppete man beide Fahrzeuge in das Wasser / nebst noch 11 Schlitten mit allerhand Nothdurft und Kaufmannschaften. Man gieng zu Schiffe / und segelte den 14 Junii Anno 1597 von dannen ab / nicht ohne viele Bekümmernisse / insofern sie noch immerfort in dem Eis besetzt stacken. Des folgenden Tages segelten sie das Vlissinger Hoofst vorbei / und erreichten den Hoek von Begeerte. Ferner kamen sie an die Granje Wilands. Allhier ländete man / zündete ein Feuer an / und schmolze einen Kessel Schnee-Wasser / davon zu trinken. Nachdem sie wieder zu Segel-gegangen / befanden sie sich in der Gegend des Eis-Eckes / und geriechten den 17 dito in die allergrößte Gefahr von dem Eis / woraus sie doch endlich gerettet wurden. Den 20sten starb Wilhelm Barentsz. / dessen Absterben ihnen allen gar schmerzlich fiel / weil man bei seiner / als eines erfahrenen Steuermannes / Führ- und Anordnung ganz

ganz geruhig und ohnbeforgt gewesen. Auch verlohren sie das zumal noch einen von ihrem Volk. Den 23sten kamen sie nach vielem Schuckeln durch das Eis / wieder in offenes Wasser / und erreichten den Trosthoek / da sie abermal mit Eis besetzt wurden. Man befand sich dazumal auf 76 Grade 30 Minuten. Den 24sten kamen sie mit vieler Arbeit und Rudern durch das Eis wieder in die offenbare See / und segelten gen Osten des Vorgebürges Nassau. <sup>Vassiren</sup> <sup>viele Eiland</sup> <sup>de und</sup> <sup>Vorgebürg</sup> Nach vieler angewendter Arbeit und überstandenen Sturm / er- <sup>re-</sup> <sup>ichten</sup> sie den 27sten dito Westen des gemeldten Vorgebürges. Hier sahen sie längst dem Saum des Eises eine grosse Menge Wallrussen / wie auch viele Vögel / worvon einige geschossen wurden. Ferner stunden sie noch bis den 5 Julii die größte Gefahr aus in dem Eis / wodurch sie / um sich zu retten / gewaltig abgemattet wurden : und dazumal starb ihnen wieder ein Mann. Den 11 dito sahen sie das Kreuz-Eiland westwärts gelegen : einige begaben sich an das Land / und brachten 70 Eier von Berg, Enten mit / welches ihnen dazumal eine angenehme Speise war. Den 19 dito sahen sie gen Westen des vorbesagten Eilandes offenes Wasser / worüber sie sich nicht wenig erfreueten : dahero wendete man allen Fleiß an / die Fahrzeuge in das Wasser zu bringen / weil man sie bei 270 Schritten über das Eis schleppen mußte. Nachdem sie in das Wasser gekommen / giengen sie unter Gottes Geleite zu Segel / machten guten Fortgang / und liefen den 20sten dito das Schwarze Eck vorbei / so daß sie noch selbigen Abend das Admiralicats-Eiland sahen und vorbei segelten.

Den 21sten dito passirten sie das Capo Plantius und Langes. Des andern Tages als sie in die Gegend des Capo Kant gekommen / gieng einiges Volk allda an das Land / um Eier zu suchen / deren sie eine grosse Parthie antrafen / und viele Vögel mit Händen fingen. Den 24sten befanden sie sich auf der Höhe von 73 Graden 10 Minuten. Den 27sten ruderten sie durch das gebrochene Eis längst dem Wall / passirten das Kreuz-Eck / und segelten zwischen dem westen Lande und dem Eiland hindurch. Den 28sten / da sie immer längst dem Lande hinsegelten / kamen sie vor die S. Lorenz-Bay <sup>Begegnen</sup> <sup>zweien Russ</sup> <sup>fischen</sup> <sup>Fahrzeu</sup> oder Schanshoek / allwo sie zwei Russische Fahrzeuge antraffen / und wurden nicht wenig erfreuet / daß sie wiederum Menschen <sup>8. n.</sup> sahen. Aber weil sie sich unter einander nicht verstehen kunten / und doch wünschet / daß jene ihnen einiges Mittel wider den Scharbock zeige



zeigten / ließ der Schiffer sich in den Mund sehen : hierdurch verstanden jene / daß sie Hunger hätten ; und gaben ein Roggen-Brod mit einigen geräucherten Vögeln ; dargegen wurde ihnen wiederum ein Geschenk gegeben. Als sie von den Russen wieder geschieden waren / ruderten sie den 31sten nach einem andern Eilande / allwo zwei Creuze stunden : sie fanden aber keinen Menschen. Nachdem sie an Land getreten / fanden sie von ohngefähr Löffelkraut / so ihnen keinen geringen Dienst leistete / um den Scharbock zu heilen. Es thate der Gebrauch dieses Krautes so gute Wirkung / daß sie nicht lange hernach den Zweiback wieder genossen / welchen man zuvor nicht mehr beißen konnte.

Entschluß  
von Nova  
Zembla  
nach Rus-  
land über  
zu segeln.

Den 3 Augusti beschloffen sie / von Nova Zembla nach der Russischen Küste über zu segeln. Derohalben segelten sie Süd Südwest an / bis zu der Oster-Sonne / und verfielen abermal in das Eis / durch welches sie mit schwerer Arbeit hindurch rudern mußten / bis sie in die freie See kamen. Den 4 dito sahen sie die vorgenannte Küste / und hielten sich dazumal längst dem Wall. Um die Norder-Sonne sahen sie abermal ein Russisches Fahrzeug / und ruffeten den Russen zu / Candenoos / Candenoos ; diese aber riefen dagegen Pizora / Pizora : wodurch sie verstanden / daß sie nicht bei Candenoos / sondern bei Pizora wären. Von den 5ten bis zu den 12ten dito wurden sie von einem Gegenwind gewaltig geschuckelt und umgetrieben / und stunden nicht wenig Kummer aus / weil der Vorrath fast aller verzehret war / ausser daß sie noch ein wenig schimmlichtes Brod übrig hatten / so daß sie einander erbärmlich ansahen. Endlich erblicketen sie ein Russisches Fahrzeug in vollem Segel auf sie ankomen : derohalben säumete man nicht / bald zu demselbigen zu kommen : und nachdem sie an Bord geleet hatten / kaufte man einige Fische und einige Kuchen in Fischwasser gesotten / welches alles in gleichen Theilen unter ihnen ausgetheilet wurde. Den 15 dito / da sie nahe an dem Wall hinsegelten / sahen sie abermal sechs Russische Fahrzeuge / und als sie an dieselben kamen / fragten sie / wie weit sie noch von Kilduin wären ? und erfuhren / daß man sich noch ostwärts Candenoos befande / und die weiße See zu passiren hatte / die sie bereits vorbei zu seyn geglaubet hatten. Man versah sich dazumal wieder mit einigen Lebens-Mitteln / kochte einen Topf voll Wasser mit Meel / Speck und Honig unter einander gemenet / worvon sie lustig assen / und ihre hungerige Mägen wiederum etwas erquicketen. Den 18 dito

Dito passirten sie endlich den Capo von Candenoës / setzten über die weisse See / so daß sie in 30 Stunden die Lapländischen Küsten glücklich erreichten. Wie sie allda angeländet / verfahren sie sich mit fri-schen Fischen / welche sie sotten / und ihre hungerige Mägen damit stillten. Auch kocheten sie Wasser-Brei / den sie an statt des Brodes assen / so daß sie sich nun wiederum sättigen kunten. Als sie wieder zu Segel gegangen / sind sie den 24sten dito bei den sieben Eilanden angelanget / und verstanden von einigen Fischern / die sie all-da antrafen / daß zu Cola niederländische Schiffe lagen.

Das  
Candenoës und  
über das  
Weisse  
Meer.

Den 25sten dito kriegten sie Kilduin in das Gesicht / an dessen West-Ende sie anländeten. Allhier erfuhren sie abermal / daß zu Cola niederländische Schiffe seyen : derohalben sandten sie mit einem darzu gemieheten Lapländer / jemand von ihrem Volk dahin / welcher Nachricht von ihrer Ankunst brachte. Worauf ein Brief durch den Lapländer mit dem Bescheid zurück gesendet wurde. Nicht lange hernach empfiengen sie mit einer Tol einige Lebens-Mittel an Kostocker-Bier / Wein / Brandewein / Brod / Fleisch / Speck / Galm und andere Nothdurft / welches ihnen höchst angenehm war. Den letzten Augusti machten sie sich zur Abreise nach Cola fertig / allwo sie des folgenden Tages anlangeten / und sich einige Tage erquicken / um den überstandenen Kummer und Ungemach etwas zu ersetzen. Den 11 Sept. brachten sie / mit Bewilligung des Bojars / ihre Fahrzeuge zu Lande und in eines Kaufmannes Behausung / und hinterließen selbige allda zum Gedächtnis von einer so langen und weiten Reise / dergleichen noch niemals gethan worden / indem sie mit dieser offenen Schuife bei nahe 400 Meilen über die See / bis an Cola gefahren waren. Nachdem sie sich also an dem Bord des Schiffers Jan Cornelisz. begeben hatten / sind sie den 18ten September aus der Revier von Cola zu Segel gegangen / und des andern Tages vor Warthaus gekommen ; von dannen sie den 6 October in die See stachen / und den 29sten dito in der Mas vor Anker kamen. Als sie zu Maslandsluis an das Land getreten / reiseten sie ferner über Delft nach Amsterdam / allwo sie den 1 November anlangeten.

Erreichen  
Kilduin  
und Co'a /  
von dar sie  
endlich mit  
einem Kauf-  
fahrer wie-  
der in ihre  
Waterland  
gelanget.

Um nun zu der Untersuchung der Durchfahret nach China wie-der zu lehren / so hat von dem Waigata der Moscowitische Abgesandte / E. Rebrants Ides in seiner Reis-Beschreibung von No-dem Waikau nach China am allerdeutlichsten geschrieben / wenn er sagt :  
Was  
brand  
Ides  
dem  
Was  
gais ge-  
schrieben  
habet ?

„Nach 7 Jahren haben die Bürger von Jeneseooy ein Schiff zum  
 „Walfischfang ausgerüstet; es ist aber niemals wieder gekommen/  
 „und vermuthlich im Eis geblieben. Jedoch von der Stadt Suga-  
 „na/ so etwas tiefer oder unter dem Fluß Jenisea lieget/ gehen  
 „annoch jährlich einige Leute auf den Walfischfang aus: sie nehmen  
 „aber die Zeit in acht/ wenn der Wind vom Land streichet/ und das  
 „Eis in die See hinein treibet/ da sie denn ihren Fang glücklich voll-  
 „führen. Dieser Fluß Jenisea fällt aus dem Gebürge der Cal-  
 „mucken in das Tartarische Meer. Und weiter haben mir die Rus-  
 „sen/ welche durch den Waigars bis an den Fluß Obi verschiedene  
 „male durchgefahren sind/ folgenden Bericht davon gegeben: Wir ge-  
 „hen/ sagen sie/ mit unsern Fahrzeugen nach dem Waigars/ um  
 „Kobben/ und Wallrussen zu fangen; und wenn wir allda nichts  
 „aufthun/ fahren wir in die Strasse Waigars hinein/ beobachten  
 „aber darbei den Landwind/ welcher das Eis seewerts hinein treib-  
 „bet. Wenn der Wind wieder aus der See kömmet/ suchen wir  
 „einen Haven oder einen Busen: denn woserne wir diese nicht er-  
 „reichen könten/ würden unsere Fahrzeuge von dem andringenden  
 „Eis in Stücke zerquetschet werden: derowegen müssen wir wieder auf  
 „einen Landwind warten/ um also unsere Reise fortzusetzen.

Des Herrn  
 Wilsen  
 Gedanken  
 von dem  
 Waigars.

Dieser Waigars ist auch durch weiland Herrn Burgermeister  
 Nicolaus Wilsen ausführlich beschrieben worden/ indem besag-  
 ter Herr von sehr vielen/ die allda gewesen sind/ genaue Nachricht  
 eingegeben; wie denn auch der Waigars nebst der See-Küste bis  
 an den Fluß Obi in eine unverbesserliche Land-Charte von demselben  
 ist gebracht worden. Weiter saget gemeldter Herr Ides/ daß die  
 Sibirische Russen vor 50 Jahren annoch gewohnt gewesen/ ihre Si-  
 berische Waaren frei durch den Waigars zu führen/ welches ihnen  
 seithero wegen Hintergehung des Zolles verboten ist/ so daß die Ver-  
 führung nun über Land geschehen muß/ damit man auf den Zollstäd-  
 ten desto besser auf sie könne Achtung geben. Und weiter/ daß zwischen  
 den Flüssen Ogara und Uda/ längst der See-Küsten/ sich ungemein  
 viele Walfische sehen lassen/ und daß von dar längst der ganzen Kü-  
 ste bis an den Eskap/ auf Russisch Zwetenoos/sonst der heilige Cap  
 genant/ sich gleichfalls viele Kobben und Walfische anhalten/ und  
 daß Waigars von Anno 1694 bis 1697 fort und fort zu gefroren  
 geblieben; welches in Wahrheit dazumal eine schlechte Fischerei wird  
 gegeben haben.

Wie die  
 Russen aus  
 Sibirien  
 ebedessen  
 den Waigars be-  
 fahren,

Also

Also stimmen die Zeugnisse darinnen überein / daß man nord-<sup>Das Eis</sup> werts Zembla oder durch Waigars / ohne eine Hindernis von Lan-<sup>die vornehmste</sup> de zu besorgen / und bei warmen Sommer / wegen des Eises / eine ge-<sup>Hindernis</sup> wisse Durchfahrt nach China finden könnte : gleichwie auch die allge-<sup>der Durch-</sup> meine Zeugnisse derjenigen dieses bestärken / welche allein davon Wer-<sup>fabrt nach</sup> tes gemacht haben / die Durchfahrt aufzusuchen / daß sie nemlich von China. nichts anderes als dem Eis seyen aufgehalten worden ; ohne daß gleichwol ein einiger von ihnen allen durch den Waigars seinen Zweck scheitert erreichen zu haben.

Daß man diese Durchfahrt zu suchen und zu finden / noch nicht auf einmal verlohren gab / erhellet aus einer Acte im Jahre 1615 / welche der Nordischen Compagnie gegeben worden / Krafft deren / im Fall der Noth / vergönnet wurde / mit ihren Schiffen in die Hä- ven des Landes einzulaufen / das in Indien unter der Regierung der Ost-Indischen Compagnie begriffen ; welche Acte folgenden Inhalts war :

**S**ie Staaten General der vereinigten Niederlande entbieten al- len denjenigen / denen gegenwärtiges wird vorgezeigt werden / ih- ren Gruß / und thun zu wissen : Nachdem die Herrinhaber der privilegirten Nordischen Compagnie uns mit behdriger Reverenz zu verstehen gegeben / was masen sie entschlossen seyen / wiederum eini- ge Schiffe auszusenden / um die Passage bei Norden nach China und Cathay zu suchen ; welche Schiffe nun nechster Tagen völlig ausgerüstet seyn werden / um in die See zu laufen. Und weil es ungewiß ist / ob / wenn auch schon dieselbige Passage entdeckt wür- de / es thunlich seyn werde / mit vorbesagten Schiffen eben densel- ben Weg wieder zurück zu kehren ; so daß sie das Cap de Bonne Esperance / oder die Enge von Magellan zu passiren vermüßiget / und noch über dieses gezwungen würden / entweder um mit frischem Wasser und Victualien sich zu versehen / oder sonst / in einigen Landen in Ost-Indien anzuländen / welches ihnen von denen der Ost-Indischen Compagnie gehörigen / allda anwesenden Schiffen mögte versaget werden : und derohalben ersuchet haben / daß uns belieben mögte / ihnen eine Acte darüber zu ertheilen / daß die vor- benannte Schiffe die vorbesagte Passage unverbindert nehmen mö- gen / und die vorangezeigte Lande besuchen / damit solch ein gutes vorhabendes Werk auf keine Weise verhindert werde. Solchem nach haben wir dasjenige / was erst angemerket worden / ange-  
3 3 „ sehen

„ sehen wir das Gesuch der vorgeannten Bewindhabere im Recht  
 „ und in der Billigkeit gegründet finden / accordiret und eingewilli-  
 „ get: accordiren und willigen Krafft dieses hiermit ein / ob es sich zu-  
 „ träge / daß vorgemeldte Schiffe / die von gleichfalls ermeldten Be-  
 „ windhabern werden ausgesendet werden / um die Passage über  
 „ Norden nach China und Cathay zu suchen / woserne sie dieselbige  
 „ Passage entdecketen / und nicht für rathsam finden sollten / mit ih-  
 „ ren Schiffen denselbigen Weg wieder zurück zu kehren / sondern das  
 „ Capo de Bonne Esperance oder die Enge von Magellan zu passiren  
 „ sollten vermüßiget / und hierdurch gezwungen werden / entweder um  
 „ mit frischen Wasser und Victualien sich zu versehen / oder sonst / in eini-  
 „ gen Landen in Ost-Indien anzulanden / daß sie dasselbige frei / frank /  
 „ ungewehret und unverhindert thun / und die vorgemeldte Lande besu-  
 „ chen mögen. Ordiniren / setzen und befehlen / über dieses dem Gouver-  
 „ neur und Admiral General / und ferner allen andern Particular-Gou-  
 „ verneuren der Städte / Forte und Plätze in Ost-Indien / denen  
 „ Vice-Admiralen / Capitainen zu Lande und zu Schiffe / Offi-iren und  
 „ Soldaten / und so fort allen andern / die dieses angehet / dasjenige  
 „ was hieroben beschriben / also zu zustehen und zu zulassen ohne den vor-  
 „ gemeldten Schiffen / und dem darauf sich befindlichen Volk / darin-  
 „ nen einige Verhinderung im Wege zu legen / sondern im Gegentheil  
 „ allen Behuf / Beistand und guten Willen / sowol in Verwechsehung  
 „ und Beförderung ihrer Reise / als sonst zu erzeigen / indem wir dasselbe  
 „ zum Dienste des Landes also zu gereichen befunden haben. Gegeben  
 „ unter unserm Innsiegel / Unterzeichnung und Signatur unseres Sec-  
 „ retarii / in Cravenhag den 2 April 1615.

7 Das diese Unternehmung gleichfalls keinen guten Ausschlag ge-  
 wonnen habe / erhellet aus dem Erfolg / weil noch bis auf diese Stun-  
 de uns von dieser Durchfahrt nichts als die wahrscheinliche Mög-  
 lichkeit hinterlassen / den Anschlag aber auszuführen / nichts  
 als das Eis / die einige Hindernis / den Unternehmern  
 beständig im Wege gestanden  
 ist.



Das

## Das XI Capitel.

Die Grösse von der Gegend des Aufenthaltes der Wallfische / wie weit sich selbige erstrecke? Sie breitet sich aus bis in die Tartarische See; deren Durchfahrt wegen des Eises den Schiffen verschlossen bleibt. Verschiedene Observationen über die Besetzung der Schiffe durch das Eis. Von dem Saum des Eises. Wie die Wallfische in die Tartarische See hindurch kommen? Des Verfassers Gedanken über das Auffangen der Wallfische; welche Bekümmernis er für unnöthig hält. Die Grenzen der Gegend, wo sich der Wallfisch aufhält, wird in Exempeln gezeigt. Ausweichung des Wallfisches wegen des geschlossenen Eises, und wie weit sich dieses erstrecke. Die See ist nicht so kalt als das Land, welches die Wallfische des Winters in acht zu nehmen wissen.

Beständige Dauerhaftigkeit für die Fischerei angewiesen.

**N**achdem nun aus so vielen beigebrachten Zeugnissen erhellet / Grosse Weitschaft der Wallfisch-See. daß das Land / einen Durchgang nach der Tartarischen See zu finden / keine Hindernis mache; so bleiben die Grenzen der Eiländischen Wallfische in derjenigen Weitschaft / wie wir selbige bereits gesehet haben. Und weil das Eis je und allemal die einzige Hindernis gewesen / wodurch die Schiffe aufgehalten worden / mehr besagte Durchfahrt zu vollführen / so wollen wir anjeko untersuchen / ob dieses denen Wallfischen auch einige Hindernis geben könne?

Woserne das Eis geschlossen und fest bliebe / würde dieser Fisch / Wird mit der Durchfahrt nach der Tartarischen See bewiesen. nicht mit demselben über dem Wasser nicht können Athem schöpfen / folglich machte ihm dasselbe eben diejenige Hindernis / welche es den Schiffen verursacht: allein / nachdem das Eis im Sommer los thauet / in Stücken bricht und treibend wird / so kan er darinnen Athem holen / und giebet ihm alsdenn nicht die geringste Hindernis / ob schon die Schiffe dadurch aufgehalten werden. Von dem

Die/ ob sie  
schon für  
die Schiffe  
mit Eis ge-  
schlossen  
bleibet/  
doch für  
die Wall-  
fische offen  
ist.

aufthauen und treiben des Eises / wollen wir hernach weitläufiger handeln. Wiewol nun vorbesagter masen auf der Tartarischen Küste sich viele Fische aufhalten / so ist doch die Fischerei nicht allein um des willen / daß man sich nicht darzu bereitet / sondern auch wegen der vorbesagten Exempel/ nicht gerathen. Denn obschon der Wallfisch bei gebrochenem Eis einen Durchgang findet / so wird doch derselbe Durchgang für die Schiffe vielmals mit treibendem Eis besetzt / und woferne bei einem warmen Sommer und gelinden Winter ein Schiff einmal eine Durchfahrt finden mögte / wie es scheint / daß eines von den vorgemeldten Schiffen hindurch gekommen sey; so lehret jedoch die Erfahrung / daß wenig Staat darauf zu machen / und daß es bei nahe unmöglich sey / eine richtige Fahrt durch Norden nach Ethna oder die Tartarei zu machen / weil man in zehn Reisen kaum einmal würde durchkommen können. Denn es gefrieret allda des Winters sehr stark / und vielmals noch in dem Monat May / bis fast in den Junium: wie es denn auch bisweilen im Augusto schon wieder zu frieren beginnet : und wiewol es in dieser kurzen Zeit sehr stark thauet / so daß das Eis / so bald es nur vom Lande los gebrochen / schon treibend wird und schmelzet : doch schmelzet es nicht ganz und gar / sondern es bleibt den ganzen Sommer hindurch / und treibet in der See hin und her. Solcher gestalt finden die Fische einen genugsamen Durchgang; inzwischen bleibet es für die Schiffe allerwegen geschlossen.

Wie die  
Wallfische  
durch das  
schwache  
Eis boh-  
ren/ und  
Athem  
schöpfen  
können. //

Daß der Winter in dem nordlichen Theil der Welt so lange anhält / und auch wiederum / wie gefaget / so frühzeitig anfängt / können wir aus eigener Erfahrung bezeugen. Manchmal sind wir in dem Monat May und zu Anfang des Junii im West-Eis gewesen / und durch einen einfallenden Frost eingefroren / so daß wir bis an die Wallfische / welche in zimlicher Anzahl um uns herum waren / über das Eis laufen kunten. Die Fische stießen ihre Scheitel durch das junge Eis hindurch / um also Athem zu holen. Wir liefen nach denselbigen / und über ihren Rücken hinweg / hätten sie auch wol schiefen und mit Lanzen erstechen können ; wir wollten aber dieses Geschöpfes sonder einigen Nutzen davon zu haben / nicht verletzen / weil wir desselben doch nicht mächtig werden kunten / sintemal wir / so weit wir von der Stenge sehen kunten / wegen des jungen Eises nicht sahen / wie eine Chaloupe zu gebrauchen wäre / um einen vest gemachten und angeschossenen Fisch zu verfolgen. Dieses geschah den 21 May  
Anno

Anno 1701. Auch ist es den 2 Junii des Jahres 1698 geschehen / <sup>Verschie-</sup> daß in dem West-Eis / da wir einen Fisch an der Seite des Schif- <sup>dene An-</sup> ses hatten / der Speck so hart gefror / daß man solchen kaum schnei- <sup>merkungen</sup> den kunte. Eine dergleichen Kälte haben wir zu verschiedenen malen <sup>des Ver-</sup> in dem Eis empfunden. Woraus erhellet / daß der Winter allda <sup>fassers / als</sup> nicht allein lang anhalte / sondern auch frühzeitig anfangt. Denn <sup>er im Eis</sup> im Jahre 1696 den 23ten Augusti setete das Eis mit einem West- <sup>befezet</sup> Wind auf Spitzbergen also gegen den Wall an / daß einige Schif- <sup>war.</sup> fe in der Nord-Bay / andere in der Sud-Bay / und wir in der Dänischen Bay dadurch besezet wurden. Und die folgende Nacht darauf / gefrore es so stark / daß alles Wasser zwischen den Eisshot- sen zugienge. Aber des andern Tages / als der Wind von Osten und über Land her wehete / wurde das Eis wieder vom Wall getrie- ben / und wir nebst den andern Schiffen unvermuthet gerettet / wel- ches keine geringe Freude brachte. Im Jahre 1699 gelangeten wir den 2 May auf die Breite von 76 Graden in das gewöhnliche Grön- lands-Fahr-Wasser gegen das losgebrochene Eis mit Frost-Wetter / und den 10den darauf kamen wir auf 75 Gr. 46 Minuten / und sahen Spitzbergen / allen wahrscheinlichen und aus der Erfahrung kennbaren Zeichen nach / noch rund um mit Eis besezet / so daß wir dazumal wegen des treibend- und sehr dicken Eises uns dem Eilande nicht nähern kunten. Es ist uns öfters begegnet / daß wir vor und in dem Monat May / von Jan Mayen Eiland / bis an das Bären- Eiland / längst dem Eis hinsegelnd / wegen desselben bei so früher Zeit nicht weiter gen Norden / als 75 Grade / kommen können / und als nach wenig Tagen / mit einem Nordwest-Wind / das von der See losgebrochene Eis wegtrieb / segelten wir längst einem vesten Saum einige Meilen hin und wieder / und besanden / welches merk- würdig ist / daß derselbe sich bei nahe schnurgerade Südwest und Nordost erstrecke / und so vest geschlossen war / daß wir von der Stenge nicht das geringste vom Wasser sehen kunten. Es kame uns dazumal vor / als wenn Jan Mayen Eiland / Spitzbergen / das Bären- Eiland / Nova Zembla und so weiter die ganze Strecke unter und um den Pol ganz und gar mit Eis besezet wäre / und die grimmige Kälte und der strenge Frost stärkete uns in dieser Mey- nung. Es war der 25 und 26ste May Anno 1699 / als wir längst dem Eise also hin und her segelten / und dieses alles also besanden. Wir mußten in Gedult auf Sturm- und Thau- Wetter hoffen / da das

Rand des  
Eises / wie  
sich selbst  
er aus-  
streckt.  
Eis



Eis brechen / und wir eine Oeffnung finden würden. Ich könnte mehrere dergleichen Begebenheiten erzählen / welche mir selbst zu unterschiedenen malen in diesem nordlichen Welt-Theil wiederfahren sind : allein damit ich es nicht zu lange mache / halte ich / es werde das bishero gesagte genug seyn / daß man daraus sehen könne / wie lange man allda den Winter ausstehen müsse / welches durch die jährliche Erfahrung bekräftiget wird / und derohalben unnöthig ist / etwas mehreres davon zu sagen.

Nun ist aus dem bishero gesagten zur Gnüge abzunehmen / daß der Weg durch Norden nach der Tartarischen See den Wallfischen jährlich offen ist. Wozu noch das Zeugnis / die Erfahrung und Erzehlung der Commandeurs kommet / welche fort und fort so viel Eis um das kalte Norden finden / .daß die gemeldte Durchfahrt durch daselbe / als mit einer starken Kette / denen Schiffen öfters verschlossen bleibet. Auch ist in der Tartarischen See zu fischen / allzu weit von der Hand / und über dieses besser für die Tartarei und für Japan gelegen. Denn allda zu handeln / würde die Ost-Indische Compagnie nicht gestatten. Derohalben bringet uns sothane Durchfahrt wenig Nutzen ins besondere. Uns ist genug / daß dieses Wasser für den Eiländischen Fisch offen / und solchemnach seine Gränzen weit ausgestreckt sind. Woserne nun der Wallfischfang über die mafen abnehmen sollte / so ist zu hoffen / und ganz wahrscheinlich / daß derselbe Fisch von dorther einen Zugang nehmen werde.

**Verschiedene Fragen über den Durchzug der Wallfische in Erwägung genommen.**

Man möchte vielleicht fragen / ob der gemeldte Durchgang der Fische / mit den Meinungen und Zeugnissen so vieler Russen / Engländer / Franzosen und Holländer überein komme ? ob / wenn selbiger nach der Tartarischen See für die Fische offen ist / die Herabkunft derselben wol möglich oder natürlich sey ? und ob der aus eigener Erfahrung gemeldte starke Frost ersagte Herabkunft der Fische nicht hindern und aufhalten könne ?

Weil diese Fragen so wol allhier / als in nachfolgenden / etwas zur Sache dienen / so wollen wir auf eine jede insonderheit antworten. Wir haben die Zeugnisse der Engländer / Franzosen / Holländer / und auch der Russen / bereits beigebracht / welche alle des Vorhabens waren / zu untersuchen / ob eine Durchfahrt durch Norden nach China zu entdecken sey ; woraus erhellet ist / daß keine Hindernis einiges Landes im Weg zu seyn befunden worden / sondern daß im Gegentheile das Fallen der Ströme / die Veränderung des Wassers /

Wassers? der freien Luft / nebst mehrern dergleichen Kennzeichen / Worinnen die Wahrscheinlichkeit dessen bevestige. Zweitens wird diese Wahr- keine ande- scheinlichkeit von einem Holländer und verschiednen Russen gezeiget / re Hinder- wie sie nemlich keine Hindernis / als das Eis finden / und daß / wenn nicht als dieses hinweg / die Schwürigkeit zu überwinden sey. Dahero wird das Eis ge- man verpflichtet zu glauben / daß des Sommers die meiste Zeit eine finden freie Oeffnung und Durchgang nach der Tarrarei für die Wallfische wird / wel- sey / ob schon nicht für die Schiffe. Hiernächst dienet noch zur Ver- ches jedoch sicherung / und Bestättigung dieser Gedanken / was Peter Jansz. Vi- die Wall- sber mir erzehlet hat / nemlich / daß ein in Ost-Indien gewesener Fi- hinderu scal / Namens Zeemann / ihm selbst berichtet habe / was mafen in der fan Tartarischen See ein Wallfisch ist gefangen worden / in dessen Kü- Ein Wall- rken eine Holländische Harpun stak / so mit dem Buchstaben W. B. fisch in der gezeichnet war / und einem Grönlandsfahrer vom Admiral Wilhelm Tartari- Bastianse gehöret : selbige wird allda in der Kayserl. Kunst - Cammer hen See zur Karität aufgehoben / wie der Ost-Indische Schiffer Jacob Col gefanaen / von Gardam bezeuget / welcher auch mehr als einmal in Grönland in dessen gewesen ist / dahero ihm sothane Harpun bekannt war. Mehr ande- Rucken ei- re Dinge / so aus verschiedenen Grönländischen Begebenheiten und aus ne Hollän- eigener Erfahrung besser können gedacht / als in einer Kürze beschrie- dische Har- ben werden / bestärken die erste Frage. pun gefun- den wor-

Was das zweite Stück dieser Frage anbelanget / wenn der Des Aucto- Weg für die Fische passabel / und des Sommers offen ist / ob denn ris Gedan- besagte Herabkunft natürlich und derothalben auch wol möglich sey? so fen über muß man sich einbilden / daß dieses Norder - Theil entweder einem das Auf- Meer könne verglichen werden / oder selbst ein Meer sey / (als zum sangen der Exempel die Süder - See / die Wieringer Waart / das Harlemer Wallfische: Meer / oder dergleichen) worinnen der Wallfisch / seiner bereits an- daß solches gezeigten Eigenschaft nach / sich rund um den Pol aufhält und aller- nicht mög- wegen herumschwermet. Gesezt nun / es werde in dem Harlemer wird in Meer an einem Orte sehr stark gefischt / so daß der Fisch an einem verschiebe- Orte theils aufgefangen / theils verjaget würde / und daß dieser Ort nen Exem- nicht entweder durch kalch Wasser / oder durch faules Wasser vergiff- nen Exem- tet werde / sondern süß bleibe / welches süße Wasser mit dernatürlichen get. Beschaffenheit des Meerfisches überein kömmet ; so ist leicht zu geden- ten / daß ken / daß der nach und nach verjagte Fisch / und auch der Fisch von einigen andern einigen andern Orten / nach Verlauf einiger Zeit / aus gemeldtem Orte wiederum wiederum werde dahin herab kommen / und ferner das ganze Meer Meer durchschwimmen. Will man alhier auch setzen / daß in einer

so geraumen Weitschaft des Grundes des mehr besagten Meeres / der eine Platz mit der natürlichen Eigenschaft des Meerfisches besser über ein komme / als der andere / vielleicht weil er süßer von Grund / Aas und Wasser ist / und derothalben ein Platz fischreicher sey als der andere : so sind solche Gedanken nicht fremde / und streiten nicht wider die Erfahrung. Eben dasselbige kan von dem Eiländischen Wallfische gesaget werden / und es wird auch mit der Erfahrung überein kommen / wie hernach wird zu sehen seyn. Doch ist dieses einmal natürlich / daß / wenn der eine Ort süß bleibet / der andere alles mittheile : und so weit das ganze Meer süß von Grund und Wasser ist / und also mit der Eigenschaft des Meerfisches ganz und gar überein kommet / so weit bleibet die Fischerei / ob schon an einem Orte mehr als an dem andern / doch durch das ganze Meer allgemein. Wollte man allhier einwenden / daß die natürliche Eigenschaft des Ortes die Fisch / nicht an denselbigen verbinde / sondern der nothwendige Umfang / welcher sie in demselben beschloßen halte / und daß dieses mit den Eiländischen Wallfischen nicht überein komme / als die in keinem Umfang eingeschloßen seyen : so antworten wir hierauf : daß wir nicht zweifeln / woferne man den Damm zwischen den Wyker und Harlemer Meer hinweg thun könnte / und doch die beedersseitigen Gemässer oder das Salzwasser und der salzigte Grund des Wyker Meeres von einander könnten unterschieden bleiben / so würden diese Fische als ein Damm stehen. Nun mögte zwar jemand solches in Abrede seyn ; jedoch zweifele ich nicht / daß die Fische / in einem angränzenden süßen Meer und der Vereinigung desselben / woferne es ein Klima wäre / und sie einerlei Wasser und Grund fänden / nicht über ihre Gränzen hinüber schwimmen / sich unter einander vermengen und Gemeinschaft machen würden. Desgleichen waltet kein Zweifel / woferne unter dem Südpol so viel Grund und Wasser ist / als unter dem Nordpol / weil es ein Klima ist / es werde das Eis / das Grundgewächs und das Aas / einerlei seyn. Derothalben ist auch nicht daran zu zweifeln / daß es Süder Wallfische gebe / alldiem Weil dieselbe Natur und Beschaffenheit / benebst demselbigen Futter / wahrscheinlich auch solche Geschöpfe hervor bringet / nemlich / Wallfische / Robben / Wallrussen und dergleichen. Wenigstens melden die Historien / daß in der Süder-See auf der Höhe von 55 Graden sehr viele Wallfische gesehen worden. Zwar können es vielleicht / nach der Beschaffenheit der Gegend / nichts als Sinfische oder Nordkaper gewesen seyn :

Des Auctors S. danken / daß gegen dem Südpol auch Süder Wallfische gefunden werden. Wie auch die so genannte Nordkaper Robben und Wallrussen.

seyn: jedoch dieses sind gewisse Kennzeichen/ daß/ um erwehnter Ursache willen / näher gegen den Südpol auch eigentliche Wallfische gefangen werden. Wosern man nun die beeden Pole / als die von einerley Climate sind / mit einander vereinigen könnte / so würde der Eiländische Wallfisch sich ausser seine Gränzen begeben/ und sich mit dem Süder Wallfisch vermengen oder gemein machen: weil aber dieses eine unmögliche Sache ist / so bleibt denn der Eiländische Fisch/ zu folge jetzt gegebener Ursache / an dem Nordpol verbunden/ wie auch jener in seine Gränzen eingeschlossen ist. Wenn man in diesem Fall auf die Schwalben und andere Sommer- Vögel Achtung giebet; so suchen diese aus einem natürlichen Trieb eine Sommer- Gegend / und ihre Sommer- Nahrung sind kleine Fliegen/ Würmer und dergleichen; sie gleichen werden die Krähen/ so hitzig vom Geblüte sind / ein kaltes Land und eine Winter- Seite viel mehr lieben / und ihrer Winter- Nahrung stets nachspüren. Ich will nichts gedenken von den Reigern/ Störchen und mehr andern Vögeln / wie auch Fischen und Thieren/ sondern dißfalls allein die Korgans / so eine Art wilder Enten ist/ und mehrere dergleichen Wasser- Vögel anmerken/ welche sich viel um Wieringen/ und im Wieringer Waard im Meergras aufhalten/ ohnangesehen denselben allda mit Röhren und Nehen gewaltig nachgestellt wird: sie weichen zwar alsdenn einiger maßen / die ganze Gegend aber verlassen sie nicht. Diese nun sind in keinen gewissen Umfang eingeschlossen / die Nord- See/ die Süder See / und mehr andere Wasser / stehen ihnen allezeit offen; doch verbindet sie die natürliche Zuneigung zu diesem Platz / und so sehr an denselben/ als wenn sie durch einen Umfang eingeschlossen wären.

Wir könnten viele andere dergleichen Ursachen beibringen/ wie einige unter ihnen das Nas / und wieder andere die natürliche Beschaffenheit / und noch andere beede Ursachen zusammen / an besondere Orte verbinden: so viel ist gewiß / daß der Eiländische Wallfisch ebenermaßen / wie aus dem vorher gehenden genugsam erscheinet/ mit diesem doppelten Band an seine bereits abgemessene Orte / steif und fest verbunden werde.

Ich sehe allhier zum voraus / daß es vielleicht wol zu pass kommen werde / wenn wir ein wenig von unserem Vorhaben abweichen. Und solchergestalt wollen wir von dem andern Stück unserer Frage abbrechen / schließen und sagen: gesetzt / daß diese im Meergras sich aufhaltende Vögel/ wie die Fische im gemeldten Meer / also bei Wieringen

zingen an einem gewissen Ort mit Kohren und Nezen gefangen und verjagt würden/so wäre sehr leicht zu vermuthen/das sie dennoch nach Verlauf einiger Zeit (weil die ganze Landschaft ihnen natürlich eigen ist/) nach und nach wieder kommen/ aufschiesßen und sich durch das ganze Land ausbreiten würden. Dieses nun können wir / indem es natürlich ist / mit eben so vielen gründlichen Ursachen / von den Eiländischen Wallfischen gedenken / weil es uns nicht allein natürlich / sondern auch möglich scheint / sintemal wir mit genugsamer Aufmerksamkeit die gemeldte Herabkunft der Wallfische in Grönland selbst verschiedene male erfahren haben. Wir wollen solches zu erzehlen/ noch etwas versparen/ indem es bei Beantwortung der dritten Frage/ gar wol fügen wird.

Die dritte Frage hielte in sich / ob nicht der besagte starke Frost/ in der angegebenen Durchfahrt durch Norden/ denen Fischen so wol als den Schiffen eine Hindernis und Aufenthalt mache / und folglich diesen Zufluß und die Herabkunft hintertreibe? Hierüber äußern wir unsere Gedanken folgender maßen / nemlich / das solches allezeit im Winter gar wol statt habe/ wenn der Nordpol und die Gegend um denselben herum auf 25 Grade mit einander zufrieret / so das Jan Mayen Eiland / Spitzbergen / das Bären Eiland / Nova Zembla und so fort der ganze Raum unter und um den Pol/ gleichsam als mit einer einzigen Kruste von Eis beschloßen liegen/ wie wir nach strengen Winters Zeiten selbst erfahren haben : da wir augenscheinlich sahen / das alsdenn auch die Wallfische von besagtem Pol in die Gegend von 25 Graden herab weichen / weil sie / als die hitzig von Natur sind/ ihren Achem in der Luft und oberhalb dem Wasser schöpfen müssen. Ob sie nun schon mit ihren Scheiteln durch das junge Eis zwei oder dreimal / wo bereits einige Menschen mit einander darauf laufen können / durchzubohren wissen / so können sie doch solches an demjenigen Eis / das den ganzen Winter hindurch geschlossen ist / nicht thun/ weil es allda 5 / 6 / und bisweilen 10 Fuß dick gefrieret / nachdem der Winter kalt ist. Woraus denn erfolgt / das die / welche die Flucht auf diese Seite nehmen / von denjenigen / welche nach der Tartarischen Seite weichen/ bei dem Ecke von Zembla von wegen des umliegenden geschlossenen Eises/ vor einiger Zeit von einander geschieden seyen. Die Fische / die also durch solche Abseidung auf disseits Zembla / und mithin auf unsere Seite ge-  
weichen sind / müssen zufolge vorgemeldter Ursache / vom Pol eben so  
weit

Wie die  
Wallfische  
des Win-  
ters den  
Nordpol/  
wegen des  
geschloss-  
nen Eises  
räumen  
müssen?

Wie die Wallfische des Winters den Nordpol wegen des geschlossenen Eises räumen müssen?

weit hinweg weichen / weil die See gleichfalls so weit zugefroren / und bei harten Winter bis auf 75 Grade / und längst der Küste von Arctienland bis auf 70 Grade / und wol ganz bis an Island auf 68 Grad mit Eis geschlossen wird. Man kan hieraus urtheilen / daß der Frost die See längst der Küste von Zembla / und vielleicht ganz bis an die weisse See / mit Eis zulege : denn das Nord-Ecke von Zembla / der Zoek der Begeerte genant / lieget auf 78 Graden / und das Süd-Ecke / oder der Zoek vom Waigat / auf 70 Graden.

Nun ist nicht allein wahrscheinlich / sondern aus allen Umständen sehr klar / daß es allda längst dem Lande weiter gegen Süden stark friere / weil auch im Sommer die Durchfahrt von dem Eis allda gehindert wird. Also ist / wie schon gesagt / im Jahre 1595 ein Schiff vor Nova Zembla auf 76 Grade eingefroren / davon das Volk daselbst überwintern müssen.

Man wird sonder Zweifel einige Beschreibungen haben / wie weit alljährlich bei hartem Winter die Küsten von Zembla / und fortan die angränzende Moscovitische Küsten / zufrieren / wiewol mir noch keins zu Gesicht gekommen sind. Aber dieses ist aus der Erfahrung klar / daß es längst denselben Küsten eben so stark / als längst der Küsten von Arctienland / und noch weiter gegen Süden stärker gefriere / als in der offenkaren See um Spitzbergen / und einige Grade Ost- und Westwärts derselben Insel. Die Ursache ist / weil das Land / wie es gemeinlich des Sommers mehr Wärme giebet / hergegen des Winters ungemaine Kälte verursacht ; und das Meer / so temperirter ist / ist des Winters nicht so kalt / und des Sommers nicht so warm / welches durch die jährliche und tägliche Erfahrung / auch in unserm Vaterlande bestätigt wird. Denn die Ost- und Süd-Ostwinde / so bei uns Landwinde sind / befinden wir des Sommers ungemain warm / und dargegen des Winters aus der masen kalt. Gesezt nun / es gefriere in dem strengesten Winter wegen dieses Windes einige Tage und Nächte nach einander ein so starkes Eis / daß man darüber gehen kan ; so bald als die West- oder Nord-Westwinde / so bei uns See-Winde sind / einiger masen zu wehen beginnen / so wird es von Stund an auch in dem strengesten Winter zu thauen anfangen ; und dieselbige See-Winde / so uns des Winters Chauwetter bringen / werden des Sommers ganz kühl wehen. Dieses dienet zum Beweiß / daß die See solchergestalt viel gemäßigter ist / als das Land / wie die Erfahrung hier und dar genugsam lehret / ausser daß die Land- und See-

Wie weit sich das geschlossene Eis bisweilen erstreckt.

Auf der Küste ist die strenge Kälte / welche doch sehr werts viel temperirter ist.

Die See ist temperirter in der Kälte / als das Land.

Wodurch  
der Wall-  
fisch des  
Winters  
von der  
Küste tie-  
fer in die  
See ge-  
trieben/

Winde hier und dar nicht einerlei Winde sind : doch ist es dißfalls mit dem Land und dem Meer einerlei. Diese hiebevör gemeldte von einander abgeschiedene Fische werden des Winters durch die ange- merkte übermäßige Land-Kälte und Frost/ nicht allein aus allen Bapen von Zembla wegen des starken Frostes ausgetrieben/ sondern auch längst derselbigen/ und der darauf folgenden Russischen Küste/ so weit südwerts zu weichen genöthiget/ so weit es stark allda gefrieret : und gleichwie es die übermäßige Land-Kälte des Winters nicht zuläf- fet/ daß allda einige Oeffnung längst der Küste oder in den Bapen bleiben kan/ so läffet auch die Eis Kälte daselbst nicht zu/ daß einige Oeffnung nordwerts gegen oder unter dem Pol in dem Eis übrig sey/ und derohalben werden alle Fische/ die so hitzig von Natur sind/ von damen vertrieben.

Wir wollen nun allhier von dem Süd-Eis reden/ oder viel mehr vom Ost-Eis/ das östlich von Spitzbergen/ oder zwischen Spitz- bergen und Nova Zembla lieget. Wenn der Fisch aus diesem Eis und aus allen denselben Bapen also getrieben worden/ machet selbiger zusammen eine große Menge aus. Dieser vor einiger Zeit vertrie- bene Fisch/ was thut er? will er deswegen seine Gegend und sein Vaterland verlassen/ und andere Lande und Gründe auffuchen/ als zum Exempel/ Moskau/ Lapland/ Norwegen/ und andere? Kei- nesweges. Sondern er bleibet um vorgegebener Ursache willen/ an dem Rand des Eises/ und hält sich gleichsam an den Gränzen auf/ in Hoffnung/ bald wiederum in das Herz seines Vaterlandes einzu- dringen. Denn seine natürliche Eigenschaft/ wie auch sein Nas/ ver- binden ihn an die kalte Norder- Gegend/ und an sein Vaterland/ und er schwärmet in dem Eis also um den Pol herum/ als ob er in einem Bezirk um denselben eingeschlossen wäre. Auch können wir das hier sehen/ sintemal sie im späten Jahr fetter find/ als im Frühjahre/ daß sie allhier sodenn Hunger leiden müssen/ welches mit der Ver- nunst überein kommet. Denn obschon ihr Nas des Winters nicht stibet/ sondern bleibet; so wird es doch im Winter so wenig fortge- pflanzet/ als fruchtbar es im Sommer ist. Und das ärgste ist für ihn/ daß er nicht allein aus den Bapen/ sondern auch durch das Eis so ferne aus den Gründen in die See getrieben wird/ allwo wahr- scheinlich nicht viel von seinem Nas zu finden ist. Ob er sich nun bei diesem Winter- Wetter schon etwas schlechter behelfen muß/ doch blei-

// Und wäch-  
rend dieser  
Zeit an  
dem Saum  
des Eises  
sich anzu-  
halten ver-  
müßiget  
werde?

bleibet er auf den Gränzen / in Hoffnung / der fetten Gründe und Bayen bald wiederum zu genießen.

Alldieweil nun einiger masen bereits erhellet / und aus folgenden noch klärer erhellen wird / daß die Küsten von Zembla und Al-Grönland / vernünftiger Weise ehe stark zu gefrieren / und mit Eis besetzt werden / als das Süd-Ende von Spizbergen: weil es hier wegen der Gründe / grossen und tiefen Bayen sehr aasreich ist: so wird allhier spät in der Zeit eine grosse Menge Fische zusammen kommen / und sich sehr lange aufhalten können; welches wir so wol aus Vernunft-Schlüssen als aus der Erfahrung / noch etwas klärer zeigen werden / welches in der West-Eis-Fischerei besser zu statten kommen wird.

Hier haben wir nicht allein einen engen Abschnitt bei dem Ecke von Zembla angewiesen / sondern auch eine sehr breite zwischen-Mauer auf dieser Seite längst derselbigen Küste / und gleichfalls längst der Küste auf der Tartarischen Seite. Zwischen denen vor einiger Zeit von einander abgesonderten Fischen / wodurch die Herabkunft derselben so lange gehindert wird / siehet man eine grosse Menge ausgetriebener / und längst der Küste herum schwärmender Fische / an dem Rand dieses Eises liegen: ich sage mit Fleiß / dieses Eises / weil wir/was von der zweiten Frage noch zu erörtern übrig geblieben ist / an jeho nachholen / und von dem gemeldten Süd oder Ost-Eis handeln wollen. Es schwärmet also der vertriebene Fisch zwischen Spizbergen und Zembla längst dem Eis / und in demselbigen / so weit ihm solches thunlich ist; denn die See wird fort und fort / auch mitten im Winter / den äussern Rand des Eises / an einem Ort mehr als an dem andern / einiger masen brechen. Dieses abgebrochene Eis suchet der Fisch / so viel als möglich ist / und enthält sich also längst dem Rande / nicht still liegend / sondern schwimmt und treibet längst dem Eis und mit demselben hin und wieder: und ob er schon wahrscheinlich größten Theils ostwärts Spizbergen / oder zwischen Spizbergen und Zembla bleibet / so kömmet doch ein grosser Theil davon bei starkem Frost / also hin und wieder schwimmend herab / und treibet mit dem Süd-Eis weit auf die Süd-Seite um Spizbergen herum / bis an das West-Eis / so daß er bei heftigem Froste durch einen solchen Zufall sich mit dem West-Eis-Fisch vereiniget / und also den Abgang / der durch den sterigen Fang an dem gewöhnlichen Ort kömte verursacht werden / wiederum ersetzt. Dieses

Am das Süd-Ende von Spizbergen können sich die Wallfische wegen ihres Nas des Winters noch lange aufhalten.

Die herum schwärmenden Fische suchen.



giebet uns nicht allein die gemeldte Ursache zu erkennen; sondern es ist auch natürlich und möglich: wie ich denn bei hartem Winter dem Fisch verschiedene male so weit herab gewichen gesehen / und solches mit Verwunderung bisweilen selbst befunden habe. Über dieses wird es als eine allgemeine Wahrheit durch die unter den meisten Grönlandsfahrern übliche Redens-Art bestätigt: Viel Süd-Eis / viel Fische. Ob schon die Ursache insgemein von ihnen nicht verstanden wird; so hat sie doch die vielfältige Erfahrung solche Redens-Art gelehret.

Wo die beständige Dauer der Fischerei beträpfe?

Sorge dieser wegen überleget.

Nachdem wir nun so wol aus gewissen Vernunft-Schlüssen / als aus unserer eigenen und der allgemeinen Erfahrung / woraus das gemeldte Sprichwort entstanden ist / die Herabkunft und den Zufluß der Fische gezeigt haben; so können wir an einer beständigen Dauer und Wahrung unserer Fischerei nicht zweifeln. Denn ob schon nach einem gelinden Winter / durch den starken Fang an unsern gewöhnlichen Orten / einiger Abgang und Mangel alda in der Fischerei gespüret würde: so sehen wir doch / wie bei hartem Winter derselbe Abgang nicht allein alsofort vergütet / sondern sehr reichlich ersetzt wird; wie die reich geladenen Flotten einiger Süd-Eis Jahre / diese Wahrheit genugsam bestärket haben. Ehe wir aber noch zu unserer im West-Eis gewöhnlichen Fischerei übergehen / muß ich einigen den Zweifel benehmen / den sie fassen mögten wegen der gemeldten Abschneidung zwischen unsern und den Tartarischen Fischen / durch das Eis längst der Küste von Zembla auf dieser Seite / da im Gegentheile an der Tartarischen Seite auch eine solche Abschneidung gefunden wird / welche Abschneidung eine sehr breite zwischen-Mauer machet / wodurch die vorerzehlte Unternehmungen / um allhier eine Fahrt nach China zu suchen / ganz und gar hinterblieben. Diesem Zweifel / sage ich / muß ich um so viel desto mehr begegnen / weil einige dergleichen Sorge um deswillen zu tragen scheinen / sintemal die Erfahrung öfters lehret / daß bei etlichen hinter einander folgenden gelinden Wintern ein großer Abgang in der West-Eis-Fischerei verspüret wird. Und wie denn? wenn auch an dem Süd-Eisfisch bemerkt wird / daß das gemeldte zufließen verhindert werde / ob es ganz und gar einzuhalten beginne / soferne alsdenn von der Tartarischen Seite nichts herbei kommen kan?

Und geboben.

Wiewol dieses etwas weit gesucht ist / so geschiehet es doch mehr;

mehrmalen / daß die Unwissenheit Sorge machen kan / wo sie nicht statt finden sollte. Hergegen muß man seine Gedanken alsdenn dahin gehen lassen / daß / gleich wie des Winters die besagte unmäßige Land-Kälte / die See sehr weit längst dem Lande hin zuleget / also im Gegentheil / die übermäßige Land-Wärme im Sommer allhier das Eis längst den Küsten / viel geschwinder und schneller wegthauet / als um Spizbergen. Denn ob schon der Sommer allhier kurz ist / ist er doch sehr warm / wie ich selbst auf einer Moscovitischen Reise befunden habe / und auch alle Moscovien-Fahrer einmühtig bezeugen. Nun könnte uns entgegen gehalten werden / daß doch noch ein großer Unterschied zwischen dieser und andern Gegenden sey / sintemal Archangel auf 68 Grad lieget / und das Nord-Ecke von Zembla auf 78 / welches 10 Grade Unterschied machet / und folglich einen merklichen Unterschied in der Wärme geben muß.

Unterschied  
der Som-  
mer-Wär-  
me.

Allein / ob man schon dieses wegen der auf die Vernunft gegründeten Erfahrung nicht läugnen kan : sintemal wenn man die Sonne 10 Grade höher oder niedriger hat / solches einen merklichen Unterschied in der Wärme nothwendig verursachen muß : so lehret doch die Erfahrung / daß es längst der Küste von Zembla auf einerlei Höhe / des Sommers viel wärmer sey als an Spizbergen / weil Zembla an die sehr grossen und sich weit erstreckenden Landschaften der Tarraret und Moscau gränzet / durch deren abliegende Hügel / diesem Lande über seine eigene natürliche Wärme eine sehr mächtige Hülfe geschieht : dergleichen Hülfe aber hat Spizbergen nicht / als welches ringsum mit See und Eis beschlossen lieget.

Wird aus  
der Gele-  
genheit der  
Länder ge-  
zeigt.

Daß nun Spizbergen dargegen mehr andere Vortheile genieße / welche Zembla deßfalls entbehren muß / erscheint hieraus gar deutlich. Denn man lasse einmal die Nord- und Nordost-Winde stürmen oder schnell darauf fallen / so wird das Eis von dem Süd-Ecke und der Südwest-Küste / so gegen die offenbare See liegen / abgedrückt / und in die See weggetrieben. Dieses muß Zembla entzihen / als welches mit der Süd-Seite gegen das Land / und mit der Nord-Seite gegen das Eis lieget.

Aber wir wollen das Nord-Ecke von Zembla einigermaßen mit dem Nord-Ecke von Spizbergen vergleichen ; beide liegen gegen den Pol / und gegen das allda sich befindliche Eis. Nun lehret nebst der zuvor gegebenen Ursache / auch die jährliche Erfahrung sehr klar / daß die Süd- und Südwest-Winde an Spizbergen nichts

Verglei-  
chung eines  
Landes mit  
dem an-  
dern.

thun können / als was die nordliche Winde allda verursachen ; sñt-  
 mal das Eis gegen den Pol gelegen / nicht so gemächlich abreißen und  
 und wegstreiben kan als gegen die See / und gleichfalls auch an Zem-  
 bla. Doch lehret die jährliche Erfahrung / ohngeachtet der Som-  
 mer allhier kühl und kurz ist / daß er nichts desto weniger soviel zu  
 wege bringe / daß aller Schnee auf dem Lande wegstauet / und durch  
 Ablauf des Gewässers und durch die Land-Wärme das Land gleichfalls  
 allerwegen aufthauet / das jährige Eis desgleichen voller Löcher  
 und also vom Sturm und dem thauen gebrochen / treibend wird /  
 wodurch die Bayen wegen der gemeldten Land-Wärme gesäubert / und  
 also Spitzbergen bei nahe ganz von Eis befreiet wird / welches mit  
 dem Strom / der in das West-Eis meist um Süd-Westen gehet / also  
 wegstreibet / ausgenommen an der Nord- und Nordost-Seite / oder  
 nach dem Pol zu / allwo es jährlich voller Eis bleibet. Unter und um  
 den Pol ist eine solche Menge Eises / ob dessen jährlich schon sehr vieles da-  
 von nach Süden treibet / daß man doch allda niemals einen Frühling fin-  
 det ; jedoch empfindet die gemeldte Nord- Ost- Seite vom Sommer  
 und der Land-Wärme so viel Luft und Raum vom Eis / daß die  
 Schiffe nicht allein bis an das Reefeld und Wyde-Bay / sondern  
 gar bis an den Spitzberger Waigat / und das Nordoster-Land  
 kommen können. Ob nun in einigen Jahren denen Schiffen bis dahin  
 zu kommen / von dem Eis verwehret wird ; doch ist jährlich dorthin  
 so viel Luft und Oeffnung in demselben / ob es schon für die Schiffe  
 geschlossen / daß es dennoch für die Fische genugsam gebrochen und  
 offen ist / um bei / in und durch das Spitzberger Waigat zu kom-  
 men. Solcher gestalt ist es auch an Zembla ; obchon desselben Nord-  
 hoek / weil es gegen den Pol / und also gegen das Eis ge-  
 legen ist / so rein vom Eis nicht werden kan / als das Spitzberger  
 Süd-Eck / so gegen die weite See lieget ; doch lehret die Bernunft/  
 daß das erstere mehr der Land-Wärme an dem Nordhoek genieße /  
 und nach und nach viel mehr Oeffnung und Weite finde / als an dem  
 Nordhoek von Spitzbergen kan gefunden werden / weil dieses Land-  
 Ecke die Wärme nicht also genießen kan.

Derohalben sehen wir allhier eine genugsame Durchfahrt für die  
 Tartarische Wallfische / und über dieses ist die lang geschlossene Natur  
 allhier desto stärker / und voller Wachsthum / sowol auf dem Lande /  
 als im Wasser. Dieses verursacht / daß die Bayen so wol um  
 Spitzbergen als daselbst / in kurzem voller Nas sind. Der Wall-  
 fisch/

Wie die  
 // Gelegen-  
 heit der  
 Lande das  
 Eis um-  
 treibet.

fisch / dem dieses aus der Erfahrung genugsam bekannt ist / enthält sich sodenn / wie gesaget / auf den Gränzen / um seine Zeit wiederum abzuwarten; wird er die erste Aufstauung und Oeffnung längst der Küste gewahr / so dringet er gegen das Eis hinein / so bald es immer möglich ist / um die Gründe und Bayen von Zembla zu erreichen / und sich zu erst des alten Nestes / und dann des starken neuen Waches zu bedienen. Dieses Eindringen wird der Fisch desto mehr beschleunigen / weil er / wie gesaget / auf der See Hunger gelidren hat; und wird also hin und her schwimmend sich mit denjenigen / so von der andern Seite herkommen / vereinigen / und indem er wegen der bereits aufgefangenen Fische / die Bayen disseits Zembla desto geräumiger und voller Aas findet / desto mehr nach dieser Seite sich begeben / um den gelidtenen Mangel wieder zu ersetzen / weil ihm durch das geschlossene Eis der Paß abgeschnitten war.

Welche Zeit die Wallfische in acht nehmen / um ihr Aas zu suchen. Welches sie fremderts entbehren müssen.

Diese Betrachtung / die sich auf die Erfahrung gründet / achten wir hinlänglich zu seyn / und die Sache zu erörtern / indem wir genugsam gezeiget haben / wie der Zugang der Fische von der Tartarischen Seite nach dem Süd-Eis geschehen / und folgendes wie dieselbe mit dem Süd-Eis nach dem West-Eis weichen können. Wir wollen uns aber gleichwol noch ein wenig bei der gemeldten übermäßigen Land-Kälte und Land-Wärme aufhalten / im Gegentheile die Mäßigung der See-Wärme und Kälte erwägen / und in dem folgenden Capitel uns etwas weiltäufiger einlassen / um die Ursache zu untersuchen / woher dieselbige komme?

## Das XII Capitel.

**Gedanken über der Sonnen Wärme / und ihre Wirkungen / weiltäufigt untersucht / und wie die See- und Land-Winde die Kälte und Hitze gemäßigter machen. Die Wirkung der Natur wider gefassete Vorurtheile vertheidiget, und wie dieselbe durch Göttliche Regierung erhalten werde.**

**S**ich setze voraus / die Sonne mag entweder ein brennender Körper seyn / welcher fort und fort brennet / ohne verzehret zu werden / oder sie mag ein kalter Körper seyn / wie ein

Des Vorfassers Gedanke über der Sonnen

Wärme  
und dersel-  
bigen Wär-  
kung.

Brenn-Glas / welcher seine Wärme / oder vielmehr brennende Hitze von dem elementarischen Feuer / oder anders woher empfänget / und wieder von sich giebet. Was hieran sey / wollen wir nicht eigentlich untersuchen / weil es zu unserem Vorhaben gleich viel gilt / ob die Sonne ihre Wärme in sich selbst hat / oder ob sie dieselbe anderwärts her empfangen. Aber an einem andern Orte werden wir die Wärme in ihr selbst genugsam finden / wenn wir bei Gelegenheit der Fluten / von der Krafft der Elementen handeln werden. Wenigstens ist dieses allezeit aus der Erfahrung klar / daß sie ihre Wärme sehr häufig von sich gebe / wie Sirach am 43 Capitel saget: **Die Sonne allein machet es heißer auf der Erde / denn viele Oefen.** Diese Wärme läffet oder gieffet sie gleichsam aus / ohne einiges Aufhören / gleich wie ein Fluß / der allezeit lauffet / und durch neuen Zugang vom Regen und Schnee beständig erhalten wird. Wir nehmen ein bergichtes Land zum Exempel / als **Spanzen / Porzugall** / oder wo sonst hohe Berge / jäh aufsteigende Spitzen und Felsen und dazwischen einige tiefe Thäler und Ebenen sind: Die Sonne stürzet gleichsam ihre Wärme über diese Berge und Thäler aus; aber von denen jäh aufsteigenden Spitzen und Felsen schieffet dieselbige ab / wie Wasser / bis in die tiefen Thäler / allwo die Wärme / welche sich sonst nicht ausbreiten kan / nach und nach so hoch steigt / und gleichsam aufgehäufet wird / daß man sie in den Thälern / nach der Sonnen Aufgang / in kurzer Zeit noch vor Mittag / dermaßen angewachsen zu seyn fühlet / daß Menschen und Vieh gleichsam als in einem See von der Wärme baden: da hergegen man auf den Spitzen der Berge / ob sie schon in so ferne näher an der Sonne / wegen des gemeldten Abschieffens / wenig Wärme fühlet. Denn auch so gar in den warmen Länden bleibet der Schnee bisweilen den ganzen Sommer hindurch / auf den höchsten Spitzen der Berge liegen. Auch geschiehet es mehrmahl / daß allda die Wolken / so über die Berge und Thäler schweben / und in der kalten Luft / Gegend aus Dampf / Nebel / Hagel und Schnee bestehen / jezurweilen auf dieser zusammen geflossenen und stehenden Wärme getragen werden / und doch gleichwol öfters nicht ober den höchsten Bergen sind. Wofern nun die Wolken die Berge erreicheten / würden diese auf denselben stehenden Wärme gerade niederwärts mit Hagel oder Schnee bekleidet / und gleichsam weiß gefärbet werden: wenn aber die Wärme ungleich als Wasser / Recht oder gerade aufgehoben wird / und

und die Wolken erreicht / so werden die Berge braun bleiben / weil die von der entgegen kommenden Wärme berührten Wolken viel oder wenig Regen geben / nachdem sie leicht oder schwer sind ; es sey denn / daß die aufgezugene Feuchtigkeit oder neblichte Theilgen / durch eine starke Zusammenlaufung widerwärtiger und streitender Winde / wenn sie noch feucht sind / stärker auf einander gesetzt / oder als Kiesel/Hägel u a in einander zusammen gedrängt / und also zu schweren Hagel oder Eissteinen gemacht würden. Dieser Hagel / ob es schon im Sommer / oder in einer warmen Gegend oder Land ist / bestehet aus einem festen Körper / und weil er im Niederstürzen / da er schwerer und schneller ist als der Schnee / keine Zeit gewinnt / indessen zu schmelzen ; so fället er bis in die Thäler her nieder.

Dieses haben wir nicht allein aus eigener Erfahrung / sondern auch selbst auf Spitzbergen gesehen : woraus abzunehmen ist / daß in diesem kalten Lande dennoch in den Bayen und Thälern merklich mehrere Wärme gespüret werde / als auf den Gipfeln der Berge. Solchemnach kan man das Loshauen um den Wall / und das Aufräumen der Bayen / aus wol gegründeten Ursachen genugsam herleiten / wenn man schlechterdings auf obige Philosophische Anmerkung acht haben / und sie aus eigener Erfahrung lernen will. Nachdem aber unser Vorhaben nicht ist / uns über Philosophische Materien heraus zu lassen / sondern allein über die Grönländische Fischerei / so ist allhier nicht der Ort / alles zu sagen / was wir deßfalls noch anmerken könnten. Derowegen wollen wir nur folgendes sagen / und sodenn weiter fortfahren. Man bedenke / da die Sonne / sie mag nun gleich ihre Wärme in sich selbst / oder anderwärts her empfangen haben / ihre von sich gebende Wärme sowol über das Meer als über das Land ausstürzet und bereits so viele tausend Jahre über beide gleichsam ausgegossen hat / wie heiß denn dieselbige seyn müsse ? es sey denn / daß sie von der kalten Luft / mit welcher sie allenthalben umgeben ist / wiederum gemäßiget würde. Nun ist unsere Absicht / nicht die allgemeine / sondern allein die berührte unmäßig große Winter-Kälte und Sommer-Wärme des Landes / und dargegen / wie temperirt die See sey / zu erklären und zu verstehen. Man bedenke ferner / da die Gegend und die Jahres-Zeit / wenn die Sonne den Sommer machet / durch deren ausstürzende Wärme also erwärmet / oder

oder vielmehr eine anhangende oder anklebende und gleichsam anwachsende Wärme hieselbst geföhlet wird / wie soviel desto mehr bei einer gleichen Witterung / wo das Land näher an der Mittel-Linie als nach dem Pol zu gelegen ist / solche empfunden werde? worvon die Ursachen ins besondere vorzutragen / (weil dieses ausser unsern Gränzen ist /) eine weitläufig und lange Erzählung erfordert würde. Doch können dieselbe einiger mafen aus dem besagten Exempel der Berge und Thäler hergelsitet werden.

Wenn denn die Sonne ihre Wärme zur Sommers-Zeit über Meer und Land ausstürzet / wird dieselbe in einer Gegend mehr als in der andern geföhlet / und auch also (doch in einem andern Fall) vielmehr auf dem Lande vest hangen / als auf dem Meer / aus Ursache / weil das Meer in seiner Bewegung ist / das Land aber stille und unbeweglich stehet. Denn wenn die obere Fläche der See erwärmet ist / wird der erwärmte Theil durch die Bewegung immerfort umgekehret / da hergegen wiederum kalte Wasser-Theilgen empor kommen / und diese kühler sich mit den warmen vereinigen / und also gemäßiget werden. Da nun hergegen das Land ein fester / unbeweglich- und unflüssiger Körper ist / so sänget sich die Wärme darauf / und wächst immer an / so daß von der oberen Fläche des Erdreichs welche nach und nach wärmer wird / endlich eine solche hitzige Wärme wieder zurück schläget / daß sie einer zweiten Sonne gleich zu werden scheint / und mehr Wärme von unten / als die Sonne von oben giebet / so daß die natürliche Wärme der Sonne auf diese Weise mehr als natürlich verdoppelt wird: da im Gegentheil das Meer / so die natürliche Wärme eben sowol empfähet / dieselbe durch besagte ihre Flüssigkeit / nicht so in sich fasset / sondern wieder verlieret. Also im Gegensatz kömmet des Winters die gefrorne obere Fläche der Erden der Kälte und dem Frost zu Hülf; dargegen das Meer / wie es die natürliche Wärme mäßiget also vermindert oder verlieret es des Winters die natürliche Kälte in sich / und bleibet wie zur Sommers-Zeit / so auch in dem Winter gemäßiget. Es ist unnöthig / dieses weiter zu erklären / weil die vorgemeldte See- und Land-Winde sothane Wirkung genugsam spüren lassen. Denn des Sommers wird der Seemann / wenn er sich unter Land zur See befindet / mit den Land-Winden / um angezeigter Ursache willen / eine merkliche Wärme fühlen; und ein Landmann dargegen / wird an dem Ufer von dem See-Winde eine

Die See- und Land-Winde können die Kälte und die Wärme temperiren

eine Abkühlung merken: und des Winters wird das Gegentheil gesehen / indem uns die See, Winde alsdenn / wie gesagt ist / nicht allein eine Linderung der Kälte bringen / sondern auch vielmahls einen Thau. Dargegen wiederum kan die Land-Kälte / bei einem heftigen Frost / nicht allein die Süder-See / welche allerwegen mit Land umschlossen lieget / dermaßen angreifen / daß dessen Wellen das sogenannte Grund-Eis aufwerfen / und nach und nach zusammen treiben / daß es ganz und gar zufreret: sondern sie kan auch die Nord-See / wenn nemlich dieselbe von gemeldetem Land, Winde und der Land-Kälte berührt wird / mit Eis überziehen / ohnangesehen diese See mit einem starken und nicht geringerem Strom / als in dem gesäumigen Busen / gegen den Strand anläufet: doch verliethret dieser Land-Wind / wenn er etwas tiefer in die See hinein streichet / eben wegen der mäßigen Temperatur der See / nach und nach seine Kraft / und also geschiehet es / daß die offenbare See nicht zu gefrieret.

Ich vermeyne nun / es werde hieran genug seyn / die gemeldete übermäßige Land-Kälte und Hitze / wie auch die gemäßigte Beschaffenheit der See hieraus zu verstehen. Aus diesem kan ferner gar süßlich hergeleitet werden / was Zembla anbelanget / wie diese Gegende // so ein sehr großes und weit ausgebreitetes Land ausmachet / von denen Land-Winden viele Land-Wärme und Kälte empfindet / wie es denn auch des Winters viel südlicher längst der Küste allda gefrieret / als um Spitzbergen / welches keine Land-Winde hat / und im Gegentheil des Sommers / da es von den Land- Winden und der ausdämpfenden Land-Wärme reichlich berührt wird / ehe an dem Nordboek von Zembla lothhauet / als an dem Nordboek von Spitzbergen / wo dergleichen Behuf nicht so stark zu finden ist. Aus dieser vorgestellten Ursache siehet man abermal / daß der Durchgang für die Tartarischen Wallfische offen sey.

Nachdem wir nunmehrö genugsam von dem Süd-Eis gehandelt haben / und es die Nothdurft erheischete / zu dem West-Eis fortzu gehen; so sind wir doch gesonnen / noch vorherö einige Betrachtungen über unsere zum theil Philosophische Discurse zu machen; wiewol es eigentlich zu dem Vorhaben von unserer Fischerei nicht gehöret: jedoch können wir solche allhier anzumerken nicht vorbei gehen; nemlich daß es vielleicht in den Augen etlicher Leute scheinen mögte / ob wir in unserm Discurse gar zu breit gesprochen / da wir der Natur

Sedanken  
des Ver-  
fassers über  
die wirkens-  
de Kraft  
der Natur/  
welche er  
auf vorbe-  
ro einzun-  
Natur nomine



Erkenntnis  
vertheilt  
get.

Natur so viele Kräfte zugeschrieben / in Hervorbringung des Regens / Windes / Hagel und Schnee / Hitze und Kälte / daß solche dem Nas sein Grünen und Wachstum gebe u. d. Dieser Satz / daß die Natur ein so großes Vermögen habe / mögte vielleicht einige Kleinherzige / oder vielmehr Kleingläubige / einigermaßen vor den Kopf stoßen / und sie auf die Gedanken bringen / ob wollten wir hier die Natur zu einem Gott machen.

Allein ich halte dafür / daß wol der mehreste Theil dieser Kleingläubigen oder sonst unachtsamen Leute / schlechte Aufmerksamkeit hierin gehabt haben ; daher kan es ihnen wenig nutzen oder schaden. Denn wenn wir den Glauben ansehen / wie er uns beschrieben wird / daß er bestehe in einer gewissen Versicherung derer Dinge / die man hoffet ; so sehen wir zwar viele Bekenner / aber sehr wenig Rechtgläubige. Bekennen und glauben ist zweierlei : der mehreste Theil der Menschen bekennen wol / daß ein GOTT ist ; wenn es aber auf den gemeldten festen Grund ihres Glaubens ankömmt / so wird denselbigen durch ihre von GOTT abweichende Werke entweder widersprochen / oder wenigstens die Unbeständigkeit ihres Grundes zur Gnüge daraus erkennt. Es ist doch einmahl wahr / daß viele Menschen seyen / welche aus Unachtsamkeit mehr auf den breiten Weg der eiteln Ehre / Reichthum und Wollust vertrauen dürfen / als daß sie die Wunder der Natur mit Aufmerksamkeit beschaueten : und es scheint / als ob einige eine solche Welt-Weisheit scheuen / aus Furcht / sie mögten ihren kleinen Glauben (woforne es ein Glaube heißen kan) in Bespiegelung derselben gar verlieren. Doch uns anlangend / so fürchten wir uns einer seits / den gemeldten breiten Weg zu erwählen / weil er uns überzweg von GOTT ableitet ; und anderer seits schämen wir uns / daß / da dieses große Wörterbuch der Natur so wol vor unsern / als vor aller Menschen Augen offen lieget / wir aus Trägheit und Nachlässigkeit noch so wenig / in Ansehung vieler anderen / darinnen erfahren sind. Weil wir jedoch durch diese wenige Aufmerksamkeit uns so viel gefördert sehen / daß wir die sehr kunstreiche und weise Schickung und Regierung des Schöpfers so ferne haben einsehen können / daß unser schwacher Glaube dadurch gestärket worden ; indem wir uns selbst / als eines der vornehmsten und edelsten Geschöpfe der ganzen Natur / so glücklich sehen / daß auch die Natur zu unserem Dienste sehr viele gute Gaben hervor bringet : so giebet uns dieses die Göttliche Gütigkeit an uns mit Dankbarkeit zu erkennen / und leidet uns zu höhern Dingen /

gen / indem wir die unergründliche Tiefe der Wunder der Natur sehen. Wir erkennen und lernen hieraus / die Göttliche Allmacht mit einer sehr tiefen Ehrerbietung fürchten. Dieses alles und mehr dergleichen / wird sich in der Weltweisheit viel lebendiger offenbaren / als daß die Göttlichkeit der Natur darinnen zu suchen sey : sondern es wird im Gegentheil die Blindheit und Knechtschaft der Natur / sehr lebhaft darinnen offenbar werden. Denn wenn wir die Natur einmal um einige Dinge fragen wollten / als um die Gestalt und die Schwere der Erden / um die Kraft / wodurch dieselbe getragen werde / um den ordentlichen Lauf und die Bewegung derselben / wie auch um den Lauf des Mondes / und mehr anderer Planeten / und deren um sie herum laufender Satellitum ; oder nur um etwas / so geringer ist ; als wenn man sie fragen wollte um die Vermischung / woraus sie so lebendige Farben hervor bringet ; um die Materie und Kunst / woraus und wodurch sie so vielerlei lieblichen Geruch und Geschmack den Blumen / Kräutern und Früchten / zu geben weiß : und was das aller verwunderlichste ist / warum sie dieses alles nicht um ihr selbst willen / oder jemand andern zu gefallen thue / sondern allein um unsern willen / die wir zwar über ihr stehen / und ihr doch nicht den geringsten Befehl / aus eigenem Vermögen darzu gegeben haben oder geben können : wenn / sage ich / man sie um diese und andere dergleichen Wirkungen fragete / wodurch sie dieselbe verrichte / was würde sie antworten ? Gewiß / sie würde sagen müssen : ich weiß es nicht. Denn wir selbst / als die edelsten von der ganzen Natur / und als Herren und Meister / so über dieselbige besetzt / und denen die Natur knechtisch unterworfen ist / und die wir auch von vielen dieser und anderer dergleichen Dinge mehrere Kenntniß haben / als die Natur selber hat / wir / sage ich / müssen bekennen / daß wir aller dieser Wirkungen mit einander unkundig seyen / und wenn wir gefragt werden / antworten : wir wissen es nicht. Was soll denn unser Dienst-Knecht sagen / von welchem wir bereits angemerkt haben / daß er in einer blinden Dienstbarkeit stehe ? Wenn nun der Meister selbst etwas blindlings verrichten will / was wird heraus kommen ? Nichts / als etwas unordentliches und unvollkommenes. Derohalben ist ein anderer / nicht nur über die Natur / sondern auch über uns / welcher alles seines Thuns vollkommen wissend ist : denn sonst würden die Werke nicht alle dermaßen ordentlich und vollständig an den Tag kommen.

Wie doch  
diese Wir-  
kung der  
Natur  
durch Gott  
liche Regie-  
rung ge-  
handhabet  
werde.

Um diese Ausschweifung allhier zu schließen / sehen wir die Na-  
tur in der Hand Gottes an / wie den Pinsel in der Hand eines Mah-  
lers. Der blinde Pinsel / als die Natur / welche die Züge macht / um  
ein Bild daraus herzustellen / wird durch die Hand des Malers also  
regieret / wie er will.

Allhier weil aber unser Endzweck / wohin diese ganze Abhandlung  
zielet / nicht verstattet / uns in dasjenige / was allhier beigebracht wor-  
den / weiter einzulassen ; da ich sonst willens war / und auch das Ver-  
trauen hatte / allen also genannten Kleingläubigen so viele Ursachen zu  
geben / daß sie vor der Erkenntnis der Natur nicht erschrecken dürf-  
ten / sondern viel ehe erschrecken sollten / daß sie solch eine blinde Gott-  
heit / als die Natur ist / nicht erkennen. Jedoch / indem in unserer  
ferneren Abhandlung über die Fischerei in dem West-Eis / wenn wir  
die Fettigkeit der Natur allda / und das daher entstehende fette Mas /  
woran wir die Grönländischen Fisch verbunden haben / und noch ferner  
verbinden werden / erwegen / und den mehrgemeldten Südwest-  
Strom in dem West-Eis / und mehr andere Curse der Ströme / so  
allda zur Ruhe oder Unruhe in der Fischerei dienen / und deren Wur-  
zel und Ursach untersuchen werden ; so werden vielleicht einige Phi-  
losophische Sachen vorkommen / die etwas mehr vom Gewichte sind /  
worinnen die Weisheit / die Weisheit / Gütigkeit und Allmacht Got-  
tes unser's Schöpfers / etwas deutlicher wird können erkannt werden  
und derothalben allen Kleingläubigen auch für feste Grundsteine wer-  
den dienen können / um ihren schwachen Glauben darmit aufzurich-  
ten oder zu stärken. Wir wollen es derothalben hierbei bewenden  
lassen / um in unsern angefangenen Discurs über die Fischerei  
weiter fort zu fahren / wo wir es ge-  
lassen haben.



Das

## Das XIII Capitel.

**Wie der Süd-Eis-Fisch seinen gewohnten Lauf hält.** Wie er von dem West-Eis-Fisch unterschieden. Der Schwertfisch, ein Feind des Wallfisches, beschrieben. Unerfahrenheit des Süd-Eis-Fisches; wie dieser Fisch flüchtig wird. Wolbedächtige Flucht der Fische. Schwierigkeiten für einen unerfahrenen in dem West-Eis, werden untersucht. Nöthige Vorsicht, wenn man in das Eis gekommen. Wie sich der Verfasser hierinnen verhalten. Nähere Überlegung über den Cours der Süd- und West-Eis-Fische, accurat untersucht. Die Süd-Eis-Fischerei ist ehedessen sehr vortheilhaftig gewesen. Der unschuldige Stand dieser Fische ist nun in eine Listigkeit verändert; und wie furchtsam sie vor der offenen See sind.

**W**enn nun zu der West-Eis-Fischerei zu kommen / beduncket es uns / nicht undienlich zu seyn / dieselbige mit einem Süd-Eis-Jahr anzufangen / vielleicht werden uns einige Zufälle / die wir bei dem Süd-Eis vorbei geschlagen haben / vorkommen. Diese werden sich viel besser betrachten lassen bei einem Süd-Eis-Jahr / denn bei einem gemeinen Jahr / wenn wir etwas weiter von dem Süd-Eis abgewichen seyn werden. Auch werden wir anzeigen / woran der mit dem Süd-Eis bis an das West-Eis herab kommende Fisch zu erkennen sey / und warum derselbe durch den Frost nicht aus dem West-Eis / wie aus dem Süd-Eis getrieben werde.

Einem fleissigen und aufmerksamen Seemann wird folgendes **W**ie der in verschiedenen Absichten genug seyn / und sehr deutlich vorkommen: Süd-Eis- erstlich findet man / daß die Quantität viel grösser sey / als in einem gemeinen Jahr / welches die gemeldte Redens-Art / viel Süd-Eis / gemeinlich viel Fische / sattsam zu erkennen giebet: denn hieraus wird geschlossen / daß nach der allgemeinen Meynung / mit dem Süd-Eis gemeinlich Fische empor kommen; und solches ist auch bei genauer Auf-

zu unter-  
scheiden.

Aufmerkung an dem Fisch selbst zu erkennen / indem der Süd-Eis-Fisch in verschiedenen Stücken von dem West-Eis-Fisch wol zu unterscheiden ist.

Denn erstlich ist der Süd-Eis-Fisch ein wenig platter von Rücken / als der West-Eis-Fisch / wie hieran auch der West-Eis-Fisch von dem Nordkaper / und dieser von dem Finnfisch kenntlich zu unterscheiden ist.

Zweitens ist derselbe viel dünner vom Speck / als der West-Eis-Fisch ; derothalben er auch in der That nicht so groß ist / als er dem Auge scheint.

Drittens ist er viel gelber / weicher / mürber und fetter vom Speck ; derothalben auch die Harpun nicht so wol halten will / als im West-Eis-Fisch : gleichwie in diesen drei besondern Stücken / nemlich / dem Haken der Harpun / der gelben Farbe und dem Fette des Speckes / der West-Eis-Fisch wiederum von dem Nordkaper / und dieser von dem Finnfisch zu unterscheiden ist / so daß hierdurch die vorher angegebene Ursache wegen ihrer verschiedenen Nahrung / durch den Unterschied des Speckes bevestiget wird.

Viertens ist der Süd-Eis-Fisch von dem West-Eis-Fisch am allerdeutlichsten zu unterscheiden an dem / daß er so unschuldig und zahm ist. Und zweifels ohne wird er dem Schwertfisch / als seines Feind / auch wol kennen.

Schwert-  
fisch und  
feine Feind-  
schaft ge-  
gen dem  
Wallfisch  
beschrie-  
ben.

Der Schwert- oder Säg-Fisch wird also genannt wegen eines langen und breiten Beines / so ihm aus der Nase heraus gewachsen / mit Zähnen an jeder Seite / daß es einer Säge oder Kamme gleichet. Auf dem Rücken hat dieser Fisch zwei Flossen / deren die vorderste mit der Flosse eines Burskopfes oder Potfisches überein kommet. Unten am Bauch siehet man deren noch viere / an jeder Seite zwei / deren oberste nach dem Kopf zu / die breitest und längsten sind ; aber die untersten sind kürzer und schmaler / und stehen gerade unter der vorderen Flosse des Rückens. Der Schwanz ist unten breit / und hinten spitzig / doch ungespalten. Hinter der unteren Rück-Flosse lauft er etwas dünner zu. Die Nasenlöcher sind länglicht / und gehen von unten bis oben hindurch. Die Augen stehen erhaben in dem Kopf / gerade oberhalb des Mundes. Die Größe dieser Fische ist ganz ungleich ; denn man findet einige in der Länge von 20 Fuß. Dieser Schwertfisch ist der größte Feind der Wallfische / mit denen er einen heftigen Kampf hält / und wenn er einen überunden und getödtet

getödtet hat / so genießet er nichts von ihrem Aas / als allein die Zunge: das übrige fressen die Hagen / Wallrussen und Raubvögel. Wenn man einen solchen Kampf zwischen einem Schwert- und Wallfisch merket / hält man sich in der Chaloupe so lange ganz stille / bis der Wallfisch abgemattet / es verlohren giebet / und folgendes gerödtet wird: alsdenn rudert man darauf an / und machet Beute. Doch diese Art der Feindschaft (nemlich unsere Fischerei /) welche er allhier in dem West-Eis auf eine ihm unbekante Weise erfähret / scheineth ihm mit einander ungewohnet zu seyn. Derohalben ist dieser Fisch vor Schiffen / Menschen und Chaloupen / ganz nicht scheu / sondern schwimmt in seiner Einfalt eben so wol um die Schiffe und Chaloupen / als um das Eis / ohne daß er selbige als Feinde kennete. Das Ruffen der Menschen: Hol aus / rudert an / und dergleichen / der Laut und das Geflatsch der Riemen / so ihm rudern gegen die Ruder-Nägel und in das Wasser schlagen / scheineth ihn nicht so / wie dem West-Eis-Fisch / zu hindern / so daß man nach eigenem Belieben nicht allein an denselben hinrudern kan / sondern auch / wenn er geschossen ist / vielmals die andern Fische wegshweuen / oder mit dem Riemen auf dem Leib schlagen und aus dem Weg jagen muß / damit man dem vestgemachten Fisch beikommen könne. Es ist sodenn nichts seltsames / daß an einem Orte viele Fische / weil sie einfältig sind / gefangen werden. Daß dem also sey / geben die reichen Süd-Eis-Flotten genugsam zu erkennen. In diesem Fisch-Krieg ist der West-Eis-Fisch viel besser geübet / und daheroh an seinem listigen und schlaun Zügen sehr kenntlich / wie wir bei einem gemeinen Jahr-Fang von demselbigen / wie auch von den vielerlei angewendten Ränken / ihn zu ertappen / reden wollen. Derohalben obschon die Menge dieser Fische eben so groß wäre / so würde doch ihre Erfahrenheit in dem Fisch-Krieg verpfachen / daß die Flotten um ein merkliches magerer nach Hause kämen.

Fünftens und letztens ist der Süd-Eis-Fisch auch viel länger unter den Schiffen und bei der gewohneten Nahrung zu finden / als der West-Eis-Fisch; denn so bald das Eis in einem gemeinem Jahr nur einiger maßen sich aufzuschließen und zu öffnen beginnet / so weiß der West-Eis-Fisch / als der in selbigem Eis wol erfahren ist / seinem Feind durch bequeme Wege zu entweichen / daß man öfters von einem Eis-Feld zu dem andern segelt / und doch keinen Fisch mehr

Der Süd-Eis-Fisch / vernehmen kan. Hergegen scheint der Süd-Eis-Fisch / ausser seiner Einfalt / in dem West-Eis einiger mafen sich verirret zu haben / und ist derowegen seine Keitrade zu nehmen unfundig : allein er wird doch durch das mannigfaltige Jagen und Fangen zuletzt auch scheu und flüchtig gemacht ; welches nicht zu verwundern ist / weil bisweilen auf der gewohnten Nahrung / so ein kleiner Platz ist / von obngefehr 2

Und wo durch.

Graden / nemlich zwischen den 77 und 79 Graden / 200 auch wol 350 Schiffe gezehlet werden / von Holländern / Franzosen / Discavern / Bremern / Hamburgern u. a. da jedes Schiff 5/6 / auch wol 7 Cheloupen hat. Wenn diese alle zusammen in dem ersten Zug der Fischerei zu Wasser gebracht werden / so kan daraus / als aus einem Gemälde genugsam abgenommen werden / welch eine grosse feindliche Flotte dieselbe ausmachen müssen. Und es kan alsdenn nicht fremde vorkommen / daß diese Einfältigen hierdurch den Reißaus nehmen / und sich nach der Flucht umsehen. Wenn er endlich also flüchtig gehet / so ist ausser der Trägheit und Schwere / in der Einrichtung und Haltung ihres Laufes noch ein merklicher Unterschied. Denn gleichwie der Kranich / die Schwalben / Störche und mehr andere Vögel / zur Sommers-Zeit nicht allein ihren Landstrich / woraus sie gezogen sind / sondern auch ihre Weide / Stadt / Dorf / Haus / ja ihre eigene Nester wieder zu finden wissen ; so wissen auch diese Fische / daß sie aus Osten gekommen sind : derothalben stellen sie / wiewol sonst noch unzeitig / jeso da sie flüchtig gehen / ihren Lauf nach Osten an. Hergegen der West-Eis-Fisch / der von Süden kommet / hält seinen gemeinen Lauf Nordöst / um Spitzbergen zu erreichen. Aus was Ursachen ? soll an seinem Ort fund werden. Also stellen sie denn ihren flüchtigen Lauf Nord und Nord-West an / wie wir bei derselben Fischerei gedenken / und die Ursachen / warum ? untersuchen werden.

// Wie dieser Fisch die Flucht nimmt.

Aus diesem Discurs ist genugsam zu merken / daß man in der Fischerei / einen ganz andern Lauf halten müsse / in einem Süd-Eis-Jahr den flüchtenden Fisch zu verfolgen / als in einem West-Eis-Jahr ; worauf man Achtung geben muß.

Exempel bei gebracht.

Man kan auch an den Vögeln und andern Thieren abnehmen / daß sie ihren gewissen Cours halten. Wenn die Krähen und Störche unser Land besuchen / oder von dar hinweg ziehen wolten / nehmen sie nicht allein einen besondern Cours / sondern auch ein jeder seine besondere Jahrs-Zeit in acht ; und daß sie dieses nicht zufälliger Weise / son-

sondern mit Verstand zu thun wissen / erkennet man daraus / weil sie solches ordentlich also halten. Allein diese ihre Kenntniss allhier durch Beweis-Gründe zu zeigen / oder mehrere Worte von dergleichen Vögeln / Fischen und Thieren / denen ein solches gleichfalls eigen ist / zu machen / und diese oder mehr andere vorkommende Fälle der Länge nach damit zu erklären und zu beweisen / läset die Kürze unseres Vorhabens nicht zu. Derohalben wollen wir bei dem Süd-Eis-Fisch verbleiben / und auf denselbigen merken / aus dessen Befindung genug erscheinen wird / daß er den gemeldten flüchtenden Curs nicht zufälliger Weise / sondern wolbedächtig nehme. Daß dieser Fisch seinen Lauf also nehme / haben wir selbst / mit sehr fleißiger Aufmerksamkeit / verschiedene male befunden. Denn wie bei schweren Süd-Eis Jahren / nicht allein viele Fische sind / sondern auch viel Eis ; also sind wir in besagten Jahren ohnferne des Landes / in dem Eis an recht vielen Fischen gewesen / und haben durch Nachfrage von andern mehrmals verstanden / daß die vornehmste Fischerei landwärts und gen Osten gewesen sey. Woserne denn das Eis in solchen Jahrgang bis an den Wall treibet / wie bisweilen geschiehet ; so lauset der Fisch auch nach dem Wall / und ferner längst dem Wall nordwärts / und um Osten nach dem Waigat / durch denselben / und ferner eines theils in das Süd-Eis / und andern theils nach Zembla / auf die gewohnten Sammel-Plätze.

Daß der Süd-Eis-Fisch seinen Curs also nehme / habe ich und viele andere mit accurater Aufmerksamkeit / in gemeldten und mehr andern Fällen / klar genug gesehen. Daß er aber denselben mit gutem Bedacht nehme / erhellet genugsam aus dem Eiset / den er mit dem stärken Durchdringen / ostwärts an gegen seinen Feind / bezeigt. Dargegen fliehet der West-Eis-Fisch in einem gemeinen Jahr / vor seinem Feind Nordwest an. Und gleichwie der erste eine Kenntniss von den Süd-Eis-Gründen / wie auch von den Gründen und Bayen bei Zembla hat ; so hat dieser letztere gleichfalls einige Kenntniss von Ale-Grönland / und desselben Bayen / Gründen und Has / wie bei einem gemeinen Jahr des mehrern erhellen wird. Und aus der verschiedenen Kenntniss kommet es her / daß sie unterschiedene Cursen auf ihrer Flucht nehmen. Dieser Süd-Eis-Fisch / der um Osten wol erfahren / aber um Westen unfundig ist / fliehet hiererwegen mehr vor seinem Feind / welches nichts fremdes / sondern aus dem vorhergehenden Discurs wol zu begreifen ist : denn indem er keine

Daß der Süd-Eis-Fisch seinen Curs auf der Flucht mit gutem Bedacht nehme.



Ist unkan-  
dig in dem  
West-Eis.

Kenntnis von dem Uas bei Alt-Grönland / desselben Gründen und Bayen hat / muß er der Flucht in dem West-Eis gleichfalls unfundig seyn / und sehr wenige Kenntnis von unsern Schiffen / wie auch noch weniger von ihren bekannten Lager-Stätten haben / und nur allein seines eigenen angewohnten Sammel-Plazes kundig seyn / den er nicht anders erreichen kan / als daß er zwerg durch die gemeldte feindliche Lager-Stätte hindurch dringe. Derohalben ist es nichts seltsames / daß er seinen Feind / wenn er ihn erblicket / gleichsam in die Arme fleucht / woran er von aufmerkamen Seeleuten von dem West-Eis Fisch zu unterscheiden ist. Endlich ist es nichts fremdes / daß er etwas länger unter den Schiffen / als der West-Eis-Fisch gesehen wird : welcher letztere / wenn er seine gewohnte Retirade nimmt / vor den Schiffen fliehet / und nicht nöthig hat / die grosse feindliche Flotte zu passiren / um seine gewöhnliche Plätze / wo er Uas findet / zu erreichen.

Schwüri-  
geiten / so  
den Uner-  
fahrenen in  
dem West-  
Eis bege-  
net / unter-  
suchet.

Doch alhier thut sich / wie es scheint / für die Unerfahrenen eine merckliche Schwürigkeit hervor. Gesetzt / daß einer erst in Grönland gekommen / und daß / nachdem er an dem Eis just auf die behörige Höhe befördert ist / es sich ziemlich wol ansehen läffet / bald darein zu gelangen / und / indem andere vorgehen / zugleich mit ihnen / ob man schon keine Kenntnis des Landes hat / in das Eis zu segeln. Wenn er nun im hin und wieder segeln befindet / daß der Fisch vor seiner Ankunft schon auf der Flucht ist / oder daß er einen unglücklichen Platz antreffe / wo keine oder wenige Fische zu finden sind ; wenn er ferner aus der Beschaffenheit des Eises abnimmet / daß er in dem West-Eis ist / und kein Süd-Eis verspüret / dieweil nemlich kein oder wenig Süd-Eis / und also ein gemeines Jahr zu erwarten ist : so stellet man alsdenn / so viel möglich / den Kurs West an / in Meynung / den West-Eis-Fisch zu verfolgen. Oder im Gegentheil / es glaubet einer / daß es eines theils Süd-Eis sey / mit West-Eis vermenget / welches sich vielleicht ostwärts / und breit genug fast bis an das Land ausstrecken werde ; so stellet man dieservegen den Kurs gen Osten und Nord-Osten / um also / dieser Meynung nach / den Süd-Eis-Fisch nach zuspüren / oder ihn auf der Flucht zu verfolgen. Woserne man sich nun in solch einer Ungewisheit befindet / so mögte man fragen : Ob man in so einer einfältigen Fischerei nicht leicht könne verführet werden ? Dieses sollte mir nicht lieb seyn. Desrowegen haben wir unsere langwierige Erfahrung in der Fischerei / allein

Allein in der Absicht in eine Schrift verfasst / daß solche den Un-  
 erfahrenen zur Unterweisung diene / und wir verhoffen / es werde unse-  
 re Verfassung / wo nicht ein vollkommenes / jedoch in einigen Stük-  
 ken / ein Genüge thun. Wenigstens zweifelte ich nicht / es werde ein  
 aufmerksamer Leser / der solches Unterrichtes bedarf / und den In-  
 halt mit Fleiß anwenden wird / dieser Abhandlung bisweilen mit Ru-  
 hen sich bedienen / woserne ihm solche in die Hände fallen / und er selbige  
 zu lesen würdig achten sollte.

Der Aufsatz dieser Schrift hat nach und nach manchen Un-  
 fern gehabt ; eines theils wegen meiner Krankheit / wegen langwieriger  
 Besetzung in dem Eis / und anderer Unfälle ; andern theils / da  
 solche von den Franzosen genommen und aufgebracht worden / auch  
 wegen Verlust des Schiffes in dem Eis / und was dessen mehr ist.  
 Endlich da ich / wie gesagt / krank worden bin / nahm ich die Beschrei-  
 bung / die ich mit mir führete / und jährlich mit Anmerkungen ver-  
 besserte / zerrisse sie in Stücken / und warf sie über Bord. Nach-  
 dem ich aber die Gesundheit wieder erlanget / und aufs neue ein Schiff  
 bekommen habe / verharrete ich beständig in den Gedanken / daß mei-  
 ne Anmerkungen mich niemals verlassen oder verleitet haben. De-  
 rohabe ich alles / so viel ich mich erinnern können / wieder her-  
 vorgesuchet / und aufgezeichnet / da ich mittlerweile noch manche Wi-  
 derwärtigkeit ausstehen mußte / da ich nemlich bald einen Unstern in  
 der Fischerei hatte / bald im Eis besetzt wurde / oder mir die Leinen und  
 Harpunen abwichen und zerbrachen : doch wurden solche Unglücke  
 bisweilen wiederum mit einem glücklichen Fang ersetzt / ohne zu ge-  
 denken / daß das Auffuchen der Fische mir gemeiniglich wol gelun-  
 gen. Und ich wünsche / daß alle / die meiner Anweisung folgen / der-  
 gleichen Glück ebenfalls genießen mögen.

Um auf die besagte Ableitung noch etwas klärer zu antworten /  
 so verdienet angemerkt zu werden : wenn man / nachdem man in das  
 gekommen ist / keinen Fisch spüret / und fast zweifelhaftig werden  
 will / ob der Platz wol darzu gelegen sey / den Fisch allda abzupassen /  
 oder ob man sich anders wohin wenden solle / woserne man nemlich  
 sich anders wohin zu wenden gesinnet ist ; ist es denn nicht besser / daß  
 man / wie in Betrachtung eines Gemähltes / seinen Gedanken folge /  
 und darnach / auf vorhergehende reife Überlegung / seine Sachen an-  
 schicke : als daß man zufälliger Weise hin und her wendet und schwebet /  
 ohne

ohne zu wissen / was man thut? In diesem Fall haben wir mehrmals unser Volk damit aufgemuntert / daß wir sageten: G. O. E. E. gebet, daß / wenn wir an die Fische kommen / wir glücklich seyn mögen; Denn unter Gottes Beistand war unsere Hoffnung manchmal stark genug / eher oder später an die Fische zu kommen: und ich wurde durch die Erfahrung / nach meinem Aussatz / jährlich in der Hoffnung gestärket.

// Bleisich  
der Wer-  
kasser bei  
feinen Ob-  
servationen  
verhalten.

Aufzeich-  
nung dar-  
über gebal-  
tet.

Wenn wir nun also / vorgemeldter mafen / an das Eis gekom-  
men sind / um in unsern Gedanken nicht betrogen zu werden / ob es  
Süd-Eis oder West-Eis seyn mögte; so machten wir jährlich in unse-  
rerer Charten ein Zeichen mit Puncten / auf welcher Länge oder Breite  
wir uns jedesmal befunden / und schrieben darbei / in welchem  
Jahre es geschehen. Also haben wir mehrmals längst desselben geset-  
gelt / und die Strecke von einerlei Bugten gleichfalls mit Puncten  
in eben dieselbige Charte angezeichnet. Dahero konten wir durch ei-  
ne genaue Aufmerksamkeit und gute Muhtmassung / wenn wir dahin  
kamen / aus dieser Aufzeichnung jährlich gewahr werden / ob wir  
es gut oder schlecht finden würden / welches uns in unserer Verfas-  
sung ein merkliches Licht gab / und woserne uns das Eis nicht hin-  
berte / und Wind und Wetter dienete: um das Land gemächlicher kund-  
ig zu werden / segelten wir desto lieber / indem wir die Kenntnis des Lan-  
des hatten / in das Eis. Aus was Ursachen wir solches gethan? wird viel-  
leicht in dem Verfolg dieser Schrift besser zu stattenkommen. Dahero  
wollen wir die Kenntnis des Eises und Landes für einem jeden allhier  
frei und uneingeschränket lassen / bis wir hernach bei der West-Eis-  
Fischerei / die Beschaffenheit der Orte / des Laufes / der Zeit und an-  
derer dergleichen Dinge / bei dem West-Eis-Fisch etwas genauer be-  
schauen / und alsdenn einem jeden frei überlassen werden / ob jemand  
dasselbige alles / oder zum Theil / gut heissen / oder ob einer es mit ein-  
ander verwerfen / und auf was Mittel und Wege er sich darnach zu  
richten / gut befinden werde. Uns wird genug sey / unsere eigene und  
anderer Erfahrung mit wahrscheinlichen Ursachen bevestiget zu  
sehen.

Wir hoffen demnach / es werden diese Gedanken niemand zu  
einer Verführung / sondern vielen zu einem guten Unterricht dienen.  
Doch diejenige / welche aus eigener Erfahrung einen guten Begriff  
ihres Thuns bekommen haben / können selbigen / ausser diesem Unter-  
richt / doch für sich behalten: wiederum andern / welche im suchen  
unglück

unglücklich und zweifelhaftig sind / wird es vielleicht in ihren unruhigen und verwirrten Gedanken einiges Licht geben können / daß sie unter dem Segen des Allerhöchsten einen guten und glücklichen Cours halten.

Ich achte / ich werde einem jeden / der die vorbefagten Anmerkungen betrachtet / ein redliches Genügen gethan haben / so daß er im Überlegung Stande sey / den Süd-Eis-Fisch von dem West-Eis-Fisch unterscheiden wegen des zu können / insonderheit an seinem flüchtenden Cours. Nachdem aber Süd- und an diesen sehr widrigen Coursen / in der Fischerei ein grosses gelegen ist / so wollen wir allhier einige dahin zielende Betrachtungen vorsetzen / durch deren Untersuchung sich noch wol etwas näheres hervorzutun wird. Mittlerweile lassen wir den West-Eis-Fisch bis zu einem West-Eis- oder gemeinen Jahr beruhen / und spüren inzwischen dem Süd-Eis-Fisch in seinem flüchtenden Cours nach / den er Ostwärts genommen. Indem wir gehöret haben / daß sich das Süd-Eis ganz und gar bis an den Wall erstreckt / wie bisweilen in dem Früh-Jahr geschieht; so lauset er denn auch an den Wall / und sofort längst denselben um Nord und Osten nach dem Waigat / ferner durch denselben in das Süd- oder Ost-Eis / und nach Zembla / als seinen gewohnten Sammelplatz. Nun mögte jemand fragen; erstlich / wenn man das sogenannte Süd-Eis und Zembla als seinen gewohnten Sammelplatz anmerket / ob denn nicht folge / daß gemeldter Sammelplatz auch sehr fischreich / und folglich ein guter Ort zu fischen seyn werde? Diese erste Frage verdienet allerdings / deren fernere Aufklärung und Vergewisserung zu erlangen. Zum andern / warum dieser flüchtende Fisch begierig sey / seinen Sammelplatz wieder aufzusuchen / und warum er in seinem ostlichen Cours / da er gegen das Land anlauset / denselben alsdenn um den Nord und nicht um Süden nimmet / also um den Süd-Cap oder Südwerts um Spitzbergen hinum in das Süd-Eis zu kommen / als welches zu folge vorgemeldtem Discurses / sein eigentlicher Weg ist / längst welchem er mit dem Süd-Eis / bis an das West-Eis herab getrieben ist.

Auf das erste haben wir bereits / mit sehr wahrscheinlichen Gründen / hievor berichtet / da wir mit dem Süd-Eis bis in das West-Eis viele Fische sehen herüber kommen; und solche Überkunft mit den reichen Süd-Eis-Flotten / und dem gemeinen Grönländischen Sprichwort: viel Süd-Eis / viel Fische / allda bestärket. Nun ist es gewis / wenn von dar viele Fische herüber kommen / daß

Vor die-  
sem ist die  
Fischerei in  
dem Süd-  
Eis sehr  
vortheilig  
gewesen.

sondern auch viele Fische sich daselbst aufhalten müssen. Doch ein  
mehreres Genügen zu leisten / können wir dieses noch allhier beifügen  
daß / zu Zeiten der Grönländischen Compagnie / eine merkliche Fischerei  
unter dem Süd-Eis ostwärts Spitzbergen und in Disco gewesen  
und sie ist auch zur selbigen Zeit etlichemal mit überaus gutem Erfolg  
an Zembla gesucht worden : aber dazumal war der Fisch überflüssi-  
ger an Spitzbergen / als an Zembla / wie ferner in der West-Eis-  
Fischerei erhellen wird. Dieses habe ich nicht allein von verschiede-  
nen alten Commandeurs und Harpunieren gehöret / sondern auch  
von meinem Steuermann / den vorgemeldten Teunis Balcz / so  
im Jahr 1693 bei mir war / dazumal ein alter Mann / dessen Vater/  
Wilhelm As / der Compagnie / wie gesaget / für Commandeur  
gedienet hat. Dieser Mann hat mir mit sehr umständlichen Gründen  
erzehlet / wie daß unter der Aufsicht der Compagnie / kurz vor und  
noch zu seiner Zeit / die Schiffe in Disco und unter dem Salvemaans  
Eiland / zur Rhebe liefen / und mit den Chaloupen auf einige Tage  
mit aller Nothdurft versehen / ostwärts Spitzbergen neben einem  
grossen Eisberg und unter dem Süd-Eis auf das Fischen ausgiengen/  
und also / wiewol mit grosser Mühe / jedoch glücklich mit segeln und  
bugstren / viele Fische zu denen in den Bayen liegenden Schiffen brach-  
ten. Denn man fürchte sich dazumal / mit den Schiffen in das Eis  
zu kommen / so daß die Eis-Fischerei zur selbigen Zeit noch gar nicht  
bekannt war : und wenn allda das Eis mit einem Nord-Ost-Winde  
hergetrieben kam / so hoben man die Anker auf / und flüchtete mit den  
Schiffen vor demselben tiefer in die See hinein. Als nun einige der  
beherztesten sich nach Gewohnheit / allda etwas länger aufhielten /  
und emiges kleines Eis vorbei treiben ließen / kam der Fisch mit dem  
Eis zu ihnen in die Bayen / und wurden deren viele in denselben bei  
und um den Schiffen gefangen / welches disfalls merkwürdig ist/  
und zugleich zum Beweis dieser Frage dienet / nemlich / daß in dem  
Süd-Eis viele Fische seyn müssen / und auch wahrscheinlich sich auf-  
halten. Denn das Süd- oder vielmehr Ost-Eis haben wir bereits  
gezeiget / daß es sich ausbreite nicht allein bis an Zembla / sondern  
durch Norden bis in die Tartarische See / und ferner um den Pol/  
sofern dieser bewässert wird. Dieses begreift alsdenn eine grosse und  
weite Gegend / und das Norder As ist / wie man vernünftig urthei-  
len muß / allhier nicht weniger als im West-Eis ; und weil sie von  
der gemeldten feindlichen Flotte nichts wußten / so wurden nicht allein  
viele

Weiter  
Gang des  
Süd-Eis-  
ses.

viele Fische gefangen/sondern auch einige mit Lanzen und Harpunen gequäset/die/ wenn sie entkommen/allda sterben und verderben. Also wird folglich in dieser grossen und weiten See eine sehr grosse Fortpflanzung und Anwachs der Fische seyn : folglich ist es kein Wunder / daß so ein breit- und räumiges zur Vermehrung dienliches Feld/an unsere gewohnte Lagerstellen / in den gemeldten Süd-Eis-Jahren / zu Erziehung des durch uns verlohrenen Theiles / wiederum etwas ablieferet. Ingleichen ist sich nicht zu verwundern / daß der Fisch / wenn er von dar gekommen / und eine Erinnerung an den ihm so friedlichen geräumig- und Mas-reichen Ort hat / der gemeldten feindlichen Flotten zu entweichen suchet / und diesen Platz / so bald die Jahres-Zeit allda einige Lüftung, und Oeffnung, machet / wieder zu erreichen trachtet.

Nun ist noch mit wenig Worten allhier zu melden / was wir bei einem gemeinen Jahr umständlicher abhandeln wollen / nemlich: wie/ wenn jemand durch Unstern und Unglück in dem Eis / um Osten wollend / wegen einer fruchtlosen Reise bekümmert ist / man dar-  
 aus zu lernen habe/ daß man/so es möglich ist / mit einem Süd-Eis-  
 Jahr allda und in dem Waigat etwas früher seyn müsse / als in ei-  
 nem gemeinen Jahr / um diesem flüchtenden Fisch den Pass noch  
 zeitlich abschneiden zu können / ehe er aus dem Nord-Ost-  
 Land oder durch den Waigat / nach dem Süd- oder Ost-Eis pass-  
 ret ist.

Wie/ wenn: man zeitlich allda ankomen / ein guter Gang anzutreffen sey?

Nun wollen wir die erste Frage beschließen mit demjenigen / was besagter Teunis Balisz. uns ferner erzehlet hat. Da er lang vor meiner Zeit als Commandeur auf einer Buis war / wollte er mit derselbigen nach Zembla auf das Fischen fahren / und traf auf den  
 Gründen von dem Colgojen Eiland eine grosse Versammlung vieler  
 Wallfische an / davon er deren fünf fienge / und eine Ladung für sein  
 Schifflein bekam/und allsglücklich in sein Vaterland zurück gelaugete/  
 ohne daß er nach Zembla gekommen wäre. Er gab auch guten Be-  
 richt von Zembla / allwo er zuvor gewesen war / und nicht allein von  
 diesem Lande / sondern auch von Disco / und von dem Süd- oder  
 Ost-Eis / längst welchem er auf seiner Reise einige Meilen gefegelt /  
 und selbiges zur Fischerei sehr wol gelegen befunden hatte. Jedoch  
 weil er viel neblichtes Wetter hatte / und allein war / getraute er  
 nicht / sich an das Eis zu halten; sonst hätte er wol gehoffet / in einer  
 oder der andern Bugt / auffer dem Eise / Fische anzutreffen / wie er  
 auch

So bewie- sen wird.

auch den gemeldten Lauf der Fische außer dem Eise fand. Wosern man nun den Nuht fassete / allda wie in das West-Eis zu segeln / so ließe er aus etlichen deutlichen Merkmalen / ingleichen wie von Disco / Sembla und dem gemeldten Fang bei Colgojen Lland / und aus mehrern dergleichen wahrscheinlichen Kennzeichen / sich bedunten / daß man allda eine gute Fischerei sollte verrichten können. Allein dieselbe ist in dem West-Eis zu erst gesucht worden; und weil sie wol ausgefallen ist / so ist man gewohnt / wie es sowol mit dem Süd-Eis-Fisch in dem Süd-Eis / als mit dem West-Eis-Fisch in dem West-Eis beschaffen ist : man weiß auch / wie es hier ist. Und um dieser Ursache willen beharret man darbei / so lange es wol gehet / und man keine Ursache zur Veränderung hat. Wenn wir denn hernach die gute Beschaffenheit und Gelegenheit der West-Eis-Fischerei werden verstanden haben / wird man das Vornehmen einiger Veränderung wol geschwind fahren lassen. Dieses sollte nun genug seyn / allen Zweifel wegen des fischreichen Süd-Eises zu benehmen : wenigstens achte ich / daß es zur Beantwortung der ersten Frage genug sey.

Wenn der Süd-Eis-Fisch das Süd-Eis wieder auffuchen will / und in gemeldtem seinem Lauf bis an den Wall gekommen ist / so war die zweite Frage : Warum er den Cours allda um Nord und Osten nach dem Waigat nehme / und nicht um Süden nach dem Süd-Cap / davon er wahrscheinlich hergekommen ist ? Dieses wollen wir nun so kurz und deutlich beantworten / als immer möglich ist.

In dem Anfang und bei erster Aufkunft der Fischerei fand man die Fische in ihrer ersten natürlichen Einfalt / als die annoch von keiner feindlichen Flotte heimgesuchet / noch durch die Menge ihrer Feinde gewikiget worden ; dahero schwommen sie um ganz Spitzbergen herum / sowol außer als inner dem Eis : und alle Bänke und Gründe rings um Spitzbergen und desselben Bayen / so jährlich voller Aas sind / waren dazumal auch voll Fische ; wovon ferner bei der West-Eis-Fischerei umständlich soll gehandelt werden. Dieser Fisch ist durch das vielfältige jagen / fangen und tödten / nach und nach nicht allein von dem Wall / sondern auch aus der See gejaget / und bei nahe mit einander daraus vertrieben worden ; er bleibet aber und hält sich in dem Eis auf / dahin er als in eine Festung oder Schanz geflüchtet ; und er ist nummehr so ferne darinnen gewohnet / daß er in demselben oder in dichten Eis viel lieber beschossen ist / allwo man ihn mit keiner Chaloupe verfolgen kan / als daß er sich in dem

Die ehemalige Einfalt der West-Eis-Fische ist nun in eine fertige Verschlagenheit verändert.

dem offenen Eis befindet. Dieses nun ist / wie es scheint / ihm so und ihnen scharf und lebhaft eingedrucket und dermaßen eigen worden / daß es als eine an ihm als eine andere Natur anlebet: gleichwie zum Exempel / die <sup>gebörne</sup> Heerde Schafe des Jacobs / welche durch das Anschauen der geschät- <sup>Natur eb</sup> ten Stäbe in ihren Trink - Rinnen / bunte und scheckigte Lämmer <sup>gen wor</sup> brachten. Dieses scheint nicht allein bei den Thieren / sondern auch bei den Menschen gefunden zu werden / wie einige schwangere Frauen durch Schrecken und Entsetzen einen solchen Eindruck fühlen / daß es an ihrer Frucht eine Ungestalt verursacht / die nicht wiederum kan ausgesiget werden. Ein gleiches scheint auch bei den gewisigten <sup>Woburd</sup> Wallfischen Platz zu finden / indem sie nach und nach durch <sup>sie einen</sup> die gemeldten scharf - empfindlichen Eindrücke / endlich einen sol- <sup>Scheu vor</sup> chen Scheu vor der offenen See und dem freien Wasser bekommen <sup>der offenen</sup> haben / daß es ihnen gleichsam durch Mark und Beine hindurch ge- <sup>See gefas</sup> drungen / so daß ihr Same und Geblüt damit angestecket / und <sup>set haben.</sup> die Jungen / welche sie zeugen und auferziehen / wie die Alten gleich- falls für der See und dem freien Wasser schreckhaft sind / und so wol Alte als Junge mit einander sehr furchtsam mit dem Rucken bloß schwimmen / sondern lieber das Eis halten; und diß nicht ohne Ur- sache / weil selbiges als ein Deckel über ihnen geschlossen ist. Es ist in gleichen denen Süd - Eis - Fischen ein solcher Eindruck / nicht allein durch die gemeldte Fischerei in Disco und unter dem Süd - Eis beige- bracht worden; sondern es wird ihnen auch durch die vielfältigen Flüchtlinge / so aus dem See - Krieg entkommen / die alte Zeitung noch jährlich gleichsam erneuert. Wenn man dieses angemerket / wird leichtlich daraus können ausgemachet werden / war- um dieser Fisch seinen Cours längst dem Ball um Nord, und nicht um Süden nehme.





## Das XIV Capitel.

**Abreißung des Eises an der West-Seite von Spizbergen / und wie solche verursacht werde.** Flucht der alten Süd-Eis-Fische vor Ankunft der Grönländischen Flotte. Wie dieser Fisch seiner gewohnten Gegend kundig sey. Warum die Ost-Seite von Spizbergen mit mehrern Eis besetzt bleibe, als die West-Seite, durch Exempel gezeigt. Seltsame Verschlagenheit der Vögel in Findung ihrer Nester, verglichen mit der Kundschaft der Wallfische in Aufsuchung ihrer Gegend. Die Curse und Ströme untersucht.

Wie das Eis an der West Seite von Spizbergen durch Sturm/ Ebou/ Winde und Ströme abgerissen werde.

**W**ie das Süd-Eis, das des Winters zimlich weit südwerts des Süd-Capes ansetzt / wird bei schweren Süd-Eis-Jahren, wenn man etwas frühzeitig künnet / bisweilen noch 10 / 15 und 20 Meilen südwerts des gemeldten Süd-Cap in der See gefunden. Hernach wird das West-Eis im Frühjahr durch Stürme und Thau gebrochen / daß es treibend wird / und mit dem Strom / der an demselben meist um Süd-Westen gehet / an der West-Seite von Spizbergen abreißet; es wird aber durch das wegströmten bald gemindert; über dieses wird allda zwischen dem West-Eis und der West-Seite von Spizbergen / vornemlich mit Ost-Winden / gar geschwind ein freier Raum. In diesen Raum wird das Süd-Eis mit dem Strom / der längst dem besagten Wall von Spizbergen meist um den Nord gehet / hinein geschleppt / und also von seiner Mutter durch das Land oder den Südhoek abgerissen. Hier kan es mit westlichen Winden sehr lange behangen bleiben / und also mit demselben Strom längst dem Wall treibet: altem bei ostlichen Winden / treibet der abgebrochene Schwanz / mit gemeldten Norderstrom / als ein umschlagender Schwanz / gar bald gegen das West-Eis an / entweder vor der Klok-Bay / nechst dem Süd Ende / in der Mitten / oder nechst dem Nord-Ende des Vorlandes / nachdem es von dem Wind getrieben wird. Und eben so weit siehet man alldenn das Land von Spiz-

Spizbergen vom Eis befreiet / und den Südhoeck oder das Süd-  
 Ende eben so weit in die See heraus stehen. Nun ist es wol glaub-  
 lich / daß / außer dem / daß zwischen Spizbergen und Zembla der meh-  
 rethe Theil der so genannten Süd-Eis-Fische sich aufhält / allda auch  
 wahrscheinlich sehr viele alte Fische seyen / die aus dem gemeldten See-  
 Krieg sich immerzu enthalten / und so ferne bis zur West-Seite des Lan-  
 des sich nicht herunter wagen ; oder daß sie / wie die Kraniche und  
 Schwalben / ihre Zeit zu unterscheiden wissen / wenn sie wiederkeh-  
 ren sollen / da sie aus vorhergehender Erfahrung / aus dem Abstand  
 des Landes und der Beschaffenheit der Gründe / das Kampf-Feld /  
 und aus eben derselbigen Erfahrung auch die Jahres-Zeit wissen /  
 wenn die Flotte allda erscheinen wird. Also kehren sie denn frühzeitig  
 wieder um / und lassen die jungen und unerfahrenen Fische zur Beute  
 für ihre Feinde allda hinter sich / und finden alsdenn noch Gelegen-  
 heit / längst dem Eis / ehe es noch erzehltet mafen von seiner  
 Mutter abgerissen ist / bei Süden um den Süd-Cap hinum zu kom-  
 men. Dieser junge Fisch / (denn sonst werden anjeho in dem Früh-  
 jahr bei nahe keine andere allhier gefunden /) welcher aus Unerfah-  
 renheit noch keine Kenntnis von seinem Feinde hat / und noch weni-  
 ger von ihren Lagerstellen / wird / weil er aus Unwissenheit sich  
 über dem allhier findenden Nas etwas lange verweilet / alsdenn  
 mit dem Schlag gewarnt / und endlich in die Flucht getrieben.  
 Wenn er nun den Lauf nach dem Vaterlande oder dem gewohnten  
 stillen und friedlichen Wohnplatz nehmen will / und aber mit dem  
 Eis / um gemeldter Ursachen willen / zimlich weit landwärts gewe-  
 sen / und einen Schrecken vor der See und dem freyen Wasser hat /  
 so daß ihm dieses als eine andere Natur von der Geburt anzukleben  
 scheint ; so wird er dadurch verhindert / um Süden hinum zu ent-  
 weichen / sondern im Gegentheil vom Eis vermüßiget / sich nach Nor-  
 den zu verbergen. Einige nun / die kundig sind / und andere / so  
 aus Bestürzung ostwärts flüchten / finden zufälliger Weise in ihrer  
 Unwissenheit / den Waigat / so daß sie endlich noch ihren Zweck er-  
 reichen. Womit wir / unserer Meynung nach / die zweite Frage ge-  
 nugsam beantwortet haben.

Nun sind wir allbereit mit unserer Fischerei westwärts Spiz-  
 bergen bis zur gewöhnlichen Nahrung und Handthierung ge-  
 kommen ; sind aber bis dahero noch allein mit einem Süd-Eis-Fische  
 beschäftigt gewesen : worauf nun folgen sollte / daß wir alle Süd-  
 Eis-

Zeitige  
 Flucht der  
 alten Süd-  
 Eis-Fische  
 vor An-  
 kunft der  
 Flotte.

So daß  
 allnichts  
 als junge  
 Fische ge-  
 funden  
 werden.  
 Welche  
 endlich  
 auch die  
 Fluchtnach-  
 ihrer ge-  
 wohnten  
 Gegend  
 nehmen.

Eis-Fälle / die von einiger Wichtigkeit sind / so viel möglich abhandeln: wir wollen aber vornehmlich jeko von diesem Fisch / von dem wir gesaget haben / daß er kundig sey / nach dem Waigat zu flüchten / etwas weitläufiger handeln; wobei uns wo anmerkliche Sachen vorkommen werden: erstlich / wie dieser Fisch um den Süd-Cap zu kommen wisse / und eine Kenntnis des Waigat habe? zum andern / ob er schon einiger maßen etwas davon weiß / wie er gleichsam seinen vorbedachten Cours dahinwärts nehmen könne?

Untersuchung / ob der Fisch seiner gewöhnlichen Gegend kundig sey?

Auf das erste haben wir bereits / mit Unterschied / gemeldet / daß deren nur einige kundig / viele andere aber unkundig seyen / das Waigat / als die Thür und Pforte zu ihrem Vaterlande / auf besagte Weise zu erreichen oder zu finden: mißwol meine Meynung ist / daß der meiste Theil auf besagte Weise / mit dem Süd-Eis / südwärts des Süd-Cap ankommen: doch ist es auch wahrscheinlich / daß viele dieser Fische / weit tiefer als das Waigat / in dem Süd- oder Ost-Eis gewesen / und vielleicht viele davon an die Ost-Seite von Nord-Osterland und Spizbergen gewehnet / oder vielleicht wol einige Jahre an der Küste nach ihrem Was hin und her geschwärmert seyen. Diese Fische / welche ich hievor mit Bedachtung genennet habe / und welche doch nicht eben alle gleich jung sind / indem sie wegen angezeigter Ursachen / so lange an der Küste herum geschwärmert / sind in dem hin und her schwimmen das Waigat nicht allein etliche male passiret / sondern wol seliglich darinnen gewesen: denn das Eis lauft allhier und ferner nach dem Nord-Pol / entweder Ost oder West / des Winters dicht zusammen / und gefrieret / wie gesaget / durchgehends fest zu. Der Fisch nun / wenn er sich allerwegen in dem Eis befindet / suchet an allen Enden / es sey etwas früher oder später / oder wenn es zu frieren beginnet / den äußern Rand desselben / weil er über dem Wasser Athem holen muß. Wenn nun der Frost alsdenn schwer zu drucken beginnet / so eilet ein jeder durch den kürzesten Weg hinaus / sonst würden sie im kurzen das neue zulaufende Eis so fest über dem Kopf finden / daß sie dasselbe mit ihrem Scheitel nicht könnten durchbohren / und derohalben ersticken und verderben müßten; wie es bisweilen denen Nordkapern vor Island ergethet / welche durch lang anhaltende nordöstliche Winde von dem Grönlands-Eis also besetzt werden / daß viele darinnen ersticken und sterben / welche nachgehends die Isländer finden. Die Ursache dessen ist / daß sie nicht gewohnet sind / sich unter dem Eis aufzuhalten / und

und ihren Kurs eben so wenig anzustellen wissen / als der West-Eis-Fisch : deren jeder ins besondere seinen gewohnten Platz zu finden und den kürzesten Weg zu nehmen weiß / um an den äußersten Rand des Eises zu kommen. Diejenige / so an die Ost-Seite von Spitzbergen gewohnt sind / nehmen denn in diesem Fall / ihren Weg durch den Waigaa / nicht allein als den kürzesten nach dem äußersten Rand / sondern auch als den vortheilhaftesten zu ihrer Nahrung: denn die West-Küste von Spitzbergen ist freier vom Eis / derohalben diese See auch langsamer zugefrieret : also können sie allhier auf diesen Gründen länger bleiben und ihre Nahrung suchen / als an der Ost-Seite.

Die Ursache / warum die Nord- und Ost-Seite von Spitzbergen mehr mit Eis besetzt ist / als die West-Seite / kan also begriffen werden: Man nehme einige kleine Hölzlein / lege dieselbe im Ereyß ins Wasser / und so weit von einander als man will : als denn nehme man eine Handvoll Staub / und thue denselben in die Mitte dieses Ereyßes / so wird der Staub nicht lange auf einem Haufen beisammen liegen bleiben / sondern sich bald verstreuen und stark aus einander gehen: so wird auch zugleich ein jedes Stäublein für sich Platz nehmen / und das Wasser gleichfalls zwischen beiden Platz machen : wenn der Staub also sehr weit ausgebreitet ist / so wird sich derselbe an die Hölzlein innerhalb des Ereyßes viel mehr anhängen / als an die äußere Seiten: es wird wol einiger masen auffen an dem Ende und in dem Zwischen-Raum / wo der Staub durchdringet / etwas ansetzen / jedoch die ganze Seite nicht so viel / als innerhalb des Ereyßes.

Warum die Ost-Seite von Spitzbergen mehr mit Eis besetzt bleibt / als die West-Seite?

Lasset nun den erwähnten Staub das Eis vorbilden / welches Durch ein vornehmlich unter dem Pol / als dem Mittel-Punct des Ereyßes / Ermpel seine Stelle hat. Wenn es allda zur Sommers-Zeit durch Stürme / Eshauen und durch Ströme in unzählige Stücke zerbrochen wird / so findet das Wasser zwischen einem jeden dieser Eisbrocken durch Ebbe und Flut / oder durch strömen und wiederströmen / Platz / durch zu dringen / und dahero wird das Eis / wie von dem Staub gesagt worden / über die masen sehr verstreuet / und allerwegen ausgefetzt. Weil nun Spitzbergen mit der Nord- und Ost-Seite als gegen den innern Rand des gemeldten Ereyßes lieget / so dringet folglich diese Austreibung stark darauf an / und es dringet wol einiger masen durch die Zwischen-Räume / als durch den Spitzberger Waigaa oder das Nordosters Land etwas um; es wird aber durch

Den besagten Norder-Strom wieder umgewendet, so daß es des Sommers selten weiter kömmt / als an das Reefeld / und noch seltener an den Zeusefs Uisbyk / am allerwenigsten aber an den *Quaada* Hoek. Und weil der südliche Strom an der Ost-Seite / die gemeldten Aufschwellungen und die Besetzung dieser Seite / befördert / so hilfet im Gegentheil der Südwest-Strom in dem West-Eis / mit dem gemeldten Norder-Strom zur Besetzung der andern Ströme / welche Ströme endlich aufschwellen / allhier um den Süd zusammen laufen / das Eis von der West-Seite bald merklich zertheilen und in gleichen diesen Raum in dem späten Jahr ziemlich lang offen erhalten. Da nun die Fische durch jährliche und tägliche Erfahrung hierinnen genügsame Wissenschaft haben / so dürfen wir es uns nicht fremde bedünken lassen / ob sie schon auf ihrer Flucht den *Watgar* zu finden wissen / nicht weniger als ob sie durch das Eis denselbigen in ihrer Wiederkehr aufzusuchen vermüßiget werden.

Kenntnis  
der Fische  
in Aufsuchung  
ihres Nestes.

Daß die Fische solches nicht zufälliger Weise / sondern mit genügsamer Erkenntnis thun / wollen wir / um der zweiten Anmerkung ein völliges Genügen zu leisten / mit einem ganz gemeinen und einfältigen Gleichnis / nebst dem Beweis / daß sie es also thun / zu erklären und bemühen. Wir nehmen die Vögel zum Exempel / welche jährlich um und auf Spitzbergen sich aufzuhalten gewohnt sind: vielleicht haben unsere Fische / als die mit ihnen unter einer Gegend zu Hause gehören / auch einige Gleichheit in der Natur.

Durch das  
Exempel  
der Vögel  
bestärket.

Diese Vögel / damit sie von denen in Menge sich allhier aufhaltenden Füchsen ihrer Eier und Jungen nicht beraubt werden / scheinen / indem sie ihre Nester bauen / wolbedächtlich auf eine besondere Weise dafür zu sorgen. Die kleinen Vögelein / *Kotjes* genannt / die sich allhier bei tausenden aufhalten / nisten längst der Küste an verschiedenen niedern Ufern in den abgerissenen Felsen / wo die Steine von steilen Bergen durch Frost / Sturm / Donner / Erdbeben und andere Zufälle abgerissen / über einen Haufen zusammen fallen / und also viele verborgene Hölen machen. Diese Vögelein wissen / nach Proportion ihres Körpers / die kleinsten Hölen und Löcher aufzusuchen / und darein zu kriechen. Die Füchse / so davor liegen und lauren / hören zwar wol die Jungen schreien / sie können aber durch den festen Grund nicht hindurch bohren / noch diese Löcher weiter ausscharrn / denselbigen bei zukommen. Wenn wir solches Schreien gehört / haben wir die Steine mit Hebeisen umgeworfen / und aus dem Wege

Wege gedumet / und bisweilen in einer Höle mehr als ein Nest ge-  
 funden. Die Kormoranen / Papageyen und Meven von verschiedenen  
 Sorten / so dickel vom Leibe sind / nisten gleichfalls in Risse und  
 Spalte der steilen Berge / wo der Fuchs nicht beikommen kan.  
 Doch die Enten und Gänse / die öfters ihre Federn fallen lassen / und  
 mit ihrem schweren Körper gar beschwerlich so hoch bis an die Fel-  
 sen kommen können / machen ihre Nester auf Klippen und kleine In-  
 seln / so nicht an dem besten Lande hangen / allwo der Fuchs / der sich  
 vor dem Wasser fürchtet / auch nicht beikommen kan. Dieses alles  
 halten wir dafür / sey nicht zufälliger Weise an den Vögeln anzumer-  
 ken ; sondern es scheint / daß sie eine wolbedachtigte Erkenntnis von ihrem  
 Thun und Lassen haben. Und was wir bei dieser Anmerkung am al-  
 terkmeisten zu bewundern haben / ist / daß viele von diesen Vögeln / zu  
 uns in das Eis / sehr weit ausser dem Gesicht des Landes / kommen /  
 ihre Nahrung holen / und ihren Flug wieder ostwärts nach dem Lan-  
 de zu nehmen wissen / und allda nicht allein ihren eigenen Ort / Klippe  
 oder Strand / sondern auch ihre eigene Nester finden / ob deren schon  
 viele auf einigen Wäldgen bei einander gefunden werden / und kaum  
 von einander zu unterscheiden sind : wie ich selbst mit Fleiß darauf ge-  
 merket / und mich über ihre genaue Unterscheidung verwundert habe ;  
 ja ich kan wol sagen / daß es über alle menschliche Vernunft gehet.  
 Denn wer wird sich vermessen / ohne Compass so ferne aus dem Ge-  
 sichte des Landes in die See sich zu begeben / der nicht bisweilen durch  
 Nebel und Dampf sich darvon verirre / oder in dieser verünftigen  
 Scharfsinnigkeit und verwundersamen Unterscheidung ihrer Wohn-  
 plätze / und bevorab ihrer eigenen Nester / zu kurz schieße ? Was  
 mich anbelanget / ich würde schwerlich das Glück haben / wenn ich ein  
 wenig davon gieng / diese Nester wiederum so deutlich zu unterschei-  
 den ; was würde denn geschehen / wenn man an einen weit abgelege-  
 nen Ort von etlichen Meilen hinweg gieng ? Denn ich / der ich mit  
 Fleiß darauf gemerket habe / befande an vielen Orten / daß die Farbe  
 und Figur der Steine / ingleichen die Beschaffenheit der Hölen / kaum  
 von einander zu unterscheiden : und doch sahe man diese Vögel aus der  
 See gerad auf ihre Nester ankommen / ohne daß einiger Zweifel / oder  
 Zeichen einiger Verirrung an ihnen verspüret wurde. Wie ich solches  
 an den Vögeln gemerket hatte / verwunderte ich mich desto weniger über  
 die Störche / die ich jähelich aus Egypten zur gewöhnlichen Zeit auf  
 mein eigenes Haus anziehen sahe / um ihr Nest wieder einzunehmen /

Seltsam-  
 keit in dem  
 Sinden ih-  
 rer Vogel-  
 nester an-  
 gemerket.

so

so daß ich dieselbe mit vieler Mühe kaum davon abhalten konnte/ und endlich das Nest abbrechen mußte.

Des Ver-  
fassers Ver-  
wunderung  
über dem/  
was die  
Vögel/ aus  
einem na-  
türlichen  
Erieß ge-  
than.

Diese und viele dergleichen Anmerkungen haben bei mir manch-  
mal eine ehrerbietige Verwunderung über die Göttliche Existenz/ All-  
macht und Weisheit / über dessen Regierung und Vorseege / über so-  
thane verwunderungswürdige Dinge / also aufgewecket / daß ich in  
folgende Worte ausgebrochen : O wunderbare Erkenntnis! und o der  
so wol natürlich / als übernatürlichen / ja Göttlichen Gaben / welche die  
Göttliche Weisheit vielen seiner Geschöpfen / nach eines jeden Art/  
zu dessen sonderbarem Gebrauch / und zu Dienste ihrer angebohrnen  
Geneigtheit gegeben und mitgetheilet hat!

Wie die  
Wallfische  
der Bes-  
chaffen-  
heit der  
Gründe/  
der Tiefen  
und des  
Wassers/  
kundig  
seyen.

Wenn denn die Vögel so fleißig auf Eis / Luft / Wasser und  
Land / Achtung geben / wie auch auf die besondere Gestalt und Far-  
ben des Landes / um daraus ihren Flug erkennen zu lernen / wie sie  
wahrscheinlich davon kundig sind / als aus der gemeldten Erwählung  
der Orte / und dem Wiederauffuchen ihrer Nester erheller : warum  
sollte man dieses nicht auch von unsern Fischen denken können? Denn  
ihr Thun und Lassen giebet zu erkennen / daß sie unter Wasser / wie die  
Vögel in der Luft / sehr fleißig auf alle Gelegenheiten der Gründe  
Achtung geben / in gleichen auf grosse und kleine Klippen / auf Tiefen  
und Untiefen / auf sandichte / kiesichte / steinigte / zarte / weiche / scharfe  
und harte Gründe / wie auch auf helle / und dunkelfärbige bewachsene  
und aasreiche Gründe / um also allerwegen zu wissen / wo sie seyen/  
so daß / wenn sie den Ort verändern / sie alsobald wissen / wohin das  
Ruder zu wenden / um / wie die Vögel / ihren Zweck zu erreichen.

Gleicherweise als wir Menschen / die wir / in Vergleichung mit  
ihnen / noch sehr wenig in diesem Stück erfahren sind / doch mit unse-  
rer geringen Erfahrung / wenn wir das Land sehen / dasselbe von  
Stund an / an der Farbe / Tiefe oder Höhe / Steile oder Fläche / En-  
ge oder Weite der Bayen und Bugten / und an mehr andern Merk-  
malen erkennen / und also wissen / wo wir sind / wornach wir denn  
so gleich das Ruder wenden / und nach den verlangten Ort zu  
segeln.

Diese Fische sind nicht allein geschickt / sondern haben auch die  
Gelegenheit / so wol unter als ober dem Wasser das Land zu erfors-  
chen ; und können daher uns in dieser Kenntniß sehr weit übertref-  
fen.

fen / so daß sie alle Gründe viel besser als wir mit dem Sentblei / untersuchen / und es deutlich und in der Nähe mit ihren Augen beschauen können. Derowegen darf es uns nicht befremden / daß der hieher gewohnte Fisch / aus der jährlich- und täglichen Erfahrung / wegen der gemeldten Kennzeichen schlau und durchtrieben genug worden ist / und überall weiß / wo er sich befindet. Über dieses weiß er auch / wie wir / das Ruder zu wenden / oder vielmehr / wie der Storch / seine Zeit zu halten / oder wie die vorgemeldte Vögel aus der See ihre Nester finden / also einen guten und bekannten Cours / längst den so genannten Bakens oder Merkzeichen / nach dem ihm wolbekannten Waigar zu nehmen : welches denn auch nicht fremd ist / denn woferne der Storch / indem er über viele Länder hinsieget / unachtsam wäre / so käme er zur gewöhnlichen Zeit nicht herüber ; oder woferne diese Vögel auf Eis / Wasser / Luft und Land / nicht Achtung gäben / stünden sie in Gefahr / sich weiter von ihren Nestern zu verirren / als daß sie sich denselbigen näherten. Desgleichen auch die gemeldten Fische / woferne sie nicht alle Kennzeichen beobachten wollten / wären sie vorlängst durch ihre Unachtsamkeit ungekommen / indem sie bisweilen im Herbst 20 / 40 / 60 / 80 / 100 und mehr Meilen nach dem Pol oder nordwärts in dem Eise sind / und woferne sie alsdenn / denen Zeichen zu folge / keinen guten und bekannten Cours nähmen / würde es bald so stark über ihrem Kopf zu gefrieren / daß es ihnen unmöglich sie / mit ihrem Scheitel durch das Eis zu bohren / so daß sie nohtwendig ersticken / und verderben müßten.

Und also ihre gewohnte Gegend zu finden wissen.

Nachdem nun um dieser und mehr anderer Ursachen willen / ausgemachet ist / daß die Erkenntnis des Unterschiedes von ihrem Nas und dessen Stelle / wo oder längst welchen selbiges zu bekommen / ingleichen die Wege / durch welche den Feinden zu entweichen / und überdis alles obangeführte dem Fisch / wenn er über die Gründe hinschwimmt / eben so nöhtig zu beobachten sey / als dem Storch und andern Vögeln / wenn sie über die Lande herfliegen : so wollen wir ihm so wol als dem Storch u. a. zufrauen / daß er alles / was gesaget worden / nicht unachtsam vorbeij lasse ; welches wir auch desto leichter von ihm gedenken können / weil sein Thun und Lassen eben so / als das Thun und Lassen der gemeldten Vögel / dessen Aufmerksamkeit sehr klar und überflüssig beweiset : wel-



Der Verweiss in diesem und mehr andern Fällen / seinen natürlichen Verstand genugsam zu erkennen giebet / als bei einem gemeinen Tode in der folgenden Abhandlung erhellen soll. So weit hoffe ich nun zur Erörterung der zweiten und letzten Frage allhier genug gesagt zu haben.

Curse und Ströme in dem dritten Theil näher zu untersuchen.

In diesem Discurs habe ich um Spitzbergen / in dem Eis einen seltsamen Lauf der Ströme angemerket / nemlich an der Ost-Seite dieser Insel um Süden / an der West-Seite um Norden / und in dem West-Eis / um Süd-West : und wie man merket wird allda auf der Höhe von 78 oder 79 Graden ein Zusammenfluss der Ströme seyn / bei nahe einem Malstrom gleich / und auf noch höhern Gründen in demselben Eis / soll der Strom seinen Lauf nach Norden nehmen. Indem nun an dem rechten Standnis dieser und mehr anderer Ströme in der Fischerei sehr viel gelegen ist / eines theils um den Curs / so viel möglich / darnach einzurichten / da es über dieses vieles zur Ruhe oder Unruhe dienen kan / wiewohl dem die Plätze sind / allwo man sich befindet : dahero sollten wir die Ursachen und Beschaffenheit und Ursache untersuchen. Weil wir aber in dem folgenden dritten Theil dieser Abhandlung / in der eigentlichen West-Eis-Fischerei / oder der Fischerei in einem gemeinen Jahre / noch verschiedene anmerkens würdige Sachen / so erwehnte Fischerei vorher betreffen / behandeln müssen / so wollen wir jeko nicht das Süd-Eis verlassen / sondern auch das Süd-Eis-Jahr beschreiben und uns zur Fischerei eines gemeinen Jahres wenden.

### Anmerkung.

„ Alldieweil des Laufes der Ströme hier und dar in diesem Werklein Meldung geschehen ist ; so wird nicht undienlich / ja fast nöthig seyn / zumal weil man sich nicht entsinnet / daß in den folgenden dritten Theil ein näherer Bericht davon wäre ertheilet worden / allhier eine dreifache Anmerkung aus andern erfahrenen neuern Scribenten bei zu fügen :

### I. Von dem Lauf der Ströme in der Nord-See.

„ Es laufen die Ordinari-Ströme längst ganz Engeland von Westen nach Osten ; und so auch längst der Sclandrischen / Holländischen

ländisch, und Irtesischen Küsten bis an die Elbe / und Nord-  
 werts Irland vorbei nach Hollems / und denn Ostwärts nach  
 Schagen : von dar nach der obern Seite bis zu dem Paterno-  
 fier / und längst dem Lande von Nord, Osten nach Garder oder  
 Soenwater / folgendts vorbei Norwegen nach der Neus / und  
 dann Nordwärts nach dem Ueffiers und das Land von Stadt /  
 von dar Nordostwärts nach Dronten / und ferner längst Fin-  
 marken nach dem Nordkap vorbei Suerenoes über die euffer-  
 ste Spitze der weissen See nach Colgoejen / und um das Ecke  
 der Küsten von Pilsowo / der Strasse Nassau / längst Nova  
 Zembla / bis an das Ecke von Begeerten / und von dar in das  
 Süd-Eis. Dann hemmet sich der Lauf an dem unbekanntem  
 Grönländischen America / und kehret wiederum West nach  
 Spizbergen / und nachdem der Strom Nordwärts und Süd-  
 werts seinen Lauf hinter Spizbergen hinum genommen / kehret  
 er sich Südwestwärts : (dahero geschieht es / daß die Grönlands-  
 Fahrer allezeit auf weniger Breite aus dem Eis / als in dasselbige  
 kommen ; ) und laufet hinten um / ganz nach dem Staaten Hoek  
 der Strasse Davis / kehret sodenn hinüber nach Canada / Neu-  
 Frankreich / und gar nach Terre-neuf &c. Ein Theil von diesem  
 Wasser fället wiederum durch die westliche Winde / welche allda  
 oft und viel wehen / auf 48 Grade der Breite / Ostwärts nach  
 dem Blaskes in Jerland / und von dar Nordwärts den Louis  
 Eilanden / und weiter nach und längst Schorland / die Orcadi-  
 schen Inseln / und längst der Ost-Küste von England / bis an  
 Salper sand vor der Tems / und von dar wieder herüber nach Glan-  
 deen / und die Flämische Bänke.“

In meist allen fahrbaren Seen von Europa laufen die Strö-  
 me nun zweimal schneller als vor funfzig Jahren herwärts : was  
 die Ursache dessen sey / überlassen wir andern zur Untersu-  
 chung.“

Wenn man aus dem Texel / und hinter Zeland / Schor-  
 land und Jerland hinum segeln will / so ist der ordinari Cours  
 von dem euffersten Hoek bis an Zelands Nord-Ost-Hoek  
 N. N. W. und Z. Z. O. Thut man hier einen Strich Nordweste-  
 ring hinzu / so ist offenbar / daß man bei Norden N. j. W. se-  
 geln muß. Wenn man nun aus dem Texel nach Zeland zu  
 Segel gehet mit Z. O., O. Z. O. und ostlichen Winden / so sehet man  
 den

„den Lauf zu erst Norden an / auf einen Compaß / dessen Lilie recht auf  
 „der Nadel lieget / und kömmet nicht bei Westen / sonst laufet man  
 „große Gefahr / Schiff / Gut und alles zu verlieren. Doch im Gegentheil  
 „theil wenn man aus dem Texel mit einem westlichen Wind in die See  
 „laufet / so wird es ganz anders begegnen : wiewol wahr ist / daß die  
 „Abweichung des Compasses alsdenn zu paß kömmet : aber mit westli-  
 „chen Winden laufen starke Ströme wiederum ostwärts hin.

„Wenn man zwischen Hieland und Norwegen in den Trach-  
 „ter / oder innerhalb Hieland hindurch / mit nordlichen Winden nach  
 „dem Texel segelt / so muß man wol auf das Boot sehen ; denn man ist  
 „eher da / als man meynet. Auch mit südlichen Winden von dem  
 „Texel nach dem Hieland seglend / wird gleichfalls der Weg sehr kurz  
 „seyn. Und dieses verhält sich also in allen Gegenden der Welt / weil  
 „der Wind allezeit mit dem Strom wirket.

„Zwischen Texel und Hieland laufen starke Ströme mit hant-  
 „ten westlichen Winden ostwärts hin / worauf man so viel Achtung  
 „geben muß / als auf die Ostliche und Z. O. Winde / davon zuvor ge-  
 „saget worden. Je näher man der Holländischen Küste ist / je stärker  
 „laufen die Ströme ostwärts ; auch ziehet die große Bugt zwischen  
 „Neus in Norwegen und Sollems in Jütland mit starken westli-  
 „chen Winden den Strom gar sehr ostwärts hinein ; und mit ostlichen  
 „Winden ziehet sie westwärts hinüber nach Schotland sehr hinaus.  
 „Wenn diese westliche Winde stark gewehet haben / und denn ein kühl-  
 „er Ostwind aufstehet / so darf man sich alsdenn / wenn man aus Sol-  
 „land kömmet / und durch den Trachter hindurch will / vor Schot-  
 „land und Hieland wagen.

„Wenn man aus dem Texel nordwärts bis auf 58 oder 58½ Gra-  
 „de Norderbreite mitten in das Fahrwasser kömmet / ist solches 80 Fa-  
 „den tief : je ostlicher nach Norwegen / je tiefer / und je westlicher nach  
 „Schotland / je seichter. Man hat Boekenes / so ein runder Berg ist /  
 „auf 50 Faden von der Campanje gesehen. Wenn man über Hieland  
 „hinaus gekommen / ist kein Grund zu finden.

## II. Von der abweichenden Nord-Westering der also genannten rechtweisenden Compassen.

„Die also genannten rechtweisende Compassen / deren Lilie gerade  
 „auf der Nadel lieget / haben folgende Abweichung und Nordwestering :  
 „Vom

Vom Texel bis nach Neus und Sitland / und so auch wieder herwarts	1 Strich. "
Von Sitland bis an den Nordkap	1 $\frac{1}{2}$ Strich. "
Von Nordkap bis Spitzbergen	1 $\frac{1}{4}$ Strich. "
Längst dem Lande Spitzbergen	2 Striche. "
Wenn man aber von Spitzbergen wiederum nach Sitland se- gelt / muß man rechnen	1 $\frac{1}{2}$ Strich. "
Von dar nach dem Texel	1 Strich. "
Von Sitland nach Fero	1 Strich. "
Von Fero nach Island	1 $\frac{1}{4}$ Strich. "
Von Sitland bis an das versunkene Eiland Bus / das $\frac{1}{2}$ Meile " Branding hat	1 $\frac{1}{2}$ Strich. "
Von dar bis an Staaten Hoek / in der Strasse Davis	1 $\frac{1}{4}$ Strich. "
Auf der Breite von 68 Graden in derselbigen Strasse	2 Striche. "
Von Sitland nach Loeffoet in Norwegen	1 $\frac{1}{4}$ Strich. "
Von Loeffoet bis an den Nordkap	1 $\frac{1}{2}$ Strich. "
Längst der Lappischen Küste nach dem Nordkap ist keine Abwei- chung bekannt ; aber von Suerenoës nach Nordkap muß man $\frac{1}{4}$ " Strich Nordwestering in acht nehmen. Die Ubertahrt ist 80 Meilen " in dem hinfeglen / und von Suerenoës nach dem Nordkap 100 " Meilen. Dis verursacht der Ordinari-Strom / welches reiflich " überleget werden muß / weil man sonst gar leicht verlohren gehen kan. "	
In der Weissen See / nach und von Archangel / rechnet man kei- ne Abweichung. "	
Von Schagen nach dem Sund ist $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Strich Nordweste- ring / doch muß man aufmerken / wie der Wind wehet / und wie lang " er leztlich gewehet habe. "	

### III. Anweisung / wie viele Meilen zu Wasser zwischen einigen Ost und West von einander gelegenen Landen sey.

Die Länge des Canals zwischen England und Frankreich / von "  
Doeveren bis an Englands Ende ist 75 Meilen. "

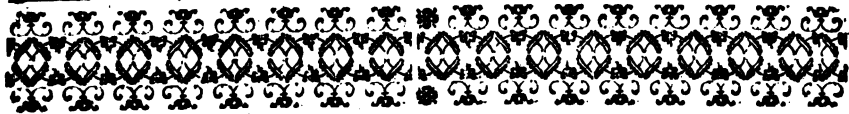
Von den Vorgebürgen zwischen dem Sudhoek des Vorlandes "  
und Swarthenes in Frankreich ist mehr nicht als 4  $\frac{1}{2}$  Meil Wassers. "

Zwischen der Maas in Holland und Schravesand und Ol-  
verones in England ist 19 Meilen Wasser. "

- „ Zwischen dem Texel und Jarmuden 22 bis 23 Meilen.  
 „ Zwischen dem Flamburger Capo in Schorland und Heiligen  
 „ land vor der Elbe/ist nicht mehr als 80 Meilen Wasser.  
 „ Zwischen Boekenes in Schorland / und Jedder in Norwegen  
 „ ist auf das höchste / mehr nicht als 49 bis 50 Meilen Wasser.  
 „ Von Zielands N. O. Hoek / Jerlo genannt / bis zu dem Eiland  
 „ Olde an Norwegen / ist auf das allerhöchste mehr nicht als 30 Mei-  
 „ len.  
 „ Zwischen Langenes in Island bis zu dem Eiland Traen-Aug  
 „ in der Bugt oberhalb Dronzen ist 123 Meilen/ ehe weniger als mehr.  
 „ Zwischen Jan Mayen Eiland und dem Nordkap 125 Meilen/  
 „ nicht mehr.  
 „ Von dem Nordkap bis Suetenoos längst der Lappischen Kü-  
 „ ste/ sind auf das höchste mehr nicht als 88 bis 90 Meilen Wasser.  
 „ Von dem Nordkap bis an drei Hausen Haven an Nova Zem-  
 „ bla ist mehr nicht als 145 Meilen.  
 „ Das Cap Ritau/ Spitzbergens Sudhoek liegen auf 75 Gra-  
 „ den. Das Sud-Ende des Bären-Eilandes auf 73 Grade 44 Mi-  
 „ nuten/und das Nordkap auf 71 Grade 38 Minuten.  
 „ Von dem Eilande Julo/ an Zielands Nordwest-Ecke gelegen/  
 „ bis an Graaten-Hoek der Strasse Davis/ ist nicht mehr als 300  
 „ Meilen Wasser.



Der



Der alten und neuen

# Grönländischen Fischerey

Dritter Theil.

Das I Capitel.

Der Eiländische oder West-Eis-Fisch wird vornehmlich um Spizbergen / Jan Mayen Eiland / und an den Alt-Grönländischen Küsten bis an die Straffe Davis gefangen. Engländer fahren am ersten nach Spizbergen, worinnen ihnen die Holländer nachfolgen; welches die Engländer zu verwehren trachten; wird doch beigelegt. Die Grösse und Gelegenheit von Spizbergen, allwo die Fischerei am allerersten angehet. Bayen von den Engländern in Besitz genommen; wie auch von den Holländern, Dänen, Hamburgern und Biscanern. Fernere Entdeckung dieses fischreichen Eilandes. Worinnen die erste Fischerei bestanden. Weißfische, Wallrussen und Robben beschrieben. Große Vortheile, die man in der ersten Fischerei gehabt hat.

**S** Nachdem nichts mehr von einiger Wichtigkeit / so die Fischerei im Sud-Eis / oder im West-Eis auf ein Sud-Eis-Jahr angehet / übrig ist; so wird es jezo nicht unfüglich seyn / zu der eigentlichen West-Eis-Fischerei / oder der Fischerei in einem gemeinen Jahr fortzugehen. Und weil / als in dem zweiten Theil gesagt worden / an der Kennt-

Kenntnis der gemeldten und mehr anderer Curse der Ströme in der Fischerei sehr viel gelegen ist / so wollen wir dieser wegen in dem Verfolg eine besondere Anmerkung über die Ströme machen / und die Ursache derselben etwas fleißiger untersuchen / damit wir die vielerlei Curse / wie auch das hohe und niedere Fließen derselben allhier / und an mehr andern Orten / desto gemächlicher daraus herleiten können.

Spizbergen / der vornehmste Platz zur West-Eis-Fischerei. Ferner Jan Mayen Eiland / die Alt-Grönländische Küsten / bis an die Straffe Davis. Die Engländer besahen Spizbergen am ersten; worinnen die Holländer nachfolget sind. Durch Richard Nicolson beschrieben.

Um nun den Anfang der eigentlichen West-Eis-Fischerei auf ein gemeines Jahr zu machen / so bedünket mich / man könne keinen bequiemern Ort finden / wo dieselbe anzufangen sich besser schicke / als um das grosse und berühmte Eiland Spizbergen / dem wir uns bereits von Osten genähert haben / und wollen / von dannen weiter gehend / um Westen / in / längst / und durch das West-Eis bohren / zu erst auf hohen / so denn auf niedern Graden / und also das Jan Mayen Eiland besuchen / ferner Alt-Grönland / und so weiter längst derselben Küsten / bis an die Straffe Davis / oder so weit der eigentliche Grönländische Fisch seinen Lauf hat / fortgehen.

Dieses grosse / fischreiche und dahero sehr berühmte Eiland / wurde / wie gesaget / im Jahre 1596 von den Holländern / und in dem folgenden von den Engländern entdeckt / hernach in dem Jahre 1608 von den Engländern / und Anno 1612 von den Niederländern besahen; folgendes von den Franzosen und andern mehr besuchet / wie aus der Beschreibung Richard Nicolson / eines Engländer / erhellet / welcher im Jahre 1652 seine Beschreibung von Spizbergen und Nova Zembla an das Licht gab.

Spizbergen / saget er / ist ein Theil von Grönland / wie auch Nova Zembla. Die Holländer haben dem Lande den Namen Spizbergen gegeben / weil allda viele hohe und spizige Berge gefunden werden. Als man nun im Jahre 1596 zum drittenmal ausgefahren war / um einen Weg nach China durch Norden zu suchen; entstande einige Zwistigkeit unter den Befehlshabern der beiden Schiffe / so diesen Zug thun sollen: da sie sich zu sehr westlich befanden / wollte der eine mit seinem Schiff ostlich / und der andere Nord-Nordostlich hinauf segeln. Die Uneinigkeith gab Anlaß zur Entdeckung dieses Landes / das hernach im Jahre 1608 von den Engländern bis auf die Höhe von 82 Graden befahren wurde / allwo sie eine veste Eis-Küste antrafen. Seit dem sendeten sie alljährlich einige Schiffe dahinwärts / um Wallrus-Zähne zu hohlen / wie auch Tran

allda zu lochen; und diesen Nutzen zogen sie allein bis in das Jahr 1612/ da die Holländer auch dervarts kamen/ eben dergleichen Werk zu verrichten; sodenn die Franzosen/ und andere mehr. Ferner saget er/ daß dieses Eiland/ so ferne es von den Engländern befahren worden/ sich vom 76 bis zu dem 82 Grad erstreckte: wie solches auch also befunden wird.

In der Chronick von Twissel wird erzehlet/ was masen die Engländer an Spizbergen sich so wo befunden haben/ daß sie das Land für sich in Besiz behalten wollten/ so daß sie trachteten/ den Holländern die Ankunft zu verwehren; daß sie im Jahre 1613 zwei Holländische Schiffe mit ihrer Ladung/ Neuen Boten/ Chaloupen/ und was ferner zur Fischerei zu der Zeit vonnöthen war/ nahmen/ welches auf eine Summe von 130000 Gulden geschäget worden. Ferner/ daß sie im Jahre 1617 wiederum gesucht/ den Holländern die Fischerei zu hindertreiben; darüber sie aber in ein Gefecht gerieten/ worinnen die Engländer den Kürzern zogen/ so daß dazumal die Holländer ihnen ein Schiff abnahmen/ und in Holland aufbrachten: weil aber dieses von den Hochmöden Herren Staaten nicht wol aufgenommen wurde/ ward das Schiff wieder entschlagen/ und der Capitain mit einem Präsent zurück gesendet. Wie nun dergleichen Mißthelligkeiten und Verbot der Handlung auch in Ost-Indien schahen/ nahmen dieselben nach und nach also zu/ daß die Engländer den Schluß fasseten/ die Holländische Ost-Indiensfahrer in dem Canal anzugreifen/ weil ihnen von ihrem Könige durch die Finger gesehen wurde. Es sahen aber so wol der König/ als die General-Staaten lieber/ wie guten Nachbarn geziemet/ daß sothane Mißthelligkeiten in der Güte und nicht durch die Waffen ausgemachet würden: daher sanden/ auf Begehren Sr. Majestät/ die Staaten im Jahre 1618 einige ansehnliche Personen nach Engeland/ so auch allda wol empfangen wurden.

Um zur Sache zu kommen/ so können wir hieraus genugsam darthun/ daß es im ersten Anfang der Fischerei nicht böß gestanden sey/ wie uns aus mehr andern Historien/ und besonders aus den mündlichen Nachrichten von verschiedenen alten Commandeurs/ Steuermännern/ Harpunier und Matrosen/ welche dieses wiederum von andern her hatten/ bekannt worden. Aus allen diesen Berichten/ und aus eigener Erfahrung haben wir folgende Beschreibung

Ug

des



des berühmten Eilandes verfertigt / und mit der Wahrheit auf die Probe gefeset.

Dieses grosse und beruffene Eiland ist mit dem Südhoef auf 76 Graden gelegen / von dar es sich nach Norden / doch etwas westlicher / und denn mehr ostlich erstrecket : bis an die Nord-Bay / welche auf 80 Graden lieget. Ferner fället die Küste 16 oder 20 Meilen um Osten bis an den Waigat / und von dar längst dem Nord-Osterland / nach den 7 Eilanden / drehet es sich wiederum nordlich bis auf 82 Grade und noch weiter ; es kan aber vielmal wegen des Eises nicht weiter nach Norden befahren werden / wie aus dem Bericht des Engländer's erhellet. Diese Strecke machet eine Länge von 80 Meilen aus ; und in der Breite findet man das Eiland fast halb so breit. Es lieget gleichsam in der Mitte der Fischerei / zwischen Island und Nova Zembla / oder beiläufig in der Mitte zwischen Jan Mayen Eiland / Zembla / Nord-Cap und dem Pol. Das Eiland ist nach dessen Größe wol versehen mit schönen und geräumigen Bayen / wovon einige sich tief in das Land erstrecken / als von 8 bis 12 und mehr Meilen ; und sind mehrentheils frei von Klippen und Gründen / und haben an vielen Orten einen sehr guten Anker-Grund. Hiernächst hat man daselbst überall längst dem Wall / und in den Bayen einen gelinden Strom / es sey denn bei stürmischen Wetter ; doch fast niemals keine gefährliche Bier- oder Dwal-Ströme / so daß man sicher und ohne Furcht mit einem Sturm aus der See an das Land ankunften darf ; und wenn man nur ein wenig erfahren ist / kan man meist in alle Bayen / ohne das Senkblei zu werfen / hinein kommen / und vielmal eine gewünschte Rhede erreichen. Die Größe und Weite des Landes und die Lage der Küsten / benebst den Bugten / Meerbusen und Bayen / samt derselben Namen / sind bereits in vielen Charten umständlich angewiesen und beschrieben. Weil aber selbige einiger mafen mangelhaft befunden worden / haben wir etlichen vornehmen Liebhabern der Wissenschaften Dank zu sagen / daß wir uns allhier einiger neuen Charten / aus accuraten Zeichnungen nachgemachet / bedienen können ; worinnen alle erforderliche Behutsamkeit ist gebraucht worden : derohalben wir den fleißigen Leser dahin verweisen / um desto ehe zu unserer Fischerei zu kommen.

/// **Wasreiche  
Gründe  
um dassel**

Bei dem ersten Anfang der Fischerei fande man die Wallfische allhier / wie bereits angezeigt worden / in ihrer ersten natürlichen und angebornen Einfalt / wie sie dieses Land um und um schwommen ;  
das

Das wegen Menge der Gründe und Bayen sehr aasreich ist. Der be / geben  
 Fisch kam nach diesem Nas im alle Bayen / so wol in die südliche auf einen über-  
 ferhalb dem Eis / als in die nordliche in and nahe bei dem Eis / so flug von  
 daß man allhier ringsum überall Fische fande. Nachdem nun die ge- Fischen.  
 meldte Mißhelligkeiten unabgethan blieben / weil die Fürsten sich ders  
 selben nicht annahmen / wodurch das Land allen Völkern zu befah-  
 ren frei bliebe ; so wurde es doch endlich mit so vieler Belassenheit als Worauf  
 möglich war / unter ihnen getheilet. Die Engeländer / als die ersten am aller-  
 so es befahren / weil sie sahen / daß sie es nicht allein für sich behaub- sten die  
 ten würden / begehrten in der Theilung einiges Vorrecht / und erscheret aus  
 wehnten für sich nach Süden ausser dem Eis / einige der schönsten glenge.  
 und vornehmsten Bayen / nemlich die **Horizont Bay** / die **Kloß Bay** Welche  
 und den **Behoude Haven** / bei und um Süden des Vorlandes ge- Bayen die  
 legen ; ingleichen hinter dem Vorland eine kleine Bay / noch bis je- Engelän-  
 so der **Englische Haven** genannt / und bei Norden das Vor- der in Bes  
 land nechst der **Magdalene Bay** / so noch heute zu Tage die **Engli- sig nahe  
 sche Bay** heisset. Anfangs wollten sie diese Bayen und Haven / wel- men.  
 che sie für sich auserlesen / oder schon in Besiß genommen hatten / für  
 sich behatren : dahero die Holländer vermüffiget wurden / ihren Auf-  
 enthalt etwas nördlicher zu suchen / und nahmen das größte Eiland /  
 so noch jeso das **Amsterdamer Eiland** heisset / in Besiß / welches Wie auch  
 an beeden Seiten eine grosse und schöne Bay hat / die **Nord** , und die Hollän-  
**Süd-Bay** genannt / und landwärts / wo diese zusammen laufen / die der.  
**Holländische Bay** heisset. Die Dänen / so später kamen / mußten Ingleichen  
 sich etwas schlechter behelfen / und nahmen ihren Ort nechst diesen / die Dänen.  
 zwischen den Englischen und Holländischen Bayen / auf einem niedern  
 Eiland / so noch das **Dänische Eiland** heisset / und eine kleine Bay  
 machet / dazumal die **Dänische Bay** benamset. Die **Hamburger** / Hamburg  
 die noch später kamen / fanden an der West . Seite / welche sie am ger.  
 liebsten erkohren / weil sie das Eis allda am wenigsten hinderte / wie  
 ferner erhellen wird / noch eine kleine Bay südwärts der **Magdale-  
 nen Bay** / so noch heute die **Hamburger Bay** heisset. Die **Fran-  
 zosen** oder vielmehr die **Biscayer** / weil es meistens **Biscayer** wären / Biscayer.  
 und auch etwas spat kamen / und alle dazumal bekannte Bayen be-  
 setz fanden / setzten sich etwas nördlicher als die **Holländische Bay**  
 ein wenig ostwärts der **Zeusche Uytkyk** / nechst der **rohren Bay** /  
 vor eine grosse Bugt / so einen langen und spitzigen Landstrich in

8g 2

die

x  
 1710  
 1711  
 1712  
 1713  
 1714  
 1715  
 1716  
 1717  
 1718  
 1719  
 1720  
 1721  
 1722  
 1723  
 1724  
 1725  
 1726  
 1727  
 1728  
 1729  
 1730  
 1731  
 1732  
 1733  
 1734  
 1735  
 1736  
 1737  
 1738  
 1739  
 1740  
 1741  
 1742  
 1743  
 1744  
 1745  
 1746  
 1747  
 1748  
 1749  
 1750  
 1751  
 1752  
 1753  
 1754  
 1755  
 1756  
 1757  
 1758  
 1759  
 1760  
 1761  
 1762  
 1763  
 1764  
 1765  
 1766  
 1767  
 1768  
 1769  
 1770  
 1771  
 1772  
 1773  
 1774  
 1775  
 1776  
 1777  
 1778  
 1779  
 1780  
 1781  
 1782  
 1783  
 1784  
 1785  
 1786  
 1787  
 1788  
 1789  
 1790  
 1791  
 1792  
 1793  
 1794  
 1795  
 1796  
 1797  
 1798  
 1799  
 1800

die See erstrecket / worunter eine gute Rhede ist / welche Land-Spizze noch jezo der Biscayer Zoek geheissen wird.

Verschiede-  
ne Bayen  
worden fer-  
ner entde-  
cket; und  
welches  
dieselbigem  
waren.

Hierauf ist das grosse Eiland von Zeit zu Zeit rundum noch ferner entdeckt und befahren worden. An der West-Seite ist darnach / bei Osten oder Nord-Osten der Biscayer Zoek noch entdeckt worden / die Rhede unter dem Keene-Feld / darnechst die Liefde Bay / denn die Wyde Bay und in derselben Jan Teunissens Bay. Diese Wyde Bay lauft tief in das Land hinein / muhtmaßlich auf 16 oder 17 Meilen; hat an beeden Seiten verschiedene Sandbänke deren einige bei einer viertel Meile vom Lande mit einem Rücken absehen / und worunter / nebst der gemeldten kleinen Bay / sehr gute Anker-Gründe sind. Auf die Wyde Bay folget die Mossel Bay / daran der Placken Zoek / und um diese Land-Spizze hinum der Spizberger Waigat; vorn an in dem Waigat ist die Bären Bay / etwas weiter hin die Lome Bay / und oberhalb des Waigat ist das Nord-Osterland gelegen / an demselbigen / schrägs gegen der Bären Bay über / findet man die Brandwein Bay / und etwas nördlicher die 7 Eilande; bei Norden dieser Eilande / oder noch nordöstlicher / wird ferner Land gesehen / es bleibet aber noch unbekannt / sintemal man das Wasser selten / wegen des Eises / weiter als bis an die 7 Eilande fahrbar findet. Diese Eilande sind auf 81 Graden gelegen. Ingleichen ist das Land auch um Süden / der Süd-Cap hinum / gen Discor das Salvemaans Eiland und ferner bei Osten das Land bis an die Rytische Eilande / bald bekannt und befahren worden. Weil ich meist in allen diesen Bayen / und in einigen mehr als einmal gewesen bin / so könnte ich vieles erzehlen von derselben Räume in dem Einfahren / der Tiefe derer Gründe / deren Strecke landwärts / von den inwendigen Buagten / Bergen / Eisbergen / Anker-Plätzen und mehrern dergleichen Beschaffenheiten: weil aber das Land nach und nach so stark befahren wird / daß nicht allein die meisten Commandeur / sondern auch die meisten Harpunier und Matrosen / durch die jährliche Erfahrung / zugeschwiegen daß solches deutlich genug in der Charten angewiesen und gezeigt wird / genugsame Kundschafft von allen erlanget haben / so wollen wir / um der Kürze willen / deren Beschreibung allhier unterlassen / damit wir desto ehe zu unserm Endzweck gelangen.

Dieses Ei-  
land ist  
ebedessen  
das

Wir haben also das Land / als zur Fischerei sehr wol gelegen / angemerket / nicht allein weil es in der Mitte und das vornehmste unter denselben lieget / sondern auch weil es mit dem Nord-Ende ge-  
gen

gen und in dem Eis / und mit dem Süd-Ende gegen und in der freien See gelegen ist / darinnen deßfalls Zembla / das sonst auch sehr fischreich ist / dennoch weichen muß / als welches mit dem Nord-Ende gegen das Eis / und mit dem Süd-Ende gegen das Land lieget Ingleichen ist Spizbergen wegen der guten Lage und der Menge seiner Bayen / darzu überaus bequem / und weil wir es fischreich gefunden haben / so wollten wir es nur kützlich entwerfen / welches wir sonst ausführlicher zu thun uns vorgenommen hatten; woserne uns nicht die Begierde / bald zur Beschreibung der Fischerei zu gelangen / antriebe / in der Abhandlung derselben fortzufahren. Um nun den Anfang von diesem fischreichen Eilande zu machen / so wollen wir zum voraus anzeigen / auf was Weise die Fischerei vor Zeiten getrieben wurde / und hernach / wie sie noch heutiges Tages üblich ist.

volgester  
genste zur  
Fischerei  
gewesen.

Und zwar  
wegen der  
schönen  
und fische-  
reichen  
Bayen.

Es scheinet / Die Engländer haben zu Anfang der Fischerei in der Horizont-Bay / Klok-Bay und mehr andern Bayen / vornemlich mit Netzen / aus starken Leinen / Säg- oder Bitter-weise gemacht / nach dem Weißfisch gefischt / und viele gefangen; denn es enthalten sich noch viele Weißfische in den Bayen / nebst den Eis-Bergen und mehr andern allda befindlichen Flächen und Ablauf des Gewässers / wegen des frischen Wassers / und des allda anzutreffenden Wallfisch-Mafes; doch waren sie in ihrer ersten Einfalt wahrscheinlich viel zahlreicher und häufiger / als anjeko. In diesen Bayen hielten sich dazumal auch viele Wallrussen und Robben auf; jeko aber wenig: ingleichen viele Wallfische; deren nun wenige oder fast gar keine mehr allda zu sehen sind; aus Ursachen / wie hernach folgen wird.

Die Engli-  
sche Fische-  
rei bestunde  
im Fangen  
der Weiß-  
fische / mit  
Netzen und  
starken Lei-  
nen.

Gemeldter Weißfisch ist in der Gestalt fast einem Wallfisch gleich: Der Weißer hat keine Flossen auf dem Rücken / unten aber hat er zwei große Flossen. Der Schwanz ist gleichfalls dem Schwanz eines Wallfisches gleich. Er hat ein Spei- oder Blasloch / woraus er ebenfalls Wasser auswirfet / wie auch einen Höcker / als der Wallfisch: von Farbe aber ist er gelblich weiß. Nach Proportion seiner Größe ist er sehr fett; allein der Speck ist so weich / daß die Harpun leicht austreiffet. Wenn man deren viele siehet / hält man es für ein gutes Zeichen / daß der Wallfisch-Fang wol anschlagen werde.

Der Weiß-  
fisch be-  
trrieben.

Die Wallrussen und Robben begeben sich / wenn es im Sommer am wärmesten ist / auf die allda sich befindliche Flächen / bisweilen mit großen Truppen oder Heerden von 80 / 100 und 200 mit

Ingleichen  
die Wall-  
russen.

einander zu Lande / und die Wallrussen insonderheit können sich etliche Tage nach einander allda aufhalten / bis sie der Hunger wieder in die See treibet. Diese Wallrussen sind in der Gestalt bei nahe den Robben gleich ; jedoch viel stärker und grösser. Ihre Pfoten sind mit fünf Klauen versehen / wie die Pfoten der Robben / doch kürzer von Nägeln ; und der Kopf ist dicker / runder und stärker. Die Haut dieses See-Thieres ist / vornehmlich am Hals / einen Daumen dick / kurzhartig / von verschiedenen Farben / und aller Orten runzlicht. In dem obern Kienbacken sitzen zween Zähne / die über die untersten hervor gehen ; deren Länge ist von einer halben oder einer ganzen Ellen ; und die Zähne werden mit dem Alter immer grösser. Man siehet auch einige Wallrussen nur mit einem Zahn / weil sie im Fechten / oder im Alter den einen verlihren. Die Wallruss-Zähne sind bisweilen in nicht geringern / oder auch wol grössern Wehrt / als die Elefanten-Zähne / inwendig sind sie dicht / und stark ; aber an der Wurzel hohl. Ihr Maul / ist wie ein Ochsen-Maul / unten und oben mit hohlen stachelichten Borsten besetzt / in der Dicke eines Strohhalmes : und diese dienen ihnen für einen Bart. Oberhalb des Mundes sind zwei Naslöcher / woraus das Thier das Wasser bläset / wie der Wallfisch / doch ohne grosses Geräusch. Die Augen sind ganz feurig und roth / wie auch ihre heisse Natur des Sommers so hitzig ist / daß sie das Wasser an ihren Augen nicht dulden können ; dahero sie sich zu der Zeit mehr als sonst auf dem Lande aufhalten.

Und Robben.

Die Robben sind See-Thiere / die sich wol auch zeitweilen an das Land begeben ; haben Füße wie die Gänse / an jeden fünf Nägel alle mit einer schwarzen Haut an einander gehänget. Der Kopf gleicht einem Hundskopf / mit abgeschnidtenen Ohren ; doch bei einem ist er dicker / als bei dem andern. An der Schnauze haben sie einen Bart / ingleichen einige Haare an der Nase und ober den Augen / doch wenige / und selten mehr als viere. Ihre Augen sind groß / erhaben und helle. Die Haut ist mit kurzen Haaren bewachsen / vielfärbig oder bunt gefleckt ; einige sind schwarz und weiß / andere gelb / einige grau / auch wol roth. Sie haben scharfe Zähne / womit sie einen Stock eines Arms dick durchbeissen. Ob sie schon am Hinterleib lahm zu seyn scheinen / so springen oder klettern sie doch auf den Eisschollen herum / worauf sie / wenn sie sich in der Sonne gewärmet haben / bisweilen schlafen legen. Wenn es stürmet / mißsen

WALROS g Rheinl. Schulanf

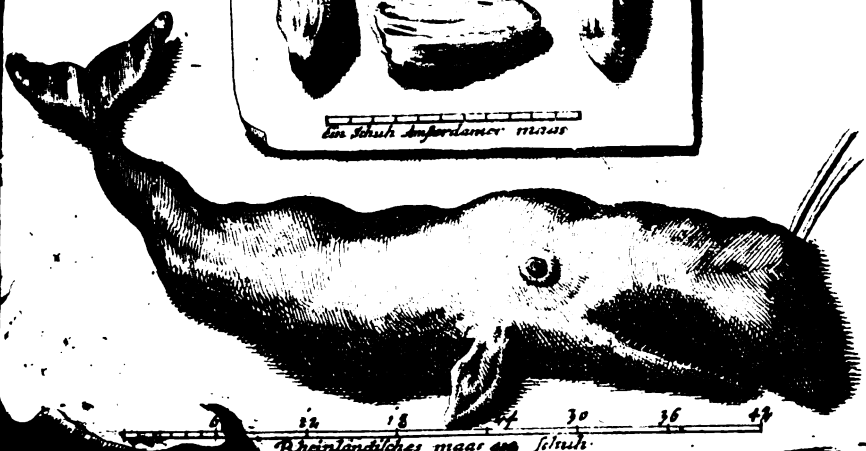
See Kalb oder Robbe  
6 1/2 Rheinl. Schuh lang



POTFISCH Zähne



Ein Schuh Anfordamer maus



Rheinländisches maar 400 Schuh

CACHELOT od. POTFISCH Pag. 39 i beschriben.

*Handwritten text: ...*

VILLE DE LYON  
Biblioth. du Palais des Arts



sen sie sich herab begeben / weil die Gewalt der Wellen gegen die Eisschollen zu groß ist. Auf dem West-Eis werden sie meistens und in grosser Menge gefunden / so daß man bei Ermanglung eines guten Wallfisch-Fanges eine starke Ladung von diesen See-Thieren wird machen können; wie es denn geschehen ist / daß sich kleine Schiffe damit versehen und selbige geladen haben. Aber die Haut ist beschwerlich abzuziehen / auch sind sie nicht allemal gar fett zur Zeit / wenn die Schiffe sich in Grönland aufhalten. Um Spitzbergen findet man deren wenige / aber desto mehr Wallrussen. Woserne man viele Robben findet / ist es ein Zeichen / daß man einen schlechten Wallfischfang zu erwarten habe. Also scheint es / daß sie ebenfalls von dem Was der Wallfische leben müssen. Sonsten haben sie ihre Nahrung / wie man dafür hält / von kleinen Fischen: wenn man sie aber aufschneidet / so findet man in dem Magen nichts als lange weisse Würmer. Die größten Robben sind gemeinlich; bis 8 Schuhe lang / und giebet deren Speck den besten Fran.

Die Robben und Wallrussen wurden dazumal auf dem Lande getödtet / nemlich die Robben / um ihre Haut nicht zu beschädigen / schlug man mit einem Stock auf die Nasen / weil sowol die Haut als der Speck nützlich zu gebrauchen sind: aber die Wallrussen / deren Nase so hart ist / daß sie einen Streich von einem Stock aushalten / tödtete man auf dem Lande mit Lanzen; denn weil ihre Haut nicht zu gebrauchen ist / so schonete man derselben auch nicht; und sie wurden nur um ihrer Zähne und des Speckes willen getödtet. Ihr Speck / wie auch der Robben und Weißfische / ist an Kraft und Würde dem Speck der Wallfische bei nahe gleich. Ihre zween Zähne / die ihnen / wie den Elephanten / bei der Nase hervor ragen / sind bisweilen eben so viel wehrt / als ihr Speck: denn dieses Bein / besonders das innerste / oder das Herz davon / ist viel höher im Wehrt geschätzt / als das Helfenbein / und vornehmlich die grossen Zähne / darinnen viel Mark oder Herz ist; so derohalben auch von größern Wehrt sind als die kleinen. Denn wenn von kleinen Zähnen / eines Pfundes schwer / das Pfund nur einen Gulden gilt / so werden die grossen / so 3 / 4 und 5 Pfunde wägen / das Pfund um 3 / 4 und öfters 5 Gulden verkauft; dahero sie um so viel theurer / je schwerer sie sind. Ein gemeiner Zahn wieget 3 Pfund / also beede Zähne zusammen 6 Pfunde / das Pfund um 3 Gulden / thut 18 Gulden. Ferner giebet ein gemeiner Wallruß ein halbes Quartel Speck-Fran / das

Warum diese See-Thiere gefangen wurden.

Wie viel dieselbigen wehrt seyen.

Quart



Quartel zu 36 Gulden gerechnet / beträget auch 18 Gulden / so daß ein Wallruß / sowol an Speck als Zähnen / zusammen 36 Gulden wehrt geschäzet wird. Dieses ist nach einem gemeinen Fång der gewöhnliche Preis / welcher in 2 oder 3 reichen Jahren wol auf 26 Gulden fallen kan / und im Gegentheil / wenn zwei oder dreimal schlechter Fång nach einander ist / wieder auf 50 bis 60 Gulden steigt / und wenn der Rüksame alsdenn auch nicht wol schläget / bis auf 79 Gulden. So verhält es sich ingleichen mit den Zähnen / nachdem es deren viele oder wenige giebet / ist deren Preis geringer oder höher.

Der Weißfisch wird allein um des Speckes willen gefangen; aber die Robben haben / nebst dem Speck / eine Haut / so  $\frac{3}{4}$  oder 5 Schilling wehrt / nachdem sie schön oder groß ist. Wenn nun 2 oder 3 Wallrussen / 3 oder 4 Weißfische / und 4 oder 5 Robben / jede ein Quartel Speck liefern / und darnebst die gemelbten Zähne und Häute / so haben diese ersten Fischer / deren wenig an der Zahl waren / bei dem ersten Anfang der Fischerei / einen reichen Fång thun können : denn es war dazumal alles in einem merklich höhern Preis / als jeko ; wie aus denen abgenommenen zweien Schiffen / deren Fång 130000 Gulden wehrt geschäzet wurde / genugsam abzunehmen ist. Es verliefen jedoch wenige Jahre / so fieng man an / auch das entsetzliche Ungeheuer / den Wallfisch / aufzubringen. Denn die Weißfische / da sie also verfolgt wurden / wiehen bald nach der Tiefe / allwo man die Neze nicht gebrauchen kunte. Die Wallrussen und Robben nahmen auch die Flucht nach andern Orten. Was die Robben anlanget / weil sie ihren Aufenthalt eben so gern auf dem Eis / als auf dem Lande nehmen / wiehen sie alle nach dem Eis / wie sie auch noch längst dem Saum des West-Eises / an einigen Orten zu hunderten bei einander auf den Eisschotzen liegen. Die Wallrussen / so von Natur lieber auf dem Lande sind / begeben sich wol auch auf solche Eisschotzen nahe bei dem Lande : aber dazumal begaben sie sich nach andern annoch unbekanntnen Bayen und Eilanden / und wiehen auf der einen Seite nach dem Nord-Osterland und den 7 Eilanden ; auf der andern Seite nach Disco / dem Bären-Eiland / dem Halvemaans-Eiland / dem Rytissen-Eiland / und an andere Orte / allwo sie noch jährlich auf erzehlte Weise gefangen werden / wie auch die Robben längst dem Saum des Eises / so man allda zu hunderten auf den Eisschotzen mit Stöcken todtschläget : die Neze aber / Weißfische damit zu fangen / sind um besagter Ursache

So dazu  
mal den  
Fischern  
einen rei-  
chen Fång  
geben.

Doch nach  
und nach  
wieder ab-  
nahme.

willen / in vielen Jahren nicht gebraucht worden. Bisweilen wird noch etwan einer / wie auch der Einhorn-Fisch / mit der Harpun geschossen.

## Das II Capitel.

**Wo die Wallrussen und Robben am meisten gefunden wurden.** Wie listig man umgeheth, dieselben zu fangen. Wallrussen halten sich auf dem Lande, in dem Wasser, und auf Eisschotsen auf; werden mit der Harpun geschossen, doch sehr vorsichtig. Wie der Wallruß Streit zu Lande unternommen, und diese Wasser-Thiere überlistet werden. Vortheilhafter Wallruß-Fang gethan von Rytke Rse an dem Ost-Ende von Spizbergen.

**W**ie wir zur Beschreibung des Eiländischen Wallfisch-Fanges <sup>Speck oder</sup> fortgehen / wollen wir vorhero noch etwas von den Robben <sup>Iran / so</sup> und Wallrussen ins besondere anmerken. Erstlich / daß wir <sup>die Wall-</sup> von den Robben gesagt haben / daß 4 oder 5 derselben ein Quartel Robben <sup>russen und</sup> Speck austiefen; da jeds die Erfahrung lehret / daß deren 15 oder <sup>gegenwär-</sup> 16 auf ein Quartel geschäget werden. Um nun die Ursache hiervon <sup>tig aus-</sup> zu geben / so ist selbige zweierlei: vor das erste / so ist das Nas der <sup>teifern.</sup> Wallfische / worvon die Robben auch zu leben scheinen / und wovon wir hiebevör umständlichen Bericht ertheilet haben / nahe bei dem Lande und in den Bayen viel überflüssiger / als in dem Eis; dahero haben die Land-Robben bessere Gelegenheit / fett zu werden / als die Eis-Robben. Zum andern / so sind die alten Robben / wie die alten Wallfische / in dem langwierigen See-Krieg / so schlau worden / daß sie aus der jährlichen Erfahrung / die allgemeine Wahlstatt kennen / <sup>Wo die</sup> und derselbigen auszuweichen oder es zu vermeiden scheinen. Dieser <sup>Robben</sup> Kampf-Platz gegen die Robben / ist vornehmlich zwischen den 74 und <sup>am meisten</sup> 77 Graden / an dem Saum des West-Eises. Ingleichen werden in <sup>gefunden</sup> der Strasse Davids und bei Zembla jährlich viele Robben und Wall- <sup>werden.</sup> russen gefangen / deren Häute und Zähne stark in Holland verkauft werden / und aus Moscau ein wenig Speck und Iran; aber in der

H

Strasse

VILLE DE LYON

Biblioth. du Palais des Arts

**Strasse Davis** wird selbiges von den Inwohnern für eine **Lecker-  
Speise** gehalten / und von ihnen selbst verzehret. Was **Spitzbergen** an-  
 belanget / so scheineth es / die **Kobben** seyen / sowol alte als junge / nach  
 und nach mit einander vertrieben worden / ausser daß bisweilen noch  
 einige wenige gesehen / und etw. einer gefangen werden. Hergegen  
 auf dem besagten **Kampf-Platz** werden deren jährlich noch einige hun-  
 dert getödtet / indem nun meist alle **Schiffe** zwischen den 77 und 79  
 Graden sich in das **Eis** begeben / und alsdenn mit dem **Süd-West-**  
**Strom** bald um **Süden** / bis auf 75 oder 74 Graden **traiben** / sodenn  
 trachten sie wieder aus dem **Eis** zu kommen ; und hernach segeln sie  
 längst dem **Saum** des **Eises** um **Norden** / mit der **Absicht** / um auf  
 höhern Graden / oder um **Osten** die **Fischerei** wieder anzugehen.  
 In dem segeln finden sie / wo sie aus dem **Eis** gekommen sind / bis un-  
 den 78 Grad / bei schönem **Wetter** / längst dem **Saum** des **Eises** /  
 an einigen Orten zimlich viele **Kobben** auf den **Eis**schotzen liegen / doch  
 allermeist auf 75 und 76 Graden ; worauf denn einige **Schiffe** alle  
 ihre **Chaloupen** absenden / deren jede noch einem besondern **Stück** **Ei-**  
**ses** zu rudern / ruffen und schreien / um die **Kobben** irre zu machen /  
 und zu verhindern / daß sie nicht alle von dem **Eis** abdrückten / ehe man  
 mit der **Chaloupen** hinzu komme. Wenn denn 2 oder 3 **Mann** vorn  
 in der **Chaloupe** bereit stehen / mit **Sternen** oder **Stöcken** versehen /  
 so springen sie auf das **Eis** / und ertappen bisweilen von 20 oder 30  
**Stücken** / etwa 3 / 4 oder 6 / und schlagen selbige mit den **Stöcken**  
 auf die **Nase** zu todt. Wenn diese in die **Chaloupe** gebracht worden /  
 wendet man sich wieder nach einem andern **Stück** **Eis** / so lange bis  
 man die **Chaloupen** voll hat / und alle übrige **Kobben** verjaget sind.  
 Wenn nun diese zu **Schiffe** gebracht worden / segelt man wiederum fort /  
 bis man einen andern **Haufen** **Kobben** antrifft ; und auf solche **Wei-**  
**se** / da man immer darbei fortsegelt / kan man bisweilen 2 bis 300  
 fangen / ehe man zu **Ende** des gemeldten **Kampf-Feldes** bis auf 78  
 Graden gelanget ist. Denn nordlicher / wo die **Schiffe** meistens alle-  
 zeit kreuzen / um eine gute **Gelegenheit** zu finden / in das **Eis** oder um  
**Osten** zu kommen / spüret man keine **Kobben** mehr. Einige / damit  
 sie in dem **Walfisch-Fang** nicht mögten gehindert und aufgehalten wer-  
 den / machen von den **Kobben** ganz kein **Werk** ; andere treffen / in-  
 dem sie wieder **Nord** an segeln / kein gut **Wetter** an ; wieder andere /  
 die nemlich mit einem guten **Fang** und wol geladen aus dem **Eis** kom-  
 men / stellen ihren **Lauf** ohngefähr nach **Hause** / und endlich finden  
 einige /

Welche Fi-  
 schen man  
 gebraucht  
 diese See-  
 thiere zu  
 fangen.

Werden  
 mit Stö-  
 cken auf die  
 Nase todt  
 geschlagen.

eilige / daß die Robben von denen / so voraus-gesegelt / überall verstöret und von den Eis-Schiffen verjaget sind / so daß gar wenige sind / welsche zu diesem Robben-Fang Lust haben.

Die Robben sind meist alle noch klein und jung / deren gemeiniglich 15 oder 16 nicht mehr als ein Quartel Speck geben : die alten aber / welche diese vor sie so gefährliche Orte aus der jährlichen Erfahrung kennen / und denselben entweichen / sind viel gröffer. Denn wenn man auf 73 und 72 Graden kömmet / allwo selten Schiffe sind / so findet man allda Robben / deren 6 oder 8 ein Quartel Speck heffern ; wie ich selbst gefunden habe. Und in dem ersten Anfang der Fischerei werden die Land-Robben wahrscheinlich noch gröffer gewesen seyn / wie auch die von altem Grönland / der Strasse Davis / Zembla und anderwärts / es wäre denn / daß die alten durch das stetige Nachstellen auch allda nach heimlich verborgenen Orten sich begeben.

Was nun die Wallruffen anlanget / die man ehemals auf dem Lande mit ganzen Haufen bei einander fande / und allda tödtete / so werden diese zwar noch jährlich ertappet ; aber nicht auf dem Lande : es sey denn auf Eischotsen nahe bei dem Lande und in dem Wasser / meistens hier und dar einzeln / und nicht bei Haufen. Was die Ursache davon sey / wollen wir ein wenig untersuchen.

Gegenwärtig ist man vornehmlich mit der Fischerei in dem Eis beschäftigt / da sie ehemals an dem Lande verrichtet wurde / wie weiters erhellen soll. Mitten in dem Eis spüret man wol Wallfische / aber fast weder Robben noch Wallruffen. Die Robben / wie gesaget / enthalten sich an dem Saum des Eises / und die Wallruffen nahe bei dem Lande / in dem Wasser / und auf dem Eis / ingleichen in verborgenen Plätzen auf dem Lande / so daß unsere Schiffe / welche jährlich an dem Lande anlanden / die Wallruffen nach und nach so gestöret und verjaget finden / daß sie dieselbigen gar selten bei Haufen antreffen können / und fast gar niemals auf dem Lande. Wenn sie einen auf dem Eis oder in dem Wasser ertappen / müssen sie denselben mit einer starken und darzu gemachten Harpun / wie einen Wallfisch schieffen / so doch vielmals von ihrer zähen und dicken Haut wiederum abspringet ; wenn er aber wol getroffen ist / so ziehet man den Wallruff mit der Leine vor den Steven der Chaloupe / und schiebet ihn mit einer starken darzu gemachten Lanze / eine Wallruff-Lanze genant / durch seine zähe Haut tod. Ferner bugset man ihn nach dem

Was man  
mit den ge-  
fangenen  
Wallruffen  
ferner vor-  
nimmet.

Wallruffen  
sind wahr-  
sam und  
mit Vor-  
sicht zu  
fangen.

dem nechst gelegenen Lande / ober an einen Eisschots / auf dessen Fläche man ihn hinauf schleppet/ weil er gemeiniglich schwerer ist als eine Kuh. Alsdenn fänget man an die Haut abzuziehen/ schmeisset dieselbe / weil sie zu nichts tauget / hinweg/ schläget mit einem Beil die beeden Zähne aus dem Kopf / oder man hauet den Kopf ab/ um die Zähne nicht zu beschädigen / und siedet es in einem grossen Kessel. Dann schneidet man den Speck/ so gemeiniglich ein halbes Quartel liefert / in langen Riemen ab/ und bringet es also zu Schiffe. Jedoch diß bringet der Neederei so wenig Vortheil / daß man / wenn man noch in der guten und zur Fischerei bequemen Zeit ist/ es kaum wehrt achtet / darnach zu fahren / und die Zeit zu versplittern / damit es an dem Wallfisch-Fang keine Hindernis geben möge. Wenn aber die gemeldte Jahres-Zeit verlaufen ist / und man um Osten wieder zurück kommet / oder keine Hoffnung ist / Wallfische zu bekommen / so darf man in dem Aufsegeln / wenn sich Wallruffen sehen lassen / noch wol einige Mühe und Zeit daran wenden. Nun kan man leicht begreifen / daß es nicht leicht möglich sey / auf diese Weise einen grossen Fang zu thun. Ob es schon geschähe / wie es wol einmal geschehen kan / daß man in dem Wasser / oder auf verschiedenen Eisschotsen eine zimliche Menge bei einander sähe liegen / und anträfe ; so sind sie in dem Wasser eben so schwer mit dem Ruder einzuholen / als ein Wallfisch : überdiß schießet man die Harpun öftters vergebens. Denn auffer dem daß ein Wallfisch besser zu treffen ist / so prellet die Harpun auf demselben nicht so zurück / als von einem Wallruf; und auf dem Eis trauret man sich nicht so wol an die Wallruffen / als an die Kobben / zu ihnen hinauf zu springen ; welches sich auch nicht so leichtlich thun läßet : denn sie liegen öftters nur 2 oder 3 beisammen / auf einem kleinen flachen Schots / so daß sie vielmals ehe herunter sind / als man darauf zu kommen Gelegenheit findet / weil sie mit ihrem dicken und schweren Körper auf einen grossen und erhabenen Schots nicht hinauf klettern können / wie die Kobben / so viel leichter sind / und sich hurtiger bewegen / die bisweilen auf so hohen und jähen Schotsen liegen / daß es zu verwundern ist / wie sie dahinauf kommen können. Die Kobben machen sich derothalben an viel grössere Schotsen / so daß sie bisweilen 20 oder 30 stark an einem hangen. Wenn nun schon die eusersten / so mit der Nase gleichsam auf dem Wasser liegen / uns nähern sehen / und sich ohngesäumt in das Wasser stürzen / so werden doch noch einige von den mittelsten ersappet : dieses aber kan bei einer

einer kleinen Anzahl der Waltruffen / die sich auf kleinen Schotzen  
 aufhalten / nicht also angehen. Wenn denn ein grosser und flacher  
 Eisschots / so rund um mit dem Rand dem Wasser gleich lieget / so  
 stark seyn sollte / daß er 10 oder 12 solcher schweren Körper tragen  
 könnte / welches selten von den flachen Eisschotzen zu erwarten ist / so  
 wird man doch / wenn man darauf gekommen / wenig ausrichten  
 können / als allein sie eiligst zu verjagen ; es wäre denn / daß sie so stolz  
 und fest wären / wie es bisweilen geschiehet / daß sie / weil sie etliche stark  
 sind / nicht weichen wollen. Doch wird man Mühe genug mit ihnen  
 haben : denn mit Stöcken kan man sie nicht / wie die Kobben / beschä-  
 digen / und mit starken wolgeschärften Lanzen muß man öftters dreimal  
 vergebens stechen / ehe man durch die Haut bohren kan / weil sie so  
 dick und zähe ist. Dahero muß man auf einen gespannten Ort anle-  
 gen : denn wo die Haut schlapp ist / wird man schwerlich durchkommen.  
 Derohalben ziele man mit der Lanze nach den Augen / worauf sie  
 den Kopf / um zu entweichen / zur Seiten abdrehen ; und also findet  
 man einen Ort an oder um die Brust / wo die Haut gespannt ; da-  
 rein schießt man / und ziehet die Lanze eiligst wieder zurück / oder der  
 Waltruff faffet dieselbige mit den Zähnen / und beschädiget / wie bis-  
 weilen geschiehet / den Mann entweder mit der Lanze oder mit dem  
 Ende der Zähne. Doch kan dieser Waltruff-Streit auf einem kleinen  
 Stücke Eises nicht lange dauern / weil sie / sie mögen getroffen wor-  
 den seyn oder nicht / bald in das Wasser gehen. Dahero ist es besser /  
 sie auf dem Lande anzugreifen / wie hernach folgen soll. Das vor-  
 nehme / so man auf den Eisschotzen gegen sie ausführen kan / ist /  
 daß man alle Chaloupen / oder soviel deren zu Wasser sind / eine jede  
 nach einem Eisschots / oder rund um denselben / nach dem Waltruff  
 absendet / in Hoffnung / daß man denselben auf dem Rand / oder in-  
 dem er in das Wasser fällt / annoch schießen könne : da denn noch  
 vielmals unter 3 Harpunen / zwö von ihrer zähen Haut abprellen  
 sollen. Wenn nun einer getroffen ist / so ziehet man ihn vor den Ste-  
 ven / und verfähret damit / wie schon gesaget worden. Hieraus ist ge-  
 nugsam zu ersehen / daß auf diese Weise sowol in dem Wasser als  
 auf dem Eis / wenig Beute zu holen ist ; und dahero wissen die heuti-  
 gen Commandeur / daß wenig Vortheil von den Waltruffen zu er-  
 langen sey.

Es trägt sich noch wol bisweilen zu / daß Waltruffen auf dem Eisweilen  
 Lande gefunden werden. Doch dieses geschiehet / um vorbesagter <sup>werden</sup>  
 Ursach Waltruffen

auf dem Lande/ und an abgelegenen Orten gefunden. Ursachen willen/ meistens an ungewöhnlichen Orten/ als auf dem Noffen Eiland/ hinter dem Vorland/ in den Horizonten/ und zwar auf ferne abgelegenen und gleichsam aus dem Wege liegenden Flächen und Sandbänken/ wo selten Schiffe hinkommen. Jedoch sind auch diejenige/ so allenthalben gefunden werden/ wegen der langwierigen und jährlichen Nachstellungen/ dermaßen auf ihrer Hut/ daß man selten etwas ausgerichtet kan/ indem die untersten gemeinlich so nahe an dem Wasser/ und die obersten desgleichen nicht weit davon abliegen/ daß sie behende in dasselbe kommen können/wie ich selbst auf der grossen Sandbank (B) hinter den Vorland erfahren habe. Als ich allda einen kleinen Hafen von 30 oder 40 auf dem Lande und zwar die untersten an dem Wasser/und die obersten nicht ferne davon antraf/ so warteten wir einige Stunden/ehe wir an das Land traten/ verhoffende/ daß sie etwas tiefer hinein kriechen sollten/ damit wir bei niedern Wasser unterhalb ihnen anlanden mögten. Wie dieses nicht gelingen wollte/ alldieweil sie aus Mißtrauen gute Wacht hielten/ so landete man mit zwei Chaloupen ihnen zu beeden Seiten: ehe wir uns aber auf dem Lande in Verfassung gestellet/ waren sie meist alle in dem Wasser/ so daß nur einige wenige verwundeten. Endlich gelangten sie alle/ so wol die beschädigt-als unbeschädigten/ in das Wasser/ auffer einigen/ die wir noch in dem Wasser schossen/ und auf die gemeldte Weise behandelten. Also siehet man/ daß die Begelenheit/ allhier Wallrussen zu fangen/ eben so wol als der Fang der Weißfische/ heut zu Tage nicht mehr so gut ist/ als ehemals/ da sie noch nicht so listig und ganz unschuldig waren.

Wie in dem Fang da mit umgegangen wurde.

Vor Zeiten pflegten die Wallrussen in der Rlot-Bay/ hinter dem Herberg/ hinter dem Vorland/ und in mehr andern Orten und gewöhnlichen Häven/ auf die Flächen/ zur besagten Jahres-Zeit/ sehr weit in das Land hinein zu kriechen/ so daß auch der niedrigste bei hohem Wasser leicht genug lag/ und man bei niedrigem Wasser an vielen Flächen/ einen ziemlichen Vorstrand fandte/ allwo man unterhalb ihnen landen konnte. Wenn man denn mit allen Chaloupen/ jeder mit behörigem Gewehr versehen/ allda anlandete/ stellte man sich gerade für dieselben/ um ihnen die Wasser-Seite abzuschneiden. Die Wallrussen/ welche noch nicht wußten/ was dieses bedeute/ sahen solches ohne einige Furcht an/ ehe sie innen wurden/ was ihnen wiederfahren sollte. Denn es geschah dazumal sehr oft/ daß ein jeder

Wie der Wallrussen Streit zu Lande beschähe?

Der bereits einen getödtet hatte/ ehe sie das Wasser erreichen konnten. Wenn man also eine Schanze von todtten Körpern vor sich hatte/ wie die man endlich auf die Seite / und ließ nur einige aufpassen / um denjenigen / so herüber kriechen wollten / den Rest auch zu geben : so daß es oftmals geschah/ daß man sie in dieser Wasser-Schanze / 2 oder 3 hoch auf und über einander todt stach; und ihnen noch mehr Hindernisse in den Weg zu legen / so wurde zur Seite gleichfalls eine solche Schanze gemacht. Wenn man durch dieses Gewühle ermüdet/ das Gewehr stumpf worden / und ein Theil davon gebrochen war/ so nahm man sich etwas Zeit auszuruhn / und ließe mittlerweile diesen Wasser-Thieren nach dem Lande zu eine Oeffnung / weil sie allda nicht entkommen konnten. Inzwischen ruhete und erquickete man sich mit Speise/ aß und trank eines / oder schärfete das Gewehr/ und stiege sodenn wieder an zu schlachten / so daß man auf diese Manier 2/3/ 4/ 500 und mehrere zugleich erschlug: hernach segelte man mit dem Schiffe etwas näher herbei / und verrichtete alles auf obbeschriebene Art; und also brachte dazumal ein solcher Wallrußfang freilich etwas mehr ein/ als jezo.

Dieses haben wir nicht allein von alten Commandeurs und Harpuniern gehört / die zu ihrer Zeit demselben zum Theil selbst beigewohnt/ und vieles aus dem Munde ihrer Vorfahren/ die noch mehrers aus der Erfahrung davon wußten/ vernommen hatten; sondern es können unsere eigene Augen dessen Zeugnis geben / wenn wir in verschiedenen Bayen/ und hinter dem Vorland viele Flächen mit Besacht angeschauet/ und allda eine Menge von alten Wallruß-Beimen gefunden haben / einige oberhalb dem Grunde / und noch viel mehrerer/ die durch die Länge der Zeit gleichsam in den Sand verschüttet und begraben waren.

Wiewol nun die Erzählung von dem Wallrußfang bereits zum Vortheil sich groß und weitläufig gerathen ist / so muß ich doch noch allhier beihaben sagen / wie glücklich Kyte Rse / ein alter Commandeur von Dlieland Wallrußfang das gebürtig / in diesem Wallrußfang fast über Gewohnheit gewesen ist. Er kam / wie ich berichtet worden / um das Jahr 1640 oder 1645 den Kyte an die Ost Seite von Spitzbergen/ allwo er einige Eilande antraf/ Rse an der an welche noch kein Schiff gekommen war / und dahers nach dessen Ost-Griffe von Spitzbergen. Namen die Kyte Rse Eilande genennet wurden : auf dessen Fläche fand er eine unglaubliche Menge Wallrussen / deren auf erzählte Weise viele hundert getödtet wurden / so daß man / ausser dem Speck/



Speck / einen unglaublichen Reichthum von Zähnen davon brachte / und die Needer einen solchen Nutzen darvon zogen / als man niemals von einer dergleichen Reise gehöret hat. Dieses haben uns viele alte Commandeur und Harpunier erzehlet / und seine eigene Tochter hat es gleichfalls bestätigt. Ich will mich aber bei dieser Erzählung nicht weiter aufhalten / weil mir durch Länge der Zeit viele Umstände entfalten sind : dahero ich es allhier nur beiläufig berühren sollen weil man daraus genugsam abnehmen kan / (wenn man zumal / was von den gefundenen Wallruß-Beinen gesaget worden / darneben hält /) wie der Wallrußfang ehemals weit austräglicher gewesen sey / als man denselben nunmehr befindet.

Werkwür-  
diger Wall-  
ruß-Streit  
zu Lande/  
und wie  
derselbige  
ausgefal-  
len.

Ich muß noch eine merkwürdige Sache / den Wallrußfang zu Lande angehend / allhier beibringen / welchen mir die Harpunier / so bei diesem Fange zu Lande gewesen / zum Unterricht erzehlet haben. Als wir / sagten sie / verspüreten / daß ein Trupe Wallrussen auf dem Lande lag / ob sie schon nicht hoch lagen / so daß wir bei niedrigen Wasser nur einen kleinen Strand / den man mit dem Fuß durchwaten kunte / vor uns fanden / und mit einer jählingen Landung dieselben erreichen kunten ; so trug man doch Bedenken / es mit Gewalt auszuführen / damit sie uns nicht / wenn sie sich verwundet zu seyn fühlten / in das Wasser dringen mögten / ehe wir die vordersten getödtet hätten ; welches ihnen auch wol geschehen wäre / indem wenn sie sich verwundet zu seyn fühlten / sie nicht allein mit den Zähnen sehr wütend nach ihnen schlugen / wodurch einigen ihr Gewehr gebrochen und aus der Hand geschlagen wurde / sondern auch als rasend für Grimm den Kopf zwischen die Beine oder Flossen stecketen / und also die jähen Flächen hinab kugelten / so daß man zu thun genug hatte / ihnen zu entweichen. Und ob man schon von der Seite oder von hinten sie antasten wollte / so waren sie / weil ihnen die Wasser-Seite offen stunde / so eilig zu Wasser / daß von einer grossen Anzahl nur sehr wenige getödtet wurden : denn einige gequätschte erreichten doch das Wasser. Wie wenig man nun bei ihnen ausrichten könne / ist aus dem bishero erzehlten abzunehmen / zugeschweigen daß unter solch einer Menge die Gefahr desto grösser ist / weil sie alsdenn so stolz sind / daß sie ihre Gesellen zu entsetzen und ihnen zu Hülfe zu kommen / um die Chaloupen herum schwermen / und dieselbe nicht allein mit ihren Zähnen zu durchbohren trachten / sondern auch an Bord schlagen / daß sie das unterste sollten zu oberst werfen. Ferner erzehleten

zehleten sie / wenn wir sie also niedrig am Strand / und nahe bei dem Wasser finden / und selbige nach einiger Weile nicht höher an das Land kriechen / so landen wir endlich ; aber an statt sie mit Gewalt anzugreifen / suchen wir sie gleichsam mit einem gelinden Zaum herum zu leiten. Wir halten ihnen sodenn die Schärfe unserer Lanzen vor die Augen / vor welcher sie sehr scheu sind / und nicht allein den Kopf vor derselbigen umdrehen / sondern sie wenden auch vielmals den ganzen Leib auf die Seite / um sich auf die Flucht zu begeben / und schlagen zugleich den / der am nächsten bei ihm ist / mit den Zähnen auf den Leib / der alsdenn auch vermüßiget wird / sich umzukehren / und auf solche Weise fänget der ganze Haufe an zu gehen / weil die obersten durch die untersten landwärts fortgetrieben werden. Demnach suchen wir sie gemächlich so weit in das Land hinein zu treiben / bis wir einen bequemen Fuß-Strand haben / um die hintersten / so uns die nächsten sind / zu tödten. Alsdenn greifen wir sie / nachdem wir uns in gute Ordnung gestellt haben / mit Gewalt an / und ob sie sich sodenn umkehren und sich schützen wollen / so müssen sie es doch mit dem Tode bezahlen / ehe sie das Wasser erreichen können. Es geschieht zwar wol / daß unter unsern Streitem manche blödd sind / und schlechten Muht haben / oder daß die Wallrussen einem sein Gewehr aus der Hand ringen / oder mit den Zähnen in Stücken zerbrechen / oder daß ein anderer seine Lanze auf den Ribben / oder im ausgleiten auf einem Stein stumpf stößet : ein anderer / der den seinigen bereits getödtet hat / kömmt also diesem zu Hülfe / und wenn wir solchergestalt gleichsam eine Schanze von todten Körpern nach der See-Seite gemacht haben / so weichen wir auf die Seite / und verfahren weiter mit ihnen / als schon gesaget worden. Da nun die übrigen gleichsam in einem Creiß eingeschlossen sind / werden sie desto gemächlicher getödtet : denn wie verboset und muhtig sie in dem ersten Anfall sind / da sich einige mit Gewalt hindurch und in die See dringen / so lassen doch diese eingeschlossene / wenn sie keinen Ausweg / und ihre Gesellen rund herum erschlagen sehen / den Muht sinken / zittern und beben bei Ankunft ihrer Feinde / und stecken den Kopf zwischen die Flossen / wodurch einige / ganz und gar wehrlos / getödtet werden / und die andern endlich das Leben auch aufgeben müssen.

Außer dem / daß das letztere den Wallrus-Fangern vornemlich zu Dem Wallrus-Fang einem Unterricht dienen kan / so nimmet man auch hieraus einen unständlichen Bericht ein / wie der Wallrus-Fang vor alters zu geschehen pflegte /

alt vor  
Zeiten.

pfliegte / und wie er nun gegenwärtig verrichtet werde. Woraus leicht zu urtheilen ist / daß der Wallruß-Fang bei weitem dem vorigen nicht beikommen kan / und daß es derothalben nicht zu verwundern ist / daß nun jährlich so wenig Wallrussen gefangen werden. Denn diesem See-Elefanten / ehe er die Menschen kennete / war kein Feind zu mächtig : ob er schon einen grausamen Bären / der sich in Grönland auch aufhält / und auf einen See-Kraub lauret / zu bemestern weiß ; doch kan er gegen dieses gefährlich ihm also scheinende Ungeheuer nichts ausrichten. Derothalben legeten sie sich vor Zeiten ganz ruhig auf das Land schlafen : nachdem aber ihre Ruhe dergestalt verstöret / und sie also verjaget worden sind / so ist es dahero geschehen / daß sich der Wallruß-Fang / wie gemeldet / nun ganz und gar vermindert hat.

### Das III Capitel.

**Beschluß / den Wallfisch-Fang zu unternehmen.** Wie dieser Wallfisch-Fang aufgekomen ist ; wenn und wie die Compagnie aufgerichtet wurde. Freiheit gesucht und erhalten. Vor Zeiten hielten sich viele Wallfische um Spitzbergen auf / worzu die aasreiche Gründe und Bänke Gelegenheit gaben. Vertheilung über die Fischerei ehemals gemacht. Was die Engländer befaßen ; und was die Holländer. Tran-Kessel und Packhäuser für die Fischerei aufgerichtet / worvon noch einige Bruchstücke zu finden. Reicher Wallfisch-Fang vor Zeiten um Spitzbergen. Zu Smerenburg ist die vornehmste Tran-Kocherei der Holländer / wie auch auf Jan Mayen Eiland. Wie die Fischerei um die Bayen getrieben wurde, und die Grönlands-Fahrer mit doppelter Mannschaft versehen.

Beschluß/  
den Wall-  
ruß-Fang  
anzufan-  
gen:

**W**ie die Fischerei ihre reichen Vortheile / wegen Entweichung der Wallfische / Robben und Wallrussen / nach und nach zu vermissen begunte / beschloß man / die Wallfische / welche sich in grosser Anzahl rund um das Land und in den gemeldten Bayen aufhielten / auch anzugreifen. Daß dieses ohnlängst hernach unter-

nom:

nommen worden / erhellet daraus : denn die gemeldten zwei Schiffe wurden im Jahre 1612 von den Engländern genommen / und alles Fanges samt allem Fischzeug beraubet.

Der Grönländische Wallfisch-Fang ist viel ehe angegangen und fortgeführt worden / in demal die Guspuscoer und Biscayer (deren zuvor gedacht) auf den Küsten von Spanien / indem sie der Fischerei nachgegangen / denselben lange zuvor getrieben ; wiewol sie nichts fiengen als Finfische ; weil ohne daß solche von unserer Nation wäre erfunden worden : oder daß die Isländer und Dänen / solche gefährlichen Züge in das Eis zu wagen / unternommen hätten.

Die Biscayer / so allezeit gute Seeleute gewesen / waren auf und um ihren Küsten auf diesen Fang sonderbar abgerichtet ; worauf nach und nach erfolgt ist / daß sie tiefer in die See stachen / und bisweilen über Jerland hinaus kamen. Man fuhr nach und nach weiter auf die Küsten von Island / und folgendes auf Grönland / so daß die Biscayer und andere bis 50 oder 60 Grönlandsfahrer in die See brachten ; welcher Anwachs von dieser Fischerei / den Kaufleuten anderer Nationen in die Augen stach / bis endlich dieselbe meistens in Holland übergieng / allwo dazumal der Staat der Vereinigten Niederlande von einigen ihrer eingefessenen Handelsleuten / dann und wann Bitt-Schriften empfieng / um zu Amsterdam und in Nord-Holland / nach dem Exempel der Ost-Indischen Compagnie / auch von dieser Fahrt eine Compagnie zu machen. Anfangs war es beschwerlich / in dieser Sache eine richtige Ordnung zu bestimmen ; doch fand man bei weitem Nachdenken einen Entwurf für gut / und diejenigen / so Theil daran zu haben verlangten / fiengen im Jahre 1611 und folgenden an / sich einzuschreiben / und dieselbe wohneten meistens zu Amsterdam / Schiedam / Hoorn / Enthuysen und zu Mittelburg. Allein das Werk wurde dazumal noch nicht in vollkommenen Stand gebracht / so daß die von Amsterdam allein zu erst eine Gesellschaft anstellten / deren Haupt-Interessenten einige Jahre zuvor etlich wenigen die Direction übergeben / welche folgendes in der Ordnung herum gieng / und diese Gesellschaft dauerte noch / wiewol geschmächtlich / langsam und schlecht genug / bis in das Jahr 1645.

Weil nun zwei Jahre hernach / als die Engländer die besagten zwei Schiffe genommen hatten / wiederum ein Schiff von Hoorn auf den Wallfisch-Fang ausgerüstet wurde / welches auch mit guter Ladung zurück nach Hause kam ; sucheten diese Hornische Theilhaber

Freiheit  
auf diese  
Fischelei  
gesuchet  
und erhal-  
ten.

re / und mehr andere / denen ein so reicher Fang wol gefiele / in demselben 1614 Jahr eine Octroy oder Freiheit / welche sie auch erlangeten ; so daß niemand aus Holland nach Spitzbergen / um allda zu fischen / fahren durfte / als diejenige / welche die Fischelei dafelbst bereits angerichtet hatten / und mit solchen Ahdern / welche das Vermögen hatten / die schwere Ausrüstung / als zu Aufrichtung einer solchen Gesellschaft gehörte / ausführen zu helfen / und welche entweder von den erstern darzu ersuchet und erkohren / oder von dem Staat als Theilhabere erkennet und zugelassen wurden. Der Freiheits-Brief war folgenden Inhalts :

**D**ie Staaten General der vereinigten Niederlande entbieten allen denjenigen / die dieses gegenwärtige sehen werden / oder „ lesen hören / ihren Gruß / und thun zu wissen / daß wir die gehorsamste Supplic angenommen haben / welche uns von wegen Lambert von Tweekhuisen / Jacob Niequet / Jacob Mercys / Gilles Doudeur / Leonhart Kans / Abraham Dobbens / Nicasius Rten / Commissarius der Lebens-Mittel / Anthon Monier / Controlleur der Artillerie / und Dirk Adriansz. Levestein / mit ihren Compagnons / so zusammen in eine Compagnie getreten / mit vielen andern Personen aus den Quartieren und Städten der vereinigten Niederlanden / ist präsentiret worden / des Inhaltes / wie „ daß sie / Supplicanten / die allerersten seyen / welche angefangen „ hätten aus diesen Landen nach Norden zu fahren / oder zu segeln / mit Ausrüstung einer Menge Schiffe / allwo niemals einig Christen-Mensch gewesen ; ja daß sie drei und achtzig Grade passiret „ seyen / wie offenbarlich erscheine aus einer gewissen Charte / und „ Beweis / welcher in der Supplicanten Händen sey ; allwo ihre „ Schiffe eine offenbare See / ohne Eis / gefunden hatten / ein flaches „ Weideland / mit gras-fressenden Thieren / und nachdem sie allda „ an der Seekante / und dort herum eine Menge Wallfische / Wallrussen und andere Fische / gefangen hatten / seyen aus Frankreich „ eine Menge Biscayer darzu gekommen / um ebenfalls Wallfische „ und Wallrussen zu fangen / und also den Profit von selbigen neuen „ Landen in diese vereingte Niederlande durch die Handlung und „ Entdeckung derselben zu bringen. Da nun also sie / Supplicanten / „ aus der Erfahrung befunden / daß keine Apparenz sey / daß sie allein oder in particulier auf die vorbesagte Lande werden fahren können / wodurch der Muht den Kaufleuten leichtlich sollte können bekommen

nommen werden / ins besondere einige neue Lande aufzusuchen; und daß es ganz unbillig seyn würde / daß andere von demjenigen / was sie / Supplicanten / mit excessiv grossen Unkosten gefunden hatten / und noch zu finden verhoffeten / den Profit und Nutzen ziehen sollten / welches sie / Supplicanten / vestiglich vertraueten / daß es unsere Meynung nicht seyn werde ; so haben sie / die Supplicanten / gehorsamst gesucht und gebeten / daß uns belieben mögte / zum Recompens der ersten Entdeckung der vorbenannten Nahrung in diesen Landen / zur Ersekung ihres erlidtenen Schadens / ingleichen zu Erhaltung der Nahrung / welche sonst in Gefahr stünde / daß sie durch die Unordnung verlohren gehen mögte / ihnen einen Consens und Freiheit zu ertheilen / daß sie in einer Zeit von zehn nechstkommenden Jahren allein handeln mögen von Nova Zembla an bis zu der Strasse Davis / darunter begriffen Spizbergen / das Bären-Eiland / Grönland und andere Insuln / welche innerhalb den erstbemerkten Gränzen mögten gefunden werden ; und sind zu frieden / daß alle unter unser Gebiet gehörige Personen in die vorbesagte Compagnie zu nechst bevorstehender Ausrüstung innerhalb einer Monats-Frist sollen angenommen werden / und für die folgenden Jahre binnen den dreien nechstkommenden Monaten / dieweil sie / Supplicanten / in Zeit von sechs Wochen mit ihren Schiffen in der See seyn müssen. In Ansehung dessen / und in Betrachtung der vorangeführten Ursachen / und der gehorsamsten Bitte der vorermeldten Lambert van Tweenhuisen &c. haben wir denselbigen Supplicanten und der vereinigten Compagnie vergönnet / Freiheit ertheilet und accordiret / vergönnet / geben Freiheit und accordiren hiermit und in Krafft dieses / daß sie für das jezo laufende Jahr / und die zwei nachfolgenden Jahre / aus diesen vereinigten Niederlanden allein sollen handeln und fischen mögen auf den Küsten und Ländern von Nova Zembla bis an die Strasse Davis / darunter begriffen Spizbergen / das Bären-Eiland / Grönland / und andere Insuln / welche innerhalb den erstgemeldten Gränzen mögten gefunden werden / also daß diejenigen / welche dieses Jahr in vorgemeldte Compagnie zu kommen verlangen / solches thun / und ihre Erklärung darüber binnen sechs Wochen / nach Affigirung der Billetten / und binnen vier Monaten diejenige / welche für die nechst darauf folgende zwei Jahre / darenin begehren aufgenommen zu werden / geben können. Nämlich daß diejenigen / welche respective in die Compagnie kom-

„men wollen / nicht allein von ihrem Geld den Profit haben sollen  
 „nach Proportion / nachdem sie beigetragen haben / sondern auch von  
 „allen fernern Vortheilen / so etwa fallen mögten innerhalb vorge-  
 „setzter Zeit / so wol was die Direction der mehrbesagten Compagnie  
 „und der Ausrüstung / als sonst anlanget. Untersagen und ver-  
 „bieten allen und jeden Eingeseffenen dieser Lande / von was Condi-  
 „tion oder Qualität die seyen / ausser denen Supplicanten der vor-  
 „besagten Compagnie / innerhalb dem jeko laufenden und den zweien  
 „darauf folgenden Jahren / aus diesen vereinigten Niederlanden zu  
 „handeln und zu fischen auf den Küsten und Landen von Nova  
 „Zembla / bis an die Straffe Davis / darunter begriffen Spitz-  
 „bergen / das Bären-Eiland / Grönland / und andere Länder /  
 „welche innerhalb den vorgemerkten Gränzen mögten gefunden wer-  
 „den / bei Verlust ihrer Schiffe und Güter. Entbieten derothalben  
 „und befehlen ausdrücklich allen Gouverneuren / Richtern / Officirn /  
 „Magistraten und Inwohnern der vereinigten Niederlande / daß  
 „sie die besagte supplicirende Compagnie ruhig und friedlich genieffen  
 „und gebrauchen lassen den vollkommenen Effect dieser unserer Frei-  
 „heit und Consens / mit Aufhebung aller Contradiction und Verhüt-  
 „dernissen / so darwider könnten gemacht werden / sintemal wir das  
 „selbe zu Nutzen des Landes also für gut befunden haben. Bege-  
 „ben unter unserm geheimen Insiegel / Unterzeichnung und Signa-  
 „tur unseres Grifffier / in Gravenhage / den sieben und zwanzigsten  
 „Januari 1614.

Nachdem man diese Freiheit erlanget / wurde der Eiländische  
 Wallfisch-Fang mit allem Eifer fortgesetzt. Es wurden grosse und  
 starke Packhäuser und anderes / was zu Franck-Rechereien / und zum  
 Wöttgerszeug nothwendig gehörete / aller Orten verfertiget / um bei  
 einem guten und reichen Wallfisch-Fang in Bereitschaft zu seyn mit al-  
 lem / was zu dieser Fischerei erfordert wurde.

Vor Zeiten  
 gab es vie-  
 le Wallfi-  
 sche um  
 Spitzber-  
 gen.

Aber unsere Erzählung weiter allda fortzusetzen / wo wir es zu-  
 vor gelassen haben / so waren wir mit unserm Bericht bereits so weitge-  
 kommen / daß die Fischerei verschiedenen Nationen frei gegeben / die  
 Mißhelligkeiten beigelegt / und einem jeden sein Aufenthalt angewiesen  
 wurde. Und leßlich haben wir gezeigt / daß die Holländer bald her-  
 nach diese Vertheilung durch Errichtung einer Gesellschaft wiederum  
 eingeschränket / noch mehrers vertheilet / und von einander abge-  
 sondert haben. Nun folget in der Ordnung / daß wir weiter  
 abhan-

Abhandeln / nicht allein wie sich sothane Vertheilung durch Aufri-  
chtung einer Compagnie zu getragen habe / ingleichen wie und mit wels-  
chem Erfolg die besondern Rhedereien ihre Fischerei zur See / und  
die von der Compagnie an dem Lande zu verrichten pflegten / sondern  
auch was sich mit dieser Fischerei bei dem ersten Anfang unter allen  
Nationen an und um Spitzbergen zugetragen.

Dieses grosse fischreiche und dahero sehr berühmte Eiland ist <sup>Die aas-</sup>  
nach seiner Länge / Gestalt und guten Lage / bereits hievor beschrieben <sup>reichen</sup>  
worden / und lieget mitten in der Wallfisch-See. Wenn dazumal <sup>Gründe</sup>  
der Wallfisch in seiner ersten Einfalt von allen Orten dahinwärts nach <sup>gaben dar-</sup>  
diesen Aasreichen Gründen und Bayen herab came / machte er das <sup>zu Unlaß-</sup>  
selbst Halte / erfrischete und erquickete sich / als in einer sehr fetten und  
grasigten Weide. Denn alle Gründe und Bayen um diese Insel  
waren damals / wie auch noch / voll von dem beschriebenen Aas der  
Wallfische / wornach der Zufluß der Fische dazumal so groß war:  
wie nemlich der Storch / weil Egypten durch Uberschwemmung des  
Nilus / und Holland wegen der Moräste / Pfügen und Wasser-  
Gräben / voller Frösche und Kröten / und also besagte Lande für den  
Storch sehr Aasreich sind / dieselbigem / und zwar jedes zu seiner Zeit /  
nach der genugsam habenden Kenntnis / vor andern hohen Landen  
zu erwählen weiß. Um solcher Ursache willen hat der Eiländische  
Wallfisch vor Zeiten dieses Eiland / weit über das Bären Eiland /  
den Nord-Cap / Skeland / Jero / Toland und mehr andern da-  
herum liegenden Landern geachtet und erkohren. Unsere Nation und  
mehr andere / wissen aus genugsamer Erfahrung / wie Grund- und  
Aasreich / wie wol gelegen / mit wie vielen und schönen Bayen und  
andern / diß grosse Eiland versehen ist / und wie es im Wallfisch-Fang  
vielen andern Orten vorzuziehen. Alle die in der Seefahrt geübet sind /  
wissen aus der Erfahrung und durch Hülfe der Instrumenten / frem-  
de und bekannte Länder aufzusuchen : eben so ist mit Anführung ver-  
schiedener Ursachen hievor gezeigt worden / daß der Eiländische  
Fisch in dergleichen Wissenschaft ebenfalls nicht unerfahren sey : ihm  
ist aus der Erfahrung dieses Eiland genugsam bewußt ; er kennet <sup>Wie kunn-</sup>  
desselben Gestalt und Gelegenheit ; er weiß durch sothane seine Erfah- <sup>dig dieser</sup>  
rung auch ohne Werkzeuge / gleich wie wir mit Instrumenten / dieses <sup>Fisch so-</sup>  
Eiland aufzusuchen / und wie ein Storch in der Luft / an Berg und <sup>thaner See-</sup>  
Thal abnimmet / welchen Cours er zu halten habe ; so weiß dieser <sup>genden</sup>  
Fisch unter dem Wasser in seinem natürlichen Element / längst den <sup>war.</sup>  
Klip-



Klippen und Gründen / als gefesteten Merkzeichen / seine verlangte Gegend auf zu suchen. Weil sie nun dieser Gegend dermaßen kundig worden / und den Weg / dahinwärts zu gelangen / wissen; so ist der gemeldte Zufluß der Fische zu demselbigen sehr natürlich. So bald es demnach die Jahres-Zeit zuließ / bemerkte man bei der ersten Entdeckung derselben Gegend / daß / als die Küsten nach und nach von dem Eis gesäubert / allhier aus dem Ost- und West-Eis / aus der See und von allen Orten her / gleichsam eine Zusammenkunft sehr vieler Fische bei und um dem Lande verspüret wurde / um auf den gemeldeten fetten Gründen / bei und in desselben Bayen / ihren gewöhnlichen Hunger / den sie zur Winters-Zeit in der See erlitten / einigermaßen erstlich mit dem übergebliebenen Nas zu stillen / und hernach sich des sehr schnellen und geilen Anwachses zu bedienen.

Wie die erste Fischerei allhier geriet und vertheilt wurde?

Die Engländer eigneten sich das erste Vorrecht in der Abtheilung zu. Hernach die Holländer und andere Nationen.

Um nun zur Sache zu kommen / so sahe man in der ersten Entdeckung der mehr erwähnten Gegend / außer- und innerhalb den Küsten / Gründen und Bayen / Wassern und Strömen / alles rund um voller Fische. Indem aber die Engländer das Land / als die es am ersten befahren / weil die Fürsten und Staaten dasselbige allen Nationen frei ließen / für sich allein nicht behalten konnten; wurde es / nach einigen Mißheiligkeiten unter den Fischern derer verschiedenen Völker / auf sothane Weise vertheilt / als bereits gemeldet worden. Es waren die Gränzen / wegen der weiten Strecke und der Menge schöner / grosser und sehr bequemer Bayen / genugsam von einander abgesondert: ein jedes Volk bekam eine Landstrecke von einer räumigen Weite zum Los / und begrieffen einige 1 / 2 oder 3 und mehr Bayen und bequeme Anfuhrten für die Schiffe. Indem nun das Land kein Oberhaupt hatte / von dessen Regierung sonst alles abhänget; so gieng es mit dieser Vertheilung nach dem gemeinen Spruchwort: Der erste im Bor hat die Wahl der Kleinen: und die Kleinen mußten die Großen weichen. Die Engländer / als die es am ersten befahren / begehrten einig Vorrecht; erwählten dergleichen / oder hatten bereits im Besiz / einige der vorgemeldten besten Bayen / und weil sie für die größten wollten angesehen seyn / und das was sie innen hatten / gegen die Holländer zu behaupten sich getraueten; also konnten sie ihre Besizung behalten. Die Holländer / welche die zweite Wahl hatten / und sich auch bastans funden / thaten ingleichen eine gute Wahl / die sie für sich behielten. Andere wehleten wieder um etwas anders / auf solche Weise / wie hiebvor ist gemeldet worden.

den. Indem nun die Gegend weit und groß genug war / so konte ein jeder etwas davon für sich in Besiz bekommen ; ein jeder wehlete/ und wurde bei Einsendung seiner Wahl ihm erlaubt. Denn man mogte wehlen / wo / wie / oder was man wollte / konte man niemals eine schlimme Wahl treffen / weil es allerwegen / und rings um so- wol inn- als aufferhalb den Bayen / überall gleich fischreich war : das hero konte sich ein jeder mit seiner Wahl wol vergnügen lassen : denn wo man seinen Platz nahm / konte man eine volle Ladung nicht allein von Speck / sondern auch von Tran bekommen / so daß nicht lange hernach zu dem Ende / längst den Küsten / in allen Bugten und Bayen / und auf allen bequemen Flächen / ein jeder in seinem Theil / Frankfessel und Pachthäuser / aufzurichten begonte. Eben wie wir den ersten Wallruß- Fang mit den alten und übergebliebenen Gebeinen derselben einiger maßen bewiesen haben / so können auch zum Verweisz des ersten Wallfisch- Fanges dienen die alten und noch übergebliebene Gemäuer und Fundamente vieler Pachthäuser und Frankfessel / die längst der ganzen Küste an vielen Orten noch heut zu Tage gesehen werden. Wir haben von den Wallrussen gesaget / daß / weil sie öftters nicht ferne von der See auf das Land kriechen / deren über- gebliebene Gebeine leicht von der See überstromet werden / und daß diejenige / welche tiefer in das Land gekommen / wohin die See nicht reicht / weil sie nicht groß sind / durch Länge der Zeit mit Sand über- decket wetden können : solches dienet darzu / daß curiose Gemühter / wenn sie auf sothane Flächen gelangen / und einige Gebeine zu Gesichte bekommen / den Sand aufgraben lassen / und derselben viel meh- rere auffuchen und finden können. Allein die Fundamente / so tiefer in das Land gebauet / wo die See nicht hinreicht / und selbige da- hero nicht leicht überstromet oder ferne weggeführt / noch / wegen des darauf stehenden Gemäuers / mit Staub bedeckt werden kön- nen / sind gegenwärtig noch an vielen Orten zu finden / wie ich diesel- ben mit Verwunderung theils selbst sehr deutlich gesehen und beschauet habe ; nemlich von Süden um den Nord / in Disco / Wibe Jansz Water / den Hoop- und Salvoemaans Eilanden / in der Hort- zont- Bay / und mehr andern Bayen und Anfuhrten / so bei und um das Sud-Ende von Spizbergen liegen / wo ich nicht selbst ge- wesen bin ; jedoch habe aus guten und glaubwürdigen Nachrichten ver- standen / daß allda im Anfang gleichfalls eine grosse Fischerei gewesen sey / so daß zu dem Ende an verschiedenen Orten viele Pachthäuser

Frankfessel und Pachthäuser zum Dienst der Fischerei aufgerichtet.

Wobon noch einiger Rest zu sehen.

In weichen Bayen der Ver- aser diellber- dicitel selbst ge- hen oder nicht ist- den habe

und Frankessel gestanden haben. Aber längst der West-Seite / habe ich selbst viele Bayen besuchet / unter denen die gemeldte Soet-  
gong- Bay am südlichsten / und nicht ferne von dem Süd-Cap ge-  
legen ist / allwo ich auch nicht gewesen bin ; von dar einige Meilen  
nordwärts folget die Alost- Bay / in welcher ich zweimal gewesen.  
Selbige Bay ward bei besagter ersten Vertheilung die Englische  
Bay genennet. Es ist eine weite und geräumige mit verschiedenen  
Armen tief in das Land hinein laufende Bay / so in sich fasset etliche  
kleine Bayen / Bugten / Sandbänke / Meerbusen und gute Anker-  
plätze für sehr viele Schiffe. In einer derselben / wenn man in die  
Bay hinein kömmet / ein wenig südlich / sind wir im Jahre 1697  
mit unserm Schiff / die vier Bröder genannt / aufhabend 7 Fische /  
nebst einer durchgängig reich geladenen Flotte von mehr als 200  
Schiffen / gelegen. Denn weil mit Frankreich Krieg war / mußte  
allhier unser Sammelplatz seyn. Von dieser Flotte / welche unter  
Beschützung 9 Holländischer und 2 Hamburger Convoyen in erweh-  
ter Bay sich versammlete / achte ich für würdig / folgendes anzumerken.  
Es bestunde dieselbe Flotte aus

Reicher  
Wallfisch-  
Fang.

Wie groß  
die Grön-  
ländische  
Flotte  
war ?

121 Holländischen Schiffen / deren Ladung	1252 Fische.
54 Hamburger — — — —	515 / oder 18206 Quath.
15 Bremer — — — —	119.
2 Emder — — — —	2.
<hr/>	
192 Schiffe / — deren Ladung —	1888 Fische.

Unter allen diesen Schiffen war nicht eines / das nichts gefangen hat-  
te; viele aber waren voll / und hatte unter den Holländischen das ge-  
ringste 3 Fische. In jetztgemeldter innern Bay / der Schöne Haven  
genannt / konten alle Schiffe auf einem guten Sand und Stec-  
Grund vor allen Winden beschützet / gemächlich zur Anfuhr kommen.  
Auch kamen allhier noch verschiedene Moscovien-Fahrer zu uns / un-  
ter unserer Convoy mit zu segeln.

Ordnung ver-  
schiedener  
Bayen  
und Hd-  
gen / wo  
noch über-  
bleib. (von  
König)

In allen innern Bayen bin ich selbst nicht ; wol aber in dieser  
und noch zwei andern gewesen / allwo wir verschiedene Gemäuer von  
Frankessen / und auf unserer ersten Reise nach Grönland noch  
zwei Englische Pacht Häuser gesehen haben. Einige Meilen nordwärts  
von dieser Bay ist die Rosond- Bay / welche sehr tief in das Land  
hinein lauffet ; und bei dem Einfahren rechter Hand ist eine große  
Bugt / die grüne Herberg genannt / und gegen über auf der andern  
Sei-

Seite der Bay findet man eine dergleichen Bugt / doch etwas klein<sup>er</sup> / der Behoude<sup>n</sup> Haven geheissen. In diesen beiden Bayen<sup>u. d. Schiffen</sup> haben wir Fundamente von Fran. Kochereien gefunden. Ein wenig<sup>den</sup> ferner um Norden / hinter dem Vorland / an dem westen Landes<sup>den</sup> südwärts der grossen Rif oder Sandbank / ist eine zimlich grosse Bay / welche ich nicht befahren / sondern ein wenig nordlicher / gen Norden der gemeldten Sandbank / findet man eine schöne runde Bay / doch etwas kleiner / der Englische Haven genannt / so einen schönen flachen Strand hat: allhier habe ich einiges Gemäuer von Fran. Kesseln gesehen. Gegen über an der Seite des Vorlandes / oder längst dem ganzen Vorland nach der innern Seite / sind verschiedene Bugten mit schönen flachen Stränden: auch allhier haben wir / bei 1 oder 2 derselben / Fundamente von Kesseln gefunden. Nordwärts des Vorlandes ist die Crenz-Bay / so gleicher masen tief in das Land lauffet: in dem Eingang derselben sind / nebst einer breiten Fläche / auch einige Gemäuer von Fran. Kochereien zu finden. Damit ich nun nicht allzu weitläufig seye / so folget an dieser die Hamburger Bay / darnach die Magdalene- und folgendts die Englische Bay: in einer jeden von diesen dreien haben wir abermals verschiedene Fundamente von Fran. Kesseln gesehen. Zwischen der Englischen und der Süd-Bay lieget das Dänische Eiland / ingleichen / wiewol sie nicht groß ist / mit einer schönen Bay versehen: allwo wir auch etliche Mauern von Fran. Siedereien angetroffen haben. Nordwärts des Dänischen Eilandes lieget das Amsterdamer Eiland / das ferwärts sehr hoch ist / aber landwärts flach abgehet / mit einer sehr grossen Fläche / Smerenburg genannt. Dieses Eiland ist zu beiden Seiten mit zwo schönen und grossen Bayen versehen / die Nord- und Süd-Bay geheissen: landwärts wo diese zusammen lauffen / machet es eine dritte grosse und schöne Bay / die Holländische Bay genannt / die gegen die Fläche von Smerenburg angränzet. Darneben und auf Smerenburg sind verschiedene Gemäuer von Fran. Kochereien und Pochhäusern zu finden. Nun wollen wir zu erst diese passiren / hernach nord- und ostwärts fortgehen bis an das Ende von Spitzbergen / und alsdenn wieder zurück kehren. Belangend aber die Fischereien der andern Nationen in allen gemeldten Bayen / so nord- und südwärts derselben gelegen / wollen wir dieselbe / der Kürze wegen / mit Stillschweigen übergehen / und allein von dieser mit etwas mehrer Weitläufigkeit reden / weil daraus sodenn

die Fischerei anderer Nationen / und wie solche in dem gänzen Lande geschicket / bequemlich wird können hergeleitet werden.

An die Holländische Bay gränzet die Bay hinter dem Zeeischen Utkyk / wo ebenfalls verschiedene Fundamente von Trankeffeln stehen. Hierauf folget die Kober-Bay / worinnen ich nicht gewesen bin ; dann die Biscayer / hinter welchem weit in die See ragenden Land-Ecke gleichfalls einiges Mauerwerk von Keffeln gefunden wird.

Ich achte unnöthig zu melden / wie weit von einer Bay zu der andern sey / oder die weite Strecke der Küsten zu beschreiben / sintemal dieses in unserer und von andern hiervon heraus gegebenen Charten zur Genüge nachgesehen werden kan. Um nun ferner unsere Fisch-Plätze zu beschauen / so folget nach der Biscayer die Anfuhr hinter dem Renefeld und die Liefos-Bay ; darnach folget die Wyde-Bay / ferner die Mossel-Bay / und von dar um den Platten Hoek der Waigat : ein wenig um das Eck hinum / in demselben / die Bären-Bay / was ferner hineinwärts die Lome-Bay / über den Waigat / der Bären-Bay schräg gegen über / an dem Nord-Osterland / findet man die Brandwein- und Zoepstots-Bayen / und von dannen ein wenig nördlicher / die 7 Eilande / allwo bishero das Ende von Spitzbergen gerechnet wird / dieweil man selten weiter kommen kan / indem das beständige Eis solches verhindert ; denn wenn man diese Eilande passiret ist / siehet man noch ferner nordwärts einiges Land.

In einigen der letzt genannten-Bayen bin ich auch gewesen / und habe in etlichen derselben verschiedene Fundamente von Keffeln gefunden. Aus diesen Tran-Kochereien ist nun wol abzunehmen / daß in allen Bayen und längst der ganzen Küste / eine sehr grosse Fischerei müsse gewesen seyn. Aber alle Bayen / welcher eine jede Nation ins besondere sich angemasset / umständlich zu beschreiben / würde für mich allzu langweilig und dem Leser verdriesslich fallen / zu geschweigen daß ich nicht einmal von allen genugsamen Bericht erlanget habe. Dahero will ich diejenigen / welche andere Nationen innen gehabt / vorbeizugehen / und mich wieder nach der Holländischen Bay wenden / um zu sehen / wie die Holländer vor Zeiten bei der gemeldten Ebene von Emerenburg einen sehr grossen Wallfisch-Fang gehabt haben / so daher abzunehmen / weil vorbesagter Massen / einige Grönlands-Fahrer eine Zeitlang hernach / als die Flotte zuvor schon vertriebet war /

Bor Emerenburg.

annoch nach Grönland fuhren / allein in der Absicht / um zu Dienst der Compagnie an gemeldtem Smerenburg Tran zu laden. Hieraus ist genugsam zu ersehen / daß nicht allein die zur Fischerei gehörigen Schiffe eine Ladung von Speck und Tran bekamen / sondern daß sie über dieses noch so viel von ihrem Wallfisch-Fang hinterlegten / daß andere / die ihnen nachgesendet worden / eine Ladung von Tran finden konnten.

Auch ist hieraus abzunehmen / welsch ein großer Vortheil dazu <sup>Eine mög-</sup>mal von dem Wallfisch-Fang sey zu ziehen gewesen. <sup>bare Fi-</sup>Woserne man <sup>scherei an-</sup>solche Zeiten hätte erleben mögen / oder noch erleben mögte / wie <sup>gemerbet.</sup>schwere man sich mit weit größern Lust und Eifer / als jetzt / auf die Fischerei besterfügen! Denn gleichwie meist alles / nachdem es Schaden oder Vortheil bringet / entweder angenehm oder unangenehm / leicht oder schwer gemacht wird ; so ist folglich die Fischerei für viele be-  
 haglich gewesen / als welche nicht allein denen Betrachttern großen Vortheil gegeben / sondern auch den Commandeurn / Harpuniern / und mehr andern Theilhabern / welche / wenn sie viel gefangen / desto mehr Geld in der Theilung verdieneten. In dem folgenden will ich ein wenig untersuchen / ob die so sehr vortheilhafte Fischerei schlechter Dings zufälliger Weise oder durch glückliches Geschick also gerathen sey; denn auch ob dieser Fang von Jahren zu Jahren also glücklich ausfiel?

Aus dem vorhero erzählten ist bereits zu ersehen / daß das ge- <sup>Ingleichem</sup>meldte Grönländische spät nachgesandte Schiff / nach Spizbergen <sup>um Jan</sup> zu fahren gemietet wurde / um allein Tran zu laden ; daß auch <sup>Mayen</sup>Wilhelm As / der Vater meines <sup>Wiland.</sup>gewesenen Steuermannes / Teu-  
 nis Baltsz. zwey Reisen in einem Jahr nach Jan Mayen Wiland gethan / und öftters bei 1000 Quartel geladen habe / welches zu-  
 sammen bei 2000 Quartel Tran ausmachet. Außer dem habe ich <sup>Nordfah-</sup>von einigen alten Commandeurn und Harpuniern verschiedene male <sup>rer zur</sup>erzählen hören / daß / seit der Zeit der Compagnie / bisweilen große <sup>Tran-Lad-</sup>Nordfahrer nach Spizbergen gemietet wurden / nichts als <sup>ung ge-</sup>an Smerenburg zu laden. <sup>mietet.</sup>Wieviel Schiffe aber jährlich allda ge-  
 laden wurden / und wie viele Jahre dieses also hinter einander ge-  
 wöhret / ist uns nicht klar und deutlich wissend. Doch habe ich nicht  
 allein aus dem gemeldten Exempeln / sondern auch aus dem / was uns  
 die Commandeur dißfalls ferner erzehlet haben / soviel zur Gnüge ab-  
 genommen / daß solches nicht für eine einzle Reise / und als vor

Die Ver-  
anfügung  
wird ver-  
längert.

ohngefahr geschehen sey/ sondern daß es viele Jahre/ und als eine jährliche Folge beständig also verrichtet worden. Denn es erhellet solches anderseits aus dem bereits erzehlten ebener wesen sehr klar/ daß es von den Betrachttern als ein jährlicher Erfolg/ dessen Ende sie dazumal nicht sahen/ geachtet wurde/ sonst würden sie so schwere und bei nahe unschätzbare Unkosten/ mit Aufrichtung so vieler Tranckochereien und Packhäuser längst der ganzen Küste nicht gemacht haben/ als disfalls umständlich ist gemeldet worden. Und dieses alles wird durch das Ansuchen um Prolongation und Verlängerung der Freiheit noch weiter bestärket. Denn in dem Jahre 1617 wurde die vorhergehende Vergünstigung auf 4 Jahre erlangert/ und im Jahre 1622 wiederum auf 12 Jahre/ welche Continuation dieses Innhaltens:

**S**ie Staaten General der Vereinigten Niederlande entbieten allen denjenigen/ welche dieses gegenwärtige sehen werden/ oder lesen hören/ ihren Gruß/ und thun zu wissen/ daß wir die gehorsamste Supplication angenommen haben/ so uns von wegen der Berwindhebbere der grossen und kleinen privilegirten Nordischen Compagnie in Holland/ samt der Compagnie in Seeland präsentiertret worden/ des Inhalts/ wie daß/ nachdem in einigen verfloffenen Jahren die erstermelbte grosse Compagnie mit ihren grossen Kosten und Gefahr gewisse Schiffe ausgerüstet habe auf die Küsten von Nova Zembla/ Spitzbergen und andere gen Norden gelegene Länder und Inseln/ sie allda gefunden/ und hieher in das Land gebracht hätten die Nahrung von der Fischerei der Wallfische/ Wallrüssen und anderer See-Wunderthiere/ so allda findet und damit dieselbe Nahrung durch gute Ordnung hier zu Lande mögliche erhalten/ und so viel es möglich wäre/ befördert und begnadet werden/ hatten sie in dem Jahre sechzehn hundert und vierzehn von uns erbeten eine Freiheit/ auf dieselben Küsten von Nova Zembla bis an die Straffe Davis/ darunter begriffen Spitzbergen/ das Bären Eiland/ Grönland/ und andere Länder und Inseln/ welche innerhalb den erstbemerkten Gränzen mögten gefunden werden/ allein zu fahren/ und die vorbe sagte Nahrung und Fischerei/ mit Ausschließung aller andern/ allda zu treiben. Welche Freiheit wir vergönnet hatten auf eine Zeit von dreien Jahren/ die nun in dem verwichenen sechzehn hundert und siebenzehnden Jahre verfloffen sind. Da nun mittler Zeit vorbe sagte Campagnien von Holland entde-

entdecket hatten noch ein gewisses neues Eiland / und dasselbe **Mauritius** / sonst **Jan Mayen Eiland** genannt / gelegen auf ein und siebenzig Graden und etliche Minuten / hatten sie gleichfalls / das selbige Eiland zu befahren / in besagtem Jahre sechzehnhundert und siebenzehn von uns die Erlaubnis auf eine Zeit von vier Jahren bekommen / so sich angefangen mit dem Jahre sechzehn hundert und achtzehn / und haben dem zu Folge die Nahrung und Fischerei / so wol auf besagtem Eiland / als auf den fernern gegen Norden gelegenen Ländern und Küsten bis auf diesen Tag getrieben / u. des gemeinen Landes Mittel dadurch merklich verstärkt. Da nun also die ermeldte vier Jahre mit dem Jahre sechzehn hundert ein und zwanzig zu Ende gegangen / und die Supplicanten der Meynung waren / die ernannte Nahrung und Fischerei fortzusetzen / so waren sie unter einander uneinig worden / über der Repartition und Austheilung der Quoten / die ein jeder von ihnen darinnen zu fordern hatte / um welcher Ursache willen wir die vorhergehende unsere / auf sichers provisionelle Repartition und Eintheilung der Equipage dajumal vorgeschlagene Vergünstigungen / allem für das Jahr sechzehn hundert zwei und zwanzig erlangert hatten. Da nun also die Supplicanten über die Vertheilung und Repartition ihrer Quoten und Equipage unter einander sich vereinigt / in dem sie in der That befunden haben / daß die vorgemeldte Nahrung und Fischerei / ohne Einigkeit und gute Ordnung / in diesen Ländern nicht würde können erhalten werden / sondern also beschaffen wäre / daß sie durch diese Confusion und Uneinigkeit in andere Länder und Orte mögte gezogen werden / zu merklichem Schaden und Nachtheil für die vereinigte Niederlande und derselben Inwohner / und derhalben die Supplicanten gehorsamst ersuchet und gebeten hatten / daß wir belieben mögten / die vorerzehlte unsere Vergünstigung / betreffend die Befahrung der mehr besagten Lande und Küsten von **Nova Zembla** bis an die **Straße Davis** / darunter begriffen alle hievorn berührte Lande / und namentlich auch das vorgeschriebene Eiland **Mauritius** / und alle andere gen Norden innerhalb den vorgesezten Grängen gelegenen Ländern und Inseln / so wol diejenigen / welche allbereit gefunden worden / als auch die noch gefunden werden mögten / noch für wolck nachkommende Jahre zu continuiren / so mit dem Jahre und der Jahres-Zeit von künftigen sechzehn hundert und drei und zwanzig angehet / und ihnen zu continuiren die vorbenannte Nahrung und Fischerei allda dieselbe

Zeit



„Zeit über zu treiben/ mit Ausschließung aller andern. Und weil wir die-  
 „se gehorsamste Bitte und Suchen der vorbenannten Supplican-  
 „ten geneigt angesehen/ so haben wir denselben vergönnnet/ geöctropi-  
 „ret und zu gestanden/ gönnen/ octropiren und stehen zu/ Krafft die-  
 „ses/ vorbeschriebene ihre gesuchte Continuation unserer vorherge-  
 „henden Vergönstigungen/ belangend die Befahrung der vorbeschrie-  
 „benen Länder und Küsten von Nova Zembla bis an die Straffe  
 „Davis/ darunter begriffen alle hievorn berührte Länder/ und na-  
 „mentlich auch das Eiland Mauritius/ sonst Jan Mayen Ei-  
 „land/ und alle andere gen Norden innerhalb denselben Gränzen  
 „gelegenen Ländern und Insula/ so wol diejenigen/welche allbereit ge-  
 „funden worden/ als auch die noch mögten gefunden werden/ für die  
 „vorbeschriebene von ihnen gesuchte Zeit der zwölf Jahre/ ihnen er-  
 „laubend/ daß sie die vorbesagte Länder und Insula allein befahren/  
 „und die vorbeschriebene Nahrung und Fischerei dieselbige Zeit über  
 „allda treiben mögen/ mit Ausschließung aller andern: untersagend  
 „und verbiethende hiermit allen und jeden/ von was Stand oder  
 „Beschaffenheit die seyen/ auffer den Supplicanten/ innerhalb  
 „vorgemeldter Zeit der zwölf Jahre zu fahren/ zu handeln oder  
 „zu fischen/ auf den Küsten/ Landen und Insula/ von Nova Zem-  
 „bla bis an die Straffe Davis/ darunter begriffen alle hievorn be-  
 „rührte Länder/ und namentlich das vorbeschriebene Eiland Mau-  
 „ritius/ und alle andere gen Norden innerhalb den vorbenannten  
 „Gränzen gelegene Ländern und Insula/ so allbereit gefunden oder  
 „noch zu finden/ weder directe noch indirecte, bei Verlust ihrer  
 „Schiffe und deren geladenen Güter/ und darüber eine Straffe  
 „und Busse von sechs tausend Gulden für jedes Schiff/ welches mög-  
 „te gefunden werden/ daß es auf einige Weise dahin gefahren/ ge-  
 „handelt oder gefischt habe/ die eine Helfte zu Behuf des gemeinen  
 „Wesens/ und die andere Helfte zum Nutzen der vorgeschriebenen  
 „Supplicanten. Entbieten dannenhero und befehlen ausdrücklich  
 „allen Gouverneurern/ Richtern/ Officiren/ Magistraten und Ein-  
 „wohnern der Vereinigten Niederlande/ daß sie vorbesagte suppli-  
 „cierende Compagnie ruhig und friedlich geniessen und gebrauchen las-  
 „sen den vollkommenen Effect dieser unserer Vergönstigung und Consen-  
 „ses/ mit Aufhebung alles Widerspruches und Verhinderungen/ so  
 „darwider könnten gemacht werden. Denn solches haben wir zu  
 „Dienste des Landes also für gut befunden.

Gege,

Begeben unter unserm geheimen Insiegel/ Unterzeichnung und  
 Signatur des Grifffier / in Gravenhage den 22 December 1622.“

Indem bei dieser Continuation auch der Compagnie in Seeland  
 Meldung geschehen / so wollen wir / weil ersagter Seeländis-  
 chen Compagnie in selbigem Jahre 1622 eine Acte ertheilet worden /  
 daß sie nebst der Holländischen Compagnie den Wallfisch-Fang in  
 Grönland zu treiben befugt sey / dieselbe Acte allhier gleichfalls ein-  
 rücken / deren Inhalt folgender ist:

Die Staaten General der Vereinigten Niederlande / entbieten“  
 Allen / die dieses gegenwärtige sehen werden oder lesen hören /“  
 ihren Gruß / und thun zu wissen / demnach wir den Participanten“  
 der Grönländischen Compagnie in Seeland consentiret und vergön-“  
 nigt haben / auf Provision vor das gegenwärtige sechzehn hundert“  
 zwei und zwanzigste Jahr / die Nahrung des Wallfisch-Fanges /“  
 nebst den Participanten der Provinz Holland / auf dem Eiland“  
 Mauritius / sonst Jan Mayen Eiland / zu treiben / und daß zu“  
 dem Ende die Participanten in Seeland ihre Logen / Kessel und“  
 andere zu dieser Nahrung dienende Gerächtschaft / nach ihrer besten“  
 Bequemlichkeit stellen und setzen mögen / ohne Schade und Verhin-“  
 derung männiglich / zumal da die Bayen und Strände des vor-“  
 besagten Eilandes Mauritius weit und groß genug sind / beederseitige“  
 Participanten von Holland und Seeland vollkommenlich zu accom-“  
 modiren / sonder daß einer den andern das allergeringste verhin-“  
 derte. Dannenhero wir Krafft dieses ernstlich verbieten / nament-“  
 lich den vorbesagten Participanten der Grönländischen Compagnie“  
 in Holland / und ferner allen Commandeuren / Schiffern und andern“  
 von derselben Compagnie / denen dieses einiger mafen angehet / und“  
 einem jeglichen unter ihnen ins besondere / um allen Contestationen /“  
 Quästionen / Differentien und Inconvenientien vorzukommen / die der“  
 Orten über vorgemeldte Sache sich ereignen mögten (und allda nicht“  
 köndten geschlichtet werden /) daß niemand und keiner den andern /“  
 auf dem vorbenannten Eiland Mauritius / auf einigerlei Weise in“  
 Treibung der Nahrung störe noch verhindec welches wir da-“  
 hin meynen / daß einem jeglichen von denen respective vorbesagten“  
 Compagnien freistehen soll / seine Logen / Kessel und andere zur“  
 Nahrung dienende Gerächtschaften / in den Bayen und auf den“  
 Stränden des mehrgedachten Eilandes Mauritius nach seiner be-“

„sten Bequemlichkeit zu pflanzen / ohne Einrede oder Verhinderung  
 „männiglich/ ohnangesehen der Lose und Theilungen / welche hiebei  
 „vor zwischen der grossen und kleinen Compagnie gethan oder geschehen  
 „seyn mögten. Befehlen über dieses den sämtlichen Participanten  
 „der mehr besagten Compagnien in Holland und Seeland / sich dar-  
 „nach zu achten/ weil wir dieses zum Dienst des Landes/ und zu Erhal-  
 „tung guter Freundschaft und Einigkeit zwischen offermeldten Com-  
 „pagnien/ also für gut befunden haben.

„So geschehen in der Versammlung der Hochwüchenden Her-  
 „ren Staaten General/ in Gravenhage / unter derselben Insiegel/  
 „Unterzeichnung und Signatur ihres Griffler / den 28. May  
 „1622.

Wie die Fi-  
 scherei in  
 und um  
 den Bayen  
 getrieben  
 wurde.

Solchemnach ist die erste Fischerei sehr vortheilhaftig und für  
 die Rheders sehr einträglich gewesen; und zwar um so viel desto  
 mehr / weil dazumal die Schiffe bei weitem nicht so viel Gefahr lie-  
 fen / in dem Eis zu bleiben / als jeko in der Eis-Fischerei. Denn  
 man richtete mit der ganzen Flotte / wenn eine Oeffnung gefunden  
 wurde / oder so bald das Eis vor den Bayen treibend war / seinem  
 Lauf gerade nach dem Wall hin; und wendete sich / an die Rhede zu  
 legen / jede Nation nach ihrem eigenen und auserlesnem Platz / allwo  
 man seine Rochereien und Pachthäuser hatte. Die Holländer / vor  
 welchen allein zu handeln wir uns vorgenommen haben / liefen als-  
 denn in die Holländische Bay / längst der gemeldten Ebene von  
 Emeienburg / gleich als in einer Reihe hinter einander / oder so na-  
 he aneinander / daß nur eine Chaloupe zwischen durchfahren könnte/  
 um die Fran. Fässer vom Lande an den Bord zu bugfieren / sie warfen  
 von vorne ein Anker in die Bay / und machten es von hinten mit ei-  
 nem Seit an das Lande veste / entweder an die Fundamente der  
 Kessel / oder an einem grossen Stein / oder an einem Kiefer von ei-  
 nem Wallfisch / dergleichen noch an verschiedenen Orten / als hohe  
 Pfäle / zu dem Ende an dem Strand und in dem Sande aufgerichtet/  
 zu sehen sind. Hier lagen sie als in einem erwünschten und gesicherten  
 Haven 3 oder 4 Meilen vor der See landwärts ein / vor allen Win-  
 den wol verwahret und beschützet / trieben ihre Fischerei mit guter  
 Gemächlichkeit und Vergnügen / und zwar mit ihren Chaloupen um  
 und an den Schiffen in der Bay / als welche dazumal eine ungemein  
 fischreiche Bay war / so die meiste Zeit / wie es scheint / voller Fische ge-  
 wesen ist : denn ihre Thun und Laffen giebet solches in verschiedenen Bes-  
 richtem

richten von dieser Fischerei genugsam zu erkennen; sonst würden sie sich bei ihren Fran-Kochereien nicht so wol verwahret/ und die Schiffe so gemächlich vor Anker geleyet haben. Aber dieses führten sie da, Die Erö-  
zumal doppelte Mannschafft / nemlich 60 / 70 / auch wol 80 Mann; lands Kab-  
welche Mannschafft also vertheilet wurde: einige zu den Chaloupen/ die rer hatten  
Fische zu tödten / und an den Strand nach den Fran-Brennereien damals  
zu führen; andere an das Land / welche den Speck von den Fischen doppelte  
theils ab-theils würflungs schindten / den Fran kocheten / denselben in Mann-  
Fässer fülleten und vom Strand an das Wasser wälzten: wieder schafft/ nach  
andere waren auf dem Schiffe / so die Fran Fässer an Bord brachten/ warum?  
mit der Zugrolle um die Spindel in die Höhe wunden / und in dem Schiff an die Seite schaffeten. Wenn man nun noch hinzusetzet die gemeldten Nord-Fahrer / welche in Beschlag genommen worden / um Fran zu laden / so erscheinet genugsam / daß ehedessen eine grosse Menge Fische müsse gewesen seyn / und weil dieser Ueberfluß einige Jahre nach einander sich nicht vermindert hat / so ist kein Wunder / daß die Nether sich dazumal bedüncken lassen / es werde die Fischerei einer solchen Veränderung nicht unterworfen seyn. Dahero man sich bald entschlosse / die Nachhäuser und Fran-Kochereien allhier und an andern Plätzen / längst der ganzen Küste / aufzurichten: denn es waren alle andere Bayen dazumal eben so fischreich / als die Holländische. Im Anfang war demnach mit Lust etwas allda zu thun / und / wie man saget / Nahrung und Wolsahrt: es kam jährlich eine kleine Floote von Amsterdam / Rotterdam / Zooten und andern Orten dahin / welche sich längst der Ebene von Smerenberg gleichsam in einer Reihe an einander setzten / und ein jedes bei seiner eigenen Kocherei. Man hatte also allda Amsterdamer / Hornische / Rotterdamische und mehr andere Fran-Kochereien / mit derselben Nachhäusern und Böttchereien / worinnen man viele Erönländische Geräthschaften aufhob / Fässer machte / bande und von dannen wegführte / viele Sachen zur künftigen Fischerei in Bereitschaft hielte / und darinnen verwahrete / wenn man mit den Schiffen wieder nach Haus segelte.

## Das IV Capitel.

Die Friesländer suchen Theil an der privilegierten Fischerei zu haben; dahero ihnen die Staaten von Friesland auch eine Vergünstigung thaten; worauf die Approbation gesucht, und ein Vertrag mit der privilegierten Compagnie von Holland und Seeland getroffen wird. Warum die Grönländische Gesellschaft nach und nach geschwächt worden, und hernach gar zu Grunde gegangen ist. Die Fischerei wiederum aufgerichtet, und warum solche bisweilen verboten worden.

**D**ie Einwohner von Friesland bemüheten sich ingleichen/ bei Ausgang des Privilegii/ welches mit dem Ende des Jahres 1633 zu Ende lief/ an der Fischerei Theil zu haben/ und hätten lieber gesehen/ daß selbige frei und offen wärs gelassen worden. Weil aber dieses nicht glücken wollte/ haben die Staaten von Friesland ihnen selbst eine Vergünstigung ertheilet/ des folgenden Inhalts:

Die Staaten von Friesland anbieten allen/ die dieses sehen werden oder lesen hören/ ihren Gruß. Demnach Hilbrand Dicksz. Burgermeister zu Harlingen/ und Wybe Jansz. Burger zu Stavoren/ für sich und ihre Consorten/ uns in einer Bittschrift vorgestellt haben/ wie daß sie die profitable Aufnahm. der Fischerei/ oder des Fanges der Wallfische und anderer See-Thiere in der Nordischen See angemerket/ bei und um den Küsten von Nova Zembla/ bis an die Strasse Davis/ mit darunter begriffen Spitzbergen/ das Bären-Eiland/ Mauritius/ das Staaten-Land/ Wybe Jansz. Wasser/ den schwarzen Hoek/ Grönländ und anders Nordische Inseln/ welche bishero allein von einigen Einwohnern von Holland und Seeland ist getrieben worden/ und daß sie grosses Verlangen tragen/ dergleichen Fischerei allda und um die vorbesagte Eilande in der Nordischen See auch vor die Hand zu nehmen./ und die Negotien davon in diese Provinz

Schie

Friesland einzuführen und zu stabiliren; Antemal sie sich ver-  
 halten/ daß die Situation derselben Provinz und andere Gele-  
 genheiten zu einer solchen Handlung eben so bequem sey / als die  
 Situation der vorgenannten Provinzen Holland und Seeland /  
 wie auch die Ausrüstung und Fischerei der Ingeessenen der vor-  
 besagten andern Provinzen/ in sonderheitlichem Bedacht/ daß die  
 Fischerei oder der Fang in dem grossen Ocean getrieben werde/  
 welcher doch/ der Natur nach und nach allem Völker Recht/ jeder-  
 mann gemein / frei und offen ist / und die Geschöpfe / welche in  
 demselben Ocean gezeuget werden / und frei herum vagiren / nach  
 denselbigen Rechten dem primo occupanti eigan werden. Und ob-  
 wol/ ihrer Meynung nach/ dieselbe Freiheit durch keine Compagnien/  
 Monopolen und Privilegien/ gehindert werden können; so gaben  
 dennoch einige Personen in Holland und Seeland/ welche Compa-  
 gnien geschlossen hatten/ von sothaner Fischerei vor/ ob hätten sie von  
 den Hochmögenden Herren Staaten General Freiheits-Briefe und  
 Licentien vor einige Jahre erlanget/ um in dem Ocean an vor spe-  
 cificirten Plätzen die ersagte Fischerei und den Wallfisch-Fang allein  
 zu treiben / mit Ausschließung der Eingeseenen von andern ver-  
 einigten Provinzen: und wollten nun/ da die Jahre zu Ende ge-  
 laufen / eine Prolongation derselben auswärten / ohnangesehen  
 wir sowol durch verschiedene unsere Zuschriften / als durch Propo-  
 sition unserer Abgeordneten / so mit in der Versammlung von Ihro  
 Hochmögenden sitzen / derselben Prolongation aus obbeschriebenen  
 und mehr andern Ursachen / widersprechen lassen / und auf alle  
 Weise solches zu verhindern getrachtet haben / auch mit ausdrück-  
 licher Protestation der Nullität / und daß wir des Davorhaltens  
 seyen/ daß solches dem gemeinen Recht und der Gerechtigkeit/ son-  
 derheitlich unserer Eingeseenen / welche wir / dessen ohnangese-  
 hen/ in vorbesagter Navigation und Fischerei zu handhaben und zu  
 befördern gesinnet seyen / nicht präjudiciren solle. Dahero uns die  
 Supplicanten ersuchet / daß wir unsere Vergönstigung ihnen er-  
 theilen wollten / ihnen für sich selbst und zu Behuf aller Eingese-  
 nen dieses Landes / welche innerhalb gewisser Zeit sich erklären wür-  
 den / daß sie Participanten seyn wollen / die Freiheit zu ertheilen  
 und zu consentiren / in vorbesagten Ocean oder in der Nordischen  
 See und dessen gleichfalls bemerkten Plätzen / und wo es ihnen fer-  
 ner dienlich seyn mögte / zu fischen Wallfische und andere See-

„Wunder / und sie in dieser Gerechtfame zu schützen und hülfliche  
 „Händ zu bieten ; welche Bitte nachdem wir in reife Deliberation  
 „gezogen / und darbei consideriret haben / daß wir unsern Eingese-  
 „ffenen / wegen vorbesagter Opposition / an die Observanz der etz  
 „nenesten Prolongation (wosferne dieselbe mögte erlanget werden)  
 „nicht halten können / und daß solches auch wider die Tractaten und  
 „Acticul der Union streite / daß einer Provinz durch die andere die  
 „Negotien und Traficquen in der freien See sollten entzogen wer-  
 „den / die zumal an unserer Provinz näher gelegen ist / als an vorbe-  
 „sagten andern beeden Provinzien / und also um ein großes Theil  
 „derjenigen Mittel entblisset werden / wovon die Contribution zur  
 „gemeinen Sache alhier gegeben werden ; so haben wir ermessen/  
 „daß vorbesagte Bitte auf guten Gründen fundiret / und in allen  
 „Stücken ganz billig sey / und insonderheit sich erstrecke auf die Fort-  
 „setzung der Negotien und Nahrung in unserer Provinz / woran  
 „unserem gemeinen Wesen zum höchsten gelegen ist / und haben dar-  
 „nenhero / soviel an uns ist / den Supplicanten für sich und ihre  
 „Mit-Participanten / welche innerhalb einer Monats Frist / von  
 „dato anzurechnen / sich erklären werden / daß sie mit participiren  
 „wollen / und ihre Namen angeben / bei den Supplicanten oder ih-  
 „ren Bevollmächtigten / consentiret und Freiheit ertheilet : Consen-  
 „tiren und ertheilen dieselbe in Krafft dieses / daß sie in Zeit von 20  
 „Jahren / von dato dieses / auf ein behöriges Reglement / welches die  
 „von der Compagnie aufzurichten / in der Nordischen See / und  
 „denen hievorn bemerkten Plätzen / und wo es ihnen weiters dien-  
 „lich seyn mögte / fischen und fangen mögen Wallfische und See-  
 „Wunder / und dieselben allda zu Lande bringen und nach ihren Be-  
 „lieben nutzen ; mit Vorbehalt / daß solches geschehe ohne Prä-  
 „judiz und Kränkung der Souverainität / Hoheit / Rechten und  
 „Gerechtigkeit unserer Provinz / welche allezeit ausgenommen und  
 „ungekränket reserviret werden / und daß innerhalb einer Zeit von  
 „acht Tagen / von dato an / von dieser unserer ertheilten Freiheit  
 „mit öffentlichem Anschlag der Billetten auf dem platten Lande und  
 „in den Städten allen unsern Eingeseffenen solche vorerzehlte Freiheit  
 „oder Licenz notificiret und kund gethan werde / um innerhalb der  
 „vorbenannten Zeit / sich als Participanten zu erklären / und ihre  
 „Namen bei denen Supplicanten besonders anzugeben ; denn diese  
 „unsere Freiheit ihnen auf andere Weise nicht zu statten kommen  
 mag.

mag. Ordiniren hiermit allen und einem jeden unserer Eingeseßten / denen Supplicanten / und deren Compagnie / diese unsere Gratin oder Freiheit / samt deren Gebrauch / ruhiglich haben und gebrauchen zu lassen / und von aller Beunruhigung und Molestation / dem zu entgegen / sich zu enthalten / und befehlen unsern Officern und Richtern / die Supplicanten und ihre Participanten darbei auf alle Weise zu handhaben / und ihnen alle Hülfe und Beistand zu leisten ; weil wir solches zum Wohlstand des Landes / und zu der Eingeseßten sonderbaren Nutzen / also für gut befunden haben.

Begeben in unserer Versammlung auf dem Landschafftshaus zu Leuwarden / unter dem Siegel der Staaten von Friesland / und des Secretarii derselben Hand / Unterschrift / den 22<sup>ten</sup> November / 1634.

Demnach aber die Friesische Participanten in Sorge stunden / es mögte ihnen diese Vergünstigung wenig Vortheil geben / so haben sie bei Ihr. Hochmögenden um Approbation angehalten / so gleich den 9 Junii des vorigen Jahres in der Versammlung Ihr. Hochmögenden vorgetragen wurde / daß dieselbige Provinz bei der an die Erbdänische Compagnie verwilligten Continuation / in die Freiheit mit angenommen werden mögte / aus Ursachen / welche in Ihr. Hochmögenden Versammlung von ihnen vorgebracht wurden. Wie aber diese Sache der Herren von Holland communiciret / und nichts mit Effect beschloffen wurde / und inzwischen die Zeit zum Wallfisch-Fang bei nahe verstriche ; so hatten die Friesländer ihre 2 Schiffe / die sie auf den Wallfisch-Fang ausgerüstet / in die See laufen lassen / um sich an den Orten / wo diese Nahrung getrieben wird / einzufinden. Nurwar zu befürchten / daß zwischen den Schiffen der vorbesagten Compagnie / und denen von der Provinz Friesland / einige Mißhelligkeiten oder Thätlichkeiten entstehen mögten : hierauf haben Ihr. Hochmög. eingewilliget / denen auf der Nahrung begriffenen Schiffen zu befehlen / ohnbeschadet oder ohnmachtheilig des Rechtes der vorgemeldten Compagnie / wie auch des Begehrens der Inwohnere von Friesland / daß sie keine Thätlichkeiten gegen einander verüben sollten. Hiervon maekten die Friesländer denen Schiffen der Compagnie zeitliche Nachricht ertheilen.

Nach diesem Schluß / da sie sich noch nicht gesichert genug sahen / bemühetete man sich / mit denen von Holland und Seeland in eine



eine Unterhandlung und zu einem gültlichen Vergleich zu kommen / so daß die Friesländer auf drei von sieben und zwanzig zugelassen wurden / nemlich / daß sie von sieben und zwanzig tausend Quarteln / drei tausend genießen sollten; doch also / daß wiederum die von Amsterdam von drei tausend / drei hundert genossen. Und also vergliche man sich auf folgende weise:

„ I. Daß die von Holland und Seeland / denen von der Provinz Friesland / Krafft dieses einräumen und sie aufnehmen in die Freiheit welche von den Hochmögenden Herren Staaten General jüngsthin den 25 October 1633 erlanget / und auf eine Zeit von acht Jahren verlängert worden / so anfänget mit dem Jahre 1635 / und das für nachfolgende Quota und Tax.

„ II. Und demnach zwischen denen von Holland und Seeland vor diesem der Tax ihrer Ausrüstung auf vier und zwanzig tausend Quartele ist ausgemachet worden / so soll mittelst der vorbeschriebenen Einräumung derselbe Tax für die von Friesland / mit einer Anzahl von drei tausend Quartelen vermehret / und also der ganze Tax für die von Holland / Seeland und Friesland steigen auf sieben und zwanzig tausend Quartele / worzu noch sechs Charloupen oder tausend Quartele in die See gebracht / und die Ausrüstung gethan und angeschaffet werden sollen / während der Zeit der vorbeschriebenen Freiheit / und auch hernach bei Prolongation oder Continuation derselben / ohne daß derselbe Tax möge vermindert werden / als mit gemeiner Bewilligung aller vorbesagter Cammern von Holland / Seeland und Friesland / sonder ewige Uebereinstimmung dieser wegen zuzulassen.

„ III. Dem zu folge sollen die von Friesland auf vorbesagte ihre Quote accommodiret und zugelassen werden in den Gebrauch des Landes und der Bayen / wo die von Holland und Seeland die Nahrung gegenwärtig machen / jedoch daß sie so ferne von den Plätzen derer von Holland und Seeland bleiben / daß sie ohnverhindert in Billigkeit seyen.

„ IV. Daß die von Friesland / nach Abvenant als zuvor / nebst denen von Holland und Seeland tragen müssen / entstehen und gewähren helfen / alle Actionen und Quästionen / welche bei der vorbesagten Compagnie nach diesem vorkommen / oder ihr intentiret werden mögten / keine ausgesondert / es sey unter was Prätext oder Ursache es sey / auch sollen sie die künftigen Unkosten / welche etwa

etwa treffen mögten / in der Sache mit Jan Drolyk wegen dessen vor diesem begangenen Mißbrauch / tragen helfen / sonder in der Hauptsache dißfalls etwas zu tragen.“

V. Daß alle behörige Mittel ins gemein zur Hand genommen und getrachtet werden soll / allen denjenigen zu steuern / welche in den Vereinigten Niederlanden in die vorbesagte Nahrung sich einzuschleichen / suchen und trachten.“

VI. Daß man insgesamt sich bemühen und bearbeiten soll / von den Hochmögenden Herren Staaten eine Verlängerung der gegenwärtigen acht jährigen Freiheit zu erhalten / auf eine Zeit von noch zwanzig Jahren / unter dem Namen der vorgemeldten Cammern von Holland / Seeland und Friesland.“

VII. Daß man auch bei Ihr. Hochmögenden ein Placat auswirken soll / mit dem Verbot / daß niemand in diesen Landen einige Ausrüstung auf den Wallfisch-Fang thun möge / noch auf einige andere See-Wunder / als unter der Direction der privilegirten Nordischen Compagnie / zu Verhütung alles Unterschleifes.“

VIII. Ingleichen daß auch kein Wallfisch-Fran / Baarden / noch Wallfisch-Speck von aussen in diese Lande möge gebracht werden / als durch die von der privilegirten Nordischen Compagnie / bei Verlust desselben und einer gewissen Straffe.“

IX. Und um eine gute Ordnung und ein Reglement zum gemeinen Besten unter einander zu halten / so sollen jährlich drei ordinarische Versammlungen gehalten werden / als den nechsten Freitag vor dem halben März / den nechsten Freitag vor dem halben Julii / und den nechsten Freitag vor dem letzten October : und wofern es die präsidirende Cammer für gut anseheth / auch zu einer solchen Zeit / wenn es die Compagnie für rahtsam findet / wird / außerordentliche Versammlungen zu beschreiben.“

X. Welche Versammlung dahin zielen soll / um mit einander zu berathschlagen über den Tax und Quantität der Fischerei / das michten der Harpunier / die Zahl der Chaloupen / das montiren der Schiffe / und die Admiralschafften zur See / nebst allen andern Sachen / so davon dependiren.“

XI. Die Versammlung soll bei der präsidirenden Cammer beschrieben werden mit Aufzeichnung der Puncten / worüber einem jeden der Befehl soll gegeben werden / und daß demjenigen / was allda beschlossen wird / nachgekommen werden soll.“

M m

XII. Und

„ XII. Und woserne einer von denen / so von der präsidentirenden Cammer beschrieben worden / nicht bei Zeiten erschiene / so soll / wenn man längstens drei Tage gewartet hat / mit den gegenwärtigen in Deliberation getreten / und demjenigen / so allda beschlossen wird / von den Abwesenden eben sowol nachgelebet werden / als ob sie darein gewilliget hätten.

„ XIII. Diese Versammlungen sollen durch Committirte von jeder der Cammer in Person gehalten werden.

„ XIV. Daß die ersten drei Jahre / zu rechnen von den Anfang der vorbesagten Freiheit / die präsidentirende Cammer in Holland seyn / und das vierte Jahr in Seeland / und so ferner herum gehen soll / und daß in allen Versammlungen die Cammern von Holland sechs Stimmen / die von Seeland zwei / und die von Großbritannien eine Stimme haben sollen.

„ XV. Niemand soll Macht haben einige Schiffe auf die Nahrung des Wallfisch-Fanges auszusenden / es sey denn zuvor bei gemeiner Versammlung Ordre und Tax auf die Fischerei gestellet worden.

„ XVI. Niemand soll Macht haben / den Tax seiner Equipage zu überschreiten.

„ XVII. Niemand soll Macht haben / einigen Tran / Speck oder Wallfisch-Baarde zu verführen von dem Ort der Nahrung auf einen andern Platz ; sondern ein jeder soll gehalten seyn / selbige in diese Lande ein zu bringen / dieselbige zu lösen und aufzulegen / zur Stelle / wo man auf den Wallfisch-Fang zu equipiren pfleget.

„ XVIII. Niemand soll Macht haben / ausser dieser Compagnie oder Freiheit / auf den Wallfisch-Fang zu equipiren / oder in solch einer Equipage erblich Theil zu nehmen / weder directe noch indirecte, es sey ausser oder innerhalb dieser Lande

„ XIX. Es soll niemand Macht haben / die Entdeckung einiger neuen See-Häven / Gewässer / Strände / Flüsse / Ströme / Bayen / Landen oder Inseln / oder die Wahrnehmung und Entdeckung derselben / wie die mögte geschehen seyn vor diesem / oder in das zukünftige noch geschehen mögte / zu seinem particular-Nutzen zu verwenden / oder an jemand ausser der Compagnie zu communiciren / noch auch Krafft sothaner Entdeckung oder Wahrnehmung einige particular-Freiheit zu suchen / oder wenn dieselbige erlan-

erlangt wäre / sich darmit zu behelfen / und auf sothane See-  
den / Flüsse / Bayen / Länder und Insuln ins besonder und auffer der  
vorgemeldten Freiheit zu negotiiren / noch davon zu participiren;  
sondern ein jeder soll gehalten seyn / bei allen Ehren / Redlichkeit  
und Treue / alle dasselbe zum Nutzen der gemeinen Participanten  
zu conferiren / und zur General-Versammlung der Cammern Be-  
rechtigt davon zu thun / bei der ersten Versammlung nach Ankunft der  
Schiffe / welche die Entdeckung oder Erfindung gethan haben / auch  
eine runde und klare Eröffnung und Erklärung aller Gelegenheiten  
derselben neuen Seestrände und Flüsse / Bayen / Länder oder Insuln  
zu geben. “

XX. Und so jemand einige neue Länder oder Insuln / sie seyen  
auffer: oder innerhalb den Gränzen der Freiheit gelegen / entdecken  
würde / derselbe soll den Profit davon für fünf hinter einander fol-  
gende Reisen genießen / das Jahr der Erfindung darein gerech-  
net / und soll dieselbe Entdeckung nach dieser Zeit zum Profit der  
gemeinen Compagnie von Holland / Seeland und Friesland  
kommen. “

XXI. Niemand von der Compagnie soll Macht haben / we-  
der directe noch indirecte von einigem Prinzen oder Republicquen ei-  
nige Salvogarden zu begehren. “

XXII. Woserne Differenz oder Streit zwischen den vorbe-  
sagten Cammern / oder auch unter einigen Mitgliedern aus densel-  
ben entstehen sollte / so soll dieselbe durch neutrale Glieder vorbe-  
sagter Compagnie beigelegt und entschieden werden / oder bei Er-  
manglung einer neutralen Cammer / sonst durch gute Leute / so von  
beeden Seiten darzu beliebet werden. “

XXIII. Woserne etwa geringe Scharmügel / auf den Batte-  
rien und Forten zur Stelle der Nahrung vorfallen mögten / sollen  
die von Friesland ihr Contingent auch / als zuvor / darzu geben /  
und nach der Billigkeit beitragen. “

XXIV. Daß die Übertreter / so dieser Bedingung oder ei-  
nigem Punkte derselben / entgegen handeln / in die Strafe verfal-  
len seyn sollen / noch eins so viel als die Übertretung besunden würde /  
bei zu tragen. “

Es verbinden die Partheien von beeden Seiten / und ein je-  
der für die Seinige / die Personen und Güter der Cammern / wel-

„che jeder hierbei repräsentiret / daß sie allen Rechten und Richtern  
„unterworfen seyn.

„ Ubergaben und consentiren auch freiwillig Krafft dieses / hiez-  
„ innen von dem hohen Raht condemniret zu werden / constituiren  
„ darzu und geben Vollmacht Jan van Rhyn / Hendrich Boom/  
„ Cornelius van Zyselendorn und Gerard de Rodere / alle  
„ Procuratoren vor dem besagten Raht / insgesamt und ein jeder be-  
„ sonder / und versprechen solches genehm und in Würden zu halten.  
„ Also geschehen und gehandelt durch

„ Abraham la Fevre / wegen der Cammer Amsterdam.

„ Jacob van de Graaf und Diet de Zaan / wegen der Cammer  
Delft.

„ Paulus Timmersz. wegen der Cammer Rotterdam.

„ Wilhelm van Someren der jüngere / wegen der Cammer  
Gorn.

„ Jacob Meim / wegen der Cammer Enkhuisen.

„ Peter Boudaan Coerten / wegen der Cammer Mittelburg.

„ Cornelius Lampsius / wegen der Cammer Vlissingen.

„ Hildebrand Dirsz. und Cornelius Damis / wegen der Pro-  
vinz Friesland.

„ Vor Johann van Warmenhuisen / Notario Publico / bei dem

„ Hofe von Holland / Seeland und Westfriesland / admittiret /

„ in dem Gravenhage residirend / in Gegenwart Jan Neder-

„ warts und Matthias Credenbach / auf heute den 25sten Julii

„ 1636.

Nachdem die Compagnie durch diese Vereinigung sich also ver-  
stärket hatte / hoffete sie / verschiedenen Städten in Holland / welche  
auch beehrten eingelassen zu werden / desto besser widerstehen zu könn-  
en. Wiewol nun diese Freiheit für die Nordische oder Grönlä-  
ndische Compagnie bei den Staaten General passiret war / und zwar  
in Beiseyn der Ordinari-Depuirteten der Staaten von Holland/  
welche auch ausdrücklich in dieselbe Freiheit oder letzte Prolongation  
einwilligten: dessen ohngeachtet haben die Staaten von Holland den  
21 December dieses Jahres erkläret / daß die von gemeldter Grön-  
ländischen Compagnie innerhalb 14 Tagen denen Städten / welche in  
dieser Compagnie auch Theil zu haben beehrten / billigmäßige Satis-  
faction geben sollten / oder sie hielten die Vergünstigung für ungültig/  
und gaben die Fischerei frei und offen.

Die

Die Friesen oder Harlinger / so nun der Compagnie von Holland und Seeland einverleibet waren / hatten gleichfalls ihre Franckerei in der Sud-Bay bei dem Todten-Manns-Eiland / noch bis jeko die Harlinger Franckerei genannt / und die Zeeuwen unter dem Zeeuschen-Uitkyt. Alle diese Franckereien und Pachthäuser längst der Fläche von Smeerenburg machten gleichsam eine halbe kleine Stadt oder ein Dorf aus / welches derothalben nicht uneigentlich nach der Nahrung / das Dorf Smeerenburg geheissen wurde. Wieviel der Franckereien und Pachthäuser insgesamt allda gewesen / habe ich nicht deutlich abnehmen können : gegenwärtig sind noch die Fundamente und das Gemäuer von 8 oder 10 Franckesseln / ausser denen von den Pachthäusern / unterschiedlich zu sehen ; die übrige alle sind durch die Zeit mit einander verfallen / so daß nichts mehr davon zu finden ist.

Alldieweil nun diese Schiffe / gemeldter Ursachen wegen / doppeltes Volk führten / so gieng es täglich so wol auf den Schiffen und Chaloupen / als auf dem Lande zimlich trocken her ; derothalben kamen mit denselbigen / wie in das Lager / auch einige Markedenter mit hinüber / die in ihrer eigenen Behausung / oder in den Pachthäusern ihre Waaren / als Brandwein / Taback / und mehr dergleichen Dinge verkauften : ingleichen kamen Becker dahin / Brod zu backen / und wurde des Morgens / wenn die wärmen Wecke und das weisse Brod aus dem Ofen kam / auf einem Horn geblasen / so daß es an Smeerenburg / da fast zu einer Zeit Batavien angeleget worden / zu der Zeit mit Vergnügen etwas zu thun gab : ob es schon sonst mit dieser Javanischen Hauptstadt nicht in Vergleichung kömmet / nichts desto weniger war es allda eben so unmüßig / und nach Gelegenheit des Landes / etwas / vielleicht auch Wein und Brandwein / in billigem Kauf zu bekommen. Weil nun diese Rhederei mit der von Batavien zu einer Zeit ihren Anfang nahm / oder vornehmlich zur selben Zeit fortgesetzt / und zur Hand genommen wurde / so werden vielleicht inbeeden Compagnien einerlei und eben dieselbigen Rheders gewesen seyn / welches wir jedoch nicht genauer untersuchen wollen. Wie man nun nicht ohne grosse Unkosten / sich in Indien vest gesetzt hatte ; so trachtete man hier gleichfalls zu thun / weil es ihnen schiene / ob werde die Fortpflanzung und der Anwachs der Fische beständig fort und fort so häufig seyn / und so viele Fische nachwachsen / als der Fang jährlich hinweg nahm. Derothalben war es nicht wunderlich

derlich gethan / daß man so grosse Unkosten aufzuwenden sich entschlosse / um sich auch allhier mit der wolanschlagenden Nahrung veste zu setzen. Denn in gewisser Absicht war man in der Hoffnung nicht betrogen / darinnen bestehend / weil / wie bereits gesaget worden / die Wallfische See von einer sich sehr weit ausbreitenden Grösse ist ; derohalben mußte die Erziehung in dieser ungemeynen Weite sehr häufig und mannigfaltig seyn / wodurch die jährliche Fischerei auf den gewöhnlichen Stellen / welche nach Proportion der weit und breiten Grösse sehr wenig ausmachet / und wenig Abgang bringet / könne ersetzt werden. Es hat aber ein anderer Zufall denselben Vorsatz nicht wenig geschwächt / für welchen man sich in Indien nicht zu befürchten hat. Denn ob schon die gemeldte sehr grosse Pflanz-Schule der Wallfische / den Indianischen Muscaden / Zimmet und Nägelein-Bäumen / und derselben Fortpflanzung mag verglichen werden ; so ist doch die Fortpflanzung der einen beständiger als die andere / dieweil die Wallfische in ihrem geräumigen Element allerwegen herum schwärmen können ; da hingegen die Specerey-Bäume unbeweglich in der Erden stehen / grünen / blühen und Früchte tragen ; worauf sich das gemeine Sprichwort schicket : **Es ist besser ein Vogel in der Hand / als zehn in der Luft.** Denn nicht das Wegfangen dieser Fische / sondern ihre Bewegung und Veränderung des Aufenthaltes / hat sothane Grundlegung dermaßen geschwächt / daß die Compagnie vorlängst mit einander geschieden und zergangen ist / so daß von allen ihren darzu dienenden Gebäuden nichts / als einige alte übergebliebene Stücke von Fundamenten und Gemäuer / zu finden sind.

Über diese Abnahm der Fischerei kam noch hinzu / daß einige Jahre so unglücklich ausfielen / daß man bisweilen bei 20 Schiffe in dem Eis sitzen ließ / wodurch die Luft nicht wenig erkaltete / und die Compagnie nach und nach / nicht ohne triftige Ursachen / auseinander gieng : welcher Überschuss noch ein Angedenken hinterlassen hat / wie die Grönländische Wackhäuser zu Amsterdam auf dem Kaisers-Gragt / und die bereits erzehlte in den Grönländischen Gegenden übergebliebene rudera zu erkennen geben. Doch erhellet aus der erhaltenen Verlängerung der Freiheit in dem Jahre 1633 / so wiederum auf eine Zeit von acht Jahren theilet worden / daß dazumal die Fischerei noch auf eine vortheilhafte Weise getrieben wurde ; davon der Inhalt hernach folget :

Die

Ursachen/  
warum die  
Grönländ-  
sche Com-  
pagnie  
nach und  
nach zer-  
gangen ist.

Die Staaten General der Vereinigten Niederlande / entbieten  
 „ allen / die das gegenwärtige sehen oder lesen hören / ihren  
 „ Gruß / und fügen hiermit zu wissen / daß wir die von den Bewind-  
 „ hebern der privilegirten Nordischen Compagnie von Holland/  
 „ Seeland und West-Friesland / uns überreichte gehorsamste Sup-  
 „ plic angenommen haben / des Inhaltes / wie daß die von derselben  
 „ Compagnie vor langen Jahren mit ihren grossen schweren Kosten  
 „ und Gefahr / verschiedene Schiffe ausgerüstet hatten / die Küsten  
 „ von Nova Zembla / Waigars / Strasse Davis / und die See-  
 „ Revieren / Länder und Inseln gen Norden gelegen / zu entdecken/  
 „ und daß von besagten ihren Schiffen in verschiedenen Reisen viele  
 „ Länder / Inseln und Flüsse / Küsten und Rheden / unter andern  
 „ auch das Land Spizbergen / das Bären-Eiland / und darnach das  
 „ Eiland Mauritius / oder Jan Mayen Eiland / seyen entdeckt  
 „ worden : an welchen Orten sie / Supplicanten / die Fischerei der  
 „ Wallfische und anderer See-Wunder / angefangen / und dadurch  
 „ die Nahrung und Handlung des Fran in diese Lande herein ge-  
 „ bracht / und zu Erhaltung derselben von uns Freiheiten erlangt  
 „ hätten / um die hievor angeregte Küsten / von Nova Zembla bis  
 „ an die Strasse Davits / allein und mit Ausschließung aller andern  
 „ zu befahren / und daselbst zu fischen : während welchen Freiheiten sie/  
 „ Supplicanten / die erstbesagte Fischerei und Nahrung mit excessiv  
 „ grossen Kosten continuiret und unterhalten haben : ohnangesehen  
 „ der vielen Traversen / welche sie darüber hätten ausstehen und leiden  
 „ müssen / als da sie verschiedene male von den Engländern ihres  
 „ Gutes beraubt worden / und gegen dieselbe so wol / als gegen an-  
 „ dere Nationen / grosse und schwere Prozesse ausführen müssen / so  
 „ daß sie / Supplicanten / ganze Capitalien darüber verlohren und  
 „ zugesaget haben : dahero sie Ursache genug gehabt hätten / dieselbi-  
 „ ge Fischerei zu verlassen und aufzugeben : doch hätten sie / Suppli-  
 „ canten / alle diese Schwürigkeiten / wie wol mit Schmerzen / durch  
 „ einen guten Muht und Hoffnung einiger Besserung überwunden/  
 „ so wol die Reputation des Landes zu erhalten / als auch in vestem  
 „ Vertrauen / GOTTE werde ihre Arbeit und Unkosten segnen/  
 „ und zu einem guten Ende gedeihen lassen ; so hätten auch sie / Sup-  
 „ plicanten / die zu Erhaltung und Dienst derselben Nahrung und  
 „ Fischerei / mit grossen Kosten verfertigte Forten / Häuser und Lo-  
 „ gen / zur Wohnung und Beschüzung / ihren Besitz ausser allen  
 Streit



„ Streit zu setzen / und dieselbe gegen alle ausländische Nationen und  
 „ andere desto mächtiger zu behaupten / einige Schiffe mit grossen  
 „ Kosten ausdrücklich und ausserordentlich ausgerüstet / mit Volk und  
 „ allerlei Nothdurft versehen / welche sie auf Spizbergen und auf  
 „ dem Eiland Mauricius hätten wohnen und überwintern lassen/  
 „ um fortan eine beständige Wohnung allda zu halten / und weil als  
 „ so durch vorbesagte Nahrung und Fischerei die Mittel des Gemei-  
 „ nen Landes um ein grosses verstärkt und verbessert werden / und  
 „ dem Lande grosser Nutzen geschaffet / auch eine Menge Menschen  
 „ ihre Kost darbei verdienen ; so wären sie / Supplicanten / wol ge-  
 „ neigt / dieselbe Nahrung und Fischerei fortzusetzen / die Entdeckun-  
 „ gen und Besuchungen / welche sie zu thun begonnen hatten / von noch  
 „ mehreren merkwürdigen und unbekanntem Plätzen und Landen zu  
 „ vollführen / woraus diese vereinigte Niederlande grossen Profit und  
 „ Vortheil durch Gottes Segen zu erwarten hätten : Demnach  
 „ aber ohne unsere Freiheit / oder Continuation derselben / die vor-  
 „ besagte Nahrung und Fischerei hier zu Lande nicht conserviret noch  
 „ erhalten werden könnte / sondern durch fremde Nationen un-  
 „ terschlagen / und ohnzweifelich in andere Länder würde gezogen  
 „ werden / zum merklichen Schaden und Nachtheil der vereinigten  
 „ Niederlande / und den guten Inwohnern derselben / mit gänzlichem  
 „ Ruin und Untergang der befreiten Compagnie : so wendeten sie/  
 „ Supplicanten / in aller Unterthänigkeit sich zu uns / mit unterthä-  
 „ niger Bitte / daß wir belieben mögten / ihnen / nach Endigung der ge-  
 „ genwärtigen Freiheit / noch eine Continuation und Verlängerung  
 „ derselben / auf eine Zeit von vier und zwanzig nechstkommender Jah-  
 „ re zu vergönnen und zu erlauben / daß sie innerhalb der vorbe-  
 „ schriebenen Gränzen und Orten / so in denselben Freiheits-Brief  
 „ enthalten / namentlich von Nova Zembla bis an die Strasse  
 „ Davis / darunter begriffen das Land von Spizbergen / das Bä-  
 „ ren-Eiland / das Eiland Mauricius / und alle andere Länder und  
 „ Inseln gen Norden / innerhalb denselben Gränzen gelegen / sie  
 „ seyen schon gefunden / oder werden noch erfunden / allein und mit  
 „ Ausschliessung aller anderen / befahren und daselbst fischen mögten/  
 „ mit angefügten Verbot und einer solchen Strafe / als in dem letzten  
 „ Freiheits-Brief enthalten ist. Derohalben haben wir / in Ansehung  
 „ dessen / der unterthänigen Bitte vorbenannter Supplicanten statt  
 „ gegeben / denselben gegönnnet / erlaubet und consentiret / gönnen/  
 „ erlau-

„erlauben und consentiren hiermit die Verlängerung unserer vorher  
 „gehenden Freiheit / auf eine Zeit von acht Jahren / so den Anfang  
 „nimmet von Endigung der jüngsten Concession / betreffend die Be-  
 „sahrung der vorbeſagten Länder und Küſten von Nova Zembla  
 „bis an die Straſſe Davis / darunter begriffen alle hievorn genann-  
 „te Länder / und namentlich das gleichfalls ermeldte Eiland Mau-  
 „ritius / und alle andere Länder und Inſuln gen Norden innerhalb  
 „denselben Gränzen gelegen / so wol diejenigen / welche allbereit ge-  
 „funden worden / als die so noch mögten gefunden werden / ihnen er-  
 „laubend / daß sie die vorerzehlte Länder und Inſuln allein befahren/  
 „und nur beſagtes Gewerb und Fiſcherei vor denenselben allda treiben  
 „mögen / mit Ausschließung aller andern. Untersagen und verbie-  
 „ten hierauf allen und jeden / von was Stand oder Beschaffenheit  
 „die seyn mögen / daß sonst niemand / als die Supplicanten / inner-  
 „halb der vorgesezten Zeit von acht Jahren / fahren / handeln oder  
 „fiſchen solle auf den Küſten / Ländern und Inſuln / von Nova  
 „Zembla bis an die Straſſe Davis / darunter begriffen alle hiebes  
 „vor berührte Länder / und namentlich das oft genannte Eiland  
 „Mauritius / und alle andere Länder und Inſuln / gen Norden in-  
 „nerhalb den vorbeſagten Gränzen gelegen / so allbereit gefunden wor-  
 „den / oder noch mögten gefunden werden / weder directe noch indirecte /  
 „bei Verlust ihrer Schiffe und geladener Güter / und darüber eine  
 „Straſſe und Buſſe von sechs tauſend Gulden für jedes Schiff wel-  
 „ches / daß es dahin gefahren / gehandelt oder gefiſchet habe / auf ei-  
 „nige Weiſe mögte betreten werden / davon die eine Helfte zum Nu-  
 „ßen des gemeinen Befens anzuwenden / und die andere Helfte de-  
 „nen Supplicanten verbleiben soll. Entbieten derothalben und be-  
 „fehlen ausdrücklich allen Gouverneurn / Richtern / Officern / Ma-  
 „giſtraten und Einwohnern der vereinigten Niederlande / daß sie die  
 „erſagte ſupplicirende Compagnie den vollkommenen Effect dieser  
 „unserer Vergönstigung und Consenses ruhig und friedlich genießen  
 „und gebrauchen laſſen / mit Aufhebung alles Widerspruches und  
 „Verhinderungen / so darwider könnten gemacht werden / weil wir  
 „dieses zum Dienst des Landes also für gut befunden haben. Gege-  
 „ben unter unserm Inſiegel / Unterschrift und Signatur unseres  
 „Griffier / in Gravenhage / den 25 October / 1633.

Nach diesem ist ferner keine Verlängerung des Privilegii er-<sup>Nachdem</sup>  
 theilet / sondern die Fiſcherei frei und offen gelassen worden: <sup>die Feibete</sup> Denn im  
 N n <sup>Jah. zum Ende</sup>

gelaufen/ wurde die  
Fischerei  
wieder frei  
und offen  
gelassen.

Jahre 1641 wurde durch die Herren von Ober-Äffel in der Versammlung vorgetragen / wie sie von ihren Principalen befehliget seyen/ Fleiß anzuwenden / daß bei Erneuerung derselben Vergünstigung die Einwohner ihrer Provinz mit eingeschlossen werden mögten. Dergleichen Instanz haben hernach auch die Herren von Utrecht / ingleichen die von Gelderland / für ihre Einwohner gethan. Auch waren alle Städte in Holland / welche zuvor nicht in der Compagnie gestanden / derselbigen Meynung / so daß nach Endigung der Freiheit / dieselbe in das wide gelaufen ist / ohne daß einige Erneuerung oder Verlängerung darauf gefolget wäre.

Und mit  
Eifer fort  
gesetzt.

Ob nun schon die Compagnie ihren ersten Stand verlohre / so ist doch der Wallfisch-Fang mit nicht geringern Muht unermüdet fortgesetzt worden / und in einem blühenden Stand geblieben / wobei sich verschiedene ansehnliche Kaufleute von Saandam / Ostzaan / de Ryp u. a. geseleten.

Warum  
die Fischer  
rei biswei  
len verbot  
ten wurde.

Nächstome / daß diese Fischerei und der Grönländische Handel mehrern Widerwärtigkeiten / als die Handlungen anderer Kaufleute unterworfen ist / so ist sie auch nicht wenig mit dem ungestümen Norden geschlagen : darzu so machet das Eis immerzu einige Schiffe und Chaloupen unbrauchbar. Dahero / und weil doch auch noch einige Vortheile aus dieser Fischerei jährlich gezogen wurden / haben Ihr. HochMögenden die Fahrt nach Grönland und die umliegende nordliche Länder / einem jeden frei gegeben : wiewol bisweilen / einem androhenden Schaden vorzukommen / des Landes Obrigkeit ihren Eingefessenen diese Fahrt verboten hat / entweder die Mannschaft / welche sonst bei derselben nöthig war / gegen den Feind zur See zu gebrauchen / oder der Berwegenheit der gewinnstüchtigen Kaufleute nicht allzu freien Zügel zu lassen / noch die feindlichen Capen / zum Nachtheil des Vaterlandes / durch die gewagte und zum Wallfisch-Fang ausgerüstete Schiffe / zu bereichern / oder auch daß sich der Eigennuz nicht einnistele / um an ausländischen Compagnien zum Nachtheil des Landes Theil zu nehmen. Dergleichen Verbot ergienge im Jahre 1633 / vornehmlich zur Bevestigung der noch vereinigten Compagnie / also lautend :

**D**ie Staaten General der Vereinigten Niederlande / embieten allen / die gegenwärtiges sehen werden oder lesen hören / ihren Gruß /

und thun zu wissen: Nachdem das Gewerb mit dem Wallfisch-  
 Fang und anderer See- Wunder/ mit schweren Unkosten und  
 grosser Gefahr/ allhier zu Lande eingeführet worden: (um selbige  
 innerhalb den Gränzen von Nova Zembla bis an die Strasse Da-  
 wts zu treiben und zu exerciren:) zu welches Gewerbes Erhaltung  
 wir an die Bewindhebbere der Nordischen Compagnie hiebevor  
 eine Freiheit ertheilet haben/ daß sie dieselbe innerhalb den vorge-  
 setzten Gränzen aus diesen Landen privative treiben mögten. So  
 sind wir doch in Erfahrung gekommen/ daß mit zuthun einiger un-  
 ruhiger Menschen / so die Wolsfahrt der vereinigten Niederlande  
 beneiden/ dahin getrachtet werde/ die vorbesagte Fischerei durch al-  
 lertei unzulässige Mittel und Wege/ directe und indirecte/ zu contra-  
 miniren/ die Eingeseffenen dieser Lande von ersagtem Gewerb ab-  
 zutreiben/ und die erwartende Früchte selbst zu genießen/ zu dem  
 Ende dahin trachtend/ wie sie in diesen vereinigten Provinzien vie-  
 le derselben Eingeseffene und Inwohnere an sich ziehen mögten/ um  
 durch andere Wege/ als unter der Direction und Regierung der  
 ermeldten Nordischen Compagnie / in die vorgeschriebene Grän-  
 zen zu fahren/ und das Gewerb mit den Wallfischen und anderen  
 See-Wundern zu treiben/ zu exerciren/ und dasselbe sonst ausserhalb  
 dieser Lande zu ziehen. Und daß viele unserer erstbesagten Einge-  
 seffenen ihnen beförderlich seyen / solche Dienste anzunehmen / an-  
 dere darzu anzuweisen/ und annehmen helfen/ um in ausländi-  
 schen Compagnien und Reisen Theil zu haben / und selbige aus ih-  
 ren Mitteln formiren zu helfen; welches alles zu grossm Nachtheil  
 der vorgemeldten Compagnie / und des Interesse der gemeinen  
 Wolsfahrt dieser Lande gereicht/ und dahero ein merklich grosser  
 Schade vielen Eingeseffenen/ und der erstbesagten Compagnie ent-  
 standen: worgegen alle behörige Vorsehung zu thun/ und hinläng-  
 liche Ordre zu stellen ist. Dannenhero haben wir nach vorherge-  
 hender Deliberation geordnet/ geseket und befohlen/ ordnen/ se-  
 tzen und befehlen ausdrücklich Krafft dieses / daß keine Eingeseffene  
 oder Einwohnere dieser Vereinigten Niederlanden / weder Com-  
 missen / Schiffer / Steuerleute / Seeteute/ noch andere/ von was  
 Stand oder Beschaffenheit sie seyen / weder directe noch indirecte  
 sich unterstehen sollen/ aus diesen Vereinigten Provinzien oder an-  
 dern Ländern auf den Fang der Wallfische oder anderer See-  
 Wunder zu fahren/ auf einigee Weise/ in die Gränzen von Nova

„ Zembla bis an die Straffe Davls / anders als im Dienst der vor-  
 „ ermeldten privilegirten Compagnie / bei Straffe sechshundert  
 „ Pfund / das Pfund zu vierzig Grooten gerechnet. Ferner verbieten  
 „ und untersagen wir allen Eingebornen / Unterthanen / Eingeseffe-  
 „ nen oder Einwohnern / einige Schiffe / oder seefahrende Leute dieser  
 „ Lande / zu solchen Schiffen zu dingem / oder zu vermieten / bei  
 „ Straffe und Verlust derselben Schiffe und Güter / und ferner ei-  
 „ ner Straffe von sechshundert Pfunden / ein Pfund zu vierzig Grooten  
 „ gerechnet / und willkührlicher Correction / und daß sie über die-  
 „ ses davon desistiren und solches fahren lassen müssen. Weiter orde-  
 „ nen setzen und befehlen wir Krafft dieses / daß die Eingeseffenen dieser  
 „ Lande / die sich allbereit ausser dem Dienst der mehrgenannten Com-  
 „ pagnie mögten verdinget haben / um auf den Fang der Wallfische  
 „ und anderer See-Wunder innerhalb den vorgesezten Grängen zu  
 „ fahren / sich wieder aus denselben Diensten begeben / und derselben gän-  
 „ zlich enthalten sollen / bei Straffe als zuvor. Desgleichen soll auch das  
 „ Niehten der Schiffe / welche aus diesen Landen / außershalb der  
 „ mehrgenannten Compagnie / binnen den mehr gemeldten Grängen  
 „ zu fahren / directe angenommen worden / aufhören ; und woferne  
 „ die vorbeschriebene Ubertretere sich außershalb dieser Vereinigten  
 „ Niederlande aufhalten würden / sollen die Sentenzen / so weit sel-  
 „ bige die vorgeschriebene Geld-Busse angehen / derweilen an ihren  
 „ hier zu Lande gelegenen oder gefundenen Gütern vollzogen werden.  
 „ Und sollen alle Officier und Richter in diesen Vereinigten Nieder-  
 „ landen / wie auch alle andere in unsern Diensten stehende / sich hier-  
 „ nach respective richten / und die Straffen / so hiermit gegen die Ubertre-  
 „ tere derselben gesezet ist / verfolgen / decretiren und executiren /  
 „ ohne einige Connivenz / Dissimulation oder Nachsicht : und sollen  
 „ die Straffen vertheilet werden / ein dritter Theil für den Officier /  
 „ der die Execution verrichten wird / ein dritter Theil für die Ar-  
 „ men des Ortes / und ein dritter Theil zu Behuf des gemeinen  
 „ Wesens : weil wir solches zu Dienste des Landes also für gut an-  
 „ gesehen haben. Und damit niemand sich mit der Unwissenheit ent-  
 „ schuldigen könne / entbieten und ersuchen wir die Herren Staaten  
 „ Stadthaltere / committirte Rähte / und deputirte Staaten der  
 „ Provinzijen respective Gelderland / der Graffschaft Zuephen / Hol-  
 „ land und West-Friesland / Seeland / Utrecht / Friesland /  
 „ Ober-Asse / der Stadt Erdingen und Omlanden / und alle  
 „ ander

andere Richter und Officiers / daß sie diese unsere Ordonanz von <sup>16</sup> Sunden an allenthalben verkündigen / austruffen / publiciren und <sup>17</sup> officiren lassen / in allen Flecken dieser Lande / wo man gewohnet <sup>18</sup> ist / bergleichen austruffen / zu publiciren und anzuschlagen. Gege- <sup>19</sup> ben in Cravenhage in unserer Versammlung / und unter unserm <sup>20</sup> Insegel / Unterzeichnung und der Signatur unseres Grifffier / den <sup>21</sup> 21 März 1633. <sup>22</sup>

### Das V Capitel.

**Eiländische Wallfische nach und nach von Spizbergen verjaget und vertrieben / und wo hin sie gewichen. Der gewichene Fisch wird auf die Nordbank verfolgt. See-Fischerei unternommen. Das Frankochen eingestellt. Frankessel und andere Geräthschaften wieder verführet, und die Pacht Häuser der Erde gleich gemacht. Der Fisch ist ganz und gar in die See und in das Eis gewichen. Nachdem die Compagnie geschieden, wird die Fischerei für besondere Rhedereien frei; doch viel beschwerlicher als vor Zeytem verrichtet.**

**E**r Bewegung der Wallfische / (davon im vorher gehenden Haupt-Theil gemeldet worden /) nachzuspüren und nachzufolgen / wird uns Gelegenheit geben / unser eigentliches Vorhaben / anlangend die Unterweisung in der jetzmaligen Fischerei etwas genauer einzusehen. Wir haben also hievor / nebst den weitesten und breiten Gränzen des Nordkapers / auch seine Zeit und Orte unterschiedlich angewiesen / folgendes auch den ehemals und den noch heute zu Tag üblichen Robben- und Wallruß-Fang erwogen / desgleichen die Gränzen der Eiländischen Wallfische nicht allein weit und breit ausgestreckt gefunden / sondern auch gesehen / wie er sich an dem gemeldten / wolgelegenen / grossen und Nasreichen Eiland Spizbergen / als in der Mitte dieser Umgränzung / um vorgegebener Ursachen willen / in grosser Menge versamle / so daß dieser Fisch / gleich wie der Nordkaper nach dem Nord-Cap / nicht unweit Eiländi- gent- Mer Wall-

Fisch / wa-  
rum also  
genennet.

gentlich nach dem Eiland / der Eiländische Wallfisch mag genennet werden. Ingleichen haben wir bereits gezeigt / daß / ob schon der Eiländer einiger maßen / wegen des Unterschiedes seiner Beschaffenheit / seinen gewöhnlichen Aufenthalt etwas nordlicher nehme als der Nordkaper / jedoch vornehmlich der Unterschied des Futters ihn / gleichwie den Reiher und die Lerche / also von einander absondere / daß ein jeder seinen angewiesenen Platz erkiese. Ferner haben wir mit verschiedenen Gründen untersucht / wie der Nordkaper in seiner geräumigen / und natürlich gewohnten Gegend an dem Nord Cap / und insonderheit bei Island am sichersten anzutreffen sey: und um derselben Ursachen willen / nimmet der Eiländer seinen Aufenthalt gerne um Spizbergen / weil diese Insel wegen deren bequemer Lage und Asreichen Gründe ihm sehr behaget. Allein nachdem dieser zu seinem Aufenthalt erwehltet Platz nachhero durch die Menge der Feinde so häufig besucht worden / daß es schiene / man habe dieses einige Absehen / ihm mit einem mal auf den Leib zu gehen; so ist er hierdurch nach und nach dermaßen in seiner Ruhe gestört worden / daß er sich nach einem andern Ort zu seinem Aufenthalt hat umsehen müssen. Dahero wollen wir nun unsere Gedanken darauf richten / wo er seit dem seinen Aufenthalt genommen habe / und zugleich untersuchen / ob man mit einigem Schein eines Vortheils / wie man die Zeit und den Ort der Nordkaper zu unterscheiden weiß / ihn in seinen gegenwärtigen Schlupf / Winkeln auffuchen könne.

Wie selbiger wegen der starken Fischei von Spizbergen vertrieben worden?

Und wohin er gewisshen?

Mittlerweile / da wir dieses untersuchen / werden wir zugleich von unsern eigentlichen Endzweck handeln können. Derohalben müssen wir zu erst nachdenken / wohin der Fisch seine Flucht genommen habe; und wenn wir diese ausgeforschet; wie man an demselbigen Ort sich zu verhalten habe / welche List und Betrug man gebrauchen müsse / denselben zu ertappen / und wie man die besondere Zeiten und Orte von den allgemeinen Zeiten und Orten / auf eine ganz andere Weise / als bei dem Nordkaper / zu unterscheiden habe: welches alles in folgenden angemerkt werden soll.

Dieser Fisch / welcher wegen seiner grossen Menge und starken Fortpflanzung / wie aus der angezeigten geräumigen Pflanzschule kan abgenommen werden / nicht leichtlich mit einander weg gefangen wird / kan gleichwol wegen der gewaltigen Verfolgung / wegen des unaufhörlichen Morden und Tödtens / von so vielen Na-

tio:

Nonen / längst der ganzen Küste / und wegen der Menge seiner Feinde den Kopf kaum über das Wasser empor heben : dahero wurde er genöthiget / selbige Gegend / wie angenehm sie ihm auch war / nach und nach zu verlassen. Um nun / der Kürze wegen / bei der Fischerei der Holländer allem zu verbleiben / woraus von allen andern Fischereien geurtheilet werden kan / so lerneten diese Fische / das gemeindte Smerenburg in der Holländischen Bay am allerersten kennen / und als sie bemerketen / daß hieselbst der Sammelplatz ihrer Feinde wäre / fiengen sie an / denselben zu scheuen : denn so bald sie diese Bay / nebst den Schiffen und der Menge der Chaloupen / so da herum schwärmeten / gewahr wurden / kenneten sie an dem unruhigen Gewüth / was sich ihnen genähert / ob sie schon zuvor in ihrer Unschuld an- und um dieselbe herum schwommen / und sich also als wehrlose Geschöpfe tödten lieffen. Allein nun lerneten sie aus dem bloßen Ansehen / ihren Feind kennen / und nahmen bald darauf die Flucht. Also mußte man den scheuen und fliehenden Fischen mit sehr grosser Arbeit nachrudern / und endlich waren deren so wenige mehr übrig geblieben / daß man bisweilen / nach vieler angewandten Mühe und mächtigen Nachsetzen / doch nichts antraf / so daß die Chaloupen leer wieder an Bord kamen. Dieses klagte man denen Commandeurn / und hielt Raht / was ferner zu thun sey. Die Fische fande man nicht mehr so überflüssig / und die allda gefunden wurden / waren so selten / daß man sie schwerlich fangen konte. Hierauf gab man Befehl / nach der Nordbank zu fahren / dieweil allda noch Fische genug waren. Diese Nordbank lieget vorne in der Nord-Bay / fast zwö Weilen von den Schiffen / so unter Smeerenburg lagen. Gemeindte Bay ist groß und weit / und war über dem / nebst mehr andern / zu selbiger Zeit / eine ungemein fischreiche Bay. Auf dieser Nordbank / wie gesaget / fande man Fische genug : denn ob sie schon / aus besagten Ursachen / von Smeerenburg hinweg wichen / so waren sie doch von andern Plätzen nicht auf einmal gewichen. Wie man nun hier Fische genug fande / ob schon einige mit der Zeit auch selten wurden / konte man doch wegen der Menge dann und wann einige erwischen / und also derselben wieder mächtig werden. Allein diese Fischerei fiel desto beschwerlicher / sintemal weit mehr Zeit / wegen Abgelegenheit der Schiffe / in den Rudern und in dem bagiren der Fische zugebracht wurde / daß man nicht so viel hinaus führen konte / als zuvor / da die Fische noch bei und um den Schiffen ganz wehrlos gefangen

Nachdem die Eil Indische Fische sehr gemachet / fällt es beschwerlich die Fischerei zu vollführen.

Man verfolgte die weichen Fische auf der Nordbank / allwo die Fischerei wieder ankunget.



Das Wie-  
den der  
Nordfab-  
ter wird  
endlich ei-  
gestellt.  
Und die  
Fischerei  
wird nach  
und nach  
sparsam.  
Welches ei-  
ne schmale  
Ausrü-  
stung für  
die Com-  
pagnie/und  
endlich  
Schwaben  
brachte.

fangen wurden. Dahero unterbliebe das Wiehten der Nordfabrik um Fran zu laden. Endlich konnten die Grönlands-Fahrer selbst keine volle Ladung mehr bekommen; und dieses verlief nach und nach dermaßen / daß weder in der Holländischen / noch in der Nord- und Süd-Bayen / folgendes auf der Nordbank/ keine Fi- sche mehr gesehen wurden / sintemal sie alle von dem Wall hinnen gewichen / wodurch diese Land-Fischer nicht allein kaum ganz / son- dern hernach kaum halb voll / und endlich mit einem mageren Fang nach Hause kamen. Dieses gab denn bei einer doppelten Wann- schaft / welche auf dem Lande und auf den Schiffen beschäftiget wa- ren / wegen so einer schweren Ausrüstung / eine gar schmale Ausbeu- lung / und endlich verlohre man zu lest soviel / als viel man im An- fang gewonnen hatte. Dahero ließ die Compagnie zu lest die Dänne- sincken; und wie man bei dem Anfange sich unter einander verhan- den hatte / so redete man nun vom scheiden / wodurch die alte Fi- scherei / welche zuvor uneingeschränket und frei / hernach aber eingeschränket / und allein auf der See frei gegeben war / nun we- derum ganz frei stunde/daß ein jeder am Lande und auf der See fischen durfte / und es wieder ein ganz freie Fischerei ward.

Die See-  
Fischerei  
wird unter-  
nommen.

Ehe es aber die Compagnie noch gänglich aufgab/unterließ man das bugfiren mit dem Fisch nach den Schiffen; man verfügte sich mit den Schiffen / an statt vor Smeerenburg zu liegen / in die Bayen zu fischen / und fienge an / die Fische zu flenssen / welche zuvor an den Strand zu der Kocherei gebracht wurden: jedoch als hernach die Fi- sche nach der See trieben / stach man gleichfalls in die See / und fischete außershalb des Landes längst dem Wall. Nun geschah es wol / daß man mit einander die Bayen besuchete / und daselbst auf- passete; es wurde aber zu erst nicht zugelassen; ein jeder wollte seine Freiheit behalten. Endlich wurde noch vergönnet / daß man zwar in eines andern Bay ankern / aber nicht fischen durfte / wie dieses unter den besondern See-Fischern wol auch zugelassen wurde. Denn wenn schon nur eine einige Chaloupe in eine fremde Bay kam / muß- te man die Harpun aus der Zielung hinweg nehmen und verbergen / oder man durfte nicht hinein laufen. Endlich war man in der Fische- rei einer grossen Veränderung unterworfen: denn der Fisch / wel- cher seiner Natur nach / wie gesaget / von allen Orten her / nach diesem grossen und wolgelegenen Eiland / wegen dessen fetter und aasreichen Gründen und Bayen / zu kommen gewohnt war / wurde nicht

nicht allein von den Holländern/ sondern auch von allen andern Nationen/ gewalthätig vertrieben/ und rund um die ganze Küste verjaget. Als nun derselbe sich ausser den Bayen enthielte/ konnte man die Fran- Das Fran-  
kochen ge-  
räth in das  
Stecken/  
und der  
Speck  
wird in  
Fässer ge-  
than. Kochereien und Pochhäuser nicht mehr also nutzen/ wie zuvor/ da man den Fisch in den Bayen nahe bei den Kochereien in Menge und Überfluß fienge/ sie an das Land bugsirte/ den Speck ab/ und auf dem Lande würflings zerschnitt/ und hernach den Fran ausliesse. Wenn man ausser dem Wall fischete/ war es zu weit von der Hand/ den Fisch der- Frankessel  
und andere  
Geräthe  
schaften  
werden  
wieder mit-  
genom-  
men/ und  
etliche  
Pochhäu-  
ser geschle-  
tet. warts zu bugsiren: sondern man mußte/ wie die See-Fischer/ denselbeg stercken/ und zu Schiffe den Speck in Fässer einschneiden/ und also mit- führen/ weil es bequemer war/ als den Fisch an das Land zu bringen/ um den Speck allda abzulösen/ und alsdenn wieder zu laden. Dero- halbten fienge man an/ das grosse Werk/ das man längst der ganzen Kü- ste mit sehr schweren Unkosten aufgerichtet hatte/ nach und nach wieder abzubrecken; erstlich brachte man die kupfernen Frankessel/ und aus den Pochhäusern die Fässer/ Leinen/ Lanzen und andere Geräth- schaften in Sicherheit. Die Pochhäuser versielen in kurzem/ oder wurden aus Nothwillen von den Matrosen geschleifet und verbrandt. Dahero ist von diesem kostbaren Werk/ in allen Bayen längst der gan- zen Küste nichts/ als einiges Gemäuer und Fundamente zu sehen.

Nachdem dieses schöne und zur Fischerei so wol gelegene Land/ um welches so viel zu thun gewesen/ so daß auch Fürsten und Potenta- ten selbst darüber bemühet wurden/ gänzlich von dem Fisch verlassen war und bliebe/ so wurde die Fischerei von allen Nationen wiederum an alle und jede frei/ oder ganz und gar aufgegeben. Dahero wurde das Ei- land/ welches wegen der Fischerei der Eiländischen Wallfische nicht offen- stunde/ jederman wieder um frei gemacht/ so daß man nun nicht allein in je- den Haven ankern/ sondern auch frei fischen durfte/ wenn es nur was zu fischen gab. Allein durch die so sehr empfindliche Eindrücke/ welche der Fisch sich gemacht/ hat er einen solchen Schrecken vor dieser Gegend bekommen/ daß er nicht allein auf eine Zeitlang davon gewichen ist/ son- dern nach jeso dieselbe Küste meidet/ entweder um Osten/ oder so weit das Eis die Küste erreicht; doch ausser dem Eis wird kaum ein einiger Fisch um das schöne/ und ehmalen so fischreiche Land gesehen.

Die Entweichung der Fische von dem sehr wol gelegenen und aasreichen Eiland verursachte keine kleine Veränderung in der Fischerei/ woran man zuvor niemals würde gedacht haben/ da man längst dersel- ben Küste auf deren fetten Gründen/ und innerhalb der Bayen/ bei und um den Kochereien/ eine so unzehlbare Menge Fische fand/ welche

so gemächlich bei und um den Schiffen gefangen wurden; daß sie auf ihre Feinde gleichsam selbst zu kamen und in ihre Gewalt verfielen. Denn hätte man dieses gedacht/ oder es sich einigermaßen zu Sinn kommen lassen/ welche unschätzbare Kosten hätte man ersparen können/ die von allen Nationen allerwegen längst der Küste sind aufgewendet worden? Indem wir bereits die Ursachen einer solchen wichtigen Veränderung verstanden/ und ingleichen gezeigt haben/ daß dieser Fisch/ der so eine breite und geräumige Pflanzschule hat/ nicht gänzlich weggefangen/ sondern allein von dannen vertrieben worden ist; so mögte man fragen/ ob es den Fischern bekannt/ wohinwärts der Fisch gewichen sey/ oder wo er sich nun aufhalte?

Weil nun dieses alles vor unserer Zeit geschehen ist/ so wollen wir die kurze Erzählung hiervon/ gleichwie wir auch hievor gethan haben/ auf anderer Leute Bericht/ und auf einige Journalen gründen/ wie solche von alten Commandeuren und andern sind gehalten worden. Ob sich nun gleich der Fisch/ um angezeigter Ursachen willen/ ehemals allhier in großer Menge vom allen Orten her versammlet/ so erscheint jedoch aus seiner weit ausgestreckten hievor angewiesenen Umgränzung/ daß es nichts desto weniger nur ein kleiner Theil von der sehr großen Menge gewesen ist/ welche rings um/ doch an einem Orte weniger/ an dem andern mehr/ durch diese ganze Strecke ist verstreuet gewesen. Vielleicht ist an einigen Orten in dem Ostoder West-Eis/ bei Alt-Grönländ/ Zembla oder auf den Tartarischen Küsten/ allwo sich viele Wallfische zwischen den Revieren aufhalten/ eben ein so großer Zufluß von Fischen gewesen/ und vielleicht noch/ als jemals um Spitzbergen zu sehn pflegte. Wenigstens ist an Jan Mayen Eiland gleichfalls ein großer Zufluß/ wie an Spitzbergen/ gewesen; welches an dem vielen übergebliebenen Gemäuer von Erdbrennereien und Dachhäusern/ so noch gegenwärtig in einigen Bayen zu finden/ kan bewiesen werden; wie man in folgenden gezeigt wird.

Das Jan Mayen Eiland ist vor Zeiten eine große Fischerei gewesen.

Wenn wir von dem hinweg weichen der Fische reden/ verstehen wir diejenigen Fische/ so jährlich an diese Küste zu kommen gewohnt waren: diese sind wegen der stärkern Verfolgung und des Auffangens/ nach und nach von dannen gewichen. Erstlich scheueten sie die Brennereien und Lager stätte der Schiffe/ Chaloupen und was darzu gehörte; hernach die Bayen und ferner die Gründe längst dem Wall/ weil sie überall verfolgt wurden. Hierauf wichen sie von der ganzen Küste/ nach den Orten von wannen sie herzukommen gewohnt waren/ und nach und nach tiefer in die See und in das Eis. In diesem weiten Raum waren sie

Der Fisch ist gänzlich in die See und in das Eis gewichen.

etwas mehr verstreuet/ und in keiner solchen Menge bei einander/ als in den Bayen; Derohalben geschähe es/ daß die Fischerei etwas mehr auf ein zufälliges Glück ankam/ und viel mehrere Mühe und Arbeit machte. Als nun das Glück die Compagnie ganz/ und gar verliesse/ so gieng man endlich dieselbige auf. Dazumal wurde die Fischerei von verschiedenen Rhederzeien/ so wol von Holländern/ als andern Nationen/ fortgesetzt/ welche ein Jahr mehr/ Das andere weniger einbrachte/ worin man noch bis diese Stunde fortfähret. Aber die Engländer und Dänen lieffen solche gänzlich fahren. Diejenige/ welche noch heutiges Tages mit dieser Fischerei beschäfftiget/ sind Holländer/ Franzosen/ Hamburger und Bremer/ deren die erste den größten Theil austriben.

Da nun also der Fisch von dem Wall in die See gewichen/ und auch alda von den See-Fischern beständig verfolgt wurde/ begonne er immer wilder und schreckhafter zu werden/ so daß er sich mit einander in die weite See verstreuet/ welches die Fischerei beschwerlicher machte weil solche nur auf das Glück ankam. Denn obschon die ganze See zwischen Jan Mayen Eiland und Spitzbergen/ allwo die Fischerei dazumal getrieben wurde/ erstlich mit diesen und mehr andern Fischen gleichsam besäet war/ so wurden sie doch durch das stetige jagen und verfolgen/ in der See darwisen verunruhiget/ und in diesem weiten Raum von einem Ort zu dem andern getrieben/ daß sich alda öfters kaum ein einziger/ und bisweilen gar kein Fisch sehen ließe. Man sieng also an/ in der See die Sand-Bänke zu suchen/ allwo man damals öfters große Schulen bei einander antreffen kunte/ weil der Fisch dem Was hieher nachgieng. Allein die Bänke wurden bald von Schiffen und Chaloupen so stark besucht/ daß es der Fisch alda auch nicht lange aushalten konnte. Zu selbiger Zeit war unter andern/ eine ungemein seltene Bank vor der Süd-Bay/ ohngefähr mit halben Gesicht unter dem Lande/ allwo ein gewisser Commandeur/ Keere genant/ manche Jahre nach einander viele Fische gefangen/ und derohalben lang nach der Zeit/ und noch heutiges Tages von einigen alten Commandeuren Keers-Kaar geheissen wird: allein es ist durch das stetige verfolgen nun auch eine ledige Rahe oder Fisch-Behalter worden.

Doch viel beschwerlicher als vor Zeiten verrichtet.

Der also von der Küste gewaltthätig vertriebene Fisch/ mußte endlich/ wegen sothaner Gewalt/ so gar die See räumen/ weil er durch das stetige jagen tödten und verfolgen/ nicht allein je länger/ je scheuer wurde/ sondern man mußte noch darzu gewärtig seyn/ daß bisweilen

Der Fisch  
begiebet  
sich endlich  
in das Eis;  
nim desto  
sicherer zu  
seyn.

Wird nach  
und nach  
milder..

214  
302

einige bereits verwundete Fische gleichwol entwischteten. Denn man mußte nicht allein wegen des aufsteigenden Nebels / Sturm und Ungewitter / die Leinen bisweilen abhauen / und den verwundeten Fisch samt der Harpun im Stiche lassen / sondern auch bei schönem Wetter wurde man in diesem weiten Raum oftmals durch den Wind vor den Schiffen so weit weggetrieben / daß man die Leinen abzuhaueu verмышfiget wurde / damit man nicht ganz und gar von den Schiffen abdränge. Auch begab sich der Fisch allgemach weiter in das Eis / als in eine Wundung oder Brustwehre / so daß es öfters geschah / daß / so bald man einen Fisch geschossen hatte / er sich von Stund an nach dem Eis wendete / ob man schon nirgends dort herum einiges Eis sehen konnte. Woraus man denn genugsam überzeuget worden / daß er seiner Lauf wol zu halten wisse / und man derothalben nicht ferne mehr vor dem Eis seyn müsse. Wenn denn der Fisch in das Eis lief / weil man sich dazumal fürchte / mit den Schiffen in dasselbe zu segeln / so hieße man die Reine ab / und ließe ihn also verwundet mit der Harpun in das Eis flüchten. Hiermit / da er sich verwundet fühlete / begab er sich noch weiter auf die Flucht mit einer solchen Verwildung / als ob er noch beständig durch die Echaloupen verfolgt würde / so daß er bei nahe zu wüten nicht aufhören konnte : und diese flüchtende Fische brachten mehr anders mit auf die Flucht. Hierdurch bekam der Fisch einen so scharfen und empfindlichen Eindruck / und einen gewaltigen Abscheu vor dem Lande und der offenen See / daß es ihm in Mark und Beine durchgedrungen / und auch den jungen dergleichen Eindrückungen angebohren zu seyn schiene. Denn es had so wol jung als alte allesamt aus der See gewichen / und schwammen nun selten in offener See / und mit dem Rücken bloß : sondern halten sich lieber in dem Eis auf / worinnen sie besser verdeckt seyn können. Wie nun der Fisch also von dem Lande in die See getrieben wurde / und die Menge seiner Feinde alda auch nicht aushalten konnte / so ist er endlich mit einander in das Eis / das West-Eis genant / gewichen. Ehe er aber noch die See räumete / enthielten sich deren noch viele an dem Saum des Eises / und bisweilen in und ausser dem Eise. Nun wurde guter Raht theuer. Man traute sich nicht dem Eis zu nahen / und doch nöthigte der Fisch / daß man sich derwärts wenden mußte. Jedoch ehe man beschloß in das Eis zu laufen / fischete man längst dem Saum / in den großen Bugten und tiefen Krummen / und that einen ziemlichen Fang : aber endlich seinem Feind / so viel möglich / noch ferner zu entweichen / enthielt sich der Fisch / und verblieb / gleich als in einem verborgenen Winkel / in dem Eis. Als die Fischer dieses merketen / weil er ausser dem Eis nicht mehr

mehr zu finden war/ und doch von dem Waß in dem Eis gesehen/ auch bei stillem Wetter das Blasen gehört wurde/ beschlossen sie / wiewol mit großen Furchten/ ihn in dem Eis aufzusuchen/ welches sie anfänglich nicht weit wagen durften/ so fanden sie den Fisch. Man machte also die Schiffe schlechter Dings an einem kleinen Stück Eis veste/ ehe man sich noch an die großen Eis-Felder traute; und viele hatten dazumal in dem kleinen Eis noch einen guten Gang: denn zu erst fand man allda sehr viele Fische; wodurch man aus der Erfahrung lernet/ daß der Fisch weggefangen/ sondern allein von einem Ort zu dem andern verjaget

Man beschließt / mit den Schiffen in das Eis zu laufen/ und dem Fische nachzuspähen.

## Das VI Capitel.

Die Eis-Fischerei wird unternommen/ worinnen viele Schiffe bleiben. Stärkere Schiffe auf die Grönländische Fischerei ausgerüßet. Das Weichen der Fische gemauer eingesehen und überleget. Ob der Fisch sich näher unter dem Pol aufhalten könne? und wo der gewichene Fisch sich in Sicherheit finde?

**D**ie Fischerei/ ehe man sich in das Eis zu segeln entschloß/ hatte fast ganz abgenommen; nun aber wurde sie wiederum gut: wiewol sich abermal eine neue Schwierigkeit hervor thate/ darinnen bestehend/ daß bei neblichten oder stürmischen Wetter viele Schiffe verlohren giengen/ so an die kleinen Eis-Stücke antrieben/ oder dargegen angeßelten; dergleichen Gefahr man in der See- und Land-Fischerei nicht unterworfen gewesen war. Derohalben suchte man anfänglich für diese Fischerei nur alte und nicht gar kostbare Schiffe/ die man zur Rauffarthei nicht mehr gebrauchen/ und keine trockene Waaren mehr führen konten. Diese Schiffe wurden/ wegen des hohen Preises von Tran und Fischbein/ daran gewaget: denn wenn das Quartel Tran im Preis von 60/ 70 auch wol 80 Gulden stehet/ wie öfters geschehen ist/ und man das Fischbein um die Helfte so viel im Wehrt hinaus brächte/ als den Tran/ so machte ein Schiff/ mit einer Ladung von 600/ 700 oder 800 Quartelen Spect/ für die Rhederei eine sehr gute Austheilung.

Die Fischerei in dem Eis unternommen/ wird mit größern Nutzen ausgeführt. Es bleiben aber viele Schiffe.

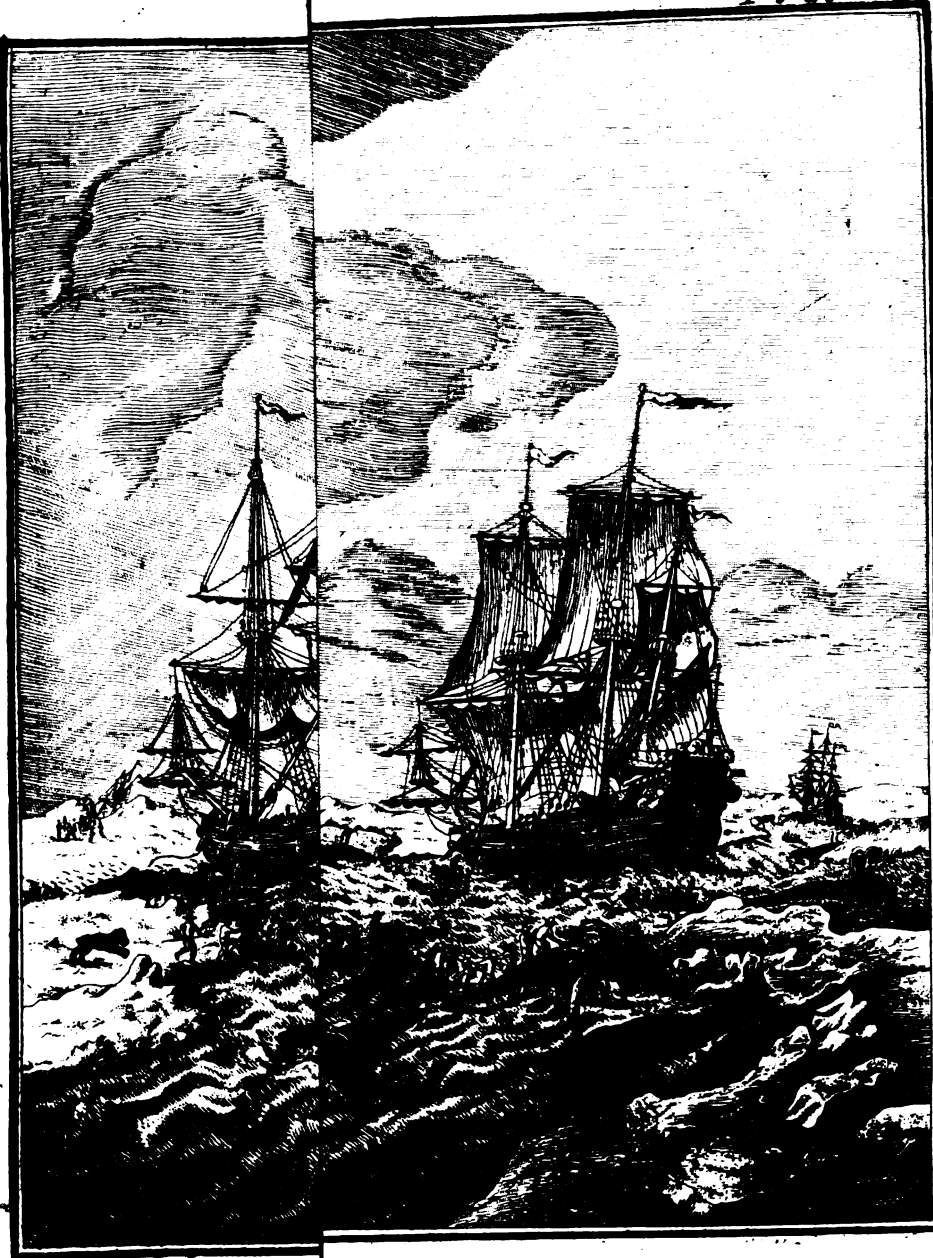
Warum nachhero alte Schiffe ausgerüßet/ und in die Fischerei gewaget werden.

In dem nun der veränderliche Lauf der Fische eine sothane Veränderung in der Fischerei verursachte/ so verursachten die gemeindten hohen Preise der Waaren/ daß in den Schiffen gleichfalls eine Veränderung gar bald gemacht wurde. Weil die Fische ihren Grund nach und nach tiefer in das Eis hinein entwichen/ mußte man mit den Schiffen/ welche zu erst an einem Schots liegen blieben/ und also eine Ladung einnahmen/ nur etwas tiefer in das Eis segeln/ welches ohne an Eischotten zu stoßen nicht geschehen konnte. Es lehrte demnach die Erfahrung/ daß ein starkes Schiff einen Stos von einem Eischots besser ausstehen konnte/ als ein altes/ oder schwaches Schiff/ das entweder zum Theil oder ganz beladen ist/ welchen kostbaren Wehrt man mit dem Verlust der Schiffe einbüßete. Dahero gebrauchte man fortan etwas stärkere Schiffe zu der Fischerei/ oder man ließ neue besonders dazu erbauen. Dieser Ursache wegen werden nun die Grönlands-Faher sehr stark/ und viel stärker als andere Kauffarthei-Schiffe gemacht; und gleichwol gehen deren jährlich noch einige in dem Eis verlohren. Denn ob sie schon bei dem Eis segeln vor dem Eischotten etwas besser versehen sind; nichts desto weniger können sie das starke Toben der Wellen/ wenn sie tief im Eise sind/ ingleichen das Andringen der Felder und Flarden nicht ausstehen. Wenn man aber in dem kleinen Eis befehrt ist/ weil alda die Druckung nicht so stark ist/ besahet man sich noch sicher genug/ es sey denn/ daß einige Eis-Felder von hinten an das kleine Eis anfahren. Wenn man aber bei neblicht/ und stürmischen Wetter zwischen den Feldern und Flarden befehrt ist/ und nicht aufräumen kan/ so muß alles/ wie wol vermahret und stark es auch sey/ durch das andringende Eis brechen und zu Stücken gehen. Denn man findet alda solche Eis-Felder oder große Brocken von diesem zusammen gefrorenen Element/ wie bei der Eis-Fischerei weiter erhellen wird/ welche im Umfang 6/7 oder 8 Meilen groß sind/ so daß bisweilen 50/60 oder 70 Schiffe herum liegen/ welche einander über solches Eis-Feld von einem Ende zu dem andern kaum sehen können. Und die Druckung dergleichen Felder/ oder anderer kleineren Trümmer Eis/ Flarden genannt/ wenn man denselben nicht ausweichen kan/ sind endlich Ursache/ daß bisweilen einige Schiffe dadurch verlohren gehen.

Daß die Gefahr der Schiffe in der Eis-Fischerei jeko grösser sey als sie vor diesem in der alten Land- und See-Fischerei war; solches hat die schädliche Erfahrung zur Gnüge gelehret. Hergegen wird nicht undientlich seyn/ von dem Verlaufen und der Veränderung des Ortes bei derselben Fischerei/ welches unserm Vorhaben näher/ und auch von mehr

ter

Durch das Einbringen der Fische in das Eis wird man vermüßiget/ stärkere Schiffe nach Grönland zu senden.



VILLE DE LYON  
Biblioth. du Palais des Arts





er Wichtigkeit ist/ etwas umständlicher zu handeln. Dieweil wir un-  
 jerer gewöhnlichen oder gegenwärtigen Weiß-Eis-Fischeres allgemach  
 näher kommen/ wie solches dormalen das thunlichste ist; so wird es sich  
 der Mühe verlohnen/ fleißig darauf acht zu geben/ wenn man einiges  
 Licht oder Unterweisung daraus nehmen will. Denn was ich jetzt sagen  
 werde/ gründet sich nicht allein auf eine mündliche Tradition/ sondern ich  
 habe solches aus eigener Erfahrung/ gleichfalls wahrgenommen. Doch  
 ehe wir hierinnen fortgehen/ wollen wir die Veränderung des Orts der  
 Fische etwas genauer einsehen/ welche wir mit dem Gleichnis von dem  
 Harlemer Meer und den Fischen in demselben erläutern/ oder auch mit  
 dem Kogansen und andern Wasser-Vögeln/ so auf den Bieringer  
 Gründen/ oder in dem Bieringer Wehder bei Bieringen sich auf-  
 halten. Eben also/ wie jene/ kan dieser Fisch von einem Ort zum an-  
 dern getrieben werden: allein wegen gemeldter natürlicher Eigenschaft  
 und weil er allda ein Nest findet/ das seiner Natur so wol ansehet/ als  
 dem Neiger der Aal/ kan er über seine Gränzen/ und folglich über sei-  
 ne Gegend/ nicht gang hinaus weichen

Das Wei-  
 chen der Fi-  
 sche genau  
 er betrach-  
 tet/ und  
 was dar-  
 aus folgen  
 mögte?

Jedoch mögte hieraus eine Sorge entstehen/ wann der Fisch/ in-  
 dem er seiner Feinden immerfort entfliehet/ in Verfolg der Zeit endlich  
 gar aus dem Weiß-Eis weichen mögte/ als welches gegenwärtig der  
 übliche Fisch-Weg ist/ wie er es nach der angezeigten räumigen Be-  
 gränzung gar wol thun könnte; was Raht wäre alsdenn übrig/ und wo  
 sollte man ihn sodann suchen? Hier kommen uns die vorgenannten  
 Gleichnisse zu statten/ weil wir ihnen einen weiten Raum auf der See  
 und am Lande geben können/ wie auch wahrscheinlich geschieht/ daß  
 sie endlich nach dem Ort ihres ehemaligen Aufenthaltes/ als dem Her-  
 zen ihres gewöhnlichen Lagers/ sich wieder wenden mögten/ insonder-  
 heit nach dem Lande/ weil die dortherum gelegene fette und aarreiche  
 Gründe und Bapen ihrer Natur so gar anständig sind. Allein dieses  
 scheint hiermit nicht gar wol überein zu kommen/ daß der Fisch einen  
 solchen Scheu und Schrecken hat für der See und dem offenen Was-  
 ser/ daß selbiger ihm scheint angebohren zu seyn: so daß hierdurch so-  
 thane Hoffnung wieder verschwindet/ ob werde man nimmermehr eine  
 so lustige und vortheilhafte See- und Land-Fischerei zu erwarten haben:  
 und dieweil der Schrecken/ womit der Fisch erfüllt ist/ ihn nun so gar  
 hindert/ lange mit dem bloßen Rücken über Wasser zu schwimmen/ so  
 kan er vielleicht nicht so genau wahrnehmen/ wo er ist/ als etwa vor  
 diehm/ und auch das Land nicht so gemächlich erreichen/ als allein un-  
 Stern

Osten / oder so ferne das Eis den Wall besetzt / oder dervon getrieben wird. Ehe wir nun in der Unterweisung und Erziehung der West-Eis-Fischerei weiter gehen / und uns dem West-Eis nähern / wollen wir hiervon zum Voraus gegenwärtig etwas gedenken.

Aus der räumigen Gränze dieser Fische ist zu vermuthen / daß sie durch das gewaltige verfolgt hin und wieder getrieben / aber nicht / daß sie jemals alle weggefangen werden. Also haben wir nicht ohne Ursache / in Absicht auf das gemeldte verjagen / etwas lange uns damit verweilet / um seine Gränzen nicht allein sehr weit / und doch der Wahrheit gemäß / aus zu strecken; sondern wir haben auch in dieser räumigen Gränze viele fette / friedsame und stille Orte zu seiner Fortpflanzung angemerket / alldo er noch heut zu tage niemat beunruhiget oder verstorret werde / nemlich rings um und etwas näher an dem Pol / welcher Ort einer der vornehmsten ist / als wohin wir weder von unserer Seite / noch von der Tartarischen See / wegen des Eises noch jemals kommen können. Und ob schon dieses im Winter / da alles mit Eis besetzt ist / nicht seyn kan / so hat es doch im Sommer mit dieser weiten Gegend eine andere Beschaffenheit / da zwar das Eis den Schiffen den Zugang verleget / und hergegen den Fischen einen desto sicheren Aufenthalt verschaffet. Ausser dem bereits gemeldeten / mögte man noch hinzu fügen können / daß zum Exempel / die Vögel so wol in bewohnten / als unbewohnten Landen und Inseln / in einer so unzehlbaren Menge ausgebrütet werden / daß das wegfangen derselben ganz keine Hinderung darinnen giebet / wie diejenige / so jemals unbewohnte Länder besucht haben / gar wol begreifen können / wie solches auch den Vogelfängern nicht unbewust ist / die mit schiessen / und vornehmlich im Herbst mit Netzen / ihr Werk davon machen / um einen guten Fang zu thun. Diese Vogler merken aus dem Flug vieler Vögel / daß selbige in unsern Ländern nicht gebrütet worden / und daß sie zur Strichzeit / wenn sie nach Süden streichen / nur allein zur Erfrischung unser Land berühren. Aus dem Flug dieser Vögel / sagen wir / und sonst aus genauer Erkundigung / kan man genugsam wissen / daß ihre Fortpflanzung in sehr großen Teutschen / Schwedischen / Nordischen und andern Wäldern / und in denen dortheraus gelegenen Heiden / Bergen und unbewohnten Wüsteneien / dermaßen überflüssig geschehen müsse / daß das wegfangen keinen Mangel / oder Hindernis bringen kan. Man sehe ingleichen unter den Fischen / die Rogner an / deren Fischerei man in Teutschen und andern engen Wassern mit Nutzen verbieten kan; aber in dem

Ob der  
Fisch sich  
etwas näher  
an dem  
Nord-Pol  
aufhalten  
kann?

Hat;

Harlemer Meer der Süd-See/Nord-See und andern räumigen Wassern / oder unbeschlossenen Wärcern / worinnen der Fisch sich sonst versorgen halten kan / wird solches ohnmüßig seyn. Denn der Überfluß oder der Mangel der Fische in solchen Wassern / kömmt vornehmlich von dem Sogen Ortes her / indem der Rogen wol oder schlecht schläget / und alsdenn kan es der Fischerei wenig Hindernis geben.

Ob nun zwar der Eiländische Wallfisch keinen Rogen fahren läßet / sondern wahrscheinlich / wie einige Thiere / nicht mehr als 2 oder 3 jungen zugleich bringet ; so ist doch aus dem angezeigten geräumigen Feld / wo diese Fische treiben / wol zu begreifen / daß das wegfangen an so kleinen und geringen Orten / und bei einer solchen Menge / die in einer so weiten See sich vermehret / keinen Mangel verursachen könne.

Nunmehr ist es Zeit / daß wir auf den Kurs / wohin sie denselben in ihrer Flucht nehmen / wie auch auf mehrere bereits erwähnte Sachen / Achtung geben : weil wir wegen des wegfangens der Fische nicht bekümmert seyn dürfen / sintemal deren gleichwol an einem oder dem andern Orte zur Gnüge zu finden sind. Denn indem wir in der Süd-Eis-Fischerei / nebst andern ihren Kurs angehenden Sachen / etwas davon gemeldet haben ; so müssen wir nun in der West-Eis-Fischerei gleichfalls hierauf / als auf eine der wichtigsten Sachen / Achtung geben. Doch sollen wir zuvor von dem wiederkehren nach dem verlassenen Orte / noch dieses sagen / weil wir wegen des wegfangens außer Sorge sind / daß der erwähnte Schrecken unter den Fischen sehr wenig Hoffnung gebe / die See- und Land-Fischerei an denselben Orten mit Nutzen wieder vorzunehmen : auch ist der sich weit erstreckende Raum / so wir an diesem Orte auf der See und am Lande angewiesen / von keiner solchen Wichtigkeit / als es wol scheint. Wahr ist es / daß nun vornehmlich die Fischerei in dem Eis getrieben wird ; aber zur Zeit des jährlichen Fischens kommen auch täglich viele Schiffe / bei stürmischen Wetter / oder sich zu erfrischen / in verschiedene Baven / Rheden und Haven / so daß kaum ein einiger Fisch in eine der Baven kommen kan / wie bisweilen etwa noch einer / der sich verirret / oder dem man nachsetzet / dahin kömmt. Und was die See anlanget / so sind vom Anfang bis zum Ende der Jahres-Zeit fort und fort viele Schiffe in derselben Gegend / die erstlich ihren Kurs längst dem Eis hin und wieder nehmen / um eine bequeme Gelegenheit zu suchen / wie am besten in das Eis zu kommen sey ; wenn sie hernach in der Mitte der Jahres-Zeit / oder wol gegen das Ende / südlich wieder aus dem Eis kommen / und einen schlechten

In welcher Gegend die Fische sich am sichersten aufhalten können?

Fang gethan haben / so segeln sie entweder um Norden / Osten oder auf noch höhere Grade / und laufen allda wieder in das Eis: finden sie unterdessen Fische auf der See; welches/um des angebohrnen Schreckens willen / nun selten geschieht / so wird aller Fleiß angewendet / derselben mächtig zu werden. Wenn aber das Gleichnis allhier eintreffen sollte / so müßte man zuvörderst diesen Ort/ so wol zur See als am Lande / auf einige Zeit nicht befahren / und dieses etliche Jahre nach einander / bis sich der tief gefasste Schrecken der Fische endlich verliehren mögte. Jedoch den Nachdruck des gemeldten Gleichnisses / auch ohne dieses / als welches sich nicht wol wird thun lassen / genugsam zu begreifen; so wollen wir Achtung geben / auf die bereits angeführte Ursache wegen des Sud-Eis-Fisches / davon hiebvor gehandelt worden / welcher auch jährlich / wie die Erfahrung gelehret / etwas schreckhafter und schwerer worden ist. Ob schon derselbe deswegen See und Land so viel meidet/ als er meiden kan; so siehet man doch / daß eine Menge dieser Fische mit demselbigen Eis daher kommen / und also das weggefangene Antheil / um bei dem Gleichnis zu bleiben/ öftters ersehe.

Solchem nach kan man hieraus gar wol abnehmen/ was die Veränderung des Ortes der Fische anbelanget / woferne sie sich andertwärts in folgender Zeit verändern mögten / daß sie / so lange unsere Schiffe sich jährlich allda aufhalten / ihren verlassenen Platz nicht leichtlich wieder auffuchen und einnehmen werden; sondern daß man sie andertwärts in ihren Gränzen werde suchen müssen.

Nachdem wir nun bis zu unserm gegenwärtigen Fisch-Platz/ nemlich bis zu der jährlichen West-Eis-Fischerei uns genähert haben; so wollen wir weiter gehen / und die Unterweisung geben / wie man sich bei gegenwärtiger Bestaffenheit / oder bei Erfolg einer weiteren Veränderung / am besten zu verhalten habe.



## Das VII Capitel.

Wie ferne die West-Eis-Fischerei sich erstrecke / und wie sie kan vertheilet werden. Die hohen Grade sind iezo die fischreicheste. Bequeme Orte und Zeiten sind nothwendig in acht zu nehmen. Das südlichste von Spizbergen wird für das vortheiligste in der Fischerei geachtet, allwo der Fisch fort und fort Nach findet, und also ehe auf hohen, als auf niedrigen Graden gefunden wird.

**D**ie West-Eis-Fischerei ist / in Absicht auf die ganze Strecke / ein kleiner und geringer Theil: jedoch in Ansehen der Theile / die wir darinnen unterscheiden wollen / ist dieser als ein ganzes anzusehen. Wie weit die West-Eis-Fischerei sich ausstrecke. Solchem nach wollen wir die West-Eis-Fischerei in ihrem ganzen / zwischen der Strasse Davids und dem Eiland Spizbergen begreifen: und was die Theile anlanget / darauf wir Achtung geben sollen / sind es vornehmlich diese vier / nemlich: auf den hohen Graden in dem Eis; um Osten; auf niedrigen Graden in dem Eis; und das Jan Mayen Eiland. In vier Vertheilungen angewiesen.

Der erste und vornehmste Theil ist begriffen auf hohen Graden in dem Eis / nemlich zwischen den 77 und 79 Graden / wie hievor bereits angewiesen worden. Die erste Vertheilung auf hohen Graden. An diesem Orte trachtet das meiste Grob der Schiffe in das Eis zu kommen / und sind wenige / die auf einem halben Grad südlicher oder nördlicher durchdringen. An diesem Orte / sagen wir / wird nun jährlich der meiste Fisch gefangen / nicht allein weil die meiste Schiffe sich allda aufhalten / sondern auch weil dabelst die meisten Fische bis iezo noch gefunden werden. allwo iezo der meiste Fisch gefunden wird. Hier enthält sich gleich wie vor diesem um Spizbergen / ihr Nas; dahero ist es nichts fremdes / daß sie sich nun allhier / gleich wie ehmaln dorten um das Nas versammeln. Dieser Fisch / der / wie gesaget / zu erst von dem Lande / und hernach aus der See vertrieben worden / hat nun auf der gemeldeten Höhe seinen vornehmsten Aufenthalt seit einigen Jahren genommen / und enthält sich noch hieselbst.

Was das Jan Mayen Eiland anbelanget / allwo vor Alters / gleichwie zu Spizbergen eine grosse Fischerei gewesen ist / so wird dasselbe

dasselbe wenig mehr befahren; doch kan man um Osten / oder auf niedrigen Graden bisweilen noch eine glückliche Fischerei antreffen. Aber meiner Meynung nach / ist der beste Platz zu der Fischerei auf den bereits angezeigten hohen Graden: und es pflegen auch die Commandeurs denselben meistens vor andern zu erwählen. Allein ob sie dieses von ohngefehr thun / und das / was sie andere thun sehen / nur blos als den gewohnten Schlander / nach ahmen / oder ob sie es aus gewisser Kundschafft also in acht nehmen / wollen wir ein wenig untersuchen. Denn wenn man seine Verrihtung thut nicht zufälliger Weise / sondern mit einer bei sich selbst wol überlegten Kundschafft / so kan man bei ungewöhnlichen Begebenheiten und Zufällen sich desto besser nach der Gelegenheit anschicken: da man sonst keinen Rath siehet / und nicht weiß / wie oder wohin man sich kehren oder wenden müsse.

Es ist nicht allein nöthig / die bequemsten Plätze / sondern auch die günstigsten Zeiten / wol in acht zu nehmen.

Es ist demnach eine allgemeine Kunde oder Wissenschaft / welche nicht mir allein / sondern vielen alten Commandeurs genugsam bekannt ist / daß man / wie von dem Nordkaper und von dem Eiländer gedacht worden / nebst den Plätzen / auch die Zeiten unterscheiden müsse. Derohalben hat die Fischerei ihre gewisse Zeit auf den gemeldten hohen Graden / und wieder eine andere Zeit um Osten / und eine andere auf den niedrigen Graden / eine andere vorn in dem Eis / und eine andere tiefer in dem Eis. Und ob über die bereits angemerkte noch einige andere ungenannte Plätze in Betrachtung kommen mögten / so werden diese in der Abhandlung selbst sich genugsam zeigen und offenbaren.

Dieses nun / um voraus gesagt / müssen wir noch weiter bemerken / warum der Ort auf den hohen Graden / jedoch auch zu seiner Zeit / alle andere übertrefte.

In der vorhergehenden Abhandlung von der alten Land-Fischerei haben wir bereits gezeigt / wie unvergleichlich das große Eiland Spitzbergen zu der Fischerei gelegen war / und zwar nicht allein um der Menge der rings herum liegenden aareichen Gründen und Bayen / sondern auch wegen der bequemen Lage so wol für die Fischer / als auf gewisse Weise für die Fische / indem es nicht allein gleichsam in der Mitte / und in dem Herz der Wallfisch-See / sondern auch überaus vortheilig für die Fischerei / und insonderheit für die Fische gelegen sey / als welches sich nordwärts in das Eis / und mit dem Süd-Ende awßer dem Eis hinaus erstrecket. Derohalben ist es viel besser gelegen / als Alt-Grönland und Zembla / allwo das Land des Winters ganz und gar mit Eis umschlossen ist / so daß kein Fisch dort herum seinen beständigen Aufenthalt

halt haben kan. Hergegen bleibet das Spitzberger Süd-Ende / welches tief in die See hinein lauffet / noch sehr lange vom Eis frei und ungeschlossen / und wird niemaln / als in harten und strengen Winter ganz und gar mit Eis besetzt; und wenn es also besetzt ist / so wird es doch selten / oder fast niemaln / mit bestem Eis beschlossen / weil die See den äussern Rand immerzu bis an den Wall in Stücken bricht / so daß der Fisch das ganze Jahr hindurch sich gar süßlich allda aufhalten kan / und sich gerne allda aufhält / zumal weil ein Überfluß von dem Wallfisch / daselbst zu finden ist / welches beständig bei und um den Wall treibet / so daß es wegen der Menge der umliegenden Gründe und der tief in das Land hinein laufenden Baven fort und fort abgerissen wird / nitmal einige Baven 10 und 12 Meilen Landwerts hinein lauffen / so durch die Menge der Gründe / ingleichen durch die fetten und schleimigten Zuflüsse von den vielfältigen Thälern / und von denen an beiden Seiten der Flüsse gelegenen Eisbergen / diesem Aas / einen sehr starken Wachsthum geben / welches die jährliche Erfahrung genugsam belehret. Denn wenn man auf den Flüssen ein wenig landwerts hinein lauffet / so findet man in den gemeldten Thälern und Eisbergen eine Menge von dem Aas / weil das frische und schleimigte von dem Land abstromende Wasser durch der Sonnen Wärme / welche landwerts ihre meiste Kraft hat / dasselbe fruchtbar macht / so daß allda ein starker Anwachs gespüret wird. Denn an einigen Orten scheint das Wasser von demselben gleichsam zu leben. Und dieses ist die Ursache / warum der Fisch / der von allen Orten auf besagtes Eiland zugekommen / desselben Baven so stark angefüllet gehabt / wie wir bei der Land-Fischerei gesehen haben. Und um eben der Ursache willen wird der vorbesagte Platz auf den hohen Graden alle andere in Ansehung der Fischerei übertreffen.

Besezt / daß das Aas / ausgenommen was in den äussern Gründen fortwächst / mit dem Ablauf der Flüsse seewerts treibe / so folget es beständig dem Strom / weil es sonst an und für sich selbst von nichts regieret wird. Ob nun wol ein grosses Theil mit den Strömen und Gegen-Strömen sehr weit in die See treibet / so bleibet doch der mehriste Theil / weil es beständig nachwächst / in und um dem Lande. Je tiefer es dem nach in die See treibet / je mehr wird es verstreuet.

Man lasse es also seyn / daß mit dem Strom / der meist um Süd-wert gehet / ein grosses Theil durch die See / wie auch durch das Eis / auf niedere Graden treibe / so wird es da am aller ersten / auch am allermeisten / an den bequemsten Platz antreiben / und dieser Platz ist in dem

Das Spitzberger Süd-Ende ist das vortheilhafteste für die Fischerei. Alwo sich der Fisch allezeit aufhalten kan. Und beständig mit genugsamen Aas versehen wird.

Welches Aas durch die Bewegung des Stromes immerzu hin und her getrieben / doch meist um dieser Rüste gefunden wird.



dem West-Eis zwischen den 77 und 79 Graden. Derselbe ist der neckst- und bequemste / weil der Strom / ehe er seinen Südwest-Lauf nimmt / zuvor längst dem Lande / mehr um Norden als um Süden gehet / und also wird es mit demselben / wo es anders tiefer in die See treiben soll / dahinwärts geführt.

Dieser Platz ist quer / oder recht mitten vor dem Lande gelegen / allwo auch die größten und besten Gründe und Bayen sind / die das meiste Nas liefern / nemlich die Horizont- und Klok-Bayen / der Azont / das Hinter-Vorland / die Cruz- und Magdalene Bayen / auffer noch mehr andern kleinen / so an jetztbesagte grosse Bayen anstossen. Hieraus erhellet nun / warum der Fisch / nachdem er aus der See und von dem Lande getrieben worden / und doch seiner Speise nachgeheth / seine gewöhnliche Gegend nicht ganz und gar verlassen kan / und derohalben diesen Platz für allen andern erwehlet.

Wenn wir noch hinzu fügen die Winde / wie sie öfters aus der Lefde-Bay / Wye-Bay und dem Weigat herwehen / ingleichen das gemeldte stete Wallen der Wellen in dem losstauend / und gebend dem Eise / das mit einer Handvoll Staub auf dem Wasser verglichen worden / so wird ein grosses Theil des losgerissenen Nases diesen Platz passiren müssen. Also geheth der Fisch dem meisten Nas / und den meisten Fischen / gehen die meisten Schiffe nach.

Das Nas / so auf diesen Gründen fällt / ist besser auf hohen als auf niedern Graden zu finden. So daß es allda eine vortheilhaftere Fischerei gebet.

Solchem nach kan man nun genugsam begreifen / daß / weil das gemeldte Nas in dem innern und äussern Gründen fällt / selbiges in und um dem Lande auf den vorbesagten hohen Graden viel ehe und häufiger fortkomme / als auf den niedrigen Graden / sintemal es diese Graden mit dem Südwest-Strom erst passiren muß. Ich habe hievor gesagt / daß auch auf niedrigen Graden in dem Eis / verschiedene Sandbänke / die ich selbst gemessen habe / gefunden werden / allwo im Sommer / nebst dem von dem Lande abstromenden / vieles Nas fortkommet / gepflanzt wird; wo sich alsdenn freilich auch viele Fische aufhalten; wie denn einige glückliche Fischer bisweilen eine gefegnete Fischerei allda gehabt haben.



Das

## Das VIII Capitel.

In welcher Gegend der Fisch zu finden / wenn die Plätze und Zeiten wol unterschieden werden. Nach Verlauf der Jahreszeiten nähert sich der Fisch seinem gewohnten Platz wieder. Wo der Fisch sich des Winters aufhalte, welcher im Vorjahr längst dem Saum des Eises am besten, allein etwas später in dem Eis, und aus was Ursachen zu finden ist. Welche Zeit in der Fischerei um Osten wahrzunehmen, und wie gefährlich in das Ost-Eis zu laufen sey.

**N**ach den Orten / muß man auch die Zeiten wol unterscheiden / weil ein jeder Platz seine besondere Zeit erfordert. Wahr ist es / daß man etwas später im Sommer auf den niedern Graden gleichfalls auf den rechten Ort kommen könne; wie hernach weiter zu ersehen seyn wird: allein in der Frühzeit / wenn das Eis noch nicht recht gehet / und alles / ausgenommen der äuffere Rand / mit einander fest lieget / so wird man den Fisch viel sicherer auf den hohen Graden finden / als auf den niedrigen. Die Ursache / warum solch es geschehe? kan aus dem vorhergehenden Discurs zur Gnüge abgenommen werden. Jedoch wollen wir einen Theil von dem / was in vorhergehendem weiter ausgeführet worden / hieher kürzlich wiederholen.

Wir haben den Wallfischen eine solche Erkenntnis beigeleget / dergleichen die Störche und mehr andere Vögel von Natur besitzen / welche aus den gewissen Merkmalen / von Egypten aus / unsere und andere Länder finden können. Also können die Fische im Herbst in das dicke Eis laufen / ein jeder an seine gewohnte Stelle / deren er wol erfahren ist / und längst dem besagten Zeichen / den kürzesten Weg unter Wasser nach dem äuffern Saum des Eises finden: und weil ihr Leben durch einen genommenen Irrweg nicht weniger in Gefahr allhier stehet / als das Leben der Vögel / wenn sie des Weges verfehlen; so müssen wir die Fische in ihrer sehr geräumigen Weisheit / gleichsam an ein gewisses Theil oder Gegend / die ihnen aus Gewohnheit kennlich ist / verbinden / oder ihnen solche Gränzen setzen.

Ob

Ob nun gleich der West-Eis-Fisch von niedern / mit dem von höhern Graden / jährlich in dem West-Eis etwas mehr zusammen kömmt / als der Süd-Eis-Fisch / der nicht anders als im harten Winter mit dem Süd-Eis / wie gesagt / in das West-Eis herüber kömmt / so daß jene derothalben in vielen Stücken nicht wie die Süd-Eis-Fische von einander zu unterscheiden sind : so ist es doch sehr wahrscheinlich / daß die Fische / so an die Küsten von Alt-Grönland gewohnet sind / mit den Fischen / die sich bei Spitzbergen aufhalten / alsdenn bei Eröffnung des Eises / in demselbigen Eis zusammen kommen / und daß alsdenn / wenn das Eis dicht zugefrieret / ein jeder durch den bekannten Weg wieder nach seinen gewöhnlichen Ort kehre. Welche nun an die Küste von Alt-Grönland gewohnet sind / die werden wahrscheinlich so weit dem Eis entweichen / als es längst derselben Küste stark zufrieret / und vielleicht im harten Winter ganz bis an die Straffe Davis ; ingleichen die bei und um Spitzbergen gewohnet sind / werden von dem Pol / oder so weit sie in das Eis gedrungen gewesen / wieder nach Spitzbergen kehren : eines theils weil ihnen

Die gewöhnliche Fische pflegen nach Verlauf der Jahreszeiten woher an die gewöhnliche Plätze zu kommen.

dieser Weg besser als nach Zembla oder Alt-Grönland bekannt ist ; denn alhier zu fehlen ist zu gefährlich für ihr Leben / welches daran hängt / wenn in 24 Stunden ein starkes Frost-Wetter einfällt : andern theils / weil sie eine Kenntnis haben von dem allda befindlichen Mas / dessen sie an andern weit abgelegenen Plätzen unbekandig sind / sintemal wir ihre Gränzen allzuvweit ausgebreitet haben / als daß sie aller Orten bekannt seyn könnten. Auch verhält es sich mit diesen Fischen / wie mit allen andern Geschöpfen ; wo es was zu thun giebt / schlagen sie sich mit vielen Eingebornen in Haufen zusammen / wie bei der alten Land-Fischerei zu sehen war / so daß die Fremdlingen schwerlich Platz finden ; und wenn sie mit Gewalt eindringen wollten / sollten sie vielleicht / als eine fremde Kuh aus der Weide / oder eine fremde Ente aus dem Trog / ausgebissen werden. Ausser diesem aber ist die Menge so groß / daß sie sich in verschiedene Orte abtheilen müssen / weil sie ihren Aufenthalt nicht alle an einem der gemeldten Plätze nehmen können / wenigstens nicht also / daß sie allda bestehen könnten : denn zu so großen Körpern gehöret großer Raum.

Wo der Fisch sich des Winters auf

Nun ist auf folgende zwei Ursachen Achtung zu geben ; erstlich / aller Fisch / er sey an welchem Ort er sey / muß des Winters sich nach dem Equator oder äußern Rand begeben / so kan er auch ferner nichts

gends hinein kommen/ als bis die See mit einem hefftigen oder mit einem geringen Sturm den Saum breit oder schmal abbricht. Um dieser Ursache willen ist vors erste bei fröhler Zeit die beste Fischei / weil man alsdenn längst dem ganzen Saum den Fisch noch an dem duffern Rand versammelt antrifft / da man sonst etwas weiter im Sommer/ öftters einen grossen weiten Weg / wenn das Herz des Eises vom Thau gehend wird / von Feld zu Feld segeln muß / und kaum einen Fisch antrifft / weil sie alsdenn durch die vielen Oeffnungen ihren Feind besser entweichen können. Solchemnach ist die frühe Jahreszeit vors erste allerwegen die beste / so wol auf hohen als niedern Graden / nemlich längst dem Saum des Eises : aber am Osten / weil es allda sedenn noch vest lieget / hat dieses nicht statt. Zum andern / warum die frühe Jahreszeit nicht allein durchgehends / sondern auch ins besondere für die beste auf den hohen Graden geachtet wird / kan aus dem / was zuvor gemeldet worden / leichtlich abgenommen werden ; nemlich / weil das meiste As allda zu finden ist. Der Fisch / welcher / wenn das Eis hart zusammen frieret / bei niedern Graden / durch den kürzesten Weg / heraus kömmet / wird wahrscheinlich um des Nases willen die hohen Grade suchen / oder tiefer nach den Gründen von Jan Mayen Eiland und Altorckland längst dem Saum herab kommen / weil vielleicht auf diesen Gründen mehr As als in der weiten See längst dem Saum zu finden ist. Derohalben ist sowol aus der jährlichen Erfahrung / als aus den angeführten und Vermunft-Gründen leicht zu begreifen / warum der besagte Ort auf hohen Graden andern vorzuziehen sey ; doch auch zu seiner Zeit / nemlich in der frühen Jahreszeit. Denn wenn die Zeit etwas weiter verlaufen ist / beginnet das innerste des Eises durch Sturm und Thauen zu brechen und gehend zu werden / oder durch Wind und Strom aufzubrechen / so daß der auf eine besondere Weise allhier versammelte Fisch sich alsdenn wiederum durch das Eis ausbreiten kan. Wozu noch dieses kömmet / daß sich bald hierauf eine grosse Flotte von allen Nationen wieder einfundet / so mehrentheils auf den kleinen Plaz von zween Graden / in das Eis hinein zu dringen suchet / um den Fisch aufzusuchen oder zu verfolgen. Wenn nun die Flotte in dem ersten und hitzigsten Anfall von jedem Schiff 5 / 6 oder 7 Thauloupen in das Wasser läffet / zeigt sich / in Ansehen des kleinen Plazes / eine mächtige Flotte / und in Ansehen der Fische / ein Lager eines sehr gefährlichen Feindes ; wodurch denn bald hierauf unter

halten  
müße.In dem  
Vorjahr ist  
der Fisch  
längst dem  
Saum des  
Eises am  
besten zu  
finden.Und meist  
auf hohen  
Graden.Ober um  
die Gründe  
von Jan  
Mayen  
Eiland  
und Al-torckland  
Über spä-  
ter im ge-  
brochenen  
Eis.Und aus  
was Ursa-  
chen.

In welcher  
Anzahl die  
Fische bis  
weilen ge-  
fangen  
werden.

den allhier versammelten Fischen eine gewaltige Schlacht geschieht/ wie aus der jährlichen Fischerei genugsam kan geurtheilet werden. Denn in einigen Jahren werden von diesen Schiffen / meistens auf demselbigen Platz / 18 bis 1900 Fische gefangen / nicht mit gerechnet/ welche zwar getödtet / aber entsunken / oder unter dem Eis ersticket sind/ und sitzen blieben/ und einige/ so verwundet/und doch noch durchgewischet / oder weil die Leine zerbrochen / mit der Harpun entflüchtet sind. Da es denn nicht bestremlich ist/ daß die übrigen alsdenn sich nach einer guten Retirade umsehen / und desto mehr eilen / sich in dem Eis zu zerstreuen. Woraus leicht zu begreifen ist / daß dieser Platz und dessen bequeme Lage sich allgemach verändern müsse / und solcher Gestalt forthin den Namen / daß er vor andern der beste sey/ nicht lang behalten werde. Wie sich nun die Fische hierdurch zerstreuen / so zerstreuen sich auch die Schiffe / um den Flüchtlingen / soviel möglich ist / nachzusehen / und wenn sie ihnen entwichen sind/ anderwärts wiederum nachzuspüren. Dahero treiben sie auch wol mit dem Strom weit und breit von einander/ wodurch dieser Platz / wenn die Feinde abgewichen sind / nach und nach mit andern wiederum in eine Gleichheit gestellet wird.

Welche Zeit  
in der Fi-  
scherei um  
Osten  
wahrzu-  
nehmen.

Was anbelanget die Zeit / auf andern Plätzen zu fischen / und zwar erstlich um Osten / so geschieht solches in einem gemeinen Jahr / davon die Rede ist / nicht so früh / als wir solches bei einem Süd-Eis-Jahr zu geschehen / angemerket haben. Denn in einem gemeinen Jahr / ist bei weitem nicht so viel Eis da / so daß das Spitzberger Süd-Ende alsdenn nicht mit Eis beschlossen ist / sondern in die freie See blos und ohne Eis hinein gehet. Und weil der Süd-Eis-Fisch mit dem Süd-Eis sehr weit von dem West-Eis abgefondert / bei Osten Spitzbergen bleibt ; dahero gehet der Kurs der West-Eis-Fische am ersten nordlicher / doch nicht ganz und gar / einige ausgenommen / sodenn ostlich / wie von dem Süd-Eis-Fisch ist berichtet worden. Dahero wird so früh nichts / und insgesamt um Osten jeko nicht so viel zu thun seyn / als denn. Über dieses / weil wenig Eis allda ist / wird es bald mit dem Süd-West-Strom um Süden getrieben werden. Solchemnach kan es mit einem Land-Wind um Osten bald so frei werden / daß der Schrecken dieser Fische sie nicht derwärts kommen läffet / und man alsdenn um Osten mehr Weischaft hat zu segeln / ehe man einigen Fisch erblicken wird. Allein allorten tief in das Eis zu segeln / allwo man sie in guter Ruhe

Ruhe und ohne Furcht für ihren Feinden antreffen würde / und Es ist ge-  
fährlich all-  
da in das  
Eis zu se-  
gen / und  
warum? zwar so sicher als an einigen andern Plätzen / ist man gleichwol nicht gewohnt / und zwar will man / verschiedener Ursachen wegen / sich weniger als auf den niedern Graden wagen / sintemal beides Schiffe und das Leben in weit grösserer Gefahr stehen / wegen des starken Anbringens des Eises / so aus den weiten Bapen und aus dem Waigaz herab kömmet. Auch kan man von andern Schiffen nicht so wol gesettet werden / wenn man sich zwischen Land und Eis befindet / und soweit einwärts gefegelt ist. Worzu noch dieses kömmet / daß der Strom / welcher allda nordwärts zu gehen scheint / wenn er um den Nord gegen und durch einander treibet / so überaus weit von der Hand hinweg fährt / und mitten in das Eis verwickelt / daß keine Möglichkeit mehr abzusehen ist / mit Chaloupen den duffern Saum des Eises zu erreichen.

Demnach ist es allhier bei einem gemeinen Jahr in der späten Wenn all-  
da die beste  
Zeit zur  
Fischeret  
ist. Zeit eben so zeitig / als in dem Frühjahr / und ganz anders beschaffen / als auf dem in hohen Graden gelegenen Fisch-Platz. Wenn der Fisch von der Gegend unter dem Pol oder aus dem Norden / es sey Nordwest oder Nordost / und von allen Orten her / der eine was früher / der andere etwas später / um nicht in das Eis eingezefrieten / den duffern Rand des Eises wieder zu suchen beginnt / und aus angezeigten Ursachen mehr auf Spitzbergen als andere Orte zuwelet / um von seinem Feind / der sodenn nicht in dem Eis ist / nicht gehindert zu werden: so wird es selten fehlen / daß / wenn einige Trümmern Eis längst dem Wall herkommen / nicht auch ein Fisch gefunden werde. Ich rede dieses von einem gemeinen Jahr ; denn sonst kan solches in der Mitte der Brunst- oder Geburts- Zeit / und noch früher / wie gezeiget worden / auch wol platz haben. Allein der Fisch ist auf einem andern Curs in der Flucht so weit nach Norden und Nordwesten gewichen / daß man ihn viel sicherer am Osten faden wird / wenn er in dem späten Jahre wiederkehret / als daß man ihn in der Mitte der Brunst- oder Geburts- Zeit oder früher entdecken werde.

## Das IX Capitel.

**Wenn es Zeit ist zur Fischerei auf niedern Graden.** Strecke von Alt-Grönland / und wie es sich gemeinlich von ferne zeigt : vor dessen Küste ist Wallfisch zu finden, in welcher Gegend sich auch viele Fische aufhalten. Der Unterscheid in Entweichung der Fische auf hohe oder niedere Graden angemerket. Welcher Curs nach den gemeinen Fischen zu halten, und wie sie im Wiederkehren abzuwarten sind. Des Verfassers eigene Erfahrung in Haltung des Curses angezeigt.

Wenn es Zeit ist zur Fischerei auf niedern Graden. Wie weit sich Alt-Grönland ausstrecken scheine. Wo die Ströme gemeinlich den Curs des Eises verursachen?

**W**enn die Fischerei auf niedern Graden / und zwar vornehmlich die Zeit derselben anbelanget / welche wir der Kürze wegen ohnabgesondert verhandeln wollen ; so beliebe man auf folgendes zu merken : Alt-Grönland scheint sich / nach der Ausbreitung des Eises / und dem Lauf der Ströme / am Südwest und Nordost bis auf den 77sten Grad auszustrecken / wo es sich gleichsam endiget / oder nordwärts hinauf zu endigen scheint / weil der Strom bei diesem Ecke / ehe er seinen Südwest-Lauf nimmet / südwärts zu fallen scheint ; so daß das Eis auf vorgenannter Höhe gemeinlich sehr weit von dem andern Eis fernwärts ausgefeket / deswegen gemeinlich der Saetz oder Schwanz von 77 genennet wird. Es scheint auch / daß derselbe Strom / wenn er längst Spitzbergen um den Norden fällt / das Eis nordwärts mit bis auf ganz hohe Grade führet / und hernach in dem Eis rings herum durch und gegen einander treibet / bei diesem Ecke wieder südwärts ausfallet / und alsdenn seinen Lauf längst dem besagten Lande / erst gerade am Südwest zu nehmen beginnet : so daß man auf hohen Graden / durch diese Maalung / nicht so sehr um Südwest lauffet / als auf niedrigen / weil allda die Schiffe mehrer Gefahr unterworfen sind / aber auch / wenn sie besetzt / desto leichter wieder los maalen sollen / als auf niedern Graden / wo man mit dem gleich haltenden Strom lang besetzt bleiben kan : doch ist die Drückung nicht so gefährlich / es sey denn bei

bei Sturm / welcher das Eis durch einige Winde öffnen / und die besetzte Schiffe wieder los machen und retten kan.

Dieses Land nun hat sich an einigen Orten mit hohen Bergen gezeiget / an andern mit grossen Meerbusen : woraus erhellet / daß allda / wie an Spizbergen / gleichfalls tiefe Bayen und Flüsse sehr weit in das Land hinein zu laufen scheinen / so daß das Land von dem 77sten Grad ferner nordwärts unbekannt ist / und / wie es wahr scheinlich / auch mit vielen fetten und aasreichen Gründen / inner und auffer Landes versehen seyn wird : und indem es ganz und gar südlicher lieget als Spizbergen / so wird vielleicht der Anwachs der Saat und des Aases landwärts / in dem schlammichten Ablauf des Wassers in die Thäler / zur Sommerszeit ebenfalls sehr stark seyn ; nach welchem Aas denn / wie um Spizbergen / sich gleichfalls Fische enthalten werden. Wie wir nun diese von dem Spizberger / und denn auch einiger masen von dem Süd-Eis-Fisch abgesondert haben ; so kan es wol seyn / daß dieser Fisch / weil er allda keinen Feind vermerket / in der Strasse Davis mit mehrer Freimüthigkeit / als um Spizbergen / in dēsselben Bayen ohnbedecket seine Nahrung hohlet ; ob er aber in dem Eis allda mit dem Spizberger / wie der Süd-Eis-Fisch im harten Winter / auch einiger masen zusammen komet / und allda einen so grossen Schrecken hat / daß er / wenn das Eis mit einem Land-Wind vom Lande treibet / sich mit demselben wegführen lässet / wie um Osten oder um Spizbergen viel mals geschiehet / ist noch unbekannt. Wenigstens ist aus erwähnten Ursachen nicht zu zweifeln / daß sich nicht die Fische in Menge allda aufhalten werden.

Man beliebe jeho Achtung zu geben / weil wir etwas näher zur Sache kommen. Indem die Fischerei auf niedern Graden nach und nach etwas mehr in Gebrauch zu kommen pfeget / so wird die vorig gegebene Ursache / mit der Erfahrung zum Theil überein kommen.

Vorbenanntes Land wird des Winters / so weit wir längst demselben unsere Fischerei zu treiben pfelegen / und bisweilen noch weiter / mit einander in das beste Eis eingeschlossen / so daß der Fisch dasselbe alsdenn zum Theil längst dem Lande um Süden / zum Theil quer durch das Eis nach dem Saum oder außern Rand entweichen muß. Derothalben muß die Fischerei auf niedern Graden / zur frühēn Zeit vorn in dem Eis wahrgenommen werden. Allein es

Wie sich  
All-Graden  
Land von  
sanezeigter

Vor dessen  
Küsten ist  
wahr-  
scheinlich  
viel Wall-  
fisch / Aas  
zu finden.

Wo sich  
auch viele  
Fische auf-  
halten müs-  
sen.



werden vielleicht nicht so viele Fische allda versammelt seyn / als da von auf den hohen Graden ist gesagt worden / weil der meiste Haufe wahrscheinlich die Flucht längst dem Lande nimmet / und ferner längst dem Saum nach dem besagten Lande und dem Land: Was tiefer hinab / und eines theils nach dem Spizberger Was / oder noch höher seinen Cours nimmet. Nichts desto weniger ist es in dem Frühjahr bisweilen gut / aber auf hohen Graden / wegen gemeldter Ursachen / und der jährlichen Erfahrung nach / noch so sicher und besser. Doch mag es in der Mitte der Brunst:Zeit wahrscheinlich allhier wiederum besser seyn / wie wir nun ferner Vorhabens sind / etwas klärer anzuzeigen.

Welcher Unterschied in Beschung der Fische von hohen und niedern Graden anzumerken sey?

Dieser Fisch wird bei Eröffnung des Eises mit denen von höhern Graden / nach und nach weiter in das Eis weichen / zum theil aus eben derselben Ursache / vor seinen Feinden / und zwar vornehmlich nach dem vorgenannten Was bei Alt-Grönland / zu flüchten. Derowegen wird zwischen diesem und dem Spizberger Fisch ein merklicher Unterschied gefunden. Der Spizberger Fisch stiehet aus Noth von seinem Feind gedrängt / und kommet nach Verlauf einiger Zeit / wenn die Feinde meist gewichen sind / eines theils wieder nach seinem Nahrungs:Platz ; dieser aber weicht freiwillig / und bleibt hinweg / bis an oder nahe bei der Küsten seines Landes : denn deren vornehmster Nahrungs:Ort ist tief in dem Eis / und des Spizbergers vorn in dem Eis ; ihr Was wird mit dem besagten Ablauf des Wassers vom Lande her / an den innern Saum gegen das Eis / und ein Stück Weges hinein getrieben ; und des Spizbergers Was dargegen nach dem äußern Rand : denn die vorbenannte Bayen und Flüsse werden mit dem Zulauf vom Schnee-Wasser zugleich mit dem allgemeinen Strom / das gemeldte Was eines theils zwar in das Eis treiben / aber selten bis in das Herze / und noch weniger nach dem äußern Rand. Dieses Was also wird viel ehe von Spizbergen / weil es diesen Strom etwas mehr zu Hülfe hat / oder von denen allda liegenden Sandbänken abgespület.

Hieraus begreift man leichtlich / daß der alte Gebrauch / wofern er hierzu wol oder übel angewendet wird / in gewisser Mäß / nicht zu verachten ist / wenn man auf niedere Grade getrieben / aus dem Eis / und auf höhern Graden wieder hinein zu kommen trachtet. Meines Gedünkens wäre es sonst besser / daß man bei der ersten An- oder Herniederkunft / seine Fischerei auf niedern Graden / wenn man daselbst

daselbst hin ist getrieben worden / zu vollführen trachte / und wenn man bei dem ersten Anfall kein Genügen / und den Fisch zu weichen findet / daß man denselben bald folge / jedoch in einem gemeinem Jahr mit einem ganz andern Curs / als in einem Süd-Eis-Jahr / wie bereits von dem Süd-Eis-Fisch ist gemeldet worden / nemlich Ost- und hier West auf. Und ob es sich zutrüge / weil der Fisch viel behender durch das Eis entweichen / als man ihnen mit den Schiffen und Chaloupen nachsetzen kan / als welche durch das Eis gar leichtlich verhindert und aufgehalten werden / daß der Fisch mittlerweile Zeit gewinnet ganz und gar zu entkommen / so daß alsdenn in einigen Tagen kein Fisch zu sehen ist : so muß man seine Absicht auf jeden Platz ins besondere wol in acht nehmen / nun auf diesen / und hernach bei erster Gelegenheit wiederum West oder Nord-West auf / nachdem der vom Eis befreite Raum sich schicken wil / nemlich gerade auf das Land an : denn der Fisch weicht hier nur allein / und flüchtet nicht hinweg. Wenn man dieses also thut / wird man / nicht allein um jetztbesagter Ursache willen / sondern der Erfahrung nach / wie bald soll gezeigt werden / die Fische wol wieder finden / ehe man das Land erreichet. Trifft man inzwischen ein Feld oder eine Bank an / wo sich Fische aufhalten / kan man allda sich ein wenig verweisen : denn wo Fische sind / da findet man den rechten Platz : wo nicht / so werde man darüber nicht verdriesslich / und bleibe / wenn sich keine Fische hervor thun / auch nicht so lange liegen / als auf hohen Graden / wo der von dannen vertriebene Fisch aus selbst eigener Bewegung und Trieb der Natur wieder darnach zukömmt. Von hier folget man ihnen / woserne es seyn kan / bis unter das Land / allwo man den weichenden Fisch endlich nicht allein wieder finden wird / sondern es werden auch ein Theil der vorgenannten längst dem Lande hin und um Süden gewichenen Fische entdeckt werden / wenn man also durch das Eis segelt / wieder auf Norden zugehet / und trachtet / wo möglich / hinter dem gemeldten Ecke nach Norden hin / oder sonst mit dem Aufbrechen des Eises / in dem Herzen desselben die Sand-Bänke aufzusuchen ; und je näher dieses am Lande geschieht / desto ehe wird der weichende Fisch allda zu finden seyn. Dieses lehret uns nicht nur die Vernunft / sondern auch die Erfahrung. Denn wie der Spisberger Fisch seine Nahrung bei und um derselben Insel suchet / so thut auch dieser bei und um gedachtem Lande.

Welcher  
Curs nach  
dem gewi-  
chenen  
Fisch zu  
halten?

Und wie  
man diese-  
be wieder  
abwarten  
müsse.

Daß

Das nun allda/nemlich bei **Gale Samtes** oder **Alt-Grönland**/ sich viele Fische aufhalten / soll nebst der erstgegebenen Ursache / aus der Erfahrung gleichfalls gezeigt werden.

Was bei dieser Abwärtung wahrgekommen worden ist.

Worauf ein guter Fang erfolgte.

Fernerer Bericht hiervon ertheilet.

In dem Jahre 1684 oder 1686 ( die gewisse Zeit ist mir entfallen ) lag der **Commandeur Cornelius Pietersz. Duintjer** / so dazumal **Steuermann** war / und hernach auch mein **Steuermann** gewesen ist / seiner eigenen Erzählung nach / nebst verschiedenen Schiffen an einem **Eis-Felde** / darunter waren drei vom **Admiral Almonde** / nemlich **Gerbrand** und **Jan Dirksz van der Velde** / und **Martin de Bas** / und triebe mit dem Felde einige Tage längst der Küste und im Gesicht des Landes. Da sie nun etwas mehr nach der Land-Seite des **Eis-Feldes** / allwo die andern Schiffe lagen / kamen / sahen sie / daß die Fische fort und fort längst dem Lande um **Süd-Westen** trieben / und sahen täglich die Veränderung des Landes / bald hohe weit in die See ragende **Land-Ecken** / bald wieder tiefe **Bugten** und **Bayen** / bisweilen / wenn sich das **Eis** ein wenig öffnete / stunden sie im **Vorsatz** / nach dem Lande zu segeln : jedoch die **Fischerei** hinderte dieses immerzu ; denn sie sahen fort und fort **Fische** / zwar nicht bei grossen Haufen / und bisweilen keinen. Wenn sie denn den **gesangenen** flensfieten und abgemacht hatten / sahen sie bald wieder **Fische** / da sie die Zeit zu **fischen** abermal wahrnahmen. Sie bekamen also eine volle **Ladung** / und etliche der anderen Schiffe reiseten vor ihnen wieder nach **Hause** / weil sie bereits voll waren. **Jan Dirksz. van der Velde** gerichte an diesem Felde auf den **Grund** / wurde aber von den zwei andern bei sich habenden gerettet / und das **Schiff** / dessen **Maß** bereits **gekappet** war / wieder **hergestellt** / und kam nebst den andern beiden voll nach **Hause** / so daß erwähnte drei **Schiffe** / wie sie von diesem **Feld** weggingen / dem **Bericht** nach / mehr als **60 Fische** gefangen hatten.

Auf gleiche Weise hat **Jacob Hardebil** / so dazumal **Commandeur** und hernach mein **Speckschneider** gewesen ist / auch einmahlen längst dem Lande getrieben / allwo er sehr viele **Fische** merkte / er war aber **besezet** / so daß nicht konnte gefischt werden / und er auch bei später **Nachzeit** sein **Schiff** **sitzen** lassen / und mit **Chaloupen** in ohngefähr **21 Tagen** / nachdem er lange auf der **See** herum getrieben worden / sehr **abgemattet** / und fast **verzweifelnd** / endlich in die **See** setzen mußte / da er hernach in **fünffmal 24 Stunden** über **See** gekommen / in **Island** angeländet / und von dar sehr spät ganz **unver-**

Unvermuthet wieder nach Haus gekommen ist. Dieser Commar-  
 bear hat uns vieles erzehlet / wie dasselbe Land von ferne anzusehen sey /  
 wie es sich in hohen Bergen / niedern Thälern / weit heraus ragen-  
 den Land-Ecken und tief in das Land hinein laufenden Flüssen oder  
 Bächen aufgethan habe : alldieweil aber sein Gemüth für Angst und  
 Bekümmernis fast verzweifelt war / so daß sein Verstand ganz verwirret  
 schiene / und ihm das Gesicht bei nahe darüber vergangen / so sahe er  
 das Land vielmals nicht nach seiner eigentlichen Gestalt an ; biswei-  
 len vermeynten sie / daß sie Castellen / und die Flaggen davon  
 roehen sähen / und stunden in Sorgen / daß sie sich vor Feinden zu  
 fürchten hätten. Aber die Erzählung der ersten / als welche besser  
 bei ihrem Verstande waren / verdieneten mehrern Glauben als die  
 letzten.

Wir könnten ein mehreres von diesem Lande und denen allda  
 sich enthaltenden Fischen / aus anderer Erzählung beibringen : wir  
 wollen es aber lieber / um nicht zu weitläufig zu seyn / mit dem / was  
 wir aus eigener Erfahrung wissen / beschließen.

Wir führten im Jahre 1698 ein kleines Schiffgen / die vier <sup>Des Ver-</sup>  
 Brüder genannt / mit welchem wir das vorige Jahr 7 Fische nach <sup>fassers eis-</sup>  
 Haus gebracht hatten. Den 1 Junii fiengen wir drei Fische auf der <sup>gene Er-</sup>  
 Breite 77½ Grad / an einem grossen Eis-Feld / an welchem drei <sup>fahrung.</sup>  
 Schiffe lagen / und bald hernach noch vier andere darzu kamen.  
 Wir trieben hiermit in Zeit von 18 Tagen um Süden bis auf 7½  
 Graden / so ein Weg von 2 Graden / in welcher Zeit wir noch fünf  
 grosse Fische fiengen / so mit den vorigen dreien zusammen 8 Fische  
 ausmachten. Barent Orse kam dazumal auch zu uns mit 3 Fi-  
 schen. Weiter aber sahen wir kein Schiff mehr / und die vorgemelde-  
 te / worunter sich Simon Jansz / und Nicolaus Keute befanden /  
 waren bereits ganz voll / oder meistentheils voll wieder nach Hause  
 gereiset. Barent Orse verschiede alhier / und sein Volk fienge in  
 kurzer Zeit / da es bei uns lage / 7 oder 8 Fische / da wir inzwi-  
 schen / als wir allein waren / unseres achten Fisches mächtig wurden /  
 weil es uns mit durchwischen / brechen der Leinen / und weil wir nicht  
 vest machen konnten / zuletzt etwas zuwider gienge. Nachdem aber  
 endlich eine Maalting kam / und das Eis durch ein ander zu gehen  
 anfing / und wir nicht mehr als einen oder zweu Fische / nachdem sie  
 groß waren / bergen und einnehmen konnten / so entschlossen wir / um  
 aller Gefahr zu entgehen / und in Hoffnung / daß wir in dem Ausse-  
 Rr geln

geln noch wol einen lebendig, oder todten Fisch finden würden / von Dammen zu ziehen / ob wir schon noch immer zu Fische sahen : weil wir aber unsere Ladung für allzu kostbar achteten / so ließen wir / um der Gefahr zu entgehen / das Schiff von Barent Orse allein daselbst mit dem Flessen beschäftiget / welches hernach meistens voll / glücklich nach Hause kam.

Deffen Un-  
merkung  
und Hal-  
tung des  
Curses.

Dieses Eis-Feld / ob wir schon das Land niemals zu Gesichte bekommen haben / schiene doch nicht ferne vom Lande zu seyn; denn wir befanden in dem Aussegeln / welches uns gewaltig fehlte / mit sehr guter Muhtmaßung / daß wir bei 40 Meilen in dem Eis gewesen seyen / und hielten unsern Kurs im segeln Ost gen Süden 33 Meilen durch starkes Eis / ehe wir in die See kamen / allwo wir dazumal noch einige Meilen durch kleine schmähle Striemen und Flarden unsern Kurs hielten.

Den 26 Junii beschloßen wir / nachdem wir durch Gottes Segen so ferne reichlich gefangen hatten / uns von dem besagten Eisfeld los zu machen; wir nahmen Abschied von unserer Gesellschaft / und segelten ostlich aus / da wir aufferhalb des Feldes vieles kleines Eis und Flarden vor uns fanden / und noch verschiedene Fische vernahmen / auf welche wir auch los giengen / konnten aber keinen vest bekommen. Weil wir also zwischen den Flarden für unser Schiff in Sorgen stunden / und auch bei nahe vest saßen; so beschloßen wir / es mögte sich zwischen diesen Flarden mit dem Fisch schicken / wie es wolte / wieder fort zu segeln / derweilen uns der Wind günstig war. Nachdem wir achtzehn Meilen Ost-Süd-Ost fortgerucket / fanden wir bei einem Flarden einen todten Fisch / den wir wiederum vest machten / als eben ein finsternes Schnee-Bestöber stark zu wehen begonte. Dieses war unser neunter Fisch / und wir schnitten ihn / weil schon der Tran zergienge / über Bord in unsere Fässe / und fülleten davon 32 $\frac{1}{2}$  Quartele / so mit den vorigen 8 Fischen zusammen 390 Quartele Speck ausmachten. Nachdem wir bis den 7 Julii wegen Sturm und Segen-Wind / an dem gemeldten Eisshots gelegen hatten / brachen wir wieder los / und geriechten hernach noch einmal an einem andern Eis-Felde vest / bis wir den 9 Julii in die freie See kamen / und unsern Lauf weiter nach dem Vaterlande richteten / als wir vorher Ost-Süd-Ost noch 20 Meilen durch das Eis gefegelt hatten.

Und that  
einen guten  
Fang.

Fernere An-  
merkung.

Allhier ist anzumerken / daß / ob wir schon niemals einiges Land gesehen haben / weil das Eis-Feld so groß war / wir doch nicht gar

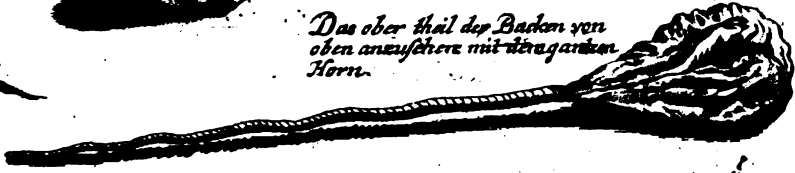
Das obere theil von dem Backen von  
unten an zu sehen mit einem zerbrochenen Horn



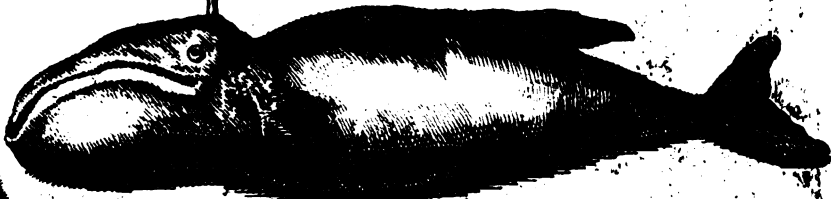
Das hintertheil der Backen  
gegen den hals wo es durchge-  
hauen, anzusehen.



Das obere theil des Backen von  
oben anzusehen mit dem ganzen  
Horn.



**WIRFLISCH**  
Pag. 123. beschrieben



6 12 18 24 30 36 42 48 54  
Rheinländischer maas von 24 Schellen.



gar ferne von dem Lande gewesen seyn müssen. Wir sahen den 26sten Junii / als wir von dannen segelten / an einem von denselben Eisfeldern und in einigen Flarden noch fort und fort Fische / und seit dem bis an den 5ten Julii / da wir in die See kamen / fanden wir keinen einigen Fisch mehr / ausser den todten / davon gesaget worden. Doch passirten wir in grossen Oeffnungen / bei verschiedenen wolgelegenen Eisfeldern und vielen Flarden / ingleichen bei fünf Schiffen vorbei / deren 2 an einem Feld lagen / und 3 um Nordost segelten. Man würde ihnen gerne einige Nachricht von unserm Felde gegeben haben / aber unsere geräumige Oeffnung / deren wir zu folgen hatten / leitete uns zu weit von ihnen hinum / daß wir keine Gelegenheit fanden / sie zu erkennen / noch weniger zu sprechen. Wir vergnügten uns also allein zu gedenken / daß / wenn sie wüßten / was uns begegnet / sie bald einen andern Curs im segeln nehmen / und allda nicht liegen bleiben würden. Es wird also verhoffentlich nicht mehr nöthig seyn / unsern Discurs mit der Erfahrung zu befestigen.

Nun ist noch übrig / der Fischerei an Jan Mayen Eiland zu gedenken. Nachdem aber dieselbe mit einander unbrauchbar worden ist / so wollen wir derowegen in folgendem Capitel nur etwas weniges kürzlich davon melden.

## Das X Capitel.

Jan Mayen Eiland war vor Zeiten sehr fischreich: so nach und nach abgenommen. Überwinterung allda und auf Spizbergen. Was denen auf Spizbergen begegnet. Verschiedene Observationen über das Nord-Licht, und ein Discurs, denen eingekommenen Berichten nach, über desselben seltsamen Erscheinungen.

**B**or Alters ist an Jan Mayen Eiland / wie zu Spizbergen / auch eine grosse Fischerei gewesen / wie aus dem / was wir aus dem Munde unsers Steuermannes / Teunis Balvis / erzehlet haben / kan abgenommen werden / dessen Vater / wie  
 Dr 2  
 Jan Mayen Eiland ist vor Zeiten sehr fischreich gewesen.



gesaget / in einem Jahr auf zwey Reisen für die Compagnie bei 2000 Quartele Fran von Dammien geholet hat.

Ubertwinterung  
alda und auf  
Spizbergen.

Dieses Eiland ist am allerersten durch einen / Namens Jans Mayen entdeckt / und wie im II Theil gesaget / im Jahre 1611 zum erstenmal befahren worden. Die Compagnie hat ihre Fischerei alda nicht allein bis in das Jahr 1633 fortgesetzt / sondern auch wie zu Spizbergen / verschiedene Kochereien gesetzt und aufgerichtet ; und nachdem sie sich in einigen Bayen vest gesetzt / / schiene sie willens zu seyn / durch eine Colonie sich nach und nach mehrers zu bevestigen / und liesse alda und zu Spizbergen sieben Mann überwintern / welche sämtlich den Winter ausgedauert haben / und übergeblieben sind. Wir wollen einen kurzen Auszug geben von dem / was denen / so zu Spizbergen überwintert haben / begegnet ist.

Was denen  
zu Spizbergen  
während der  
Zeit begegnet  
ist.

Den 30 Augusti des Jahres 1633 liefen die Schiffe der Compagnie aus der Nord-Bay in die See. Des andern Tages fiel bei dem wenigen Volk / so alda überwintern sollte / nichts vor / als allein daß sie einige Meven und Rehe schossen / um sich deren des Winters hindurch zu bedienen / und daß sie Schlehen zur Erfrischung suchten. Des folgenden Tages sandte man die Chaloupe aus / um Reher zu schießen / wurden aber genöthiget / in die Zeeuwische Bay einzulaufen / alda ein Gezelt von 6 in die Höhe gestellten Riemen zu machen / und mit dem Segel von der Chaloupe zu bedecken. Man hieß einiges Brennholz aus dem Eis / welches alda ausgeworfen war. Nach einig verlaufener Zeit brach man das Gezelt wiederum ab / und da man mit der Chaloupe wieder zu Wasser war / hörte und sah man verschiedene grosse Wallfische. Nachdem man ein neblicht- und veränderliches Wetter ausgestanden hatte / kam man ohne weiters Verrichtung des Nachts zu der Hütte.

Jurisdiction  
zum Fischen  
gemachtet  
und wie?

Den 3 Septembet fischete man viele Wallfisch-Baarden / welche mit hohem Wasser auf dem Strand geworfen / rein gemacht und verwahret wurden : auch ließen sich bisweilen Wallfische in der Bay sehen. Den 1ten ruderte man mit der Chaloupe nach der West-Bay / um sich nach Fischen oder einigen andern Vortheil umzusehen ; allein es wurde nichts ausgerichtet. Des folgenden Tages wurde die Chaloupe bemannet ; man ruderte nach der Englischen Bay / um todte oder gestrandete Wallfische aufzufuchen / oder auch Bären zu schießen / Wallrussen zu fangen / oder einig anderes Wild einzubringen : aber wiederum vergebens. In der Wiederkehr ließen sich einige Wallfische sehen / deren einige sehr zahm waren.

Als  
man

man wieder zur Hütten gekommen war / machte man zwei Chaloupen fertig : man bande zwei Fässer dicht an einander / daß sie Wind hielten / welche als Fesseln dienen sollten / eine Leine von ohngefähr 70 oder 80 Faden lang daran vest zu hengen. Diese Fässer brachte man in die Chaloupe / worinnen der Harpunier mit 4 Mann war / und in der andern Chaloupe waren die zween übrigen / die den ersten zu Dienste seyn sollten.

Den 7den wurden wieder einige Wallfisch - Baarden gefischt / die man reinigte und in das Nachhaus legte. Hernach schärfte man die Lanzen und Harpun / trocknete die Vorgänger / und verfertigte alles was man zum fischen nöthig hat. Außerhalb der Nord-Bay hörte man verschiedene Fische blasen ; doch ließ sich nichts sehen. Von dem 8 bis den 12 fiel wenig vor / als daß man einige Robben sahe / deren man gleichwol nicht mächtig wurde. Mit der Chaloupe / welche man / Erfrischung zu suchen / ausgerüstet hatte / sande man auf dem sogenannten Schleeberg einen Überfluß von diesem Gewächse / dem Wasserkrösch gleichend ; es mußte aber mit grosser Mühe von dem Berge herab gehohlet werden / allwo sich jährlich viele Meven aufhalten / durch deren Mist das anlebende Mos gleichsam gedänget wird / und besagtes Kraut stark wächst. Es wurde auch eine Gattung von Saur-Ampfer darunter gefunden. Von diesem Berge sahe man seewerts einige Wallfische. Die Chaloupe wurde nach dem niedrigen Land auf die Reh-Jagt ausgesendet / man legte an dem Biscayer Hoek an / und nachdem man das niedrige Land erreicht / schlug man all da ein Gezelt auf / um des Nachts darunter zu verbleiben. Wie man auf die Jagt ausgieng / theilte man sich in zwei Häuflein / jeder mit einem Holz versehen : also wurden drei Rehe gefangen / und nach der Chaloupe gebracht. Ferner sahe man abermals einige Wallfische / wie auch einen Feuer-Strahl auf die Eis-Berge niederfallen / wo derselbe einige Zeit stehen bliebe / und hernach verschwand. Den 13den kam man mit den 3 gefangenen Rehen und gesammelten Kräutern wieder an die Hütte / allwo das Reh-Fleisch gereinigt und aufgehangen wurde / um es durch den Frost desto besser zu erhalten / damit es ihnen im Winter zur Erfrischung dienete. Auch sahe man außerhalb der Nord-Bay viele Wallfische.

Des andern Tages wurde ein neulichst gestorbener Wallfisch gefunden / ohne daß ein Stich von einer Lanze oder eine Wunde von einer Harpun gespüret wurde. Vielleicht war dieser Fisch durch sei-

Neben gefangen / und Kräuter zur Erfrischung gesucht.

Ein todtter Wallfisch wird gefunden.

Den man/  
nach vieler  
angewand-  
ten Mühe/  
verlassen  
musste.

nen Feind überwunden und zu todt gejaget. Man wendete viele Mühe und Arbeit an / den Fisch / der sehr groß / und ein Weiblein war / aus dem Strom in Sicherheit zu bugfiren ; es war aber alles umsonst / indem der Strom / nach einer harten und langwierigen Arbeit / ihn wieder seerwärts trieb / bis sie ihn endlich verlassen mußten : da sie / nach einem schweren ausgestandenen Sturm / Wetter / des folgenden Tages wieder an ihre Wohnung kamen. Man hatte drei Tage nach einander stürmisches Wetter / so daß nichts konnte ausgerichtet werden. Den 29 September besetzte man die Chaloupe mit alter Mannschaft / auf 4 oder 5 Tage mit allen Nothwendigkeiten versehen / um den verlassenen Fisch / der an kleine Chaloupen / Anker geleyet war / wieder aufzusuchen ; er wurde aber nicht gefunden / wie viele Mühe man sich auch deswegen gab. Den 2 sten des Abends sahe man den Mond / 20 Tage alt / und 2 Grade im Widder / zum erstenmal über dem Gebürge / Südost gen Süden / bis des andern Tages die Sonne sich wieder zeigte. Den 28sten wurden abermal einige Fische in der Bay gesehen / ohne daß etwas darbei ausgerichtet war. Als man des folgenden Tages wiederum Fische an dem Ufer gesehen / blieb einer derselben vor der Hütten auf dem Grund / ste sitzen / arbeitete sich jedoch mit grosser Gewalt wiederum los / und schlug mit dem Schwanz und Flossen gewaltig / worauf er sich wieder nach dem tiefen Wasser begab. Diesen Tag wendete man allen möglichen Fleiß an / eines Fisches / deren sich viele hervor thaten / mächtig zu werden. Endlich richtete man so viel aus / daß gen Südosten der Wohnung um den Eis-Berg ein Wallfisch geschossen wurde / worauf man die gemeldten Fässer über Bord schmiss / so eine grosse Unruhe in dem Wasser machten : allein die Harpun / nachdem der Fisch mit den Fässern einige Zeit gelaufen hatte / fieng an los zu werden und auszugleiten / so daß man sich in seiner Hoffnung betrogen fande / weil man vermeynete / wenn der Fisch sich mit den Fässern abgemattet habe / denselben mit Lanzen ferner hinzurichten : weil aber die Mannschaft zu schwach war / lief alles fruchtlos ab.

Ein Fisch  
wird ge-  
schossen/  
und ents-  
wischen  
gleichwol.

Die Vögel  
siehen weg-

Den 3ten October fieng das Geflügel an wegzuziehen / auch versammelten sich die Meven / gleichwie der Storch / ein warmes Land zu suchen ; und in der Nord-Bay ließen sich wieder einige Wallfische sehen. Von daran bis den 13den sahe man noch immer viele Fische. Jetzt fieng es an / so stark zu frieren / daß man eines von den Bier-Fässern / so aufrechts gestanden / bei drei Daumen dick gefroren fand.

Es fängt  
an stark zu  
frieren.

der

be / ehe man das Bier erreichte / so daß der Frost die Böden der Fässer heraus triebe. Als man den 15ten sich auf den Berg begab / sah man die Sonne in Süden noch eben über dem Horizont; worauf man die Rechnung machte / daß man sie dieses Jahr nicht mehr sehen würde. Auch wurden wiederum einige Fische in der Bay gespüret / auf welche man doch nichts unternehmen konnte. Das Bier / so nur 2 Schuhe vom Herde stunde / fand man bis auf den Grund gefroren / so daß das Faß aufgeschlagen / das Eis in Stücken gehauen / und also geschmolzen wurde / das einen schalen Erant gab. Den 22sten ließen sich wiederum einige Fische in der Bay sehen / auf welche ebenfalls nichts konnte unternommen werden. Aber den 23sten vernahm man den ersten Bären / dem mit Lanzen und Kohren nachgesetzt wurde; weil er aber in das Wasser gieng / entwichete er wieder. Den 27sten mußte die Sonne / der Rechnung nach / einem Grad unter dem Horizont bleiben; doch hatte man noch 7 oder 8 Stunden die Dämmerung. Diesen Tag wurden in der Nord-Bay amoch einige Fische gespüret. Hierauf fielen in 3 oder 4 Tagen nichts vor / als daß zweien Wallrussen gesehen / und deren einer vor den Kopf geschossen wurde / so gleichwol entranne.

Den 4 November hatte man noch 4 oder 5 Stunden lang eine Dämmerung / welche fortan täglich abnahm. Seit dem sechsten bis zu den vierzehnden wurden dann und wann einige Bären und Füchse gesehen / davon einer gefangen wurde. Man schlug abermal ein gefrorenes Faß Bier auf / davon das Eis in Stücken geschlagen und geschmolzen wurde / um davon zu trinken; ob es schon nahe bei dem Feuer gestanden war / damit es für Frost bewahret bleiben mögte. Den 26sten froh es so stark / daß man in einem aufgehauenen Eisloch / eine Fischreusse daren zu setzen / nach 2 oder 3 Stunden wiederum einer Hand dickes Eis gefroren fand. Weiter ist bis den 5 December nichts merkwürdiges vorgefallen / als daß ein Bär besritten und getödtet / die Haut abgestreift / und das Fett samt der Haut in die Hütte gebracht wurde. Den 7den fühlte man eine so bittere Kälte / daß / ob man schon ein großes Feuer auf dem Herd und in den Ofen schürete / doch niemand sich in seinem Bette erwarmen konnte / so daß man sich zu dem Feuer setzen mußte. Auch fand man dazumal das Essig-Faß gefroren. Diese unleidentliche Kälte et- was zu brechen / veränderten einige ihre Schlafstätte nahe zu dem Ofen / und andere blieben mit den Füßen vor dem Feuer sitzen. Ja

es

es war so bitter kalt/ daß/ wie stark auch der Ofen geheizet wurde/ wenn man nur eine kurze Zeit in dem Bette gelegen hatte/ man wieder heraus / und um die Glieder warm zu erhalten/ beständig gehen mußte.

Den 20sten December um den Mittag war es südlich etwas licht/ welches noch für die Demmerung des Tages angesehen ward/ weil man in einigen Tagen kein Licht gesehen hatte. Denn die Sonne/ so in dem Zeichen des Steinbockes war / hatte die südlichste Breite erreicht. Man zweifelte / ob der Mond / so 20 Tage alt und 23 Grade im Löwen war / diese Schimmerung verursacht habe / oder ob es ein Nord-Licht gewesen sey. Vier Tage hernach schoffe das Nord-Licht so stark/ daß man darüber in Verwunderung stunde/ welches Licht bei nahe die ganze Nacht stehen blieb. Hernach kamen bisweilen einige Bären / so um die Hütte herum schnuffelten / deren einer zwar geschossen wurde / er lief aber mit starkem brummen wieder hinweg / wie auch den folgenden Tag abermals einer entkam. Es wurden dazumal noch mehr Bären gespüret. Das Nord-Licht war diesen Tag und die folgende Nacht über die mase stark / über welche Erscheinung man sich sehr verwunderte. Hernach wurde noch auf einige Bären gejaget / gegen welche man / wegen des tiefen Schnees keinen Vortheil erhalten kunte. An dem letzten Tage des Jahres spürte man wiederum einige Bären / davon einer angeschossen wurde / so jedoch entgieng.

Mit dem Anfang des neuen Jahres wurden bisweilen einige Bären gespüret / wie auch viele Füchse / davon einer geschossen wurde. Den 7den Jenner lieffen sich viele Bären um die Hütte sehen ; zween davon wurden geschossen / ferner mit Lanzen getödtet / hernach die Haut abgestreift / und samt dem Fett in Verwahrung gebracht. Von dar bis auf den 12den sahe und spürete man viele Bären / zween wurden geschossen und mit Lanzen getödtet. Bis auf den 22sten stunde man unleidentliche Kälte aus. Es wurden bisweilen viele Bären gesehen / derselben einige geschossen / die Häute gestreift / und nebst dem Fett in die Hütte gebracht. Diesen Tag wurde man einer helleren Schimmerung in Süden gewahr / und die folgende Nacht ein sehr starkes Nord-Licht. Den 25sten sahe man eine Demmerung 6 bis 7 Stunden lang / und den folgenden Tag wurde es vollkommen licht / so daß die Sterne um den Mittag in Süden nicht mehr gesehen wurden. Von dar an bis den 31sten wurden noch viele Bären gesehen / und bisweilen

Starkes  
Nordlicht  
gesehen.

Einige  
Bären ge-  
schossen.

weilen einige angeschossen / so aber noch entkamen. Den 3 Februarii wurde wiederum ein Bär geschossen / mit Lanzen getödtet / die Haut abgestreifet / und nebst dem Fett in die Hütte gebracht. Diesen ganzen Monat hindurch siele wenig merkwürdiges mehr vor / als daß bisweilen Bären gesehen und getödtet wurden : und den 22sten erblickte man die Sonne auf den hohen Gebürgen wiederum oberhalb dem Horizont. Die Sonne wiederum gesehen.

Den 3 Merz fiel ein hefftiger Streit mit einem grossen Bären vor. Dieser war mit zwey Kugeln um das Rien angeschossen / siele nieder und stopfete mit den Klauen die Wunden zu / wo er getroffen war / worauf man denselben mit der Lanzen anfiel. Er aber stunde wieder auf / setzte sich zur Wehr / schlug einem seiner Bestreiter die Lanze aus der Hand / und sprang auf ihn zu / daß er zu Boden fiel : worauf ein anderer einen Schuß nach dem Bären that / um seinen Gespan zu Hilfe zu kommen / dessen Lanze auch in dem Lauf bliebe / so daß der Bär / wiewol ihn alle Mannschafft angefallen / doch sich los riefse und blüwerts fort liefe. Bis an den 15den wurden noch viele Bären gesehen / einige getödtet / wie auch verschiedene Füchse / die nun wieder anfiengen sich zu verkriegten. Des Abends sahe man den Mond fast ganz verfinstert ; jedoch nach der Ausrechnung derselben Finsternis in dem Calender / mußte sie einen Tag früher geschehen seyn. Hernach schoffe man täglich viele Füchse ; und wenn selbigen der Balg abgezogen / lieffe man sie 2 oder 3 Tage in der Luft hangen / und gefrieren / welches Fleisch alsdenn gekochet / und mit Zwetschken und Rosinen gedämpfet / eine gute und schmackhafte Erfrischung gabe. Von dar bis den 6 April fiel wenig vor / als daß dann und wann auf Bären und Füchse gejaget / und deren einige geschossen wurden. Den 7den nachdem die Chaloupe wieder zu Wasser gebracht / setzte man zween Wallrussen nach / deren einer mit der Harpun geschossen / ferne mit Lanzen getödtet / ihme der Kopf abgeschnitten und die Zähne ausgebrochen wurden. Abends Finsternis einen Tag früher als in der Ausrechnung.

Da nun nichts weiter von einiger Wichtigkeit vorgefallen / als daß es noch bisweilen grimmig kalt / und darzwischen zimlich gelindes Wetter war ; so erblickete man den 27sten gegen Abend abermal zween Wallfische / welche längst dem Strand ihren Cours nach der Nord-Bay nahmen. Man machte von Stund an die Chaloupen zur Fischerei wiederum fertig / um bei Gelegenheit einigen Vortheil zu erhaschen.

Spizber-  
ger Kir-  
mefß ge-  
halten.

Den 1 May ergöbte man sich mit ein paar Kannon gutem Bier/ und einem grossen Krug warmen Weines/wormit an dem Tage die Spizberger - Kirmefß gehalten wurde. Um diese Zeit fanden sich wiederum viele Berg-Enten ein / sie waren aber so scheu / daß man keine fangen konnte. Seit dem bis den 2. sten war man täglich beschäftigt / auf Bären / Wallrussen / Robben / Berg-Enten / und anderes Geflügel so sich wiederum eingestellt / zu jagen / deren einige getödtet und geschossen wurden. Den 27sten May wurde man einer mit Volk besetzten Chaloupe ansichtig / so nicht eine geringe Freude brachte/als welches die erste war / die man in 9 Monaten weniger 5 Tage gesehen hatte. Diese Chaloupe hatte der Commandeur Cornelius Crouff / so mit seinem Schiffe vor die Robbe- Bay gekommen / vorab gesendet / und er selbst kam noch denselben Abend vor der West- Bay zu Anker ; und den 30sten kamen noch 5 Schiffe / namentlich der Admiral / Vice-Admiral / der Schout bei Nacht / nebst zweien andern / in der West- Bay auf die Rhede.

Eine  
Chalou-  
pe aus dem  
Batelande  
wieder ge-  
sehen.

Worauf ei-  
nige Schif-  
fe folgen.

Solchem nach wurden diese sieben Mann / so auf Spizbergen überwintert / bei Ankunft der Schiffe / in vollkommener Gesundheit gefunden. Als aber in dem Jahre 1634 sieben andere allda gelassen wurden / starben sie alle / wodurch die fernere Unternehmung / Volk allda überwintern zu lassen / unterbliebe.

Die Fische-  
rei auf Jan  
Mayen  
Eiland  
und Spiz-  
bergen se-  
het sich.

In folgenden Zeiten hat sich dennoch gezeigt/daß man die Land-Fischeri sowol allhier / als auf Jan Mayen Eiland / dazumal noch nicht ganz und gar aufgeben wollte ; wie lange sie aber nachhero gebauert / habe ich niemals erfahren können : wenigstens hat die Zeit gelehret / daß sowol hier / als an Spizbergen / eine reiche Fischeri gewesen sey. Als nun mit der Zeit der Fisch allhier / wie bei Spizbergen / vom Land und aus der See vertrieben war / sind endlich die Franckessel und andere von den nöthigst- und besten Grönländischen Verächtschaften wieder aus den Packhäusern geholet ; und als sich die Compagnie geschieden hat / ist auch Jan Mayen Eiland / nebst Spizbergen / verlassen worden / so daß / wie der Eiländische Wallfisch verursacht / daß die beide Eilande erstlich nicht frei blieben / er dieselbe durch seine Fluche wiederum zu einem freien Lande gemachet hat.

Anmerkun-  
gen des  
Herrn Ma-  
raldi über  
das Nord-  
licht.

Weil es sich hier so wol füget/daß wir noch etwas von dem Nord-licht / davon wir eben jeso geredet haben / und dessen auch im erstern Theil / im 3 Capitel Meldung geschehen ist / hinzu setzen können ; so werden einige Anmerkungen / welche Herr Maraldi und andere darü-  
ber

ber gemacht / und der Königlichen Societät der Wissenschaften \* zu Paris überreicht / uns folgendes berichten :

Seit einiger Zeit hat man bereits / wiewol mit einer unvollkommenen Kenntniß / von einem gewissen besondern Licht in dem nordlichsten Landen / als Norwegen / Island und andern Ländern etwas gewußt / welches Licht Herr Cassendus die nordliche Morgenröthe genennet / sintemal es in der Hellen der Morgenröthe gleich kömmet. Dieses Licht ist doch von derselben sehr unterschieden durch die nächtliche Zeit / in welcher es sich zeigt / und man kan es weder für eine Morgenröthe / noch für eine Demmerung halten.

Wir haben / sagt Herr Maraldi / im Jahr 1716 zu Paris ein merkwürdiges und seltsames phaenomenon oder Erscheinung mit Augen gesehen : es ließe sich am ersten sehen den 11 April des Abends gegen halb elf Uhr / da die Demmerung sich schon vor zwei Stunden geendiget hatte. Es bestunde in einem grossen und hellen Licht / und breitete sich aus längst dem Horizont Nordwest gen Norden. Es begann an dem Ort / wo die Sonne des Sommers untergehet / unter dem westlichen Fuß des Fuhrmannes / erstreckete sich hernach über das westliche Bein des Perseus / und gieng zwischen dem Gestirn der Andromeda und der Cassiopea hindurch / und endigte sich an dem Orte des Himmels / unter dem Haupt des Cepheus. Die Länge dieses Lichts von Westen bis in Norden / betrug bei 80 Grade. Die Breite erstreckte sich mit der einen Seite unter den Horizont / von welchem es schiene herauf zu kommen / und mit der andern Seite bis 7 Grade in die Höhe / außer daß die Ausbreitung der beiden Ende etwas schmaler war. Die Helle desselben breitete sich überall gleich stark aus / und wurde nirgend schwächer / als um den höchsten Theil. Die Luft war so klar / vornehmlich um den Horizont / und das Licht so hell daß man die vornehmsten Sterne von dem Perseus / der Andromeda und Cassiopea / mit dem bloßen Auge durchschwimmern sahe. Der Stern in dem westlichen Knie des Perseus / war bei 2 Graden niedriger als das oberste Ende des Lichtes. Der schöne Stern des Hauptes der Medusa schiene mitten durch dessen Breite / auch sahe man bei der obersten Ausbreitung die kleinen nordlichsten Sterne der Andromeda / und die südlichsten der Cassiopea.

Wir befanden ferner / daß die Sterne von dem Haupt der Medusa / und vom Knie des Perseus / bei Anfang des erschienenen Lichtes weniger als hernach im Fortgang überzogen waren. Vor allen zeigte



Nach dem Stern des Perseus / dasumal veränderlicher in der Höhe als andere / zu der Zeit als das Licht gleich breit war / und beständig durch dieselben Sterne nahe bei dem Meridian oder Mittags-Linie passirte / welche Sterne man in Absicht auf den Horizont nicht merkte / daß sie ihren Stand sichtbarlich veränderten. Woraus ersahene / daß das Licht an der Bewegung des primi mobilis keinen Theil hatte / und folglich nicht am Himmel war / sondern viel ehe in der atmosphaera oder Luft-Region / und daß es unterschieden war von dem Licht / welches der Herr Cassini in dem Zodiaco oder Thier-Creis gesehen / und mit der Bewegung des primi mobilis und der Bewegung der Sonnen einige Gemeinschaft hatte.

Ausser dem beständigen Licht / das immer überein bliebe / und von der Morgendöhte wenig unterschieden war / nur daß es etwas heller und weißlicher ; sahe man von Zeiten zu Zeiten einige Columnen von einem etwas lebhaftern Licht / welche dem Schwanz eines Cometen gleicheten. Diese Columnen / so unten von dem Horizont herauf gekommen / und gleichsam von unten in die Höhe fuhren / erhoben sich ein wenig über das breite Licht hinauf. Sie gleicheten den Wasser-Strahlen / oder einer Raquete / und schienen nichts als so viele Licht-Strahlen zu seyn. Man sahe deren viele auf einmal / welche an verschiedenen Orten durch das horizontalische Licht hindurch strahleten ; und indem sie höher hinauf fuhren / wurden die obere Theile eckigt und spizig. Sie waren ohngefahr zween Grade breit / und erstrecketen sich in die Höhe von 7 oder 8 Graden / und waren kaum eine halbe Minute sichtbar. Wenn diese Columnen verschwanden / sahe man in acht bis zehn Minuten keine andere : alsdenn aber fuhren wiederum viele andere an verschiedenen Orten aus dem Lichte heraus. Solchemnach vernouerte sich diese Erscheinung immer zu / eine ganze Stunde lang / und dauerte bis des Nachts um halb zwölf. Nach dieser Zeit sahe man die perpendicular oder gerade in die Höhe fahrende Columnen nicht mehr / und das horizontalische Licht / das bisher weit heller gewesen war / verminderte sich allgemach / es sey / daß es entweder durch den aufgehenden Mond geschwächt wurde / welcher an selbigem Tage ein viertel nach elfe den Horizont erreichte / nemlich eine viertel Stunde ehe / als die Columnen verschwanden / und das Licht schwächer wurde : oder daß die Materie / welche das Licht verursachete / nicht mehr so häufig war / als im Anfange. Dem sey / wie es wolle / das Licht nahm ab / so daß es ein wenig nach Mitternacht fast gar nicht mehr zu spüren war.

Das

Des folgenden Tages / zu Abends um halb zehn Uhr sahen wir bei heiterer Luft einen Strich von einem dergleichen Licht / als den vorhergehenden Abend gewesen war / unter dem Gestirn der Cassiopea ; es war aber schwach / und verschwande bald. Diese Lichtstrahlende Columnen wurden nur einmal gesehen / recht gerade aus dem Horizont in die Höhe sich erhebend. An demselbigen Tag und Abend gieng ein starker Wind aus Süd-Osten.

Den 13den April des Abends ein Viertel vor neune / nach Endigung der Abend-Demmerung / bei heiterer Luft und stillem Wetter / sahe man an dem Horizont unter dem Gestirn der Cassiopea ein schwaches Licht / das gegen zehn Uhren noch in demselben Stande war : aber um halb elf Uhr hatte es sich mächtig vermehret / sowohl in der Größe als in der Hellen. Es war weit grösser und schöner als den vorigen Abend / aber nicht so hell / als dasjenige / welches sich den 12ten hatte sehen lassen / absonderlich gegen die äussersten Theile. Der Stand und die Größe waren wie bei dem Licht des ersten Tages / und die Erscheinung dauerte ohngefähr eine halbe Stunde. Mitterweile als man auf die Größe des Lichtes Achtung gabe / sahe man bei der äussersten und östlichsten Ausbreitung eine solche Licht-Colonne / so mit einer gemächlichen Bewegung von Nord-Osten nach Nord-Westen / in wenig Minuten durch ihre ganze Breite durchlief / und sich an dem westlichen Ende verlohre. Hernach wurde das horizontalische Licht schwächer / und verschwande ganz und gar um halb zwölf Uhren. Die zween darauf folgende Tage machten die Wolken eine Hindernis in unserer Observation / und man sahe das Licht nicht mehr / weil die Luft überzogen war.

Aus einem Bericht / so dem Herrn Valincour zugesendet worden / vernahmen wir / daß man zu Dieppe / den 11 April desselben Bericht von einem Fahres / Abends um halb elfe / an dem Horizont gegen Westen eine phänomeno- Wolke gesehen hatte / die sich nach Norden erstreckte / und in Zeit einer no zu Stunde auf 35 Grade erhöhete : sie machte gleichsam eine Kugel / Dieppe. wurde röhlicht / und warf / nachdem sie noch weiter gerade in die Höhe gestiegen / eine Flamme von sich / welche fast eine halbe viertel Stunde zu sehen war. Diese Kugel sank hierauf hernieder nahe an den Horizont / allwo sie sich zertheilte / und das phaenomenon verschwande / weil die Luft so fort bis zu Mitternacht überzogen war. Diese Observation zu Dieppe ist zu einer Zeit mit der ersten zu Porto / nemlich den 11 April gemachet worden / und sie kömmt auch in eini-

gen Umständen damit überein: denn die Erscheinung ließ sich gegen Norden sehen / und dauerten beide beiläufig bis zur Mitternacht. Allein in den andern Umständen kamen die phaenomena nicht mit einander überein. Zu Paris sahe man das Licht am ersten um halb elfe: zu Dieppe sahe man zu selbiger Zeit in Westen eine Wolke / und diese Wolke war nicht ehe roth und nicht ehe auf der Nordseite zu sehen / als um halb zwölfe: also sahe man zu Dieppe das Licht nicht ehe / als eine Stunde nach der Observation / die man zu Paris hatte. Wir sahen eine ganze Stunde lang von dem horizontalischen Licht viele strahlende Colonnen aufsteigen / da in dem Bericht von Dieppe nur von einer Flamme gesaget wird / so nur eine viertel Stunde dauerte.

Jetzt erzehlte unterschiedliche Umstände geben zu erkennen / daß dieses phaenomenon nicht eines gewesen sey / welches zu einer Zeit in den beiden Städten gesehen worden / sondern zwei unterschiedene / die durch eine Materie von einerlei Gattung / welche sich in der atmosphæra oder Luft = Gegend der beiden Städte verbreitet / können seyn verursacht worden.

Wie auch  
in Eng-  
land.

In Engeland / und in einigen gen Westen von Frankreich gelegenen Städten / hat man den 17 März desselben Jahres ein grosses phaenomenon gesehen / so mit dem Licht / das zu Paris gesehen worden / überein zu kommen scheint.

Zu Newmark in der Grafschaft Nottingham sahe man eine gute Stunde nach der Sonnen Untergang / gen Nord-Westen zwei sehr finstere Wolken / ein wenig von einander stehen / und 20 oder 25 Grade über dem Horizont. Aus einer jeglichen dieser Wolken kam mit grosser Behendigkeit ein Licht hervor / wie ein Schwanz / und gleichete den Strahlen / welche die Sonne / wenn sie nahe bei dem Horizont ist / in den Wolken machet. Diese Strahlen breiteten sich von Nord-Westen bis gen Norden / durch ein grosses Theil der Luft aus / jedoch verhinderten sie nicht / daß man die Sterne nicht hindurch sahe / wiewol etwas bleicher / wie man sie durch kleine und dünne neblichte Wolken siehet. Im übrigen Theil der Luft sahe man die Sterne blinken / gleich wie bei hell- und frostigem Wetter / und bei finstern Monde. Von 9 Uhr des Abends bis 10 Uhren / verminderten sich diese Licht-Strahlen; nach 10 Uhren nahmen sie wieder zu / und dauerten bis halb 12 Uhren. Das Licht / so aus diesen meteoris heraus fuhr / war so stark / daß man die grossen Buchstaben darbei lesen konte.

Zu London schiene der Horizont gen Nord-Osten mit sehr dunkeln und dicken Ausdampfungen erfüllet zu seyn / in dessen Mitte sahe man gleichsam eine unergründliche Tiefe und Wirbel von einem röthlichen Lichte / welches allgemach lichter wurde / und seine Strahlen als Feuer-Pfeile / an vielen Orten durch die Luft schosse. Diese Feuer-Pfeile / welche sehr schnell sich ausbreiteten / gaben in der Luft einen wallenden lichten Rauch / so fast stetigt in einerlei Figur und in einerlei Ordnung wieder kam. Der lichte Rauch war so durchsichtig / daß man die Sterne dadurch sahe / und so hell-scheinend / daß man die Häuser unterscheiden konte; es kam dasselbe mit dem Mondlicht vollkommen überein.

Einem andern Bericht zu folge / welcher an den Herrn Valincour aus Brest gegeben worden / hat man den 17 Merz / bei sehr heiterer Luft / des Abends um 7 Uhren eine Gattung eines Regenbogens gesehen / von Farbe durchgehends weiß und sehr helle. Er stunde in Süden / und nahm von Osten nach Westen / einen weiten Strich der Luft ein. Er hatte von Osten seinen Anfang nahe bei dem Schwanz des Löwen; hernach breitete er sich über das Gestirn der Zwillinge aus / welches mitten im Himmel stunde / wo dieser Bogen drei Grade breit war / durch das Sieben-Gestirn hindurch gieng / und sich an dem Haupt des Widlers endigte. Er zeigte sich als eine weiße und durchscheinende Wolke / deren Licht die Erde ein wenig erleuchtete / ohne daß es den Schein der Sterne benommen hätte.

Wie dieser Bogen um 9 Uhr gemächlich verschwunden / sahe man gen Norden nahe bei dem Horizont ein Licht / einer schönen Morgenröthe gleichend / das sich von Nord-Westen bis an Nord-Nord-Osten ausbreitete. Aus diesem Licht fuhren immerfort sehr weiße und helle Strahlen heraus / welche dem Erdreich auch einiges Licht gaben / und einer Morgen- oder Abend- Demmerung eines schönen Sommer-Tages gleicheten. Diese Strahlen stunden alle parallel oder in gleicher Weite von einander / und erstrecketen sich bis auf 48 und 50 Grade in die Höhe. Sie kamen öfters zum Vorschein / und verschwanden wieder: wenn man sie aber nicht sahe / und ehe sie aufs neue erschienen / stiegen aus dem Horizontal-Licht dunkle Dämpfe auf / in Gestalt der Meeres Wellen / parallel mit dem Horizont / welche sich über die Massen schnell bis an den Zenit oder obersten Scheitel-Punct erhöheten / wo sie wieder verschwanden. Diese Abwechselung dauerte bis um 11 Uhr / und mittelweil sahe man durch diesen Dampf / und durch das Horizontal-Licht / ganz deutlich die allerkleinsten Sterne. Gegen 11 Uhren gieng in Norden ein

Bericht  
von einem  
phaenome-  
no zu Brest  
gesehm.

ein Licht auf/ viel stärker als das vorherige/ und warf aller Orten sehr weisse Strahlen von sich. Gegen halb zwölf Uhren wurden die Sterne verdunkelt/ und eine Wolke/ womit die Luft überzogen wurde/ machte/ daß das Licht verschwande.

Man endigte dazumal die Observation/ und glaubete/ daß das phaenomenon ein Ende habe: allein den folgenden Tag gaben die Fischer die Nachricht/ daß um zwei Uhr nach Mitternacht/ da die Luft wiederum helle worden/ das Licht von neuem stärker geschienen/ und sehr helle Strahlen geworfen habe.

Ingleichen  
auf den Kü-  
sten von  
Languedoc.  
doc.

An denselben Tag des Abends zwischen 7 und 8 Uhren sahe man bei Dieppe zwei Meilen von der See/ gleichsam einen langhärigen Cometen aus der See herauf kommen / welcher sich bis 9 Uhr sehen ließ / und eine entsetzliche Hellen nach den Küsten von England von sich gab. In diesem hellen Licht sahe man Flammen sich entzünden/ welche/ wie bei einem heftig/ und starken Brand/ bis an die Wolken hinauf stiegen.

In derselben Nacht vom 17 März hat man ein grosses Licht auf den Küsten von Languedoc gesehen. Nach der Information/ welche der Lieutenant von der Admiralität von Agde hierüber gethan/ und an den Abt Blignon gesendet hat/ haben verschiedene Fischer/ so mit Tartanen auf das fischen ausgefahren/ berichtet/ daß sie ohngefähr um 9 oder 10 Uhren/ zwischen den Ausflüssen des Agde und de la Nouvelle/ in der Gegend der See von Vendres/ gen Westen dieser See / eine grosse Helle gesehen haben/ derjenigen fast gleich/ die man bei Aufgang der Sonnen siehet/ doch etwas röthter und in Columnen vertheilet/ deren eine heller als die andere. Es wurde gesehen von denen/ die zu nechst am Lande waren/ zwischen der See von Vendres und gen Westen des kleinen Städtleins Grovissa. Dieses Licht schiene so helle/ daß man das Französische Cap Sanct Peter genugsam erkennen konnte/ bei drei Meilen gen Westen von der See liegend. Aber die Fischer/ so tiefer in der See waren/ sahen das Licht nicht so schön und helle. Man sahe es bei einer Stunden lang/ und es verschwande endlich gen Süden. Drei dieser Tartanen waren an dem Cap Quiers/ einen Haven zu suchen vermüßiget gewesen: und man erfuhr von dannen/ daß die Einwohner auf diesem Cap das Licht auch auf der Küsten von Languedoc gesehen/ und geglaubet hatten/ daß es von einem heftigen Brand hergekommen sey.

So viel man aus diesem Berichte / wenn man selbigen genau eine special und accurate Land-Charte von dieser Küste hält/ begreifen kan/ so

so scheint es/ diejenige/ welche sich in parallelen oder gleichen Stand mit der See von Vendres befanden/ ingleichen diejenige auf dem Capo Sanct Peter/ haben das Licht von Nord-Westen bis Süd-Westen gesehen/ an statt daß es in den nordlichen Theilen von Frankreich in derselben Nacht zwischen NordWest und NordOsten gesehen wurde.

Der Herr Abt Signon erhielt auch eine andere Observation <sup>Bericht</sup> über ein besonderes phaenomenon, so der Prinz von Moldau zu Sol <sup>von einem phaenome-</sup> nis in der Ukraine auf folgende Weise beobachtet: den 15 Merz <sup>no, in der</sup> A. 1716 gegen 4 Uhren in der Nacht / in Nord-Osten und in der Hb, <sup>Ukraine</sup> be/ wo die Sonne gemeinlich 2 Stunden nach dem Aufgang stehet/ <sup>gesehen.</sup> sahe man ein langes strahlendes und sehr feines Licht / das sich hernach Columnen Weise über die Wase ausbreitete / davon der untere Theil Eckigt und spizig / wie die Zinnen an den Mauern war / und der obere Theil wie eine Lanze spizig zulief. Es war feurig von Farbe/ und seine Breite wurde mit vielen weissen Streifen unterschieden / so allerwegen / der Länge nach / von dem untern Theil bis an den obersten durchgiengen. Eine Stunde hernach / als sich es ausgebreitet hatte/ veränderte sich allgemach die rothe Farbe / und wurde weiß. Die Veränderung/ so sich an dem obersten Theil angefangen/ gieng nach und nach fort bis an den untern Theil / und einige Minuten nach der Veränderung verschwande die Column.

Diese Erscheinung ist die erste unter allen / so dieses Jahr in verschiedenen Ländern von Europa sind gesehen worden. Sie wurde den 15 Merz gesehen / und also zween Tage vor der in Teutschland/ England und Frankreich / und fast ein ganzes Monat vor derjenigen/ die wir zu Paris mit angeschauet haben. Es scheint / daß es mit dem Licht- Pyramiden einige Aehnlichkeit habe / welche den 17 Merz in England in vielen Theilen der Luft wahrgenommen worden / und von dem Horizontal- Licht unterschieden waren.

Unter den Berichten der Königlich Societät der Wissenschaften <sup>Observation über</sup> zu Berlin findet man Observationen von drei dergleichen phaenome- <sup>tion über</sup> nis, die man zu Coppenhagen in den Monaten Februarii und Mar- <sup>eine solche</sup> ti des Jahres 1707 angestellet. Es ist glaublich / daß dieselben von <sup>Erschei-</sup> dem Herrn Römer / einem berühmten Mathematico, gehalten wor- <sup>nung zu</sup> den. In der ersten/ so den 1 Februarii angestellet worden / sahe man des <sup>Coppen-</sup> Abends um elf Uhr einen Bogen / der sich von West-Nord-Westen <sup>hagen.</sup> bis an Nord-Nord-Osten ausbreitete / und in dem abgelegensten Ort des Horizontes drei Grad Höhe hatte. Dieser Bogen erhob sich

Et

hernach

hernach und schiene viel heller / so weit er sich erstreckete. Eine halbe Stunde nach Mitternacht kam allgemach ein neuer Bogen / oberhalb dem ersten zum Vorschein / und gegen ein Uhr sahe man Strahlen als Balken sich hervorthun / die in die Höhe fuhren / als wenn sie geworfen wären. Diese Strahlen lieffen sich erstlich in dem obersten Bogen / und hernach in dem niedern sehen / und erhoben sich 4 Grade über den Bogen hinauf. Die Erscheinung dauerte zwei Stunden in voller Helle: war weit über den Horizont erhoben / und zertheilte sich nach und nach durch die ganze Luft. Hierauf stiege ein Nebel auf / und die ganze Erscheinung verschwand.

Eben derselbe Astronomus berichtet noch von einer andern dergleichen Erscheinung / die aber nicht so schön und vollkommen war / als die erste. Sie zeigte sich den 1 Merz desselben Jahres des Abends von zehn bis ein Uhr nach Mitternacht / in eben derselben Gegend der Luft. Endlich meldet er noch von einer dritten / so sich den 6 Merz desselben Jahres zwischen 7 und 8 Uhren des Abends sehen ließ / doch nicht so regelrichtig / als die erste war. Sie hatte dieses besondere / daß die meiste Strahlen / die aus diesem Bogen heraus fuhren / bis an den obersten Theil der Luft reicheten ; welche bald hernach mit Wolken überließ / und die Erscheinung verschwand. Er merket an / daß die Erscheinung zu Pinemburg / zwei Meilen von Coppenhagen gelegen / viel heller und größer gesehen worden: woraus er schloß / daß es allda gerade über den Kopf / und folglich sehr niedrig und nahe an der Fläche des Erdbodens gestanden.

Zu Berlin.

In den Berichten der vorgenannten Societät / ist noch eine andere Observation über dergleichen phaenomenon beigedrucket / welche Herr Kirch an eben denselbigen 6 Merz 1707 zu Berlin gehalten hat. Dieser Astronomus sahe des Abends um 8 Uhren eine Gattung eines Regenbogens / aber etwas breiter / dessen Länge von dem Horizont an / bei 100 Grade betrug. Das oberste Theil dieses Bogens stunde 8 oder 10 Grade über dem Horizont / woraus leuchtende Strahlen nach dem Zenit oder Scheitel-Punct zu / hervor schossen. Hernach sahe man über den ersten Bogen einen zweiten / in der Höhe von 30 Graden hervor kommen: er war aber nicht vollkommen.

Diskurs  
hierüber.

Wenn die Observationen von diesem phaenomeno , in einer Nacht zu Coppenhagen und zu Berlin gehalten / ein wenig mit mehreren Umständen wären beschrieben worden / so könnte man rechnen / wie weit diese Erscheinung über der Erde gestanden sey. Weil

Wollt wir aber jezo im Zweifel stehen/ ob der oberste Bogen/ welchen man zu Berlin gesehen/ eben derjenige ist/ so zu Coppenhagen gesehen worden/ oder ob es vielmehr der niederste gewesen sey/ welches wahrscheinlicher ist: denn zu Coppenhagen wurde die Erscheinung/ wegen der Wolken/ nicht ehe sichtbar als zwischen 7 und 8 Uhren/ und zu Berlin wurde der unterste Bogen um 8 Uhr gesehen: da es scheint/ daß der oberste sich nicht ehe als um 9 Uhr hervor gethan habe/ da hergegen das phaenomenon zu Coppenhagen schon länger als eine Stunde sichtbar gewesen war. Wenn man voraus sezet/ daß dieses der niedrigste Bogen war/ der an beeden Orten sichtbar gewesen ist/ welches das wahrscheinlichste ist/ und daß die Differenz der Polus Höhen zwischen Coppenhagen und Berlin/ so beide fast unter einem meridiano gelegen/ drei Grade ausmache/ so rechnet man/ daß das Luft-Gesicht zu Paris funfzehn Meilen über der Erde gestanden sey. Wenn man aber supponiret/ daß der oberste Bogen zu Berlin derjenige gewesen/ der zu Pinemburg oder zu Coppenhagen ist gesehen worden/ so müßte die Distanz des phaenomeni dreimal größter und höher von der Erden seyn.

Der Observator zu Coppenhagen giebet genugsam zu erkennen/ daß er in dem vorhergehenden Jahre andere dergleichen Gesichte gesehen habe/ und füget hinzu/ daß sie in Norwegen und Island jährlich gesehen werden. Ferner wird allda gesaget/ daß der hstoricus Saxo von einem solchen Nordlicht erzehle/ welches den 26sten Decemder des Jahres 993 eine Stunde lang gesehen worden.

Wir finden auch noch eine Observation von einem Nordlicht/ welche zu Anfang des vorigen Jahr hundert von dem Herrn Gassendo gehalten worden. Als er den 12 September des Jahres 1621 nahe bei Aix in Provence war/ sahe er/ als sich die Abend Dämmerung fast endigen wollte/ nach Norden über dem Horizont ein Licht/ das einer sehr hellen Morgenröhte gleichete/ und zwischen den Orten/ wo des Sommers die Sonne auf- und untergehet/ 60 Grade über dem Horizont einnahm. Das obere Ende war wie ein Bogen/ der unvermerkt/ bis auf 40 Grade sich in die Höhe zog. Die Materie/ woraus dieses Luft-Gesicht bestunde/ war so dünne/ daß man die Sterne dadurch sehen kunte. Von dem Horizont bis zu den obern Theilen war selbige mit vielen leuchtenden Balken durchstrahlet/ deren Ende wie Spizen zuwiefen. Diese Balken waren Reihen weise hell und dunkel/ jede von 2 Graden/perpendicular mit dem Horizont. Die-

Observation des Herrn Gassendi.



ses phaenomenon ließ sich nicht allein in und um Provence sehen / sondern der Herr Cassendus ist berichtet worden / daß es zu Cloutat / zu Digne / zu Grenoble / zu Dijon / zu Paris / zu Rouan / zu Toulouse / zu Bourdeaux / und in dem Lager vor Montauban / welche Stadt damals belagert war / zu sehen gewesen.

Er versichert ferner / daß er / auffer diesem / noch vier andere gesehen habe / eines im Februario / eines im April / und zwei im September ; daß sie nicht so stark waren / als das erste / und daß auf alle diese phaenomena einige Tage hindurch / schön / hell / und stilles Wetter gefolget sey.

Die gewöhnliche Zeit solches phaenomeni.

Aus diesen hier angeführten Observationen erhellet / daß alle diese phaenomena fast von einerlei Natur waren / ob schon das eine sich größer / klarer und besser zeigte / als die andern : daß die eigentlichsen Zeiten des Jahres für dieselben seyen die Monate Februarius / Merz / April und September / wiewol sich / nach dem Zeugnis des Historien-Schreibers Saxo, noch im December um die Zeit der Sonnenwende im Winter / oder des kürzesten Tages / einige haben sehen lassen : daß selbige sich sehen lassen bei hellem Wetter und nach vorhergehenden einen oder mehreren warmen Tagen / welches Cassendus und Kirchtius bezeugen : und eben dasselbe hat man auch bei den beiden phaenomenis des Jahres 1716 in acht genommen.

## Das XI Capitel.

**Verschiedene seltsame Begebenheiten und unglückliche Fälle / so den Grönlands-Fahrern begegnet. Was bei der Fischerei auf und um Jan Mayen Eiland zu beobachten ist. Wie die Arglistigkeit zwischen den West- und Süd-Eis-Fischen zu unterscheiden ; worüber Bedenklichkeiten fallen. Erwegung, wie eine bequeme und vortheilhafte Fischerei unter Alt-Grönland auf zusuchen.**

Beschwerliche Ungelegenheiten / deren die Fische



He mir den Grönländischen Wallfisch-Fang gar verlassen / wollen wir noch einige beschwerliche Ungelegenheiten erzählen / welchen diese Fischerei bisweilen unterworfen gewesen ist. Es trug sich zu / daß / als der Commandeur Cornelius Getz

**Geeritz.** **OurweRees** mit seinem Schiff **de Gormolen** / im Jahre 1660 in Grönland der Nahrung oblag / und bereits sieben Fische gefangen hatte / er den achten zu Gesichte bekam. Es wurde zur Stunde **de val / val** geruffen. Der Commandeur kam am allerersten an den Fisch / und schoß ihm seine Harpun in den Leib. Mittlerweil kömmet die zweite Chaloupe herbei/darauf **Jacob Dlenkes** Harpunier war / und in Bereitschaft stunde / so bald der Fisch wieder in die Höhe kommen würde / seine Harpun gleichfalls einzuschießen: allein der Fisch kam gerade unter der Chaloupen heraus/und stiesse mit seinem Kopf so stark an dieselbige an / daß sie krachte: durch welchen Stoß der Harpunier aus der Chaloupe hinaus geprellet wurde/und an statt die Harpun in den Fisch zu schiessen / fiel er selbst auf den Fisch. Dem Harpunier schlunge sich / indem er aus dem Schiffe fiel / der Vorgänger zweimal um das Bein; also kam er auf dem Fisch / hinten am Pflug-Ende / zwischen dem Leib und dem Schwanz zu sitzen / und wurde durch seine eigene Harpun und Leine auf dem Fisch gehalten / und mußte also mit / wo der Fisch hin schwomme. Inzwischen thaten die andern Chaloupen ihr bestes / um ihn ein zu holen und zu retten; allein vergebens/weil der Fisch schneller schwomme / als sie rudern konnten. Wie der Commandeur kein Mittel mehr sahe / ihn mit rudern einzuholen / rief er ihm zu: **Jacob/schneid die Leine in Stücken.** Weil ihm aber das Messer überzweg im Sack lag / konte er es nicht heraus ziehen. Endlich risse seine Harpun / deren Vorgänger er als einen Zaum in der Hand vest hielt / aus dem Fisch / wodurch er von diesem See Reuters Dienst glücklich ent schlagen / von einem andern Harpunier gerettet / und in seine Chaloupen gebracht wurde. Da er hernach in das Schiff gekommen / und trockene Kleider angezogen hatte / that man einen neuen Zug nach diesem davon geschwommenen Fisch / welcher leßlich noch gefangen wurde.

Im Jahre 1670 trug es sich zu / daß **Jan Lorenz. Pie** / Commandeur auf dem Schiff **der Bleeker** / nachdem er einen Fisch gefangen und gefleust hatte / ausruhen wollte / sich schlafen legete / und dem Steuermann befohl / mit einer Chaloupe Volkes die Wacht zu halten: da er aber kaum eine halbe Stunde geruhet hatte / erhob sich ein starker Süd-Ost-Wind / so daß die See sehr grausame Wellen warf. Das Schiff lag im Eise / und es brachen die Eisschotten von den grausamen Wellen.

Der Commandeur befohl / die vordern

dem Segel los zu machen / und tiefer in das Eis zu segeln : allein da das Ruder zwerg über Wasser aus den Fingerlingen gehangen / und er keine Zeit damit verlieren wollte / um es anzuhängen / segelte man also fort / und steuerte mit den Schooten und Brassen. Die großen Eis-Schotsen wurden durch den starken Wind so gewaltig bewegt / daß sie bisweilen bis an die Küsten der Schiffe reichten : und da das Schiff den verkehrten Weg gehen und mit der Krümme nach der See wolke / wurde das Volk so voller Angst und Schrecken / daß sie / 27 Mann stark / sich von dem Schiffe auf die treibenden kleinen Stücke Eis begaben / die gewaltig auf und nieder giengen. Sie krochen über einige Eis-Bäume / von einem Stück Eises auf das andere / tiefer in das Eis hinein / in Hoffnung ein Eis-Feld anzutreffen ; und hatten zu Rettung Leibes und Lebens drei Chaloupen bei sich / die sie mit schwerer Arbeit über das Eis bringen mußten.

Es bleibet  
in dem Eis/  
und wie  
das Volk  
sich geret-  
tet.

Da sie nun also von einem Schots auf den andern krochen / gelangten sie endlich auf ein Eis-Feld / worauf sie 24 Stunden blieben. Inzwischen war der Commandeur mit noch sieben Mann zu Schiff geblieben ; er segelte das Vor-Mars-Segel bei / und hoffete durch das starke fortsegeln den Eis-Schotsen zu entweichen / und also in die weite See zu gelangen. Allein das Luß-Mars-Seil brach von einem vorbei treibenden Eischots in Stücken / worauf das Schiff gegen den äußersten Schots dermaßen antriebe / daß die ganze Seite zerbrach / folgendes das Schiff in die See drehete / und bald hernach auf die Seite umschlug / so daß / ob schon die übrige Chaloupen in Bereitschaft hiengen / sie doch genug zu thun hatten / mit einer Chaloupe daraus zu entfliehen / und ihr Leben zu retten. Da sie nun also das Schiff verlohren hatten / schwebeten sie mit der Chaloupe in der See herum / längst dem Saum des Eises / in einem gewaltigen Schnee-Gestöber / so daß sie kaum vor sich sehen konnten. Endlich wie sich die Luft wieder in etwas aufgekläret / ward der Commandeur sein anderes Volk gewahr / und nachdem er gewunken hatte / kam der Harpunier mit einem Stück von einer Leine auf den äußersten Schots / und warf es dem Commandeur zu ; hernach wurde auch die Chaloupe auf das Eis gezogen. Als sie bei 36 Stunden sich allda zusammen aufgehalten hatten / ohne einiges Schiff zu sehen / sagte der Commandeur : **Ihr Männer / wer mich und sein Leben lieb hat / der folge mir.** Und nachdem sich das Volk in die Cha-

Chaloupen vertheilet / brachten sie dieselben von dem Eis wieder in die See : und als sie 12 Stunden solchergestalten herum geschwebet / gelangeten sie alle lebendig an das Schiff des Commandeur Parssbour / welcher sie zu erst rettete / und hernach einen Theil des Volkes auf andere Schiffe übersetzte.

Als der Commandeur Cornelius Claasz. Bille im Jahre 1671 eine volle Ladung bekommen hatte / verlohr er sein Schiff in dem Eis / weil es durch das starke Andringen und Druckung der Schoffen ganz und gar besetzt lag. Er mußte sich samt 34 Personen / 14 Tage lang mit 8 halben Broden / jedes 6 Pfund schwer / und mit 4 Edamschen Käsen behelfen. Als sie nun 14 Tage lang mit rudern und segeln in der See herum geschwebet hatten / wolten einige verzweifeln / weil sie nun von Hunger / Durst und Kälte also abgemattet waren / daß sie es verlohren gaben : doch bekamen sie leglich noch Schiffe zu sehen / welche sie erretteten. Sechs von diesen herumschwebenden kamen nach vielen schuckelen mit ihrer Chaloupe an das Schiff des Commandeurs Dirk Pieterz. van de Velde / führend das Schiff die Krustert van Harlem. Dieses Schiff lag bei Spizbergen vor Smoerenburg / an einem grossen Eisfeld / als diese sechs Mann ankamen / und den Commandeur um Rettung ihres Lebens anseheten / so ihnen nicht geweigert wurde / und der Commandeur ließ ihnen alles genug zu essen geben. Aber vier von ihnen thäten sehr peinlich. Diese fragete der Chirurgus / was ihnen weh thue / und warum sie noch so betrübt aussähen / da sie doch nun ausser aller Noth und in Sicherheit gerettet seyen ? sie gaben zur Antwort / daß sie unleidentlichen Schmerzen an ihren Füßen lidten / welchen die ausgestandene Kälte verursachete. Als der Chirurgus ihre Füße besah / urtheilte er / daß sie erfroren seyen / und machte von Stund an Salzwasser von Peckelstreich warm / gosse selbiges in einen auf den Schiffen gebräuchlichen Zuber / Balie genannt / und ließ sie mit den Füßen darein setzen. Als sie eine Stunde lang also darinnen gedünstet hatten / fühlten sie noch mehrern Schmerzen / welches dem Wundarzt Hoffnung zur Genesung gab. Hernach da er das todte Fleisch weg geschnidten / verbande er ihre Füße mit dienlichen Arzeneien / wodurch sie in wenig Tagen so ferne gesund wurden / daß sie wiederum Dienste thun konnten.

Inzwischen / nachdem der Commandeur Cornelius Bille mit fünfen von seiner Mannschafft in einer andern Chaloupe eilf Tage lang /

Das Volk  
von dem  
Schiffe  
des Com-  
mandeur  
Cornelius  
Bille muß-  
te sich sehr  
fülmerlich  
behelfen.  
Wird zus-  
etzt noch  
gerettet.

lang in schweren Sturm/ Schnee-Gestöber/ strenger Kälte/ Hunger und Durst/ jämmerlich herum geschwebet waren / sahen sie auch Schiffe und wurden durch eines derselben von Staveren geborgen. Dreien von diesen fünf Männern waren die Beine noch ärger gefroren/ als denen vier erst gemeldten. Der Wundarzt von diesem Schiff wußte kein anderes Mittel/ sie zu heilen/ er mußte denn die Beine abnehmen. Darein wollte der Commandeur Bille nicht willigen; begab sich dahero mit einer Chaloupe nach dem Schiff die *Krustere van Harlem*/ und ersuchte den Commandeur van de Velde um seinen Wundarzt/ daß er mit ihm kommen/ und nach den dreien elenden Matrosen sehen mögte / welche er auf dem Schiffe von Staveren gelassen hatte. Als ihm dieses eingewilliget worden / fuhr er mit dem Wundarzt an den Bord des vorgenannten Schiffes. Wie der Chirurgus zu den Patienten gekommen / und alles genau untersucht hatte / nahm er auf sich / sie durch Gottes Segen zu heilen / dahero ihm alles anvertrauet wurde : hierauf schnidte er das todtte Fleisch hinweg / und brauchte kräftige Arznei-Mittel / so daß in 18 Stunden eine Scheidung erfolgte / und das faule Fleisch weg fiel : und nachdem er damit anhielte / sahe man sie in 10 oder 12 Tagen außer Gefahr : worauf den 27 Augusti das Volk von dem gebliebenen Schiff vertheilet wurde / weil an einem Eis-Feld vor *Smeerenburg* 13 Schiffe geblieben waren / so daß einige von dem Volk auf einem Eis-Feld bei 72 Todten gezehlet hatten ; die noch übergebliebene segelten aus der Süd- und Nord-Bay mit 125 Schiffen wieder nach Hause.

7/ Wie es ab-  
lief/ als ei-  
nige Schif-  
fe in dem  
Eis beset-  
zet waren.

Im Jahre 1676 / als die Commandeurs *Cornelius Gerritsz Ouwe Rees* / führend das Schiff die *Gortmolen*/ und sein Bruder *Cornelius Gerritsz Jonge Rees* / die Hoffnung auf dem *Wallfisch* / wie auch *Jan Dirksz Deen* / Commandeur auf dem Schiff der *Vaandrager* / in Grönland auf Nahrung lagen/ und zwar bei dem grossen Eisberg/ in der *Strasse van Anlopen* / oder dem *Spiaberger Waigat* / wurden sie den 13 Augusti / da die Schiffe sich gemeinlich / wegen der Gefahr des Eises / nach Hause begeben / von einer solchen Menge Schotfen und Eis-Felder besetzt/ daß sie von dem Mars dieselbe nicht übersehen / noch irgend die offene See gewahr werden kunten : wodurch die Schiffe also gegen den Grund andrungen / daß sie / ob schon das Wasser in der höchsten Flut war / doch noch anderthalb Schube tief auf einem harten Grund

veßf

vest lassen: das Eis lag bis auf den Grund / so gar bis auf die Anker hinab / die wol drei Faden unter dem Wasser in dem Grund staken; wodurch also diese drei Schiffe ganz und gar besetzt blieben. Da nun die Zeit von dem Jahre verlaufen war / und die Sonne sich allgemach weg begabe / wie auch die Kälte und Frost täglich zunahm / fieng die Mannschaft an / nicht wenig in Sorgen zu stehen / indem sie nicht sahen / wie sie da heraus und von dammen kommen würden. Diese Bekümmernis gieng so weit / daß das Volk des Commandeurs Cornelis Gerritsz Durwe Rees anfieng zu murren / so daß sie droheten / ihn zu verlassen / und der Gefahr zu entgehen. Einiges unwilliges Schiffsvolk will das Schiff verlassen. Wie denn der mehreste Theil seines Volkes entschlosse / sich mit einigen Chaloupen / und allem / was zum Unterhalt auf 2 oder 3 Wochen nöthig war / zu versehen / weil sie die Rechnung machten / es würde ihnen nicht ein wenig sauer und schwer fallen / die Chaloupen einige Meilen über das Eis zu schleppen / ehe sie die offene See erreichten.

Der Commandeur / welcher nichts lieber wünschte / als sein und ihr Leben nebst dem Schiffe zu retten / und in einen sichern Haven zu bringen / konte doch nicht entschliessen / das Schiff mit allem / was darinnen war / mit einander zu verlassen: dahero trachtete er / sein Volk zu bewegen / bei dem Schiffe zu bleiben / bald mit harten / bald mit beweglichen Reden / nachdem dem Volk und ihm zu Muhte war; indem er ihnen vorhielte / und in das Herz einzuprägen sich bemühet / daß GOTT allmächtig sey / daß entweder durch Sturm oder einen andern Zufall / das Eis brechen / von einander gehen / und eine Oeffnung machen könne &c. Welches d. rch die Auerde des Commandeurs doch nicht übertert werden wird. Nachdem nun das Volk durch solches Zureden ein wenig besänftiget worden / konten sie doch ihre Angst und Furcht / daß sie endlich ihr Leben alda würden endigen müssen / nicht aus dem Sinne schlagen: weshalben sie leiglich beschloffen / mit den Chaloupen einen Ausweg zu suchen: auf welchen Schluß sie also in den Commandeur drungen / daß er es ihnen mit folgenden Worten erlaubete: Weil ihr denn / meinem Rabe zu Folge / auf die Güte Gottes nicht warten / sondern euch selbst retten wollet; so nehmet denn Chaloupen / und so viele Lebensmittel als ihr begehret / und fahret wol auf eurer Reise. Ich bleibe; wer bei mir bleiben will / der kan; wer gehen will / mag gehen. Ihr aber / die ihr gehet / müßet wissen / wenn ihr verreiset / und das Schiff also verlaßet /

U u

und

und etwa nach einigen Tagen / hin und her schuckelend / nicht fortkommen können / und meynet / alsdenn wieder zu Schiff zu kommen / um euer Leben allhier zu bergen ; daß es also denn zu Rettung eures Lebens auch nicht dienen soll. Unter diesem Beding setze ich euch denn aus : ihr müßet darbei leben und sterben : denn mit dem Vorrath / der in dem Schiffe überbleibet / kan ich und alle / die bei mir bleiben / desto länger aushalten. Diese Reden / welche der Commandeur zugleich mit einer ernsthaften und beweglichen Mine thate / bewegten das Volk dermaßen / daß sie mit einander stunden als Leute / die sich nicht zu rathen wußten / und durften sich nicht unterstehen / das Schiff und den Commandeur zu verlassen.

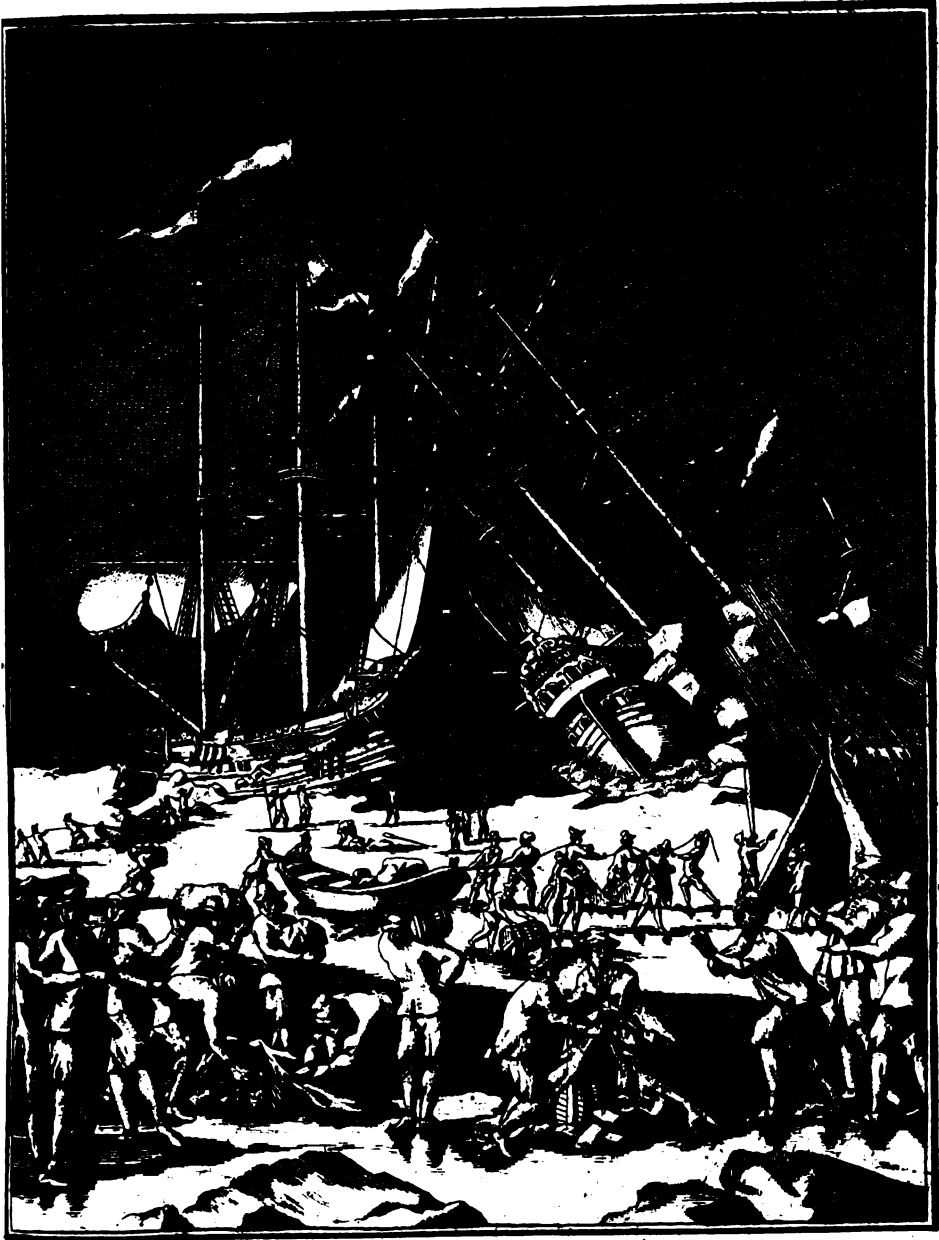
Worauf sie unermüdet aus dem Eis los kamen.

Nachdem sie nun solcher gestalt 19 Tage in dem Eis besetzt gelegen hatten / entsunde des Nachts zwischen den 31sten Augusti und 1 September bei stillem und gutem Wetter / ohne zu merken / woher es kam / eine unvermuthete Bewegung und Unruhe des Wassers / dadurch die Schiffe stark hin und wieder beweget / flot / los und treibend wurden : man saumete sich nicht / die Anker an Bord zu winden ; bugsirte die Schiffe aus dem Waigat hinaus den Papageies-Hoek vorbei / segelnd mit einem Nordost-Wind durch das Off-Eis hin bis an die Biscayer Bay / und kamen des folgenden Tages in die Süd-Bay / und endlich glücklich nach Hause.

Einige Schiffe/die also im Eis besetzt / vergehen darinnen.

Im Jahre 1678 führte Cornelius Claasz. Bille ein neues Schiff. Und als er in Grönland auf der Nahrung war / und bereits zween Fische hatte / lag er an einem Eis-Feld vest / und so nahe bei dem Schiffe / der rothe Fuchs / daß die hintern Steven kaum einen Faden von einander lagen. Auf die Schiffe / welche so nahe beisammen sich keiner Gefahr versehen / vernahm man / daß sehr unplötzlich / weil man wegen eines dicken Nebels nicht weit um sich sehen kunte / einige Schotzen / und hernach ein Eis-Feld angedrungen / wodurch das Schiff der rothe Fuchs / das über dieses bei nahe leer war / und daher hoch aus dem Wasser lag / ( wie erschrecke ich vor diesem Unfall ! ) ganz und ungebroschen unter das Eis-Feld / daran es vest lag / geschoben wurde / mit allem was darinnen war / so daß man weder Mast noch Flügel mehr davon sahe / noch jemals davon gesehen hat ; und das in einer so kurzen Zeit / daß das Volk / welches eben oben war / genug zu thun hatte / seine Erhaltung zu suchen. Als sie das Eis-Feld so gewaltig andringen sahen / sprun-

gen



VILLE DE LYON  
Biblioth. du Palais des Arts





gen sie alle aus dem Schiffe auf das Feld / daran sie lagen / um zu entkommen. Das neue Schiff des Cornelius Bille wurde zweimal dermaßen geklemmet / daß die Balken bald zur Seite heraus stunden / und das Volk rettete sich auch auf dem besagten Eis-Feld. Weil nun das Schiff also zerquetschet / noch 4 oder 5 Stunden zwischen den Eis-Feldern hangen bliebe / thate man allen möglichen Fleiß / um die Lebens-Mittel nebst fünf Chaloupen daraus zu holen ; und nach fünf Stunden wiehen die Felder wieder von einander / das Schiff fiel um / und lief voll Wasser / so daß das eine Theil bald zu Grunde gieng / und das andere weg trieb. Die Menschen bei 60 stark sahen auf diesem Eis-Feld ein ander mit betrübten Augen an / als die ihre beide Schiffe verlohren / ohne daß sie von andern Schiffen etwas sahen / oder einige zu finden wußten. Jetzt war guter Raht theuer. Sie hatten alle den Vorsatz / das Leben zu retten ; aber wegen der Mittel / wie sie sich retten wollten / waren sie sehr uneinig / und konnten darinnen nicht überein kommen. Der Commandeur Cornelius Bille wolte nebst seinem Steuermann mit zwei Chaloupen verreisen / um ohne Verzug andere Schiffe auf zu suchen / wie sie auch mit einigem Volk thaten ; nachdem sie zuvor einige Lebens-Mittel getheilet hatten : sie kamen auch von ein ander ab / so daß der eine früh / der andere spät nach Hause kam. Der Harpunier Jacob Dieukes und das übrige Volk stimmten dahin / die übrigen drei Chaloupen bei sich zu behalten / und auf dem Eis-Feld zu verbleiben / bis das Ungewitter sich etwas gelegt / der Nebel aufklärete / und das Schnee-Gestöber aufhörete / daß sie alsdenn desto ehe andere Schiffe sehen könnten. Dahero machten sie von den Riemen und geretteten Segeln ein Gezelt auf dem Felde / worinnen sie sich zween Tage aufhielten : weil sie aber keine Schiffe vernahmen / begaben sie sich auch in die See. Nachdem sie einige Zeit herum geschwebet waren / kamen sie endlich an ein Französisches Schiff / welches sie einnahm. Hernach sahe Jacob Dieukes das Schiff der Karsseboom / ruderte mit acht Mann darauf zu / und ersuchte den Commandeur / daß er ihn einnehmen mögte ; darein aber jener keinesweges bewilligen wolte ; jedoch auf weiteres Anhalten schlugen sie wieder ein Gezelt auf dem Eise / an der Seiten des Schiffes auf : weil es aber so bitter kalt / und nicht wol auf dem Eis auszuhalten war / so erlaubete der Commandeur des Schiffes Karsseboom / wiewol er alle Barmherzigkeit abgelegt zu haben schiene / daß sie innerhalb den Schiffes-Bord

Die Mannschafft welche sich auf das Eis rettete / wurde in fünf große Detachements aus.

Einige geborgen.

Andere un-menschlich abgewiesen.

und leb-  
lich gebo-  
ren.

schlafen mochten. Nachdem sie also 8 oder 10 Tage verweilt / be-  
fahl der Commandeur / das Schiff und die Segel los zu machen /  
um durch das Eis zu bohren / und zu verreisen. Als Jacob Dien-  
kes mit seinem Volk dieses sahe / hielten sie mit der Chaloupe hinter  
dem Schiffe vest ; sie wurden aber mit brennenden Hölzern also be-  
grüßet / daß sie genöthiget wurden / es los zu lassen / und wie-  
der ein ander Schiff zu suchen. Endlich fanden sie nach 12 Stun-  
den Jan Kaar / welcher sie aufnahm und in das Vaterland  
brachte.

Das  
Schiff/ die  
Eineracht  
wird mit  
einem rei-  
chen Fang  
jämmerlich  
vom Eis  
überstür-  
zet/ und  
wie?

In eben demselben Jahre war Jan Dieß-Deen / Comman-  
deur auf dem Schiffe/ die Eineracht/ den 2 Julii in das West-Eis  
auf die Höhe von 76 Graden gekommen / hatte einen ungemeinen  
Fang von 22 Fischen innen / und fand von einem gebliebenen Schif-  
fe auf dem Eis einige Baarden von etwa 5 Fischen liegen / die er  
als der selbst ein grosser Rheder seines Schiffes war / um für seine  
Rhederei desto reicher nach Hause zu kommen / in sein Schiff einnahm-  
te. Als er dieses kaum verrichtet hatte / sahe er ein Eis-Feld auf  
ihn daher kommen / steigt deswegen auf den Vormars / läßt das  
Tauwerk los / und die Segel bofsen. Allein das Schiff bliebe doch  
liegen / ohne sich zu bewegen : man wußte nicht / woran es fehlete /  
und da man aller Orten ungeschauet hatte / merkte man nicht / daß  
die Paarde-Leine / die man aus Entsehen vor dem Eis in die See ge-  
schmissen hatte / und daran ein Neushaak vest war / unter Wasser  
in einem aufgethautem Loch vest saß. Der Commandeur / als er ei-  
ligst von dem Vormars auf den Bezaans-Mars geklettert / um zu  
sehen / woran es hieng / und was aufhalte / wurde solches gewahr.  
Auf sein Zuruffen wurde die Leine in dem Schiffe los gemacht / und  
weit herauf gezogen / so daß der Neushaak gemächlich gelichtet wurde.  
Hierauf segelten sie alsobald neben dem gemeldten Felde hin. Mittler-  
weil begiebt sich der Commandeur wieder auf den Vormars / sich  
anzusehen / wo der Gefahr von dem Eis am besten zu entkommen  
sey. Allein indem das Schiff nach der Oeffnung herum drehete /  
da das vordere Theil desselben schon hindurch war / wurde das  
hintere Theil dermaßen zwischen zwei Felder eingeklemmet / daß der  
Commandeur eiligst von dem Vormars hernieder kam / und unge-  
säumt seine Füße von dem Schiffs-Bord auf das Eis setete / wie  
auch einige von seinem Volk thaten / die noch auf das allereiligste  
drei Chaloupen aus dem Schiffe heraus brachten / um das Leben auf  
dem

dem Eise zu retten. Als sie dieses kaum verrichtet / sahen sie ihr reich geladenes Schiff mit vollen Segeln / drei Chaloupen / und allem / was darinnen und daran war / sogar bis über die Spitzen der Mastbäume und Flügel auf einmal unter das Eis geschoben / so daß sie genug zu thun hatten / den Zug des schiebenden Eises zu entweihen. Wie sie nun das Schiff also unvermuthet verlohren hatten / sahen sie einander mit traurigen Augen an / weil sie keine oder sehr wenige Lebens-Mittel hatten / auch weder Schiffe noch Land sahen / nicht wissende / wohin sie sich wenden sollten. Aber der Commandeur hatte / als er auf dem Vormars war / 3 Meilen Nordostwärts ein Schiff gesehen / womit er sein Volk tröstete / so daß sie gerathen funden / sich dahinwärts zu begeben. Worauf sie 42 Mann stark / sich mit 3 Chaloupen auf den Weg machten. Allein das harte und dick beschneite Eis / verursachte ihnen nicht wenig Arbeit / um die Chaloupen fort zu schleppen / so daß der Commandeur viele Mühe hatte / sein Volk fort zu treiben / weil er selbst das mühsamste und gefährlichste Werk ausführen mußte. Als sie nun mit vielen schuckelen 2wo Meilen vor sich gekommen / konten sie nicht länger fort; wollten sie aber allda verbleiben / so hatten sie nichts als den gewissen Tod zu erwarten: dahero schöpften sie wieder einen Mut / um das Schiff emzuholen. Man ließe also 2wo Chaloupen auf dem Eis-Feld / und begab sich mit der dritten dahinwärts / welche mit unglaublicher Mühe über vestes und über kleines Eis gezogen / und endlich noch das gemeldte Schiff erblicket wurde. Man erreichte also mit unermüdeter Arbeit des folgenden Tages das Schiff / das Rathhaus von Jissu genannt / auf welchem P. P. Pater Commandeur war / und worinnen sie geborgen wurden. Wird doch leglich geborgen.

Im Jahre 1668 ist ein gefährlicher Bären-Streit vorgefallen / dessen Erzählung ich auch alhier aufzeichnen will. Es trüge sich zu / daß der Commandeur Jonge Rees / führend das Schiff die Hoffnung auf den Wallfisch / nachdem er einige Fische gefangen hatte / mit seinem im Eis gelegenen Schiffe / mit zweien Seilen von hinten an einem Eisshots fest gemacht lag. Sein Volk war durch das Abmachen von zween Fischen vermüdet / und lag in der Kooy / um auszuruhen; dannerhero hielten nur etliche wenige von der übrigen Mannschaft / oben die Wacht. Da nun einer von ihnen hinten über Bord hinaus sahe / wurde er auf dem Shots / an welchem ihr Schiff feste lag / einen grossen Bären gewahr; hierauf beschlosse man / in Gefährlich der Bären Streit / und wie er abließ? 321

der Stille/ um das in der Koop liegende Volk nicht zu verunruhigen/ eine Chaloupe los zu binden / und auf den Bären einen Zug zu was gen. Aber der Laufer von der Zug-Rolle / wie sachte man den um die Klammern anzog / weckete doch den Commandeur auf / der/ wenn es etwas zu thun gab / nicht viel schlief. Als er munter wor den/ eilte er oben auf / und fragete : was ist da zu thun? denn so bald man eine Chaloupe höret los binden / hoffet man Fische zu se hen / und an die Leine zu kriegen. Hierauf zeigte man ihm den Bären. Der Commandeur / welcher gewohnet war / der erste in Be wegung zu seyn / gab Befehl / eine zweite Chaloupe los zu binden / und noch einiges Volk aus der Koop herauf zu holen / um desto ehe bastant zu seyn. Man stach darauf vom Bord : der Bär / als er sahe / daß es ihm gelten sollte / nimmet die Flucht über den Schots/ und begiebt sich zu Wasser. Mittlerweil rudern sie mit der Chaloupe auf die andere Seite desselben. Der Commandeur / so der vor derste und erste bei dem Bären war / bringet ihm mit einer Länze eine so schwere Wunde bei / daß ihm das Gedärme aus dem Bauch hienge.

Man wollte den Bären nicht weiter verwunden / als wodurch seine Haut zu sehr beschädiget würde; ließ ihn also eine zeitlang schwim men / und gedachte / er werde es nicht lange mehr machen. Jedoch der Bär / wie tödtlich er auch verwundet war / streckte seine äußersten Kräfte daran / und kletterte sehr fertig auf einen flachen / doch fünf Schuhe hoch über dem Wasser treibenden Schots. Hier meynete man / daß er seinen Geist aufgeben werde. Der Bär aber legte sich mit dem Bauch nieder / und ruhete mit der Schnau sen auf den vordern Fagen / wie eine Katze auf die Maus lauret. Der Commandeur / um diesen sterbenden Bären / wie er meynete / den Rest zu geben / rucket mit seiner Chaloupe nach dem Eisschots / und springet darauf / mit einer Schieß-Lanze gewaffnet / daran ein Stück von einer Leine / acht oder neun Faden lang / vest gemacht war / um / wenn es nöthig / die Lanze wider zurück zu ziehen. Wie er auf diesen Eisschots etwas fortgegangen / wird er ganz unver muhtet von dem wütenden Bären überfallen / der mit Brummen eiligst auffsprange / in der Weite fast von 24 Schuhen. Der Com mandeur / durch diesen Sprung überrumpelt / geriehte untermuhtet unter den Bären / so daß ihm die Lanze aus der Hand und über den Kopf hinweg flog. Da er nun also übermannet / setzete ihm der Bär

Worinnen  
der Com  
mandeur in  
die äußer  
ste Gefahr  
geräth.

Bär seine linke Taze in die rechte Seite / und die rechte Taze auf die linke Brust / und bleckete seine gräßlichen Zähne / ihm die Trostsel abzubeissen. Fürwahr ein erschrockliches Schauspiel! Als die in der Chaloupen dieses mit der äussersten Bestürzung sahen / machten sie ein grosses Geschrei / und ruffeten : Helft / helft / springe auf den Schots / damit man den Commandeur zu Hülfe komme! Einer von den beherztesten unter ihnen allen / sprunge aus der Chaloupe / mit einem Chaloupen-Hacken in der Hand / um den Commandeur zu entsetzen. Ist fürwahr ein schwaches Gewehr gegen so eine wütende Bestie. Jedoch der Bär / es sey entweder wegen dieses Geschrei / oder wegen des schnellen Fortrudern der hinten nach kommenden Chaloupe / nahm die Flucht so eiligst / als hurtig er aufgesprungen war. Also wurde der Commandeur aus des Todes Rachen annoch errettet / und kam voller Todes-Angst wieder zu seinem Volk. Hernach wiche der Bär auf die Seite des Eisschots / und so genau an den Rand / daß sie ihn aus der Chaloupe mit einer Lanzen erreichen konnten. Worauf man willens war / ihm mit Lanzen den Rest gar zu geben ; darein aber wollte der Commandeur nicht willigen / sagende : Wenn man diese Bestie in die Chaloupe kriegete / so wäre es um einen / auch wol zween oder drei Mann geschehen. Als man ein Stück Holz / das in der Chaloupe lag / nach dem Bären geworfen / in Meynung / ihn vor den Kopf zu treffen / so aber fehlte ; lief das Thier darnach / wie ein Hund nach dem Stein / und brummete gräßlich. Inzwischen verdroß es die Leute / daß sie mit diesem Bären so viel zu schaffen haben sollten : schlugen derohalben dem Commandeur vor / sich zu dem Bären auf das Eis zu begeben / um ihn von allen Orten anzufallen / und also von dem Rand zu helfen / oder nach dem Schiff zu rudern / weil es stark schneiete. Der Commandeur willigte in das erste : alsobald sahe sich der Bär von acht Mann angegriffen ; worauf diese Bestie Fuß für Fuß zurück wiche / öfters seine Schnauzen aufzoge / und die Zähne bleckete. Der Commandeur ergriffe hierauf seine Schieß-Lanze / in Meynung / das Thier in die Brust zu treffen / es fehlte aber / und flog dieselbe zwischen die vordersten Tazen hindurch. Der Bär blieb über der Lanzen stehen / und wartete / wer sie wieder holen wollte. Nachdem nun die Bestie von einem Eisschots auf den andern getrieben / und kraftlos worden / hat sie endlich sterben müssen / und ist ihren Überwindern doch noch zur Beute geblieben.

Wird doch glücklich gerettet.

Ein

Ein anderer Zufall mit einem glücklichern Ausschlag ist einem Jüngling begegnet / welcher sich mit einem Jungen etwas zu weit von der Chaloupen zu Land begeben hatte / und einen grossen Bären auf sich zu eilen sahe. Wie sie nun keine Gelegenheit fanden / ihm zu entlaufen / entschloß sich der ältere / welcher eine Lanze zur Hand hatte / sich zur Wehr zu stellen / und stellte den Jungen hinter sich. Der Bär kommet bald mit grosser Wut auf sie los / und will dem Jüngling auf die Brust springen : er wurde aber mit dem ersten Stoß von seinem Feind dermaßen getroffen / daß er zu dessen Füßen niederfiel / und sich kaum mehr rührete / weil er in das Herz getroffen war / und bald hernach seinen Geist aufgab.

Was dem  
Comman-  
deur Mai-  
zer wieder-  
fahren.

Dem Commandeur Dirk Jansz. Muiser ist im Jahre 1679 begegnet / daß er den 2 Junii vier Fische gefangen / und auf eben demselben Tag vier Bären geschossen hat. Es kamen ungemein viele Bären bei strenger Kälte und Schnee-Verstöber / auf die gefangenen Fische herab / wormit sie genug zu thun kriegten. Hernach als man wieder einen Fisch sahe / wurde er von dem Commandeur selbst geschossen ; allein der Fisch schlug die Leine entzwei und entwischte. Bald hierauf schoß der Steuermann einen andern Fisch / welcher so schnell lief / daß er die Chaloupe / die vor einen Eisschots kam / mit dem Kiel das unterst zu oberst gefehret / wodurch sich dem Böttger / Simon de Vos / die Leinen um die Beine schlungen / daß er sein Leben einbüßete. Die Chaloupe / so unter einigen Eisschotsen hinweg gefahren / wurde hernach / ohne das geringste beschädiget zu seyn / wieder gefunden : und die Leine / welche noch beedes an Chaloupe und dem Fisch / als auch an des Böttgers Beinen vest war / zog man so stark an sich / um des Fisches mächtig zu werden / daß die Harpun brach / und man also den Fisch missen mußte.

Und auch  
andern be-  
gegnet ist

Da sie nun zehn Fische zur Seite hatten / wurden sie gewaltig von den Hayen bestritten / so daß zween Mann zu schaffen genug hatten / sie von dem Fische abzuhalten ; und wie fleißig ihnen aufgepaßet wurde / befand man doch / daß sie bei 13 Quartele Speck von dem Fisch gehohlet hatten. Die Hayen sind grosse und dicke See-Thiere / der größte so groß als ein Foh : oben in dem Kiefer haben sie drei Reihen Zähne / wie Zähne von einer Säge / und zwar inn- und außwärts / wormit sie grosse Stücke aus dem Fisch holen können ; so daß es sehr schädliche Thiere sind.

Ingleis

Ingleichen ist dem Commandeur Diet Storm im Jahre 1681 begegnet/ daß er den 20sten Junii auf der Höhe von 78 Graden 38 Minuten/ verhasen in dem Eis zwischen den Schotzen und Feldern besetzt und gedrungen wurde / daß das vordere Schiff mit einander aus dem Wasser gehoben wurde. Derohalben das Volk mit einigen Chaloupen auf das Eis-Feld zog / und / nachdem es sich mit einigen Lebens-Mitteln versehen hatte / sich allda eine zeitlang behelfen mußte / bis das Schiff wieder flot wurde.

Ferner ist demselben Commandeur im Jahre 1682 den 1sten Junii wiederfahren / daß / da er einen Fisch geschossen hatte / derselbe West gen Norden 14 Stunden lang / schnurgerad so gewaltig fort lief / daß sie beständig mit vier Chaloupen nachschleppten / und so schnell / daß ihr Schiff / welches ihnen mit allen obern und untern Segeln / Blinden u. a. folgte / nirgends eine solche Fahrt machen konnte. Endlich / da sie gegen das Eis kamen / gieng die Leine in Stücken / und also verlohren sie die Beute. Hernach schossen sie einen andern Fisch / der 15 Leinen austief so daß sie ihn aus dem Gesicht verlohren / jedoch darnach fanden sie ihn vest an dem Schiff der Karffboom ; die / ob sie ihn schon getödtet / doch geschehen lassen mußten / daß ihn diejenige mit nahmen / die ihn am ersten geschossen hatten.

Wenn ich auch etwas erzehlen soll / was mir selbstn wiederfahren ist / so sind wir in dem Jahre 1699/ dazumal den verguldeten Bykorf führend / den ganzen Sommer in dem Eis / durch langanhaltende Nordost-Winde / nebst dreien Franzosen und einem Holländer besetzt gewesen. Mittlerweile sahen wir zwar viele Fische / konten aber nicht fischen. Als wir gegen Ende des Julii / da es noch schön Wetter war / wiederum aus dem Eis kamen / und allda längst dem Saum nach dem Lande segelten / erfuhren wir von denen uns entgegen kommenden Schiffen / daß um Osten nichts zu thun war / und daß wol 100 Schiffe daselbst besetzt lagen. Derowegen fassete man blindlings einen Entschluß / der unserm Vorhaben ganz zu wider schiene / nemlich nicht dahintverts zu fahren / sondern uns nach Isoland zu wenden / welches ganz verkehrt ausfiel. | Denn Osten öffnete sich hernach / und wurden noch viele Fische allda gefangen / da an Isoland mit einem anhaltenden Nordost-Wind es nicht viel zu thun gab.



In Jan  
Mayen  
Eiland  
findet er  
viele ver-  
fallene  
Neste von  
der alten  
Fischerei.

Also passireten wir den 4 Augusti Jan Mayen Eiland/ und lieffen innen hindurch vor die Nord-Bay treiben. Ich fuhr mit zwei Chaloupen an das Land/ und sahe allda noch bei 20 Chaloupen gegen einander aufgefesket / auf die Weise / wie man die Chaloupen in Holland überwintert / in gleichen zwei grosse Boote / einige Tragesäße und Fässer / und einen grossen Haufen dicke Schiff-Seile / (Kabel-Tau) dem Vermuthen nach 4 oder 6 auf einander geleet: es war aber alles so verdorben / daß es zu nichts als zum Brennholz / und die Seile / Papier daraus zu machen / dieneeten. Aus diesem / wie auch aus den Fundamenten der Frankessel und Pacht Häuser kan man wol abnehmen / daß es ehmalen allda / wie an Spitzbergen / mit Vergnügen etwas zu thun gewesen sey ; nun aber ist nichts mehr übrig / dieweil bei und um dieses Eiland nur einzle Fische / und einige Fische gefunden werden. Doch in Vergleichung mit Spitzbergen ist es niemaln so überflüssig fischreich gewesen : denn die Nord-Bay / so die größte Bay unter allen ist / ferner die Marimars Bay / Süd- und Hoepstocks Bayen u. a. sind in Ansehen der Spitzbergen Bayen gar für keine Bayen zu rechnen / und kaum den Bugten bei den Biscayer oder Mossel Bayen zu vergleichen. Ja es kan das ganze Eiland mit allen seinen Bayen / räumlich genug in der See / gänzlich in einer derselben grossen Bayen liegen / weil ersagte geräumige Bayen fast zweimal so tief in das Land hinein gehen / als dieses ganze Eiland lang ist ; so ist es auch kaum so breit / als eine derselben / und folglich haben sie mit einander ganz keine Vergleichung.

Was bei  
diesem Ei-  
land in Ab-  
sehen auf  
die Fischerei  
in acht zu  
nehmen ist.

Von diesem Eilande ist meine Meynung / daß man den Fisch allhier / nach seiner Nahrung gehend / an dem Saum des Eises nicht also versamlet antreffen werde / als auf hohen Graden bei Spitzbergen / wie wir hiebevör gezeigt haben / aus Ursache / weil der Strom / so längst diesem weit in der See liegenden Eiland um Südwest fällt / und ihr Was in die freie See wegtreibet ; dargegen der Spitzberger Strom das gemeldte Was auf den angezeigten hohen Graden gegen den Saum des Eises ansetzet ; und woserne man solches gleich wol also setzen und zugeben wollte / welches jedoch wegen besagter Ursachen gar schwerlich geschehen kan ; so kan man es nicht anders / als nach Proportion thun / daß man nemlich den allhiefigen Fisch mit dem auf hohen Graden versammelten in eine solche Vergleichung stelle / welche der Proportion dieses Eilandes / gegen Spitz

Spitzbergen gerechnet/ gleich kömmet. Man kan aber doch wol vermuten/ wenn der Fisch in dem Herbst den äussern Rand des Eises suchet/ und der Frost dasselbe/ wie im Winter öftters geschiehet / ganz bis an das Eiland ausbreitet / daß alsdenn der Fisch mit dem Eis auf den Gründen um das Eiland herum sich wiederum aufhalten werde/ wie ein Theil derselben bei Norden und bei Süden an dem Saum sich aufhält/ so daß/ wenn man bei früher Zeit dahin kömmet / und in dem Eis ist/ fast eben so wol einen guten Fang werde thun können/ als zu seiner Zeit um Osten. Wenn aber das Eis mit dem Thau schmälter wird / und alsdenn der Fisch wegen des gemeldten Schreckens weicht / so wird der Fisch sodenn mit dem Eis / wie er um Osten thut / gleichfalls von dem Lande sich hinweg begeben.

Ich zweifele nicht / es werde der weitläuftige und über verschiedene Sachen nicht weniger merkwürdige Discurs ein satzames Vergnügen geben: weil aber über dasselbe noch vieles beivaltet; so wollte ich gerne eine nähere Erläuterung über das gesagte beibringen.

Erstlich ist noch übrig die Verschlagenheit der West-Eis-Fische vor den Süd-Eis-Fischen/ und wie man in einem gemeinen Jahr dar-  
Wie die Verschlagenheit zwischen den West- und Süd-Eis-Fischen zu unterscheiden.  
 auf müsse Achtung geben/ oder wenn man sie ausgespüret hat/ wie listig man verfahren müsse/ sie zu ertappen.

Man wird nunmehr wol begreifen können / wie die Spitzberger Fische/ bei und um dieses Eiland im Herbst in das dicke Eis laufen / und sich in sehr grosser Anzahl aus Norden und Osten nach diesem berühmten aasreichen Eiland wieder herab wenden/ und zwar hieher ehe/ als nach einigen andern Orten. So ist auch ferner aus gründlichen Ursachen dargethan und erwiesen / daß sie in einem gemeinen Jahr / wenn das Süd-Ende von dem Eis unbefezet bleibt/ (es wäre denn / daß sie ihre gemeldte und angebohrne Furcht abhalten) nicht allein das Land / sondern auch die offene See zwischen dem Eis und Lande/ wie vor alters/ den ganzen Winter hindurch in Besitz nehmen. Wir wollen hiernächst eine weitere Anmerkung hierüber machen / ob sie durch diesen Schrecken niemals ferner hinweg weichen / als die See und das Land von dem Eis besezet wird / oder ob sie/ nachdem sie dem Feind gewichen sind/ noch über einen andern Graben zu springen haben.

Desgleichen wird man aus unserm Discurs erlernen/ daß man in der Fischerei auf niedern Graden / wenigstens eben so wol als auf hohen Graden / bei einem gemeinen Jahr einen ganz andern Cours nehmen müsse / als bei einem Süd = Eis = Jahr / und insonderheit bei einem ungewöhnlichen Süd = Eis = Jahr / wenn Spitzbergen ganz im Eis beschloffen lieget / und das Süd = Eis um den Süd = Cap mit einem lang anhaltenden Nordost = Wind / sehr tief bis an das West = Eis hinab getrieben wird / und daß es alsdenn auf niedrigen Graden an den ostlichen oder See = Feldern sehr gut fischen sey : aber aufser diesem sehen wir / daß bei einem gemeinen Jahr die hohe den niedrigen Graden / und unter diesen / die westliche oder tief in dem Eis liegende Felder / zu seiner Zeit / den ostlichen oder See = Feldern vorzuziehen ; und wie ferner in allen / die frühe und späte Zeiten zu unterscheiden seyen / werden wir / nebst mehr andern angemerkten Sachen / nun besser als zuvor verstehen.

Des Verfassers  
Ueberlegung / ob eine bequemere Fischerei vor Alt = Grönland zu suchen sey?


Es scheint fast befremdlich / daß auf das fischreiche Alt = Grönland ferner keine Absicht gemacht wird / am von unten an / längst diesem Lande gleichfalls Fischereien anzustellen. Denn daß in dem dicken Eis allda durch die Schotzen und Flarden / und längst dem Saum des Eises / eine Menge Fische um Süden weichen / erhellet aus dem allgemeinen Zeugnis fast aller Commandeurs / als welche einmüthig versichern / daß jährlich in der Frühzeit eine große Menge aus Süden durch das Eis um Norden passiren. Wenn dem also ist / so könnte man daselbst mit weit weniger Gefahr für Menschen und Schiffe eine bequemere Fischerei anstellen / als um Osten. Denn man würde von der Seite der Straffe Davis oder von unten herauf / so weit dieses Land von dem Eis befreiet wäre / längst demselben bis nahe an das Eis eine bequeme Bay oder Rbede suchen können / wo das Schiff oder die Schiffe für Gefahr befreiet lägen. Mittlerweil könnte man mit Chaloupen die Fischerei verrichten / zugleich die Küste mehrers auffuchen / und sodann ferner hinauf / wo man eine gute Rbede fände / mit einem Land = oder das Eis wegtreibenden Winde / oder bei andern vorfallenden Gelegenheiten / sich von einem Ort zu dem andern wenden / und also immer weiter und weiter eindringen. Trüge es sich zu / daß man besetzt würde / und niedertwärts längst dem Wall nicht hinab gehen wollte ; so könnte man alsdenn bei erster Gelegenheit mitten durch das Eis stechen / und sich / in Ansehung / daß man auf der Nahrung seyn wür-

del

de / mitten durch das Eis gemächlich retten / welches sonst um Osten nicht geschehen kan / dierviel man vermüßiget ist / das Land zu halten. Denn wenn man allda vom Lande mitten durch das Eis stechen wollte / so wäre nicht durchzukommen ; sondern man würde nach dem / was bereits gefaget worden / sehr weit sich verfallen / und sich mitten in dem Eis eingefroren finden / so daß keine Rettung mehr da wäre. Und was die Menschen anlanget / diese würden sich mit Chaloupen längst dem Lande oder durch das Eis nach Island / wie bisweilen geschehen ist / desto besser bergen können. Hierüber wollen wir ferner folgendes anmerken.

### Das XII Capitel.

**Etliche Dinge / so wegen der Fischerei nöthig in acht zu nehmen sind. Erste Betrachtung.** Wessen man sich zu Überlistung der Fische bediene. **Zweite Betrachtung.** Überlegung wegen der Entweichung der Fische. **Dritte und letzte Betrachtung.** Der gewöhnliche Fisch ist nechst an dem Eise aufzusuchen. Was bei fernerer Veränderung in dem Weichen der Fische am besten in acht zu nehmen. Absicht, und warum man diese erlangte Erfahrung mittheilet.

 S sind dreierlei Sachen annoch rückständig / die wir ferner zu untersuchen haben / nemlich :

I. Der Rest desjenigen / was wir noch abzuhandeln haben / ist / wie die Verschlagenheit der West-Eis-Fische in acht zu nehmen sey ? Was ferner wegen der Fischerei dienet in acht genommen zu werden.

II. Ob die Fische / wenn die Schiffe von dannen verreiset / sich wieder aus dem Eis in die See und an das Land trauen dürfen ?

III. Ob man nicht an Alt Grönland eine bequeme Fischerei sollte aufrichten können ?

Dieses alles wollen wir nun so kurz und deutlich / als es möglich ist / zu beantworten trachten.

¶ 2

Auf

Erste Betrachtung.

Auf das erste / was nemlich die Verschlagenheit der West-Eis-Fische vor den Süd-Eis-Fischen anlangt / wollen wir alleit soviel kürzlich sagen / daß wir uns auf dasjenige beziehen / was bereits davon ist gesagt worden bei dem / wo wir gezeigt haben / wie die Fische zu unterscheiden seyen. Wird man solches in den vornehmsten Stücken wol in acht nehmen ; so wird man daraus können gewahr werden / wo man die Fische früher / und wo man sie später suchen / und wie / wenn man sie gefunden hat / man verhüten müsse / daß sie uns nicht von Ort zu Ort / und endlich ganz und gar entweichen / ingleichen / wie alsdenn deren Verschlagenheit / mit List und Gegen-Anschläge / um sie zu ertappen / müsse begegnet werden / so daß sie nicht mit einander entweichen können. Wenn sie tief in das Eis zu entkommen trachten / und allda löcherigte Eis-Felde finden / so ist das beste / daß eine Wache zu solchen Löchern gestellet werde. Weicht der Fisch nach der Mitte / damit er nicht erreicht werden könne / oder ist das Loch zu klein / so drängt er sich / soviel möglich ist / mit dem Leib hinweg / und schleuffet die Nase zu / da er zwar wol verwundet / aber nicht getödtet werden kan. Wenn er nun ein wenig ausgeruhet hat / und nicht unerfahren ist von dem / was ihm nahe bei den Chaloupen begegnet / so nimmet er die Flucht quer von den Chaloupen ab / und weil er nicht zu halten ist / muß die Leine in Stücken gehen / oder die Harpun austreiben. Findet man den Fisch an einem ebenen und flachen Eis-Feld / so weicht er / sobald man daran kömmt / oder man siehet ihn gar niemals wieder. Hält er sich auf einer Bank oder Nas-Platz auf / so weicht er an den nechst darbei gelegenen Flarden / wo er gemächlich unten hindurch kan / oder in das kleine Eis / und woserne diesem an einigen Orten beizukommen / oder es offen ist / so suchet er den dicksten Ort aus / wo man mit keiner Chaloupe hingu rudern kan / weil der Fisch unterhalb im Wasser nachspüren und sehen kan / wo er sich / uns zu entweichen / hinvenden müsse. Solchemnach wehlet er dergleichen Plätze aus / denen wir uns nicht nähern / ob man ihn schon siehet / oder woserne man ihm beikommt / wo man dennoch nichts ausrichten könne. Werden sie in frei und offener See entdeckt / so findet man sie so scheu / daß ihnen niemals / oder gar selten beizukommen ist / wie viele Lisse man auch gebrauche / es sey denn / daß man sie hinter einem Schotz / oder mit wirffen und wenden / da man die Chaloupe mit einem Ruder / hinten sitzend / regieret / zu ertappen suchet. Doch sind sie so arg /

arg / daß sie liegen und lauern / wo das Geräusch herkomme ; als wohin sie ihr Aug zu wenden / und uns zu entgehen wissen. Bertheiler man die Chaloupen in einen Kreis weit von einander / so wissen sie / weil sie selbige von unten sehen / wenn sie herauf kommen / den Ort so weit zu meiden / daß sie Zeit genug haben / wieder zu entweichen / ehe man sich ihnen mit allen nähern könne. Bei solchem Fall haben wir zu dem Ende zwei weiße Chaloupen gebraucht ; ich selbst und der Harpunier haben uns mit einem Rock von Segel-Tuch in weiß ge- kleidet / die Riemen einnehmen / und den Steurer hinterrucks fort- rudern ( wriffen ) lassen / um ihn also / als wenn es ein Stück Eis wäre / zu betriegen : es war aber alles vergebens / weil sie uns gar zu bald gewahr wurden. Und um dieser Ursache wegen suchet man an Eis-Felßen grosse und tiefe Bugten / um sie desto ehe zu erwischen. Es würde zu lang fallen / alles zu erzehlen / was uns wegen der Listig- keit der Fische / und aus eigener Erfahrung in diesen und dergleichen Vorfällenheiten begegnet ist.

Durch Gottes Segen bin ich in Aufsuchen der Fische nicht unglück / so gar oft unglücklich gewesen : allein da uns solche schlaue Fische be- gegnet / hat unser Glück sich ein wenig gewendet / und unter den un- erfahrenen und weniger schlaunen Fischen hat es GOTT gefallen / uns zweimal heimzuzufuchen / daß wir / in den besten Jahren zu unserer Zeit / unser Schiff in der besten und vornehmsten Zeit verlohren. Das erste geschah in einem Sturm / da der Neushacke ersprunge / und das andere Tau zerbrach / als wir schon drei Fische innerhalb den Bord hatten. Das andere fiel vor bei gutem Wetter / durch ei- nen Fisch / deren wir schon 7 gefangen hatten / und vielleicht hätten wir die volle Ladung bekommen : wie denn bei dem ersten Unglück / in- gleichen gute Gelegenheit war / noch verschiedener Fische mächtig zu werden. Denn das Schiff / welches einen Theil unseres Gutes ret- tete / und Jacob Casperß. führte / fieng hernach noch 5 oder 6 Fi- sche. Und soviel von dem ersten. Nun gehen wir zu dem zweiten fort.

Das andere belangend / ob die Fische / wenn die Schiffe von dannen wieder verreisert sind / nicht etwa den Graben / wie man saget / überschreiten dürfen / und sich aus dem Eis auf die See / oder auch nach dem Lande begeben ; um so viel desto mehr / weil die un- bewohnte Länder hinführo / durch die Überwinterung denen Fischen keine Hindernis geben ? Doch ist es wahrscheinlich / so weit man nachspüren kan / daß der gemeldte Spizberger Fisch / so bei und um dieses

Wessen sich  
der Verfasser  
in Über-  
listung der  
Fische be-  
dicnet?

der Ver-  
fasser aus-  
gestanden/  
und wie?

Zweite Be-  
achtung.

dieses Eiland gewohnet ist / und die von Zembla / der Tartaret / Als Grönland und alle andere / niemals aus dem Eis kommen / sintemal der gemeldte Schrecken vor See und Land / durch die lang anhaltende und sehr scharf empfindliche Eindrücke / so tief in das Geblüt / in den Samen / Mark und Bein / ein und durchgedrungen / und be- rohalten ihnen als angebohren und zu einer andern Natur worden ist. Denn man mag so früh dahin kommen / als es immer seyn kan / so findet man auf den hohen Graden Fische / und / aus verschiedenen Ur- sachen / bisweilen gegen über und mitten vor dem Lande ; wenn nemlich Trümmer Eis nahe bei dem Lande treiben / und sonst nicht. Und ob- gehindert wie niedrig man von dar verreise / wenn der Fisch bereits in dem wiederkehren ist / um aus Norden oder von allerwegen aus dem Herze des Eises nach dem äussern Saum herab zukommen / damit er nicht jählings unter dem Eis beschossen werde / so weicht er doch nie- mals weiter auf die See / kömmt auch nicht weiter an oder vor das Land / als das Eis der See und dem Lande nähert / wie ich solches et- lichemale mit Bedacht angemerket habe. Es wird aber / um der Kürze mich zu befeiffigen / sich der Mühe verlohnen / nur folgendes amnoch zu erzehlen :

Der Ver-  
fasser in  
dem Eis  
befeget/  
wird  
noch glük-  
lich los.

Was ihm  
inzwischen  
begegnet  
sey ?

Im Jahre 1703 oder 1704 / als ich mit 2 Fischen aus dem Eise kam / wurde ich auf dem Schiff / das weisse Schaf / nebst vier an- dern vor Spitzbergen unter dem Zeeuschen Uickyt befehlet ; weil wir aber hernach unsere Journale mit dem Schiffe verlohren haben / ist mir die eigentliche Zeit entfallen / wenn wir dahin gekommen sind. Wir la- gen viele Wochen allda / und kamen / wenn ich nicht irre / den 24sten Augusti wieder los / fuhren längst dem Wall innen durch / bis unter Smeerenburg / und den 26sten von dar durch die Süd-Bay in die See. Die Freude / nach einer so langwierigen und Angst-vollen Bes- setzung / sich wieder in der weiten See zu sehen / war unter unsern Volke ungemein groß / daran ich nicht wenig Theil nahm. Mittler- weil wir allda lagen / hörten und sahen wir fast täglich Fische / bis- weilen wenige / bisweilen mehrere / öftters auch wol inner / aber mei- stens ausserhalb der Bay : wir lagen aber so stark befehlet / daß man nicht fischen kunte. Wir begaben uns öftters an den Uickyt zu Lande / und sahen von dar in kleinen Oeffnungen und Eislöchern zwischen dem Schotfen an verschiedenen Orten die Fische empor kommen / denen / wenn sie wieder untertauchten / immer andere folgten. Auch sahen wir bei unserer Abfahrt in der Nord-Bay verschiedene Fische / deren

sines

einer ganz nahe an uns kam / so daß wir gute Beitschaft zu fischen fanden : allein wir hatten zu thun genug / unser Schiff zu retten / so daß wir auf den Fisch nicht losgiengen. Als wir unter Smerenburg lagen / sahen und höreten wir ebenfalls etliche Fische um Matlyk Oud und in der Holländischen Bay blasen. Derweil wir allhier lagen / kletterten wir auf den Berg/Mari met de Brosten / oder Maria mit den Brüsten genannt / welche Brüste nichts anders als grosse <sup>Was er</sup> Eishügel sind / in der Größe eines Holländischen kleinen am <sup>auf dem</sup> Westade <sup>Berge ge-</sup> des Meeres gelegenen Sandhügels oder grossen Heuschobers / wor- <sup>sehen?</sup> auf wir uns begaben / und fuhren hernach auf den grossen Berg hinab.

Von diesem Berg sahen wir etliche Schiffe vor der Magdalenen-Bay und um dieselbe in der See / und an dem Saum des Eises / das nicht ferne vom Lande war / kreuzen : denn die ganze Flotte wartete in der Kreuz- und Magdalenen-Bay / auf unsere Ankunft / weil die Tage zum Absegeln erschienen. Wir konten dajumal nicht merken / und haben auch hernach niemals etwas davon gehöret / daß sie allda in der See oder unter dem Eis bei dem Lande Fische vernommen haben : aber bei uns / so weit die See und das Land von dem Eis erreicht wurde / sahe man sehr viele Fische / die sich noch täglich zu vermehren schienen ; welches aber bei jenen Schiffen sich ganz anders verhielte / gleich als ob es auffer der Zeit / und auffer den Gränzen der Wallfisch-See / zu seyn schiene / so daß kaum ein Fisch gespüret wurde / ohnangesehen sie in dem Eis bei uns / wie gesaget / täglich gesehen und gehöret wurden. Und was die Jahres-Zeit anlanget / so sollte sich dieses / um besagter Ursachen willen / noch täglich verbessern. Man mögte hierbei gedenken / daß / gleich wie wir die Schiffe von dem Ber- <sup>Des Ber-</sup> ge in der See so weit über das Eis sehen konten / die Fische desglei- <sup>trachtung /</sup> chen / da sie so tief und noch tiefer hinab gehen / dieselben sehen / und <sup>belangend</sup> wenn sie die Schiffe / ihre Feinde / vernehmen / die See alsdenn noch <sup>das fischen</sup> meiden / und hergegen / wenn diese hinweg sind / sich alsdenn vielleicht <sup>nach der</sup> wieder auf die See begeben / auch auffer dem Eis / nach dem Was in <sup>Abreise der</sup> die Bayen kommen / und die Gründe besuchen werden. Jedoch das <sup>Schiffe.</sup> Segenheil ist ganz offenbar. Und ob wir schon niemal so früh dahin kommen / auch nie so spät von dannen verreisen / daß man es sehen könnte ; so ist es doch aus den gegebenen Ursachen zu erkennen. Denn können sie sich bisweilen um Osten / doch innerhalb dem Eis / zu den Schiffen in die weite See begeben / oder auch in dem Eis / wo eine

D v

grosse



grosse weite See ist / um den Schiffen und Chaloupen / wie gesaget / spielen / so würden sie / da sie die See von Schiffen mehrentheils entblößet und geräumet sehen / dieselbe desto mehr meiden können / und weit von den übrigen Schiffen / wo diese sie nicht erreichen / sich der freien See bedienen. Dessen ungeachtet / sahen wir dazumal die See näher bei uns / als die Schiffe lagen ; merketen aber keinen Fisch außerhalb dem Eise ; so daß es offenbar genug ist / daß ihre Natur / da sie vor Zeiten ganz ohngescheuet auf der See waren / und welche sie ingleichen nach dem Lande und den aasreichen Gründen zuziehen pflegte / nur durch die gemeldten scharfen Eindrücke / so weit entfremdet oder verändert ist / daß sie weder in der See noch am Lande / ohne von dem Eis als ihrer Schanze bedeckt zu seyn / allda niemals zum Vorschein kommen dürfen.

Wenn man nun auf diese und die vorhero gegebene Ursachen merket / so erhellet klar / daß die Jahres-Zeit nicht so sehr / als der Schrecken vor dem offen- und freien Wasser / durch ihre veränderte Natur / sie nun innerhalb des Eises hält. Doch treibet sie die Jahres-Zeit und ein anderer Zufall / wie gesaget / bißweilen aus dem innersten Eis bis an den äußern Saum ; aber wegen des angeerbten Schrecken / nun nicht so gar auf die See / als vor Zeiten. Denn in diesem Fall ist ihre Niedersinkung sehr dienlich. Denn wie wir von der Stenge ab / oder von einem Berg / nicht allein die blaue Farbe der See / sondern auch die See selbst sehr ferne über das Eis sehen konnten ; also können auch sie / wenn sie tief hinunter sinken / diese blaue Farbe / wie ingleichen die See selbst / sehr weit unter dem Eis durch sehen / welches ihnen zur Winters-Zeit bei ihrer Wiederkehr aus Norden und aus dem Herze des Eises / nebst mehr andern Zeichen / sehr dienlich ist / nicht allein ihren Kurs darnach anzustellen / sondern auch zur Beförderung ihres Weges : denn wenn der Frost kömmet / da sie keine See oder blaue Farbe darvon sehen / müssen sie mit desto mehrern Eifer längst den gemeldten Zeichen heraus eilen. Wenn sie nun den äußern Rand des Eises entdecken / können sie auf ihren Bänken oder Nas-Plätzen desto sicherer auseruhen ; so daß man schließen kan / daß sie sich alle auch bei dieser Jahres-Zeit inn- und auserhalb des Eises aufhalten würden. Daß sie nun aber sich nicht so / wie vor Zeiten / ganz auf der See oder auffer dem Eis / es sey denn in- und auffer den Baven / enthalten / geschiehet blos allein um angezeigter Ursache willen.

Das

Das dritte und letzte belangend / ob denn nicht möglich sey / dem Dritte Bei  
 geeigneten augenscheinlichen Beweiß zu folge / eine bequeme Fischerei an trachtung.  
 Alt-Grönland anzurichten ? so antworthe ich darauf / daß / nachdem  
 die Fischerei / wie gesagt / vom Lande auf die See / und aus der See  
 in das Eis verleget worden / und ihren vornehmsten Stand auf den  
 hohen Graden bekommen hat / man keine Ursache sehe / so lange dieses  
 auf selbige Weise geschiehet / warum man an eine Veränderung ge-  
 denken sollte : weil / meines Bedunkens / dieses der aller bequemste Platz  
 ist. Ich gründe mich deßfalls auf die gegebene Ursachen / welche über  
 die völlige weite Ausbreitung der ganzen Wallfisch-See zu bedenken  
 sind. Allein es mögte sich zutragen / daß durch die vielfältigen Be-  
 unruhigungen von denen jährlich allda herum schwärmenden Schiffen/  
 die Fischerei nach und nach / gleich wie unter Land und auf der See  
 geschehen ist / auch wol mögte verderbet werden : sintemal man sich  
 fortan jährlich früher derwärts begeben muß / woferne man sie noch  
 an dem äussern Saum daselbst versammelt finden will. Denn wenn  
 man bei einem gelinden Winter etwas spät an das Eis kömmet / so wird  
 öfters der mehriste Theil in das Herz des Eises gewichen seyn / ehe  
 man sich ihnen nähern kan / so daß wir alsdenn bisweilen in genugsam  
 grossen Oeffnungen von Feld zu Feld segeln / und doch kaum einen  
 Fisch hören oder sehen können.

Nach solch einem gelinden Winter / wenn Oeffnung genug gefun-  
 den wird / ist es / aus angezeigter Ursache / die man nun wol wird be-  
 griffen haben / auf den hohen Graden nicht so gut / als nach harten  
 Wintern / wenn das Eis bei unserer Ankunft noch geschlossen / und de-  
 rohalben der allda versammelte Fisch noch auf seiner Stelle / und an  
 dem äussern Saum des Eises ist.

Bei solchen gelinden Wintern / da es auf den hohen Graden <sup>Des Wer-</sup>  
 und um Osten schon allzu rein vom Eis ist / findet man wenig Hoff- <sup>fassers</sup>  
 nung zu einem guten Fang. Dahero wird man wol thun / so viel Ermang- <sup>Raht/bei-</sup>  
 Alt-Grönland belanget / daß man zu erst / nach der vorhero gegebene- <sup>lung der</sup>  
 nen Anweisung / wenn man von den hohen auf niedrige / etwa auf 77 / <sup>Fische in</sup>  
 76 oder 75 Grade zurück gegangen ist / an statt des Aussegelns / es <sup>das Eis</sup>  
 entweder daselbst der Gewohnheit nach / oder um Osten wieder anzu- <sup>oder nach</sup>  
 greifen / lieber durch das Eis hindurch segele / bis fast oder bis gar in das <sup>dem Wall</sup>  
 Gesicht des Landes. Denn man wird aus unserm ganzen Discurs und <sup>zu segeln.</sup>  
 aus der Erfahrung nun wol begreifen / daß die Menge der Fische nicht  
 auf oder völlig hinweggefangen / sondern daß der Fisch allein gewichen

sey. Solchem nach segelt man freimüthig zu / ob auch schon der größte Theil gar zu weit gen Norden entflüchtet ist / so wird man doch noch einen guten Theil derselben längst der Küste finden. Denn mit einem gelinden Winter werden die Bayen und Flüsse um so viel desto mehr ausströmen / und das Was alsdenn in und durch das Eis getrieben werden; worbei man denn unzweifellich Fische / die allda ganz sicher ihrer Nahrung nachgehen / antreffen wird / wie solches aus unsern vorhergehenden Discurs und aus der Erfahrung / so wol unser eigenen als anderer / vollkommen kan ersehen und bewiesen werden.

Wesern man aber aus dem Verhalten der Fische / als aus einem Beispiel / besorget seyn wollte / was doch noch niemals geschehen ist / als ob der Fisch allgemach in der Wiederkehr aus Norden / einen andern Cours nehmen lernen / und sich etwas mehr nach Zembla oder Alt-Grönland / als nach Spitzbergen / begeben mögte; sintemal er uns / auf dem letzten Platz eiswärts ein / kaum ganz entweichen kan / dieweil wir ihm öftters zu früh ankommen / ehe sich das innerste des Eises gedffnet hat / so daß wir mit den öffnen zugleich mit eindringen / bis die weite und breite See mehr Oeffnung giebet / und wir ihn auch mehr verlieren.

Weserne es sich nun zutragen mögte / daß mit der Zeit eine solche Veränderung bei ihrer Wiederkehr gespüret würde / und wir / wie erstmals / das Land / hernach die See / und endlich die Plätze auf hohen Graden auch ledig fänden / und derohalben vermüßiget würden / eine abermalige Veränderung in der Fischerei zu machen : so wollte ich lieber auf besagte Weise von unten auf / oder durch das Eis / an Alt-Grönland es einft versuchen / als an Zembla / an Disco / oder zwischen Zembla und Disco in dem Süd- oder Ost-Eis : denn unsern Discurs zu folge / sind auf allen diesen Orten Fische. Man lasse es nun seyn / daß die Fischerei auf denselben allen gleich gut sey : so ist doch an Alt-Grönland eine größere Hoffnung darzu / nicht allein weil es für uns das bequemste ist / sondern auch weil wir allda / unser Leben und Schiffe zu verlihren / weniger Gefahr laufen / als an andern Orten. Derohalben würde die Fischerei auch desto getroster können verrichtet werden / dieweil man mit Chaloupen längst der Küste quer hindurch und auf Island / und von dannen mit Dänischen Rauffarthei-Schiffen / sich selbst weit besser / als von den andern vorgenannten Orten / retten kan.

Jedoch

Wenn wegen Entweichung der Fische abermal eine Veränderung in der Fischerei müßte gemacht werden / was alsdenn darbei in acht zu nehmen?

Jedoch da diese Beforgung vor jeko ohnnothig ist / dieweil die  
Fischerei auf hohen Graden noch zimlich wol anschläget ; so ist eine  
Veränderung zu machen / in so ferne nicht nöthig / sintemal zu dieser  
Verwechslung noch keine Ursache gefunden wird ; und es wird vielleicht  
auch noch lange nicht nöthig seyn / sintemal der Fisch durch das Was  
fort und fort angelocket / sich der gedroheten Gefahr nicht mit ein-  
ander entschlagen kan / und vielleicht darinnen noch lange aushalten  
wird.

Wofür  
doch der  
Verfasser  
noch nicht  
besorget zu  
seyn schei-  
net.

Wenn doch jemand / dem das Glück entgegen lief / eine Ver-  
änderung treffen wolte / so kan man es ihm weder ab- noch anrahten.  
Die Ursache ist : dieses Land verändert den Strom eben wie die Ost-  
seite von Spitzbergen. Der Strom setet / wie zuvor gesaget ist / das  
Eis von der Westseite ab / und an die Ostseite an : desgleichen wird  
diß Land / in Vergleichung mit der gemeldten Ostseite / ( doch nicht so  
gar nach der Schärfe genommen / ) mit einem Landwind ganz frei  
vom Eis werden können : aber bei einem niedrigen Wall wird das Eis /  
das den Strom zu Hülfe hat / wahrscheinlich viel ehe und behender  
wieder an dem Wall seyn / als bei einem niedrigen an der Westseite  
von Spitzbergen. Wenn denn ein Commandeur / der noch wan-  
felmühtig ist / und keinen festen Vorsatz bei sich selbst gefasset hat / allda  
an den Wall kömmet / und das Eis / es sey daß er zu früh komme /  
oder es sey von einem Ostwind / noch gänzlich vest geschlossen findet /  
so wird er alsdenn leicht / damit er / seiner Einbildung nach / die Zeit  
allda nicht veräume / ohne Verrichtung von dar wiederum nach den  
gewöhnlichen Fisch-Platz kehren. Man könnte wol glücklich seyn / wo  
fern man bei der Ankunft zu erst das Eis losgethauet / und mit einem  
westlichen Wind eine freie und offene See zwischen dem Eis und dem  
Lande anträfe. Dieweil man aber mit einem solchen ungewissen Vor-  
satz / wie um Osten / lang darauf zu warten / auf einem so ungewöhn-  
lichen Platz nicht verharren dürfte ; so will ich es weder rahten noch  
abrahten.

Was die bisherige Beschreibung von dieser Fischerei anlangt / die Betrach-  
tung mit einer ausführlichen Unterweisung vorggetragen haben ; mögte  
von einigen vielleicht davon geurtheilet werden / daß die Fischerei so gar  
nicht regelmäsig / sondern unbeständig und veränderlich sey / und man daher  
von einer Unterweisung keinen sonderlichen Vortheil zu hoffen habe.  
Allein ich habe dessen einen guten Nutzen gehabt / und es wird mir /  
wie vermuhtlich / niemals mehr zu paß kommen. Wenn ich jedoch

die Betrach-  
tung und  
Einwürfe  
gegen des  
Verfassers  
Absehen zu  
fernere  
Überlegung  
beige-  
bracht.

mich annoch mit der Fischerei beschäftigten liesse / wollte ich selbige für meinen Theil nicht gerne missen. Ferner so ist es mir genug / daß ich alles den unglücklichen / wie auch den jungen anfangenden und noch ungeübten Commandeurn zum besten / vorgetragen habe. Dergleichen wandelbar- und veränderliche Begebenheiten / so darinnen vorkommen können / sind mir durch die Zeit und durch fleißiges Aufmerken nicht unbekannt geblieben : und wie viele / nicht ins gemein hin / sondern ein jeder nach seinen besondern Begebenheiten davon urtheilen / ist mir auch gar wol bewust / und mir derohalben ganz nicht fremde. Auch habe ich in einem andern Fall wol befunden / und noch mehr gehört / wie wenn man über einen ungemeinen inn- und äusserlichen Schmerzen des Leibes mit verschiedenen Doctorn und Wund-Ärzten Nacht pflieget / kaum zween unter allen einerlei Meynung wegen des Zustandes haben : und doch kan man deswegen die Genes- und Heil- Kunst nicht überhaupts mit einander verwerfen. Gleicher gestalt ist es wenig daran gelegen / wenn jemand / wegen Ermanglung genugsamer Aufmerksamkeit / von der Fischerei insgemein keine hinlängliche Kundschafft hat / und von derselben aus ihren veränderlichen Vorfällen urtheilen wollte / daß weder aus der Erfahrung noch durch Aufmerksamkeit / einige Wissenschaft zu statten komme. Es wäre ja unvorsichtig gehandelt / wosferne man einem unkundigen und unerfahrenen Menschen / ohne vorhergehende weitere Untersuchung / Glauben zustellen wollte. Doch giebet es gewisse Vorfällenheiten / worinnen / wie es scheint / man weder durch Erfahrung / noch durch fleißiges Aufmerken / klüger werden kan : allein solche Fälle sind für sich und besonder / nicht aber allgemein / davon wir einige allhier vorstellen wollen.

Welcher  
Ordnung  
man in der  
Fischerei zu  
folgen hat.

Wir haben hievor die Plätze in dem West-Eis zwischen dem 77 und 79 Graden beschrieben ; und durch Vernunft-Schlüsse angesetzt / daß selbige die besten unter allen seyen / soviel deren zu unserer Zeit bekannt sind. Es sey nun / daß es wissenschaftlich oder unwissenschaftlich geschehe / so ist doch gewiß / daß sie meist alle hierinnen in so ferne einer regelmäßigen Ordnung folgen / indem sie mehrentheils / einige ausgenommen / an diesem Ort in das Eis zu kommen trachten. Wer nun dieses unwissend thut / befürchtet sich desto mehr Gefahr / und denket auf mehr andere Plätze als auf diese / aber dem eigenen Bekännntnis nach / da man weder von einer Regel noch Ordnung allhier wissen will / suchet man öfters Süd und Nord / ohne

zu wissen/ wo etwas zu finden sey. Hergegen der/ so es wissend thut/ siehet die Gefahr nicht an / und bringet weiter hindurch / ehe die schnelle Zeit allda verlauffet / als welche vorgenannte Zeit / wie gezeigt worden / um der angemerkten Ursache willen / nicht lange bauert.

Solchemnach siehet man sie allhier meist allesamt / so wol glücklich-als unglückliche / nach Vermögen in das Eis segeln : alsdenn treffen es bald die Südlichsten / bald die Nordlichsten / bald die Ostlichsten / bald die Westlichsten ; und einige betrifft auch das Unglück / daß sie durch Nebel oder Sturm ihr Schiff verlihren / oder daß ihnen / wenn sie besetzt sind / die schnelle Jahres- Zeit verlauffet / und sie nicht zum fischen gelangen können. Auch treffen einige ein großes Eis-Feld an / an welches 20/ 30/ ja 40 Schiffe ringsum anflammern ; einige Meilen von dar zeigt sich ein anders großes und schönes Feld / daran bisweilen 40/ 60/ auch wol 80 aus verschiedenen Nationen sich zugleich rundum veste machen. Gegen das erste Feld kömmt denn aus Süden ein ander großes Feld herab / und schwimmt just so / daß es mit einer grossen und längen Spitze den Fisch / welcher vielmals aus Südwesten um Nordost gehet / ferne von den Schiffen / die seewerts von demselben Feld liegen / hinum weist. Hierdurch werden einige andere Schiffe / so auf den gezeigten Kurs an Schotsen in dem kleinen Eis liegen / glücklich / und für die Schiffe tiefer im Eis / an der West-Seite des Feldes gelegen / zeigt sich das gemeldte Feld / gleich als mit einem zwischen Raum / ein schöner Lauf des Fisches / gerad auf diese Schiffe an / wodurch sie alle daselbst / das eine mehr / das andere weniger / einen glücklichen Fang thun. Nach Verlauf der Zeit / die man mit dem segeln um das Feld zugebracht hat / kommen endlich diese Schiffe zu denenjenigen / welche seewerts von dem Felde gelegen / und nichts gesehen haben : da denn die / so nichts gefangen / den Kopf hängen / und sehr verdrießlich sind / daß sie nicht auf der West-Seite angeleget haben / da einige gar wol hätten ankommen können / andere aber nicht : im Gegentheil sind die glücklichen frölich und gutes Muthes.

Doch mit dem andern Eis-Feld hat es einen ganz andern Ausschlag : hier werden die Schiffe an der West-Seite durch Felder und Flarden dermaßen besetzt / daß kaum ein Fisch hinzu kommen kann. Aber eine lange Reihe Felder und Flarden / weisen längst einer glatten Küste / einen grossen Lauf von Fischen / gleichsam gerad auf die seewerts

seewerts gelegenen Schiffe an. Es lauset der Wind just aus der See oder nach Osten / und treibet einiges hernieder auf das Feld / daran man sich gelagert hat / wodurch es geschiehet / daß man sich zum räumen fertig machet / mit dem umsegeln wieder ein oberes zu suchen : da man sich kaum hierzu fertig gemachet / kömmet der Fisch zu ihnen / wodurch sie allda aufgehalten werden / und / weil sie liegen blieben / einen sehr guten Fang thaten / so daß einige 6 / 10 / 12 / ja 20 todte Fische auf die Seite brachten. Mittlerweil treibet das ledige Eis auf das niedere herunter / so daß sie besetzt werden / wodurch die andern an der Westseite liegende / einen offen- und schönen Raum bekommen : aber der Strich der Fische ist ihnen zur Seiten hinüm passiret : doch sind sie erfreuet wenn sie diese Schiffe über das Feld / und dieselbe nach der Länge / über zwerg und unordentlich liegen sehen / und daraus abnehmen / wie selbige besetzt seyen / daß sie dergleichen nicht auch betroffen hat. Nach kurzer Zeit verändert sich ihre Freude in Traurigkeit. Die / so ihre Fische / da sie besetzt waren / bekommen / werden wieder los / ausser eines der glücklichsten / das 18 oder 20 Fische gefangen hatte ; dieses wird von Flarden also belaufen / daß das Schiff bleibt ; aber die andern alle / zum theil recht voll geladen / gelangen mit dem umsegeln zu den leeren Schiffen. Da sind nun die / so am westlichsten gelegen / sehr verbrießlich und ungehalten / daß sie nicht auch an der Ostseite angelegt haben. Abet was raths ? Dieses ist geschehen / in das künftige siehe besser zu. Was geschiehet denn weiter / als sie an ein anderes Eis-Feld gekommen ? Die unglücklichen legen gerade wieder an der verkehrten / und die glücklichen an der rechten Seite an. Eben so gehet es auch / wenn die Schiffe aus Süd und Norden zusammen kommen : einer ist durch einen guten Fang erfreuet ; der andere / so nichts hat / ist betrübet.

Wie der  
Verfasser  
sich biswe-  
len in  
Dengsten  
befunden/  
doch aber  
es niemals  
verlobren  
gegeben  
hat.

Ich habe durch Gottes Segen / mit vieler Mühe / Abmessen und genauester Aufmerksamkeit / endlich gewiß einen guten Begriff von der Fischerei bekommen / und doch habe ich etlichemal ohne mein Wissen / auf der verkehrten Seite angelegt : aber weil ich / die Plätze / Art und Strich der Fische / meinem Verstand / als in einer Tabelle wol eingepreget / habe ich in dergleichen Unstern gar selten den Muht fallen lassen / und öfters meinem Volk einen Muht gemachet / sagend : Fisch giebt es genug / er ist nur wegen Veränderung des Wetters ein wenig von diesem Platz / doch nicht ganz und gar hinweg

weg gewichen. Wenn wir dahin kommen / und GOTT giebet uns das Glück / so werden wir sie wieder finden : wie wir hernach noch etwas hiervon melden wollen.

Alle solche Begebenheiten sind uns nicht unbekannt / und wir könnten noch viele dergleichen beibringen / als das Abgleiten und Brechen der Leinen / die Befestigung in dem beschlossenen Eis u. d. worinnen niemals einige Regel oder Ordnung zu finden ist. Doch dieses alles sind nur besondere Begebenheiten / und ist nichts allgemeines : ausser diesem bleibt doch die Fischerei insgemein / und zwar das vornehmste Theil derselben / so wie sie in dem beschriebenen durchgehends sehr ordentlich und regelmäßig vorkömmt.

Ich will noch von einigen die Fischerei insgemein angehenden <sup>Stücke /</sup> <sup>in acht zu</sup> <sup>nehmen /</sup> <sup>und wie ?</sup> Stücken einen nähern Unterricht mittheilen / woraus erhellen wird / daß man sich nothwendig nach einer wol eingerichteten Ordnung halten müsse. Man merke also / daß / ausgenommen auf unsern auserkühnsten Platz zwischen den 77 und 79 Graden / das Landaas / auf vorbeschriebene Weise / durch den Strom am ersten und meisten hinan geführt werde / und ausser dem / sind allda viele Bänke und ganz breite Gründe / wie wir in dem Jahre 1698 auf 78 Graden 36 Minuten / 36 Meilen von dem Vorland / die See bei verschiedenen Abmessungen zwischen 100 und 200 Faden tief befunden haben / und in dem Jahre 1699 auf 77 Graden 15 Minuten / 56 Meilen ohngefehr / unserer Muhtmaßung nach / von dem nechsten Lande / fandte man 150 Faden tief / auf 77 Graden 9 Minuten / 170 Faden / und ein anderer / so nahe bei uns lag / hat das Senkblei auf 80 Faden geworfen.

Auf diesem Curs haben wir in demselben Jahre und öfters sehr breite und meist weiche / fette / gelblicht- und aschengraue Kieff-Gründe gefunden / wodurch dieser Platz / nebst dem natürlichen Anwachs / mit dem antreibenden Was reichlich versehen wird. Derohalben ist es nicht ohne eine richtige Regel / daß sich hier Fische aufhalten. Und man wird auch wol näher bei dem Lande Grund findereich habe aber das Glück nicht gehabt / weil ich vielleicht die Bänke im segeln verfehlet / Grund allda zu werfen / es sey denn 2 oder 3 Meilen vom Lande auf viel geringere Tiefe. Denn bei gemeinen Zeiten muß man also ferne vom Lande seyn / ehe man erst recht auf die Eis-Felder kömmt.



Fernere  
Bewertung  
über  
diese Ma-  
terie.

Und was  
darbei  
wahrzu-  
nehmen ist.

Von diesem Platz haben wir hiebevot eine viel richtigere Ur-  
sache gezeiget, als auch / wie und woher sich der Fisch allhier in so einer  
grossen Menge versammlt: wie in dem Vorjahr / wie in gemeinern  
Jahren / und wie in Süd-Eis-Jahren / als auf mehr andern Plä-  
tzen geschieht. Nebst der guten Gelegenheit des Platzes / muß man  
Achtung geben auf die gute Richtigkeit der Zeit / und man wird / wie  
an dem Haring gespüret wird / behnden / daß man diesen Fisch in dem  
Frühjahr in keinem tiefen Wasser / und im späten Jahr nicht unter dem  
Lande suchen darf. Ingleichen fährt man etwas später / als die Flotte  
aus / oder hat ein morsches Schiff / oder ist bei der Abreise mit dem  
Umwenden des Schiffes etwas unglücklich / und kömmt allda  
ein merckliches später / als gewöhnlich ist / an / so bedenket man sich wohl  
ehe man in das Eis segelt / und erforschet aus allen Kennzeichen / die  
man spüren kan / ob es ein gemeines / oder ob es ein Süd-Eis-Jahr  
sey. Man halte mit Pünctlein in der Chartre / wie wir zu thun ge-  
wohnet waren / von derselben Länge / eine jährliche Anmerkung / so  
wird man es mit guter Muhtmassung / nachdem man es breit oder  
schmal befindet / zum theil daraus können wahrnehmen: was nicht / so  
segelt man lieber ein Stück Weges nach dem Lande / und trachtet ei-  
ne Rundschafft aus der Ansehung und Beschaffenheit desselben zu be-  
kommen. Ist es denn ein Süd-Eis-Jahr / so suche man alldenn /  
unserer Beschreibung zu folge / auf ganz hohe Grade zu kommen / und  
so viel möglich ist / über alle Schiffe in das Eis zu laufen: denn auf  
diesem Platz ist es wol gut gewesen: aber wegen der allda liegenden  
Flotte / jezo viel zu spät / wie auch für diejenigen / die in dem Eis lie-  
gen / weil die beste Zeit vorbei ist. Doch wenn es nicht allzu spät ist /  
kan es allda bisweilen noch sehr gut seyn / dieweil es sodenn allhier  
unserer Beschreibung nach / länger gut bleibet / als in einem gemei-  
nen Jahr. Ist es aber ein gemeines Jahr / so wird ein grosser Un-  
terschied seyn. Alsdenn kan man die Wahl nehmen / und entweder  
ober oder unter dem gemeinen Groß der Schiffe / jedoch nicht bei den-  
selben einsegeln. Will man ferner wissen / wo / oder zu welcher Zeit /  
tief oder untief / ob in dem Eis / Süd oder West solches geschehen  
müsse? da folge man unserer Beschreibung / man wird befinden / daß  
in der Fischerei insgemein / ausser den gemelbten besondern Zufällen /  
eine sehr richtige Ordnung / in Orten und Zeiten müsse gehalten und  
wahr genommen werden / oder man hat sonst nöthig / ohne Ortes  
Sagen / hieher nicht zu kommen.

Doch

Doch giebt es einige / welche in der Jahres-Zeit von der gewöhnlichen-Regel abweichen / und es scheint ihnen wol zu glücken. Hierauf kan man antworten: daß man / was dieses angehet / nicht weniger erfahren sey / als ein anderer. Doch ich will es keines weg es widersprechen; aber es ist auch keine gemeine Regel. Denn woferne sie dieses alle thäten / so wäre und bliebe dieser Platz / der Verwunsth nach / abermal der beste unter allen.

Endlich will ich noch etwas / zur Sache dienliches / das mir selbst begegnet ist / allhier erzehlen / welches scheinen mögte / als ob ich mich selbst loben wolte. Ich will jedoch / in Hoffnung / andern einen Dienst damit zu thun: / hierinnen nichts versäumen. Denn das Mißgeschick hat / durch Gottes Güte und Regierung / meine eingebildete Weisheit mit einander zur Thorheit gemacht / daß / ob mich schon jemand loben wolte: / ich verhoffe / ich werde aus Erkenntnis meiner Nichtigkeit. / diese eitele Unverschämtheit wol neben mir zur Seite können hinsfahren lassen; wenigstens würde es zur Unzeit seyn / wenn ich ein Eigenlob suchen wolte. Ich hätte dazumal darnach trachten müssen / als ich noch einen Dienst oder Nutzen davon haben konte. Ich war im Jahre . . . allhier mit einem kleinen Schifflein / das Wapen von Tyrrel genannt / nebst vielen andern am Saum des Eises / und kreuzete / dieweil es alles noch vest und wol geschlossen lag / und weil wir meist alle aufferhalb demselben waren / verlief die gute Zeit binnen dieses Saumes noch nicht so eilig; aber endlich / wirklich mußte / daß wol ehe die Fischerei aufferhalb in der See zu geschehen pflege / und nun bereits lange in dem Eis gewesen war / konte ich nicht länger in Geduld stehen / sondern sahe endlich einen engen Paß / der zimlich weit hineinwerts / doch nicht durchaus liese; dessen ohngeachtet segelten wir auf gutes Vertrauen hinein / so lange bis die Oeffnung vest zugefrozen. Als wir dar lagen / war es Seewerts wol bald dichte / und wir sahen von Stund an Fische; es war aber zu dichte / daß wir die Fischerei nicht verrichten konten: aber zu unserm Glücke. Bald darnach öffnete sich das Eis inwerts / und wir kamen hurtig hindurch und an die Eis-Felder / wo zimlich viele Fische waren / fiengen in kurzem / bei einem gemeinen Jahre / 7 große Fische; wir füllten unsere 7 untersten Lagen / und kamen hurtig mit unserm Flensloch voll Speck wieder in die See. Als wir da waren / ließen wir es treiben / um den Speck in die Fässer zu arbeiten / die auch meist alle voll wurden.

den / so daß ein Theil unserer Schooven \* aufgesetzt werden mußten : jedoch hätten wir in den übrigen und in den Victualien-Fässern noch wol einen halben Fisch verwahren können. Indem wir allda trieben / sahen wir etliche der gemeldten Schiffe / daß sie noch leer waren / die / wie sie meyneten / nicht in das Eis kommen konnten und derohalben noch allerwegen kreuzeten.

Wacht/  
warum er  
die Be-  
schreibung  
der Fisch-  
rei / und  
was er er-  
fahren/  
mitgetheil-  
et ; welche  
jedoch et-  
nes jeden  
Gutbesin-  
denanheim  
gestellt  
wird.

Nun endlich einmal unsern Discurs über diese wichtige Fischer-  
rei zu schliessen / so habe ich meine Gedanken allein um deswillen  
zu Papier gebracht / vornehmlich allen jungen und erst-angehenden  
Commandeurs / und andern Bedienten bei der Grönländischen Fi-  
scherei / zu dienen. Derowegen habe ich die Mühe auf mich ge-  
nommen / die so weit berühmte Fischerei / davon man bishero noch  
keine Beschreibung hatte / so einfältig und deutlich zu beschreiben /  
als es möglich gewesen ist. Eines theils habe ich mich des Zeugnis-  
ses der vornehmsten alten Commandeurs und anderer bedienet ;  
doch meist alles aus meinen Journalen und Anmerkungen nach ei-  
gener Erfahrung hinzu gefüget. Ich lege es aber als in einer Ta-  
fel / eines jeden Verstand und Geschicklichkeit vor / damit er die  
Freiheit habe / sich dessen nach eigenem Gutdanken zu bedienen / so  
und wie es ein jeder nach seinem Begriff am besten  
urtheilen wird.



Das

\* Schooven sind zerlegte Fässer oder Faßtauben / die von jedem Faß mit  
zweyen oder dreyl Reifen in einander eingesteckt / und also gebunden  
werden / um sie desto gemächlicher zu Schiffe führen zu können / und  
die / wenn man anders bey Fässern nötig hat / wieder aufgesetzt  
und Fässer daraus gemacht werden.

## Das XIII Capitel.

**Mißbrauch in dem Handel mit Tran und Baarden vor Zeiten eingeschlichen / und wiederum abgeschaffet durch ein Mandat , so dargegen ausgegeben worden. Der Grönländische Handel von einkommenden Rechten enthoben. Was diese Fischerei sint dem Jahre 1670 eingebracht und gefangen hat. Reglement über das Bergen der Güter aus verunglückten Schiffen. Register aller Haut- Rheder und Commandeurs von der Grönländischen Fischerei.**

**N**achdem ich in den vorhergehenden Capiteln bereits weitläufig / so weit es mein Endzweck lidte/genug abgehandelt habe / was bei dieser ungleich ausfallenden Fischerei / und deren Übung wahrzunehmen sey : so will ich nun amnoch / wiewol kürzlich / einen Entwurf von dem Handel / der aus sothaner Fischerei entsprungen ist / vorstellen / und hernach von der ganzen Verlehrung und Behandlung des Wallfisch-Fanges ebenfalls einen kurzen Bericht geben / damit einer / der etwas davon zu wissen begierig ist / von derselben Verrichtung ein satzames Vergnügen erhalte / sintemal ich mir schmeichle / daß es dem Leser nicht unbeliebig seyn werde.

Um nun den Wohlstand des Kaufhandels / der aus der Grön- ungegründeter ländischen Fischerei entsethet / bestens zu befördern / so hat des Lan- detes des Obrigkeit Sorge getragen / daß allen übermäßigen / eite- Handel ren und ungegründeten Vorkäufereien von Tran und Wallfisch- durch Gewinnsuche Baarden Einhalt gethan wurde / welche vor Zeiten durch Verschla- eingeführt genheit der gewinnsüchtigen Mäkler bann und wann eingeführet waren. Dieser Wind-Handel hat / in Partheien zu liefern oder zu empfangen / einige Kaufleute bisweilen so betrogen / daß man sie die Menge hat springen sehen / wenn die Zeit der Lieferung oder des Empfangs

## 36 Alte und neue Grönländische Fischerei.

Empfanges verstrichen war ; Da mittlerweile nicht wenige falsche und betrüglische Kunstleien im Schwange giengen.

Wird zeitlich abgeschafft.

Um dieser Ursache willen wurde im Jahre fünf oder sechs und dreißig des vorigen Jahrhunderts / ein Mandat gegen solche Wind- und Wahl-Partheien heraus gegeben / welches Mandat / darinnen der Name des Prinzen Friedrich Heinrich voran gesetzt war / zu Entschlagung, sothaner Wind-Partheien dienete. Dahero hat man hernach die Gewohnheit eingeführet / von demjenigen / der sich dessen bedienete / zu sagen / daß er sich mit dem Prinzen Friedrich Heinrich behelfe.

Die Grönländische Fischerei von einkommen den Convoys Geldern befreiet.

Damit aber der Grönländische Handel / der vor Niederland als eine Goldgrube war / desto besser zu Nutzen gemacht und fortgesetzt würde / sind im Jahre 1675 der Fran / der Wallfisch, Speck / die Baarden / Wallruß-Zähne und Robben-Felle / von den eingehenden Convoys-Geldern / womit die Fischerei / sint der Zeit der Nordischen Compagnie war beschweret gewesen / wiederum befreiet worden : welches die Lust zu einer so unsicheren Fischerei nicht wenig vermehrte / so gar / daß unsere Niederländer die andern Nationen bei nahe mit einander zu Grunde richteten.

Welche Vortheile diese Fischerei in vielen Jahren hinter einander gebracht habe?

Wie die Grönländische Rhederei jährlich bei der so ungleich ausfallenden Fischerei und Wallfisch-Fang gestanden habe / wird aus folgendem Register erhellen / welches ein vornehmer Rheder mitgetheilet hat / worinnen sint dem Jahre 1670 bis auf gegenwärtige Zeit angezeigt ist / die Zahl der Schiffe / so auf die Grönländische Fischerei ausgerüstet worden / wieviel Schiffe in dem Eis geblieben und verunglückt sind / wieviel Fische jährlich gefangen worden / wieviel Quartele Speck die gefangene Fische ausgeliefert haben / und in welchem Preis der Fran und die Baarden jährlich sind verkauft worden : und dieses alles in Vergleichung der Preise des Rüb-Oeles / welches / nachdem ein schlechter oder reicher Fang gewesen ist / gemeiniglich nach dem Preis des Frans steigen oder fallen muß. Aber gleichwie in der ersten Hitze / wenn man die Zeitung von einem guten oder schlechten Fang erhält / die Preise bisweilen gewaltig steigen oder fallen / und alsdenn noch nicht beständig sind : so wird jedoch zur Zeit des vornehmsten Verschlusses von Fran

Iran und Baarden (welches in dem Monat October geschieht) bei dem Grönländischen Handel ein beständiger Kurs gehalten; wie alles in folgendem Register gezeigt wird; worinnen wir zu Dienste der curischen Rheder / Kaufleute und anderer / eine Ausrechnung über den völligen Groß der Grönländischen Flotte und ihres Fanges / durch einander gerechnet / beigefüget haben. Und unten an soll so viel lediger Platz gelassen werden / um jährlich alles / was hernach in dieser Fischerer bei dem Iran und Baarden Handel vorkommen mögte / darein zu zeichnen / so daß wenn man diese Liste beständig fortsetzet / und alles fleißig aufzeithnet / man allezeit einen netten Entwurf und wahre Vorstellung des Grönländischen Handels haben kan.

Zoll:

**Vollkommene Liste der Holländischen  
seit dem Jahre 1670 bis**

Jahre.	Schiffe ausge- fahren:	im Eis ge- blieben und verunglück- et.	Fische gefan- gen.	Quartele Speck.	Durcheinander ge- rechnet		
					Fische.	Quart. Speck.	
1670	148	4	792	— —	— —	—	
1671	155	6	630½	— —	— —	—	
1672	Wegen der Kriegerischen Zeiten ist die Grönländische Fi- scherei verboten gewesen.						
1673							
1674							
1675	148	14	881½	— —	— —	—	
1676	145	7	808½	— —	— —	—	
1677	149	3	686	30050	4, 30	201 10/12	
1678	110	18	1118½	— —	— —	—	
1679	126	3	831	39857	6 2/3	316 4/12	
1680	148	12	1373	52406	9 1/4	354 7/12	
1681	172	6	889	30306	5 1/2	176 8/12	
1682	186	9	1470	62960	7 2/3	338 5/12	
1683	242	11	1343	43540	5 1/2	179 1/12	
1684	246	11	1185	44730	4 2/12	181 3/12	
		14					
1685	212	23	1383½	55960	6 4/12	263 7/12	
1686	189	11	639	29543	3 2/3	156 1/12	
1687	194	16	617	23211	3 1/12	119 1/12	
1688	214	7	345	14600	11 1/12	68 10/12	
1689	163	11	243	10120	1 10/12	62 1/12	
1690	117	5	818½	34960	6 1/12	298 1/12	
1691	2	von Hamburg und Bremen abgefahren / und in Holland verboten.					
1692	32	—	62	2748	1 1/12	87	
1693	89	8	175	8480	1 8/12	95 1/12	
1694	62	—	156½	7562	2 1/12	121 1/12	
1695	96	—	201	9106	2 1/12	94 4/12	
1696	100	6	380	14975	3 1/12	149 1/12	

Tab.

Grönländischen Fischerei  
auf gegenwärtige Zeit.

Jahre.	Preis von dem Cran	Preis von den Baarden.	Preis vom Cran im October.	Preis von Baarden im October.	Preis vom Rüböl.
1670	—	—	—	—	—
1671	—	—	—	—	—
1672	—	—	—	—	—
1673	—	—	—	—	—
1674	—	—	—	—	—
1675	—	—	—	—	—
1676	—	—	—	—	—
1677	—	—	—	—	—
1678	—	—	—	—	—
1679	—	—	—	—	—
1680	—	—	—	—	—
1681	—	—	—	—	—
1682	—	—	—	—	—
1683	31 : 26	31 : 27	30	30	34 : 28
1684	34 : 29	29 : 24	33	27	30 : 45
1685	34 : 27	28 : 18	28	18	47 : 33 $\frac{1}{2}$
1686	48 : 29	29 : 19	38	23	35 : 27 $\frac{1}{2}$
1687	55 : 40	42 : 26	49	36	30 $\frac{1}{2}$ : 37 $\frac{1}{2}$
1688	54 : 48	52 : 27	52	52	31 $\frac{1}{2}$ : 37
1689	68 : 53	80 : 45	56	74	37 $\frac{1}{2}$ : 45
1690	60 : 32	77 : 36	35	40	48 : 32
1691	63 : 45	110 : 73	61	105	41 : 33 $\frac{1}{2}$
1692	65 : 51	205 : 100	65	155	34 $\frac{1}{2}$ : 37 $\frac{1}{2}$
1693	72 : 62	205 : 165	62	185	44 : 37 $\frac{1}{2}$
1694	65 : 57	180 : 50	60	160	42 : 45
1695	63 : 55	240 : 160	58	180	43 : 32 $\frac{1}{2}$
1696	76 : 40 $\frac{1}{2}$	240 : 125	50	135	48 : 46

Man

Siehe



Jahre.	Schiffe ausge- fahren.	Im Eis ge- blieben und verunglückt.	Fische gefangen.	Quart. Speck.	Durcheinander gerechnet.	
					Fische.	Quart. Speck.
1697	111	8	1274 $\frac{1}{2}$	42281	111 $\frac{107}{114}$	380 $\frac{107}{114}$
1698	140	6	1488 $\frac{1}{2}$	55985	101 $\frac{122}{118}$	399 $\frac{122}{118}$
1699	151	3	775 $\frac{1}{2}$	30835	5 $\frac{41}{101}$	204 $\frac{41}{101}$
1700	173	—	907	36548	5 $\frac{71}{112}$	211 $\frac{71}{112}$
1701	207	12	2071 $\frac{1}{2}$	67507	10 $\frac{7}{117}$	326 $\frac{7}{117}$
1702	225	5	697 $\frac{1}{2}$	24388	3 $\frac{23}{115}$	108 $\frac{23}{115}$
1703	208	5	646 $\frac{1}{2}$	24527	3 $\frac{45}{118}$	117 $\frac{45}{118}$
1704	130	1	651 $\frac{1}{2}$	23701	5 $\frac{20}{120}$	182 $\frac{20}{120}$
1705	157	3	1664 $\frac{1}{2}$	52346	10 $\frac{12}{114}$	333 $\frac{12}{114}$
1706	149	1	452 $\frac{1}{2}$	15299	3 $\frac{11}{118}$	102 $\frac{11}{118}$
1707	131	1	128	5431	0 $\frac{11}{118}$	41 $\frac{11}{118}$
1708	121	3	525 $\frac{1}{2}$	20731	4 $\frac{124}{117}$	171 $\frac{124}{117}$
1709	127	1	190 $\frac{1}{2}$	8237	1 $\frac{11}{114}$	64 $\frac{11}{114}$
1710	137	2	62	3379	0 $\frac{11}{117}$	24 $\frac{11}{117}$
1711	117	5	63 $\frac{1}{2}$	20589	5 $\frac{15}{119}$	175 $\frac{15}{119}$
1712	108	5	370 $\frac{1}{2}$	14203	3 $\frac{11}{118}$	131 $\frac{11}{118}$
1713	94	3	256	14854	2 $\frac{14}{117}$	136 $\frac{14}{117}$
1714	108	3	1234	37490	11 $\frac{11}{111}$	347 $\frac{11}{111}$
1715	134	5	66 $\frac{1}{2}$	25830	5 $\frac{11}{118}$	192 $\frac{11}{118}$
1716	153	—	519	20216	3 $\frac{10}{117}$	132 $\frac{10}{117}$
1717	180	5	391	14463	2 $\frac{11}{118}$	80 $\frac{11}{118}$
1718	194	8	281 $\frac{1}{2}$	13103	1 $\frac{11}{117}$	67 $\frac{11}{117}$
1719	182	3	308	10100	1 $\frac{11}{117}$	55 $\frac{11}{117}$
1720						
1721						
1722						
1723						
1724						
1725						
1726						
1727						
1728						

Jahre.	Preis vom Fran.	Preis von den Baar- den.	Preis vom Fran im October.	Preis von Baarden im October.	Preis vom Kübel.
1697	31 : 30	140 : 50	32	55	— : 37
1698	25 : 26	76 : 42	24	36	36 : 40
1699	36 : 37	80 : 51	37	66	41 : 41
1700	37 : 41	58 : 51	38	54	— : 36
1701	31 : 33 : 35	80 : 48	31	54	36 : —
1702	36 : 40	85 : 57	40	76	29 : 30
1703	39 : 27	69 : 48	39	62	— : 30
1704	41 : 42	69 : 56	40	58	— : 31
1705	30 : 27	57 : 35	27	36	28 : 27 : 19
1706	43 : 42 : 40	58 : 36	42	57	28 : 29
1707	60 : 58	75 : 50	59	75	12 : 35
1708	50 : 63	66 : 50	53	61	40 : 50
1709	90 : 65 : 80	77 : 58	86	74	50 : 80
1710	100 : 90 : 78	110 : 58	86	110	66 : 30
1711	76 : 39	97 : 59	53	68	31 : 30 $\frac{1}{2}$
1712	42 $\frac{1}{2}$ : 44 : 50	100 : 67	40	78	31 : 28
1713	45 : 65	176 : 100	54	130	30 $\frac{1}{2}$ : 45 $\frac{1}{2}$
1714	70 : 52 : 43	165 : 80	49	140	50 : 40
1715	52 $\frac{1}{2}$ : 42 : 47	145 : 80	44	100	50 : 35
1716	47 : 48	136 : 82	47	126	40 : 36
1717	45 : 55	120 : 60	53	147	29 : 31
1718	53 : 64	145 : 170	54	162	31 : 32
1719	53 : 56	185 : 215	54	215	30 : 31
1720					
1721					
1722					
1723					
1724					
1725					
1726					
1727					
1728					

Naa 2

Jahre.	Schiffe ausge- fahren.	Im Eis ge- blieben und verunglückt.	Fische ge- fangen.	Quart. Specf.	Durcheinander ge- rechnet.	
					Fische	Quart. Specf.
1729						
1730						
1731						
1732						
1733						
1734						
1735						
1736						
1737						
1738						
1739						
1740						
1741						
1742						
1743						
1744						
1745						
1746						
1747						
1748						
1749						
1750						
1751						
1752						
1753						
1754						
1755						
1756						
1757						
1758						
1759						
1760						

Jahre.	Preis vom Eran.	Preis von den Baar- den.	Preis vom Eran im October.	Preis von Baarden im October.	Preis vom Rüßel.
1729					
1730					
1731					
1732					
1733					
1734					
1735					
1736					
1737					
1738					
1739					
1740					
1741					
1742					
1743					
1744					
1745					
1746					
1747					
1748					
1749					
1750					
1751					
1752					
1753					
1754					
1755					
1756					
1757					
1758					
1759					
1760					

Plaa 3

Hierbei ist noch anzumerken/ daß in den Kriegszeiten mit Frankreich/ in vorerwehnten Jahren/ 87 Schiffe genommen/ und von den genommenen; wieder erobert/ und 5 ransonirret worden: wie auch daß in den Jahren 1677 und 1701/ 2 Schiffe verbrannt sind/ welcher gelidtene Schade über dem Groß der Fischerei/ zu den verunglückten und in dem Eis gebliebenen Schiffen annoch beigefüget werden kan/ wenn man von dem Uberschuß und Vortheil des Grönländischen Handels einen Uberschlag machen wollte.

Um nun die Grönländische Rhederei und Liebhaber von allen wissenschaftlichen Dingen/ sie mögen von einer Wichtigkeit seyn oder nicht/ auf das genaueste zu vergnügen/ hatten wir vorgenommen/ eine jährliche Liste von allen auf diese Fischerei ausgerüsteten Schiffen/ jedes ins besonder/ zu verfertigen/ hier einzuschalten/ und mitzutheilen: woraus nicht allein das jährliche Regiment der Haupt-Rheder oder Buchhalter ersehen werden könnte/ sondern auch welche Schiffe und Commandeurs unter ihrer Aufsicht von Zeit zu Zeit auf den Wallfisch-Fang betrachtet/ und wie ein jeder ins besondere das eine Jahr glücklicher oder unglücklicher als das andere in dieser wandelbaren Fischerei gewesen sey. Weil aber dieses von dem Inhalt des Buchs/ und von dem vorgestzten Endzweck/ allzuweit abweichen würde/ sientemal es durch eine so weitlaufende Verzeichniß einen besondern Theil erforderte; so haben wir uns vergnüget/ mit dieser kurzen Liste der jährlichen Ausrüstung zum Grönländischen Wallfisch-Fang insgemein/ so wol derer Niederländer/ die wir bereits vor Augen geleet/ als Hamburger/ die jeko folgen soll/ die Curiosität zu stillen.

Welche Vortheile die Hamburger in der Grönländischen Fischerei gehabt haben.

Und weil ich der Meynung bin/ daß mit Vorstellung der Liste von dem Hamburgischen Grönländischen Wallfisch-Fang/ der Rhederei ein Dienst geschehen werde; so wird man in nachfolgenden Blättern/ gleichwie bei der Holländischen Liste geschehen/ ebenfalls accurat verzeichnet befinden die Zahl der Schiffe/ die jährlich auf diese Fischerei ausgerüstet/ und in die See gelaufen sind: wie viel Fische sie gefangen/ und wie viel Speck dieselben gegeben haben; damit man auch hierinnen/ als in einem Register/ sehen könne/ welche Vortheile die Hamburger in dieser Fischerei bisweilen genossen haben: wiewol ihnen dieselbe dann und wann ebenfalls sehr schlecht ausgefallen ist. Worzu noch dieses kömmt/ daß ihnen während dieser Zeit 34 Schiffe von dem Feinde genommen und verbrennet; deren einige bisweilen mit einem großen Gelde ransonirret und ausgelöset worden. Wie ungleich diese Fischerei auch bei ihnen jährlich ausgefallen sey/ wird in folgender Liste/ die mit einer fleißigen Aufzeichnung fortgesetzt worden/ deutlich erscheinen.

Accu-

Accurate Liste von der Hamburgischen  
Grönländischen Fischerei.

Sint dem Jahre 1670, bis auf gegenwärtige Zeit.

Jahre.	Schiffe ausge- fahren.	Im Eis geblieben und ver- unglückt.	Fische ge- fangen.	Quart. Speck.	Durcheinander ge- rechnet.	
					Fische	Quart. Speck.
1670	40	—	855 $\frac{1}{2}$	8652	3 $\frac{71}{10}$	216 $\frac{17}{16}$
1671	40	—	351	16937	8 $\frac{11}{10}$	423 $\frac{17}{16}$
1672	47	2	516 $\frac{1}{2}$	23365	10 $\frac{21}{10}$	496 $\frac{17}{16}$
1673	53	7	589 $\frac{1}{2}$	29128	11 $\frac{1}{10}$	549 $\frac{17}{16}$
1674	74	—	521	30275	7 $\frac{1}{10}$	409 $\frac{17}{16}$
1675	83	2	484 $\frac{1}{2}$	25710	5 $\frac{22}{10}$	309 $\frac{17}{16}$
1676	53	2	103 $\frac{1}{2}$	4833	11 $\frac{11}{10}$	91 $\frac{17}{16}$
1677	72	2	295 $\frac{1}{2}$	14685	4 $\frac{23}{10}$	201 $\frac{17}{16}$
1678	55	2	519 $\frac{1}{2}$	20827	9 $\frac{11}{10}$	378 $\frac{17}{16}$
1679	44	—	217 $\frac{1}{2}$	11906	4 $\frac{11}{10}$	270 $\frac{17}{16}$
1680	49	5	467	19123	9 $\frac{11}{10}$	390 $\frac{17}{16}$
1681	52	5	280 $\frac{1}{2}$	16193 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{71}{10}$	199 $\frac{17}{16}$
1682	52	2	414 $\frac{1}{2}$	18577	8 $\frac{11}{10}$	364 $\frac{17}{16}$
1683	54	3	307 $\frac{1}{2}$	10904	5 $\frac{11}{10}$	201 $\frac{17}{16}$
1684	57	—	227 $\frac{1}{2}$	11333	3 $\frac{11}{10}$	198 $\frac{17}{16}$
1685	56	4	335 $\frac{1}{2}$	14857	5 $\frac{11}{10}$	265 $\frac{17}{16}$
1686	54	1	326 $\frac{1}{2}$	6840 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{21}{10}$	126 $\frac{17}{16}$
1687	54	2	135	5696	2 $\frac{1}{10}$	105 $\frac{17}{16}$
1688	56	2	41	1855	0 $\frac{11}{10}$	33 $\frac{17}{16}$
1689	43	2	38 $\frac{1}{2}$	1860	0 $\frac{11}{10}$	43 $\frac{17}{16}$
1690	35	—	180 $\frac{1}{2}$	8752	5 $\frac{11}{10}$	250 $\frac{17}{16}$
1691	43	—	20	919	0 $\frac{11}{10}$	21 $\frac{17}{16}$
1692	33	—	105	5000	3 $\frac{11}{10}$	15 $\frac{17}{16}$
1693	52	5	83 $\frac{1}{2}$	3873	1 $\frac{11}{10}$	74 $\frac{17}{16}$
1694	54	6	75 $\frac{1}{2}$	4221	1 $\frac{11}{10}$	78 $\frac{17}{16}$
1695	45	1	51 $\frac{1}{2}$	2732	1 $\frac{11}{10}$	60 $\frac{17}{16}$

Jahre.	Schiffe ausge- fahren.	Im Eis geblieben und ver- unglückt.	Fische ge- fangen.	Quartelen Speck.	Durcheinander ge- rechnet.	
					Fische.	Quart. Speck.
1696	52	1	136½	6295	276½	1217½
1697	57	4	515	18344	937½	3213½
1698	54	3	471½	20041	870½	3717½
1699	52	1	111	5057	277½	97½
1700	53	1	189½	8441	370½	1573½
1701	54	3	544½	19521	101½	361½
1702	58	2	109½	4141	1807½	717½
1703	54	2	102	5266	110½	97½
1704	8	—	33	1298	47½	162½
1705	32	1	175	6511	672½	2241½
1706	34	—	33	1500	01½	441½
1707	26	1	35½	1470	112½	567½
1708	22	1	39½	1810	112½	867½
1709	23	1	71	2682	377½	1165½
1710	32	—	8	427	01½	137½
1711	26	—	152½	4352	547½	1677½
1712	18	—	41	1822	277½	1017½
1713	18	2	27	1465	11½	817½
1714	32	2	205	5814	677½	1817½
1715	40	1	125	5247	317½	1317½
1716	44	1	79½	3447	1217½	787½
1717	49	2	60	2888	1177½	587½
1718	49	1	41½	2229	0177½	457½
1719	54	2	33	1586	017½	297½
1720						
1721						
1722						
1723						
1724						
1725						
1726						
1727						

Nun hätte ich / mein Vorhaben desto vollkommener auszuführen / wünschen mögen / daß ich alhier auch eine so vollkommene Liste von denen zu Bremen auf die Grönländische Fischerei ausgerüsteten Schiffen / einschalten könnte; sientmal von dieser Stadt jährlich bei 15 bis 20 Schiffe auf den Wallfisch-Fang befrachtet / in die See laufen / welche bisweilen mit einem zimlich reichen Fang nach Hause gekommen sind: weil wir aber dieselbe nicht so vollkommen / als die von den Holländischen und Hamburger Schiffen / erhalten konten / werden wir uns mit den angezeigten müssen vergnügen lassen.

Um auch / soviel möglich / alle Unordnung im Bergen der Mannschaft und Güter von denen im Eis bleibenden oder verunglückten Schiffen vorzukommen / haben die theilhabende Rheders der Grönländischen Fischerei / durch ihre Vollmächtigen ein Reglement entworfen / und Ihr. Hochmög. präsentiret: worauf dajumal folgender Schluß genommen worden:

**Extract aus der Resolution der Herren Staaten von Holland und West-Friesland, in Ihr. Ed. Großm. Versammlung genommen, den 22sten Jenner 1695.**

Nachdem bei Resumption deliberiret worden / auf Anzeige der Herren Ihr. Ed. Großmög. Gecommitirten / und / in Folge und zu Vollführung derselben Commissarial-Resolution vom jüngst-  
 erschienenen 30sten October / examiniret die Requete durch einige  
 Committirten aus den Interessenten der Grönländischen Fischerei /  
 an Ihr. Hochmög. präsentiret / des Inhalts / daß in dem Jahre 1677 durch sie anberaumer / best gestellet und gedrucket worden die  
 hernach einverleibte Ordonanz; und daß die von der Zeit bis jeko-  
 nicht allein bei den Fischern dieser Lande / sondern auch bei denen von  
 Hamburg / Bremen und Lmden wäre beobachtet / und dersel-  
 ben nachgelebet worden; doch weil sie nicht approbiret / und dahero  
 dann und wann einige Beschwerlichkeiten entsündten / ersuchen sie  
 derowegen / daß Ihr. Ed. Großmög. die Ordonanz zu approbi-  
 ren beliebeten / deren weiter unter den Notulen vom jüngst-verschie-  
 nenen 5ten November gedacht worden: so haben Ihr. Ed. Großm.  
 approb



„ approbiret / wie mit diesem die hiernachstehende Ordnung und Reglement approbiret und gutgeheissen wird :

**Reglement und Ordnung / durch die Committirten von der Grönländischen Fischerei, wegen des Bergens der Mannschaft und Güter derer in dem Eis verunglückten Schiffe, aufgesetzt.**

I. „ Wenn ein Schiff verunglückt / und der Commandeur und das Volk / sich zu retten suchen / soll das erste Schiff / an welches sie kommen / dieses zu thun schuldig seyn ; und wenn dieses einem andern Schiffe begegnet / soll es die Helfte des besagten Volkes übergeben / wie auch das geborgene Volk schuldig seyn soll / überzugehen ; es wäre denn / daß das zweite Schiff bereits geborgenes Volk inne hätte / in welchem Fall das Volk pro rato vertheilet werden soll / daß eines so viel als das andere / und ein jedes der beiden Schiffe die Helfte des Volkes habe : und wenn sie zu andern Schiffen kommen / soll alsdenn wieder / wie zuvor / eine Vertheilung geschehen.

II. „ Die Victualien / welche die geborgenen an Bord bringen / sollen von ihnen selbst verzehret werden ; und was noch übrig seyn mögte / nachdem sie an das zweite oder folgende Schiff gekommen sind / davon sollen sie demselben pro rato des Volkes mitgeben : des gleichen soll den salvirten Chaloupen so keine Victualien mitbringen / aus Christlicher Liebe beigestanden werden / mit Beding / daß sie arbeiten / wie andere Matrosen.

III. „ So auch wenn ein oder mehrere Schiffe und Güter in Grönland bleiben müßten / oder verlohren würden / so soll der Commandeur und Schiffer / oder wer an ihrer Stelle ist / ein jeder für so viel ihn angehet / so lange sie darbei sind / ihre freie Wahl haben / ob sie das Gut wollen bergen lassen / und wie ? jedoch daß die Commandeurs / so allda gegenwärtig sind / die Freiheit haben sollen / solche Güter zu übernehmen oder nicht.

IV. „ Wenn jemand zu einem oder mehreren gebliebenen oder verlohrenen Schiffen und Güter kömmt / so verlassen seyn mögten / und niemanden darbei fände / so mag er solches Gut bergen. Von diesen geborgenen Gütern / es sey Gerächtschaft zum Wallfisch-Fang / Spect / Fran / und Wallfisch-Barden / ingleichen Wallruß-Zähne / und auch Schiff-Gerächtschaft / oder was dergleichen mehrers seyn mögte,

mögte / soll / wenn er hier zu Lande kömmet / die eine Helfste dem zu guten gehen / der es gerettet hat / und die andere Helfste / denen verbleiben / die es verlohren haben / welchen derjenige / so es gerettet hat / die Helfste heraus geben soll / ohne Fracht / Partienier-Geld oder andere Unkosten zu fordern oder zu prätendiren. “

V. Woserne ein oder mehrere Schiffe oder Güter vor dem Bergen / von denen / so Monat-Gelder / und den Partieniers / welche Theil haben / wäre verlassen worden / so sollen weder die / so auf Gold / noch die auf Part dienen / von dem geborgenen Schiffe / Schiffen und Gütern nichts genießen oder zu prätendiren haben / und soll in diesem Fall das Gut des Schiffes / und das von dem Wallfisch-Fang denen Rhedern zu gute gehen / und von ihnen genossen werden. “

VI. Wenn aber das Volk von dem gebliebenen Schiffe oder Schiffen und Gütern darbei ist / und die Güter hat retten helfen / sollen aus dem reinen vierten Theil von allen geborgenen / die so um Gold auf dem Schiffe dienen / ihr bedungenes Monat-Geld / und die Partieniers oder welche um Part dienen / für ihre gethane Arbeit ein Monat-Geld zu 20 Gulden des Monats genießen bis dahin / als das Schiff geblieben ist / so daß die Partieniers in diesem Fall / als die / so um monatlichen Gold dienen / gegen die gemeldte 20 Gulden des Monats / consideriret werden / zu rechnen von dem Geldlosen Monat: wenn jedoch der vorbesagte vierte Theil nicht so weit reichen sollte / wird ein jeder / sowol der um Gold / als der auf Part dienet / nach Abvenant missen müssen / und was von demselben vierten Part über die erwähnte Monat-Gelder Überschuß ist / soll den Rhedern zum Profit kommen. “

VII. Der Commandeur / so einiges Gut rettet / soll die bedungene Portion rechnen / in Ansehen seiner Partieniers / nach Proportion des Capitals / das es auswirfet / dasselbe Capital als den Fang von Fran und Baarden gerechnet : aber die um Gold dienen / sollen nichts davon genießen / und sollen funfzig Quartele Fran / und sechzehn hundert Pfund Baarden für einen Fisch gerechnet werden / das geborgene zum Capital zu machen / und den Fran und Baarden nach dem Markt zu rechnen. “

VIII. Alle solche geborgene und zu Schiff gebrachte Güter / sollen allen Vorfall von Schaden und Haverei / eben sowol als eigen Gut / unterworfen seyn. “

IX. „Wenn jemand in dem Eis einen Fisch getödtet hat / und durch Ungelegenheit nicht könnte an Bord kriegen / so bleibet er Eigener / so lange jemand von dem Volk darbei ist; und wenn kein Volk darbei ist / ob er ihn schon an einem Schots vest gemachet / so mag der / welcher dahin kömmet / diesen Fisch zu sich nehmen.

X. „Wenn man bei dem Lande sich befindet / und es hat jemand einen Fisch mag er den vor Anker / Dreggen oder kleinen Anker / und Seil vest legen / nebst einem Zeichen oder Busch darauf / und wenn schott niemand dabei ist / so bleibt er doch dem Eigenthümer liegen.

XI. „So auf der Reisenach Grönland / unter der Admiralschaft / im Defendiren jemand an seinen Gliedern verstümmelt würde / soll dafür / der Billigkeit nach / von den Committirten der Grönländischen Fischerei zu ermäßigen / bezahlet / und solches repartiret werden über die ganze Flotte: so auch in der Rückreise.

XII. „Endlich / so einige Sachen / die hierinnen nicht begriffen sind / sich hervor thun sollten; will man selbiges durch ehrliche Leute ausmachen lassen.

War unterzeichnet:

Simon van Beaumont.

„Alles dasjenige haben die unterschriebene Commissarien zum Dienst der Fischerei für nöthig erachtet / durch dieses denen Interessenten Nachricht zu geben.

Wübelm Bastlaanz.

Jan van Tarelmk / Peterszoon.

Cornellus Beets.

Albertus Doornekroon.

Cornelius Corneliusz. Blaauw.

Meyndert Arenisz.

Lucas de Lange.

Simon Gerritsz. Diffeer.

Segeer Kenboorn.

Endlich will ich eine Verzeichniß der Namen aller Haupt - Rhes der oder Directeurs und Commandeurs über die Grönländische Fischerei / nicht allein der Holländer / sondern auch der Hamburger und Bremer / jede absonderlich / nach der Ordnung des A B C / hier anschließen / zwischen beedert söviel Platz lassend / damit man in künftigen Zeiten / wenn einige Veränderung darinnen vorfället / solches jährlich einschalten könne.

Berz

Verzeichnis aller Directeurs  
über die  
Holländische Grönländische Fischerei.

<b>Rotterd.</b>	Abrian de Ruyter und Sohn.	Cornelius de Lange.	} Jaand.
	Abraham van der Pot.	Cornelius Simons. Ho-	
	Albrecht Doornekroon.	ning.	
<b>Amstercd.</b>	Anton und Heinrich van	Cornelius und Jan Ho-	} Westza.
	Bollenhoven.	ning.	
	Albrecht Kramp.	Cornelius und Dirk Eys.	
<b>Sardam.</b>	Arent Claas. Blom.	Dirk Klaas. Muijer.	} Sardam.
	Aris Daring.	Dirk Zimmer.	
<b>de Roog.</b>	Arent Manning.	Evert van Hussen.	} Rotterd.
<b>de Ryp.</b>	Abrian de Lasse.	Elias van Laar.	
<b>Rotterd.</b>	Barthold de Ruyter.	Franz Carl Seun.	} Amstercd.
<b>Amstercd.</b>	Bartholomäus van Haalen.	Franz van den Bogaart.	
<b>Soorn.</b>	Burger Schuurmann.	Floris Cornelius. de Lange.	} Jaand.
<b>Purmer.</b>	Boudewyn Vereboom.	Franz Verwer.	
<b>Edam.</b>	Boudewyn Pont.		} Nieuwd.
<b>Sardam.</b>	Bruivis und Louwe.		
<b>Rotterd.</b>	Cornelius de Ruyter.	Gysbert de Lange.	} Rotterd.
	Cornelius Schaap.	Gerrit und Kryn van Hofst.	
<b>Amstercd.</b>	Cornelius van Ommeren.	Gale Gales.	} Krimpe.
	Cornelius Danfer.	Georg Bruin.	
<b>Soorn.</b>	Cornelius Avenhorn.	Grieland und Blasius.	} Amstercd.
	Cornelius Dirks. Feweß.	Gerrit Reverant und	
	Cornelius Simons Muije.	Jacob Rauwenhof.	} Sardam.
<b>Sardam.</b>	Cornelius Michaels. Kalf.	Gerrit van Sante.	
	Cornelius Claas. Groot.	Gerrit Jans. Rog.	} Ostzaan.
	Cornelius Jans. Aris.	Gerrit Backer.	
<b>Uitgeest.</b>	Cornelius Muije Blaauw.	Gerrit Best/ Gerrit und	} Jaand.
<b>de Ryp.</b>	Cornelius Euborn.	Klaas Bis.	
	Cornelius Floris Raars.		

de Koog.	Gerrit Aris Raaskoper.	Jan Jacobs.	Mol.	} Jisp.
Broet.	Gerrit Wagenaar.	Jacob Mol.		
Westza.	Gerrit Hoofd.	Jacob Soet.		} de Ryp.
Rotterd.	Hendrich Brakels Wittib.	Jan Alberts.	Boom.	
	und Sohn.	Jan van Hoorn.		
Amsterd.	{ Hendrich von Estertwegen.	Josua Eenhoorn.		} Nieuwd.
	{ Hendrich van Dorsten.	Jan Klaas.	Ree.	
		Jan Moen.		
Rotterd.	Jacob Noordhy Wittib.	Karl Marchand.		} Amsterd.
	Jacob Berman.	Klaas Kroon.		
	Jan und Paul Charron.	Klaas Groot.		} Edam.
	Jan Seelen Dirks.	Klaas Arents.	Meyn.	
	Jan / Pieter / Hermannus	Klaas Jans.	Floor.	
	und Abraham von Care-	Klaas Wormer.		} Sardam.
	link.			
	Jan du Pierou Wittib.	Van der Lip und Boe-		} Amsterd.
Amsterd.	Jacob du Pierou Jans.	lema.		
	Gustus de Bries.	Leendert Witte.		} Sardam.
	Jacob Victor.	Lambert Nets der jüngere		
	Jan d' Orville.	Leendert Schelte.		
	Goost Voogt.	Eyn Klaas.	Schaap.	} Jisp.
	Jacob Kooten.	Lorenz Cornelius.	Louwe.	
	Jan van Vembergen.	Lorenz Mol.		
Amsterd.	Jacob Alerwyn Ghysen.	Matthys Bosch.		} Rotterd.
	Jan Wynkoop.	Mattheus Rees Wittib		
	Johannes Einthoven.	und Ebhne.		} Dordr.
	Jan und Jacob Blom.	Michael Bruinvis.		
Hoorn.	Jan Boterpot.	Muus Mannis.		} Sardam.
	Jan Boendermaker.	Marten Mol.		
Edam.	Jacob Eheengs der jüngere.			} Jisp.
	Jan Aris Korver.			
Sardam.	Jan Louwe der jüngere.	Nanning Eheunis.		} de Ryp.
	Jan Mol.	Nicolaus Cornelius.		
Westza.	Jacob und Jan Hoofd.	Kalf.		} Sardam.
	Jan Dirks.			
	Blaauw.			
				Amsterd.

Amsterd.	Peter Jacobus und Abraham Kops. Peter Verniers. Peter Raarsgieter und Jan Riethoven. Peter van Dorsten. Peter Maartjs.	Kovestein und de Dries. Koelof Boot.	Amsterd. Edam.
Zoorn. Enthusen.	Peter Haaf.	Simon Groot. Simon Klaas. Baas. Simon de Lange.	Sardam. Zaand. Zisp.
Sardam.	Peter Geritjs. Zalm. Peter Bleeker.	Leunis Strop. Leunis Winding.	Alkmaar. de Ryp.
Zaand.	Peter Gerbrants. Gorter.	Bechter Otto.	Edam.
Zisp.	Peter Lubertjs. Peter Mol.	Wilhelm van Os.	Rotterd.
Rotterd.	Koelof und Antoni Esbo.	Ysbrand Lely.	Wormy.
		Zeger Mol. Zeger Bettes.	Zisp. de Ryp.

Zets

Verzeichnis aller Commandeurs / für die Holländi-  
sche Keederei nach Grönland und die Strasse  
Davis auf dem Wallfisch-Fang  
ausgerüstet.

Albert Alberts.  
 Adam de Jong.  
 Adrian Adams. Dom.  
 Adrian de Beste.  
 Adrian Feddes Bakker.  
 Adrian Jans. Blank.  
 Abraham Kavestein.  
 Adrian Breet.  
 Adrian Cornelius. Klein.  
 Ary Peters. Visser.  
 Adrian Wilhelm. Vader.  
 Harr Dirks.  
 Andries Wilhelm.  
 Adrian Amoureux.  
 Ary Crooswyl.  
 Aris uit de Woude.  
 Arent Claas.  
 Adrian Jacobs. Dom.  
 Andries Fredriks.  
 Bouwe Clonzorg.  
 Bruin Jans.  
 Broet Snyder.  
 Baart Jan.  
 Baart Simons.  
 Bartel Koopman.  
 Barent Hendriks.  
 Cornelius Guberts. Borgdrager.  
 Cornelius Olferts.

Claas Schaap.  
 Cornelius Selmers.  
 Claas Govers. Visser.  
 Cornelius Adrian. Klein.  
 Claas Pronk.  
 Cornelius Aves.  
 Claas Jurriaans.  
 Cornelius Root.  
 Claas Wilhelm. Broutwer.  
 Cornelius Floris. van de Hel-  
 der.  
 Claas Arents. Thuin.  
 Cornelius Gerbrands.  
 Claas Mol.  
 Cornelius Vieters. Ruiter.  
 Coentraat Egerts. Blioger.  
 Claas Dammels.  
 Claas Kef.  
 Cornelius Jurriaans.  
 Cornelius Keel.  
 Cornelius Jans. Eijter.  
 Claas van Marken.  
 Claas Daniels. van Boekum.  
 Cornelius van Leeuwen.  
 Claas Pranger.  
 Claas Pranger / der jüngere.  
 Claas Ralf.  
 Cornelius Jans. Spits.  
 Claas Reufe.

Cornelius

Cornelius Adriaansz. Bakker.  
 Cornelius Sieles.  
 Claas Adriaansz. der jüngere.  
 Cornelius Pietersz. Kofers.  
 Claas Pietersz. Kofers.  
 Cornelius Jansz. Bakker.  
 Claas de Leeuw.  
 Cornelius Heikoms Abbo.  
 Cornelius Visser.  
 Claas Jansz. Donker.  
 Cornelius Halstaag.  
 Claas Visman.  
 Cornelius Groenendyck.  
 Cornelius Bonk.  
 Cornelius Koot.  
 Claas Petersz. Top.  
 Cornelius Dirksz. Suiker.  
 Cornelius Loots,  
 Claas Kriel.

Dirk Jansz. Kofers.  
 Dirk Petersz. van de Velde.  
 Dirk Willemsz. Voogt.  
 Dirk Hugo Koodbol.  
 Dirk Alders.  
 David Jansz.  
 Dirk Zachariasz. Bakker.  
 Dirk Adriaansz.  
 Dirk Meynderz. Spiker.  
 Dirk Zwił.  
 Dirk Kuiper.  
 Dirk Sling.

Eelmer Jansz.  
 Erik de Leeuw.  
 Engelbrecht Couwenhoven.

Friedrich Manningsz.  
 Gys Wybrantsz.

Gerrit Jansz. Heorrier.  
 Gerrit Arijz. Kramer.  
 Gerrit Kragt.  
 Gerrit Abrahamz. Hogerwerk.  
 Gerbrand Kemmersz.  
 Gerrit Mauer.  
 Gysbert Jacobsz. Ommekomme.  
 Gerrit Willemsz. Groot.  
 Gysbert Jacobsz. Pille.

Huibert den Draaf.  
 Hidde de Vries.  
 Hendrich de Leeuw.  
 Huibert Adriaansz. Visser.  
 Hendrich Alberts van Marken.  
 Heyn Meyne de Vries.

Jan Dirksz. van de Velde.  
 Jacob de Boer.  
 Jan Cornelisz. Bogaart.  
 Jan Jorisz. van den Broel.  
 Jan Jacobsz. van Bel.  
 Jacob Adamsz. Dom.  
 Jacob Hoel.  
 Job van Kopen.  
 Jacob Hugo van der Plas.  
 Jan Michielsz. Calff.  
 Jan Jansz. Goedhart.  
 Jan Springer.  
 Jacob Los.  
 Jan Karnemelt.  
 Jan Cornelisz. Groot.  
 Jacob Hagel.  
 Jacob Cornelisz.  
 Jan Ehm.  
 Jacob Roos.  
 Jacob Willemsz. Leeuw.

E c c

Jan



Jan Spaander.  
 Jan Jansz. Trompetter.  
 Jacob Lambertsz.  
 Jacob Cornelisz. Korf.  
 Jan Geus.  
 Jan de Bries.  
 Jacobus Groeneveldt.  
 Jacobus Bras.  
 Jan Jacobsz. Bras.  
 Jan Adriansz. Visser.  
 Gillis Pefelharing.  
 Jan Cornelisz. Prins.  
 Jacob Cornelisz. Broertjes.  
 Jeremias Jeremiasz.  
 Jan Steenhuis.  
 Jacob Willemsz.  
 Jacob Arentsz. Zey.  
 Jacob Schol.  
 Jan Krog.  
 Jacob Klot.  
 Jan Simonsz.  
 Jan Koeland Zweeve.  
 Jacob Soet.  
 Jan Byl.  
 Jacob Zegerz.  
 Jan Cornelisz. Mannis.  
 Jan Daane.  
 Jan Sloot.  
 Jacob Kammel.  
 Jan Neus der jüngere.  
 Jan Willemsz. Mulder.  
 Jan Harmensz. Kof.  
 Jan Bakker.  
 Jan Adriansz. der jüngere.  
 Jape Koopman.  
 Joris Pronk.  
 Jacob Rintjes.  
 Jan Cornelisz. Droevinger.

Jan Spyer.  
 Jan van Buuren.  
 Jitse Fredrikz.  
 Jan Klaasz. Bakker.

Karsten Fredrikz.

Leendert de Wit.  
 Lorenz Ariansz.  
 Lorenz Fyfes.  
 Pieter Hals.  
 Lorenz Verbeel.

Marten Floore de Wit.  
 Marten Vietersz.  
 Marten Simonsz. Waling.  
 Meyndert Darscher.  
 Meyndert Knol.  
 Marten Vietersz.

Outger Key.  
 Otto Wders van Molqueern.

Pieter Dirksz. van de Velde.  
 Pieter Vietersz. Winter.  
 Pieter Gouda.  
 Pieter Gerritsz. van Emden.  
 Pieter van Dam.  
 Pieter Wdersz.  
 Paulus de Kuiter.  
 Pieter Maartz.  
 Paulus Thim.  
 Pieter Fransz.  
 Pieter Kresting.  
 Pieter Dirksz. Soetelief.  
 Pieter Willemsz.  
 Pieter Groen.  
 Pieter Schol.

Pie:

Pieter Zeeman.  
 Pieter Dyerman.  
 Paulus Kramer.  
 Pieter Valk.  
 Pieter Cornelisz. Hottentot.  
 Pieter Baartz. Steenhuis.  
 Pieter Manning.  
 Pieter Claasz. Rykers.  
 Pieter Cornelisz.  
 Pieter Jansz. Smit.  
 Pieter Klaver.  
 Philip Silo.  
 Pieter Beurs.

Quiryx Adamsz. Dom.

Kiewert Andriess.  
 Keyer Cornelisz.  
 Remmert Kemmersz.  
 Kiewert Dirksz.  
 Keyer Cornelisz.  
 Keltje Cornelisz. Bonf.  
 Kiewert Koelofs.

Simon Jansz. Walig.

Simon Hottentot.  
 Simon Quast.  
 Sybrand de Jong.  
 Simon Sleetvoogt.  
 Simon Deffer.  
 Simon Cornelisz.  
 Schoucke Douwest.  
 Simon Jansz. Tel.

Tys Simonsz. Wardes.  
 Theunis Duif.  
 Theunis Jansz. Viet.  
 Theunis Paauw.  
 Theunis Strop.  
 Theunis Dogger.  
 Tide Lolling.  
 Tobias Boekholt.

Willem Jacobsz. Kroof.  
 Willem de Heer.  
 Willem Leeuw.  
 Willem Voort.  
 Willem Schotter.  
 Willem Brouwer.  
 Willem Roster.

## Verzeichniss aller Directeurs über die Hamburger und Bremer Grönländische Fischerei.

Arent Biljet.

Albert Br. Breede.

Albert Bruins.

Abraham Eschbach.

Barent Berckhy Senior.

Barent Berckhy Junior.

Cornelius Lorensz.

David Worms.

Daniel Meinertshaage Wittib.

Ernst Govets Pietersz.

Everard Knubel.

Fridrich Baan.

Franz Poppe.

Gerard Gull Wittib.

Herman Munster.

Hans van Laar.

Hendrich Otto.

Hendrich Nieufferk.

Johan Beets Wittib.

Jacob de Blieger Carelsz.

Johan de Kanoy junior.

Johan Albert Ankelman.

Isaac Delboe.

Johan Present.

Johan Turge Kuter.

Johan Will. Schaufhauzen.

Johan Plump.

Johan Witt.

Johan Maximilian Winkeler.

Johan Bernhard Mulhauzen.

Lucas Kramer.

Lorenz Kramer.

Nicolaus Burmester.

Pieter Eden.

Philip d' Erbervedt.

Rudolf Amfing.

Koelof Alpes.

Salomon de Blieger.

Willem Sander.

Ver,

Verzeichniss aller Commandeurs der Hamburger  
und Bremer Grönländischen Reederey, nach Grön-  
land und die Strasse Davis auf den Wall-  
fisch-Fang ausgerüstet.

Andries Pietersf.  
Andries Jacobsf.  
Andries Furgensf.  
Andries Pietersf. Haan.  
Asmus Manningsf.  
Aris de Weert.

Balthasar Man.  
Boye Eheuniff.  
Broer Kofessf.  
Bleyke Michielsf.  
Broer Boyfen.

Elaas Karstensf.  
Cornelius Kiewertf.  
Christian Brink.  
Elaas Jansf.  
Cornelius Cornelisf.  
Elaas Kootspraaft.  
Cornelius Fredrikf.  
Cornelius Boyfen.  
Cornelius Furgens.  
Cornelius Pietersf. Haan.  
Cornelius de Vries.  
Cornelius Willensf.  
Cornelius Haayen.

Dirk Dirksf.  
Dirk Albertf.  
Dirk Sielrand.  
Dirk Faken.  
Dirk Claasf.

Eselke Ariaansf.

Fredrik Kiewertf.  
Ficke Dreyer.  
Fredrik Simonsf.

Gerjon Krop.  
Gerrit Cornelisf. Geus.  
Gerrit Andriesf.

Hendrich van der Smiffen.  
Hans Boyfen.  
Hendrich Claasf.  
Hans Jürgen Duhn.  
Harmen Kof.  
Hans Jansf.  
Hans Jaspersen.  
Hendrich Brand.  
Hauwelle Pietersf.  
Hans Karstensf.  
Hendrich Boyfen.  
Hendrich Koelofff.  
Hendrich Leursen.  
Hendrich Segelke.  
Hendrich Bisewig.  
Hendrich Segelke Fredrikf.  
Herman Wesselsf.

Jan Toomsen.  
Jurriaan Hendrikf.  
Jan Vos.  
Jan Pietersf. Haan.

Ecc 3

Ja

Jacob Olfers.  
 Jacob Floris.  
 Jan Paap.  
 Jurgen Kiewers.  
 Jochem Jansz. Vos.  
 Jurgen Eschels.  
 Jurgen Kroger.  
 Jan Jacobs.  
 Jurgen Molman.  
 Jan Geerts.  
 Jan Coordes.  
 Jan Hazeloop.  
 Jacob Koeloff.

Karsten Jansz.  
 Karsten Cornelisz.

Lorenz Pietersz. Haan.  
 Lorenz Boyzen.  
 Leendert Kpfs.

Meyndert Pietersz. Haan.  
 Michiel Feddes.  
 Natthys Claass.

Manning Boyzen.

Otto Segelke.

Pieter Pietersz.

Pieter Boyzen.  
 Pieter Jansz.  
 Pieter Molman.  
 Pieter Dolf.  
 Pieter Jansz. Poen.  
 Pieter Blielanders.  
 Paul Pauls.

Koelof Koeloff.  
 Keifmer Koeloff.  
 Koelof Walman.  
 Kiewert Jacobsz.  
 Kiebert Fredrikz.  
 Kyle Haayen.

Simon Hendrikz.  
 Simon Boyzen.

Tierk Kintjes.  
 Tonjes Meyer.

Volkert Manningsz.  
 Volkert Koeloff.  
 Volkert Koeloff. junior.  
 Volkert Pauls.

Willem Cornelisz.  
 Willem Dirkz.  
 Willem Willers.  
 Willem Arianisz.

## Zugabe.

**W**dem nach dem Abdruck unserer Verhandlung uns ein Bericht zur Hand kam/ von einem ungemeinen Fisch/ welcher in dem vorigen Jahre gefangen worden/ gemeinlich Cache-loc oder Porfisch genannt; so konten wir uns nicht entbrechen/ solches dem Leser alhier mitzutheilen. Dieser Fisch/ so von dem Wallfisch ganz und gar unterschieden/ suchet ein Nas zur Nahrung/ so mit dem Wallfisch-Nas nicht übereinkömmt/ und derothalben muß er sich in andern Gegenden/ als in Grönland/ aufhalten.

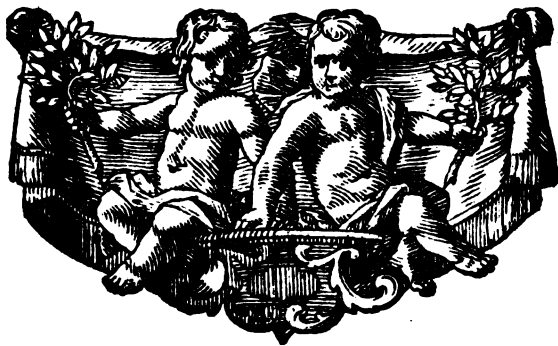
Man hält dafür / es sey einer dieser Fische gewesen / der im Jahre 1635 auf der Holländischen Küste zu Scheveningen gestrandet. Auch werden dann und wann einige von den Biscayern auf ihrer Küste gefangen. Allein die Ursache / warum wir alhier von diesem Fisch Meldung thun/ ist / daß in den Jahren 1718 und 1719 einige in oder um Grönland und den Nord-Cap gefangen worden. Das merkwürdigste dieser Fische war 70 Schuhe lang/ aus dessen Haupte 24 Tonnen Breyns herausgenommen und gefüllet wurden/ eine Materie/ wovon das sperma ceti, so denen medicis wol bekannt ist/ bereitet wird.

Die Gestalt dieser Fische ist folgender massen beschaffen: des Hauptes Obertheil ist überaus groß und viel dicker als der Kopf der Wallfische/ hat seine Blaslöcher vorn in dem Kopf / zum Unterschied der Wallfische/ welche dieselben hinten auf dem Kopfe und oberhalb der Augen haben. Der Mund des letzt gefangenen Fisches war in dem untern Kiefer mit 42 Zähnen versehen / deren Abbildung hier vor Augen geleyet wird. Die Zunge spizig und dünn / war gelblicht von Farbe. Es lieferte dieser Fisch fast bei 25 Fässer Speck dessen Tran von nicht geringer Tugend ist als der Wallfische. Was ferner den Körper betrifft / so ist derselbe mehr/ als der Kopf/ mit dem Wallfisch in eine Vergleichung zu bringen / desgleichen die Augen / Flossen und der flachliegende Schwanz / und ist von Farbe auf den Rücken braun und unten am Bauche weiß.

Wenn das Breyn dieser Fische gesäubert und zu sperma ceti bereitet ist / galte das Pfund vor Zeiten 20 oder 30 Gulden; doch mit diesen zweyährigen Fang ist das sonst theure Arznei-Mittel/ wegen des  
Über-

Überflusses/ um 3 oder 4 Gulden verkauft worden / und da vor Zeiten eine Tonne ungesäubert oder unbereitet 100 / auch wol 120 Gulden gekostet / kan man sie jeko um 10 oder 15 Gulden kaufen.

Die Zubereitung des Spermæ ceci geschieht auf folgende Weise: Man nimmet ein Schaff oder eine Kufe / worein die Materie gethan wird/ welche aus dem Kopfe des Cachelor oder Pottfisches genommen worden ; thut Salz und Wasser daran / rühret es um so viel als genug ist : alsdenn treibet das unreine und blutige oben/ so man abschäumt / thut öfters zu drei oder viermalen wiederum Salz und Wasser darzu / bis die Materie ganz weiß wird. Hernach wird es mit frischem Wasser begossen/ bis das Salz wieder abgospület ist. Alsdenn läffet man die weiße Materie durch graues Patronen Papier seihen oder ziehen / bis es ganz und gar weiß und sauber wird: wenn man es denn wieder durch fünf graue Bogen Papier seihen läffet/ und hernach presset/ so bekömmet es eine blä:ter-und schieferigte Gestalt.



**C. G. Zorgdragers**  
heut zu Tage üblicher  
**Grönländischer**  
**Wallfisch = Fang/**

in allen seinen Beschaffenheiten / Berrichtungen und dem  
Schiffs-Leben beschauet,  
in sich begreifend

**Die Ausrüstung der Schiffe / Annehmung des**  
**Volkes / das Halten des Courses nach Grönland / und**  
**welche Bedienungen auf der Nahrung, während der Fischerei,**  
**wahrgenommen werden : ferner die Zurückkunft der Schiffe und**  
**Abdankung des Volkes : ingleichen wie der Tran**  
**gekochet, und die Baarden gesäubert**  
**werden.**





## Grönländischer Walfisch = Fang,

nach allen darbei vorkommenden Verrichtungen/sonderbarem Schiffeleben und Verfassung, beschrieben.

**S**achdem wir in obig abgehandelter Beschreibung zur Gnüge dargethan und erwiesen haben / daß wir diese unsere Gedanken und die durch genaue Aufmerksamkeit erlangte Erfahrung / vornehmlich und mehr zum Nutzen und zur Unterweisung junger und wenig erfahrener Commandeurs / und anderer Bedienten der Grönländischen Fischerei / als für fleißige Liebhaber der Bücher aufgesetzt; so haben wir dahero auch viele geringe / jedoch wissenwürdige und die Fischerei angehende Sachen / welche allen Commandeurs ohnehin so wol als uns bekannt sind / mit gutem Bedacht vorbei gegangen / damit unser Discurs hierdurch nicht aus dem Gesichte gebracht würde / noch denen / die davon Wissenschaft haben / verdrießlich fallen mögte. Anjeho aber will ich alles dasjenige / was hieher gehöret / kürzlich nachholen und Meldung davon thun.

### Wie die Grönlands-Fahrer ausgerüstet werden.

**W**enn die Keederei ein oder etliche Schiffe zu der Grönländischen Fischerei ausrüsten will / so bestehet dieselbe aus einer Gesellschaft von etlich wenigen Personen / welche denn sämtlich ein Vleet oder Armazoen anschaffen / wobei diese Gesellschaft in  $\frac{1}{24}$ ,  $\frac{1}{12}$ ,  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{2}$  Theile vertheilet ist. Hierzu wird gemeiniglich einer der **Nit** oder **Haupt-Keeders** zum Buchhalter oder Director bestellet / welcher mit Bewilligung der sämtlichen Theilhabere eine geschickte und erfahrene Person zum Commandeur annimmt / um mit dieser Vleet auf den vorhabenden Walfisch-Fang in die See zugehen / und das Commando oder Aufsicht derselben über sich zu nehmen.

Wenn ein solches Vleetwerk zugerüstet / und vornehmlich ganz neu angeschaffet / und ein Schiff darzu auserlesen wird / so läßt inzwischen der Buchhalter viele Güter / in den Monaten November und Decem-

Was für Schiffe dazu bequem und nöthig sind.

ceber zusammen bringen; auch miethet er ein bequemes Schiff/ solches auf innstehendes Vorjahr auszurüsten. Diese Grönländische Schiffe verhalten sich nach Proportion der Vleer und Equipage also:

	Fuß lang.	weit.	hohl.	die Decke.		Epalowpen.	Wann.
Ein Schiff von	100	26	11 $\frac{1}{2}$	6	} erfordert eine Vleer von	4	28
	107	28	12	6 $\frac{1}{2}$		5	39
	112	29	12 $\frac{1}{2}$	7		6 und	42
	118	30	12 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{4}$		7	50

Welche Schiffe vorn an der Steven bis hinten an den Jockern mit einem eisernen Brustfleck / und ferner zur Seite gleichfalls bis hinten an die niedere Bank müssen verdoppelt / und mit eisernen dicken Klammern und Nägeln wol verwahret und versehen seyn. Es mag das Schiff neu oder schon in See gewesen seyn/ so ist es doch nöthig / daß man dafür Sorge trage/ damit es desto besser gegen das Grönländische Eis bestehen könne / wenn man nicht das Schiff verlihren / oder vermüßiget werden will / mit demselben nach Spitzbergen zu segeln / die Fischerei zu verlassen / und es allda zu kalfatern / wie dennoch öfters geschehen muß.

Wie diese Schiffe nothwendig müssen versehen werden. Und womit.

Wenn man selbst ein Schiff zur Vleer kauft / läßt man es verdoppeln bis an die hintere Steven zu / wie auch unter dem Plak bis an den Kiel. Wenn man eine alte Vleer gekauft hat / müssen die Fässer wieder umgebunden / und mit neuen Keifen versehen werden / welche ohngefähr 10 Fuß lang seyn müssen. Dieses verrichtet gemeinlich der Küfner oder Böttiger / welcher mit dem Vleer nach Grönland verreisen soll / und hat für das Quarteel 3 $\frac{1}{2}$  Stüber zu Lohn / wie auch für die Pypen : aber die halben Quarteele werden 3 halbe für 2 ganze gerechnet. Wenn einige Fässer beschädiget sind / es sey der Boden aus / oder die Köpfe ab / dafür bekömmet der Küfner seinen besondern Lohn / nemlich 5 Stüber für jedes Faß / oder es wird ihm dieses in den Taglohn eingedungen / gemeinlich 24 Stüber des Tages / und freien Frank. Wenn er diese umgebundene Fässer in Schuit liefert / empfänget er von jeder vollen Schuit 6 Stüber. Auch muß man den Küfner mit Schilf oder gedörrten Wasserschlotten / Kreide und Nägel versehen.

Wie die Bugbe- rung aus

In dem Monat März beginnet man die Victualien zur Ausrüstung in Bereitschaft anzuschaffen / man befiehet hartes

tes Brod zu backen / aus  $\frac{7}{8}$  Roggen / und  $\frac{1}{8}$  Weizen. Zuförderst <sup>Lebens-</sup> <sup>Witteln</sup> <sup>angefchaf-</sup> <sup>set werde.</sup>  
 ersüchet man den Impost-Meister oder Zoll-Einnehmer um einen  
 Zettel auf die Mühle für — — Säcke Roggen und — — Säcke  
 Weizen / zum Brod auf die See für den Becker — — — weil  
 man  $\frac{1}{4}$  weniger als den völligen Impost bezahlet. Zu 18 Fässer hat-  
 tes Brod hat man von nöthen:

24 Säcke Roggen / wenn die Last 103 g. Gulb. kost / kömmet der Sack um	R 4:—:—	R 96:—:—
12 Säcke Weizen / die Last zu 154 g. Gulb. kömmet der Sack um	R 6:—:—	R 72:—:—
für den Impost auf den Roggen / zu 17 $\frac{1}{2}$ Stüber der Sack /	R 21: 4:—	
für den Impost auf den Weizen / zu 35 Stüber der Sack	R 21: 4:—	
	<u>R 42: 8:—</u>	
Für die Zettel	8: 8: 8	
	<u>42: 16: 8</u>	

Das Mahl-Lohn vom Roggen zu 3 Stüb. der Sack	3: 12:—	
Das Mahl-Lohn vom Weizen zu 4 $\frac{1}{2}$ Stüb. der Sack.	2: 14:—	
	<u>6: 6:—</u>	
Für das Beckerlohn zu R 2 der Sack		72:—:—

Kosten diese 18 Fässer hartes Brod / jedes auf  
200 lb gerechnet / R 289: 2: 8

Im April lässet man das weiche Roggen-Brod backen/  
worzu man 12 bis 14 Säcke brauchet.

12 Säcke Roggen zu 103 g. Gulb. die Last / ist der Sack zu	R 4:—:—	R 48:—:—
Für den Impost zu 17 $\frac{1}{2}$ Stüb. der Sack	R 10: 12:—	
Für den Zettel	—: 4: 4	
	<u>10: 16: 4</u>	

Das Mahl-Lohn zu 3 Stüb. der Sack	R 1: 16:—	
$\frac{1}{2}$ Scheffel Salz	—:—: 15:—	
Beckerlohn von 336 halben Broden zu 1 Stüb.	16: 16:—	
	<u>19: 7:—</u>	

So daß diese 336 halbe Brode kosten . . . R 78: 3: 4 Die

Ddd 3

Die Kleien von diesem Roggen und Weizen / wird theils unter das harte Brod verbacken / theils unter das weiche verbraucher / und das übrige mit aufgehäuften Maas verkaufet.

Nun erfordert es die Ordnung / daß ich den nöthigen Schiffs-Vorrath und die Lebens-Mittel beschreibe / welche nach Maßgebung der Mannschafft muß mit genommen werden ; davon eine Liste folgen soll. Nämlich für ein Schiff / welches führet

4 Chaloupen mit 28 Mann	} jedes soviel als nöthig ist.
5 . . . . . 35 . . . . .	
6 . . . . . 42 . . . . .	
7 . . . . . 50 . . . . .	

### Liste der Victualien / zu Ausrüstung eines Schiffes nach Grönland, mit 4 Chaloupen und 28 Mann.

13 Fässer hartes Brod.	2 Loht Muscatblüte.
12 Säcke weiches Brod.	2 Loht Zimmetrinde.
1 Fäßgen Zweiback.	2 Loht Muscatnüsse.
1 Fäßgen Meel.	20 Fässer Bier.
16 Säcke Grüg.	4 halbe Fässer gutes Bier.
12 Säcke graue Erbsen.	2 halb Anker Wein.
12 Säcke weisse Erbsen.	1 halb Anker Brandewein.
7 Tonnen Fleisch.	2 Anker Wacholder, Brandewein.
12 Viertel Butter.	2 Anker Essig.
500 lb süsse-Milch-Käse.	1 Flaschen, Keller Rheinischen Emis-Brandewein.
350 lb Edamer Käse.	1½ Viertel Senf.
400 lb Speck.	18 Klafftern Brennholz.
800 lb Stockfisch.	22 lb Fichter.
100 lb Sirup.	6 Fässer oder 9 Tonnen Zurf.
6 lb Zwetschken.	2 halbe Fässer frische Sägspäne.
4 lb Rosine.	2 Säcke ungeläutert Sah.
6 lb Feigen.	Einige Rollen Stopf-Tuch.
2 lb Stockzucker.	Schwammen/Schilf/ Kreide
5 lb Brod-oder Hutzucker.	und andere Küffners Zugehör
4 lb Caffe.	Besen von Heide und Reissig.
2 lb Pfeffer.	25 lb
2 Loht Nägelein.	

25 lb Büchsen-Pulver / Kugeln von 1 oder  
2 lb Musquets-Kugeln und Hagel.

Liste der Victualien zu Ausrüstung eines Schiffes  
nach Grönland, mit 5 Chaloupen und  
35 Mann.

15 Fässer hartes Brod.  
16 Sacke weiches Brod.  
1 Fass Zweiback.  
1 Fäßlein Meel.  
18 Sacke Grüz.  
14 Sacke graue Erbsen.  
14 Sacke weisse Erbsen.  
8 Tonnen Fleisch.  
13 Viertel Butter.  
600 lb süsse Milch-Käse.  
400 lb Edamer Käse.  
500 lb Speck.  
900 lb Stockfisch.  
100 lb Sirup.  
6 lb Zwetschken.  
4 lb Rosinen.  
6 lb Feigen.  
5 lb Brod- oder Hutzucker.  
4 lb Coffe.  
2 lb Stockzucker.  
2 lb Pfeffer.  
2 Lohr Nägelein.  
2 Lohr Muscatblüte.  
2 Lohr Zimmetrinden.  
2 Lohr Muscatnüsse.

25 Fässer Bier.  
6 halbe Fässer gutes Bier.  
2 Anker Wein.  
1 halber Anker Brandewein.  
2 Anker Wacholder-Brandewein.  
1 Flaschen-Keller mit doppelten  
Eis-Brandwein / Lavas /  
Löffelbätter u. d.  
1 Ohme Essig.  
1 1/2 Viertel Senf.  
26 Klaffern Brennholz.  
25 lb Lichter.  
1 Fäßgen Holz-Kohlen.  
6 Fässer oder 9 Tonnen Turf.  
2 halbe Fässer frische Sägspäne.  
Einige Rollen Stopf-Tuch.  
Schwammen / Binsen / Kreide  
und andere Küffners- Zuger-  
hör.  
15 Büschel Schwefelstöcke.  
25 lb Schieß-Pulver.  
Kugel von 1 oder 2 lb.  
Musquet-Kugeln und Hagel.  
Besen von Heide und Reiffig.

Liste der Victualien zu Ausrüstung eines Schiffes  
nach Grönland, mit 6 Chaloupen und  
42 Mann.

18 Fässer hartes Brod.  
18 Sacke weisses Brod.

1 Fäßgen Zweiback.  
1 Fäßgen Meel.

15 Viertel

- 15 Viertel Butter.
- 20 Säcke Grüg.
- 20 Säcke graue Erbsen.
- 18 Säcke weisse Erbsen.
- 9 Tonnen Fleisch.
- 700 lb süsse Milch-Käse.
- 600 lb Edamer Käse.
- 600 lb Speck.
- 1000 lb Stockfisch.
- 30 Fässer Bier.
- 7 halbe Fässer gutes Bier.
- 3 Anker Wein.
- $\frac{1}{2}$  Anker Brandewein.
- 2 Anker Wacholder-Brandewein.
- $\frac{1}{2}$  Ohme Essig.
- $1\frac{1}{2}$  Viertel Senf.
- 100 lb Sirup.
- 6 lb Zwetschen.
- 4 lb Rosinen.
- 6 lb Feigen.
- 2 lb Stockzucker.
- 5 lb Brod oder Hutzucker.

- 4 lb Coffe.
- 2 lb Pfeffer.
- 2 Loht Nägelein.
- 2 Loht Muscatblüte.
- 2 Loht Zimmetrinden.
- 2 Loht Muscatnüsse.
- 1 Flaschen-Keller mit Rheinischem Enis / Lavas / Köffelkraut-Brandewein.
- 26 Klafftern Brennholz.
- 25 lb Lichter.
- 6 Fässer oder 9 Tonnen Turf.
- 2 halbe Fässer frische Sägspäne.
- 6 Rollen Stopf-Tuch.
- Schwammen / Binsen / Kreide und andere Küffners Zugehör.
- Besen von Heide und Reissig.
- 15 Büschel Schwefelstöcke.
- 25 lb Schieß-Pulver.
- Kugel von 1 oder 2 lb.
- Musquet-Kugeln und Hagel.

Wenn das Schiff aus seiner Winterlage gebracht / kalesatert und auf den Strom geleyet worden / so kömmet gegen Ende des Merzen der Commandeur mit 8 oder 10 Personen an Bord / um alles fertig zu machen / und die leeren Fässer zu übernehmen / welche in den Raum gethan werden. Zwischen die auf einander gelegte Fässer wird ein Theil des Brennholzes geschlichtet / um den leeren Platz zwischen den Fässern damit an- und auszufüllen.

Wie man die Schiffe mit Ballast beschweret

Hernach pumpet man bei 200 Fässer / oder die zwei unterste Lagen voll Wasser / an statt des Ballastes. Hat man einige Fässer mit eisernen Keisen / so stellet man diese unter und um die grosse Lücke in dem Flensgat.

Auch muß der Vorbug / von innen gegen die Bande bis zu dem Balken des untern Verdecks / an beeden Seiten wol gestüget werden / damit das Schiff / wenn es in und gegen das Eis seglet / desto besser bestehen möge.

Sn-

Indessen kömmt die Zeit herbei / das fernere Schiffs-Volk <sup>und die</sup> anzunehmen. Alsdenn verfüget sich der Commandeur gemeinlich <sup>Mann-</sup> nach Amsterdam / oder an andere Plätze / wo er mit seinem Schiffe <sup>schaft an-</sup> ausgerüstet wird ; daselbst muß in einem Wirthshaus / ein jeder <sup>wirbt.</sup> Mann / der um Gold zu dienen sich versprochen hat / 10 oder 12 Stüber Leih- oder Weinkauf geben / und darauf nach 1 oder 2 Tagen mit seinem Bett-Geräthe / Kiste und andern Gezeuge / zu Schiffe kommen. Mittlerweil wird die hernächststehende Armazoen oder <sup>Was zu ei-</sup> Vleet auf das Schiff gesendet / wie auch alle Victualien an Bord <sup>nem Gröna-</sup> gebracht. Hernach leget ein Schiff mit frischem Wasser an den Bord / <sup>und schen</sup> woraus man etwa 25 oder 30 Fässer frisches Wasser füllet und <sup>Vleet ges-</sup> herüber pumpet / um während der Reise die Speisen damit zu <sup>höret.</sup> kochen.

Liste eines

Grönländischen Vleet

Oder

Armazoen zu 6 Schaloupen und 42 Mann.

450 neue Fässer oder	
Quartelen von 17	
Stechkannen zu fl 4½	
das Faß	fl 2025 10
30 kleine Pypen zu fl 4	120 = 0
50 halbe Fäßlein zu fl 2½	125 = 0
100 Oxenhoofsden zu fl 1	100 = 0
	fl. 2370 = 0
<b>Touwerk.</b>	
60 neue Wallfisch-Leinen/	
jede 125 Faden lang/	
wiegend 75 oder 80	
lb zu 44 Stüber	960 10
	3330 = 0

Transport	3330 = 0
3 Büschel zu Borgän-	
gern/36 Faden lang/	
dicke 90 Drade/ wie-	
gend 55 lb zu 9	
Stüb.	24 10
1 Kenter, Jyn/ 66 Faden	
lang/ dicke 4½ Daumen/	
wiegt 180 lb/ zu 3½	
Stüb.	31 10
1 Kenter Leng/ 14 Faden	
lang/ dicke 6½ Daumen/	
wiegt 120 lb/ zu fl 36-	
das Schiffs lb	14 =
	3400 = 0

Et e

Franko



Transport	fl 340 <sup>00</sup> 0
1 Topreep/ 16 Faden lang/ dick 5 1/2 Daumen/wiegt 100 lb	12 <sup>00</sup> —
2 Trossen zu Tafel und Laufen/wägen 170 lb	19 <sup>00</sup> 15
1 Manteltross / wiegt 110 lb	13 <sup>00</sup> 0
Touwerk zu Grundsei- len und Stropfen zu Tafel und 2 Hanger/ weg. 180 lb	21 <sup>00</sup> 10

**Blochwerk.**

1 Renter Jyns Bloch/ mit 3 Scheiben von Franzosenholz	8 <sup>00</sup> 0
1 Renter Jyns Bloch mit 2 Scheiben	6 <sup>00</sup> 0
6 Doppelte Blöcher zu den Chaloupen unter den Galgen/wobon 4 mit 3 / und 2 mit 2 Schei- ben	16 <sup>00</sup> 0
4 Einzle Blöcher zu den- selben	4 <sup>00</sup> 0
2 Einzle Speck, Karnaat Blöcher	2 <sup>00</sup> 8
9 Tafel-Blöcher/ 2 Neus- Jyns Blöcher. 1 Dop- peltes. zusammen für die Chaloupe Tafels	18 <sup>00</sup> 10
2 Doppelte Speck: tafel Blöcher	4 <sup>00</sup> 0
4 Einzle dergleichen	6 <sup>00</sup> 0
1 einzeles Bloch für die Kluis	2 <sup>00</sup> 0

3533 3

Transport	3533 3
4 Einzle Blöcher zu den Grund, Touren und um die Chaloupen vest anzubinden	1 <sup>00</sup> 12
2 Rinnebaßs-Blöcher/um die Leinen einzuholen	1 <sup>00</sup> 10
1 Frische Wasser-Pompe/ 14 Fuß lang / mit Ei- sen beschlagen	7 <sup>00</sup> 0
5 Neue Chaloupen/ zu fl 70	350 <sup>00</sup> 0
1 Chaloupe mit dem Futral für das serben oder an- streichen der Chalou- pen	74 <sup>00</sup> 0
6 Chaloupen Compasse	1 <sup>00</sup> 16
60 Neue Riemen zum ru- dern	60 <sup>00</sup> 0
100 Ruder Nägel	1 <sup>00</sup> 16
50 Steuer Nägel	— 15
50 eichene Harpun-Stö- cke	20 <sup>00</sup> 0
25 Eisbdäme	21 <sup>00</sup> 5
600 Spünde zu den Fässern	7 <sup>00</sup> 10
<b>Böttgers Geräht- schaft.</b>	
1 Strich- oder Schneid- bant	2 <sup>00</sup> 10
2 Reile darzu	1 <sup>00</sup> 4
1 Spundbohrrer	4 <sup>00</sup> 10
1 Brunenbohrrer	1 <sup>00</sup> 5
<b>Tuch zu Segeln.</b>	
6 Chaloupen Segel von 100 Ellen / Flämische Leinwand und Macher- lohn	50 <sup>00</sup> 0

4151 116  
Tränge

Transport	415 = 16
1 Speckmaminering von 9 Ellen-Cannesas / und Macherlohn	5 = 8
1 Wasserfblange oder Schlauch von 14 Ellen des besten Cannesfas und Macherlohn	10 = 10
40 Ellen altes Segeltuch zu Chaloupen Kleidern	10 = 0

Eisernes Gerähte.

40 neue Harpunen	60 = 0
10 alte Harpunen	4 = 0
50 neue Lanzen	75 = 0
6 Wallruß Harpunen	4 = 10
6 Wallruß Lanzen	4 = 10
7. Neushacken von 100 / 70 / 60 / 56 / 52 / 33 und 30 lb zusammen 400 lb	80 = 0
6 Chaloupen Dragen oder Anker	9 = 12
1 Eis-Säge	16 = 0
10 Speckmesser	20 = 0
5 Baardmesser	10 = 10
7 Rapmesser	14 = 14
6 Strantmesser	12 = 12
4 Bankmesser	7 = 12
4 Eisbeile	8 = 0
6 paar Eissporen	3 = 12
6 Baardklauen	8 = 8
6 Chaloupen Rapbeilgen	4 = 10
12 Handhäckgen	2 = 8
12 Bankhäckgen	1 = 4
12 Chaloupen Hacken	2 = 2

4526 = 18

Transport	4526 = 18
10 Häckgen Diefs	2 = 0
3 Speckhacken	1 = 4
4 Mallemofs Hacken	1 = 0
6 Hacken zu Eisbäumen	1 = 16
20 Troofen zu Eisbäumen	4 = 0
6 Chaloupen-Mark-Pfrien	— = 12
4 dreieckigte Feilen	1 = 0
3 platte Feilen	— = 15
4 Schab, Eisen oder Schrapers.	1 = 14
2 Eiserne Schmidthamer	2 = 10
1 Rühfuß oder Hebeisen	1 = 16
4 Tafelhacken zu den Chaloupen. 10 gemeine Hacken. Kleine Wand-Handen	10 = 3
12 Kleine Wand-Schrauben	2 = —
1 Kiste zu den Lanzen	3 = —
1 Kiste zu den Harpunen	3 = —
Eine Partei Nägel	6 = —

Kupfernes Koch- und anderes Gerähte.

1 roht kúpferner Fleisch-Kessel und Deckel / wiegt 45 lb a 15 Stüber	33 = 15
1 Erbis-Kessel und Deckel / wiegt 32 lb	24 = 7
1 Brüg-Kessel und Deckel / 28 lb	21 = —
1 gelb kúpferner Fisch-	

f. 4648 = 10 Kessel

E e e 2

Transport	4648 = 10
Kessel / 14 lb samt dem eisernen Hängel	11 = 6
1 roht küpferner Doofpot / 14 lb samt einem eisernen Hängel	10 = 16
1 Küpferner Pechtopf / 13 lb	10 = —
3 Küpferne Fran-Pompen / 3.6 lb mit 2 Eisen zu den Pompstöcken	27 = —
1 Küpferne Pompe / 16 lb	13 = —
1 roht küpferner Fran-Trichter / wiegt 8 1/2 lb	6 = 7
1 Küpferne Brüg-Pfanne	3 = 10
1 — Pfanne zum Dämpfen	3 = —
1 Kleine dito	1 = 15
1 Küpferner Löffel mit einem eisernen Stiel	1 = 16
1 Küpferner Seiher	1 = 8
1 Coffe Kessel	3 = 3
1 Fein Löffel	1 = 8
2 Küpferne Hänglampen	2 = 8
1 Pfanne zu Kuchenbacken	1 = 15
1 Taback-Consoor	1 = 4
1 Küpfernes Handgieß-Becken	5 = —
2 Bier-Hahnen	1 = 10
2 verzierte Weinhahnen	1 = 8
1 Handleuchter	1 = —
1 Lichtschneuze	— 16

Vom Blech.

1 Große Flasche zu Baumöl	3 = —
	4761 1 0

Transport	4761 1 0
1 Fläschlein zum Baumöl	1 = 10
1 Specerei-Schachtel	2 = —
1 Coffe-Schachtel	— 18
1 Rehrig-Schaufel	— 6
1 Schreibzeug	— 16

Zinnern Küchen-Geräthe.

10 runde zinnerne Löffel	1 = —
4 länglichte Löffel	— 12
1 Salzfäßgen	— 6
1 Weintrichter	— 8
1 Bierkanne	1 = 15

Kuchen- und anderes Geräthe.

2 eiserne Speckgabeln	— 18
4 eiserne Stecher / die Lichter daran zu stecken	— 4
1 Leuchter	— 2
1 Zange	1 = —
1 Zange in der Cajuit	1 = 8
1 Blasbalg	2 = —
1 dito in die Cajuit	1 = —
2 Feuerzeuge	— 8
1 Schleibret	— 5
1 Stockboender / 1 Stoffen	— 18
3 beschlagene Wallast-Schaufeln	1 = 10
1 Schleifstein	2 = 8
6 Wesssteine	1 = 4
3 Brod-Körbe	2 = 5
7 grosse tiefe hölzerne Schüsseln	2 = 2
8 flache Schüsseln	1 = 12
12 hölzerne Teller	— 12

4790 4  
Frang

	Transport	4790	1
4	einzelne Butter-Schalen	—	8
1	doppelte ditto	—	4
6	Dooptokjes / 5 Soutloksjes	—	8
1	hölzerne Kochs Wasser-Pumpe	1	2
1	Butterspan oder Stecher	—	3
1	Moutje	—	8
1	Essigapf / 1 Ständlein	—	5
6	große und 6 kleine hölzerne Löffel	—	12
8	irdene Bierkannen	1	12
1	großer Bier-Krug	—	8
12	irdene Teller	—	15
4	weiße irdene Schüsseln	1	—
3	weiße irdene Napfe	—	6
2	Butter-Schüsseln	—	3
1	irdenes Confoor	—	2
1	Bratpfanne / 2 flache Pfannen / und 2 Dünstpfannen	—	12
1	Seiber / oder Schüssel mit Löchern	—	3
14	Töpfe	—	10
3	Kochschüssel / 1 Pfanne	—	11
2	paar Porcellan Caffee-Schälgen.	6	—
1	Spülkumme oder Napf	—	16
1	Spiegel in die Cajuit	1	16
3	Bier-Gläser	—	13
12	Wein-Römer	2	8
12	Servietten	6	—
2	Tischtücher	3	12
1	Flaschen-Keller mit 9 Flaschen	3	—
		4824	1

	Transport	4824	1
1	Buch von der Christlichen Seefahrt	2	—
6	Psalm-Bücher	2	18
	Hölzernes Schiff-Geräthe.		
1	frischer Balken zu dem Chaloupen-Galg / lang 33 Fuß / dick 10 oder 12 Zoll	12	—
	Macherlohn	2	—
4	Scheiben von Franzosen-Holz	3	8
		17	8
1	Speck / Haspel und Klammern / samt Macherlohn	8	18
1	Chaloupen-Brat-Spieß / 6 1/2 Fuß lang / 11 Zoll dick	1	10
6	Massen zu den Chaloupen	3	—
30	Sparren von Kapavensholz zu Langenstöcken	13	—
2	Jungfer-Sparren / lang 18 Fuß	—	12
20	Eingels / und 10 Latten	1	5
8	Latten zur Seiten des Schiffes.	2	4
2	grüne Ribben / lang 18 Fuß / dick 5 oder 6 Zoll	3	15
1	Ribbe / 3 oder 4 Zoll / 2 Ribben / 2 oder 3 Zoll	2	8
6	Eichene Maat Balken	3	18

4824 1

4885 179  
Franz.

1112

Transport	4885	19	Transport	4901	3
12 Dielen zu Brodhangen/ 1 Zoll dick	6	= 6	2 Dielen / lang 24 Fuß	1	= 16
3 Dielen zum Speckguß/ lang 30 Fuß / $1\frac{1}{2}$ Zoll dick	4	= 10	2 Dielen lang 12 Fuß	1	= 2
4 Dielen von Tannen/lang 18 Fuß	2	= 8	3 grüne Ende/lang 7 Fuß	2	= 5
1 grüne Diele zur Speck- bank / lang 26 Fuß/ dick 2 Zoll	2	= —	$9\frac{3}{4}$ Zoll dicke eichene Felgen	7	= 33
			4 dito/1 Zolles dick	4	= 8
			2 dito/ $1\frac{1}{4}$ Zoll dick	2	= 12
			4 dito / $\frac{1}{2}$ Zoll dick	2	= 12
			4 Marslatten	1	= —
	4901	3.	Belaufet solch ein Bleet R 4924 = 11		

Hierauf verschaffet der Haupt-Reeder oder Buchhalter von der Convoy zu Amsterdam/ Sardam/ oder andern Orten/ von wannen das Schiff ausgerüstet wird/ einen Paßport/ und muß allda Bürgen stellen oder anzeigen/ daß das Schiff und die Ladung/ nach glücklich vollbrachter Reise/ wieder nach den Niederlanden zurück kommen werde; und beahlet:

Für den Bürg-Zettel	R 1 = 10
den ausgehenden Paßport	1' 4
dem Secretario	1' 10
	<hr/>
	R 4 = 4

Wasserung  
des Schiff-  
volkes/ und  
wie?

Den 6 oder 8 April mustert man alles Schiffsvolk: alsdenn begeben sich der Buchhalter und Commandeur zu Schiff und in die Cajuite/ und lassen durch den Cajuitwächter Mann für Mann hinein kommen. Zum voraus empfängt der Commandeur / 100 oder 150 R auf die Hand: um daß er die Equipage hat helfen befördern und zu recht machen/ 25 R. Er bedinget ferner für jedes Quartel Speck oder Tran/ (das Quartel zu 12 Stechfannen gerechnet/) so viel er nemlich auf dem Fang einbringen mögte / 20 oder 25 Stüber; wie auch für jeden Wallfisch/ oder dessen Baarden/ 20 oder 25 R.

Der Steuermann bekommt 60 oder 65 R auf die Hand/ und von jedem Quartel Tran 16 oder 17 Stüber. Die Harpunier empfangen ein jeder 50 oder 55 R auf die Hand/ und genießen von dem Quartel Tran 14 oder 15 Stüber/ auch wol bisweilen mehr/ aber nichts

nichts für die Baarden. Die / so um Monat-Geld angenommen wer-  
den / sind folgende :

Zimmermann / des Monats	36	fl	oder	40
Hofsmann	28			—
Koch	28			—
Böttger	28			—
Barbierer	26			—
Koch vor eine Kiste Medicamente überhaupt	26			—
Schiemann	25			—
Matrosen / jeder	18		oder	20
junge Matrosen / jeder	14			15
Kochs Gehülfe	12			—
Cajuit-Wächter	10			11

Wie aus nachfolgender Muster-Rolle des mehrern zu ersehen ist.

Muster-Rolle des Schiffes  
das Wapen vom Texel / in Hol-  
leslor gemustert / und mit 4 Cha-  
loupen nach Grönland ver-  
reiset.

Muster-Rolle des Schiffes allgemeine  
die 4 Gebrüder / in Holleslor ge-  
mustert / und mit 5 Chaloupen Musters  
nach Grönland ver-  
reiset. Rolle.

	Quart. Geld.	auf die Hand.	für den Fisch.
Corn. Gysberts.	fl.	fl.	fl.
Zorgdrager / Commandeur.	20	125	—
Simon Kool / Steu- ermann . . .	17	70	—
Jacob Lakemann / Zarpunier und Speckschneider.	18	75	10
Jacob Dmmetome / Zarpunier.	17	70	—
Friedrich Cornelis. Zarpunier.	15	55	—
Jan Hendrichs. Zarpunier.	14	50	—

	Quart. Geld.	auf die Hand.	für den Fisch.
Corn. Gysberts.	fl.	fl.	fl.
Zorgdrager / Commandeur	20	125	—
Simon Kool / Steu- ermann	16	60	10
Jan Schmid / Zarpunier und Speck- schneider	15	60	6
Lambert Dutgers / Zarp. und Speck- schneid. Gehülfe.	15	60	3
Friedrich Cornelis. Zarpunier	15	60	—
Jan Hendrichs. Zarpunier.	13	45	—

Für die Partieniers 101 fl. 445 fl. 10

Für die Partieniers 94 fl. 410 fl. 10 19

	auf die Hand.	für den Fisch.
Peter Pring / Zimmer- mann und Steuer.	40	3

	auf die Hand.	für den Fisch.
Abraham Lambert's. Sim- mermann, . . .	36	2

Zus

Jurrian Inselman / Bötsger.	fl. 36	fl. 4	Dom Siewerz, Bootsman und Steurer.	fl. 27	fl. 3
Jan Schnitder / Bootsmann und Lynschiesser.	35	2	Klaas Oly / Koch	27	2
Peter van Narey / Schieman und Steurer.	35	4	Cornelius Jans Schieman und Steurer	26	3
Dom Geet / Koch.	33	2	Adam Plan / Küfner	27	1
Daniel Enor / Barbierer.	29	1	Jan Hoogwerf / Barbierer.	27	2
Klaas Oly /	27	2	Jan Gaaf / Unterzimmer.	20	1
Boy Friedrichs, Steurer.	27	4	Dirk Wynders, Lynschiesser.	19	2
Leunis Willemz, Steurer.	27	3	Huibert Pieters, Lynschiesser	19	2
Dom Siewerz.	27	2	Lorenz Hendrichs, Steurer.	19	3
Cornelius Pieters.	27	2	Elke Jenz / Steurer.	19	3
Jan Bakker	27	2	Peter Jans, Wit.	19	1
Dirk Pieters	27	2	Cornelius Pieters.	19	1
Haermen Jacobs.	26	2	Boy Friedrichs, Steurer.	18	4
Jan Willemz, Unter-Zimmermann.	26	3	Peter Droeders / Lynschiesser	18	2
Klaas Jans, Tel.	26	2	Simon Rytz, Lynschiesser.	18	2
Hans Conent.	26	2	Jan Michiels, Lynschiesser.	18	2
Klaas Sarmets.	22	2	Jan Thomis.	18	1
N. N.	20	2	Jentje Hantjes.	18	1
Simon Pieters, Kochs-Gehülfe.	19	1	Lorenz Leunis	17	1
Geert Jacobs, Cajuitwächter.	15	2	Uriaan Cornelisz.	17	1
Römmet für das Monat-Geld / und für die Fische	fl. 577	48	Cornelius Dirks.	17	1
Für Weinkaufjurack	9 fl.		Jan Boon	16	3
Für die Meisters Riste	9		Friedrich Melchers	16	1
Auf die Hand / wie hieroben	445		Huibert Jurriaans / Kochs-Gehülfe.	11	1
	483		Hepn Jans, Cajuitwächter.	11	1
			Römmet für das Monat-Geld und für Fische	527 fl 49 fl.	
			auf die Hand/wie hieroben	410 fl.	

Belaufet die Musterung 1060 fl.

Das also das Monat-Geld von einem Schiff / führend 4 Chaloupen / beträgt 577 fl. für die Fische 48 fl. und das Quartee-Geld 5 fl. 1. Es war dieses Jahr die Mannschaft wenig zu haben / und ungemein gesucht. Bei der Zurückkunft in Sollesloot / wurde wiederum Musterung gehalten / und hatte man einen Fang von  $6\frac{1}{2}$  Fischen / 305 Quart. Tran.

Belaufet die Musterung 937 fl. -

So daß das Monat-Geld von einem Schiff / führend 5 Chaloupen / beträgt 527 fl. für die Fische 49 fl. und das Quartee-Geld 4 fl. 14. Dieses Jahr war die Mannschaft besser zu bekommen. So wurde auch bei der Zurückkunft in Sollesloot wiederum gemustert / und hatte man einen Fang von 9 Fischen / 396 $\frac{1}{2}$  Quartee-len Tran.

Wor

Woraus leichtlich kan ausgerechnet werden/ was diese Keederei bezah-  
len müsse.

Ferner haben die/ so um Sold dienen/ von jedem Fische 20 oder 30  
Stüber/ und die für Steucer auf eine Chaloupe bestellt werden/ genießen  
jeder von einem Fische 3 fl. Der Vorleser oder Vorsänger hat für dies-  
sen geistlichen Dienst auch 3 fl. von dem Fische. Der Wein/ oder Leih-  
kauf/ welchen das Volk bei Annehmung gegeben/ wird ihnen jezo wie-  
derum gesendet. Hernach begiebt sich das meiste Volk von dem  
Schiffe wieder zu Lande/ um sich mit einigen Kleidern/ Bett-Gezeug/  
und Provision von Taback/ Wacholder u d. zu versehen/ welche nach  
2 oder 3 Tagen wieder zu Schiffe kommen müssen.

Den 10 oder 12 April heben die Schiffe/ so auf dem Strom lie-  
gen/ die Anker/ und kommen/ nachdem der Wind ist/ in 4 oder 5 Tagen  
in Texel/ zwischen dem alten Schild und der neuen Tiefe vor Anker: Als-  
denn kömmt gemeinlich einer der Herren Commisen auf die kleine In-  
sul/ der Zelder genannt/ allwo der Commandeur die Pasporten vor-  
zeigt/ und unterzeichnen läffet/ und bezahlet dafür 30 oder 40 Stu-  
ber.

Den 18 oder 20sten dieses Monats laufen die Schiffe/ wenn Wenn und  
Wind und Strom gut sind/ jedes mit einem Lootzmann oder Piloten <sup>wie die</sup>  
aus dem Texel in die See: wenn der Pilot das Schiff bis <sup>Schiffe in</sup>  
aufferhalb der dritten Back-Sonne gebracht/ und hinaus geführet hat/ <sup>die See lau-</sup>  
geheth er in einem Fahrzeuge wieder vom Boord/ und die Schiffe segeln <sup>fen.</sup>  
seemarts/ wie wir im Jahre 1700/ nach Ausweise des Journals/ unfern  
Curtz hielten.



Ein Auszug  
 pel vom  
 Kurs hal-  
 ten.

**Auszug aus dem Journal / Kurs haltend nach  
 Grönland, mit dem Schiffe der verguldete  
 Beykorf / im Jahre 1700.**

Dat.	Cursen.	Meil.	vermuthete Breite.	gefundene Breite.	Winde.	Wetter.
25	N.W. $\frac{1}{2}$ N.	2 $\frac{1}{2}$	53	10	—	W.Z.W. schlaffes Topsegel. April:
26	N. $\frac{1}{2}$ W. $\frac{1}{2}$ W.	28	55	3	—	südlich. Topsegel.
28	N.N.W. $\frac{1}{2}$ W.	55	—	—	58	18 O.N.O. Keeskou / Katzen war 5 Meilen N.W. von uns.
30	O.Z.O. $\frac{1}{2}$ O.	28	—	—	58	15 N. Untersegel.
1	O. $\frac{1}{2}$ N.	14 $\frac{1}{2}$	58	25	—	N.N.W. Topsegel. May:
2	N. $\frac{1}{2}$ O.	14	59	28	—	O. Untersegel / mit Regen.
3	N.W. $\frac{1}{2}$ W.	17	—	—	60	49 O.N.O. Topsegel / und neblig.
4	N. W.	17	61	40	—	N.N.O. schlaffes Topsegel / und veränderten unsere Segel.
5	N.W. $\frac{1}{2}$ W.	8	62	13	—	N.N.O. schlaffes Topsegel / und veränderlich.
6	N.N.O.	16	—	—	63	18 N.W. Keeskou / und feucht.
8	N. $\frac{1}{2}$ W.	36	—	—	65	32 N.O. Keeskou / trocken / hell und kalt.
9	N.W. $\frac{1}{2}$ W.	20	66	40	—	N.O. schlaffes Topsegel / man schieffet die Leinen in die Chaloupen.
10	N.N.O.	12	—	—	67	12 Ostlich. Stille / und warmer Sonnenschein.
12	N.O. $\frac{1}{2}$ N.	22	68	—	—	variabel. veränderlich.
16	O. $\frac{1}{2}$ Z.	12 $\frac{1}{2}$	—	—	—	dito N O veränderlich.
18	N.N.O.	27	—	—	70	30 O.Z.O. Keeskou.
19	N.	24	72	6	—	O.Z.O. Keeskou / mit Schneegestöber.
21	N.O.	57	74	47	—	Südlich. steif Topsegel. das Vorland 9 Meilen Ost von uns.
23	N.O. $\frac{1}{2}$ N.	45	—	—	78	50 Hier war man zu nächst am Eise / und sahe einige Fische und 8 Schiffe.
25	N.W.	21	von Land	79	20	Wid

Weil wir dieses Jahr allein nach der platten Charte segelten / so ist die Länge nicht behöriger mase in acht genommen worden. Alle fernere Kleinigkeiten und Vorfälle / so uns in und nach der Fischerei begegnet / stehen umständlich in un'erm General Journal angemerket : welche ich aber / weil die besondern Zufälle in der Fischerei bei einem jeden fast ganz anders und unterschieden sind / nebst allen andern besonderen Umständen / allhier weglassen / und nur die Fischerei insgemein / so kurz und klar / als möglich ist / beschreiben will.

### Allgemeine Zurüstung zu der Fischerei.

Wenn man auf die Höhe von 61 bis 66 Grade gekommen / und gut Wetter ist / fänget man an / alles zu bevorstehender Fischerei zurecht zu machen. Erstlich läffet der Commandeur seinen Steuermann und die Harpuniers zu sich in die Cajüte kommen / und überleget mit ihnen / weil sie nunmehr ihre Matrosen haben kennen lernen / zu welcher Bedienung ein jeder geschickt sey / damit sie unter Gottes Seegen in der Fischerei Dienste leisten können. Wenn sie dieses mit einander in folgender Ordnung ausgemacht und aufgesetzt haben / läffet der Commandeur alles Volk bei der grossen Spille zusammen kommen / und liest ihnen die folgende Anordnung vor / mit einer solchen Anrede : Ein jeder beliebe genau aufzumerken auf die Ausheilung seiner neuen Bedienung / welche ihm jetzo über die gewöhnliche / aufgetragen wird / um auf unserem Schiff / genant der verguldete Beylorf / die Fischerei zu bedienen / welche der H'Er für dieses Jahr segnen wolle.

Zurüstung zu der Fischerei zurecht gemacht.  
Ordnung zu einer Bedienung.

### Liste der Bedienungen.

#### Im Henssen.

auf dem  
Sisch.

Jacob Hardebil / Speck-
schneider.
Jan Hendrichs. Har-
nier.
Jan Schmidt / Harpu-
nier.
Friedrich Cornelis. / Har-
punter.

#### Im Abmachen.

Zintet-	Jacob Hardebil / Speck-
bant.	schneider.
Schnei-	Jan Schmidt / Harpu-
der.	nier.
	Jan Hendrichs. Harpu-
	nier.

Sff 2

Mal.

## In dem Slenffen.

Malmotten  
in der Cha-  
loupe an  
dem Fisch.

Willem Corneliss.  
Dirk Everth.  
Klaas Corneliss.

an den Speck  
takeln.

Jan Klaass. Boers-  
mann.  
Boo Broers.  
Schiemann.

Scran-  
schnei-  
der.

Dom Siwert / Seur-  
mann.  
Peter Broeders.  
Peter Korf.

Pickenier / oder  
Säckgen Pick-  
s.

Heyn Jans.  
Dirk van Exel.  
Jan Klaver.  
Jan Corneliss.

Rönig.  
Rönigfn.

Jan Zeltjess.  
Klaas Corneliss.

An der  
vordern  
Spille.

Gysbert Willems.  
Koch  
Adam Piaan / Börger.  
Jan de Graaf.  
Barent Klaass.  
Foppe Eierk.

## Im Abmachen.

Speck  
auf  
Klaas.

Friedrich Corneliss. Zar-  
punier.  
Willem Corneliss.

Scran-  
schnei-  
der.

Dom Siwert / Seur-  
mann.  
Peter Korver.

Säckgen  
Pick-  
s.

Heyn Jans.  
Jan Corneliss.

Abraham Lambertss.  
Zimmermann.  
Dirk Jans. Unterzime-  
mermann.  
Peter Broeders.  
Dirk van Exel.  
Wybrand Jans.  
Dirk Everth.  
Klaas Joriss.

Rapper.

Peter Broeders.  
Dirk van Exel.  
Wybrand Jans.  
Dirk Everth.  
Klaas Joriss.

Speck op  
Bank.

Harmen Feuniss.  
Warner Hendrichs.  
Jan Klaver.  
Klaas Gerriss.

In dem  
Raum.

Boo Broers. Schie-  
man.  
Gysbert Willems.  
Koch.  
Adam Piaan. Börger.  
Barent Klaass.  
Foppe Eierk.  
Jan de Graaf.

In dem Flenssen.

Im Abmachen.

An der grossen oder hintern Spille.

Abraham Lambertsz.  
Zimmermann.  
Dirk Jansz. Unterzimmermann.  
Isaac van den Broek/  
Balbierer.  
Jacob Vietersz.  
Harmen Feunisz.  
Wybrand Jansz.  
Klaas Gerritsz.  
Klaas Jorisz.  
Warner Hendrichsz.

mit der Kanne und dem Branndeweingefäß.

Rochs Gehülfe/  
Cajuter/  
Wächter.

An dem Speckkarnaat.

Jan Klaasz/  
Boors/  
man.  
N. Foppe.  
Isaac van den Broek/  
Balbierer.

König. { Jan Jeltjes.  
Königin. { Klaas Cornelisz.

mit der Kanne und dem Branndeweingefäß.

Rochs Gehülfe/  
Cajuter/  
Wächter.

Um in beederlei Bedienungen auf das Werk und die Maaling des Eises aufzusehen.

Cornelius Gysbertsz. Sorgdrager, Commandeur.

Wenn diese Bedienungen also ausgetheilet sind/ muß ein jeder/ es sey ihm lieb oder leid/ die ihm angewiesene Bedienung sich gefallen lassen; es sey denn daß ihrer zween / deren jeder zuvor eine andere Bedienung gehabt hat/ mit einander tauschen wollten/ welches mit Bewilligung des Commandeurs wol geschehen mag.

Nach dieser Verrichtung nimmet der Commandeur die erste Wahl von den Chaloupen: hernach bekömmet ein jeder Harpunier seine eigene Chaloupe/ und darzu gehöriges Volk/ durch das Los/ und fänget an/ dieselbe mit seiner Mannschaft zu tafelen/ oder zu der Fischerei fertig zu machen. Wenn sie erstlich die Leinen unter sich getheilet haben/ sicht jeder Harpunier seine Leinen an einander / welche dann durch den Steurer und Leinschieffer sehr genau zusammen in jede Chaloupe in dem hintern Leinbock 5/ und in dem vordern Leinbock 2 auf einander eingeschossen werden/ und zwar in jede Chaloupe 7 Leinen/ jede 120 Faden lang/ machen zusammen 840 Faden. Diese Wallfisch-Leinen werden von sehr gutem Hanf gemacht/ gelinde gedrehet/ und mit

Stf 3

Leer

Ausbe-  
lung der  
besondern  
Geräth-  
schaften  
zu jeder  
Bedienung  
gehörig.

Drei be-  
sondere Ab-  
theilungen  
oder Ord-  
nungen in  
der Fische-  
rei.

p. 731

Feer überstrichen: sie bestehen obngesehr in  $\frac{1}{2}$  Zoll im Diameter/ und aus  $\frac{3}{4}$  Drad die Dicke. Zu gleicher Zeit theilet man die Riemen und Lanzen aus/ so daß jede Chaloupe 6 Riemen und 6 Lanzen hat. Denselbigen Tag/ oder wenig Tage darnach/ werden auch die Harpun- oder die Risten/ darinnen das Eisenwerk lieget/ geöffnet/ und wird aus derselben einem jeden/ nachdem es seine Bedienung erfordert/ sein beson- deres Geräthe gegeben / um es gegen die bevorstehende Fischerei mit feilen / sch'eifen / bekleiden / beschaben u. d. fertig zu machen. Die Harpuniers bekommen erstlich ihre Lanzen / Harpunen und Schwanz- messer; die Bankschneider ihre Bankmesser / die Kapper ihre Kap- messer; die Strantschneider ihre Strantmesser; die Speckschneider ihre Speck- und Baardmesser. Ferner bekommen die Raum-Gesellen/ Niefenier / Malmokken u. d. jeder sein besonderes Geräthe / deren sehr viele/ und nach der besondern Ordnung und Abtheilung der Fischerei so vielerlei sind. daß man sie hier nicht alle nennen kan. Denn es hat die Fi- scherei drei besondere Abtheilungen: die erste bestehet im fischen/ oder im fangen der Fische allein; die zweyte/ wenn der Fisch gefangen ist/ im Flessen/nemlich den Fisch vom obern Bord stückweise in das Schiff und in das Flessloch zu arbeiten: die dritte ist/ bei nächster Gelegenheit das Speck wieder aus dem Flessloch herauf auf das Schiff zu holen/ solches in Binten oder würflicht zu schneiden und zu hauen/ um es ferner in die Fässer zu thun; und diß heisset man abmachen. Nach diesen drei besonderen Umständen / so hernach weiter zu beschreiben sind / hat ein jeder seine besondere Geräthschaft. 3. E. Die Harpuniers sind bei der ersten Ordnung der Fischerei/ in den Chaloupen/ Harpuniers; bei der zweyten/ in dem Flessen Speckschneider / und bei der dritten/ in dem abmachen Kapper/ Bank- oder Strantschneider / worzu entweder sie selbst oder der Commandeur urtheilet/ daß sie sich am besten schicken mögten; und nach allen diesen besondern Bedienungen haben sie ihre besondere Geräthschaften. Als Harpuniers empfangen sie in der Fi- scherei ihre Vorgänger / Lanzen / Harpunen / Kap- und Schwanz- Messer/ nebst den darzu gehörigen Stöcken; ingleichen Wilken / steinerne Dardehanden u. d. Als Speckschneider bekommen sie ihre Speck- und Baardmesser/ Speckstricke/ und Backsteine/ Dardehanden / Stiefel/ Sporne u. d. und in dem abmachen sind sie Kapper/ Bank- oder Strantschneider; hierzu bekommen sie ihre Kap- Bank- und Strant- messer/ mit ihren steinern Streichern / Bank- und Hand-Häckgen/ so darzu gehören. Dieses alles zu beschreiben/ würde zu langweilig fallen:

Indem so ist es auch unnöthig / weil es aus der vorhergehenden Austheilung der Bedienungen genugsam abgenommen werden kan. Gleichwie nun mit diesen Bedienungen geschieht/ so ist es mit allen andern/ von den größten bis zu den kleinsten; ein jeder bestimmet nach seiner Geschicklichkeit/ zu folge der verzeichneten Ordnung/ seine Bedienung/ und hernach seine Geräthschaften/ die ganz anders in den Fischen sind / bestehend in Harpunen/ Lanzen/ Riemen/ Ruder-Nägeln/ Stricken u. d. als im Jenseen; und wiederum ganz andere im Abmachen/ und wiederum andere auf dem Fisch/ andere in der Chaloupe/ andere auf dem Schiffe/ andere in dem Raum u. d. welche Geräthschaften ihnen meistens bei Eröffnung der Kiste alsobald gegeben werden/ um selbige gegen die bevorstehende Fischerei zu schärfen und fertig zu machen / zu dem Ende/ damit wenn man auf den Fisch-Platz gekommen ist/ und Fische antrifft/ in diesem wichtigen Zufall keine Unordnung entstehen/ oder aus Eilfertigkeit verkehrte Arbeit geschehen möge/ sondern daß man in allen besondern Abtheilungen sich wol gewaffnet auf seinen Posten stelle. Z. E. in der ersten Ordnung muß ein jeder auf das einige Wort: fall/ fall! wenn es geruffen wird/ hurtig und fertig über Bord in seine ihm angewiesene Chaloupe fallen / bei seinem eigenen Ruders-Nagel und eigenen Riemen sehn/ und die Ruder-Nägel und Stricke bereit halten/ um zur Stunde alles/ worzu er geschickt ist/ anzufassen (denn der Fisch wird nicht auf ihn warten.) und also in allen andern Abtheilungen/ muß sich ein jeder fort und fort bereit halten/ und/ der Ordre gemäß/ wol gewaffnet auf seinen Posten begeben.

Und worinnen diese bestehen.

Diese jetzt angewiesene Ordnungen in der Fischerei/ zeigen sich kürzlich/ eine jede in dem besondern Gebrauch / wie hernach folgen wird.

## Der Wallfisch-Fang in seiner ersten Ordnung und Behandlung beschauet.

Die Fischerei wird nun meistens in dem West-Eis/ und vornemlich an den Eis-Feldern unternommen. Weil diese schon beschrieben worden/ wollen wir derer/ die in dem kleinen ledigen Eis und um Osten nebst dem Lande unternommen wird/ mit wenig Worten gedenken. Gemeinlich süchet man auf der Höhe von 75 oder 76 Graden an das Eis anzufahren : wenn man ferner längst demselben bis auf 77 Grade gekommen ist/ trachtet man nach einer Gelegenheit darein zu segeln; denn das meiste

Erste Ordnung der Fischerei/ was die sey?

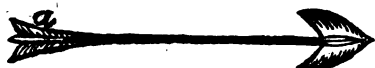
meiste Groß der Schiffe verfügt sich zwischen den 77 und 79 Graden/ woserne man eine Oeffnung findet/ in das Eis/ und trachtet durch das kleine/ und vorn an dem Saum durch die See losgebrochene Eis durchzudringen / bis an die vesten und grossen Eis-Felder. Warum diese hohe Grade und die Eis-Felder erkohren werden / ist hiebevot im zweiten und dritten Theil der Beschreibung zur Genüge gezeigt worden. Wenn man die Felder/ so bisweilen 6 oder 8 Meilen im Umfang haben / erreicht hat / machen sich öfters viele Schiffe / entweder mit einer Paardeleine oder einem Kabeltauro / daran Neuhacken sind / in aufgehauene Löcher an demselben vest und ankern. Alsdenn werden 1 oder 2 Chaloupen/ jede mit 6 Mann / 7 Leinen und 3 Harpunen/ deren eine an dem Vorgänger ist / versehen / die eine am Steuerbord / und die andere am Backbord liegend / und auf die Brandwachte ohngefehr einen Musquetenschuß von dem Schiffe/ gesendet / die gegen das Feld anlegen / und auf die Fische passen / die unter dem Felde / oder auch wol längst demselben hervor kommen : denn wenn sich dieser Fisch von der andern Seite darunter begeben hat / kan er unter einem so grossen Eis-Feld/ ohne Athem zu hohlen/ nicht hindurch schwimmen ; kömmet demnach bisweilen herauf / um Athem zu schöpfen. Wenn man aber den Fisch gegen einen Fjorden/ oder zwischen kleinen Eisschotzen herauf kommen siehet / woserne es nemlich zu weit ist / ihn mit den Chaloupen zu erreichen / und hernach wieder hinunter schwimmt / muß man denselben vermissen / und der Fisch ist entgangen. Hieraus kan man leicht sehen / warum man die Eis-Felder erwehlet.

Dem Fisch nachgespüret / und Chaloupen auf Brandwarten ausgesendet.

Wenn man an denselben gekommen / wird er geschossen.

Wenn das Schiff seglet / so wird dem Fische auf folgende Weise nachgespüret. Nachdem eine der Chaloupen hinter das Schiff auf die Brandwacht ausgesendet worden / so spaziret mittlerweile der Commandeur auf dem Verdeck herum / und ein Harpunier vorn auf dem Schiffe/ um allerwegen auszusehen/ ob man keinen Fisch gewahr werde. Wenn man einen spüret / oder anderwärts blasen höret / ruffet oder winket man die von der Chaloupe herzu / daß man Fische sehe. Diese Chaloupe / oder die vorerwöhrten Chaloupen / wenn sie den Fisch unter einem Felde hervorkommen sehen / rudern in aller Eil darauf zu / und wenn man an den Fisch gekommen / schiesset man die Harpun in denselben hinein. Diese Harpun ist ein von vorne geschärftes Eisen / in der Länge von 33 Zollen / wie gegenwärtige Abbildung anweist :

An



An dem runden Loch oder Dehr a wird der Vorgänger vest gemacht / mit einem aufgespaltenem Ruge / das mit einem dünnen Bindfaden zugebunden wird / damit es nicht abgleite. Dieser Vorgänger wird von dem allerstärksten Hanf gemacht / muß weiß / geschmeidig und mit Teer nicht bestrichen seyn / daß er sich in der Grönländischen Kälte wol beugen lasse / und ist ohngefehr 36 Fuß lang. In das Loch oder das Dehr der Harpun wird ein Stock in der Länge von 7 oder 8 Fuß gestossen / woran der Vorgänger auch gebunden ist / so daß der Harpunier durch Hülfe dieses Stockes desto besser in den Wallfisch schießen kan. Der mit der Harpun getroffene Fisch / wenn er sich verwundet fühlet / begiebt sich / seinem Feind zu entweichen / eiligt wieder unter das Feld oder die herumliegende-Eisshotsen / und laufet / da er inzwischen noch unermüdet ist / die ersten 5 Leinen aus dem hintern Leinhof / ob schon mit einem Schlag um die Chaloupen / Steven zurückgehalten wird / sehr eiligt und schnell aus. Wenn die Mannschaft / die auf dem Schiffe die Wache hält / dieses siehet / und ruffet : Fall / fall ! so kömmt also bald die an der andern Seite gelegene / oder eine andere Chaloupe herbei / und stößet ihre 5 hintere Leinen alsdenn mit einem Schußstich an dieselben vest an : wenn sie aber zu spät gekommen / bindet die erste ihre 2 Vorleinen / die sie noch zu einem Borracht hat / erst selbst an die hintere Leinen / ruffet und schreiet aus vollem Halse um Hülfe. Dieses finden wir von einem erfahrenen Poeten gar artig beschrieben :

Der Harpunier sieht um ; wird ihm der Fisch ein Blick,  
so fliegt der Riemen weg, das Rudern bleibt zurück.  
Er springet über Bank, begierig auf das Fangen,  
und stehet fertig da, die Beute zu erlangen.  
Wenn man der Leinen zwo, die vorn zum Borracht sind,  
drei Daumen jede dick, an die fünf hintern bindt ;  
denn ist man auffer Sorg. Es sind, die hinten lagen,  
sechshundert Faden lang. Man kan mit Wahrheit  
sagen,

G g

das



daß fünf und zwei zusamm vereint, von der Harpun noch achtmal hundert mehr als fünfzig Faden thun.

Und weiter:

Sa, Männer, sehet auf! wo soll man ihn bestriken? Seht hin vor diesen Saam: er thut sich wacker schicken. Fall, fall! Ein jeder rollt, wie eine Walze, fort, wenn nur der Commandeur diß Wort sagt, über Bord.

Der hurtige Gesell, ist, gleich den Brack- und Winden, eh man noch hundert zehlt, schon nirgend mehr zu finden.

Es sey das Wetter hell, es hagle, neble, schnei, man acht es nicht, und läßt hier keine Zeit vorbeiz; man rudert rechts drauf an, kein Bursch darf sich umsehen,

um nicht durch Fisch und Schwanz, die Schreck-Bärt, zu vergehen.

Denn rußt der Harpunier, ganz voller Feuer und frisch: Sa, Männer, wacker an, wir haben schon den Fisch.

Sa, Steuerer besser auf, so, sacht, still, ohne Schreien, hohl aus, Courage, sa! wie Türken und wie Leuen.

O brav! nun sind wir bei: sitz vest, die Riemen ein, die Leinen gar, daß sie aufs neue fertig seyn.

Der Harpunier schießt zu, daß ihm die Beine beben.

Sollt nicht ein Capitain im Krieg den Muht begeben? Das Eisen sitzet vest, da fährt der Stock heraus; das thut dem Junkern wol.

Wie man  
mit dem ge-  
schossenen  
Fisch ver-  
fahren  
muß?

Wenn denn aus Versäumnis auf dem Schiffe nicht gute Wacht gehalten ist / oder das Volk / weil es unten ist / nicht zeitlich genug hervor und also zu spät kömmt / leget man doch in der Chaloupe 2 Schläge um die Steven / also drehet die Chaloupe vorn mit dem Randgart bis an das Wasser / und um das Eis zu meiden / fährt man

man ein wenig zu; denn hält man wieder an / die Chaloupe stehet halb über End / so viel es dieselbe von vorne leiden kan / bis so lange die Harpun ausfähret / oder die Leine zerbricht: da man kein Mittel mehr siehet / sich des Fisches zu bemächtigen / und muß endlich von 7 Leinen das Ende fahren lassen. Denn der Fisch / wenn er noch nicht abgemattet / ist zu stark / und mit keiner Gewalt umzuwenden: er würde eh ein Kabelauro in Stücken zerreißen / als er sich damit aufhalten ließ: wie man verschiedene male in dem besetzten Eis gesehen hat / da man ihm in einem Loch einen Strick um den Schwanz geworfen hat. In dem Schwimmen nun / wenn diese zweite mittlerweile also ganz abgelaufen / und daran vest ist / hält man wieder mit einer / und bisweilen / nach dem Zustande der Sachen / auch wol mit 2 Chaloupen um die Steven / um also den Fisch nach und nach zu ermüden / als welcher durch das wiederhalten und schwere umdrehen der Leinen abgemattet wird / und in seinen Lauf anfänget träg zu werden / so daß er endlich athemlos / und vermüßiget wird / ehe 10 Leinen ausgelaufen sind / wieder in die Höhe zu kommen. Denn es ist etwas seltenes / wenn man eine dritte / (die nicht ferne von dannen darauf passet) angreifen muß. Wenn der Fisch also unter dem Feld wieder herauf kömmet / ist er / wie man leicht erachten kan / sehr ermüdet / und muß desto länger / Athem zu schöpfen / und seine Kräfte wieder zu gewinnen / in der Höhe bleiben. Da nun unterdessen die Chaloupen sich einen Canon-Schuß weit / längst dem Felde unter einander vertheilet haben / und wiederum an den Fisch gekommen sind / schieffet der erste / zu desto mehrer Versicherung / noch eine Harpun in denselben / wenn etwa die erste ausfahren mögte; und wenn die von dem Schiffe mit einem Geus oder Schau ein Zeichen gegeben haben / an welcher Seite der Fisch gesehen wird / kommen die von der andern Seite auch herbei: alsdenn fängt man an zu lenssen / und trachtet den Fisch mit Lanzen von 6 Fuß lang / in deren Dehr <sup>Welcher</sup> ein Stock von acht Fuß lange stecket / zwischen die Ribben bis in das <sup>mit Lanzen</sup> Eingeweid zu treffen / und also zu tödten. Wenn die Spitze oder <sup>verhothen</sup> der Schafft der Lanze auf den Ribben krumm oder stumpf gestossen / ruffet der Harpunier um eine andere / sintemal 6 Lanzen / nemlich 3 an jeder Seite der Chaloupe / zu dem Ende allda in Bereitschaft liegen. Wenn denn der Fisch unterweilen wieder unterschieffet / nimmet er sein Hämmerlein / Feilen und Wettstein mit sich vorn in die Chaloupe / um solche zu dem Werk bereit zu haben: alsdenn legt er

die krumme Lanzen auf die Steven / schläget sie mit dem Hammer gerad / feilet und weget sie wiederum scharf / derweil man mit der Chaloupe nach dem Fische zu rudert / solchen wieder aufzuspüren. Diese Lanze ist ein eiserner Spies / vorn breit und scharf mit einer Spitze / und hinten hohl ; in welche Höhle oder Dohr man / dieselbe zu regieren / einen Stock stecket / wie die Abbildung zeigt :



Wenn die Lanze an einem rechten Ort / hinter der Flossen / oder um das Herz / bis an das Dohr oder den Stock / zwischen den Ribben in den Fisch gestossen worden / sänget er bald an / unter dem Athem hohlen / an statt des Wassers / Blut zu blasen. Wenn aber diese Lanzenstiche auf die Ribben austossen / wie öfters geschieht / machen sie keine tödtliche Wunden / worauf er auch noch kein Blut bläset ; es sey denn / daß die Harpun zwischen den Ribben durchgeschossen wäre. Denn so bald das Blut aus dem Leibe in die Kehle kömmet / wird es durch die Lufftröhre derwärts geführet / und zugleich mit dem Wasser ausgeblasen / welches von einem Stich / der nicht durchgeht / sondern auf den Ribben aufsetzt / nicht geschehen kan : wie denn auch die Wunden / so von einer abgleitenden Harpun gemachet worden / wol wieder heilen können / wie wir an den Narben gesehen haben.

Wenn der Fisch also mit der Lanze getroffen / so schwimmt er / stark Athem holend / hin und her / und schläget inzwischen / doch einer mehr / der andere weniger / mit dem Schwanz und Flossen gewaltig / sich dieser Lanzen-Stiche / so viel möglich / zu erwehren. Die Harpuniers / welche sich an beede Seiten des Fisches anrudern lassen / rufen bisweilen / um diesem Schlagen zu entweichen : **Streich !** denn wieder : **rudern an !** welches seltsam anzusehen / aber für diese Bestreiter / wenn der Fisch sehr wild / auch wol ein gefährlicher und mißlicher Streit ist. Denn wenn diese Schläge antreffen / sind es / nach Proportion der Kräfte und Schwere des Körpers / auch kräftige und schwere Schläge / welche / wo sie etwas erreichen / gewaltig hart anfallen / so daß sie bisweilen die Chaloupen in Grund und in Trümmer schlagen / wodurch auch wol einiges Volk darauf gehet / oder gefährlich verwundet wird. Dieses Lenßen hat der Dichter eben so artig angemerket / als das vorhergehende / wenn er fortfähret :

Leg

Leg Riemen inner Bord, nimm Lanzen in die Hand;  
 er bläset trefflich stark; stich in das Lebens-Band.  
 Das brausend heisse Blut springt durch verschiedene  
 Strassen,  
 weit über Hals und Kopf, daß er solch Ueberlassen  
 nun jährlich nicht bedarf, wenn er eins dulden kan.  
 Laßt ihn nur zappeln: stracks ist's mit ihm gethan.  
 Der nah' und bange Tod thut ihm den Schwanz so  
 rücken;  
 kömmt er es thun, so gieng die Glup' in tausend Stücken  
 mit einem Schlag entzwei.

Wenn diese Stiche wol treffen / so wird ein solcher Fisch bis und end-  
 weilen / ohne daß er sich nochmalen unter Wasser begeben kan / ge-  
 tödtet: aber meistens begiebet er sich / wenn er ein wenig ausgeru-  
 het / und nur halb Athem gehohlet hat / um seinem Feind zu entge-  
 hen / wieder unter das Feld / allwo ihn seine empfangene Wunden /  
 die Ermüdung / und der nur halb geschöpfte Athem nicht lange bleiben  
 lassen; daher laufet er zum andernmal selten mehr als 1 oder  $1\frac{1}{2}$   
 Leinen aus / sintemal er für Schrecken und Angst nicht weiter laufen  
 kan. Wozu noch dieses kömmt / daß seine Wunden / wenn sie  
 tödtlich sind / ihn nöhtigen / wieder umzukehren / da er denn / weil er  
 mittlerweile keine Zeit übrig hat sich zu retten / an seinen Wunden  
 stirbt / oder er muß unter dem Feld / Athemlos ersticken. Bald kom-  
 men alle Chaloupen / ohne einigen Verzug / zusammen / setzen sich  
 hinter einander / und trachten den gestorbenen Fisch unter dem Eis-  
 Feld mit aller Macht hervor und an sich zu ziehen: denn wenn man  
 damit verzöge / würde er wegen der innerlichen Hitze seines Geblü-  
 tes / bald schwellen / und also / indem er gegen das Eis-Feld herauf  
 käme / das Eis schmelzen / und eine Höhle über seinem Körper in dem  
 Felde machen / wodurch die Unternehmung fast ganz und gar unmög-  
 lich fallen würde. Weil nun dieses zu beschwerlich fällt / so holet  
 man zur Stunde das darbei liegende Schiff / und windet die Leine/  
 oder beede Leinen um die große Spille / oder trachtet den Fisch mit  
 segeln unter dem Felde hervor zu schleppen: wenn dieses nicht glücket/  
 so müssen die Harpunen ausreißen / oder die Leinen in Stücken ge-  
 hen.

Hou. Wenn der Fisch bei alle diesem noch lebet / und zum andernmal unter dem Felde hervor kömmet / ist er durch die Schwere der Leinen / und vornehmlich durch die Wunden / so ermüdet und kraftlos worden / daß er sich alsdenn sehr gemächlich tödten läset. Wenn der Fisch todt ist / kentert oder drehet er sich oftmals um / entweder natürlichlicher Weise / oder wegen Schwere der Leinen / und treibet also mit dem Bauch oben. Sobald man dieses siehet / höret man aus allen Chaloupen ein grosses Geschrei und Jauchzen / da sie mit der Mühe über den Kopf ein ander winken / schreien und ruffen: Glück dem Commandeur / Glück zum Fische ! worauf der Commandeur antwortet: Auch euch / so allzumal tapfere Männer ! denn sie haben meist alle ihren Antheil darbei.

Und die  
Leinen  
wieder ein  
geholet.

Drauf gehet man an das Werk / die ausgelaufene Leinen wieder einzunehmen / und in die Chaloupen nach und nach wiederum als eine runde Rolle ordentlich in das Leinohf weg zu schießen. Im Auslaufen muß der / so die Leine schieffet / wol zusehen / daß er nicht durch den schnellen Auslauf krumme Bugten hinter einander fasse / und dem Volk eine Schlinge um Arm und Beine werfe / oder an dem Steven oder an dem Eis sich anhänge / damit nicht das Volk auf dem Fisch ein Unglück habe.

Indessen rudern zwei Chaloupen von denjenigen / die allein mit Panzen gefochten / und keine Harpun geschossen haben / und eine Leine unten durch / um die veste Leine aufzufangen ; und wenn dieses verrichtet / legen sie jeder eine vorn in das äußerste ihrer Steven / und fangen sämtlich an zu ziehen / den Fisch so weit umzuwenden / daß man die Harpunen ausschneiden / und die noch darinnen steckende Lanzzen / welche entweder der Fisch aus der Hand gewunden / oder man zu mehrer Verwundung mit Fleiß darinnen gelassen hat / heraus ziehen könne. Wenn dieses geschehen / ruffet der Speckschneider oder einer der ältesten Harpunier um ein Schwanz-Messer / weil jede Chaloupe unter dem Dossen am Bord einen Strick hat / woran ein solches Messer hanget. Wenn der Schwanz abgeschnitten / so schneidet er auch in jede Flosse ein Loch / um beide / wie auch die zwei Schwanz-Ende / nachdem der mittlere Knochen vorhero ausgeschnitten worden / mit einem darzu gehörigen Strick / über dem Bauch / zusammen zu binden / damit er kein Wasser schöpfe. Was keinen Nutzen giebet / läset man sinken. Nach dieser Verrichtung sticht man ein Loch in das Plug- oder Schwanz-Ende / wodurch mit einer

Dar

Der Fisch  
an Bord  
bugstret.

Darhand ein Bugfir : Fouw gesteket wird / und bugsiret oder ziehet also der Fisch / das Plug-End vorn / mit allen Chaloupen nach dem Schiffe : denn weil der Mund im Sterben nicht so mächtig bleibt / daß er sich schlosse / stehet er wegen der Schwere offen / so daß der Fisch mit offenem Munde schwerlich fortzubringen seyn würde. Dieses Abschneiden des Schwanzes und das bugsiren / wird durch eben denselben Poeten folgender maßen geistreich erzehlet :

Nun, Männer, er ist todt, send muhtig, voller Freuden.  
Die Flosse wird, eh man den Speck beginnt zu schneiden,

mit Stricken auf den Bauch ganz eiligst angeschnürt,  
und dann das Messer erst, zween Fuß groß, angerührt,  
als dessen Schafft so groß, so weit ein Mann kann  
langen ;

Schneid ab den Schwanz, an dem muß dieser Thäter  
hängen.

Ein Loch nun durch den Steuß, und steck ein Sleptour  
ein.

Fort, fort, was hinten war, muß jezo vorne seyn.  
Bugfir ihn an den Bord. Geht das nicht aus den Füßen :  
wie leicht kanes ein Volk voll Ungeduld verdriessen ?

Zweite Ordnung des Wallfisch-Fanges / das Glens  
genannt, wie hiermit umgegangen  
werde.

Wenn man mit dem Fisch an Bord gekommen / macht man ihn mit einem Seil an der Seite fest : denn läset der Commandeur durch den Cajuitwächter / der eine hölzerne Schüssel mit Brandwein in Bereitschaft hat / einem jedem drei Löffel voll von demselben starken Getränke geben ; worvon der Speck-König / einer der unerfahrensten Matrosen / der vom Kopf bis zu den Füßen vom Frankton tropfet / doppelte Frankton hat / und das übrige in einem Fläschlein genossen für sich aufhebet. Hernach wird die Brandwacht auf das forder- samste wieder ausgesendet / so ihren Posten / wie schon gesagt / wahr- umz

nimmt. Wenn nun also diese / oder mehr andere darbei aufpassen / und keine Hoffnung ist / mehrer Fische mächtig zu werden / oder daß man durch Treibung des Eises allda nicht verbleiben darf / so fänget man an / sich zu dem Flenssen fertig zu machen / hängt die 2 Specktafel / oder Zugrollen zum Speck / wie auch das Renter- und Neusjyn an / dessen obere Blöcher schon zuvor / da man noch in der See war / darzu bereits an ihren Ort gehangen worden. Alsdenn ergreift ein jeder sein zuvor in Bereitschaft gelegtes / und zum Flenssen gehöriges Gerächte / auch setzet man einige Fässer aus dem Fiensloch / auf die unter- und obere Decke vor das Brespit oder auf die Hütte / mehr oder weniger / nachdem man Fische zu flenssen hat. Wenn dieses Flenssloch / hierzu nach Proportion des Schiffes in dem Raum gemachet und ausgeräumet / die vordere Spille gesehet / die Bäume in die Spille / das Ende von den zwo Zugrollen darum / auch Stiefel und Sporn angethan / und ferner alle Gerächtschaften zur Hand geschaffet worden; so holet man den Fisch / unterweilen auch wol unter dem Aufräumen / an den Backbord / mit dem Flug oder Schwanz-Ende vorn / welches mit einem Ankertafel / so vorne an dem Focke-Mast ist / ein wenig aufgesehet wird / den Kopf hinter werts / allwo der Neushacke / der mit einem langen Strick an der Neusjyn vest ist / in der grossen Band hangend / erstlich in dem Mund oder untere Lippe / wenn er auf dem Rücken lieget / eingeschlagen wird. Denn wird die Kehl oder der untere Kiefer mit dem Jyn so weit herauf gewunden daß selbige ein wenig über dem Wasser ist / sonst würde der Speckschneider und sein Gehülfe / wenn sie darauf gekommen / mit der Kehl oder dem Kiefer weg sinken / wofür diese auf dem Leibe nicht besorget seyn dürfen.

Zurückung  
zu dem  
Flenssen  
gemachet.

Und wie  
hiermit um-  
gegangen  
wird.

Wenn nun alles fertig gemachet ist / so gehen der Speckschneider und sein Gesell auf die Kehle oder den Kopf / und zween andere Harpanier auf den Leib / ihr Werk zu verrichten; jeder hat eine Chatoupe bei sich / nemlich an dem Kopf und an dem Leibe; in jeder sind 2 Mann / Malmotten genannt / indem sie / dieweil der Fisch oben ist / und die andern das Schiff aufräumen / mit ihren Hacken einige Malmotte Meven / welche auf das fette Wasser fallen / todtschlagen / wovon Poepas gekochet werden. Diese sind bestellet / mit ihren Nothhacken die Chatoupen / zu Dienste des Speckschneiders / herbei zubringen und anzuhalten / wo sie es für nöthig erachten / als worinnen nicht allein ihr Gerächte / als Mes-

ter/

ser / Streicher / Bekkeme / Dardehanden / und Speckstricke liegen / davon sie eines und das andere zulangen / wieder von ihnen nehmen / und in die Chaloupe legen müssen : auch müssen sie wenn sie an die Seite des Wallfisches gekommen sind / wo sie wegen der Kunde nicht stehen können / bisweilen auf der Spitze der Chaloupe sitzen und sich daran lehnen.

Die Speckschneider schneiden erstlich den Speck quer über den Leib in Riemen von  $1\frac{1}{2}$  Fuß breit / aber das lange Stück hinter den Flossen und nebst den Augen / allwo das grosse Kenterjorn angeheftet wird / schneidet man 2 Fuß breit. Aussen an dem Wasser wird ein langer Schnitt quer über / durch alle vorige Schnitte gethan / und durch jedes Stück nebst an dem Wasser ein Loch gestochen / um einen Speckstrick mit einer Dardehand durch zu stecken / wornach die vordere Zugrolle auf den Leib / die hintere auf den Kopf oder an die Kehle angeheftet wird ; alsdenn fangen die zu der Spille oder Spindel bestellt sind / an beeden Spillen an zu drehen. Die auf dem Leibe lösen diß in dem Häutlein vom Fleische ab / in der Länge von 5 oder 6 Fuß / denn wird es wieder quer abgeschnitten / in der Größe von 1 oder  $1\frac{1}{2}$  Quartel Speck / so schwer genug hinüber zu winden ist. An der Kehle wird der Speck bis in den Mund durchgeschnitten / da sodenn das vorderste los auf dem Wasser treibet / und das hinterste an der Zunge hänget ; hierauf wird es / wie von dem Leibe / abgelöst. Indem sie also schneiden / und der Brandewein und die Luft zu dieser Arbeit / sie alle voller Leben machet / ruffen sie : **Zinnen dreh um / vorn dreh um !** das vordere Beinlein erst / das hintere Beinlein / vorn dreh um ! lustig / Leute / es gehet auf den Brandewein / dreh um ! Wenn die ersten Zagjes oder Stücke in dem Schiffe sind / werden sie / derweil man die andern wieder aufwindet / durch die Strantschneider von dem Fleisch / Fellen / und Faulen gesäubert / und in Flensstücklein / von einem Fuß groß / ins Sevierte geschnitten / welche die Piefenier mit ihren Piefen / so vorne als ein Häcklein gekrümmt sind / durch die Flens-Lücken in den Raum werfen / und der Speck-König von dar weiter einpacket. Wie vernünftig die Kentering des Fisches verrichtet werde / hat obbesagter Dichter also angemerket :

Es hat diß kluge Volk , vergönne , daß ichs sag,  
gar einen schnellen Griff , und treibts auf manchen  
Schlag.

H h h

Kein



Kein Esel hat im Traum was solches unternommen ;  
 Ich weiß kaum, wie es ist in Menschen-Hirn gekommen.  
 Der Fisch hat weder Eck noch Spiz, ist glatt und schwer,  
 man braucht noch Hack noch Leng, noch Kette nimmermehr.  
 Sie ecken ihn mit ihm im Tod. Was da zu sagen?  
 Hab nur Geduld, ich will es alles kurz vortragen:  
 Der Fisch muß seyn gewendt, nicht unter, noch um Leib ;  
 wie fäst man ihn denn an? Sie nehmen einen Kneip  
 zu Hülff, ein Schnitt die Läng, zween quer, geschwehr  
 hienieder,

dicht an des Schiffes Bord. Denn wird das Haut  
 gebieten:

Das Loch am innern Kant, das Jyn vest dran genäht;  
 wind an den Speck, schneid los, die Spille umgedreht.  
 Je länger dieser Riem, je tiefer sie arbeiten ;  
 je leichter bringt man ihn hin zu des Schiffes Seiten.  
 Es liegt recht im Gewicht, nicht drunt noch drüber hin,  
 es bleibet nett und hoch, ganz just nach ihrem Sinn.

Freude-  
 irt die  
 Fische zu  
 kenten.

Wenn die erste Kentering / davor das meiste Speck kömmt/  
 vorbei ist / wird das große Kenterjyn mit der großen Spille oder  
 dem Bratspieß angezogen / und das gemeldte lange Stück in sofer-  
 ne von dem Fische abgelöset / in der Zeit / da dasjenige / was abge-  
 löset ist / umgedrehet wird / bis daß er mit der Seite und Baarden  
 oben kömmt : allwo denn das Neusjyn / das von der Kehle nun los  
 ist / mit dem Neushacken vorn in der Nase angeschlagen wird / und  
 die Nase von dem Volke mit Macht so weit aufgehisset / oder aufge-  
 zogen / daß sie nebst den Baarden hoch genug herauf kömmt. In  
 der Zeit / als der Speck von dieser zweiten Kentering auf obige  
 Weise herüber gewunden / und in den Raum gebracht wird / hat  
 der Speckschneider / der allda nicht soviel Speck findet / als auf der  
 Kehle / die Baarden inzwischen von dem Nasenbein etwas los ge-  
 schnitten / woran sodenn 3 Baard-Anker mit ihren Klauen gehänget  
 und in die 2 Spekratel oder Zugrollen mit einer Bor oder Anker-  
 kattel eingehänget / und ein Halsralte unterhalb der Bezaane-  
 Want darein geschlagen worden // um dieselbe aus der Kehle etwas  
 hinten

Wie die  
 Baarden  
 ausge-  
 schnitten  
 werden?

hinten heraus zu ziehen / und sodenn schneidet sie der Speckschneider ganz los ; und also werden die Baarden von der ersten Seiten mit diesen drei Tafeln ganz und gar aufgewunden / und in das Schiff gesetzt : also sie zwischen der grossen und vordern Lücke liegen / und erstlich von ihrem überflüssigen Zahnfleisch durch den Strantschneider gesäubert / und das weggeschnittene durch die Vikenier mit ihren langen Häckgen über Bord geworfen werden. Nach dieser Verrichtung werden sie mit Baard-Seilen zu Bündeln von ein ander gespalten / der grossen Maat / oder oberen Maat-Baarden /  $\frac{3}{4}$  / oder 5 in einen Bund / und der kleinen oder unteren Maat-Baarden / 5 oder 6 in einen Bund. Also kan ein Fisch von 50 Quartelen Speck / bei 40 Bündeln / und von einer Seite 240 oder 250 Maat-Baarden / nebst noch ohngefähr 200 kleinen oder unteren Maat-Baarden / ausliefern / so zusammen bei 900 oder 1000 lb wägen / und also naß mit dem Zahnfleisch 1200 oder 1300 lb. Doch kan man dieses nicht so nett wissen / fintemal Fische von gleicher Grösse / bisweilen sehr ungleiche Baarden in der Länge und in der Schwere ausliefern. Dieses Ausschneiden und Hinüberwinden der Baarden wird auch nicht unfein also beschrieben:

Wie damit umgegangen wird.  
Wieviel Baarden gemeinlich ein Fisch giebet?

Ist nun der Speck hinweg, so zeigen sich die Baarden an einer Seite blos, so nach des Fisches Arten von innen in dem Mund am Nasbein fest gesetzt, und unvergleichlich dicht, und werden hochgeschätzt. Des Meisters von der Kunst bewährter Wund-Ärzneien,

des Aquäpendens Zang, zieht nicht aus denen Reihen ; den grossen Polypus / der wunderbarlich gezackt, und unbeweglich ist. Nein, er wird ausgehakt mit Keilen, Ankern und verschiedner Art von Messern. Man schneidet ihn rund um los : man muß die Zahl vergrößern

der Leut' auf dreimal sechs, so auf dem Kopfe stehn, und auf dem Wellenholz, der Rest muß oben gehn, durch schacken der zwei Syns : man ziehet an dem Tafel : es scheint dem, der es nie gesehen, ein Mirakel.

H h 2

Man

Man braucht auf dieser Seit' drei Anker zu dem Werk, man schneidet, windet, zieht, und reißt mit solcher Stärk, daß Nagel, Scherb' und Bloß und Lauser stehn wie Pfeile.

Das Holz ist gutes Holz, vom besten Garn die Seile; es leidet es anders nicht. So kriegen sie es her, und wenn es oben hängt, ist als ein Büschel, schwer. Und auf dem Oberlauf wird es dahin geleget; man spaltet es, und macht es klein, so wie man pfleget, fünf, sechs in einen Bund. Dann wird es durch die Lücke und zwischen die Quarteel gesteket.

Wenn diese Baarden also von einander gespalten sind/werden sie zu erst auf dem obern oder untern Verdeck / zwischen darzu gemachten Stügen / zusammen gepacket/gestauchet/und niedergelegot. Nachdem dieses verrichtet / fänger man leglich die dritte Kentering an / den Fisch so weit um zu wenden / daß/da er auf der ersten Seiten mit seiner Nase oder Scheitel gegen das Schiff an / und das Ende der Baarden quer davon abgelegen hat / nun mit der Nase und dem Scheitel quer ab / und das Ende der Baarden gerade gegen das Schiff an / zu liegen kömmet. Ist alsdenn das Speck von dieser dritten und letzten Kentering auf vorige Weise hinüber und in den Raum gebracht / so wird mit den Baarden von dieser Seite eben so verfahren / wie vorher; darauf wird das lange Stück niedergelassen / und nebst dem andern Speck im Raum verwahret. Dieses Länge oder Lengstück ist von einem Fisch von 50 Quarteelen / 30 oder 32 Fuß lang.

Wenn man nur einen Fisch gefangen hat / und allhier keine Gelegenheit siehet / etwas weiter zu fangen / oder wegen Maaling des Eises den Platz verändern will; so kan man den gefangenen Fisch / ohne schlafen zu gehen / erst stenssen. Gesicht aber / daß 5 Fische zugleich nach einander / ohne zu schlafen / gefangen worden sind / so ist darmit weit mehr als die gewöhnlich' Wachzeit verstrichen. Diese Wachzeit rechnet man zur See mit 3 Quartieren / 8 Stunden Gläser und die Schlafzeit 16 Gläser : in dem Eis mit 9 Quartieren 8 und 8 Gläser : Bei der Fischerei / oder wenn man mit dem darzu gehörigen Werk

Wie die  
Reihen des  
Schlafens  
und Wachens  
in acht ge-  
rechnet  
werden

Werk beschäftigt ist / ist das Wachen ganz anders / als zur See / nemlich 16 Stunden / und das Schlafen 8 Stunden / es sey denn / daß man bei der Arbeit 18 oder 20 Stunden wachen muß; hergegeret läßt man wol wieder 10 oder 12 Stunden schlafen. So nun die bei der Arbeit gewöhnliche Wachzeit von 16 Stunden mit dem Fangen der 5 Fische verlaufen ist / so gehet man / nachdem auf Befehl des Commandeur der Brandwein ausgeheilet / das Gebet verrichtet worden / und der Koch die Speisen aufgesetzt hat / etwa bei 10 Stunden schlafen. Bis diese Schlafzeit vorbei gehet / hat indessen der Koch oder dessen Gehülfe die Speise wiederum fertig / und wenn der Commandeur gemahnet hat / fraget er ihn / ob das Gebet verrichtet werden solle? Hierauf wecket er alles Volk aus ihren Lagerstätten auf / und läutet die Glocke zu dem Gebete. Nach Verrichtung des Gebetes fraget der Koch wiederum / ob man solle auf den Fisch tragen / welches / wofern nicht eine merkliche Hindernis darzwischen kömmt / verstattet wird. Hierauf läutet man wiederum die Glocke / um zu Fische zu fügen. Die gewöhnliche Ordnung in dem Essen ist um 16 Glas / oder dreimal in Zeit von 24 Stunden: wenn es aber bisweilen mit der Arbeit sich also schielet / ist sie wol einmat 24 und dann wieder 18 Gläser. Wenn dieses letzte geschehen / wird es / so viel möglich ist / wieder um 14 Gläser gerichtet. Wenigstens bleibt diese Ordnung allezeit / dreimal zu essen in Zeit von 24 Stunden: angesehen man in diesen kalten Gegenden den Leib mit einer ordentlichen Essenszeit frisch erhalten muß / so daß man darinnen ordentlicher ist / als im schlafen.

Nachdem man also / (auf dem gesetzten Fall / daß man 5 Fische gefangen und eingebracht) gespeiset / geschlafen und wieder gespeiset hat / läßt der Commandeur / ehe man abermal an das Werk gehet / die Brandwein-Schüssel von dem Cajuit-Wächter / wie zuvor / herb. ingen / der sich entweder auf die Lücke des vordern Schiffes oder auf die Steuer-Decke niedersetzet / und aus vollem Halse ruffet: *Bezaans schoot an / Bezaans schoot an!* Sobald man dieses höret / kommen sie alle an denselben Ort / und nimmet ein jeder drei oder höchstens 4 Löffel voll für seine Portion. Inzwischen genießen der Commar-deur mit seinen Ober-Officiren / als dem Steuermann und den Harpuniern / in der Cajuite auch ein Schälgen gezuckerten Brandwein; es sey denn / daß wegen der Arbeit solches nicht nöthig sey; als denn gehet er nebst ihnen auch an diese Schüssel / ein Schlüßgen zu nehmen.

Wenn man nun also sich nach dem Fischen erquicket hat / machet man sich / wie zuvor / zu dem fleissen bereit. Bis der erste von den 5 Fischen gefleusst wird / laufet eine Zeit von 10 oder 12 Gläser vorbei. Wenn man nun diese 5 Fische auf zweimal fleissen will / so machet man sich noch über einen her / den man / weil alles aufgeräumt und fertig ist / in Zeit von 7 oder 8 Gläsern fleissen kan. Hernach nimmet man sich Zeit zum schlafen ; doch speiset man zeitlich unter der Arbeit einmal darzwischen: darnach gehet man / nachdem man lange oder kurz gewachtet hat / wieder auf eine Zeit von 10 oder 12 Gläser schlafen. Weil nun mittlerweile nur eine schwache Wacht bestellt / und gar nicht gefischt werden kan / so läset man den Barbier und den Casuitwächter die Wacht allein versehen: wenn man aber sich einiger Gefahr besorget / so bleibet der Commandeur / oder einer von den Harpunieren mit auf der Wacht. Ist man aber in der Gegend / und vermuthet einen Fisch einzubringen / so bleibet ein Harpunier mit 2 oder 3 Mann / deren man in der Arbeit am besten vermissen kan / mit seiner Chaloupe auf der Brandwacht liegen. Wenn diese 1 oder 2 Gläser auf erstbesagter Wacht gelegen haben / derweil das Volk eben in den ersten Schlaf gekommen war / und alsdenn einen Fisch vest bekommen / so rufet ein Wächter auf dem Schiffe eiligst: *Jall / Jall !* Wenn nun ein Fisch gefangen / und man darauf wiederum einen vest machet / oder wenn es unterweilen geschieht / daß man mit dem Schiffe und den Fischen räumen muß / so kan man sehr abgemattet werden / daß mancher im Rudern / mit dem Riemen in der Hand in den Schlaf verfället. Woferne nun keine Hindernis zu schlafen vorkommet / und die besagten Gläser aus sind / der Gottesdienst gehalten / gespeiset / und der Brandwein / wie schon gesaget / ausgetheilet worden ist / so fleusst man hernach die drei übrigen Fische / wie die vorigen / in einer Zeit von 18 / 20 oder 22 Gläser / nachdem die Fische groß / das Schiff wol bemannet / und die Ordre wol gestellet sind. Zwischen der Arbeit speiset man zur gesetzten Zeit / gehet aber nicht schlafen / ehe die Arbeit ganz gethan ist.

Wenn man zur Schlafzeit ausgeruhet / und das Fleisswerk alles weggeräumt hat / läset man die Wacht wiederum in den gewöhnlichen Vierteln herum gehen / wie zuvor / und so man noch einige Zeit allda will liegen bleiben / stellet man die Brandwacht wieder aus: woferne man aber in Zeit von ein- oder zweimal 24 Stunden keinen Fisch spüret / fänget man an / sich zu dem Abmachen fertig zu halten / welches jedoch

Doch/ wo sich ein Fisch hervor thäte/ drei oder fünfmal 24 Stunden aufgestellt werden kan: wo es aber länger lieget/ fänget das Fleiswerk an/ in Tran zu zerfließen / und es würde Schaden bringen. Doch in ein oder zweimal 24 Stunden kan es nichts schaden / indem mittlerweil mehr Blut als Tran heraus tropfet.

### Dritte Ordnung des Wallfisch-Fanges / das Ab- machen genannt / wie damit verfahren wird. v. p. 414.

**S** nun keine Hindernis vor dem Abmachen vorfällt / fänget zubereitet man bei der vordern Lücke zu erst an aufzuräumen / und schlichtung zu set zwischen den Decken alles mit leeren Fässern und Brennholz dem Ab-  
voll / und so viel Speck / als allda von dem vor dem Aufräumen lie-  
gen kan. Die übrige Fässer stellet man so lange oben auf die Hütte /  
und in die Schafhütte vor dem Braspieß / so von d. n. vorherigen theilung  
Aufraumen zu dem Fleis noch voll geschlichtet ist. Und weil man der Fische  
die grosse Spillen oder Spindel / wie bei dem Fleisern / nicht nöthig  
hat / setzet man diese so lang auf den Steuerplecht / zweern hoch auf  
einander / bis an die zweite Lag / so voll Wassers ist : alsdenn hebet  
man ein Faß aus / wornach die andern mit einem Spurstock zur Sei-  
te unterstützet werden / daß das Wasser in dem Raum schieffet / so  
hinten / wo beide Pompen gehen / wiederum ausgepumpt wird : doch  
die unterste Lage läset man noch vest liegen / so mit küpfernen Pomp-  
ker gepumpt und ferner mit den Habern trucken ausgewischet wird.  
Wenn man nun solcher gestalt vier Lagen bis an den Speck in dem  
Fleisgat aufgeräumt hat / so wird mittlerweil der Speckguß und die  
Bank oben auch zurecht gemachet. Wenn die Bank / in der Länge  
von 20 / und in der Breite von 2 Schubern auf 3 oder 4 kleine Fässer  
oder Schragen gesetzt ist / wird der Speckguß von gleicher Länge in der  
Weite und Tiefe  $1\frac{1}{2}$  Fuß / vorgestellt mit dem einem Ende auf der Lei-  
fen der grossen Lücke / oder auf einem Block oder Breuskul / den man  
sonst zum kaisatern und ausstopfen der Schiffe gebrauchet / und mit  
dem andern über die Vorlücke / allwo eine grosse Speck-Damierung  
angehänget wird / so fast auf die gemeldte unterste Lage in den Raum rei-  
chet. Wenn diese also an ihren Ort gestellet / werden die Stücke der  
Wallfisch Schwänze / so theils ausser Bord unter dem Fockecusthan-  
gen

gen / theils inner Bord unter den Schildbänken liegen / hierzu in Stücke von 2 Fuß ins geierete geschnitten / und von den Rappers auf diese Bank gelegt / um das Speck darauf zu hauen / als welche von einer jähen und fennaderichten Art / und daher zu diesem Werk sehr bequem sind : denn sonst würde man die Bank bald in Stücken / und die Messer stumpf hauen.

Was ein  
nem jeden  
hierbei zu  
thun ob-  
liegt.

Nach dieser Verrichtung nimmet ein jeder ohngekäumt seine darzu gehörige Geräthe zur Hand; wie zuvor im Flenssen auch geschehen ist; die Strantschneider ihre Strantmesser / die Rapper und Bankschneider ihre Bank- und Kap- Messer / mit den Streichern / Weksteinen / Bank- und Handhäckgen. Zugleich die Piefenier ihre Speck- und Handhäckgen; die Gufsmänner ihre Schaufeln / das Speck längft dem Guf in den Raum zu streichen: der Bootsmann machet 2 Speckhäckgen an den Karmaat / womit er 2 Zagjes oder Stücklein zugleich aufsetzen kan: der König und die Königin ihre Klopfen / um diese Häckgen desto tiefer in den Speck einzuschlagen / wie auch ihre Pichhäckgen / um die Zagjes darmit näher zur Hand zu ziehen; und die Raumgäste ihre Speckballen / Schürzfelle / Speckkränze und Stacheln. Wenn nun alles in guter Bereitschaft ist / man auch wol gespeiset / und die Ranzion genossen hat / ruffet der Commandeur: **Sa Männer / rangirt / rangirt / ein jeder auf seinen Posten! Wüßig Bootsmann / streich ab den Karmaat / und setze Speck auf!** Hierauf verfüget sich ein jeder auf seinen Posten / wie die obstehende Liste ausweist. Wenn der Karmaat gestrichen / fasset der König und sein Gezell / jeder ein Häckgen an / und schlagen sie mit ihren Händen / oder sonst mit ihren Klopfen in den Speck: wenn der Arbeiter und sein Gehülfe diese und mehr andere aufgesetzt haben / werden die Zagjes von den Piefeniern mit ihren Pichhaken nicht allein vor die Strantschneider hingeschleppt / sondern ihnen auch ordentlich vorgehalten / und fassen mit ihren Hacken das faule Luder / das durch die Strantschneider / so in den Raum flenssen / nun mit einander sauber abgeschelet / und der Speck in fügliche Zagjes zerschnitten wird. Wenn die Piefeniers das faule über Bord geworfen haben / machen sie es wieder als zuvor. Von diesen gedüberten Stücken nimmet **J. E. Willem Cornelisz.** das / wozu er Lust hat / und wirft es ordentlich auf den Klaas / so ein Bloch ist mit 3 eisernen Federn / allwo **Friedrich Cornelisz.** die in diese Federn schlagende von ihrer Schwarte dübert / und selbige mit dem Strantmesser abschneidet. **Willem** nimmet

Und wie  
mit dem  
Speck ver-  
fahren  
wird.

nimmest dieses hernach mit seinem Hand-Häckgen wieder weg / und wirfst es vor die Speckbank. Aller dieser von der Schwarte und dem Luder gesäuberte Speck wird von den Personen / so in der Liste Speck auf Bank genennet sind / aus einander gelesen / das zähste nach der Seite denen Rappern zugeschoben / und das weichste denen Schneidern zum schneiden vorgeleget / deren jeder zu dem Ende an der Speckbank stehet. Alsdenn ruffen die Rapper / Speck op Straert / und die Schneider / Speck op Bank ! die gemeldten Personen / so sich zu beeden Seiten der Bank vertheilen / und die den Schwanz bedienen / werfen mit ihren Handhäckgen die fortirten Bagges auf die Schwanz-Stücke / das andere vor die Schneider auf die Bank. Wenn diese zu Vinken / von einem halben Fuß lang / und zween Daumen breit / gehauen und geschnidten sind / streichen sie das geschnidtene mit ihren Messern weg in den Guß : alsdenn ruffet der / so mit dem seinigen fertig ist / auf obbesagte Weise ; indessen bedient der andere / so im auslesen begriffen ist / den ruffenden wiederum auf ein neues. Welche Beschäftigung der Dichter also beschreibet :

Die Arbeit ist noch nicht ganz völlig ins Geschick ;  
 sie ist erst halb gethan. Was ist denn noch zurücke ?  
 Halt in Gelassenheit nur noch ein wenig still,  
 und leihe dem das Ohr , was ich noch sagen will.  
 Bankhagjes sind in Raum von oben ab geschmissen ;  
 Man muß , wie man sie hier ins Faß legt , gleichfalls  
 wissen,

das ist ein ander Werk , von unterschiedner List :  
 viel Kräfte braucht es nicht , wenn man fix , hurtig ist ,  
 auch nicht ein andres Kleid , wie die Comoedianten.  
 Nein ! Nein ! es geht das Werk ganz ohne Want aus  
 Händen.

Ihr König schlägt den Speck mit Macht an das Bar-  
 naat  
 im Stensgat. Bald sind hier zween Mann zum Zug  
 parat.



Der Bootsmann steuret es: wenns oben ist gekommen,  
 streicht mans auf das Berdeck. Nun hab ich mehr ver-  
 nommen,  
 daß zween von ihrem Volk Strantschneider sind ge-  
 nannt,  
 und so viel andre sind als Piekenier bekannt;  
 doch solche nicht, die sich im Kriege lassen drillen,  
 und, um fünf Stüber Gold des Tags, den Graben  
 füllen:  
 Ihr Piek ist eine Hack', vier Schuhe in die Läng';  
 hier mit beecken sie die Hagjes in der Meng'.  
 Man säumet nicht, vom Speck, was unrein, abzu-  
 schneiden.  
 Werft Luder über Bord, und stoßt den Speck zur  
 Seiten,  
 wo ein paar, Speck op Bank genennet, fertig  
 stehn,  
 und an das schmutzge Werk, das doch nicht böß ist,  
 gehn,  
 Dieweil die Währung gut. Ein jeder nimmt die  
 Hacken  
 vom Oberlauf hinweg. Diß sind ihm schlechte Schna-  
 cken:  
 Er wippets auf die Bank, wo neun, zehn stehn  
 darbei,  
 mit Messern in der Faust, und schneiden nach der  
 Reih,  
 wenn ihre linke Hand, den Speck damit zu fassen,  
 die Hacken schläget ein/ gleichwie die Katzen lassen  
 die Klauen in der Maus.

Wie er  
 endlich in  
 den Raum  
 gelassen

Unter dieser Unruhe fangen auch die Raum-Gäste an zu ruf-  
 fen: Oben huy / streich Speck ab! Sodenn nimmet einer von  
 diesen Speck, oder Bank, Bedienten seine Speckschupfe, und strei-  
 chet

Met das gehauene Speck längst dem Guf in die vorgenannte Ma- und ta ffr  
 mierung/ allwo die Raungäfte dieses in ihre Züber einnehmen: wenn ser gethan  
 der erste sein Schaff voll hat / ziehet er den Strick unten an der wird?  
 Mamerung zu / und indem ein anderer seinen Zuber untersetzet/ ma-  
 chet er den Strick wieder auf : ist dieser voll / ziehet er abermal zu :  
 wenn er aber die Mamerung leer findet / ruffet man wieder als zu-  
 vor : Oben huy / streich Speck ! und so weiter. Diese füllen  
 mit ihren Zubern / ein jeder ein besonderes Faß : hierzu brauchen sie  
 ihre darzu gemachte Speckkränze / die so weit als ein Faß / und auf  
 das Spundloch gestellt sind / damit ihnen kein Vink entwische/ noch  
 zwischen die Fässer neben hin falle : sie heben denn diese Züber ein we-  
 nig gegen die Kränze auf/ und lassen sie als Trichter voll laufen/ liegen  
 hernach mit ihrer Brust auf dem Rande des Zubers / und schieben  
 die Vinken mit der Hand in das Spundloch hinein. Wenn das  
 Faß voll ist / nehmen sie ihre Prickers / so ein Stock 4 Fuß lang ist  
 mit einer eisern Feder / und drücken damit den Speck gegen den  
 Rand zu : hernach gehen sie an ein anderes Faß / dasselbe gleichfalls  
 zu füllen. Wenn in dieser untersten Lage viermal sieben / oder 28  
 Fässer voll gefüllet / und durch den Ruffner zugeschlagen worden sind/  
 begehren sie von denen / so oben sind / die zuvor weggeräumte leere  
 Fässer / und legen in die zweite Lag viermal acht / oder 32 Fässer/  
 außer etliche vorn im Bug / zwischen welche auch die gemeldte Bü-  
 schel Baarden geleget werden / das Brennholz zu sparen / welches  
 von dannen zum Gebrauch des Roches an einen andern Ort gebracht  
 wird. Bis die zweite Lage richtig beleet / selbige füllen zu können/  
 wird es indessen eben Zeit seyn / wieder zu essen / und hernach zu  
 schlafen. Und wenn man sich durch den Schlaf erquicket hat / gehet  
 das Werk wiederum / wie zuvor / scharf von der Hand / so daß man  
 in Zeit von einem Glas bei 3 Quarteele voll schneiden / hauen und  
 füllen kan. Mit diesen zwo Lagen gehet man also von vorn nach hin-  
 ten fort / und räumet den Speck in dem Flensgat von vorn nach hin-  
 ten zu / zwischen der Decke und oben auf dem Schiffe soviel auf / daß  
 man zu den andern Speckfässern / auch diese zu füllen / kommen kan.  
 Man kehret sodenn nur den Guf um / und stellet die Mamerung  
 aus der Vorluife / in die grosse Luife ; alsdenn sānaet man an zu  
 füllen / und die Baarden weg- und einzuschlichten. Wenn man auch  
 allhier zwo Lagen bis hinter den grossen Mast gefüllet hat / bringet  
 man so wol die Bank als den Guf / hinter den Mast / und stellet sel-

bige auf Art und Weise / wie zuvor gesagt. Dieses weg packen des Speckes in die Fässer wird von dem mehr berührten Dichter also beschrieben:

Man nennt die Trümmer Speck, so klein geschnitten,  
Vinken,

die rutschen selbst ins Loch, wohin sie sollen sinken,  
so lang die Bank ist, fort. Das Volk, so nicht erschrickt  
für Arbeit und für Müh, hat doch das Werk geschickt  
auf eine leichte Art. Am Fuß ist die Namierung;  
so richtig führen sie in allen die Regierung!

ihr ganzes Thun beruht auf einem festen Fuß;  
ein jeder weiß sein Werk, wie er sich halten muß.

Zween Männer streichen da die Vinken mit der Schw  
pfen,

daß sie ganz schlupferig in Fuß hinunter hupfen.

Der Rest des Volks, bei nah noch sieben und acht  
Mann,

fängt sie in Zübern auf, so hurtig als man kan,  
und trägt sie dahin, wo leere Fässer liegen,  
vorn, mitten, hinten, und wie sich es sonst will fügen.  
Das Spundloch nimmt sie ein: denn stampfet man sie

baß,

daß oftmal's der Tran läuft oben aus dem Faß.

Was für ein Unterschied in dem Wallfisch-Fang  
nach Gelegenheit des Eises in acht zu neh-  
men ist.

Nachdem also der Speck aufgeräumt / die Baarden und leere  
Fässer weggepacket / das Schiff wieder rein gemacht / und al-  
les an seiner Stelle ist / sehnet man sich bald wieder nach der Arbeit.  
Aldenn wird das fischen / und wenn die Fische eingebracht / das  
fenssen und abmachen / wiederum ein jedes in besondern Ordnung  
und Abtheilungen / als zuvor / verrichtet. Doch ist in der ersten  
Abtheilung / in gewissen Stücken / ein merklicher Unterschied anzumer-  
ken.

fen. Dies erst beschriebene ist zu verstehen / daß sie an einem <sup>Unterschied</sup> <sup>in der Fi-</sup> <sup>scherei an-</sup> <sup>gemessen.</sup> <sup>lo-</sup> <sup>sen</sup> <sup>oder</sup> <sup>kleinen</sup> <sup>Eis</sup> / und dichten Felde geschehen sey: und an dergleichen Felde ist sie allezeit einerlei. Aber in der Fischerei an einem löcherichten Felde/ an Flarden/ im kleinen Eis/ um Osten/ und bei dem Lande/ sind alle Abtheilungen unter einander / wie auch von der ersten sehr unterschieden/ welches man mit kurzen Worten also unterschiedlich fassen und begreifen kan.

Erstlich unterscheidet man das Eis in Felder / Flarden / und <sup>Unterschei-</sup> <sup>bung des</sup> <sup>Eises.</sup> <sup>lo-</sup> <sup>sen</sup> <sup>oder</sup> <sup>kleines</sup> <sup>Eis</sup> / deren jedes abermal ins besondere von ungleicher Größe ist. Ein Stück Eis von 2 Meilen in die Runde/ nennet man ein Feld/ von 10 Meilen / auch ein Feld: kleinere Eisbrocken als 2 Meilen/ werden grosse/ und noch kleinere / kleine Flarden genennet. Noch kleiner von 1 Meil sind grosse Schotzen / und diese grosse und kleine Schotzen / werden das los oder ledige Eis geheissen.

Die Felder sind in der Größe und Beschaffenheit sehr unterschieden. Grosse und dichte Felder sind die gemächlichsten und vortheilhaftigsten zum fischen: die gemächlichsten / weil der Fisch unter einem dichten Felde nicht Athem schöpfen kan / und öftters bei denen da herum schwermenden Chaloupen zum Vorschein kommen muß: die vortheilhaftesten / weil eine grosse Keuffe mehr Fische erwischen und auffangen kan / als eine kleine. Indem aber die Fischerei an einem solchen Felde schon beschrieben ist / so folget die andere an einem löcherichten Felde. <sup>So be-</sup> <sup>schrieben</sup> <sup>wird.</sup>

Ein dünn- und löcherichtes Feld / es sey groß oder klein / ist nicht vortheilhaftig zum fischen: denn wenn der Fisch gestört wird / und unter ein solches Feld lauffet / so holet er seinen Athem in diesen Löchern / wo er anders deswegen umkehren muß. Hierauf wenn er frische Luft geschöpft / und sich gestärket hat / stellet er mehrmals seinen Kurs und seine Flucht quer von seinen Feinden ab / nach einem Loch / das tiefer im Eis gelegen ist; sehr selten aber kehret er zurücke. Wenn diß gemercket wird / soll man selten eine zweite Chaloupe ganz austieren; denn so bald man dieses spüret / schlägt man einen zweiten Schlag um den Steven/ und reisset / so hurtig als man kan/ die Harpun aus / oder hauet die Leine in Stücken. Wenn man aber an einem guten Orte gelegen ist / wo nur 2 oder 3 Löcher verspüret werden/ deren erstes ohnferne in einem Felde ist/ oder das man aus <sup>Wie man</sup> <sup>die Fische-</sup> <sup>rei hiernach</sup> <sup>richtet?</sup>

einer Chaloupe mit seinem Bot gemächlich erreichen kan/ denn lässet man den Fisch/ mit diesem Bot von einem Loch in das andere laufen/ in Hoffnung/ daß er wieder umkehren werde. Will dieses nicht glücken/ so begeben sich einige mit Lanzen nach den Fisch/ nicht um ihn zu tödten/ sondern ihn in seine Nase zu stechen / und ihn zu nöthigen / daß er wiederkehren muß. Doch scheinert es nicht / daß ihm / aus Schrecken für seinen Feinden / hiernach gelüste / indem er gleich von einem Loch in das andere lauset / und selten aus dem Eis wieder heraus kehret. Wenn alle Bemühung vergebens angewendet worden / sticht man den Fisch in dem nächstgelegenen Felde todt / und lässet eine Canon oder Anker an dem Borg auf der Leine hinab schießen / in Meynung / um ihn sinkend zu machen / und also unter dem Eis hervor zu ziehen / welches bißweilen glücket / vielmals aber ziehet und windet man mit der Spille die Harpun heraus / oder die Leine gehet in Stücken. Wenn man alsdenn kein besseres Mittel findet / schleppet man eine Chaloupe dahinwärts / und schneidet den Speck ab / und flensset die Stücke hernach in das Schiff. Doch dieses fällt sehr verdrießlich / und mahnt verderbet zu viel Zeit damit / welche allzu kostbar ist. Um dieser Ursachen wegen / soll man nicht leicht an einem löcherichten Felde vest machen / weil der Unterschied zwischen dem löchericht und dichtem Eis in der Fischerei sehr groß ist : doch können besondere Fälle in beeden glücklich und auch unglücklich seyn / nemlich durch Maaling des Eises / gut und böses Wetter / das Wüten der Fische / gute oder schlechte Gerächtschaft / bessern und schlechtern Plag u. d. und diese sind so vielerlei / daß man sie nicht alle beschreiben kan.

Ich will dieses mit einem Zufall / der mir selbstn begegnet ist / beschließen : Im Jahre 1705 kam ich mit dem Schiffe / das weiße Schaf / sehr früh in das Eis und an ein gutes vestes Feld ; bei uns war das Schiff / das Wapen von Harlem / ohne sonstn mehrere Schiffe zu sehen. Unser Schiff war kaum vest gemacht / so kam eine unserer Chaloupen nahe an einen Fisch / worauf dieser / nachdem alle Chaloupen von Bord gesendet worden / das Leben bald aufgeben mußte / und schossen wir kurz nach einander 6 Fische / und bekamen sie auch alle / ohne daß einer entwisshete / auf einmal an Bord. Auch bemächtigten sich die von dem andern Schiffe gleichermaßen 6 Fische. Als diese an Bord bugsiret / war der Lauf der Fische mit einander vorbei geschossen. Man hatte schon vor Pfingsten alle Fische gefesst / abge-

Widertwärtigkeiten / so in treibend und

abgemacht und in die Fässer gethan. Weil wir noch allhie lagen/kamen <sup>löcherichten</sup> etnige Schiffe/ die noch rein und schön waren/ und segelten hinter uns <sup>Eis begeg-</sup> hinum; und machten / weil sie uns schmierig sahen / bei uns veste. <sup>nen/ und</sup> Wir im Gegentheile/ weil wir nur dann und wann einen Fisch sahen/ <sup>wie?</sup> machten daselbst los/ und kamen/ wiewol noch in dem Gesichte dieser Schiffe/ an ein anderes löcherichtes Feld/wo viele Fische gefunden wurden/ so daß wir in kurzen eifmal vest trafen/ ehe wir eines einigen davon mächtig worden; indem sie in die andern Löcher liefen / die wir tornten/ entweder daß die Leinen brachen / oder daß wir sie mit dem in der Chaloupen liegenden Rapmesser abgehauen / und verlohren also einige Harpunen und Leinen. Ob nun schon die Zufälle mancherlei und veränderlich sind / so kan doch aus diesem Zufall der Unterschied der Fischerei an einem dichten oder löcherichten Felde genugsam erwiesen werden.

Mittlerweil wir allhier mit dem Flessen des siebenden Fisches beschäftigt waren / wurden wir von den Glarden dermaßen belausen / daß wir das Schiff verlohren: bei welchem Verlust uns zweierlei Sachen sehr schmerzlich vorkamen: erstlich mußten wir das schöne Schiffe nebst 7 bereits gefangenen Fischen/ mit betrübten Augen in einem solchen Stande sehen / der nicht wieder konte ersetzt werden: und zweitens schmerzete uns / daß es noch frühzeitig war / und daß wir viele Fische um uns herum fanden / uns aber dieser schönen Gelegenheit nicht bedienen konten. Dieses erinnerte uns an das / was der glückliche *Matthias* / als er sein Schiff verlohre / und viele Fische herum schwärmen sahe / einst sagte: Was wäre es für eine Schwürigkeit / hätten wir nur ein anderes Schiff / wir fänden Gelegenheit genug / allen diesen Schaden zu ersetzen.

Es würde sich allhier nicht übel schicken / einige besondere Umstände von dem Verlust der Schiffe zu erzehlen / und was sich je zuweilen darbei zuträget / oder wie man hernach sich selbst und die Güter am besten salviren könne; ingleichen wie unter der Rhederei deswegen ein Vertrag ist gemacht worden / davon im letzten Capitel des dritten Theils der Grönländischen Fischerei nachzusehen; ferner was es sey / in das Eis segeln oder bohren / oder von selbigem gepresset werden / und wie man sich darbei zu verhalten / und wie

wieder in Stand zu stellen habe; was es sey / in schwere oder leichte Befegung / in Press- oder Drückung / in schweren oder leichten Wellen liegen / und welche Vorsorge in dergleichen Zufällen dargegen müsse genommen werden: Allein weil diese Fälle so gar vielfältig sind / daß man sich kaum daraus zu retten weiß / so lassen sich dieselbe in so enge Gränzen nicht einschließen; indem auch uns selbst alljährlich / zu großem Leidwesen / viele schmerzliche Widerwärtigkeiten deßfalls begegnet sind. Derohalben wollen wir hierbei uns nicht weiter aufhalten; sondern nunmehr zu der Fischerei in dem kleinen Eis einen Übergang nehmen.

### Wie die Fischerei in dem kleinen Eis / müsse in acht genommen werden.

Wie man die Fischerei in dem los- und treibenden Eis abwartet.

Als die Fischerei in dem kleinen Eis anlangt / ist diese zwar eben so sicher / aber auch nicht weniger mühsam / als an einem löcherichten Felde. Wenn man in dem kleinen Eis besetzt ist / oder selbst so dicht lieget / daß man mit keiner Chaloupen zwischen hindurch oder um die Schotsen hinum rudern kan / um dem vest gemachten Fisch nachzusetzen: so hindert dieses an dem fischen / das man alsdenn nicht unternimmt / ob man schon viele Fische siehet. Denn dieser Fisch ist nicht / wie ein anderer / mit einer Angel zurück zu halten; sondern man muß ihm / als der gleichsam an einer Schnur lieget / nachfolgen / und ihn hernach mit Lanzen tödten. Ist nun das Eis los und offen / daß man darzwischen hindurch rudern / und an den vest gemachten Fisch kommen kan / und man vernimmt einen Fisch / so siehet man sich nach einem starken Schots um / der  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{5}{4}$  Faden dick unter Wasser gehet / so darzu dienet / daß er das Schiff bei einem harten Winde nicht allein ober dem Winde / sondern auch ober das andere Eis halte. Alsdenn machet man das Schiff daran vest / wie an einem grossen Felde / stellet die Chaloupen auf die Brandwacht / welche eben so / wie an dem grossen Felde / um 8 Gläser verwechselt und abgelöset wird. Woserne man allhier einen Fisch wol trifft / so folget die Chaloupe / welche den Fisch vest gemachet / demselben / ob er schon unter dem Eis hindurch laufet / so weit es seyn kan / und gehet um die Schotsen hinum. Kan aber dieses nicht geschehen / wendet man beständig / um nicht gar umgeschmissen zu werden / in Meynung um den Schots herum

herum zu drehen. Will dieses nicht glücken / so machet sich eine Chaloupe / welche zu desto mehrer Versicherung allezeit bei jener bleibet / fertig / um anzusetzen ; inzwischen vertheilen sich die andern Chaloupen zu beeden Seiten / und folgen dem Curs / welchen die Chaloupe hält / die den Fisch an der Leine hat : wenn diese wendet / wenden sie auch. Wenn die Borg- oder zur Versicherung neben her fahrende Chaloupe ganz ausgeleeret ist / setzet sie / wie die erste / einen Schau oder eine Mütze auf einen Riemen / um solcher gestalt die beste Chaloupe nicht allein von denen / die nur die Lanzen gebrauchen / allezeit zu unterscheiden / sondern auch zu einem Zeichen / daß so lange die Schau an oder auf dem Riemen ist / man daraus erkenne / daß der Fisch noch vest sey ; und wiederum wenn die Schau weggenommen und der Rieme niedergeleget / daß der Fisch ledig worden und entwischet sey. Alsdenn rudert man / an statt nach dem Fische zu suchen / auf diese Chaloupe zu / hilfet ihr die Leinen einholen / und kömmet wieder an Bord. Kömmet aber der Fisch nach einer kleinen halben Stunde wieder in die Höhe / so schieffet die Chaloupe / so ihm am ersten beifömmet / noch eine Harpun ein / und man fänget an mit Lanzen nach ihm zu stoßen. Mittlerweil trachten die andern Chaloupen / so bald als möglich ist / herbei zu kommen / welches aber nicht so geschwind glücken kan / als längst einem Felde. Man kan auch öfters über das Eis die Oeffnung aus der Chaloupe nicht sehen / und rudert daher wol in einen Sack oder Reusse / da man wieder umwenden muß. Alsdenn lauffet man nach einem hohen oder höchsten Schots / um daselbst nach einer Oeffnung sich umzusehen / so daß man bisweilen die Schotsen mit vieler Mühe von einander reißen / oder einen ganz andern Weg hinum rudern muß.

Da nun der Fisch inzwischen Zeit gewinnet auszuruhen / so ist er manchmal schon wieder hinweg / ehe man mit der Chaloupe dahin kömmet. Denn die Fische suchen / wo das Eis am dichtesten beisammen / allwo ihnen beschwerlich beizukommen ist. Mittlerweil trachten die besten Chaloupen durch das Eis hindurch zu dringen / und dem Fische / so viel möglich ist / zu folgen : Können sie aber solches wegen der schweren Schotsen nicht vollführen / so muß bisweilen eine dritte oder vierte Chaloupe ansetzen / und können / wenn man dieses thut / wol 14 / 16 oder 18 Leinen an einem Fisch ausstehen. Mit solchen und dergleichen Verzögerungen muß man viele Mühe anwenden / und viele Zeit verlieren / ehe der Fisch getödtet wird. Ist dies



ses endlich geschehen / und hat man den Fisch gefangen / so ist man öfters sehr weit von dem Schiffe abgetommen / daß man durch das Eis derwärts zu arbeiten / und mit dem Fische an dasselbige zu kommen / Mühe genug hat : ja man kan bisweilen auf solche Weise gar nicht hinan kommen / sondern das Schiff muß sich dem Fische nähern. Befindet man sich aber auf einer Bank / und der Fisch will nach dem Grunde laufen / so kan man einen noch zimlich bald todt machen. Bei alle diesem aber will es sich selten also schicken / daß man zween Fische zugleich / wie es an einem Felde öfters sich zuträget / vest machet / weil wenn ein jeder derselben einen besondern Weg laufet / und man vermüßiget wird / frische Leinen an zu seken / man alsdenn / beeden Fischen nachzuseken / nicht Chaloupen genug hat.

Und soviel mag genug von dem gesagt seyn / warum die Felder / und vornemlich die dicken / dem kleinen Eis vorgezogen werden / nemlich um dieser drei besondern Ursachen wegen / weil man mehr Zeit damit zubringet ; weil mehr Hoffnung ist / daß sich Fische aufthun werden / sintemal ein Schors nicht so viele als ein Feld auffangen kan ; und endlich weil der Fisch von Zeit zu Zeiten schlauer wird / und sich jezo nicht mehr so viel / wie vor Zeiten / im offenem Eis aufhält / hergegen desto mehr in dicht treibendem kleinen Eis / wo man nicht wol fischen kan.

### Wie man sich bei der Fischerei um Osten / verhalte.

Wie die Land-Fischerei und um Osten verrichtet wird.

Als die Fischerei am Lande oder um Osten anbelanget / so ist diese zwar die gemächlichste / auch hat man am wenigsten Gefahr dabei / die Schiffe zu verlihren : allein man bringet selten oder niemals so viele Fische zugleich an die Seite / als bei einem Felde. Man fished allda unter währendem segeln / mit einer hinten am Ruder auf der Brandwacht gelegenen Chaloupe. Wenn man Fische siehet / so segelt man mit dem Schiffe darauf zu. Sobald man an dieselben gekommen / sichtet die Chaloupe derwärts / entweder weil die Chaloupe hurtiger rudern kan / oder der Fisch windwärts vom Schiffe ist. Als denn winket man der Chaloupe von dem Schiffe nach dem Fische zu. Ist man an ihn vest gekommen / so ruffet man / fall / fall ! es wäre denn,

denn / daß so viele Fische gesehen würden / daß schon alle Chaloupen in dem Wasser sich befänden. Diese veste Chaloupe sezet denn allhier / wie in dem kleinen Eis / eine Müge oder Schau auf den Riemen / und die andern Chaloupen / weil der Fisch gemeinlich nach dem Grunde lauffet / vertheilen sich zu beeden Seiten der vesten Chaloupe / und richten sich nach dem Cours derselben / wie sie von dem längst dem Grunde schwimmenden Fische gezogen wird. Hier wird selten angefekt / weil der Fisch kaum mehr als 2 / 3 oder 4 Leinen auslauffet. Wenn er also eine halbe Stunde unter Wasser gewesen / so kömmt er sehr ermüdet wieder in die Höhe: alsdenn sind die Chaloupen / die ihm auf der Spur gefolget / viel ehender bei ihm / als es in dem kleinen Eis geschehen kan: denn obschon auch allhier immer einige Eisstriemen treiben / doch ist es mehrentheils freier und mehr offen / als in dem Eis / und machet den Fisch desto ehe todt. Mittlerweil das Schiff darauf zusegelt / bekömmt man ihn auf die Seite / und beginnet von Stund an zu flenssen / um nicht etwa durch Sturm daran gehindert zu werden. Unter dem Flenssen läffet man eine Chaloupe auf der Brandwacht liegen / und wenn diese an einen Fisch vest geräht / stellet man das Flenssen so lange ein / bis so lange dieser Fisch wiederum hinweg oder gefangen und an Bord gebracht worden ist: alsdenn fährt man in dem flenssen fort / wie man angefangen. Wenn alle gefangene Fische geflensset sind / und man keinen mehr spüret / segelt man nach einer Bay / allda abzumachen / zu effen / und die Kanzion zu empfangen / worinnen man diejenige Ordnung der Zeit in acht nimmet / als zuvor gesaget ist. Mit dem Waschen richtet man sich nach der Arbeit / und wird je zuweilen weit hinaus gesehet: im Gegentheil wird der Abgang / bei bequemer Zeit durch das Schlafen auch redlich wieder eingeholet.

Wenn nun die Jahres-Zeit für die Fischerei verstrichen ist / oder man sonst durch einen glücklichen Fang seine Ladung bekommen hat / wendet man das Schiff wieder nach dem Vaterlande. Wenn man alsdenn durch Sturm oder schlimmes Wetter überfallen wird / trägt es sich öftters zu / daß die Speck-Fässer zerspringen und leck werden / wodurch der Tran aus dem Speck heraus tropfet / das Faß ausnehet / und der Tran in den Raum oder unter die Pompen lauffet / welcher alsdenn / wenn das Schiff leck worden ist / zugleich mit dem Wasser ausgepumpet wird. Um nun deßfalls Vor-

Wie man nach verlaufener Jahreszeit sich wieder um nach dem Vaterlande wendet?

fehung zu thun/ sezet man oben auf der Decke einen Frog vor die Pomspe/ worein das Wasser lauset/ und wo man alsdenn den oben schwimmenden Tran abschöpfet / derweil das Wasser unten über den Schiffs-Bord hinaus lauset. Weil nun dieser Tran unter andern Tran nicht mehr kan gebrennet werden/ wird er in besondere Fässer gethan/ und gemeinlich denen Prutkopern verkauft/ welche denselben zu braunen Tran brennen.

Wenn man glücklich nach Hause gekommen/ folget die Bezahlung.

Wenn man nun hernach/ es sey im Fexel/ oder auf der Maas/ glücklich wieder angelanget / und vor der Stadt/ wo der Rheder wohnet/ zu Anker gekommen ist/ läffet der Commandeur solches dem Haupt-Rheder oder Buchhalter durch einiges von seinem Volk gemeinlich zu wissen thun. Der Buchhalter kömmet bald hierauf an Bord/ um das Volk/ das um monatlichen Sold gedienet hat/ zu bezahlen; von der Zeit angerechnet / da sie Geld auf die Hand empfangen haben/ und wenn sie in die See gegangen sind; die Monate auf 30 oder 31 Tage / wie dieselbe im Calendar stehen / und den Tag bis um 12 Uhr zur Mitternacht gerechnet.

Die Officier und Partenier / so bei dem Fisch und Fasz oder Quartele gedienet haben. bekommen ein jeder etwas auf Rechnung; das übrige/ wenn der Spect zu Tran gekochet / und nach den Quartelen abgeteilt/ oder bei 12 Stechkannen aufgehoben ist. Alsdenn bekömmet ein jeder seinen bedungenen Lohn oder Nicht-Geld/ wie aus der hier vorn gesetzten Muster-Rolle zu ersehen ist.

Nun ist noch übrig / für alle lehrbegierige Liebhaber von allerhand wissenschaftlichen Dingen / die Art und Manier/ wie der Tran bereitet werde / kürzlich alhier vorzustellen/ und wie man solche jährlich/ vornemlich in Nord-Holland/ in denen darzu bestimmten Tranbrennereien zu verrichten gewohnet sey/ sintemal wir nun das vornehmste beigebracht haben/ was die Bereitung des Wallfisch-Spectes angehet / und wie derselbe/ bis zu den Brennereien/ vorab in den so genannten abmachen/ zu Schiffe ist bereitet worden. Ingleichen wollen wir mit wenig Worten gedenken / wie die fernere Zubereitung und Säuberung der Wallfisch-Baarden geschehe/ worvon wir in dem vorbe sagten Abmachen zum Theil

Theil/ so viel nemlich nöthig war/ solche auf dem Schiffe zu verwahren/ bereits Meldung gethan haben.

### Wie mit der Tranbereitung und Reinigung der Wallfisch-Baarden verfahren werde.

Die Tranbrennereien in Noord-Holland sind von rohtkupfernen Pfannen/ in der Weite von 10 oder 12 Fuß; jedoch in Süd-Holland/ als zu Rotterdam und anderwärts / brauchet man gemeinlich nichts als große eiserne Töpfe/ um das zu Dinken gehauene und geschnittene Wallfisch-Spect darinnen zu zerlassen. Diese rohtkupferne Pfannen sind hineinwärts oder in der Mitte etwas tiefer denn am Rande/ und so tief/ daß bei die 5 Fässer Spect hinein gehen/ und zugleich gebrennet oder ausgelassen werden. Wenn zuvor eine halbe Sonne Wasser hinein gegossen worden/ damit der Spect nicht anbrenne/ so wird der Spect/ der zuvor zu Schiffe in Fässer eingepacktet war/ hinein gethan/ und ein Feuer von Holz untergeschäret. Unterdessen/ da der Tran also kochet/ wird der Spect durch zween Männer immerzu umgerühret/ damit er nicht an die Pfanne behange und anbrenne. Wenn der Spect solchermaßen zwei oder drei Stunden gekochet hat/ und man urtheilet/ daß der Tran völlig zergangen sey/ schöpfet man solchen mit großen kupfernen Löffeln aus der Pfanne in viereckigte Tröge/ obenher mit einem Bitter vermachet/ wodurch der Tran in die Tröge hinein laufet/ und die ausgekochten Dinken von dem Wallfisch-Spect bleiben auf dem Begitter liegen; welche Dinken in Fässer von Hans- oder Lein-Saamen/ oder in anderen/ den Hunden zu einer Speise aufgehoben werden; oder man siedet auch Leim davon. Eine Sonne dieser ausgekochten Dinken wird/ nachdem die Fischerei wol oder schlecht ausgefallen ist/ um 30 Stüber bis 5 Gulden verkauft.

Zurückung  
zu den  
Tranbren-  
nereien.

Der also warm aus der Pfannen geschöpfte Tran/ laufet her/ nach in einen andern hölzernen-Trög/ 17 Fuß lang/ 6 weit/ und 3 Fuß tief/ welcher zwei drittel mit kaltem Wasser angefüllet ist/ worauf selbiger kühlet/ bis wiederum eine andere Pfanne mit Spect genug gekochet

Wie man  
mit dem  
Tran um-  
gehe?

set hat. Alsdenn wird der Tran in einem zweiten Frog mit dem Wasser hinüber geschüttet/ und daraus in einem dritten/ von selbiger Größe mit Wasser/ gethan. Mittlerweil sinket das Diche oder die Grundsuppe/ welche man Prut nennet / auf den Grund/ und man zapfet alsdenn den Tran aus dem letzten Gefäß/ durch einen Sufi laufend/ in die Fässer/ alle mit neuen Reifen verwahret und wohl versehen/ welche/ wenn sie bald voll sind/ mit einem hölzernen Spund und Stopftuch versorget und zugeschlagen / und endlich an einen bequemen Lager-Platz gewalzet werden.

Der Tran muß nothwendig in den gemeldten Frögen auf dem Wasser abgekühlet werden/ weil sonst der heisse Tran in keinem Faß zu erhalten seyn würde. Diese Fässer oder Quartelen sind gemeinlich 16 oder 18 Stechflannen groß/ und werden durch einen geschwornen Trans Eicher oder Vistrer gemessen/ der alsdenn mit einer Reiß-Zange oder Eisen bei dem Spundloch bemerket/ wie viel Stechflannen und Mangel darinnen seyen : worauf der Tran nach diesem Maas verkauft wird. Wenn der gekaufte Tran soll geliefert werden/ kömmt gemeinlich ein Küffner im Namen des Käufers / und holet mit einer küpfernen Pompe oder Heber alles trübe von unten herauf/ und füllet die Fässer mit reinem Tran fast bis auf ein Mangel auf. Hierauf ist der Verkäufer gehalten/ auf seine Kosten den Tran von der Kocherei weg zu liefern/ es sey nach Amsterdam/ oder wohin es der Käufer sonst begehret.

Die Bedienten/die bei einer Tran-Kocherei nöthig sind.

Zu einer solchen Tran-Kocherei werden gemeinlich 7 Personen erfordert/ nemlich der Meister/ der die Aufsicht hat/ und dafür des Tages 36 Stüber genießet ; weiter zween Köche/ ein Biesaufwasser/ zween Küffner und zween Schauer oder Unterschürer / deren jeder des Tages 20 Stüber/ und freie Kost hat / welche ihnen eine Frau kochet und zubereitet/ dafür sie 10 Stüber Tagelohn bekommt/ wie auch ein Wächter für jede Nachtwache 10 Stüber empfänget.

Die Kocherei bekömmt von jedem Quartel oder 12 Stechflannen/ fünf Stüber. Die Prut oder Grundsuppe aus den Frögen/ wie auch das gestockte oder gelieferte/ wird in alte offene und über end stehende Fäß

Fässer gethan: Wenn die Sonne scheint / wird der oben schwimmende Eran davon abgenommen / und hernach den Prustkochen verkauft / welche den braunen Eran machen und auspressen / den die Edhgärber Lederer und andere gebrauchen.

Das Quartel rechnet man auf 12 Stechfannen / und eine Stechfanne hält 16 Ringelen / davon die Unkosten sind / als folget: Für das eichen oder visiren 2 Stüber das Faß. Impost von Brennholz / das Faß  $\frac{1}{2}$  Stüber mit  $\frac{1}{4}$  Erhöhung. Für jedes Faß Eran Frachtlohn nach Amsterdam 3 Stüber / und von dem Schiffe nach der Kocherei  $\frac{1}{2}$  Stüber / und für die leere Fässer / 1 Stüber: und bezahlet noch im Verkauf vor jedes Quartel dem Mäclder 3 Stüber.

Was die Walfisch-Baarden anbelanget / so werden auch diese wie die gemeinlich bei den Erankochereien gesäubert / sintemal sie / wenn sie erst Walfisch über Meer gekommen / noch in Bündeln vest bei einander sind. Da- Baarden hero werden sie mit einem scharfen eisernen Reil / einer nach dem andern gereinigt von einander gespalten / hernach mit schmalen eisernen Schaufelein ab- werden. gestochen / und das weisse / das an den Köpfen sijet / mit einem stumpfen Meißel abgestoffen; ferner werden sie in Wasser eingeweicht / und wenn sie wieder heraus genommen worden / mit Besem / von Heide gemacht / abgerieben und abgspület; so denn aufgestellt / daß sie trucken werden / weiter auf eine Bank oder Bret gelegt / die Haare zur Seiten abggeschnitten / und die Koppen mit einem Messer dünner gemacht / und etwas beschnitten. Weiter werden diese Baarden bei trockenem Wetter / einige Stunden in die freie Luft gelegt / um zu trucknen / und wenn sie trucken sind / in das Pachthaus gebracht und auf das Lager gelegt.

Ein Walfisch / der 45 oder 50 Quartele Eran lieferet / giebet wieviel gemeinlich 400 Stücke Maatbaarden / alle mehr als 6 Fuß lang / wä ein jeder gen / durch einander gerechnet / 3 bis 4 Pfund / nachdem der Fisch fett oder alt ist; die übrige werden Unter-Maatbaarden genennet / und gemeinlich zween für einen gerechnet: Diese wägen von einem solchen Fische bei 250 Pfund. Die Baarden von einem Männlein sind etwas dicker / liefern kan. //

**schwerer und kränmer/ als von einem Weiblein/ und derothalben hieran leicht zu unterscheiden.**

**Wie der Tran und die Baarden verkauft werden / und wie in dem Preis jährlich eine grosse Veränderung sey/ haben wir in der vorhero beschriebenen Liste im 13 Capitel des 3 Theils umständlich und zur Erläuterung angezeigt; als wohin wir den geneigten Leser verweisen/ und machen hiermit der ganzen Beschreibung von der Grönländischen Fischei und dem Wallfisch-Fang ein erwünschtes**

**E R D E.**



**Sum.**

*fini le 16 Nov. 1746.*

Summarische Nachricht  
von dem  
**Baffeljaw-**  
und  
**Stockfisch = Fang**  
bei  
**Terreneuf/**  
in den nördlichen Theilen  
von  
**America,**  
aus den Schriften des Herrn Dennyß  
gezogen.





# Summarische Nachricht von dem Bakkellau- und Stockfisch-Fang.

## Das I Capitel.

Erzählung der Vortheile / welche man aus  
Terreneuf ziehet / oder ziehen kan / vermittelt der Fi-  
scherei des grünen oder weissen Bakkellau ; ingleichen von  
der Art und Weise denselben zu fangen, die Eingeweide  
auszunehmen, selbigen zu salzen, nebst mehrern an-  
merkenswürdigen Seltenheiten.

**D**On dem Bakkellau ist zuörderst zu wissen / daß der  
grüne oder weisse / und der getrocknete / oder der Stock-  
fisch / einerlei Fisch sey ; und bekömmet derselbige unter-  
schiedene Namen / allein um der Ursache willen / weil sie  
nicht auf einerlei Manieren zubereitet / auch an verschie-  
denen Orten gefangen / und endlich weil sie von unter-  
schiedener Größe sind. Die größten findet man gemeinlich auf der  
grossen Bank / und sind gedörret nicht so gut / als die kleinen / die an der  
Küste gefangen / am Lande gesalzen und getrocknet werden / wie ich im  
nachfolgenden weiter erklären will.

Die ganze Fischerei geschiehet auf den Küsten von Neu- Frank-  
reich : denn die / so anderwärts gefangen werden / haben nicht viel auf  
dem Leibe. Wiewol nun dieser Fisch eine Gattung eines Manna ist /  
das nie aufhöret / so kan ich mich doch nicht genugsam verwundern / daß  
er um so geringes Geld verkaufet wird / wenn ich betrachte die Mühe /  
die man darzu anwendet / und die Gefahren / die man in der Hin- und  
Herreise auszustehen hat / und welche so groß sind / daß man es kaum  
glauben kan. Ich will mir dufferst angelegen seyn lassen / so umständ-  
lich / als möglich seyn wird / das vornehmste zu erzehlen / was bei der Fi-  
scherei von beeden Sorten des Bakkellau vorzufallen pfeget. Es mö-  
gen zwar etwa diejenige / denen es schon bekannt ist / darüber lachen :  
allein diejenige / welche keine Wissenschaft davon haben / werden es  
vielleicht gerne wissen wollen ; und die Zahl der letztern wird sonder Zwei-  
fel grösser seyn als der ersten.

Beschreibung  
der  
grossen  
Bant von  
Terreneuf.

Ich will den Anfang machen mit dem grünen Baffeljau / welchen man zu Paris zu verspeisen pfleget / und welcher auf der grossen Bant von Terreneuf gefangen wird. Die Bant / so diesen Namen führet / ist ein grosser in der See und unter Wasser gelegener Berg / obngefähr fünf und zwanzig französische Meilen von der Insel Terreneuf / davon der grüne Baffeljau seinen Namen hat. Sie ist von einem Ende zu dem andern bei hundert und fünfzig Meilen groß / und starke fünfzig Meilen breit / wo sie am breitesten ist. Dieser in der See liegende Berg / wo er am höchsten ist / stehet doch noch fünf und zwanzig Faden tief unter Wasser / an andern Orten dreissig / fünf und dreissig / vierzig / fünfzig und sechzig Faden / und ist rund um ganz steil abgeschribten. Rings um denselben findet man auf großt und funfzehn hundert Faden keinen Grund. Woraus man die Höhe des Berges / der von puren Felsen ist / beurtheilen kan. Oben her ist er ganz plat / wiewol er schräg niederwärts gehet. Auf diesen Platz wird der Baffeljau gefangen / welcher zu seinem Unterhalt eine Menge von vielerley Muscheln und andere Fische findet. Der Baffeljau ist sehr gefräßig ; und seine heishungerige Begierde gehet über alles / und schonet er selbst der Fische von seiner eigenen Art nicht. Deyters fänget man einige / die / nachdem sie auf der Angel vest besissen geblieben / während der Zeit / da man sie in die Höhe ziehet / nicht unterlassen / einen halben Fisch von ihres gleichen / der ihm unter Wegs begegnet / einzuschlucken und zu verzehren. Es ist ihnen nichts zu hart. Bisweilen lassen die Fischer ihre Messer / Seile und andere Dinge fallen ; welche ein Baffeljau / der solche obngefähr findet / zur Stunde einschlucket : und manchmal fänget man denselben Fisch / der das / was man hat fallen lassen / eingeschlucket hat / und wird in dessen Magen das verlorne wieder gefunden. Dieser Fisch hat noch eine andere Eigenschaft / nemlich dasjenige / was er verschlungen hat / und nicht verthauen kan / wieder aus dem Magen zu geben / als welchen er außerhalb seiner Kehle umkehret / und alles heraus fallen lässt / was ihm schädlich seyn könnte / worauf er den Magen wieder einziehet / und an seinen Ort einrichtet. Diejenige / welche gemeinlich auf diese Fischerei ausgehen / sind Normandier von Honfleur / Diepe / und aus andern kleinen Häven von der Normandie / auch von Bologne und Cale / von Bretagne / Olonne / und aus dem Lande von Aunis. Die machen alle Jahre eine Anzahl von 200 bis 250 Schiffe aus ; und alles / was sie fangen / ist kaum hinlänglich / Paris damit zu versehen : wenigstens werden daselbst drei viertel davon aufgezehret. Unter denen Schiffen sind

einit

Gefräßig  
Wunderde  
des Baffel-  
jau.

Wer auf  
diese Fische-  
rei ausge-  
het und  
Zahl der  
Schiffe.

einige / welche zu dreißig / vierzig und funfzig tausend Baskeljaunen mitbringen. Und ein Schiff von hundert Faß / zum Exempel / wird nicht mehr als funfzehn oder höchstens achtzehn Mann führen / den Capitain mit darzu gerechnet / und zwanzig bis fünf und zwanzigtausend Fische innen haben.

Ein Capitain / welcher aus Frankreich auf diese Fischerei ausgehet / muß sich wenigstens auf sechs Monate mit Lebens-Mittel für alles sein Volk versehen / so in mehr oder weniger Mannschafft bestehet / nachdem das Schiff groß oder klein ist. Hernach holen sie das Salz in Brouage / zu Oleron / &c. / oder in Bretagne / da das Malter zehn / elf / oder zwölf Gulden kostet. Man brauchet sehr vieles Salz zu dieser Fischerei. Über dieses muß man Leinen oder Schnüre haben / so dick als ein Feder Riet / und achtzig Faden lang / und deren für jeden Mann acht / zehn / auch wol zwölf : aber der Hacken oder der Angeln müssen viel eine grössere Anzahl seyn / weil deren öfters einige verlohren gehen / wenn der Baskeljaun damit durchgeheth. Weiter muß er für jeden Mann haben zwölf oder funfzehn Senkblei / jedes von sechs Pfunden / welche man an das Ende der Leinen anmachet / damit diese zu Grunde sinken ; samt den Messern / den Baskeljaun zu öffnen / und andere / sie auszuweiden / das ist / bis an den Schwanz aufzuschneiden / wie man sie zu Paris siehet. Wenn der Capitain nun also ausgerüstet ist / so gehet er unter Segel / um unter Gottes Seleite die grosse Bank aufzusuchen. Nachdem man allda angelanget / hohlet man alle Segeln ein / und machet das Schiff zur Fischerei fertig. Man bindet das Steuer-Ruder an der einen Seite vest an / daß das Schiff liegen bleibet / als ob es vor Anker läge / wiewol es doch nicht / oder selten wegtreibet / nachdem der Wind ist. Hernach werfen die einen alsobald die Leinen in die See / um zusehen / ob der Fisch anbeisset / und die andern sind beschäfftiget / an der einen Seite ein Gestelle / den Baskeljaun daseibst aufzuschneiden und das Eingeweide heraus zu nehmen / von aussen herum / längst dem Schiffe hinzu machen / woserne es nicht bei gutem Wetter allbereit auf der Reife / oder indem man sich der Bank genähert / geschehen ist. Auf diesen Schavot setzet man Fässer / welche in der Höhe bis an den Gürtel reichen. Jeder Fischer tritt in das seine Faß. Ingleichen haben sie ein grosses Schürzfell vor / von dem Hals bis an die Knie reichend / dessen Ende über das Faß hängt / damit nicht bei dem aufmachen der Fische das unreine hinein falle. Dergleichen Fässer und Schürzelle haben sie auch in den Chaloupen /

Vorrath /  
so zum Unterhalt des Volkes /  
und zu der Fischerei erfordert wird.

Das erste Werk der Fischer / und die Manier die Fische zu fischen. //

loopen / um zu verhindern / daß das Wasser / welches die Leine in dem einholen des Fisches mit sich führet / nicht in das Faß laufe. Wenn nun der Fischer die Tiefe erkundiget hat / machet er seine Leine an dem Faß / darinnen er stehet / feste / so daß das Looß bei zweien Faden lang nicht gar auf den Grund reiche : des gleichen muß es auch um einen Faden sehlen / daß das Ende der Leine / woran der Angel / ohngefähr einen Faden unterhalb dem Looß / angemachet ist / den Grund nicht erreiche. Man fänget nur einen Bakkeljau auf einmal ; und um die Zahl der gefangenen zu wissen / hat jeder Fischer ein kleines scharfes Eisen bei sich liegen : so bald er den Fisch von der Angel abnimmet / schneidet er die Zunge aus / und stecket sie an das Eisen. Ein jeglicher Fischer hat zwei Leinen ; derweil er die eine einziehet / läßt er die andere hinab sinken / wenn ein Überfluß von Fischen an dem Orte ist / wo das Schiff lieget.

Ein guter Fischer kan deren in einem Tag 350 bis 400 fangen ; er vermüdet aber die Arme gewaltig. Der Bakkeljau ist schwer / zu geschweigen / daß er zappelt und schläget. So sind auch 30 / 40 / ja 60 Faden Leinen / nachdem die Tiefe ist / nicht so geschwind eingehohlet. Woferne sie solches alle Tage trieben / würden sie es nicht ausdauern können. Doch vergehet selten ein Tag / daß sie keinen finden. Zu andern Zeiten fangen sie nur 25 / 30 / 100 oder 200 / ein jeder für sich. Es bestehet blos bei dem Glücke. Was das Köder anlanget / pfleget man an die Spitze der Angel ein Stück von einem Häring zu stecken ; dessen Haut giebet in der See einigen Glanz von sich ; und so bald der Bakkeljau denselben erblicket / schießet er darauf zu. Über dieses umwindet man den Angel ganz und gar mit Gedärme und Eingeweide des Bakkeljau / so dick als zwei Fäuste. Wenn man aber in dessen Magen die Muscheln oder andere Fische / die er noch nicht verthauet hat / findet / so bedienet man sich derselben an statt des Häringes

Manche Schiffe sind glücklich genug / und können ihre Fischerrei in einem Monat / oder in sechs Wochen verrichten. Andere hergegen bringen 3 / 4 und 5 Monate darmit zu ; weil alles vom Glücke abhänget. Alle diese Schiffe ankern nie auf der Bank. Bei Tage haben sie auf dem hintern Castell ein kleines viereckiges Segel / damit das Schiff wider den Wind bestehen könne / und nicht durch denselben gar hinweg / oder zu weit auf die Seite getrieben werde ; in welchem Fall die Leinen gar zu weit entfernt würden / daß sie den Grund  
wor:

worauf der Bakkelsjau ist / nicht erreichen könnten. Des Nachts setzen sie das grosse Segel bei; und halten es alle / so viel deren auf der Bank sind / beständig an eine Seite / damit die Schiffe insgesamt abgetrieben werden. Und durch dieses Mittel verhüten sie / daß sie nicht wider einander anlaufen; denn sonst würden sie in Gefahr seyn / Schiffbruch zu leiden / wenn sie nemlich mit Gewalt gegen einander aufliefen.

Man muß ferner wissen / daß die grosse Bank selten ohne Nebel ist / der bisweilen so dick / daß man von einem Ende des Schiffes nicht auf das andere sehen kan. Und um sothaner Ursache willen / müssen sie diese Vorsorge nehmen / damit sie nicht etwa Schiffbruch leiden müssen.

Wenn die Fischer / so auf der grossen Bank sind / merken / daß die Fasten herbei nahet / so gehen diejenige / welche eine halbe oder zween dritte Theil der Ladung haben / fort / damit sie die ersten in Frankreich ankommen / aus Ursache / weil alsdenn der Verkauf besser ist / als zur andern Zeit.

*Emsigkeit der Fischer / und daher entspreche sende Vortheile.*

Im Frühling gehen auch einige nach Haus / ob sie schon noch nicht die ganze Ladung haben. Denn auch diese / so die nechsten nach den ersten ankommen / finden den Verkauf noch gut / weil der Abgang und die Consumtion zu Paris noch ganz gewiß ist. Und diesen nennet man den neuen Bakkelsjau.

Diese Emsigkeit bringet ihnen noch einen andern Vortheil zu wegen / nemlich / daß sie in demselben Jahre / so bald sie verkauft haben / noch eine Reise dahin thun; und wenn sie auf der Bank / einem glücklichen Fang haben / noch zeitlich genug zurück gelangen können / um ihren Fisch mit der Fasten zu verkaufen. Allein alle diese Vortheile kommen nur zufälliger Weise; und der ist glücklich / dem es zutrifft. Doch hat man Kummer und Elend genug darbei auszustehen / weil es auf der grossen Bank im Monat Junii so kalt ist / als in Frankreich in dem Herbst Monat.

Wenn der Sommer am längsten ist / so währet er drei Monate; welcher noch darzu mehrentheils mit einem dicken und kalten Nebel versehen ist. Die grosse Kälte im Frühling kömmt von dem Eis her / welches von der Nord Seiten von Schweden und Dänemark / wo die See mit Eis gar dick zuleget / dahin treiber. Wenn das Ungewitter dasselbe in Stücken zerbricht / der Strom aber die abgebrochenen Stücke hinweg treibet / und der Nord Wind / der zu solcher Zeit öftters wehet / selbige nach der grossen

*Warum der Sommer auf der grossen Bank kurz ist?*

grossen Bank zuführet; so gefrieret die See / die unter Wegens daran schläget und darüber hin spület / daran veste / wodurch das Eis je länger je dicker wird : und wenn das oberste schweher ist / als das unterste / so daß es oben den Schwung bekömmet / so taumelt es um / und wächst also immer zu unter Wegen an. Man findet bisweilen Schotfen / die höher sind als der höchste Kirchturm : und wenn die Sonne darauf scheint / siehet man sie 18 oder 20 Meilen von ferne. Wenn ein Schiff denselben begegnet / und unter dem Winde ist / streuen sie auf einen solchen weiten Weg / einen starken Geruch von sich / durch die Räfte / welche sie von sich geben / und durch den Wind / welcher sie darauf zuführet.

Wenn man in den Monaten May / Junius und Julius nach der grossen Bank oder nach Neu-Frankreich reiset / muß man alle Nächte fleißige Wacht halten. Denn woserne ein Schiff an einen Schots anstieße / würde es in Stücken zerbrechen / als wenn es gegen eine Klippe angelegte : und bei einem solchen Fall wäre keine Rettung des Lebens. Man findet derselben auf 50 oder 60 Meilen in der See an dieser Seite der Bank / bisweilen näher an der Bank / bisweilen auf derselben / und zu mancher Zeit an der andern Seite : kurz / sie gehen / wie sie die herrschenden Winde treiben. Jezuweilen siehet man deren eine grosse Anzahl hinter einander / weil sie von einem Winde fortgeführt werden / so daß Schiffe / welche die Fische zu dörren an das Land gehen wollen / Eis-Felder von 150 Französischen Meilen und noch grössere angetroffen haben / und neben denselben mit einer frischen Kühlung ein paar Tage lang / mit Besetzung aller Segel / hingefahren sind / sonder deren Ende zu erreichen. Sie fahren so lange daran hin / bis sie eine Oeffnung finden / wo sie mit den Schiffen durchkommen können. Durch sothane Oeffnungen passiren sie hindurch als durch eine Enge oder Strasse; sonst müssen sie bis an das Ende fahren / um an das Land zu kommen : denn das Eis verstopfet den Weg.

Diese Schotfen oder Eis-Felder schmelzen nicht ehe / als bis sie um Süden in das warme Wasser kommen / da sie / ob sie schon von dem Winde nach dem Lande zu getrieben werden / auf 25 bis 30 Faden tief unter Wasser aufstossen und vest sitzen bleiben. Hieraus kan man deren Höhe beurtheilen / weil sie nur so tief unter Wasser gehen / ohne was darüber heraus raget. Es haben mich einige Fischer versichert / daß sie deren einen auf der grossen Bank bei 45 Faden tief im Wasser vest sitzend gesehen haben / welcher bei 10 Meilen im Umfang hatte.

Grosse  
Schotfen  
und Eis-  
felder.

hatte. Dieser muß gewaltig hoch gewesen seyn. Die Schiffe nähern sich dergleichen Feldern nicht zu sehr / aus Furcht / daß sie von der einen Seite auf die andere umschlagen mögten / angesehen sie an der Seite / wo sie die meiste Wärme haben / leichter werden: denn das leichteste muß so denn dem schweresten unterliegen. Diese Felder sind eines Theils Ursache / warum Canada für so kalt gehalten wird.

Es gefrieret den Fischern auf der Bank / bei 6 Monaten / das Wasser an der Leine an / indem sie dieselbige herauf ziehen: welches ihnen große Beschwerlichkeit und Mühe verursacht. Ich kan nicht begreifen / daß noch ein Mensch gefunden wird / der diese Fischerei treiben mag / da so wenig Vortheil darbei zu machen ist. Denn wenn ein Fischer 30 / 35 oder 40 Reichsthaler für eine Reise gewinnt / hat er seine Sache wol gemacht: da sie während der Zeit ihrer Reise von 5 / 6 und 7 Monaten / die Zeit der Ladung des Schiffes und des Verkaufens der Fische mit darzu gerechnet / sonst nichts gewinnen.

Nun wollen wir weiter gehen / und die Art zeigen / wie der Bakkeljau eingefalzen werde. Nachdem die Zunge ausgeschnitten / schmeissen sie den Fisch auf den Oberlauf des Schiffes / allwo die Jungen selbige denjenigen zu langen / welche das Ingeweid ausnehmen. Wenn dieses geschehen / reichet man sie dem Salzer / der sie unten im Schiffe / allemal den Kopf des einen gegen den Schwanz des andern gestößet schlichtet. Und wenn er also eine Lage von 2 oder 3 Klafftern lang zusammen geleyet hat / nachdem er nentlich siehet / daß deren viele gefangen werden / damit er sie also auf einen Haufen zusammen schlichte; so überstreuet er sie ganz mit Salz / so viel daß sie / wie man saget / genug haben. Hernach machet er eine neue Lage oben darauf / welche auf vorige Weise gefalzen wird: und so gehet es den ganzen Tag fort / so lang der Fang währet. Denn man leget gar selten den Fang des einen Tages auf den andern. Wenn sie also 3 oder 4 Tage gelegen sind / bis das Wasser abgelaufen ist / und sie das Salz angenommen haben; nimmet man sie hinweg / und schüttet alles übergebliebene Salz ab: hernach machet man an einem andern Orte zu unterst im Schiffe eine andere Lage / und bedecket sie nochmals mit neuem Salz / Tag für Lage; wörnach man sie nicht mehr anrühret. Und auf diese Weise verfähret man mit allen übrigen / bis das Schiff seine Ladung hat. Wöferne man sie noch einmal von der Stelle thun wollte / würde man sie nochmalen mit frischem Salz bestreuen müssen.

M m m

Man



## 458 Von dem Bäckeljau und Stockfisch-Fang

Viele Bäckel auf der Bank.

Man muß über dieses ferner wissen / daß auf der Bank / so 25 Meilen vom nächsten Lande abgelegen ist / eine dergleichen große Menge von Vögeln sich aufhalte / daß man es kaum glauben kan. als Leberfresser / Kreuzer / Seehüner / Pennegoins oder Pinguin / und viele andere Sorten. Ich will aber allein von den erstbenannten reden.

Leberfresser.

Die Leberfresser sind sehr gefräßige Vögel. Sie haben den Namen daher / weil sie die Leber des Bäckeljau fressen / und davon leben. Wenn sie ein Schiff auf dem Fischfang sehen / versammeln sie sich in einer solchen Menge um dasselbige herum / um die Lebern / so in die See fallen / zu erhaschen / daß / so bald eine weggeschmissen wird / mehr als 50 Vögel darauf zu fallen / und einander tapfer die Federn zerzausen / um die Leber davon zu bringen. Sie kommen sehr genau an den Bord des Schiffes / daß man sie bisweilen mit einem langen Stock todt schlagen kan. Durch diese ihre Gefräßigkeit werden sie mit Angeln leicht gefangen. Man machet dieselbe an dem Ende einer kleinen Schnur / womit sich die Fischer ausdrücklich versehen / werfet dieselbe an einer Kurte von Pantoffelholz / damit die Leine nicht untergehe / auf das Wasser ; und schlagen an den Angel ein Stück Leber / das man so weit hinaus werfet als man kan. Alsobald fliegen diese Vögel darauf zu / und kämpfen darum / welcher es haben soll : und wenn sie lange genug gekämpft haben / erwischet es endlich einer / welcher also in dem Schnabel gefangen / und an Bord gezogen wird. Inzwischen muß man sich wol versehen / daß der Vogel einen nicht bei der Hand zu fassen krieger : denn sein oberer Schnabel ist krumm / und reicht weit über den untern Schnabel hin. Woferne er etwas zu fassen bekommt / es sey Finger oder Hand / so beißet er durch und durch. Wenn man ihn von dem Angel los gemacht hat / und auf den Verlauf des Schiffes hinlaufen läßet / so fliehet er nicht hinweg / weil er sich nicht anders / als aus dem Wasser / empor schwingen kan. Diese Fischerei ist sehr lustig.

Kreuzer.

Die Kreuzer sind Vögel / welche gleichfalls auf die Leber anfallen ; sie nähern sich aber nicht so sehr. Sie werden Kreuzer genennet / weil sie in der See beständig hin und her kreuzen. Ihr Flug ist von dem Flug der andern Vögel ganz unterschieden : denn sie fliegen / so zu sagen / über quer ; und stehet der eine Flügel über sich nach der Luft / der andere unter sich nach der See / so daß / wenn sie

ſie ſich wenden wollen/ der obere Flügel herunter gewendet wird. Man ſiehet dieſe Gattung fort und fort in der See bei 100 Meilen vom Lande Neu-Frankreich. Es gehet kein Tag vorbei/ in welchem man nicht einige hier und dar kreuzen und ſtreichen ſiehet. Er ſuchet die kleinen Fiſche/ die oben auf dem Waſſer ſchwimmen/ als die fliegende Fiſche/ Häringe/ Sardellen und andern/ davon er lebet/ zu ſeiner Nahrung.

Das Waſſerhuhn wird alſo genennet/ weil es einige Gleichheit mit unſern gemeinen Hühnern hat. Es lebet ebenermaßen von kleinen Fiſchen und Lebern/ iſt nicht geſträffig/ und magerer als die andern. Es flieget fort und fort rund um das Schiff; und fällt/ ſo bald es ein wenig Eingeweide ſiehet/ darauf zu.

Der Pinguin iſt ein anderer Vogel/ ſchwarz und weiß geſchleckt. Er flieget nicht/ und hat nur zween ſtumpfe Flügel/ womit er auf das Waſſer ſchläget/ wenn er fliehen oder untertauchen will. Man meynet/ er tauche bis auf den Grund hinab/ um ſeine Speiſe auf der Bank zu finden. Man ſiehet deren einige/ wenn man noch 100 Meilen vom Lande entfernt iſt: ſie legen aber ihre Eier auf das Land/ wie die andern. Wenn ſie nun Junge ausgebrütet haben/ begeben ſie ſich/ mit den Jungen auf dem Rücken/ zu Waſſer/ welche ſie alſo auf die Bank bringen/ wo man einige findet/ die nicht größer ſind als ein Rüchlein/ wiewol ſie ſo groß werden als die Gänſe. Alle dieſe Vögel dienen den Fiſchern zur guten Speiſe: ich aber für mich finde keinen Geſchmack daran: ſie ſinken nach dem Fran/ aus Urſache/ weil ſie ſo viele Fiſche und Leber eſſen/ davon der Fran gemachet wird; zu welchem Ende dieſelbige auch von den Fiſchern aufgeſamlet werden. Manches Schiff hat 10 bis 12 Quartele Speck davon gemacht. Und dieſes iſt es faſt alles/ was bei der Fiſcherei des großen Baffeljau auf der groſſen Bank vorzufallen pfleget.



## Das II Capitel.

Die Art und Weise / den Baffeljau zu fangen / welchen man Stockfisch nennet / denselben aufzumachen, und das Eingeweid heraus zunehmen, zu salzen und zu trocknen; uebst einer Beschreibung von allen Geräthschaften, deren man darzu benöthiget ist.

**U**n wollen wir reden von der Fischerei des gedröhten Fisches / welcher / wie im vorhergehendem Capitel angezeigt worden / unter dem Namen dem Stockfisches / eben derselbige Baffeljau ist. Er fällt kleiner als der grüne; dahero er auch gemächlicher aufgehoben und verwahret werden kan. Denn das Salz dringet besser durch / als durch den grünen Baffeljau / welcher grösser / und folglich dicker ist / und wegen seiner Dicke von den Wütmern fast sollte verzehret werden / ehe er trocken würde: dergleichen man bei dem kleinen nicht zu besorgen hat / welcher gut auf die Dauer ist / und auf den längsten Reisen / und unter den heissesten climatibus zu Proviant dienet. Nicht als ob an dem Lande keine grosse / und grössere / als auf den Bänken gefangen werden: sondern man lästet diese nicht trocknen: man behält sie grün auf / das ist / man salzet sie ein / wie man auf der Bank zu thun gewohnt ist.

Die geschicktesten Fischer.

Unter allen densjenigen / welche sich mit dieser Fischerei nehren / sind die Biscaner die geschicktesten. Nach ihnen sind die von Rochelle / und von den Eilanden / so dort herum liegen. Hernach die von Bourdelots / und endlich die Britannier. Von allen diesen Orten werden jährlich bei 100 / 120 / bis 150 Schiffe dahin gehen; woferne nicht Mangel ist an Bootsgesellen / welche auf des Königes Schiffen gebrauchet werden.

Unterscheid zwischen dem grünen und gedröhten Baffeljau-Sang.

Man hat bei dieser Fischerei vielmehr Unkosten aufzuwenden / als beider andern auf der Bank / zu welcher man nichts vonnöhten hat / als Blei / Leinen / Messer / Salz / und andere Geräthschaften / davon wir allbereit gesaget haben. Ein Schiff von 200 Fässern auf der Bank führet nur 25 Mann; und zu einem / das die Fische trocknet / brauchet man wenigstens 50 Personen / mit Lebens-

Mit

Mitteln für 8 oder 9 Monate. Des Salzes aber wird man nicht halb so viel verbrauchen: es wäre denn / daß / wenn ein Schiff von der Bank 45 bis 50 tausend Fische einnimmet / das andere 200 tausend getrocknete Fische einnehmen soll. Was die Zurüstung zu der Fischerei und die Lebens-Mittel anbelanget / sind selbige sehr unterschieden. Die vornehmsten Victualien sind / 4 Quintalen oder 400 Pfunde Biscuit für grosse und kleine / und ein Faß Wein / oder 2 Orhosden; darneben Speck / Erbisse / Bohnen / Bäckeljou / Haringe / Butter / Del / Effig / und andere kleine Gemächlichkeiten / jedes Schiff nach Proportion und Anzahl der Fischer.

Was ihre Conditionen und Verdingung angehet / sind selbige gleichfalls unterschiedlich. Die Biscayer dingen auf die Ladung des Schiffes. Das Schiff rechnet man nach den Quintalen Fische / die es führen kan. Die Bürger oder Rheders accordiren mit dem Schiffsvolk; sie machen 200 oder 300 Theile / und geben dem Capitain eine gewisse Anzahl derselbigen Theile / nachdem er wegen dieses Handwerks in Ruff ist: so auch dem Meister der Grave / dem Steuermann / dem / der die Fische aufmachet / und das Eingeweid heraus nimmet / dem Chaloupen-Meister / den Ruder-Burschen / den Jungen / einem jeden sein gewisses. Wenn nun das Schiff bei seiner Wiederkunft / die Anzahl der Quintalen / wegen welcher man mit einander überein gekommen war / nicht mit bringet / so wird einem jeden / so viel als mangelt / pro rato abgezogen; bringet es aber mehr mit / so wird im Gegentheile einem jeden so viel zugeleget.

Die von Bourdelois dingen meistens auf den dritten Theil der Ladung / das ist / wenn das Schiff 18 tausend Fische innen hat / so gehören 6000 für das Schiffsvolk / das um Theile dienet. Aber der Capitain dinget mit dem Volke / und verspricht seinem Steuermann und Meister der Grave / da mehrmalen nur ein Mann die beiden Bedienungen versiehet / und daher etwas mehr ziehet / so oder so viele Theile / und folgendes einem jeden nach seiner Bedienung. Der Capitain machet sich selbst seinen Tax / und alle Jungen gehören ihm / denen er für die ganze Reise nicht mehr als 3 / 4 / 5 / oder 6 Reichsthaler bezahlet / und inzwischen ihren Part für sich behält. Es sind bisweilen 4 / 5 / 6 bis 10 Jungen auf einem Schiffe / nach dem es groß oder klein ist; und gehöret zu jeder Chaloupe ein Jung.

Die von Rochelle und aus den Eilanden / halten es ganz anders. Sie haben nur den viertel Theil des Fanges / von 20000 Pfunde etwa 5000. Der Capitain dinget auch mit seinem Schiffs-Volke ; sie haben allesamt eben so viel / der Capitain und die Jungen / als die andern / vor jede Chaloupe einen Jungen. Die Bürger / als Eignere des Schiffes / schaffen die Lebens-Mittel an / und geben dem Capitain 100 Reichsthaler für Chaloupen-Geld ; in jeder Chaloupe sind allezeit 5 Mann / die Jungen mit dazu gerechnet. Alle diese Leute empfangen / jeglicher nach seiner Bedienung / ein Handgeld / mancher bis 100 Reichsthaler / damit nemlich der Unterschied zwischen den dritten und vierten Theil vergütet werde. Also empfänget 3. E. der Steuermann 150 / oder 200 Gulden ; der Meister der Grave bei nahe auch so viel ; und wenn einer die beiden Bedienungen zugleich verwaltet / bekömmt er bei 300 Gulden zum Handgeld : der Chaloup-Meister 120 oder 130 Gulden / nachdem er gut ist : ( diese Officiers müssen den Fisch austweiden : ) die Rudersbursche 25 oder 30 Reichsthaler ; die *Bossoints* / wie sie daselbst genennet werden / 25 / 30 / und 40 Gulden ; allesamt nach ihrer Erfahrung und Geschicklichkeit. Der Capitain gewinnet bisweilen bei den 100 Reichsthalern / bisweilen verliethret er darbei ; insonderheit die Capitaine eine Ehre darinnen suchen / daß sie gutes Volk haben. Sie können dasselbe allesamt / und ist deren keiner zu bekommen / als mit einem guten Handgeld / und daß sie ihnen wacker zu trinken geben / auch bisweilen selbst mit ihnen den Becher umstürzen / wodurch sie selbige zu fangen / und ihnen das Werbgeld beizubringen trachten ; wodurch sie schon vest gehalten sind. Bisweilen wissen sie ihre Rechnung bei den *Bossoints* zu machen ; denn es sind starke Jungen / welche die Seefahrt erlernen / und Matrosen werden wollen ; deren einem der Capitain für die ganze Reise weiter nichts giebet / als das Handgeld ; dargegen er dessen Theil ziehet. Der Constabel kan zugleich in einer Chaloupe Steuerer seyn ; in welchem Fall man dessen Handgeld vermehret. Die Zimmerleute haben auch ein Handgeld von 30 bis 40 Reichsthalern / ingleichen der Koch. Der Barbier hat seine Kiste an statt des Handgeldes / worzu man ihm 200 bis 300 Gulden giebet ; und für dieses Geld muß er die Arznei-Mittel / die Instrumente / und alles was er zur Versorgung des ganzen Schiff-Volkes von nöhten hat / anschaffen : die Kiste aber verbleibet ihm nach zurück gelegter Reise eigen. Er hat über dieses für jeden Mann zu barbiren / 20 Stra-

ver /

ver/ und an dem Fang seinen Theil/ wie die andern: hergegen muß er zu Lande Dienste thun / und seine Sachen bei dem Fische so wohl warnehmen/ als der geringste Bootsgesell: denn er ist einer von denen/ so die Köpfe abschneiden.

Wenn nun der Capitain alles Volk beisammen hat/ so lädet er Salz und Wein/ nebst allen andern / was er zur Fischerei nothwendig bedarf/ und gehet unter Segel/ so bald ihm der Wind günstig ist. Nachdem er bei 100 oder 150 Meilen zurück gelegt/ so denket er schon darauf/ wie er einen Theil der zur Fischerei nothwendigsten Sachen zu recht mache. Er giebet einem jeden Chaloupen-Meister Tuch und Garn/ damit er nebst seinen Ruderburschen und Jungen die Segel verfertigen. Denn ob sie schon alle zumal versichert sind/ ehe sie aus Frankreich verreisen/ welche Dienste sie an Ort und Stelle leisten müssen; so wissen doch wenige gewiß/ womit sie dienen sollen/ bis daß der Capitain es ihnen erklärt; und bisweilen läset er sie darum lösen. Ferner giebet er einem jeden ein Fou / etwas dicker als ein spanisches Rohr/ das man in der Hand trägt/ von 60 bis 80 Faden lang / und eine Gattung eines Ankers/ fast in der Gestalt eines Hackens/ daran man das Fleisch aufhänget / der zu dieser Fischerei tüchtig und bequem ist/ nebst 6 Leinen für jede Chaloupe/ nemlich zwei für einen Mann/ und ein duzent Angel samt den darzu gehörigen Senkblei. Von der Zeit an fänget ein jeder an zu arbeiten/ und seine Sachen zu recht zu machen/ damit alles richtig und in Bereitschaft sey/ sich derselben zu bedienen/ wenn man zur Stelle gelanget ist/ wo die Fischerei soll getrieben werden: sintemal sie alsdenn erst hierzu keine Zeit haben/ weil sie die Werk / Tafel und Logementer machen müssen. Wenn sie hiermit beschäftigt sind/ so läset es sich nicht anders ansehen/ als ob mehr als 50 Schmidte auf dem Ambos arbeiteten; so ein Getöse machen sie: denn einige klopfen auf den Anker/ andere auf den Canonen: und dieses währet 3 oder 4 Tage.

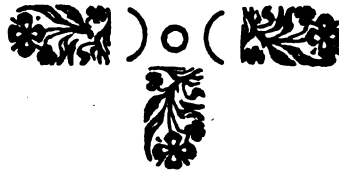
Nunmehr ist es Zeit von der Rüstung der Fischer / welche zur Fischerei gehöret und dienlich ist / zu reden. Die Chaloupen-Meister/ samt allem Volk/ haben jeder ein paar starke und weite Stiefel/ welche man von den Beinen abschütteln und hinweg werfen kan. Dieselben sind kurz und ohne Stulpen oder Kniestücke; aber so dicke/ daß nicht der geringste Tropfe Wassers hindurch dringen kan. Ferner haben sie einen langen Rock von Schaß-Belzen / deren eine Seite/ wo das Leder gegärbet ist/ stark mit Del getränkt wird/ damit das

Zurüstung  
der Fischer.

Das Wasser nicht hindurch dringen könne. Dieser Rock hängt über die Stiefel hinab; und über demselben ziehen sie ein anderes kurzes Röckgen an von derselben Materie / welches gleichfalls das Wasser hält / und ein wenig über die Gürtel hinab gehet / mit einer Kappe daran / welche über das Haupt gezogen wird. Über dieses binden sie ein grosses Schurzfell von derselbigen Materie um sich / das vom Hals bis an die halben Beine reicht. Und diß ist die Rüstung der drei Chaloupen Männer / wenn sie in die See auf den Batteljau-Fang gehen; wenigstens rüsten sich diejenige auf erst beschriebene Weise / welche sich für Regen und Wasser bewahren wollen.

Unter den Biscayern sind wenige / welche nicht mit der ganzen Rüstung versehen; ja viele haben dieselbe doppelt / damit sie / wenn die eine naß worden ist / des andern Tages die trockene anziehen. Wenn sie sich wieder abkleiden / sind sie nicht nasser / als ob sie nicht aus der Cammer gekommen wären / wie stark es auch immer regnen mag.

Die von Rochelle / Bourdeloix und den Inseln / oder die Bootsgesellen von den Eilanden Dieu / Oleron / und andern / sind nicht so wol versehen. Man findet wol einige / welche diese Rüstung haben; aber sehr selten eine doppelte zur Abwechslung. Die meisten vergnügen sich gemeiniglich mit ihren tüchernen Caput- Röcken / welche ein wenig über die Gürtel hinab gehen / und gleichfalls mit einer Cappe versehen sind: und mit einem Schurzfell von Schaffellen / wie die andern / und mit Hand-Ermeln von Leder / oder von Segel-Tuch mit Eher bestrichen. Der Stiefeln bedienen sie sich alle und jede. Und so viel von der Rüstung zur Fische-rei / welche sie für ihr eigenes Geld anschaffen.



Das

## Das III Capitel.

**Von den Gebräuchen / wenn die Schiffe  
auf den Platz gekommen sind / wo die Fischerei ge-  
schehen soll ; wie sie ihre Plätze haben, was gethan  
wird, wenn man an das Land gehet, und wie  
man das Volk an das Werk  
stellet.**

**B** Zwischen da alle Vorbereitungen zur Fischerei in dem Schiffe <sup>Admiral</sup> gemacht werden / fährt man immer seinen Weg fort. <sup>ist unter</sup>  
Wenn man nun nahe an das Land und auf den Platz köm- <sup>den Fi-</sup>  
met / wo man sein Werk zu verrichten willens ist / so geschieht es <sup>sbera/ und</sup>  
bisweilen / daß sich 2 oder 3 Schiffe bei einander befinden / welche <sup>wie man</sup>  
zusammen in einem Haven ihren Fang anstellen wollen ; und suchet <sup>dazu ge-</sup>  
en jeder / der Admiral allda zu seyn. Diese Admiralität zu erlan- <sup>langet.</sup>  
gen / setzen sie des Nachts / wenn sie noch 8 / 10 oder 12 Meilen vom  
Lande sind / eine Chaloupe in das Wasser / mit den besten Ruder-  
burschen und Riemen versehen. Wenn sie guten Wind haben / wel-  
cher sie schneller fortführet / als die Ruder thun können / so setzen sie  
die Segel bei ; und wenn sie bei Tage innen werden / daß andere  
auch derwärts anrucken / kehren sie wieder um / und segeln / so schnell  
sie können / gegen einander / um also den Vorzug zu gewinnen. Das  
Wasser spület zuweilen über den Bord der Chaloupe hin. Unter-  
dessen darf sich niemand regen / aus Furcht den Strich dadurch zu  
verliehren / ausgenommen derjenige / so das Wasser auspompet. Es  
gehet bei diesem segeln gemeinlich so grob zu / daß ihnen niemand  
gerne mögte Gesellschaft leisten. Wenn kein Wind ist / müssen sie  
rudern ; da kan man sehen / wie sie die Arme trefflich dran strecken :  
und es wird kein Ruderbursch auf den Galeren so stark an den Rie-  
men ziehen / als diese Leute. Man redet weder vom essen noch vom  
trinken / aus Besorge / dadurch in eine Verachtung zu kommen / und  
ausgelachet zu werden. Es kömmet allda nur darauf an / daß einer  
einen Augenblick ehe ankömmet ; als der andere. Wer am ersten  
an das Land steigt / erhält seinem Capitain das Recht der Admiral-  
tät / welcher alsdenn seinen Platz nehmen mag / wo es ihm am besten  
N n n



bünket / so wol seine Werk-Tafel oder Gerüste zu machen / als sein Schiff zu legen. Wenn er an der Küste etwa Holz findet von Gerüsten / welche des Winters zerbrochen sind / und die See zum Theil davon geführet hat / das nimmet er / wie auch alles andere / was er zu seinem Gebrauch dienlich findet / mit dem Vorzug und Vorrecht vor allen andern.

Nachdem das Schiff angelandet ist / verändern sie alle ihre Bedingungen / außer der Capitain; ein jeder nimmet dasjenige vor die Hand / worzu er geschickt ist / und vor der Abreise sich verbunden hat ; dergestalt / daß einer / der während der Reise als Bootsgesell gestanden ist / mehrmals / wenn er auf den Ort gekommen / wo die Fischerei gehalten wird / Chaloupen-Meister wird. In der Zeit sendet der Capitain alle seine Zimmerleute an das Land / seine Chaloupen auf das förderfamste zu recht zu machen / wenn er selbige am Lande hat: sie gehen aber selten auf einen Platz / sie haben denn / oder bringen etwas mit zurücke. Wenn ihm ein oder ein paar Chaloupen mangeln / und er findet selbige an der Küste / so hat er den Vorzug / dieselben sich zu zueignen / jedoch daß die Chaloupen keinen Herren oder Fischer haben / welchem entweder als Eigenthümerin oder Bevollmächtigter dieselbige zustünde; in welchem letztern Fall das Zeichen der Chaloupen in der Vollmacht ausdrücklich benennet seyn muß : denn dieses Recht der Admiralität giebet ganz kein Recht auf die Chaloupen eines andern / sondern allein auf diejenigen / welche niemand eigenthümlich zugehören / deren allein kan er sich vor andern bedienen. Worauf / woserne der Chaloupen genug sind / die Schiffe / welche in demselbigen Haven angelanget / nach dem Admiral eben dasselbige Recht haben / nach der Ordnung / wie sie angekommen sind / ausgenommen zu Plaisance / so ein Haven an der Insel Terre-neuf ist / und woselbst viele Schiffe ihre Fischerei anzustellen pflegen. Wenn alhier der Admiral sich mit genugsamen Chaloupen versehen hat / theilet er die andern unter die übrigen aus nach seinem Gutdünken: doch allezeit mit Vorbehalt der Eignere oder deren Befehlshabere.

Wenn die Zimmerleute am Lande sind / ist der Capitain beschäftigt / sein Schiff an einen Ort zu stellen / so gut es immer seyn kan / und es wol vest zu legen. Sodenn läset er den Steuermann mit 7 oder 8 Mann die Wand abnehmen / eben als wenn er in Frankreich in einem Haven läge / und überwintern wollte / so daß nichts als Haupt-Louen bleiben. Hierauf gehet das Volk an das Land.

Dom

Von Stund an fangen einige an / ihr Logement oder Fischer-<sup>Logement</sup> Hütte zu machen / so einer Halle gleichen / mit dem Segel des Schiffes <sup>oder Hütte</sup> zugedecket. Die untern Seiten sind von Tannen-Reißig geflochten; <sup>für auf dem Lande für die Fischer.</sup> und die Pfäle stehen in der Erde 4 oder 5 Fuß hoch; so weit als diese reichen / so weit reichet auch das Segel. Was die zwei Ende / als die beeden Giebel des Gebäudes anlanget / setzet man etliche Latten von Tannen-Holz / einen Schuh von einander / so gleichfalls mit Reißig von demselben Baum umflochten werden / so dacht als es immer möglich ist / so daß der Wind kaum hindurch streichen kan. Zuwendig werden einige dicke Latten in die Höhe aufgerichtet / einer Mannes-Länge von einander / welche das Dach tragen: hernach werden andere quer darüber geleyet / die man mit Nägeln fest annachet / so daß es nicht wackele. Sie machen zwo Vertiefungen über einander / allwo sie ihre Bettstätten haben / darinnen zween und zween beisammen schlafen. Der Grund oder das unterste Theil ihrer Bettstätte ist von Louen / welche sie wie ein Netz oder Segitter / mit zimlich weiten Maschen / durch einander flechten. Ihr Bett ist ein Stroh-Sack / mit Heu gefüllet / und die Decken bringet ein jeder selbst mit: viele haben nichts zur Decke als ihre Caput-Köcke. Ihre Kisten stellen sie längst dem Zaun oder der Seiten des Gebäudes und neben ihrer Bettstätten hin. Und dieses ist die Manier / ihre Hütten zu bauen / deren Länge man abnehmen kan an der Länge eines grossen Segels / welches oben darüber gedecket wird.

Mittlerweil man an diesem Gebäude arbeitet / sind andere an <sup>Des Capitains</sup> dem Haus für den Capitain beschäftigt / so auf gleiche Weise gemacht wird: aber in der Mitte ist ein Verschlag von Brettern / darein <sup>Hütte.</sup> man eine Thür machet / mit einem Schloß verwahret. In der einen Seiten wird das Proviant aufgehoben; in der andern stehet Tisch und Bett / so unten von Louwerk geflochten ist / wie die andern; bisweilen ist es mit Brettern belegt. Er hat gleichfalls einen Stroh-Sack und eine Matratze.

Am andern Ecke arbeitet der Koch mit einem Theil der Jungen / <sup>Küchen</sup> die Küche zu verfertigen / so mit grünem Wassen / gleich als Ziegel oder Schiefer auf einander geleyet / bedeket wird / damit es nicht durchregne: und vom Dach bis zu unterst werden die Wände / wie die andern / von Tannen-Reißig geflochten / welches die Jungen so wol für dieses / als alle andere Gebäude / gemeinlich unter der Aufsicht des Barbierers / aus dem Walde holen. Und dieses alles wird

## 468 Von dem Bakkelhau- und Stockfisch-Fang.

zugleich verrichtet / und ist in 2 oder 3 Tagen geschehen / ob schon alles Reifig und alle Sparren aus dem Walde gehohlet werden müssen.

Berckhofel  
über Ger-  
üste.

Inzwischen / da man hiermit beschäftigt ist / gehen der Meister der Grave und der Steuermann mit 10 oder 12 Mann in den Wald / Tanzen + Bäume so dick als ein Schenkel eines Mannes / und 12 / 15 / 16 oder 20 Schuhe lang / abzuhauen / ihre Gerüste und Quartiere davon zu machen. Sie arbeiten allesamt daran / und müssen 700 oder 800 / auch bisweilen 1000 und 1200 Schritte weit bis an das Ufer gebracht werden : denn man hauet alle Jahre einige um / und die nächsten werden allezeit am ersten genommen. An manchen Orten sind deren so viele unzehauen worden / daß man jetzt keine mehr allda hat ; weshalb man selbige auf 3 / 4 / 5 und 6 Meilen / und jezuweilen noch weiter suchen und hohlen muß. Man findet fast keinen Ort mehr / wo die gemelbten Bäume nicht sehr ferne müßten geholet werden. Sie gehen mit Echaloupen / jede von 3 Mann / darnach aus ; und dieselthun Tag und Nacht nichts anders / als daß sie hin und her fahren ; und denen jede nicht mehr als 50 oder 60 führen können. Vor dem Augenblick an / da man diese Arbeit angefangen hat / darf man fast kein Wort mehr gedanken vom schlafen / essen und trinken / und geschieht solches gleichsam nur verstohener Weise / ausgenommen des Abends. Derweil man das Holz herbei führet / arbeiten die andern das Gerüste aufzurichten.

### Das IV Capitel

Von dem sitzenden Bakkelhau-Fang ; von dem Profit / welchen man davon gezogen hat ; von den Vortheilen / so man darbei machen kan ; von derselben Aufrichtung / dahin ziehend / daß das Land bevölkert / und Colonien dahin gesendet würderr.

**N**achdem ich bis anhero erzehlet habe / was bei der Fischerei des gesalznen und gedörreten Bakkelhau gebräuchlich ist / und wie die Fischer / so jährlich aus Frankreich sich zu dem Ende dahin begeben / sich darbei verhalten : so habe ich erachtet /

es werde nicht unfählich seyn / allhier auch etwas weniges von der fliegenden Fischerei eben desselbigen Fisches zu sagen. Ich nenne also diejenige Fischerei / welche die Inwohner / oder Leute / die sich daselbst häuslich niederlassen mögten / verrichten können.

Rivedou war der erste / welcher die fliegende Fischerei am Cap de Sable / oder Sand-Cap / eingerichtet hat ; er ließe sich daselbst mit seinem Weibe / unter Commission des Gouvernours von Neu-Engeland häuslich nieder. Er gieng zu Rochelle zu Schiffe / und nahm eine gute Anzahl Fischer mit sich / sowol den Ballejar / als eine gute Anzahl See-Wölfe zu fangen / welche sich an den Eilanden von Tousquet finden lassen. An dem Cap de Sable / wo er seine Wohnung aufschlug / giengen die Fischer ungefähr aus auf dem Ballejar-Gang ; allein der erste Zug war nicht glücklich / weil er etwas zu spät gekommen war. Er sendete das Schiff mit den Fischen / welche sein Volk gefangen hatte / nach Frankreich / damit es im folgenden Jahre wieder zurück käme / in Hoffnung / daß es ihm alsdenn besser glücken sollte. Des Winters sandte er einen Theil der Leute / die bei ihm geblieben waren / aus / See-Wölfe zu fangen ; worbei er auch keinen großen Vortheil hatte / weil die Engländer die Eilande von Tousquet / wo diese Thiere / hievor gefangen waren / gefangen werden / verwehret hatten. Sein Schiff kam das folgende Jahr früh genug wieder zurück / mit vielen Lebens-Mitteln / und einer Verstärkung von Volk. Er sendete also wiederum Leute auf die Fischerei / und brachte eine völlige Ladung zusammen / damit es sein Schiff zum andernmal nach Frankreich sendete. Wie die Fische verkauft waren / fandte sich / daß sein Profit darbei sey ; ja es kam nicht soviel heraus / daß er die Hälfte der gehabten Unkosten damit bezahlte : und um dieser Ursache willen wollte sich das folgende Jahr aus Frankreich niemand mehr dahin begeben. Aber dieses hatte er das Unglück / daß seine Wohnung im Brand geriethe ; worbei er das wenige / was ihm noch übrig geblieben war / gar verlor. Er verließ also die ganze Unternehmung / und hatte weiter keinen Lust / solche jemals wieder für die Hand zu nehmen.

Hernach hat Herr de la Girandiere das Werk unternehmen Dürch wollen. Er rüstete ein Schiff aus zu Nantes / erwehlt zu seinem Herrn de la Aufenthalt S. Maria / und stellte die Fischerei in dem Haven von Campsaup an / welche ihm aber nicht besser glückete / als dem gemeldeten Rivedou : denn er verlor alle Unkosten.

N n 3

Dar

Durch  
Doublier.

Darnach kam einer / Namens Doublier aus der Normandie / welcher sich geschmeit zu seyn bedünckete / als alle andere. Es ist wahr / wenn man ihn reden hörte / daß er zu vielen Dingen geschickt war. Er hatte die Fischer des Landes von dieser Fischerei reden hören / wie man sich darbei verhalte / und was gebräuchlich sey. Das lasset mich einen weisen Mann seyn / darvon Hörensagen klug worden ist! Er begab sich nach Rouen / besprach sich darüber mit verschiedenen Leuten / und brachte es so weit / daß er eine Compagnie aufrichtete / und er wollte sich auf dem Eiland Magdalena nieder setzen. Er erlangete durch seine Mitgenossen von der alten Compagnie von Neu-Frankreich eine Freiheit wegen der Magdalenen Eilande / mit Vorbehalt / daß er keinen Handel mit den Büden treiben sollte. Hierauf rüstete er zwei Schiffe aus / und versah sie mit allem / was er vermeynete / daß er zu seiner Bevestigung nöthig haben mögte. Er kam an die Insel Percee / ober das durchbohrte Eiland / und von dar an Magdalena / allwo er sich lagerte / und alle seine Fischer / Biscayer und Normandier / an das Werk stelleten. Aber nach Verlauf zweier Jahre hatte dieser Fang ein Ende / weil die Gesellschaft / so den Verlust empfand / abgeschreckt worden.

Hieraus ist soviel zu ersehen / daß / wenn man den Nachdruck und Fleiß der Menschen nicht durch ein außerordentliches Mittel zu vermehren weiß / diejenige / welche die Fischerei alle Jahre gewöhnlicher mosen zu verrichten / sich dahin begeben / ihre Rechnung besser darbei finden / als die andern / welche die sitzende Fischerei auf die Weise unternehmen / wie sie erstbesagte Personen angefangen haben. Denn man wird wenige Fischer finden / welche ihr Hausgesind / das sie in Frankreich haben / um deswillen verlassen werden; und gesetzt / sie wollten es thun / wie nicht unmöglich ist / wenn man es ihnen übermäßig belohnet / und sie einen Vortheil darbei sehen / so würden sie denjenigen / die ihrer Dienste gebrauchen wollten / 4 oder 5 Monate im Jahre zur Last werden / und in dieser Zeit nichts ausrichten: da bei der gewöhnlichen Fischerei / wenn sie kaum nach Haus gekommen / man ihrer so gleich quit und ledig ist: nicht daß sie sich nicht gerne gebrauchen lassen / oder das ganze Jahr hindurch gewinnen wollten; sondern weil solches weder bei der gewöhnlichen / noch bei der sitzenden Fischerei geschehen kan / wie selbige bis anhero angerichtet gewesen. Man müßte also ein Mittel suchen / wie man die Leute stets gebrauchen / und wie sie das ganze Jahr hindurch gewinnen könnten. Allein bis

Bishero hat niemand ein solches ausgedenket / wohl vielleicht niemand daran gedacht hat. Wenigstens hat man noch keine Wirkung davon gesehen / wiewol man defffalls etliche dergleichen Mittel vorgeschlagen hat: es ist aber blos bei dem Entwurf geblieben / und noch nichts zu Wege gebracht worden. Herr Denys / welcher diese Nachricht aufgezeychet / und Gelegenheit gehabt hat / sich darum mit Eifer zu bekümmern / versichert / daß er ein Mittel ausgedenket / und mehrmalen probiret habe / wodurch 10 Mann in einem Tage mehr Fische fangen können / als sonst 50 auf die gemeine und gewöhnliche Weise; wie solches bei den Weberstücken und Mühlen zu geschehen pfleget / die man seit einiger Zeit eingeführet hat / sowohl seidene Strümpfe als auch Bänder und andere dergleichen Dinge zu verfertigen; wodurch man den Fleiß der Menschen vielfältigmal vergrößert hat / ohne die Zahl derselben zu vermehren. Er hoffet / daß er seine Zeit nicht ganzlich werde verlohren haben; wiewol ihm tausend Hindernisse in den Weg geleyet worden. Ermeldter Herr Denys hält davor / es sey das von ihm erfundene Mittel / welches er in dieser Schrift zwar nicht kund gemacht hat / das etliche / die sitzende Fischerei zu bevestigen / und sich derselben nützlich zu gebrauchen. Aber dieses vermeynet er auch ein Mittel gefunden zu haben / wie das Land bevölkert und bewohnet werden könne / so daß die Inwohner den Fischern / und die Fischer den Inwohnern grossen Nutzen / Vortheil und Profit bringen und schaffen können. Denn der Profit ist doch das primum mobile / welches alle Menschen in allen Ständen treibet. Der König in Frankreich würde / seiner Meynung nach / diesen Vortheil darbey haben / daß / weil die Fischerei der gedörreten Fische mit dem dritten Theil der Bootsgesellen ins künftige könnte verrichtet werden / die übrigen / welche sich nicht anders als auf der See nähren können / vermüßiget würden / Dienste zu nehmen entweder auf der Königlichen Flotte / oder auf den Reisen nach Osten und Westen / oder auf andern Rauffarthey-Schiffen; welches den Handel sehr erleichtern / die Bootsgesellen geschmeidiger machen und dahin bringen würde / daß sie nothwendig Dienste suchen müßten / anstatt / daß man sie jehodarum bitten muß.

Ehe wir dieses Capitel endigen / müssen wir zum Verweis dessen / was ich von der sitzenden Fischerei / wie solche auf gewöhnliche Weise angestellet worden / amoch sagen / daß die Schiffe / welche alljährlich aus Frankreich auf die Fischerei ausgehen / mehr Vortheil

## 472 Von dem Baffeljaun und Stoffsich-Fang

le haben / als jene mit der sitzenden Fischerei / woforne sie nicht / wie  
 gesaget / daselbst wohnhaft sind und bleiben ; fintentmal sich der Fisch  
 auf allen Küsten von New-Frankreich nicht ehe zeigt / als in dem  
 Monat May ; im April ist er so mager / daß er nichts auf dem Leibe hat.  
 Und wenn die Schiffe / so aus Frankreich auslaufen / im April auf  
 der Küste seyn können / sind sie eben so zeitig alda / als die sitzenden / welche  
 demnach vor jenen gar keinen Vortheil haben. Die gute Fischerei ist  
 nur in den Monaten May / Junius / Julius / Augustus und Septem-  
 ber ; und in dem letzten Monat muß man sich wiederum zu der Rück-  
 reise anschicken. Woforne nun ihre Ladung nicht voll ist / haben sie  
 große Mühe solche zu vollziehen / weil die Winde hart wehen / und das  
 Wetter gar zu unfreundlich wird / daß man die Chaloupen nicht auf den  
 Grund schicken kan. Ferner finden sie nicht drei Tage in der Woche / auf  
 die Fischerei zu gehen ; und wenn sie gehen / haben sie nicht über eine oder  
 anderthalbe Stunden Zeit / daselbst auf dem Grunde zu bleiben / da  
 sie inzwischen jedesmal 50 oder 60 Baffeljaunen fangen : nicht ob wäre  
 kein Baffeljaun auf der Küste zu finden ; sondern die Fischer können  
 wegen des Wetters mit dem Anker nicht auf dem Grunde bleiben /  
 vornemlich mit einem so kleinen Fahrzeug / als eine Chaloupe ist.  
 Solchemnach mögen sie geladen oder nicht geladen haben / so müssen  
 sie / wenn der Monat September verstrichen ist / wieder nach Hause  
 kehren ; zu geschweigen / daß die Kosten / welche sie machen müßten /  
 sich höher belaufen würden / als der Fang einbringen könnte. Über  
 dieses begehren die Fischer zu der Zeit nicht auf den Fang auszugehen /  
 ob es schon ihr Vortheil ist / wenn sie wol geladen haben : sondern sie  
 scheuen die übermäsig große Mühe / und das Verlangen / ihre Weiber  
 und Kinder wieder zu sehen / behält alsdenn die Oberhand über die  
 Hoffnung eines guten Gewinns.

Jetzt sage man mir / was die sitzenden Fischer für einen größern  
 Vortheil haben können vor denjenigen / die alle Jahre aus Frankreich  
 verreisen ? Ja sie werden im Gegentheil weniger Nutzen haben. Denn  
 die andern / wenn sie in Frankreich wiederum angelanget sind / wer-  
 den der Fischer erlediget : hergegen muß man den sitzenden den gan-  
 zen Winter hindurch Kost und Lohn geben. Gesezt auch / man gebe  
 ihnen zu arbeiten / so wollen wir denn sehen / ob ihre Arbeit soviel  
 einbringe / als Kost und Lohn austraget. Des Winters können sie  
 nichts thun / als Brettermachen / und Brennholz hauen / solches zu  
 verkaufen. Ich weiß aus der Erfahrung / daß sie ihre Kosten bei  
 wei-

weitem nicht können heraus bringen; sientmal es nicht so gelegen ist/ als wenn sie für sich/ und für ihr kleines Hausgesind arbeiten: denn alsdenn thun sie die Arbeit aus Liebe mit Lust: und der Gewinnst/ welchen sie bei der Fischerei finden / machet sie fleißig / um sich an Ort und Stelle / wo sie so viele Vortheile vor sich sehen / gemächlich zu nähren. Wenn man also eine sitzende Fischerei mit merlichem Nutzen unternehmen will / muß man verschaffen / daß das Land bewohnet werde: und wiederum / damit das Land könne bewohnet werden/ muß man verschaffen/ daß die Fischerei einen so ungemeinen Profit bringe / daß die Fischer/ wie ich zuvor gesagt habe / mit ihrem Hausgesinde willig dahin ziehen / und sich häuslich anrichten/ und daß die Inwohnere gerne Fischer seyn und werden wollen.

E N D E

## Erklärung

etlicher fremd- und unbekanntten Wörter / welche man in der Uebersetzung beizubehalten, für nöthig erachtet hat.

A.

**Aazen** oder **Aassen** heisset/ wenn der Fisch frisset; und **Aas**/ dasjenige was er frisset/ oder wovon er seine Nahrung hat.

**Abmachen**/ s. pag. 431.

**Anker**/ ist ein Gefäß von einem/ bis zwei Eimer.

**Anthon**/ das Land oder Eis/ heisset sich denenselben nähern.

**Armazoen**/ s. Vleer.

**Atmosphæra** ist die von irrdischen Ausdämpfungen angefüllte / dicke und unreine Luft/ so der Erden am nächsten ist/ oder der Luftkreis/ welcher die Erde umgiebet.

B.

**Baarden**/ *costa sartoria*, sitzen dem Wallfische intwendig an den obern Lippen rund herum/ wie eine Reihe Zähne; sind intwendig im Munde ganz rauh/ wie Haare/ hängen auch an beeden Seiten um die Zunge herum voll Haare: daraus werden die Balnen ausgehauen und zu Fischbein bereitet. Bes. im Register das Wort:

000

Baare



- Baarden.** Diejenige / welche die rechte Länge haben / heißen **Maasbaarden.**
- Back** oder **Vorcastel** / ist das vorder / inwendige Theil des Schiffes / allwo sich die Küche und der Bäckerling findet / daran man die Anker-Louwen befestiget.
- Banden** / sind grosse krumme Querböcker / welche zu Bevestigung des Schiffes dienen.
- Bank** / ist eine Klüfte im Meer / oder ein Hügel entweder von Sand oder Stein / worauf die Schiffe scheitern : bisweilen ist der Hügel ausserhalb des Wassers hervorragend zu sehen.
- Bewindhebber** werden die Oberauffseher und Directores bei einer grossen Handlungs-Compagnie / sonderlich bei der Ost- und West- Indischen in Holland genennet.
- Blindesteng** ist der Mastbaum / welcher auf die Bugspriet gesetzt wird.
- Boche** / **Buche** / eine kleine Bay / oder kleiner Meerbusen.
- Boegspriet** / das lange vornen an dem Schiffe heraus liegende runde Holz / welches unten dick und allmählich schmaler nach aussen zugehet / und worauf die Boden blinden Stenge ruhet.
- Bord** / der Rand eines Schiffes. Der zur linken / wenn man hinten vom Ruder nach vorn zusehet / heisset der **Backbord** ; der zur rechten / der **Steuerbord**.
- Brandung** / ein gefährlicher Ort auf der See / vor dem Wall / oder bei dem Auslauf der Flüsse / wo das Wasser über verborgene Klippen / und auf seichtem Grunde brauset / und schäumt / daß man es von ferne hören und sehen kan : welche Orte vermieden werden müssen.
- Brassen** sind die Seile / durch welche die Rees / woran die Segel bevestiget / rechts und links können gelenket werden.
- Bug** / der vordere Theil eines Schiffes.
- Buis** / ein kleines Fahrzeug / das Segel und 6 Ruder führet / und deffert sich die Holländer zum Härlingsfang gebrauchen.
- C.
- Caithness** / **Caithnes** / **Karenes** / ist das nordlichste Vorgebürge in Schottland ; sehr reich.
- Cajüte** / ist das Zimmer des Capitain oder Schiffers im hinter Theil des Schiffes.

Cale

**Calfaceren/** heisset die Fugen und Löcher des Schiffes mit Stopstuch oder Hans/ so vorhero in Theer gekochet/ verstopfen/ und wenn dieses mit eisernen Messen hinein getrieben/ alsdenn mit heissen Pech/ Anschlitt und Harz verschmieret/ damit das Stopstuch nicht wieder ausquillen möge.

**Campanje/** ist der Platz über der Hütte/ gemeinlich für die Trompeten.

**Canoos/** oder Canoes ein Kahn aus einem Stücke Holz/ deren sich die Indianer und die Einwohner in Guinea / auf dem Ethiopischen Ocean; oder aus Baum- Rinde gemacht/ deren sich die Americaner/ und andere Völker bedienen. Sie können von zween/ auch nur von einem Menschen über Land getragen / und wieder in das Wasser gelassen werden.

**Chaloupe/** ein kleines Fahrzeug/ welches vorn und hinten spizig zu lauffet/ und insgemein an die großen Schiffe angehänget wird/ und dessen man sich in Erdland zur Fischerei sonderlich bedient.

D.

**Deck. s. Verdeck.**

**Doospot/** wird in Holland ein irdener oder anderer Topf genennet/ darinnen sie den glüenden Torf dämpfen / solchen als Kohlen aufzubehalten/ und im Sommer darbei zu kochen.

E.

**Eis** ist dreierlei: Eisfelder/ Glarden/ und Schorsen oder los Eis.  
Bes. pag. 437.

F.

**Fenille morte/** eine Art gelber Farbe.

**Fingerling** heißen große eiserne Bande/ so an der Steven best gemacht/ und hinten mit Löchern versehen sind/ das Rohr oder Steuer darein zu hängen.

**Glack. Bes. Vlax.**

**Glarden. s. Eis.**

**Glenssen. pag. 424.**

**Flot machen/** das Schiff/ welches veste ligt/ wieder in den Lauf bringen.  
**Jochemast/** des vorderste aufrecht stehende Mastbaum. f. Mast.  
**Jockerbist/** ist ein schmales dickes Bret auswendig am Schiffe/ woran die  
 Haubt-Louwen des Jochemastes bevestiget sind.

## G.

**Garnelen/** eine Art vor ganz kleinen Krebsen/ ohne Scheeren und mit  
 vielen Füßen: sonst gleichen sie unsern Strom-Krebsen; werden  
 in der Ost- und West-See häufig gefangen.

**Geus/** die von Bugspriet wehende Flagge.

**Grave/** ist ein Wort/ das unter den Französischen Fischern auf Terre-  
 neuf üblich ist/ und bedeutet einen Platz voll kleiner Steine an  
 der See/ wo die Fischer den frischen Stoekfisch/ oder andere  
 Fische/ die sie nicht frisch verkaufen wollen/ an der Sonne dörren.

**Gros der Schiffe/** bedeutet die ganze Flotte.

**Grot/** ein halber holländischer Stüver/ gilt in Eölln 4 leichte Pfenninger  
 2 machen 1 Stüver/ und 50 Stüver oder 100 Grot 1 Reichs-  
 thaler. In Bremen gelten 72 Grot einen Reichsthaler.

**Gym/** f. Jym.

## H.

**Halbe Verdeck** oder Schanz. f. Verdeck.

**Halstralie/** ein Bloch mit zweien neben einander stehenden Scheiben/ an  
 dem Bezaans Mast.

**Hagjes** heißen die grossen Stücke Speckes/ wie solche vor dem Fisch  
 abgelöset/ und hernach in Dinten zerschnitten werden.

**Harpun/** ist ein mit zweien Widerhacken versehener eiserner Wurfspeil/  
 2 bis 3 Schuhe lang welchen der Harpunter dem Wallfisch in  
 den Leib wirft. Bes. pag. 417.

**Haveret/** he isst ein unverhoffter Schade/ und die Kosten eines Schiffes/  
 oder seiner Ladung/ so lange es auf der Reise ist. Item/ das  
 Geld/ so ein Schiff zu Unterhaltung des Havens/ wo es ein-  
 läufet/ zahlen muß. Ingleichen die Collecte/ welche diejenige  
 zusammen schieffen/ deren Güter erhalten worden/ um den  
 Schaden demjenigen zu ersetzen/ dessen Güter man über Bord  
 geworfen hat.

**Hayen/** sind schädliche und grosse dicke See-Thiere/ der größte so groß  
 als ein Jot/ hat in dem obern Riefer drei Reihen Zähne/ wie  
 eine Säge/ imund auswerts. Bes. pag. 344.

Jot

J.

**Jol** oder **Jelle**/ ist ein kleines Schiff/ vorne und hinten spizig / welches in Norwegen und Moscau gebrauchet wird.  
**Jyn/ Gyn/** wird auf dem Schiffe genenet/ wenn ein Couw über alle Rollen laufet.

K.

**Kalfateren/** s. Calfateren.

**Katnes/** s. Catknes.

**Katrolle.** Kat ist ein kleiner Anker / den man vor dem grossen auswirfet. Katrolle ist die Scheibe oder der Zug/ welche hierzu dienlich ist.

**Kappen/** abhauen/ abschneiden.

**Kiel/** ist der unterste viereckigte lange Grund-Balken/ welcher zuerst auf dem Stapel angeleget/ und auf welchem das ganze Gebäude des Schiffes befestiget wird. Er reicht vom Vorder- bis zum Hintertheil des Schiffes.

**Klüffern/** sind zwei Löcher/ wo die Anker-Couwe heraus gehen/ zwischen dem zwei Verdecken in dem Bauch des Schiffes / unter dem Gallion.

**Kooy/** eine kleine Kammer und Lagerstätte für das Schiffsvolk im Hintertheil oder längst der Seiten des Schiffes.

**Kroos/** heisset alles grüne/ so auf dem Meer und Wasser wächst/ als Meer-Linzen u. d.

**Kum/ Kummen/** bedeutet hier eine kleine Eintiefung der See in das Land.

L.

**Laagerwal /** heisset bei den Schiffern das niedrige Ufer / an welches man nicht anlanden kan / weil das Wasser zu seicht ist.

**Lanzen/ Stos-Eisen/** das keinen Widerhacken hat. s. p. 420.

**Leine/** ein Seil / bedeutet hier gemeinlich das Seil/ woran die Zarpun gebunden ist/ welche/ wenn ein Wallfisch verwundet worden/ der Leinschieffer fast auf solche Art/ wie man Weine in die Keller emleget/ aber weit geschwindet/ los läffet.

**Lichten/** aufheben/ erleichtern.

**Lof/** oder **Luf/** über den Wind / die Seite des Schiffes/ von welcher der Wind herkömmet / durch dessen Hülfe man allezeit an ein anderes ansegeln/ da hergegen dieses nicht dergleichen thun kan.

**Lücke/** die grosse Lücke ist ein viereckiges Loch/ ohngefehr 10 Fuß vor dem grossen Mast / durch welche alles Gut in den Raum aus/ und eingebracht wird. In einem grossen Schiffe pfegeu sieben dergleichen Lücken zu seyn.

**Ly/** die Seite des Schiffes/ die unter dem Winde ist.

### III.

**Maarbaarden/** siehe Baarden.

**Maaling/** oder **Maalstrom/** ist ein gefährlicher Ort / wo die Ströme in der See gegen einander laufen/ daß das Wasser als ein Strudel sich drehet/ und im Creiß herum lauset.

**Malmotten.** Bes. pag. 424.

**Mamtering/** sind als Beutel von Leder oder Kanefas/ welche man an einem Guß an- und nach Belieben zu oder aufbindet/ nachdem man will/ daß etwas von oben herab / oder nicht herab falle.

**Mars/** **Mastkorb /** ist eine runde Gallerie am mittlern Theile der Schiffs-Masten. Es sind deren an einem grossen Schiffe fünf/ die grosse Mars/ die Ober-Mars/ worauf ein Matrose Schildwache hält/ die Focken-Mars/ die Vor-Mars/ und die blinde Mars.

**Mast/** ist ein hoher Baum/ an welchem die Segel angehänget werden. Es sind deren vornehmlich dreierlei: der grosse oder mittelste Mast; der Focke oder vorderste Mast; und der Bezaans oder hinterste Mast.

### IV.

**Neusbaak /** ist ein grosser krummer Hacken.

**Norder-Sonne.** In den Ländern/ wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergehet/ wird die Stunde/ da es in andern Ländern Mitternacht ist/ die Norder-Sonne genennet / weil die Sonne alsdenn in Norden stehet. So auch die Oster-Sonne/ wenn sie in Osten oder Morgen stehet/ zur Zeit/ da sie anderwärts früh morgens aufgehen pfeget.

Obers

## O.

**Oberlauf/** f. Verdeck.

**Ohm** ist ein Weingefäß von 2 Eimern.

**Oster-Sonne/** f. Herder Sonne.

## P.

**Partenters** werden diejenige Grönlandsfahrer genennet / welche entweder gar nicht um Gold / oder doch um einen geringen Gold und mit der Condition dienen / daß ihnen von dem Quarteeck Fran und von den Fischbaarden ein gewisses Geld bezahlet werde / so daß / nachdem sie viele oder wenige Fische gefangen / sie auch viel oder wenig für ihren Lohn participiren.

**Plecht/** ist der Austritt der Backe nach dem Gallion zu.

**Doespas/** ein Gericht Reis und grüne Kräuter / nebst dem Fleisch / unter einander gekochet.

**Dype/** ist eine Art dickbäuchiger Fässer / mit vielen Keisen / deren eines 2 Orhöß oder 1 Eimer hält.

## Q.

**Qualen /** ist eine von der See ausgeworfene Materie / weiß / weich und zähe / wie etwa der Auswurf von einem Menschen.

**Quarteele /** die Fässer / darein der abgeschnidtene Spect eingepackes wird / bei 2 Eimer groß.

## R.

**Raa/ Raas/** Segelstangen / oder Quer-Mast / ist ein langes / rundes Bloch / daran die Segel gespannt werden. Es hängt an dem Mast / und ist mitten noch so dick / als an beiden Enden.

**Ranjon/ Ranjoen/** heißen die Grönlands-Fahrer diejenige Portion Brandwein / welche der Commandeur / so oft ein Wallfisch gefangen / oder man mit dem flenssen und abmachen beschäftigt ist / seinen Leuten reichen und austheilen läset / und womit er den gefangenen Fisch von ihnen gleichsam ranjonires und auslöset.

**Raum**

480. Erklärung etlicher unbekanten Wörter.

**Kaum/** der unterste inwendige Theil vom Boden bis an das erste Verdeck im Schiffe / ungefehr 23 bis 24 Fuß hoch ; wo hinab man die Kaufmanns-Waaren thut ; und begreift die vöilige Breite des Schiffes in sich.

**Keep** heisset in Nieder-Teutscher Sprache ein Seil oder ein Strick / wird auf den Schiffen doppelt / und mit beeden Enden zugleich genommen / und ist das gröffe Keep / das Top-Keep 2c.

**Rheeder /** der Ausrüster / Eigenthümer oder Befrachter / ist der Kaufmann / der entweder sein eigenes / oder ein gemiethetes Schiff auf seine Befahr ausrüstet / sein Gewerch damit zu treiben / und solches zu befrachten. Und weil insgemein mehrere an einem Schiffe Theil haben / heisset eine solche Gesellschaft die Rbedeszet / und die Theilhabere heissen alle Rbeder oder Nitrbeder / so vor einem Mann stehen ; bei Gewinn und Verlust aber / nach Masgebung ihres Antheils Theil nehmen.

**Rbede/** Keede / wo die Schiffe nicht weit vom Ufer zum Fortsegeln fertig / und vor einigen Winden sicher liegen / auch nöhtigen Anker-Grund haben.

**Rusten** sind schmale dicke Bretter / auswendig an dem Schiffe / woran die Wände / oder Haut-Touwen der Mast / befestiget werden. Ein jeder Mast / hat seine besondere Rufft.

S.

**Schau** heisset die am Flaggen-Stock hinauf und zusammen gezogene Flagge / wodurch den Chaloupen / an des Schiffes Bord zu kommen / angedeutet wird.

**Schieman** ein Schiffs-Officier / hat insonderheit die Aufsicht auf die Anker-Touwen / die Pompen und Reimigkeit des Schiffes / und ist ein Gehülff des Schiffers. Er ist auch auf dem Vormast und Mars-Segel bestellet.

**Schooren /** Stricke / die Segel auszuspannen vermittelst deren und des Windes das Schiff regieret und fortgezogen wird.

**Schooven.** Bes. pag. 364

**Schorfen /** s. Eis.

**Schuiten** sind in Holland diejenige kleine Fahrzeuge / welche auf den Canälen fahren / und / weil sie weder Mast noch Segel haben / mit Pferden gezogen werden. Es werden auch alle Arten der kleinen Fahrzeuge / darein man 3 oder 4 Lasten laden kan / Schutz

**Schuiten** genennet. Und in der Ost-See sind es eine Art von Schiffen / mit einem Mast ohne Mastkorb / hinten und vorn etwas spizig zulaufend / und 30 bis 40 Lasten fahrend.

**Sleeprouw/ Slee** ist eine Machine / womit man ein Schiff oder anderes / an das Land ziehen kan.

**Slypbord** ist ein Bret mit einem Sandkästlein / die Messer darauf zu scheuern oder zu reinigen.

**Sparteboome/ Gesperz-Bäume/** sind krumme Hölzer in einem Schiffe / welche auch **Rnie** genennet werden.

**Speck op Bank.** s. pag. 412. 433.

**Sproz/** eine Art klein- und fetter Sardellen / oder Bücklinge.

**Stekkannen/ Stechkannen/** ist eine etwas kleinere Kanne / als eine Schiffskanne.

**Stenge/** die obere Mastbäume.

**Steurder** wird der Bootsknecht genennet / der das Steuer-Ruder in einer Chaloupe regieret.

**Steyen** ist das zu unterst in den Kiel eingelassene und aufwärts stehende Holz; das **Zinter-Steyen** / woran das Ruder oder Steuer hänget; das **Vor-Steyen** worauf das Holz / so die Boegspritz trägt / befestiget ist.

T.

**Tafel** wird genennet / wenn der **Looper/** oder **Kauser/** ein gewisses Seil / etliche mal / über etliche Rollen hinunter und wieder hinauf lauffet / und damit das Boot / Stücke zc. in und aus dem Schiffe gezogen werden.

**Topreep.** s. Reep.

V.

**Verdecke** sind in jedem Schiffe zwei oder drei / deren unterstes über dem Raum / und das nächste am Wasser ist / auch das erste **Verdeck** oder der **Oberlauf** von einigen genennet wird. Andere kehren es um / und heißen das oberste **Verdeck/** das erste oder den **Oberlauf/** und das unterste / welches über dem Raum ist / nennen sie das dritte.

**Vermillon/** eine Art rother Farbe / als **Mennig / Scharlachs-Rö-  
ner** u. d.

V p p

Vor.



- Vorgänger** sind dünne Stricke / von ohngefehr 36 Fuß lang / welche an die Harpun / und den darein gestoffenen Stock / vest gemacht werden / daß man deren beede Ende an die Leinen binden kan.
- Vint** heisset ein kleines Stück würflicht geschnidtenen Speckes / eines halben Fuß lang / und zween Daumen breit.
- Plak** des Schiffes ist dessen unterster Boden von aussen zu / worauf das Schiff gleichsam ruhet.
- Plect** oder Armazoen heisset die Zurüstung und Verfassung / so in Annehmung der Matrosen / und Anschaffung aller zu der Reise nach Grönland und zur Fischerei gehörigen Nothwendigkeiten bestehet.

## W.

**Wall** / das Land von der Meer:Seite.

**Wand** heissen die 3 / 4 / 5 / 6 und mehr starke Haupt:Courwen / welche den Mast auf beiden Seiten halten / und bis unter den Mastkorb gehen / und werden von den 3 Masten genennet die grosse: Socke und Bezaans:Wand.



VILLE DE LYON  
Biblioth. du Palais des Arts

Ne

# Register

## über die vornehmsten Materien.

- A.**
- As/** siehe Wallfisch. **As/** und Nordkaper.
- Asreiche Gründe um Spitzbergen/** nach welchen ein Überfluß von Fischen vor Zeiten herab kam. 234. 275. 302
- Abmachen/** was es in der Fische rei sey. 431  
wie man sich darzu rüfte. 432
- Acte/** der nordischen Compagnie ertheilet/ beweiset die Durchfahrt durch den Waigat nach Indien. 181  
der Prolongation des ertheilten Privilegii auf die Grönländische Fischerei. 262  
des Vertrages mit der Friesländischen Compagnie. 272
- Admiralität/** wie man auf dem Bakkeljau Fang darzu gelangt. 465  
Recht derselben. 466
- Albe/** Stadt in Alt-Grönland erbauet. 27
- Alt-Grönland.** Bes. Grönland.
- America/** ob es an Grönland gränze? 55
- Amsterdamer Eiland/** bei Spitzbergen/ besaßen die Holländer. 235. 259
- Amazoen.** Bes. Vleet.
- Arngrimus Jonas/** ihm wird wegen der Bevölkerung Islands widersprochen. 105
- Aufkauen der Fische/** worzu es ehe dessen dienere/ wird nunmehr nachtheilig befunden. 154  
wie beschwerlich ein aufgelaufener Fisch zu kenten. 157. 158
- Aug eines Wallfisches** anatomiret. 131. 133
- B.**
- Baarden/** Stand derselben in dem Munde des Wallfisches. 130.  
139  
wie viel ein jeder Fisch liefere? 139. 427. 447. Bes. **Maat-Baarden.**  
worzu sie dem Fische dienen? 130. 140  
wie sie ausgeschnitten? 426  
und gesäubert werden. 447
- Bakkeljau** und **Stockfisch** ist einerlei Fisch. 451  
ist sehr wolfeil. 451  
ein gefräßiges Thier. 452  
Fischerei/ wer dieselbe treibe. 452. 460
- Unterschied** in derselben. 460  
**Manier** zu fischen. 453  
**Vortheile** der ämsigen Fischer. 455  
ist eine arme Fischerei. 457  
**Manier** zu salzen. ibid.
- Bakkeljau-Fang/** des gesalzenen und des gedörrten Unterschied. 460
- Upp 2** **Burü-**

## Register.

Zurückstung zu demselben. 463	Brandwache/ wie sie auf der Fi-
stgender. 468. fgg.	scherei ausgesetzet werde? 416
zu welcher Zeit selbiger anzustel-	Brandweins- Bay auf Spitz-
len. 472	bergen. 235. 259
Bant/ grosse bei Terrenewf. 452	Brouwers Entdeckung. 8
alkwo der Sommer kurz ist. 455	Brunnen / und deren seltsame
viele Vögel. 458	Wirkungen. 72.
Bären-Berg auf Jan Mayen	warme / und deren wunderba-
Eiland beschrieben. 127	ren Aufwallung. 82
Bären Eiland durch Wilhelm	Burrow suchet eine Durchfahrt. 12
Barentsj. entdeckt. 13. 167	Burtons Entdeckung. 14
Bären / weisse sind mehr See- als	C.
Land-Thiere. 29.	Cabor suchet neue Länder. 12
Bären Streit / gefährlicher. 341	Canada/ Ursache der Kälte da-
Barents Wilhelm / Begeben-	selbst. 457
heiten. 167	Candis (Thomas) Reise um die
dessen Entdeckung. 13	Welt. 6
Bayen auf Spitzbergen entdeckt.	Central-Feuer / ob es mit dem
116. 235. 259	brennenden Bergen eine Ge-
an Mayen Eiland. 127	meinschaft habe. 78
Beauchefne Reisen. 11	Chronick. Bes. Dänische oder
Behoude-Haven an Spitzber-	Isländische Chronick.
gen/ in der Pöfont Bay. 259	Columbus entdeckt die neue
Biscayer treiben den Balfelsau-	Welt. 3
Fang. 460	Commandeurs / Holländische.
wie sie dinger. 461	384
geben die erste Anleitung zum	Hamburgische. 389
Wallfisch Fang. 151. 251	Commandeurs dieneten ehedem
ob sie vor Zeiten auf ihren Kü-	in der Fischerei für Schiffer.
sten Wallfische gefangen haben.	152
153	Compagnie ( Dänische ) auf
Biscayer Zoet an Spitzbergen.	Grönland. 51
235. 259	Grönländische / in Holland/
Bocharti Gedanken von Bevöl-	See-und Friesland ausgerich-
kerung des Erbhodens. 102	tet 251. 265. 272
Bessoints / wer diese seyen. 462	und wieder geschieden. 291. Bes.
Boudelois die von) wie sie sich	Grönländische Compagnie.
auf dem Balfelsau- Fang ver-	Compas erfunden. 2
dinger. 461	dessen Norwestering. 282
	Cowley

## Register

<p><b>Cowley Entdeckung.</b> 10  <b>Creuzberg auf Spizbergen.</b> 236  ist aasreich. 302  <b>Curs. Anmerkung über den Curs</b>  der weichenden Fische. 310.  311  der Sud-Eis- und der West-  Eis-Fische ist unterschiedlich. 213  <b>Exempel/ wie man nach Grön-</b>  <b>land Curs hält.</b> 410</p> <p style="text-align: center;"><b>D.</b></p> <p><b>Dampfers Reisen.</b> 10  <b>Dänische Bay und Dänisches</b>  <b>Eiland auf Spizbergen.</b> 235.  259  <b>Dänische Chronick erzehlet selts-</b>  <b>same Mährlein von Grön-</b>  <b>land.</b> 39  <b>Davis (Jan) Unternehmung.</b> 9  <b>Denys / will ein Mittel erfunden</b>  haben / die sitzende Fischerei des  Baffelsau zu treiben. 471  <b>Deucalidones / wer sie waren.</b>  108  <b>Directeur der Holländisch-Grön-</b>  <b>ländischen Fischerei.</b> 381  der Hamburgischen, 388  <b>Disco auf Spizbergen entde-</b>  <b>cket.</b> 236  hat noch einige Reste von den  Franz-Kochereien. 257  <b>Doublet will den sitzenden Baf-</b>  <b>felsau-Fang anrichten.</b> 470  <b>Drak umschiffet die Erde.</b> 5  <b>Durchfahrt durch den Walgats</b>  und die Strasse Davids. 162</p>	<p>wird von Japan her unternom-  men. 165  <b>Zeugnisse und Meynungen des-</b>  <b>wegen beigebracht.</b> ibid.  <b>Isbrands Ides und Witsen</b>  <b>Meynungen hierüber.</b> 179.  180  das Eis ist die einige Hindernis.  181  Acte deswegen verliehen / daß  die durchgedrungene Schiffe  in Ost-Indien anlanden mög-  ten. 272</p> <p style="text-align: center;"><b>E.</b></p> <p><b>Eigenschaften / so einer besitzen</b>  muß/welcher fremde Länder ent-  decken will. 2  <b>Eilande (sieben ) vor Spizber-</b>  <b>gen.</b> 236  <b>Eiländische Wallfische/ warum</b>  sie also genennet werden. 285  wie sie von Spizbergen vertrie-  ben worden. 286  deren Gränzen / wie weit sich  selbige erstrecken. 160. 183  gehen durch die Tartarische  See. 186. seqq.  <b>Eiländischer Wallfisch / wurde</b>  vorzeiten um Spizbergen und  Jan Mayen Eiland gefangen.  125. 126  Beschaffenheit ihrer Natur. 125  auf dieselben werden die Grön-  lands-Fahrer ausgerüstet. 129  ihre Gestalt und Unterschied von  andern Fischen. 129  ihre Fortpflanzung und Ver-  mehrung. 134  langes Leben. 136</p> <p style="text-align: center;">Ppp 3 <span style="float: right;">Lino</span></p>
---	--

## Register.

- Einhorn** / ist in Grönland und bei der Strasse Davis zu finden. 30  
 ob solches von See, oder Land-Thieren komme? 30  
 ein Kopf eines Einhorns. 31  
**Einhorn**-Nennungen der Alten / so sie hierüber geführet. 32  
 zwei Hörner in einem Kopfe. 33  
 die Gestalt derselben. 34  
 was einem Kaufmann damit in Moscau begegnet. 35  
**Einhorn**-Fisch / wie ihn die Grönländer fangen. 52  
 dessen Beschreibung. 35. 36  
**Eis**-Widerwärtigkeiten in dem löcherichten und kleinen 438. 441  
 Rand desselben. 185. Siehe Saum.  
 wie man sich in demselben zu verhalten habe? 211  
 ist die größte Hindernis / durch den Waigats eine Durchfahrt nach China zu finden. 181  
 wird nach Beschaffenheit der Länder umgetrieben. 196  
 die Ost-Seite von Spitzbergen ist mehr damit besetzt als die West-Seite. 221  
**Eis** / um Spitzbergen / wie es beschaffen. 23. 122  
 wie es von der West-Seiten abgerissen und weggeführt werde. 218  
**Eisberge** / gefährlich grosse um Spitzbergen. 58. 122. seqq.  
**Eis**-Felder und Schotzen 437. 416  
 sind unter Land kleiner / als auf der See. 124  
**Eis**-Fischerei. Besiehe Fischerei.
- in derselben darf man nicht warten / bis die Fische auflaufen. 154. seqq.  
**Eis**-Fischerei / wie die Schiffe dazu ausgerüstet werden. 293  
 wird im Vorjahr am besten an dem Saum des Eises und auf hohen Graden getrieben. 305  
**Englische** Bay. 235  
 Namen derselben Bayen. 16  
**Englische** Fischerei. 237  
**Englischer** Haven. 235  
**Entdeckung** unbekandter Länder. 1  
 auf Befehl des Königs in Dänemark unternommen. 18  
**Erde** umschiffet. 5  
**Erde**ugel / warum sie bewegt werde. 78  
**Erfindung** des Compasses. 2  
**Reich** bevölkert als Grönland. 24  
 dessen Nachkommen erbauen die Stadt Garde. 27  
 und die Stadt Albe. ibid.
- F.**
- Fahrzeuge** der Grönländer. 48.  
 49  
**Finnische** / warum sie sich gemeinlich in wärmern Gegenden aufhalten / als die Wallfische. 125  
 halten sich um Süden in der Spanischen und Mitteländischen See auf. 142  
 sind vor Spitzbergen gesehen worden / und halten sich auch um Osten auf. ibid.  
 woran diese vom Wallfisch zu unterscheiden. 129. ibid.  
**Fisch**.

# Register.

**Fisch.** besiehe **Wallfisch.**  
**Fischerei des Wallfisches.** Besiehe **Wallfisch-Fang.**  
**Fischerei /** wie sie vor Zeiten bei den **Bayen** getrieben worden. 266  
 wird jederman frei gegeben. 281.  
 warum sie bisweilen verboten wird. 282  
 wie sie auf der **Küste von Alt-Grönland** anzustellen sey. 348  
 deren erste **Abtheilung**. 415  
 auf hohen **Graden**. 305  
 an **Jan Mayen Eiland** und vor **Spizbergen** geräht ins **Stücken**. 322  
 auf niedern **Graden**. 308  
 in **kleinem Eis**. 440  
 ist mühsam. 441  
 um **Osten**. 306, 442.  
**Allgemeine Zurüstung zu derselben**. 411  
 ist nicht **regelmäßig /** Bedenken darüber / und **Einwürfe**. 357  
**Ordnung** so hierinnen zu halten. 358  
**Zufälle** in derselben. 359  
 was **insgemein** darbei in acht zu nehmen sey? 361  
**dreifache Abtheilung**. 414  
**Austheilung** der darzu gehörigen **Geräthschaften**. ibid.  
**Zurüstung zu dem Bakkeljaufang**. 453  
**Fischer des Stockfisches /** und ihre **Verbindung**. 460, 461  
**Fischreich** ist die **Grönländische See**. 29  
**Stenssen /** was es sey. 411, 424

wie damit **verfahren** werde. ib.  
**Glocco /** der dritte **Entdecker** von **Island**. 69  
**Flucht** der **Wallfische** und deren **Folge**. 286, 295, 296, 297, 304, 305  
**Forbischers (Martin) Entdeckung** in **Grönland**. 12, 41  
**Forcpflanzung** der **Wallfische**. 134  
**Forens** **Verrichtungen**. 19  
**Freiheits-Brief** der **Grönländischen Compagnie** ertheilet. 252  
 dessen **Verlängerung**. 262, 279  
 dessen **Endigung**. 281  
**Stiefkländer** trachten sich in die **Grönländische Fischerei** einzubringen. 268  
 werden **eingelassen**. 272  
**Fundamente.** siehe **Trankocherei**.

## G.

**Gale Hamtes** an **Alt-Grönland /** ein guter **Fischplatz**. 312  
**Gardanus** der **zweite Entdecker** von **Island**. 69  
**Garde /** eine **Stadt** in **Alt-Grönland** erbauet. 27  
**Gerüste** zum **Bakkeljaufang**. 468  
**Gesellschaft.** Besiehe **Compagnie**.  
**Gilbert** **entdeckt** **Terreneuf**. 12  
**Giraudiere (de la)** will den **sigenden Bakkeljaufang** anrichten. 469  
**Gold-Sand /** **vermeynter /** wird **geladen**. 52, 53  
**Goodless** **Überwinterung**. 16  
**Grön-**

# Register

<b>Grönland. Alt-Grönlands ge-</b>	warum selbige wieder zergan-
mäsigte Luft. 37	gen. 278
die Fahrt dahin ist verstopfet. 54	<b>Chronicken.</b> 109
wie es sich ausstreckt. 308	<b>See ist fischreich.</b> 29
wie es sich von ferne zeigt. 309	<b>Bleed.</b> 401
auf der Küste sind viele Fische. ib.	<b>Grönländische Fischerei. Bes.</b>
wie allda eine Fischerei anzu-	Fischerei.
stellen. 348	<b>Grönländischer Wallfisch-</b>
ob es an America und die Car-	Fang. Bes. Wallfisch-Fang.
raree gränze? 55	<b>Grönlands-Fahrer / wie sie aus-</b>
warum man auf keine Gewis-	gerüstet werden. 385
heit kommen könne. 58	ihre Schiffe/ 396
<b>Strecke.</b> 23	wie diese belastet werden. 400
<b>Name.</b> 25	<b>Groß Meynung von der Bevöl-</b>
wird von Erich und seinem	kerung der neuen Welt. 102
Sohn besetzt / und das Chri-	<b>Gründe vor Jan Mayen L-</b>
stenthum eingeführet. 24. 25	land und Alt-Grönland/
Unrichtigkeit der Zeitrechnung/	wenn der Fisch daseibst am be-
wenn dieses geschehen. 26	sten anzutreffen. 305
Angränzung desselben. 67	warum in der Spanischen See
<b>Grönländer beschrieben.</b> 43	kein Grund zu finden sey? 132
wie sich die nach Dänemark ge-	<b>Grüne Herberg auf Spitzber-</b>
brachte aufgeführt. 48	gen. 258
ihre Liebe zu dem Vaterlande. ib.	<b>Grund-Gewächse / wovon das</b>
können die Dänische Sprache	Wallfisch-Mas herkömmt. 138
nicht lernen/ und im Christen-	<b>H.</b>
thum nicht unterwiesen wer-	<b>Halbemonds Eiland.</b> 236
den. 50	allwo noch Reste von Frankes-
ihre Gestalt. 51	seln zu finden sind. 257
sind auf die Perlen-Fischerei ab-	<b>Hamburger Bay.</b> 235
gerichtet. 50	<b>Harald Harfager der erste Ent-</b>
ihre Fahrzeuge. 48	decker von Island. 68
<b>Grönländische Compagnie. S.</b>	<b>Haelinger Kotherei.</b> 277
Compagnie.	<b>Harpunier hatten ebedessen das</b>
wird mit einer Freiheit begün-	Commando in der Fischerei.
stiget. 252	152
sänget sich zu gleicher Zeit an	wurden für Waghälse geachtet.
mit der Ost-Indianischen Com-	ibid.
pagnie. 277	<b>Harpun/ das vornehmste Werk-</b>
	zeug

# Register.

zeug zum Wallfisch-Fang. 416  
 Häuser oder Hütten von den Fi-  
 schern des Baffeljaw aufgerich-  
 tet. 467  
 Zayen beschrieben. 344  
 Zecla/ die Seltenheiten dieses  
 Berges sind abergläubische  
 Mährlein. 76  
 Ursprung der Entzündung dieses  
 Berges. 77  
 gefährlicher Zugang. 75  
 Helden werden von den Nach-  
 kommen grösser und als Riesen  
 beschrieben. 109  
 Hinter Vorland bei Spizbergen  
 ist aasreich. 302  
 Historien alte/ von den nordischen  
 Landen sind ungewis. 100  
 Hoepfots Bay. 260  
 Holländer sehen die Fahrt auf  
 Spizbergen fort. 232  
 Holländische Bay. 235. 260  
 Horizont Bay. 235  
 hat noch Reste von Tran-Ko-  
 chereien. 257  
 Hudsons Unternehmung. 16

J.

\* James Überwinterung und accu-  
 rate Reis-Beschreibung. 20  
 Jan Mayen Eiland war ehedef-  
 sen sehr fischreich. 126. 261. 290.  
 315  
 von wem und wenn es entdeckt  
 worden. 126. 315  
 dessen Küsten beschrieben. 126  
 Bayen. 127  
 man hat allda überwintert. 316  
 Jan Teunissens Bay. 236  
 Ingulfus/ soll die erste Colonie

nach Island gebracht haben.  
 104  
 worinnen dem Angrimus Jo-  
 nas widersprochen wird. 105  
 Isländer Poesie. 91  
 ist fabelhaft. 91  
 Isländisches Schimpfgedicht. 82  
 Handel worinnen er bestehe. 85  
 ihr abergläubischer Wind- Han-  
 del. 86  
 ihr ehemaliger heidnischer Got-  
 tesdienst. 90  
 wenn sie zum Christenthum be-  
 kehret worden. 89  
 Gestalt. 90  
 waren weiland mächtig zur See.  
 94  
 Wohnungen. ibid.  
 Weide und Nahrung. 70. 96  
 Gottesdienst und Sprache. 97  
 künstliche Schachspieler. ibid.  
 Islands Alterthum und erste Co-  
 lonien. 98. 103. 107. 109  
 Grösse. 68  
 ehemalige Eintheilung und Ver-  
 theilung. 88  
 ist verändert worden. 89  
 Beschaffenheit und ehemalige  
 Fruchtbarkeit. 69  
 ist jezo unfruchtbar. ibid.  
 Erfinder. 68  
 Islandsgrasreiche Weiden. 70. 96  
 Quellen und warme Brunnen. 71  
 wunderbare Seen. 74  
 ungebahnte Wege. 96  
 ist das Thule der alten. 108  
 auf dessen Gründen ist der Nord-  
 kaper zu finden. 146

*Handwritten notes:*  
 210. 237.



# Register.

<b>R.</b>	
<b>Kälte</b> ist auf den Küsten strenger als in der See. 191	
auf Spisbergen woher sie entsiehe. 117	
<b>Kentering</b> der aufgeschwollenen Fische wie beschwerlich sie sey/ durch einen Zufall angewiesen. 157. 159	
seltsame Weise zu kenteren. 426	
<b>Klock Bay</b> / hatten die Engekänder innen. 235	
der Sammel-Platz einer Holländischen reich beladenen Flotte. 258	
<b>Kreuzer</b> / ein Vogel. 458	
<b>S.</b>	
<b>Länder</b> sind temperirt / nach ihrer Lage und Beschaffenheit. 195	
unbekante / warum man derselben Entdeckung unternommen. 1	
<b>Länder</b> / eines mit dem andern verglichen. 195	
Beschaffenheit derselben treibet das Eis herum. 196	
<b>Landwinde</b> machen des Sommers Wärme / des Winters Kälte. 200	
<b>Lanze</b> / was es für ein Instrument bei der Fischerei sey. 420	
wie selbige gebraucht werde. 419	
<b>Leberfresser</b> / ein Vogel. 458	
<b>Leiffe</b> hat das Christenthum am ersten nach Grönland gebracht. 25	
<b>Leinen</b> . Bes. Wallfisch-Leinen.	
<b>Lequin</b> beschreibet Spisbergens	
<b>Leuwenboecks</b> Anmerkung über das Zug eines Wallfisches / und Druckung des Wassers. 131	
warum in der Spanischen See kein Grund zu finden sey. 132	
von langen Leben der Wallfische. 136	
<b>Liefde Bay</b> . 236. 260	
<b>Lindenaues</b> (Gotske) erste Entdeckung. 44	
zweiter Zug nach Grönland. 46	
<b>Linsbootens</b> Unternehmung. 14	
<b>Liste</b> des Fanges der Holländischen Fischerei / seit einigen Jahren. 368	
der Hamburgischen. 375	
der Vicualien für die Grönländischen Schiffe. 396	
eines Grönländischen Bleets. 401	
der Bedienung in der Fischerei. 411	
der Directeurs von der Holländischen Fischerei. 381	
der Commandeurs. 384	
der Directeurs von der Hamburgischen Fischerei. 388	
der Commandeurs. 389	
<b>Lome Bay</b> . 236	
<b>Luffe</b> / gemäßigte / in Nr. Grönland. 37	
<b>Luffe-Zeichen</b> . Bes. Meteora. Nordlicht.	
<b>M.</b>	
<b>Maarbaarden</b> wie viel ein Wallfisch auslieferet. 139	
<b>Männliche</b> Glied des Wallfisches. 134	
<b>Magdalena Bay</b> . 236	
ist reich. 302	

Magels

## Register.

- |   |   |
|---|---|
| <p><b>Magellan (Ferdinand) umschif-</b><br/>fet die Erde. 5</p> <p><b>Maraldi Observation von einem</b><br/>Nord-Lichte. 323</p> <p><b>Martinieres Gedanken über den</b><br/>Waigats. 162<br/>sind verdächtig. 163</p> <p><b>Martens (Friedrich) Reise in</b><br/>Grönland. 21</p> <p><b>Meilen/ wie viele in Wasser zwi-</b><br/>schen einigen Ost und West von<br/>einander gelegenen Landen<br/>seyen. 229</p> <p><b>Meteora, wie sie entstehen. 118</b></p> <p><b>Munk siehet dergleichen an</b><br/>Sonn und Mond. 63<br/>ingleichen Wilhelm Barents, 167</p> <p><b>Mißbrauch in Tran- und Baar-</b><br/>den-Handel abgeschaffet. 365</p> <p><b>Monat/ wie viel einer Geld ver-</b><br/>dienet. 408</p> <p><b>monds Finsternis ist auf Spiz-</b><br/>bergen um einen Tag früher.<br/>321</p> <p><b>Mossel-Bay. 216. 259</b></p> <p><b>Munk (Jan) suchet eine Strasse</b><br/>zwischen America und Gröns-<br/>land. 15. 59<br/>handelt in der Strasse Hudson<br/>mit den Einwohnern. 59. 60<br/>gibt den entdeckten Landen und<br/>Rüsten neue Namen. 61<br/>seine Überwinterung. 62. 199.<br/>kömmt wieder nach Danemark<br/>zurück. 66<br/>Dorsak einen zweiten Zug zu<br/>wagen und dessen Tod. ibid.</p> <p><b>Munks-Haven. 60</b></p> <p><b>Munks Winter-Haven / an der</b><br/>Küste von Neu-Danemark, 62</p> | <p style="text-align: center;"><b>N.</b></p> <p><b>Nadocus der erste Entdecker von</b><br/>Island. 103</p> <p><b>Narborouchet neue Länder. 9</b></p> <p><b>Narwal. Bes. Einhorn.</b></p> <p><b>Nicolson (Richard) beschreibt</b><br/>Spizbergen. 232</p> <p><b>Nord (van) umschifft die Welt. 6</b></p> <p><b>Nord-Bay bei Spizbergen war</b><br/>weiland fischreich. 287<br/>in derselben überwinteren sieben<br/>Mann. 316</p> <p><b>Nordkaper können sich in einer</b><br/>wärmeren Gegend aufhalten/<br/>als die Wallfische/ und warum?<br/>136. 137</p> <p>halten sich meist um den Nord-<br/>kay und Island auf/ allwo sie<br/>ihr Nas finden. 141</p> <p>in einem Magen desselben wird<br/>mehr als eine Tonne Häringe<br/>gefunden. ibid.</p> <p>enthält sich meist in tiefen Was-<br/>sern / und meidet derothalben<br/>die Nord-See und Untiefen.<br/>144. 148</p> <p>ist seiner natürlichen Gegend<br/>kundig.</p> <p>ist am sichersten anzutreffen un-<br/>ter Island und dem Nord-<br/>Cap. 143. 146</p> <p>wie er seinen Platz von Zeit zu<br/>Zeiten verändere. 107. 149</p> <p>wenn sein Nas das Gesicht<br/>schläget. 149</p> <p>der Fisch weiß solche Zeit wahr-<br/>zunehmen. 150</p> <p><b>Nordlicht/ in Grönland. 38</b><br/>auf Spizbergen. 320</p> <p style="text-align: center;">299 2</p> <p style="text-align: right;">Obser.</p> |
|---|---|

## Register.

<p>Observationen vieler Gelehrten über dasselbe. 323. 199.</p> <p>Nord-Osterland bei Spitzber- gen. 236. 259</p> <p>Nord-Pol/ wird umsegelt. 162</p> <p>Nordwestering der rechtweisen- den Compassen. 228.</p> <p>Nova Zembla / wird von Wil- helm Barents besegelt. 168.</p> <p>Überwinterung daselbst. 169. 199.</p> <p style="text-align: center;"><b>O.</b></p> <p>Observationen von dem Nord- licht. 323. 199.</p> <p>als man in dem Eis besetzt war. 185</p> <p>betreffend die Fischerei um Jan- Mayen-Eiland. 346.</p> <p>dreifache/die Fischerei insgemein belangend. 349. 199.</p> <p>der Engländer in Grönland/ und der Holländer in Nova Zembla. 17</p> <p>Oerroy. Besiehe Freiheit.</p> <p>Odin/ der Asiatische/ wird bei dem alten Isländern verehret / und Mährlein von ihm. 99</p> <p>Ordnung wegen des Bergens der Güter von verunglückten Schif- fen. 378</p> <p>um Osten wie die Fischerei zu trei- ben. 306</p> <p>Ost-Seite von Spitzbergen wa- rum sie mehr mit Eis besetzt/ als die West-Seite. 221</p> <p style="text-align: center;"><b>P.</b></p> <p>Dachhäuser. S. Trankocherel.</p> <p>Pelars Reis um die Welt. 8</p> <p>Perlenfischeret / darauf sind die</p>	<p>Grönländer abgerichtet. 50</p> <p>Pinguin/ ein Vogel. 419</p> <p>Plaisance/ ein Haven. 466</p> <p>Poesie der Isländer. 91</p> <p>Porrische / halten sich um Söder auf. 125. 136.</p> <p>um den Nordkap gefangen und beschrieben. 391</p> <p>Privilegium. bes. Freiheit. Acte. Profit ist das primum mobile. 475</p> <p style="text-align: center;"><b>R.</b></p> <p>Keenefeld/ eine Rhede auf Spitz- bergen. 236. 259</p> <p>Reisen / unterschiedene / um eine Durchfahrt nach Indien zu su- chen. 163. 168</p> <p>werden von nichts anders / als vom Eis gehindert. 164.</p> <p>Wilhelm Barents. 167</p> <p>zur Entdeckung Grönlands/ laufen fruchtlos ab. 40. 41</p> <p>Rufen / wie sie in alten Historien eingeführt werden. 100</p> <p>werden für die ersten Bewölkere der Nordischen Lande gehal- ten. 108</p> <p>Rwedon will den sibirischen Bal- keljau-Fang anrichten. 469</p> <p>Robben beschrieben. 238</p> <p>wo die meisten zu finden. 241</p> <p>mit was Listen sie gefangen wer- den/ und wieviel sie Speck aus- liefern. 242</p> <p>Rochelle (die von) wie sie den Balkeljau-Fang verdingen. 462</p> <p>Roede Bay auf Spitzbergen. 259</p> <p style="text-align: center;"><b>S.</b></p> <p>Sägfish/ besiehe Schwarzfisch. Saum des Eises. 185</p> <p style="text-align: right;">185 186</p>
---	---

# Register.

<p><b>W</b>as sind auf hohen Graden im Vorjahr Fische anzutreffen. 305</p> <p><b>S</b>chachspiel der Isländer. 97. 98</p> <p><b>S</b>chwarzens Reisen. 19</p> <p><b>S</b>chiffe im Eis besetzt / wie sie nach Möglichkeit zu retten. 123. 336 werden verlassen. 337</p> <p><b>S</b>chlaf- und Wachzeiten in der Fischerei. 428. 429</p> <p><b>S</b>chnee / wie er generiret werde. 120. 121</p> <p><b>S</b>chutte Grönländische. 48</p> <p><b>S</b>chwerfisch ein Feind des Wallfisches. 206</p> <p><b>S</b>chreiben Ureinigkeit wegen des Alterthums von Island verglichen. 107</p> <p><b>S</b>ee offene / scheuen die West- Eissfische. 217 ist temperirter als das Land. 191</p> <p><b>S</b>ee- Fischerei / wie dieselbe verrichtet wurde. 153 wenn sie unternommen worden. 288</p> <p><b>S</b>eeländische Compagnie / wird zur Grönländischen Fischerei zugelassen. 265</p> <p><b>S</b>eerhiere / warum sie gefangen werden. 219 ehmaliger Wehrt derselben. 239. 240</p> <p><b>S</b>eerwinde bringen des Sommers Wärme / des Winters Kälte. 200</p> <p><b>S</b>itzende Fischerei des Wallhau. 469</p> <p><b>S</b>leptou / was es war / und wie es gebrauchet wurde. 153</p> <p><b>S</b>meerenburg hatte eine berühmte Frankocherei. 259</p>	<p><b>S</b>onne. Kreis um Sonne und Mond. 63. 167</p> <p><b>W</b>ärme und deren Wirkung. 197</p> <p><b>S</b>panische See / warum in derselben kein Grund zu finden sey. 132</p> <p><b>S</b>peck von Robben und Wallrusen / wieviel er Trag gebe. 241</p> <p><b>S</b>permaCeci warum es nicht aus dem Saamen des Wallfisches zu bekommen. 134 wie es aus dem Hirn des Postfisches bereitet werde. 395</p> <p><b>S</b>pitbergen umschiffet die Welt. 7</p> <p><b>S</b>pitbergen / Leonins Bericht davon. 56 von wem und wenn es entdeckt worden. 111</p> <p><b>B</b>eschaffenheit des Landes / und wie es sich von ferne zeigt. 112 wird des Winters ganz mit Eis besetzt. 112 ist felsigt und bergigt. 113. 114 trägt Kräuter. 114</p> <p><b>S</b>trecke der Berge. 115</p> <p><b>V</b>erschiedene Bayen. 116 woher die ungemeyne Kälte dasselbst entstehe. 117 von Richard Nicolson beschrie- ben. 232</p> <p><b>L</b>age u. Strecke dieser Insel. 233 war vor Zeiten das wolgelegenste zur Fischerei. 236</p> <p><b>S</b>pitberger Waigats. 116. 236</p> <p><b>S</b>üd-Ende der beste Platz zur Fischerei. 115. 303</p> <p><b>S</b>tockfisch. Des Wallhau. 116</p> <p><b>S</b>traße Davis / von dieser erstre- 116</p> <p style="text-align: center;">299. 3</p>
---	---

## Register.

det sich die West-Eis-Fischerei bis an Spizbergen.	299	Süd-See / in der Höhe von 55 Graden werden Wallfische gesehen / so vermuthlich Sinfische gewesen.	185
Zudson / wird von Munken die Strasse Christian genennet.	59	<b>Z.</b>	
Magellan. s. le Maire.	8	Tartarei / ob sie an Grönland gränze.	58
Ströme / wie sie das Eis von Spizbergen hinweg führen.	221	Tartarische See / in derselben wird ein Wallfisch gefangen / in welchem eine Holländische Harpun gesteket.	187
deren Curse.	226	Terreneuf entdeckt.	12
Südbay hatte eine Frankocherei.	277	Thule der alten wird für Island gehalten.	108
Süd-Eis. besihe Eis. West-Eis. wie es um Süden bei Spizbergen mit den Fischen bis an das West-Eis treibe.	193	Todemanns Eiland.	277
in demselben war vor Zeiten eine gute Fischerei.	214	Torwald aus Norwegen / und sein Sohn Erich / entdecken Grönland.	24
dessen Strecke.	214	Tranbereitung beschrieben.	445
wenn man noch zeitig dahin kömmet / ist ein guter Fang zu thun.	215	die darzu gehörigen Bedienten.	446
Süd-Eis-Fisch / ist einfältig.	207	Frankocherei auf Spizbergen / und übergebliebenes Gemäuer davon.	257
ist Scheu worden.	208	auf Jan Mayen Eiland.	346
woran er von dem West-Eis-Fisch unterschieden.	205	werden wiederum geschleifet.	289
nimmt seine Flucht ostlich.	208	<b>U. V.</b>	
mit Bedacht.	209	Überwinterung auf Spizbergen.	316
ist im West-Eis unfundig.	210	an Jan Mayen Eiland.	316
gab eine vortheilhafte Fischerei.	214	auf Nova Zembla.	169. seqq.
zeitige Flucht.	219	in der Strasse Judsons.	62. seq.
werden nur junge gefangen.	219	Goodlers.	16
ob er seiner gewohnten Gegend kundig sey.	225. 220	James.	20
hält einen andern Curse als der West-Eis-Fisch.	213	Verschlagenheit / unterschiedene / der West- und Süd-Eis-Fische.	347
Südland / unbekanntes entdeckt.	7	wie sie zu überlisten.	351
Südpol / um denselben sind auch Wallfische.	188	Vicualien / wie man ein Schiff nach	

# Register.

nach Grönland damit versorget. 396  
**Platten Zoet.** 235. 259  
**Vleer Grönländisches.** 401  
 Unglücke / so den Grönlandsfahrern begegnet. 333 - 344  
 Unter **Maarbaarden** / was es seyen. 139  
**Vogelgesang** / ein Berg. 116  
**Vögel** / wie sie ihre Nester so wundersam unterscheiden. 223  
 auf der **Bank** bei **Terreneuf.** 458  
**Vorland** vor **Spizbergen.** 299  
**Vorteile** / so die **Holländer** von der **Grönländischen** Fischerei seit einigen Jahren gezogen. 368  
 der **Hamburger.** 375

## W.

**Walgars Spizberger** von dem bei **Nova Zembla** zu unterscheiden. 116  
 ob durch den bei **Nova Zembla** eine **Durchfahrt** zu finden. 161  
**Marsiniers** Gedanken hierüber scheinen verdächtig. 162. 163  
**Lobrand Ides** und **Wiesens** Gedanken. 179. 180  
 wird passiret. 12  
**Wallfisch** **Was** und dessen **Art.** 137  
 wo es am meisten gefunden / und durch den **Strom** nach den tiefen **Wassern** geführet werde. ib.  
**Grund** **Gewächs** woraus dasselbe hervor komme. 138  
 warum der **Wallfisch** sich damit vergnüge / und wie seine **Natur** darzu geschaffen ist. 139

wird mit dem **Strom** um **Spizbergen** herum getrieben. 301  
**Wallfische** weichen für ihren Feinden tiefer in das **Eis.** 290. 310  
 wie man den gewichenen **Fisch** abwarten müsse? 311. 312. 314  
 enthielten sich vormals um **Spizbergen.** 57. 125  
 wo sie ihr **Was** finden. 57  
 vielerlei **Arten** dieser **Fische.** 128  
 wohin sie ihren **Lauf** im **Vorjahre** nehmen. 135  
 können das **schwache Eis** durchbohren / um **Athem** zu holen. 184  
 können nicht auf- oder weggefangen werden. 187  
 müssen des **Winters** / weil das **Meer** zugefroren / von dem **Nordpol** weichen. 196  
 begeben sich tiefer und südlicher in die **See** und an den **Saum** des **Eises.** 192  
 sind der **Gründe** / der **Tiefen** und ihrer **Gegend** kundig. 224. 225  
**Wallfisch** **Jang** **Des** **Fischerei.** wie und wenn er angefangen? 251  
 dessen **Beschreibung.** 395. 399.  
 zu welcher **Zeit** die **Fischer** darauf ausgehen. 57  
 wieviel **mühsamer** selbige jetzt / als vor **Zeiten.** 287  
 in dem **Eis.** 290  
 wie man sich darbei verhalte. 437  
**Wallfisch** **Glucht** und deren **Art.** 286. 295. 296. 297. 304.  
 305  
**Wallfisch** **Gegend** und deren **weite Streck.** 183. 189

Wallf.

# Register.

<b>Walfisch-Letwen</b> und deren Gebrauch.	422	bis an die Straffe Davis fortzusetzen.	232
<b>Walfisch-Speck.</b>	424	wie weit sie sich erstrecke.	299
wie damit verfahren werde.	425	Zeit und Ort darinnen zu unterscheiden.	300
wie er ausgelassen werde.	445	wie alsdenn die Fische zu finden.	303
<b>Wallruffen</b> beschrieben.	238	<b>Westerholms</b> Verrichtungen.	19
wo sie am meisten zu finden / wie sie mit der Wallruff, Harpun und mit Längen getödtet werden.	241. 243	<b>West-Seite</b> von Spitzbergen / warum sie weniger mit Eis besetzt / als die Ost-Seite.	221
<b>Wallruff-Fangvorthafter</b> / an der Ost-Seite von Spitzbergen.	247	zu <b>Wibe Jansz. Water</b> sind noch verfallene Fran. Kochereien.	257
<b>Wallruff-Secret</b> zu Lande.	245. 246	<b>Widerwärtigkeiten</b> / so in dem überhichten Eis begegnen.	438
<b>Wasser</b> dessen Schwere untersucht.	131. 132	in kleinem Eis.	441
<b>Wasser-Röhre</b> auf der Bank bei Terreneuf.	459	<b>Windverkauf</b> der Isländer.	86
<b>Weichen</b> der Fische / wie man darauf sehen müsse.	356	<b>Wissen</b> Urtheil von der Durchfahrt nach Indien.	21. 189
<b>Weißfische</b> beschrieben.	237	<b>Willoughby</b> suchet eine Durchfahrt gen Norden.	11
<b>West-Eis</b> / welche Schwürigkeiten den unerfahrenen Commandeuren darinnen begegne.	210	<b>Woods</b> Entdeckung.	10
<b>West-Eis-Fisch.</b> Bes. <b>Süd-Eis-Fische.</b>		fruchtlose Reise / eine Durchfahrt nach Indien zu suchen.	21
wie sie sich mit den Süd-Eis-Fischen vereinigen.	193	<b>Wormius</b> / was er vom Einhorn geschrieben.	30
sind sehr schlau.	207	hat in seinem Cabinet die Schuitze der Grönländer u. a.	51
deren unschuldige Einfalt ist nun in eine Verschlagenheit verwandelt / daß sie die offene See scheuren.	216. 217	<b>Wyde Bay.</b>	235. 259
<b>West-Eis-Fischeret</b> / ist bei Spitzbergen anzufangen / bei Jan Mayen Eiland / und auf den Alt-Grönländischen Küsten		Y.	
		<b>Azont-Bay.</b>	258
		ist anreich.	302
		Z.	
		<b>Zent</b> verfallt in das Eis- Meer.	11
		<b>Zeuische</b> Urtzyl.	259
		alda war eine Fran. Bremerci.	277

L I D E.

**VILLE DE LYON**

Biblioth. du Palais des Arts

1



